Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Quevedo y Villegas, Francisco Gómez de,

Lustige und sinnreiche Schriften

Hamburg 1704

P.o.hisp. 166
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10607800-4
VD18 14621045-001

J. R.

<36606390600019

<36606390600019

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. hisp. 166.

DON
FRANCISCO DE QUEVEDO.
Luſtige und Sinnreiche
Schrifften

Des
Spaniſchen Ritters
Don Franciſco De Quevedo Villegas
Sehr Luſtige und ſinnreiche
Schrifften.

In zwey Büchern abgetheilet.

In deren erſtern ſich befinden

Der Nacht-Schwärmer / Buscons ſeltzamer Lebens-Lauff / und die Briefe des Ritters von der Sparſamkeit.

In dem andern aber

Die ſieben Viſiones oder Geſichter: vom beſeſſenen Algovazil; vom Tode; vom Jüngſten Gerichte / von denen verliebten Narren; von der innwendigen Beſchaffenheit der Welt; von der Höllen; und von der Reformirten oder verbeſſerten Höllen.

Anfänglich von dem Hrn. Rachlots aus dem Spaniſchen ins Frantzöſiſche / numehro aber ins Teutſche überſetzet.

Durch

J. S. W.

HAMBURG

Verlegts / Johann Joſt Erythropel / 1704.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Nacht-Schwärmer / oder Der Wag-Halß bey Nacht.

ES iſt unnöthig den Apollo allhie um Hülffe anzuflehen / weil ich das Leben eines Waghalſes bey Nacht beſchreibe / dem das Licht eben ſo ſehr zuwider ſeyn würde / als es ſonſt andere Menſchen erfreuet: und daferne ich ja einiger Gottheit Beyſtand begehren ſolte / müſte ich zu der Dianen meine Zuflucht nehmen / welche über die Schatten der Nacht herrſchet: Weil aber keine Finſterniß ſo dunckel iſt / daß ſie nicht ſtets mit einigem Licht-Glantz vermiſchet ſeyn ſolte / deſſen Uhrſprung denn die Sonne iſt / ſo wil ich die Geſtirne fahren laſſen / und mich alleine an die Ziele halten / damit dieſelbe mir zu dieſem meinem Vorhaben behülfflich ſeyn möge: Und in Wahrheit /

heit/ es ſcheinet auch daß ſie meinen Vorſatz zu beforderen verbunden ſeyn műſſe / weil die ſchwartze Farbe unſers Waghalſes angenehmeſte Liberey war. Solte aber etwan das Pappier zornig werden / daß dieſe verworrene Håndel und ſeltzame Figuren ſeinen Glantz beflecken / ſo will ich es bitten / dieſe Schmach zu erdulden / und ſie mit vielen anderen Beſchimpffungen/die ihme tåglich von vielen / ſo woll verwegenen / als unverſtåndigen Hånden zugefűget werden / zuverachten und in den Wind zu ſchlagen / weil es dieſelbe mit Gedult zu ertragen doch woll gewohnet iſt. So mache dich denn auff / du ſchwartze Farbe / die du den Ruhm/ derer Sterblichen außbreiteſt und verfinſterſt/ laß uns die vortrefflichen und dunckelen Thaten dieſes ſchwårmenden Ritters/dieſes Feindes des Lichts / dieſes Cameraden der Fleder-Måuſe / der Nacht-Eulen und mauenden Katzen beſchreiben / und uns mit Außzierung der Arbeit nicht verweilen / weil die darinnen enthaltene Warheit ſie genugſahm zieren und angenehm machen wird.

Talavere / eine vornehme Stadt des Kőnigreiches Toledo / am Ufer des gűldenen Fluſſes Tago gelegen / war der Heldenmåſſigen Perſohn/von welche dieſe Geſchichte handelt/ihr Vater-Land. Er war aus einem adelichen Geſchlechte entſproſſen / welches von aller unrechtmåſſigen Abkunfft und der Befleckung des Jűdenthumes gåntzlich befreihet / auch mit Gűteren von dem Glűcke woll verſehen war. Jedoch bedurff-

durfften ſeine Gemüts-Bewegungen einiger Mäſſigung / wiewoll dieſer Fehler nur von übermäſſiger Curioſität und aus einem großmüthigen Geiſte entſtund / welcher ihn zu groſſen und bey anderen Leuten ungemeinen Dingen antrieb. Von ſeiner Jugend an / wahr ſein Hauß eine Schau-Bühne vieler Trübſeligkeiten; denn ſein Vater kam in einem Zwey-Kampff umb / zu welchem er durch ein Cartel gefodert ward / und ob er wol darinnen unter lag / ſo hatte doch die Familie von ſeiner Tapfferkeit nicht geringe Ehre. Seiner Mutter war die Einſahmkeit dermaſſen empfindlich / daß ſie / wider den Gebrauch der Wittwen / (welche ehe ſie ſich wieder verheuraten / das Ende des Trauer-Jahres gar ſchwerlich erwarten können) ihr Glück zu beforderen wuſte / daß die Zeitung von ihrem Wittwen-Stande und neuen Heurath faſt zu einer Zeit kund ward.

Der Cavalier / von dem wir reden / hatte zwey Brüder / von welchen er der jüngſte wahr: Der älteſte legte ſich gäntzlich auff die Fecht-Kunſt / worinnen er ein ſolcher Schläger und Eiſen-Freſſer ward / daß er darüber ein Auge verlohr / welches ihme denn zum Papagojen-ſchieſſen ſehr beförderlich hätte ſeyn können. Sein anderer Bruder ſetzete ſeine gantze Hoffnung auff die Lufft / denn nachdem er im Ball-Spielen groſſe Mühe angewandt / gedachte er dadurch ſein Glück zu machen; doch unter andern unzehlbahren Fehlern / die dieſem Spiele anhangen / beging

er einen / der nicht wieder zu erſetzen war: Denn er erhitzete ſich einsmahls dergeſtalt / daß ihn ein ſtarckes Seitenſtechen ankam / und er daran ſterben muſte / wodurch denn die armen Balle und Raqueten von einem ſolchen Patronen / der ſie mehr denn ſein eigen Leben liebete / als Weiſen verlaſſen wurden. Der dritte und jüngſte / welcher die Uhrſache dieſes unſers Werckes iſt / ward in ſeinen jungen Jahren nur ſchlechter Dinges Dom Diego genandt; als er aber gröſſer ward / gaben ihm einige den Bey-Nahmen Lucifuge; andere aber nanten ihn Dom Diego Nocturno, weil er das Licht ſcheuete und die Finſterniß liebete. Als er das zehende Jahr erreichet hatte / gab man ihn in die Lateiniſche Schule; ob er nun daſelbſt zwar langſahm genug zunahm / ſo merckete man doch an ihme / daß kein Schul-Fuchs aus ihm werden wolte. Doch erzeigete ſich das Glück bey dieſer ſeiner ſchlechten Geſchicklichkeit ihme über die Maſſen günſtig; es ſchmeichelte ihm von ſeiner Wiegen an; er hatte kaum daß ſechzehende Jahr erreichet / als ihme bereits verſchiedene Prebenden geſchencket wurden / umb derent willen er zu Toledo wohnen muſte: welches denn in Wahrheit ein anmutiger Zwang iſt / da man an einem ſo Luſtvollen Ohrte zu leben genötiget wird: und in ſolchem Zwang brachte er vier Jahre zu. Als er aber das ein und zwantzigſte Jahr zurück geleget hatte / konten weder ſeine eigene Schuldigkeit / noch die mannigfältige Anmuth dieſer ſchönen Stadt / welche ſonſt die

die vortrefflichſten Gemüther anzufeſſeln vermag/ ſeinen Sinn keinesweges bemeiſtern: Seine Begierden waren auff nichts anders gerichtet/ denn bald hie / bald dahin zu lauffen; und um ſolche ſeine herumſchweiffende Luſt zu erſättigen / gabe er ſeine Prebenden weg/ behielt ſich aber dennoch gute Einkünffte vor/ welche nebſt ſeinen Väterlichen Gütern ihme an jährlichen Renten ſechs biß ſieben tauſend Pfund eintrugen.

Alſo verließ er Toledo, umb ein Einwohner von Madrit zu werden / in welcher Stadt der Spaniſche Hoff gemeiniglich reſidiret. Er erwehlete ihm daſelbſt eine Wohnung / welche er ſeinem eigenſinnigen Vorhaben am meiſten gemäß zu ſeyn erachtete/ ſelbiges war ein dunckeler und von Leuten entferneter Ohrt / daſelbſt kaufete er ein aus zweyen Theilen beſtehendes Hauß/ deren eines er zu ſeiner eigenen Wohnung erwehlete / und dieſelbe nach ſeiner ſeltzamen Gemüths-Meinung zubereitete: Das andere ließ er/ wie ers fand/ zierete es dennoch aber artig genug aus/ umb daſelbſt ſeine Freunde / wenn ſie ihn beſuchen würden / nach Gelegenheit auffzunehmen. Sein eigenes Gemach / wahr auff eine wunderliche Weiſe eingerichtet; er ließ die oberſten Stock-Werck davon abbrechen / und machete es viel niedriger / als die anderen nebenliegende Häuſer / damit dieſelbe ihme gleich einem Walle wider die Sonne / welche er / nebſt allem was davon herrühret / auffs höchſte haſſete / dienen möchten: und umb ſeine Feindſeeligkeit derſelben

deſto mehr zu erweiſen / ſo ließ ers nicht dabey bewenden / daß er ihr zu Trotz ſeinem Hauſe dem Kopff herunter geriſſen / ſondern er ſtach demſelben noch dazu die Augen aus; Er ließ alle Fenſter / wodurch nur der bloſſe Schein des Tages hinein fallen konte / verſtopffen / und daran nichts als kleine Dach-Löcher übrig bleiben / welche mit gar dichten Schub-Laden verſchloſſen waren. Die Mauren ließ er mit rauchen ſchwartzen Tuch behangen / und verurtheilete ſie gleichſahm eine ewige Trauer zu tragen. In Summa / dieſer Ohrt wahr vielmehr ein Grab der Verſtorbenen / denn eine Wohnung eines Lebenden zu nennen. Er war ein groſſer Liebhaber der Muſic / und hatte eine ſonderbahre Luſt zum Singen / und Verſe bey der Guitarre einzuſtimmen / ſich auch durch ſtete Ubung den Ruhm erworben / daß er es denen erfahrenſten in dieſer Kunſt gleich thun konte. Er war mit denen Gütern die er beſaß / vergnüget / und beunruhigte das Glück nicht umb Vermehrung derſelben; Seine Lebens-Arth wahr von anderen Leuten gar unterſchieden: aus dem Tage machete er Nacht / und aus Nacht Tag. Er ging niemahls aus ſeinem Hauſe / denn um die Zeit / wenn die Augen weder Farben / noch andere vor ihnen ſtehende Dinge mehr unterſcheiden konten / und alles mit Finſterniß bedecket war. Imgleichen / ſo bald er ſich die Morgen-Röthe hervor thun merckete / ſtellete er ſein ſpatziren ein / begab ſich nach Hauſe / und ſtopffete alle Ritzen und Oeffnungen / wodurch die Sonne

ne ihre Stralen werffen konte / dichte zu. Hernach legte er ſich in ein Bette / welches nach Art derer / die man in den Gefangen-Häuſern hat / gemachet war / und ſich gleich wie mit einem Schuß-Gatter von ſelbſten verſchloß.

Wenn er ſeine Ronde durch die Straſſen der Stadt verrichtete / und es gleich gantz ſtockfinſter war / nahm er doch niemahlen einig anderes Geleite mit ſich / als ſeinen Degen / einen am Gürtel hangenden runden Schild / und bißweilen eine Guitarre / mit welchem letzteren Werckzeug er ſeinen verliebten Vorwitz beförderte: Bey ſeinem herumſchweiffen führete ihn daß Glück in viele ſeltzame Begebenheiten / die er doch allemahl glücklich überſtund / oder wenigſtens denſelben ohne Verletzung entging. Daferne es dem Leſer gefället / ſeine andere Geſchäffte / (welche vielleicht eben ſo unnütze wie dieſe ſeyn mögen / zumahlen doch alle Menſchliche Verrichtungen eitel ſind) ſo lange bey Seite zu legen / ſo wil ich ihme einige nicht unangenehme / ſondern vielmehr luſtige Geſchichte / erzehlen. Mercket auff / ich fange an.

Erſte ſeltzame Begebenheit.

ES war mitten im Winter / und zugleich in der Helffte des Jenner-Monates / bey einer ſolchen Jahres-Zeit / da die Nächte weit länger ſind denn die Tage / und da die

ſtrenge Kälte / die Leute / ſo von der hitzigſten Natur ſind / zitternd machen kan / wenn ſie ſich unbedecket und in der freihen Lufft befinden ; als unſern Dom Lucifuge etwann umb elff Uhr des Nachtes die Luſt ankam ſein Quartier zu verlaſſen / und die Straſſen der Stadt Madrit durchzuſtreichen / da er denn im fortgehen einige Chaconnen und Sarabanden ſpielete / und ſich zuweilen / bey ſeinen ſonderlichen Einfällen etwas auffhielte / damit er ſeine Stimme mit dem Klang des Inſtrumentes vermählen könte. Er war von ſeiner Wohnung noch nicht weit entfernet / da er ſich fertig machete / unter dem Fenſter einer gewiſſen Dame zu ſingen ; Weil ihm aber beyfiel / daß er ihr ſchon offte mit dergleichen Serenaden auffgewartet / ſo beſorgete er / es möchten unartige Gemüther ſein untadeliches Vorhaben zu einem übeln Zweck ausdeuten / und das Gerüchte der Perſohn / die er zu verehren Vorhabens geweſen / verletzen. Und da auff ſolche Weiſe ſeine Muſic ihr mehr Verkleinerung denn Ehre oder Lob erwecken könte / ſo ging er weiter fort / und zwar eben ſo langſahm / als einer / der ſich wider ſeinen Willen irgendswo entfernet und weg machet ; er ſtrich aus einer Straſſen in die andere / zu keinem andern Ende / denn ſich zu üben / und ſich mit dem Klang ſeiner Gvitarren und ſeiner dareinfallenden Stimme zu ergetzen / wenn ihm die Luſt zu ſingen ankam. Als er nun einen guten Theil dergeſtalt durchwandert hatte / befand er ſich eben umb die Stunde / wenn in denen

nen Klöſtern die Glocken daß letzte mahl zur Frü-he-Meſſe zu leuten auffhören / in einer Gegend / die er noch nicht beſuchet hatte : Er hätte ihm ein-bilden mögen / daß die Stille allhie ihren Wohn-Platz erwehlet / wenn nicht ein ſchmales Bret / über welches er paſſiren wolte / wider ihn zu grun-tzen begonnen hätte : In demſelben Augenblick hörete er ein Fenſter öffnen / und zugleich eine Perſohn ihme St. St. zu ruffen / ihn dadurch gleichſahm zu ſich nöhtigend : Er / der gar ein empfindliches Hertze hatte / blieb gleich ſtehen / und ſpitzete die Ohren / da denn dieſe Worte geſpro-chen wurden ; daferne ihr geſtern / eurem Vor-geben nach / ſo ſehr vergnügt von hinnen gangen ſeyd / warumb kommet ihr denn itzo ſo ſpäte? Dom Diego Lucifuge, ward über dieſer Fra-ge zwar in etwas ſtutzig / weil aber ſeine Natür-liche Neugierigkeit bey ihme die Ober-Hand hat-te / antwortete er ſo fort darauff ; Ich bin es / ma-chet nur auff / ich will euch zufrieden ſtellen. Kaum hatte er ſolches ausgeſprochen / als er die Thüre zur Straſſen ſich öffnen merckete / und an derſelben jemand / der ihn nur fein ſtille hinein zu treten / nöhtigte. Er war ſofort bereit / ohne Be-trachtung der Gefahr / die ihme daraus entſte-hen könte / vermeinend: man müſſe etwas wagen / umb ein gutes Glück zu erlangen ; welches er denn nun gefunden zu haben / ſich feſt einbildete. Er ward darauff ſo fort bey der Hand weiter geführet / und nachdem er durch viel Thüren gegangen / be-fand er ſich endlich an ſtat der verhofften Liebes-Um-

faſſung / von hinten zu mit Verrähterey beſtricket: man nahm ihn ſein Gewehr / und führete ihn in einen Sahl / woſelbſt zwey angezündete Lichte auff dem Tiſche ſtunden. Da ſahe er ſich nun in der Gewalt vier ſtarcker junger Leute / auff deren grauſames Anſchauen er ſich einer ſchlechten Bewillkommung getröſtete. Er warff die Augen im Gemach herumb / und ward eines gar anſehnlichen alten Mannes gewahr / der mit einer von Zorn getriebenen Stimme diejenigen / welche den Dom Diego hielten / alſo anredete: Warumb habet ihr ihn lebendig hergebracht / und ihn nicht vielmehr im Hereinfahren erwürget? Drauff wandte er ſich zu dem Gefangenen und ſagte: Du Barbar / ich kan mir nicht einbilden / daß du aus adelichen Geblüte entſproſſen ſeiſt: Du Schänder / womit hat dieſes bebende Alter dich beleidigen können / daß du ihm ſeine Ehre / ſo nahe bey der Gruben rauben mögen / wohin auch die aller verachteſten ohne Schande zugelangen wünſchen. So du etwa Uhrſache haſt / dich an mir zu rächen / warumb thätſt du ſolches nicht an meinem noch übrigen Leben / nicht aber an meiner Ehren / welche auch nach meinem Tode ungekräncket bleiben ſoll? Aber du biſt grauſahmer denn ein Hencker mit mir umbgangen / und mir haſtu zwey Leben durch einen Streich rauben wollen: Du wuſteſt woll daß durch die Verletzung meines guten Nahmens du mir zugleich das Hertz mit abſtoſſen würdeſt; Deine Wollüſtige Begierde hat mich ſo hoch und übermäſſig beleidiget / daß ob gleich dein Leben zur Ausſöhnung deines Verbre-

chens

chens mir itzo auffgeopffert würde / ſo möchteſt du mir davor ewig verbunden ſeyn / und dein Todt würde vielmehr anderen ein Beyſpiel/den mir einige Befriedigung geben können. Fort / fort / man laſſe ihn hier erwürgen / und das Hertz aus dem Leibe reiſſen / damit es ihm wie einem Verrähter ins Geſichte geſchlagen werde. Doch ehe er von hinnen gebracht wird/ſo ruffet mir zuvor die Unſinnige und Ehrvergeſſene her / damit man ihre Hochzeit und Begräbniß zugleich anſtelle. Als der Greiß bey dieſen letzten Worten wieder Othem ſchöpffete/ trat eine Dame ins Gemach / deren Augen und gantzes Angeſichte ſo voller liebreitzenden Schönheit war / daß ſo bald ſie Dom Diego erblicket hatte / er alle traurige Einbildungen / die das ſtrenge Urtheil des alten Greiſen ihme eingedrucket hatten/ verließ / damit die Freude / ſo er über einer ſo lieblichen Vorſtellung empfand / bey ihm Raum finden möchte. Die Dame aber / als ſie den unbekanten Menſchen in ihrer Brüder Händen ſahe/ward dermaſſen beſtürtzet und erſchrocken / daß die bey ihr auffwallende Blut den Glantz und der Vortrefflichkeit ihres ſchönen Angeſichtes nicht wenig vermehrete. Ihr Vater und Brüder verwunderten ſich deſſen / dem Gefangenen war es lieb. Wir wollen ſie in ſolcher Verwirrung ein wenig laſſen / und indeſſen die Uhrſache derſelben erzehlen,

Ein Cavalier Dom Federic genandt/ dem die Natur und das Glück mit ihren Gaben ſich geneigt zu erweiſen/ gleichſahm umb dem Vorzug geſtritten / indem dieſes ihn mit Reichthumb überflüſ-

ſig verſehen / jene aber aus einem edlen Geſchlechte hervorgebracht/ihm ein großmütiges Weſen eingepflantzet / mit ſonderbahreu Tugenden und Sitten begabet / und mit Geſchicklichkeit und anſehnlicher Geſtalt gezieret hatte. Dieſer ſage ich / war durch die Anmuhtigkeit und den vortrefflichen Verſtand der Fenice(alſo hieß die Dame,von der wir reden) gäntzlich eingenommen worden ; ſelbige / ob ſie woll die Freyheit der geſchickteſten Cavaliers des Hoffes in ihrer Gewalt hatte / achtete dennoch den / über des Federic Gemühte erhaltenen Sieg alleine hoch: vielleicht weil ſie an ihme mehr Anmuth verſpührete/oder weil ihr Hertze bey ihm mehr verborgene Ehrlichkeit gefunden hatte.

Solche ihre gegen einander tragende Liebe / ward ſo geheim und vorſichtig unterhalten / daß der Fenicen Vater und Brůder von ihrer Zuſammenkunfft nichts wuſten / noch jemahls etwas mercken konten / wie ſorgfältig ſie auch der Fenice Thun wahrnehmen möchten ; und ſo/ wie es ſehr ſchwer / eine Sache zu bewahren/welche eine ſolche Perſohn beſitzet / die auff nichts anders / denn auff derſelben Verluſt bedacht iſt / zu der Zeit wenn man ſich deſſen zum wenigſten verſiehet ; alſo befunden ſie ſich auch durch die Arg-Liſt des Federics betrogen und übereilet / dergeſtalt / daß durch die Kunſt-Griffe einer langen und mit vielen ſcheinbahren Merck-Zeichen auffrichtiger Liebe bemäntelten Beſtändigkeit / er unter dem mündlichen Verſprechen ſie zu heurahten/ das Koſtbareſte/ ſo ſie ihm zu geben vermochte / von ihr erhielte. So bald er eine ſo rahre

Beut=

Beute erjaget / und durch ſeinen Liebreitzenden Uberfluß ihre Thränen und Seufftzer reichlich vergolten hatte / gab er der Fenice ſo fort einige Zeichen der Kaltſinnigkeit/und daß ſeine Liebe von dem vorgegebenen Zweck weit entfernet wäre / dergeſtalt / daß Sie über ſolche Bezeigungen eine gar groſſe Reue/deſſen was geſchehen war/empfand In Summa/bey der Beunruhigung/welche ihr dieſe Widerwärtige Begebenheit veruhrſachete/ merckete ſie an ihm eine ſolche Kaltſinnigkeit / daß ſie gäntzlich an ſeiner ihr geſchwornen Treue und derſelben Erfolgung zweiffelte. Als er von ihr gegangen war/ ſtellete ſie ſich ihren begangenen Fehler vor / und ward je mehr und mehr in der Furcht / daß ſie Federic zu betriegen ſuchte / geſtärcket; dieſes Mißtrauen nam ihr Gemühte gäntzlich ein / und ſtürtzete ſie in die gröſſeſte Verwirrung. Den übrigen Theil der Nacht / und den folgenden gantzen Tag brachte ſie mit ſteten und grauſahmen Stöhrungen ihres Gemühtes zu / und auff den Abend / als ſie der Zeit/ da Federic wieder kommen ſolte / mit Ungedult erwartete/ entſchloß ſie endlich / wiewol mit groſſer Mühe / ihren Vater und Brüdern das Unglück / worin ſie gerahten / zu entdecken / umb dadurch einem gröſſeren vorzukommen; und damit ſie zuſammen / daferne Federic von ſeinem Verſprechen abtreten / oder daſſelbe gar leugnen wolte / ihn zu deſſen Erfüllung zu zwingen / auff Mittel bedacht ſeyn möchten.

Es war ihnen der Name und Stand des Federic zwar nicht / jedoch aber ſeine Perſohn unbekant:

kant: Sie wurden hierüber beydes beſtürtzet und voll Zornes: aber ohne ſich lange zu berahten / oder ihe Unglück zu beſeufftzen / weil ſie ſahen / daß das Ubel auffs Höchſte kommen war / ſo beſchloſſen ſie/ dawider auch ein ſchleuniges Mittel zu gebrauchen/ und an dem Federic dasjenige zu vollenziehen/ was ſie aus Irrthumb an dem unſchuldigen Dom Lucifuge thaten. Das Glück / welches mit ihm ſeinen Schertz treiben wolte / hatte ihn zu eben der Stunde / unter der Fenice Fenſter geführet / da ſie auff der Wacht ſtund/und ihres undanckbahren Liebſten Ankunfft erwartete. Ihre Gemüths Unruhe und die Dunckelheit der Nacht verhinderten/ daß ſie den wahren von dem vermeineten nicht unterſcheiden konte: als ſie jemand gehen hörete / meinete ſie / es were Federic, und in ſolcher Einbildung ſprach ſie die obigen Worte / welche den armen Dom Lucifuge dermaſſen verliebet macheten / daß er darüber in die Gefahr gerieth / da wir ihn zuvor gelaſſen haben.

Der Fenicen Vater und Brüder wahren entſchloſſen / den Federic, auff was Weiſe es immer geſchehen möchte / zu zwingen / daß er ſie heurahten ſolte / oder auch durch ſein Blut den Flecken/ welchen er ihrer Ehren angehangen hatte/ abzuwaſchen; aber hierin deſto behutſahmer zu gehen / und damit Federic auff die Fenice nicht etwa einen Haß werffen möchte / ſo befunden ſie vor rahtſam/ ſich zu ſtellen / als were ihnen von ihrer heimlichen Liebe nichts bewuſt / und daß ſie / umb ihn zu entſchuldigen und aus ihrer Brüder Händen zu befreyhen/

hen / ſtets vorgeben ſolte / daß er nicht derſelbe ſey / welcher die vorige Nacht bey ihr geweſen / umb ihn dadurch deſto mehr zu bereden / daß ihre Gemeinſchafft nicht durch ſie/die Fenice, ſondern aus Unbeſonnenheit oder Untreue einer Magd / die von ihren Liebes-Händeln gewuſt / wäre entdecket worden.

Derowegen geſchahe es/daß Fenice nachdem ſie über den Anſchauen eines gantz unbekandten beſtürtzet / und in dem Netze/ ſo ſie dem Federic zubereitet / ſelbſt gefangen ward / eine einfältige Auffrichtigkeit an ſtatt der angeſponnenen Liſt bezeugete. Denn ſie ſprach/ihr irret euch/meine Brüder: Dieſer Menſch / dem ihr ſo übel begegnet / und einen ſo groſſen Schimpff anthut / weis von dem / was ihr ihm beymeſſet nichts; er iſt nicht Federic. Ach Gott! was vor eine erſchreckliche Schande folget aus dieſem groſſen Unglück! Ich geſtehe / daß ich mich die verwichene Nacht gar ſehr verſehen / und euren Nahmen einen ungemeinen Flecken angethan; aber nun wird unſere Schande allenhalben ausgebreitet werden / weil wir ſolche dieſem Menſchen/ der ſie jederman offenbahren wird / entdecket haben.

Die Brüder höreten dieſe Worte mit Erſtaunen an/und ſagten untereinander: O! wiewol weiß ſie ſich zu verſtellen/es ſcheinet daß ſie die Wahrheit rede. Als ſie aber den doppelten Irrthumb / worinnen ſich ihre Brüder befunden/merckete/ bemühete ſie ſich / ihnen denſelben mit groſſen Eyden und Vermeſſungen zu benehmen / daß ſie endlich gezwun-

zwun-

zwungen wurden/ſich untereinandermit ſtillſchwei⸗gen anzuſehen / nicht wiſſend / wie ſie ſich in dieſe verworrene Händel finden ſolten. DomLucifu-ge bekräfftigte anderen Theils der Fenice Worte/ ſagende; daß man ihn vor einen andern anſehe/ weil er ihr Hauß nie / denn nur dieſes mahl betre⸗ten: daß er ſo und ſo heiſſe; daß er von geiſtlichen Stande/ und zur Ehe unfähig ſey: überdem zog er aus ſeinem Schub⸗Sack einige Brieffe und ande⸗re Schrifften / die ſeine Worte beglaubigen kon⸗ten. Der Alte / der Fenice Vater / als er dieſen begangenen Irrthumb ſahe / bezeugete einen groſ⸗ſen Zorn wider ſeine Tochter / als die Uhrſache ſol⸗chen unglücklichen Begebenheit.

Unterdeſſen begunte Lucifuge einen Muth zu faſſen / in Hoffnung / daß er wieder zu ſeiner Freyheit gelangen würde: Aber das Glück / wel⸗ches ſeine Tapfferkeit unter den Beſtürmungen der Furcht üben und gröſſer machen wolte/veruhrſach⸗te noch gröſſeren Schrecken in ſeinem Gemüthe. Denn aus Ungedult des vorgegangenen Irthums/ und daß dieſer Fremde von ihrer Schmach Nach⸗richt bekommen / gingen der Fenice Brüder zu Raht/wie ſie ſolches hintertreiben möchten;und weil ſie gar nahe bey dem Dom Diego Lucifuge mit einander ſich hierüber beredeten / hörete er / daß ſie dennoch vorhatten ihn zu tödten; Der älteſte that den Vorſchlag / welcher von den übrigen allen be⸗liebet ward. Wir ſind überaus unglücklich / ſprach er / in dem wir dieſem Menſchen unſere eigene Schande entdecket haben / welcher ſie / ſo bald der

Tag

Tag heran kommet / überall bekandt machen wird / damit er den ihm erwieſenen Schimpff an uns rächen möge; Laſſet uns fortfahren / und ihn / weil es noch Nacht iſt / in eine abgelegene Gegend der Stadt / nahe am Walle führen / und etwa in dem Eingang eines liederlichen Hauſes umringen; man wird nicht wiſſen / wer es gethan hat / und wir können durch dieſes Mittel die übele Nachrede der Leute / welche ſonſt auff unſer Hauß fallen möchte / von demſelben ablehnen. Dieſem grauſamen Vorſatz ward zwar anfänglich in etwas widerſprochen / doch willigten ſie endlich alle drein.

Indeſſen ſprach Lucifuge kein Wort / verhoffend / man würde ihn / ohne feſte zu halten / aus dem Hauſe führen / da er denn durch Hülffe ſeiner Füſſe ſein Heil verſuchen / oder mit den Händen ſich wehren wolte: Da aber der ehrliche Alte ſeiner Söhne Vorhaben vernahm / welches ihme derjenige / ſo am wenigſten Blutgierig unter ihnen war / entdecket hatte / nahete er ſich zu dem Lucifuge, langet ihm ſeinen Degen wieder in die Hand / ſagende: Mein Herr / Mein Herr / ſprach er gantz zitrend / ich ſetze auff eure Beſcheidenheit ein gröſſeres Vertrauen / denn meine Kinder aus eurem Tode zu ſchöpffen: Gehet mit GOtt; und ſeyd verſichert / daß euch nichts mehr / denn was bereits geſchehen / zu Leyde widerfahren ſoll; ich bitte euch / vergebet mir ſolches / traget mit meinem rechtmäſſigen Empfinden ein Mitleyden / und laſſet die Schmach meines Hauſes durch eine ewige Verſchwiegenheit und

Geheimhaltung in eurem großmůtigen Hertzen der Vergeſſenheit auffgeopffert ſeyn.

Indem er ſolches ſagte/ ließ er ihm ſeinen Degen und Guitarre / deren man ihn im herein kommen beraubet hatte / wieder geben / und nachdem er ihn bey der Hand an die Straſſen gefůhret / erboth er ſich ihn / wohin er verlangete / begleiten zu laſſen. Luc fuge danckete ihm/ mit Verſprechen/ des ſeinem Hauſe zugeſtoſſenen Unfalles / gegen niemand zugedencken Nachdem er nun einer ſo groſſen Gefahr entgangen/ that er ein Gelůbde/ hinfůhro nicht mehr ſo neubegierig zu ſeyn/ noch ſich an einen fremdem Ohrt ſo frey zu wagen; Doch hielt er dieſes ſein Verſprechen nicht. Wenn man aus einer Miſt-Pfůtze auffgeſtanden iſt / erinnert man ſich deſſen in zweyen Tagen nicht mehr. Er erwehlete zwar den Weg nach ſeiner Behauſung; weil er aber in ſeinem Gemůhte noch einige Beunruhigungen von der vorigen Furcht empfund / ſo wolte er dieſelbe durch die Krafft ſeiner Muſicke vertreiben; Und nachdem er ſeine verſtimmete Guitarre wieder in eine Harmonie gebracht / begunte er dieſelbe anzuſchlagen und folgende Verſe drein zu ſingen.

Weil Auroren gůldner Schein /
Jetzt von ihrer Ruh erwacht /
In der rohten Blumen-Pracht:
Wird auch Phöbus munter ſeyn /
Und bey ſeinen ſchnellen Reiſen
Der Caliſten Schönheit preiſen.

Denn

Denn der hellſten Sterne Licht /
Iſt gleich wie mit Scham umbfangen /
Bey der Klarheit eurer Wangen /
Ihnen gar der Schein gebricht;
Und wo ihr euch laſſet finden /
Wird ihr Glantz von ſelbſt verſchwinden.
Aller Schönheit heller Spiegel /
Magnet meiner Liebes-Brunſt
Ach! erzeiget Gegen-Gunſt;
Laſt doch dieſes Klanges Flügel /
Den erwünſchten Zweck erreichen
Euer Hertze zu erweichen.

Bey dieſen letzten Worten befand er ſich vor der Thür ſeines Logiments / und eine gewiſſe Perſohn / ſo ihm von der Fenice Wohnung an allgemach nachgefolget / tratt zu ihm / mit dieſen Worten: Cavalier, ich habe euch etwas zu ſagen. Dom Lucifuge entſetzete ſich ein wenig über dieſem Anblick / vermeinend / es were einer von der Fenicen unbeſonnenen Brüdern / welcher den Gehorſahm gegen ſeinen Vater bey ſeite geſetzet / und dahero kommen wäre / dasjenige / was zuvor wider ihn / unter ihnen beſchloſſen geweſen / auszuführen / und dergeſtalt das übele Gerüchte ſeines Hauſes gleichwol kund zu machen / weilen vermuthlich eine ſolche That / ſie geſchehe auch wie ſie wolle / nicht ohne Geſchrey und Tumult abgehen konte. Lucifuge, da er nur einen Menſchen vor ſich ſahe / wolte von ſeinen Haußgenoſſen niemand auffwecken / um ſeinen Gegner nicht etwan die Meinung zu machen /

daß er ſich vor ihm fürchtete / oder auch etwan nicht redlich mit ihm verfahren wolte; drumb trat er mit ſeinem / wiewol annoch unentblöſſeten Gewehr in in der Hand / friſch auff ihn zu / weil der ander ſich noch nicht als Feind erklähret hatte; und nachdem er ihn umb ſein Begehren befraget / vernahm er von ihm / daß es Federic, der vortreffliche / über die Frömmigkeit der Fenice triumphirende Liebhaber/war/ welcher wegen einiger ihme vorgefallenen nahen Angelegenheiten nicht eher / denn eben umb die Stunde / als Lucifuge von ihr weggangen / ſie hatte beſuchen können / und daher über ſolche Begebenheit ſich verwunderte / nicht vermeinend / daß der Zutritt an dieſem Ohrte jemand anders denn ihm alleine vergönnet ſeyn würde / daher er hieraus einen groſſen Verdacht gefaſſet/ und damit er hievon genauere Nachricht haben möchte / war er dem Lucifuge, umb ihn zu erkennen nachgefolget: aber da dieſer eben in ſein Hauß gehn wolte / trieb ihn die Ungedult / welche ſein Gemühte beunruhigte / daß er auff ihn rieff.

Die Eiferſucht/ſo ihn quälete/ verhinderte ihn auch in dieſem Vorhaben mit Beſcheidenheit zu verfahren / denn ſo bald Lucifuge ſich wieder von ihm wandte / zwang er ihn mit ſchimpfflichen Worten den Degen zu blöſſen.

Lucifuge welcher über dieſes unhöffliche Verfahren in Zorn gerieth / warff ſeine Guitarre zur Erden / die denn durch ein trauriges Gethöne ſich über ſolche groſſe Unbeſcheidenheit beklagete; Lucifuge aber machte ſich ungeſämet fertig / ſeinem

nem verwegenen Feinde zu begegnen/ deme er auch bald erwieß / daß er ihm an Geſchicklichkeit/ oder, beſſer zu reden / an Gunſt des Glückes überlegen wäre / wiewol es dem Federic weder an Auffrichtigkeit noch an behertzetem Muthe fehlete. Lucifuge ſetzete ihm tapffer zu / und brachte ihm zwey gefährliche Stöſſe an/davon er blutige Merck-Zeichen ſeiner Kühnheit empfing/und ſo fort drauff zur Erden fiel / ruffend ; ich bin todt! als Lucifuge ihn in ſolchem Stande ſahe / bezeugete er ein groß Mittleiden über ſein Unglück : Drumb rieff er ſeinen Leuten / lies Licht bringen / und den verwundeten Cavalier in ſeiner beſonderen Wohnung auff ein woll zubereitetes Bette legen/ wiewol zu ſeinem Zuſtande ein Grab ſich beſſer geſchicket hätte ; Er ließ ſofort einen Prieſter und einen Wund-Artzt holen/ die denn ihre Hülffs-Mittel zu gleicher Zeit anwanten und gebraucheten ; Nachdem ſich der Verwundete ein wenig erholet hatte / bekante er ſeine Unbeſonnenheit / und erzehlete / wie er der Anfänger der vorgegangenen Händel geweſen / und daß ſein Uberwinder ſich von ihm zu befreyen ſuchen müſſen. Lucifuge wolte im Gegentheil des Federics Gemühte zufrieden ſtellen / und ihm die Sorge/ ſo er zum Nachtheil der Fenice ihrer Treue gefaſſet hatte / benehmen/ darumb erzehlete er ihm weitläufftig/ in was vor Ungelegenheit er ſeinentwegen bey ihr gerahten / indem man ihn vor Federic angeſehen / und wie er in der Gewalt der Fenice Vaters und Brüder dem Tode gar nahe geweſen. Nach dieſer Erzehlung ſtellete er ihm vor / wie eine ſo groſſe

Untreue er gegen ein ſo angenehmes Frauen Zimmer / die ihn liebete / begehen würde / welche ſich durch ſeine Verſprechungen überreden und durch ſeine Geſchicklichkeit überwinden laſſen: in Summa er rühret ihm ſein Gewiſſen dergeſtalt / und machete ihme das Hertz dermaſſen ſchwer / indem er ihme die Beleidigung ſo vieler wackerer Leute / und ſeine eigene Gefahr / daß er vier Brüder zu Feinden haben würde / ſo ſtarck zu Gemühte führete / daß er ihn endlich bewog / in Gegenwart aller Anweſenden hoch zu bezeigen / ſeine der Fenicen gethane Zuſage / ſo bald ihm GOtt zu ſeiner vorigen Geſundheit verhelffen würde / unfehlbar ins Werck zu richten.

Der Himmel ſelbſt erhörete und beſtätigte dieſe billige Gelübde: Denn von Stund an begunten ſich die Wunden des Federics augenſcheinlich zu beſſern / daß er ſich in wenig Tagen hernach in dem Stande befand / ſein Verſprechen zu erfüllen. Darumb bat er den Lucifige, mit dem er wehrender Zeit in eine auffrichtige Freundſchafft und Vertraulichkeit getreten war / die Fenice ſeinetwegen zu beſuchen / und ſie von neuen ſeiner Treue zu verſichern; doch daß er ihr von denen zwiſchen ihnen vorgegangenen Händeln / nichts erwehnen möchte / umb ihr keinen Kummer wegen ſeiner Geneſung zu erwecken. Lucifuge achtete ſich glücklich / daß er zu einer ſolchen Geſandſchafft erwehlet ward / die eine Dame ſo vergnügen würde. Derowegen ging er zu ihr / und fand ſie über die Maſſen betrübet / weil ſie

von

von der Zeit an / da ſie dem Federic ihr koſtbare-ſtes Kleinod geſchencket / von ihme nichts vernommen hatte. Sie lag kranck zu Bette / und ihr Vater in gleichem Zuſtande / und wahren ihre Gemühter mit tauſendfachen Kummer eingenommen. Sie baten den Himmel unauffhörlich umb dasjenige / was ihnen keine Menſchliche Hülffe zu wege bringen konte / nemlich entweder den Todt / oder die Ergäntzung ihrer gekränckten Ehren / da inmittelſt die vier Brüder der Fenice gleich als verzweiffelt über den ihnen angethanen Schimpff / weil ſie ſahen / daß man nicht wuſte / wo derjenige / welcher ihnen ſo groſſen Spott erwieſen / hingerahten wäre / und daher ihnen einbildeten / daß er ſich entfernet hätte / ſo beſchloſſen ſie ſich zu trennen / ihn in verſchiedenen Städten auffzuſuchen / und eine blutige Rache an ihm zu üben.

Wie nun Fenice und derſelben Vater dergeſtalt ihr Unglück bey ſich erwogen / und an einiger Erleichterung deſſelben faſt verzweiffelten / trat Lucifuge mit einem frölichem Geſichte in ihr Gemach / daß jederman aus ſeinem Weſen etwas erfreuliches hätte urtheilen können. Es iſt nicht zu verwundern / daferne dieſe zwey Patienten ſich über ſeiner Ankunfft entſetzet haben / weil ſie die Uhrſach deſſen nicht wiſſen konten. Er erzehlete ihnen kürtzlich die Uhrſache ſeines Einſprechens / damit er ſie in ihrem Kummer und Sorge auffrichten möchte / und machete ſie ſeines Anbringens dermaſſen gewiß / daß Fenice und ihr Vater von Freuden gantz eingenommen / ſolches vor ein Wunder-Werck o-

der Bezauberung hielten / in Erwegung daß der / dem ſie vor wenig Tagen den Tod angedrohet / ihnen nun das Leben brächte. Sie nahmen ihn wie einen Engel auff / und dancketen dem Himmel/daß er ſich ihres Jammers erbarmet hätte. Von der Zeit an begunte Fenice ihre durch den Kummer verlohrne Kräffte wieder zu gewinnen / und ihr Vater ſich ebenfals zu erholen; und nachdem Federic gäntzlich geheilet worden / beſuchete er ſie / in Begleitung des Lucifuge ebenmäſſig / umb die Warheit des / durch ihn zuvor ſeinetwegen angebrachten Gewerbes / numehro ſelber zubeſtätigen. Er gab mit ſeiner Gegenwart der Fenice, als ſeiner Ehe-Liebſten / ihre Seele und Leben wieder. Man ſandte aus / die Brüder mit Fleiß auffzuſuchen / welche / als ſie ſahen / daß man ſie als Zeugen der Erſtattung ihrer Ehren zurücke forderte / ohne Verzug wiederumb nach Madrit kehreten. Des Federics Verwanten und Freunde wurden dahin eingeladen / und die Hochzeit ward mit allgemeiner Bewilligung und zu aller angehörigen Vergnügen vollenzogen; woſelbſt man dem Lucifuge, gleich denen Vornehmſten der Verſamlung / alle erdenckliche Ehre erwies / als welcher dieſe glückliche Begebenheit alleine befordert hatte.

Andere ſeltzame Begebenheit.

DJe Erinnerung deſſen / was oben erzehlet / hätte unſerm Dom Diego Lucifuge gar nütz-

liche Betrachtungen zu ſeiner Ruhe geben können: wie es aber der Vernunfft ſchwer iſt / die Regungen einer unordentliche Begierde zu mäſſigen / alſo konten auch die Gefährlichkeiten / denen er ſo kümmerlich entkommen/nicht verhindern /daß er ſeinen wunderlichen Trieben weiter nachhing. Die Ehre / welche er durch ſein glückliches Entkommen erlanget zu haben / ihm einbildete / machete ihn beherzt/einen gleichmäſſigen Ausſchlag noch ferner in ſeinen Verwegenheiten zu finden. Eine Zeitlang nach des Federics Vermählung/ hielte er ſich zwar zu Hauſe / und vertrieb die Zeit mit allerhand anſtändigen unter anderen Leuten gebräuchlichen Veränderungen: Aber er fing bald an ſeinem vorigen Trieb wieder nachzufolgen/ wovon ihn des Amanzors guter Raht nicht abhalten konte.

Dieſer war ein verſtändiger und erfahrner Menſch/ dem der Lucifuge in ſeiner Jugend eine Zeitlang untergeben geweſen / und von ihm alles / was er wuſte / gelernet hatte: Daß er aber durch ſeine Mühe ſo wenig Nutzen bey ihm geſchaffet / ſolches kan ſeinen Ruhm nicht verringern/weil er an ſeinen Fleiß und Sorgfalt nichts unterlaſſen: denn es iſt der menſchlichen Vorſichtigkeit faſt unmüglich/ ein Gemühte/ welches an ſeinen böſen Zuneigungen gar zu ſehr hanget zu meiſtern und zu ändern. Doch wolte Amanzor noch einen Verſuch thun / und durch neue Uberredungen die wider die Vernunfft ſtreitende Unahrt in dem Lucifuge zu dämpffen / ſich bemühen. Er nahm hierzu die gelegneſte Zeit/ſo er bequhem zu ſeyn finden konte/und

redete ihn folgender Geſtalt an. Mein Herr Diego, ihr veranlaſſet mich heute/ daß ich mich vor den aller Unglücklichſten unter denen / die mit mir in einerley Beruff leben / achten muß ; Denn nach ſo vielen bey euch zugebrachten Jahren / nach ſo vielen Ermahnungen / und Unterrichtungen / die ihr von mir empfangen / und ſo vielen Beyſpielen / ſo ich euch vorgeſtellet / muß ich mir jetzo verweiſen laſſen / daß ich die verkehrete Zuneigungen eurer Jugend nicht überwinden / noch euch auff den Weg der Tugend leiten können. Soll denn meine Arbeit des verdieneten Lobes / welches ich von eurer Erziehung zu erwerben gehoffet / gäntzlich beraubet werden? Muß ich denn an ſtat einer rechtmäſſigen Vergeltung der übelen Nach-Rede dererjenigen unterworffen ſeyn / welche euer wüſtes Leben ſehen oder davon reden hören / und mich beſchuldigen / daß ich / die wenige Wiſſenſchafft / ſo ich habe / mit Fleiß zu eurer Jugend Mäſſigung und Zucht anzuwenden / nachläſſig geweſen ? Aber ich will meinen Nutzen bey Seite ſetzen / habt ihr denn nicht Vernunfft genug zu erkennen / daß ihr ein Geſpötte derer Zuſammenkünffte / und ein Gelächter aller die mit euch einen Stand führen / ſeyn müſſet ? Sehet ihr nicht / wie jederman über dieſe lächerliche und von anderen Leuten gantz befremdete Lebens-Ahrt / worinnen ihr eure beſten Jahre ſo hinbringet / murret und übel davon redet ? Man könte in Wahrheit woll ſagen / daß euer Sinn gantz ſchwartz ſey / weil ihr das Licht des Tages / welches jederman vergnüget / ſo ſehr haſſet

und

und ſcheuet: Wenn noch etwann einiger Vorwandt dieſer eurer Raſerey beygebracht werden könte / daß ihr etwan durch Trieb der Liebe veranlaſſet würdet / die Finſterniß / ſo wie ihr thut / zulieben / ſo möchte man ſich deſſen ſo ſehr nicht verwundern. Ja man würde euch vielmehr loben und vor fürſichtig achten / in Meinung / daß ihr euch dieſer Zeit / umb eure Zuneigung zu verhelen / und das künfftig daher zu beſorgende Aergerniß zu vermeiden / alſo gebrauchetet. Aber daß ihr euch ohne einige Uhrſache von euren ungezähmeten und unvernünfftigen Lüſten / die eurer Geſundheit nachtheilig ſind / und euch jederzeit in Gefahr des Lebens ſetzen / alſo einnehmen laſſet / daß iſt eine gar zu merckliche Thorheit / die man nicht beſſer verſtellen kan. Und daferne ihr ſolche eure wunderliche Nachtſchwärmereyen / denen ihr unauffhörlich nachhänget / nicht in kurtzem einſtellet / ſo werdet ihr ein klägliches Unglück euch über den Hals ziehen / oder vielleicht eure Ehre und Leben zugleich verliehren / welches denn ein zweyfacher Todt iſt. Die Liebe / welche ich jederzeit zu euch getragen / veranlaſſet mich / euch nochmahlen dieſe Erinnerung zu geben / damit / wenn ihr nach dieſem ins Verderben / dem ihr denn gar nahe ſeyd / gerahten ſoltet / man nicht ſagen möge / daß es euch an gutem Raht und Warnungen / euch davon abzuhalten / gefehlet habe; ſondern vielmehr / daß man wiſſe / wie ihr eures Unfalles eintziger Uhrheber ſelbſt geweſen ſeyd. Ich entſchlage mich euer und eures Hauſes; und begehre des Unglückes / welches euch über dem

Kopffe ſchwebet / kein Zeuge zu ſeyn / noch auch meine Zeit / meine Mühe und Unterweiſung länger ſo übel angewandt zuſehen.

Bey dieſen letzten Worten ergriff er die Thüre / umb dem Hauſe wegzugehen; aber Dom Diego ſtellete ſich ihme entgegen / bemühete ſich ihn zurück zu halten / und bezeugeten ſich dergeſtalt gegen einander / nicht aus Zorn / ſondern aus Liebe: Endlich verſprach ihme Dom Diego ſein Weſen zu ändern / und ſeinem Raht zu folgen. Damit es ihme nun ein Ernſt zu ſeyn / ſchiene / legte er ſeine nächtliche Waffen von ſich / und lebete zwey gantze Tage gar anders / denn er zu thun gewohnet war / ſich gleich andern Leuten des Tages und der Nacht / ſo wie es der natürliche Lauff erfodert / gebrauchende. Gleich wie aber ſein Gemühte ſich zu ſolcher Veränderung nicht wolte zwingen laſſen / alſo begunte es ihn die dritte Nacht drauff bereits zu reuen / daß er ihm vorgenommen hatte ſich zu beſſern / und befand bey der Ruhe ſeines Bettes ſich im Gemühte dermaſſen beunruhiget / daß er die Strengigkeit des Amanzor zu verfluchen ſich nicht enthalten konte. Er nandte ihn einen wahnſinnigen Schul-Fuchs / einen Tyrannen der Freyheit / und fluchte ihm mit tauſendfachen anderen Schmähe-Worten. In ſolchen unruhigen Gedancken hörete er eine Gutſche auff der Gaſſe fahren / welche aber gar nahe bey ſeiner Wohnung das Geraſſel ihrer Räder hemmete / und alſo vergönnete / daß das Gehör ſich an dem angenehmen Thon einer Lauten vergnügen möchte. Dom Diego

go ſtund auff / legte ſich ins Fenſter / und hörete gleich drauff eine gar angenehme Stimm / ſo einer Frauens-Perſohn zu ſeyn ſchiene / welche zu dem Klang des vorgedachten Inſtruments einige verliebte Verſe ſang.

Bald darauff / begunte eben dieſelbe Stimme andere Verſe anſtimmen / die aber ſo hönisch und ſo läſterlich waren / daß ſie allen / die es anhöreten / ärgerlich ſeyn muſten / und vornemlich auff eine / in des Dom Diego Nachbarſchafft wohnende / Courtiſane inſonderheit gerichtet / und verfertiget waren / welche dieſelben auch anhörete / oder wenigſtens anhören konte. Sie war unſers Waghalſes Freundin / und er hatte ſie in ſeine Beſchirmung genommen; Derowegen bemerckete er alle Worte / die ſie beleidigen konten / gantz fleiſſig; welches ihm denn zu Gemühte ging / und ſeine Rache zu ſuchen / veranlaſſete. So fort begunte er des Amanzors Raht von neuen zu läſtern uñ zu verfluchen; Er kleidete ſich eilig an / nahm einen guten Schild / und ein Seiten-Gewehr nach Art des Hernandez de Toledo, und ohne ſich ſo viel Zeit zu gönnen / daß er den Rock zu knöpffen oder die Knie-Bänder anlegen konte / fuhr er wie der Blitz aus ſeinem Hauſe / umb derjenigen / welche das läſterliche Gedichte wider ſeine Nachbahrin geſungen hatte / zu folgen. Der Eifer hatte ihn dermaſſen eingenommen / daß obgleich die Caroſſe ſchon weit weg war / er ſie doch ſo fort wieder einholete / von dem ſtarcken gehen aber über den gantzen Leib ſchwitzig ward. Er machte durch ſein Geſchrey

ſchrey/daß der Kutſcher ſtill halten muſte; Darauff ſtieß er ſo viel Schimpff und Schmach-Worte wieder alle / die darinnen waren / heraus / daß / daferne es nicht liederliche / und ſolche Höffligkeiten anzuhören wollgewohnte Leute geweſen wären / ein groß Blut-Bad daraus hätte erfolgen können. Aber an ſtat / daß ſie ſich deſſen hätten erzürnen ſollen / ſo thaten ſie nichts denn lachen / und ſo wol über die Worte / als über den / der ſie hervor brachte / ihr Geſpötte zu treiben / und befahlen dem Kutſcher fortzufahren / den Dom Lucifuge alſo keuchend und raſend / ſo wie ihn der Zorn erhitzet hatte / allda ſtehen laſſend. Doch hatte er noch Kräffte und Vorſatz genug / hinter der Gutſche herzulauffen / und zu ſehen / wo ſie hinein fuhr / damit er ſeine Zeit abſehen möchte / den ihm erwieſenen Schimpff deſto nachdrücklicher zu vergelten.

Wir wollen uns aller dieſer Verwirrung ein wenig entſchlagen/und dieſe artige Leute nahmkündig machen / damit die Geſchichte deſto beſſer verſtanden werden könne. Diejenige / deren Lucifuge ſich annahm hies Carcelie. Die andere aber / ſo ihn zum Zorn bewogen hatte / nennete ſich Fauſtine / beyde waren an Stande / Sitten und Leben einander dermaſſen gleich/daß der Ruhm oder die Verachtung / ſo man von der einen ſagte / ſich auff die andere auch woll ſchicken konte. Dom Lucifuge gebrauchte ſich eines artigen Fundes in dieſer Begebenheit; er fand Gelegenheit eine Abſchrifft von denen Satyriſchen Verſen / welche der Carcelie ihr Gemüthe dermaſſen beleidiget hatten /

ten/zu bekommen/ und ſtellete ihm vor/ daß wenn man der Fauſtinen Nahmen an ſtat der Carcelie hinein ſetzen würde/ ſo könte das Stück artig verändert/ und ſie mit ihren eigenen Waffen zu beleidigen und abzuſtraffen/ gebrauchet werden. Und in Warheit dieſer Anſchlag ging ſehr woll von ſtateten: Denn da er die Verſe überlaß/ befand er ſie zu ſeinem Vorhaben ſo geſchickt/ daß er ſich einbildete/es hätte der Erfinder eine recht ſinnreich Schalckheit darunter verborgen; Denn indem es ſchiene/ daß er die Carcelie anzopffete/ ſo berührete er Augenſcheinlich die Fauſtine/ und gebrauchete ſich ihrer Stimme und Mundes/ dadurch ihr eigene Schande und andere Laſter ihres unanſtändigen Lebens/ zu entdecken.

Dom Diego Lucifuge überlegte dieſes ſein Vorhaben mit gewiſſen Leuten/ welche weit geſchickter waren/ ihme zu dergleichen höniſchen Beginnen beförderlich zu ſeyn/ denn etwas ehrbares zu loben. Sie ſtärcketen ihn in ſeinem Zorn/ macheten den Schimpff groß/ und erbohten ſich ſeine Rache ſelbſt befördern zu helffen. In ſolcher ſinnreichen Berathſchlagung ward beſchloſſen/ ihr eine Muſic von allerhand lächerlichen Inſtrumenten zu bringen/ als nemlich/ zwey Küh-Hörner/ zwey Schweinſchneider Flöten verſchiedener Gröſſe/ zwey zerbrochene kleine Glocken/ zwey Kinder-Klappern/ ebenmäſſig verſchiedener Gröſſe/ zwey Guitarren und zwey Violen verſtimmet/ und durch einandergekratzet und geſtrichen/ zwey Keſſel von ungleigleichen

gleicher Form / umb damit die Muſic vollkommen zu machen,

Imgleichen/daß man ein Geſpräch Versweiſe verfertigen/ und ſolches durch zwey Knaben herſagen laſſen ſolte / deren einer die Fauſtine / der andere ihre Schweſter Popea bedeutend/ ſich faſt auff die Weiſe / wie ſie ins gemein einhergehen / auch kleiden ſolten.

Daß die Materie des Geſpräches aus zänckiſchen Fragen / zwiſchen denen beiden Schweſtern / wodurch die Warheit ihres ſchandbaren Lebens aufgebreitet würde/beſtehen ſolte.

Daß einige/ ſo eine ſtarcke Stimme hätten/ dieſes Geſpräch auswendig lernen/ und es deutlich heraus ſprechen ſolten.

Daß das Geſpräche vor dem Beehrungs-Tage der Fauſtine / etliche mahl wiederholet und geübet würde/damit man als denn nicht einen Fehler begehen möchte.

Item: daß Dom Diego einen lächerlichen Triumph-Wagen/wie man ſie zur Faſten-Zeit gebrauchet / ſolte verfertigen laſſen / denſelben ſolte man mit Wind-Lichtern umbgeben / damit die Figuren daran deſtobeſſer erkant würden / auff welchem Wagen/als einer Schau-Bühne das Geſpräche hergeſaget werden ſolte.

Daß der gedachte Wagen vor dem Fenſter der Fauſtine ſtille halten / und daß man ihr auch wider ihren Willen dieſelben zu öffnen Anlaß geben wolte/ damit ſie keine Unwiſſenheit / des ihr widerfahrenden Schimpffes/ vorzuwenden hätte.

Un-

Unter ſo vielen närriſchen Rahtgebern / befand ſich dennoch ein verſtändiger / der mit vielen guten Gründen ſich bemühete dieſe Tohrheit zu hintertreiben / das Aergerniß / ſo daraus entſtehen würde / denen anderen vorſtellend: weil er aber niemand hatte / der ihm hierinnen / mit behülfflich ſeyn wolte / ſo ward er von den andern allen verlachet / und aus ihrer Verſamlung verſtoſſen. Hierauff ſucheten ſie den beſten Poeten unter ſich aus / umb das obgedachte Geſpräche zu verfertigen / welches denn zu groſſem Vergnügen des Lucifuge und ſeines Anhanges / mit allem was die Muſen nur läſterliches und empfindliches bißhero erſinnen mögen / angefüllet und zuſammen geſetzet ward.

Als man nun dieſe wichtige Lob-Rede auswendig lernen ſolte / wurden dazu viel Collationes und luſtige Zuſammekünffte bey dem Lucifuge auf ſeine Koſten angeſtellet / woſelbſt Bachus mehr den Apollo ſie untereinander raſend machete. Und da alle dieſe vortreffliche Comoedianten bereit waren ihre Masquerade auffzuführen / ſo begehrete Dom Lucifuge, daß ſie die erſte Probe davon in Gegenwart der Carcelie ablegen ſolte / welche in Begleitung vieler Nymphen von ihrer Ahrt / ihn beſuchete / und nachdem ſie mit einander woll geſchmauſet hatten / bey dieſem Spiele den Ober-Sitz nahm / und über alles / was zu dieſer ſchandbahren Sache noch ſolte hinzu gethan / oder weggeſchaffet werden / ihre Meinung und Rath gab / weil ſie ſolches vor eine rechtmäſſige Züchtigung der Fauſtine achtete. Wie nun dieſer Auffzug einen ſo

vernünfftigen Beyfall bekommen / und jedermann öffentlich ſehen zu laſſen / wehrt geſchätzet worden / ſo machete man die Anſtalt / daß ſolches die nächſt-kommende Nacht unfehlbahr geſchehen ſolte / damit dieſes heimliche Vorhaben nicht entdecket werden / noch denen auff die es damit angeſehen war / zu Ohren kommen möchte / welche denn leichtlich bey ihren Beſchützern Hülffe ſuchen / und weil derſelben keine geringe Anzahl / ihr löbliches Vorhaben nicht alleine hintertreiben / ſondern auch die Anſtiffter gar über die Seite ſchaffen und umbbringen könten.

Sie fingen ohne gefehr umb Mitternacht an / die zu dieſem heßlichen Spiel verfertigte Sachen zur Hand zu nehmen / jedoch ohne einiges Getümmel / weil ſie mit ihrer Masquerade niemand beſchwerlich fallen wolten / denn nur denen / ſo in der Nachbarſchafft derer Dames, welche man dieſe Ehren-Bezeigung erweiſen wolte / und die im Geſpräche begriffen waren / ſich etwa ohngefehr befinden möchten. Man fing an die Machine des Triumph-Wagens zu bewegen / welche von ſechs trefflichen Läuffern / die man insgemein Schind-Mähren nennet / fortgezogen ward / dieſe / da ſie ihre Renn-Bahne / theils ermüdet / theils beſtürtzt / erreichet funden groſſe Uhrſache ſich zu beklagen / daß ihre Reiſe unglücklich und ihre Mühe übel angewandt wäre / weil ſie die Straſſe / in welcher ſie ihren Auffzug machen ſolten / verſchloſſen funden. Denn einer der führnehmſten Edel-Leute derſelben Provintz / welcher in derſelben Straſſe ſeine Wohnung

hatte

hatte / und ſehr kranck darnieder lag / hatte mit Verſtattung der Obrigkeit dieſelbe am Eingange mit Pfählen beſetzen und Stücker Holtz quer durch dazwiſchen legen laſſen / umb zu verhindern / daß niemand durch die Straſſe fahren / und ihn an ſeiner Ruhe hindern ſolte. Lucifuge und ſein Anhang lieſſen ſtille halten / und nachdem ſie wegen dieſer Verhinderung grauſahm zu fluchen begonnen / beſchloſſen ſie dieſelbe zu beſtürmen / und ihr Vorhaben dennoch fortzuſetzen. Sie erreicheten auch bald ihren Zweck / denn ein jeder griff friſch zum Werck und alles war in einem Augenblick übern Hauffen geworffen.

Sie kamen mit ihrer Machine bereits ſchier an den Ohrt / wo der rechte Auffzug ſeyn ſolte / als der Hoffmeiſter des francken Cavaliers / mit den meiſten Haußgenoſſen begleitet / ohngefehr darüber zugegangen kam / denn ſie auff der Apothecken geweſen / und daſelbſt in ihrer Gegenware einige Artzneyen / nach Anordnung des Artztes / hatten zubereiten laſſen: Dieſe ſich verwunderend / daß ihr Bollwerck hinweg geriſſen / und ein ſo groſſes Getümmel in der Straſſen war / traten zu dem Vornehmſten Hauffen / und gaben ihnen mit Höfflichkeit zu verſtehen / daß ihr Herr ſehr kranck / und ein ſolcher Vornehmer Mann währe; bahten ſie auch daß ſie ohne ferneres Geräuſche ſich hinweg begeben wolten. Diejenigen / welche ſolch Begehren anhöreten / konten darauff nicht antworten / weil ſie hierüber des Dom Diego Meinung / welcher dieſes gantze Werck anordnete / nicht vorhero vernommen hatten

men hatten; Er aber gab denen Bittenden zwar gute Worte/ worauff jedoch nichts erfolgete. Denn ſo bald ſie in ihre Behauſung gegangen waren/ fing des Lucifuge Anhang mit ihrer zuſammen gebrachten Muſic an/ welches denn ein ſo greßliches Gethöne machete/ daß alles/ was da herumb wohnete/ darüber hätte mögen tumm werden. Der arme krancke Cavalier/ bey dem der Artzt wachete/ wolte wiſſen/ woher dieſes Lärmen entſtünde/ und vernahm von ſeinen Leuten/ was ſich zugetragen hätte. Darauff ließ er alle ſeine übrige Diener/ Laquaien/ Kutſcher/ Stall-Knechte und andere/ deren er eine gute Anzahl hatte/ auffwecken/ welche in Anſehung des Frevels/ der zu ihres Herren Verkleinerung geſchehen war/ und in Betrachtung ſeiner Kranckheit/ ſich fertig macheten/ mit allerhand Gewehr/ was ein jeder zuerſt ergreiffen konte/ dieſen Polter-Geiſtern mit einer guten Haut voll Stöſſe den Weg zu weiſen/ denn der Zorn nahm ſie gehling ein. Sie fielen auff ſie aus/ als die Wind-Lichte ſchon angezündet/ und mit Herſagung des erdichteten Geſpräches bereits der Anfang gemachet war: Sie gingen gleich auff den Wagen loß/ ſchlugen ihn in Stücken/ und wurffen alles/ was ſie funden/ unter die Füſſe. Aber der Lucifuge und ſeine Geſellen kamen gleich zu Hülffe gelauffen/ da ſich denn ein hitzige Schlägerey erhub/ daß zu beyden Seiten viel ſehr gefährlich beſchädiget wurden: nachdem ſie nun dergeſtalt ihre Hitze abgekühlet/ ſchieden ſie von ſelbſten auseinander/ und behielten die getroffenen ihre Stöſſe.

Fau-

Fauſtine und Popea / die am Fenſter waren/ und gemercket / daß man mit dieſer wunderlichen Muſic ſie zu beehren vorgehabt / begaben ſich wieder zu Bette / und wahren froh / daß ſie ohne ihre Mühe und durch ſonderbahre Fügung des Glückes an ihren Feinden gerochen worden. Doch wehrete ihre Freude nicht lange; denn der gedachte in der nähe wohnende Herr / nachdem er vernommen/ daß ihr unanſtändiges Leben zu dergleichen Nachtſchwärmereyen Anlaß gebe / und er bereits andere Ungelegenheiten ihrenthalben zuvor ertragen müſſen / gab ſolches bey der Obrigkeit an / welche ſie aus der Stadt ſchaffete: Und alſo wahr der letzte Schimpff ärger denn der Erſte. Einige unter denen Händelmachern wurden eingezogen und eine Geld-Straffe zu erlegen gezwungen. Dom Diego Lucifuge, der dieſes gantzen unordentlichen Weſens Uhrheber war / ging / unter dem Vorwand / daß er unter eine andere Bothmäſſigkeit gehörete / frey aus / denn er hatte bey Hofe anſehnliche Freunde: und ohne ſein ſeltzames Weſen/ daß er die Liederlichkeit und das Nachtſchwärmen ſo ſehr liebete / war es ſehr angenehm mit ihm umbzugehen: Auff ſolche Art entging er denen Gerichts-Dienern / welche ſonſt ihre Klauen gerne an ihn / oder an ſeinen Beutel geſchlagen haben möchten.

Dritte ſeltzame Begebenheit.

AManzor war über ſich ſelbſt erzürnet / und von ſeinem eigenen Gewiſſen beunruhiget; nachdem er ſahe / daß Dom Diego Lucifuge von denen Anſprachen des Gerichts / welches ihme doch ſo viel Mühe gekoſtet hatte / befreyet war / beſchloß er ebenfals von denen Sorgen / die ſeine Unarth ihm veruhrſacheten / ſich zu befreyen: Er hielte es davor / weil er ihn in ſeiner Zucht gehabt / daß jedermann des Dom Diego übeles Verhalten ihme beymeſſen würde: umb ſich nun von dieſer falſchen Meinung zu rechtfertigen / hielt ers vor rahtſahm / daß er ſich von ſeiner ferneren Auffſicht gäntzlich entſchlagen müſte / umb dadurch öffentlich zu erweiſen / daß er im gerinſten keinen Gefallen an dem ſeltzamen Leben ſeines Untergebenen hätte. Drumb gab er dem Dom Diego ſeine Meinung zu verſtehen / welcher aber dieſes mahl gar anders denn vorhero geſonnen war. Denn an ſtatt / daß er ſolch ſein Vorhaben ſolte ſuchen zu hintertreiben / oder dieſe Trennung / wie er woll zuvor gethan / hindern / gab er ihm dazu deſto mehr Anlaß / indem er gantz kaltſinnig ſagte / daß ſolches in ſeinem eigenen Belieben ſtünde / und er thun könte / was ihm ſelber am beſten dauchte. Amanzor verwunderte ſich nicht wenig / daß man ihme dergeſtallt begegnete / und mu=

muſte daher ſeiner eigenen Ehrenhalber ſeinen Vorſatz ins Werck richten/ wie er denn auch that. Aber nach Verlauff einiger Tage / befand er / daß ihm ſein Vorhaben begunte zu reuen / denn er hatte noch nicht viel verſuchet / wie ſchwer es iſt/auff ſeinen eigenen Beutel zu leben / noch auch erwogen/ wie woll man ſich befinde / wenn man alles auff eines anderen Verſorgung ankommen laſſen kan/zumahlen man den rechten Wehrt einer Sachen nicht recht erkennet / als wenn man dieſelbe verlohren hat.

Weil ihm denn dieſe Sorge zu Hertzen ging / und er ſich derſelben gerne entladen wolte / ſo fand er doch Gelegenheit/durch Hülffe einiger vornehmer Leute / die bey dem Dom Diego viel vermochten / daß er mit ihm wieder verſöhnet und in der vorigen Beſchaffenheit wieder in deſſen Haus auffgenommen werden möchte. Sie erhielten ſolches zwar leicht/ doch aber nicht allerdinges nach des Amanzors Vergnügen / weil unter ihnen abgeredet ward/ daß er ſich keiner Gewalt eines Hoffmeiſters zu gebrauchen haben/ein jeder nach ſeiner Weiſe leben/ eines jeden Verhalten in ſeinem Belieben ſtehen / und der eine des anderen Thun nicht tadelen oder meiſtern ſolte. Und damit dieſes deſto beſſer unter ihnen gehalten werden möchte/ſo nahm Amazor ſeine Wohnung in dem Theil des Hauſes/ worinnen Dom Diego nicht wohnete.

Als ſie nun dergeſtallt mit einander verglichen waren / ſchätzete ſich Dom Diego glücklich / daß er dieſes Joch der Schul-Füchſiſchen Bothmäſ-

ſigkeit von ſich ablehnet hatte: Denn nunmehro hatte er über den Amanzor zu gebieten.

Der natürliche Trieb / welchen Lucifuge zu der Muſic hatte / und die ſtete Ubung derſelben / macheten ihn endlich ſo fertig / daß er es denen vortrefflichſten Meiſtern hierinnen gleich that; und wie die Ehnlichkeit der Gemühts-Neigungen Freundſchafft erwirbet / alſo gerieth er mit einer jungen Dame in Bekandſchafft / welche ebenmäſſig in der Muſic ſo fertig und geſchickt war / daß man ſie mit gutem Fug die zehende Muſe hätte nennen mögen. Er ſchätzete ſolche ihre Zuneigung dermaſſen hoch / und war von ihr dermaſſen eingenommen / daß es alles andere gantz bey Seite ſetzete.

Jedoch ob er ihr gleich ſeine brünſtige Liebe durch alle erſinnliche Mittel zu erkennen gab / konte er ſich dagegen keiner anderen Gegen-Bezeigung rühmen / als ein ehrbarer Umbgang und Bekandſchafft ihr vergönnen wolte / zu dem war es auch in Gegenwart anderen Frauen-Zimmers. Er brachte ein gantzes Vor-Jahr und einen Sommer in ſolcher Beſtändigkeit / nicht ohne Ungedult / zu / und dennoch brachte ihme der Herbſt keine Früchte / er tröſtete ſich ſtets der Hoffnung / und erhielt nichts.

Dieſe Dame hieß Sirene / und war an einen Mann von vornehmen Stande und Anſehen verheuratet / den die Eifferſucht aber dermaſſen eingenommen hatte / daß alle ſeine Einbildungen ihn lauter Wahrheit zu ſeyn dünckten. Er war wegen einer fernen Reiſe lange Zeit von Madrit entfernet geweſen / daher denn Dom Diego Gelegenheit bekom-

men ſich bey der Sirene beliebt zu machen / und zuweilen bey ihr die Zeit mit Vergnügung zuzubringen. Nachdem aber ihr Mann wieder gekommen/ ward ſolche Freyheit gar ſehr eingeſchrencket. Sie gab dem Dom Diego davon Nachricht / ihn bittend / er möchte das ſpatziren/ welches er ſtets in der Gegend ihres Hauſes zu thun gewohnet wäre / einſtellen / damit ihr Mann daraus nicht einigen Verdacht faſſen möchte. Die nächſtkommende Nacht wolte ſie ihn / in dem nächſt an ihrem gelegenem Hauſe / bey einer vertraueten Nachbarin ſprechen; er möchte ſich umb zehen Uhr daſelbſt einfinden / allwo ſie untereinander weitläufftiger von denen / zu Unterhaltung ihrer Gewogenheit dienenden Mitteln / reden wolten; und endlich / damit er dieſes Ohrts nicht verfehlen möchte /ſo würde er auff der Straſſen jemand finden / der ihm gewiſſern Unterricht geben würde.

Dom Diego nahm dieſe Bothſchafft mit groſſen Freuden an/vermeinend / er hätte numehro das rechte Ziel ſeiner ſo langen Hoffnung erreichet/ und daß Sirene ihm eine rechtmäſſige Vergeltung vor ſeine lange Auffwartung geben würde. Als die Stunde/heran kam/ kleidete ſich dieſer Liebhaber auff daß netteſte / wie er nur immer konte / umb ſich ein deſto beſſeres Anſehen zu geben / doch nahm er auch ſeine gewöhnliche Waffen zur Hand/damit er dieſelbe bey etwann zuſtoſſender Gefahr gebrauchen könte. Er ging gar eilig aus ſeinem Hauſe / beſorgend / daß er nicht etwan auff dem Kampff-Platz / wohin er gefodert zu ſeyn / ihm einbildete /

der Letzte erſcheinen möchte; als er aber dahin kam/ und niemand/ der ihm ſagen konte/ was er thun ſolte/ auff der Straſſen fand/ ſo muſte er Gedult haben/und warten biß ihm die Nachricht von der Sirene gebracht wurde. Bald ging er auff und nieder/ bald ſtund er ſtille und horchete / ſich über ſein Verhängniß beklagend/als eine Magd von der Sirene an die Thüre kam/ ihm berichtend/ daß ihre Frau ausgehen müſſen/ umb mit ihrem Manne bey der Abend-Zeit friſche Lufft zu ſchöpffen / der Ohrt aber ware ihr unbewuſt; er möchte ſich aber belieben laſſen innerhalb zwey Stunden wieder zu kommen. Dieſe Reden ſtunden ihm gar nicht an; er hätte ein viel beſſeres Vergnügen zu finden / ihm eingebildet; Nachdem er ſich aber recht beſonnen / ſo befand er / daß Sirene dieſe Höfflichkeit ihrem Manne zu erweiſen ſchuldig geweſen / und daß er nach ihrem Exempel ſich zur Gedult bequemen/ und ihre Wiederkunfft erwarten ſolte / welche Zeit ihn aber hundert Jahr zu ſeyn dünckete. Er war bemühet dieſe Gemühts-Unruhe mit auff und nieder gehen in etwas zu vertreiben; ward aber gewahr / daß eben ein ander Menſch in derſelben Gegend ſich eben mit dieſem Zeitvertreib plagte / und auff Gelegenheit wartete/ eine gewiſſe in der Sirene Nachbahrſchafft wohnende Dame zu ſprechen. Dom Diego wolte ihm derowegen den Platz alleine laſſen / damit er nicht von ihm erkant würde und dadurch einige Ungelegenheit entſtehen möchte / denn der war in ſeinem Lieben vorſichtig Drumb ging er nach der Madritiſchen Wieſen / umb daſelbſt die

ihm

ihm angeſetzete Zeit zu erwarten; und weil die Lufft über die Gewohnheit kalt und mit Wolcken überzogen/ ſo war es auff der Wieſen auch gantz ledig und ſtille. Denn ob woll an dieſem Ohrte die Cavaliers und Dames ſich gemeiniglich mit ſpatziren zu beluſtigen pflegen/befand ſich damahls doch kein Menſch zugegen / weil es auch überdem bereits Mitternacht war.

Darumb hatte er gute Gelegenheit / ſeinen angenehmen Gedancken Raum zu laſſen / ohne daß ihn im hin und her gehen jemand verhindern oder ſtöhren konte. Er ging die Wieſe mit ſtarcken Schritten zweymahl auff und nieder/vielleicht meinend / daß dieſe Eilfertigkeit die verlangete Zeit deſto beſſer befordern würde; indem er aber eben wieder weg gehen wolte / hörete er ohnweit von ihme eine Frauens-Perſohne klagen / und dieſe Worte ruffen: Wie mein allerliebſter Mann / wilt du ſo ein Verrähter an mir werden; haſt du mich darumb hieher geführet / mir das Leben zu nehmen? Dom Diego / der hiedurch zum Mittleiden bewogen ward/ bemerckte / den den Ohrt/wo dieſe traurige Worte herkamen; er vergas darüber ſeines verliebten Vorhabens/ und ging gerade / ſeinen Schild in einer / und den Degen in der anderen Hand führend / drauff zu / umb der Perſohn / die in ſolcher Gefahr war / Hülffe zu erweiſen. Er war kaum zwantzig Schritt fortgangen / als er eine mit zwey Pferden beſpannete Caroſſe fand / die an der einen Seiten verſchloſſen/ und an der anderen offen war/ ein wenig ferner davon aber einen Mann zu Fuß /

und eine Frauens-Perſohn auff den Knien vor ihm liegend.

Derſelbe Menſch/ als er jemand kommen hörete/ ging ihm mit entblöſſeten Degen entgegen; Bleib zurücke/ rieff er auff den Dom Diego: Er antwortete ihm aber gar behertzt/ bleib du ſelbſt zurück/ und wiſſe/ daß ich gekommen ſey/ dich wegen der Verrähterey/ die du an dieſer armen Frauens-Perſohn begangen haſt/ zu ſtraffen/ welche ſich mit nichts anders/ denn mit ihren heiſſen Thrähnen wehren kan/ ſo doch an ſich kräfftig genug/ einen edlen Muth zu überwinden/ der dir aber gäntzlich fehlet/ weil dich dieſes Jammer-Klagen nicht vermag zu bewegen. Der andere/ da er an ſeiner Ehren dermaſſen angegriffen ward/ antwortete ſo fort mit dem Degen. Lucifuge lehnete den Stoß ab und darauff fingen dieſe beyde Feinde ein hitziges Gefechte an/ womit ſie einander das Leben nehmen wolten; aber Lucifuge, welcher geſchickter oder glücklicher war/ verſetzte ihm zwey Stöſſe auff einander/ wovon er zur Erden ſanck/ ruffend/ ach! ich bin todt/ und blieb alſo in Ohnmacht liegen. Alſofort ging Lucifuge hin/ die Frau/ welche vor groſſem Entſetzen über das Todes-Geſchrey deſſen/ der ſie ermorden wollen/ auff der Erden ausgeſtrecket dar lag/ vermeinend er wäre bereits todt; ob ſie aus dieſer Begebenheit einiges Unheil beſorget/ oder ob ſie die Perſohn in der That geliebet/ läſſet man dahin geſtellet ſeyn: Lucifuge fand ſie in Ohnmacht und ohne einiges Empfinden: Er hub ſie auff/ trug ſie in die Gutſche/ ſchloß den

Schlag zu / nahm das Ampt eines Kutſchers auff ſich / und führete ſie gerade nach ſeinem Hauſe zu. Er ging in denjenigen Theil deſſelben / worinnen Amanzor wohnete / hieß ihn / damit die Nachbaren davon nichts gewahr werden möchten / ohne Licht auffſtehen / und trugen alſo dieſe Perſohn mit einander in ein Bette: jedoch ward niemand von ſeinen Dienen hiebey zu Hülffe gefodert / weilen nichts geheimes verſchwiegen bleibet / wenn es ſolchen Leuten anvertrauet wird. Drauff ſprach Dom Diego zu dem Amanzor; Hie iſt eine Frauens-Perſohn / die ich nicht kenne / welcher ich doch jetzo das Leben gerettet habe. Ich kam ohne gefehr an einen Ohrt / allwo ein grauſahmer Menſch ſie umbbringen wolte / ſie iſt annoch ohnmächtig von dem empfundenen Schrecken / habet acht auff ſie / denn ich empfehle ſie euch; und damit ging er ohne ein Wort mehr zuſagen / wieder fort / ſetzete ſich auff die Caroſſe / und führete ſie vor eines gar ehrbahren geiſtlichen Mannes Hauß / rieff demſelben mit lauter Stimme zu / daß er ſich ins Fenſter legen möchte / wie er denn auch ſo fort that / da denn Lucifuge, ohne ihn zu nennen / folgender maſſen zu ihm redete

Mein Herr / ich bringe euch hier eine Gutſche / die ich von ohne gefehr ohne Herren und Führer auff der Straſſen gefunden habe; ich laſſe ſie euch hie / in Hoffnung / ihr werdet allen Fleiß anwenden / daß ſie wieder an ihren rechten Ohrt kommen möge. Lebet woll! alſo ging er ohne einige Antwort zu nehmen / davon / und ließ dieſen guten

Mann

Mann in groſſer Beſtürtzung. Er nahm von hie ſeinen Weg nach der Sirene ihrem Hauſe / mit groſſer Unruhe ſeines Gemühtes / aus Sorge / es würde ihme ſolche Gelegenheit nun gar entgangen ſeyn / weil die Zeit / ſo man ihm zur Wiederkunfft bereits vor einer Stunde verfloſſen war. Wie er an die Pforte kam / fand er daſelbſt der Sirene Magd / die ihme berichtete / es währe ihre Frau noch nicht wieder gekommen / weil ſie mit ihrem Manne zu ihrer Mutter gehen müſſen; ſelbige wäre eine wollhabende Witt-Frau / ſo ſie ſtets mit allerhand Koſtbarkeiten beſchenckete: ſie würde vielleicht die gantze Nacht / ja woll gar innerhalb acht Tagen von dannen nicht zu Hauſe gelaſſen werden / weil ſie dieſe Mutter dermaſſen liebete / daß wenn ſie in ihr Hauß käme / ſie daſſelbe nicht wieder verlaſſen könte.

Dieſes weitläuffige Geſpräch der Magd / ſetzete den Dom Diego in Argwohn / ſo daß er daraus wol abnehmen konte / man wolte ihm ſeinen Abſchied geben / weil er aber ſeiner Meinung noch nicht recht gewiß war / ſo mochte er auch weiter noch nichts fragen / ſich ſtellend / als wenn er ſeiner Wege gehen wolte.

Doch umb ſeine Gedult zu üben / blieb er noch faſt eine halbe Stunde in der Gegend der Sirene Hauſes / und indem er daſſelbe noch einmahl vorüber ging / ſahe er es von Stadt-Knechten / Schergen / Schreibern und andern dergleichen Geſindel gantz angefüllet / welche ein groß Getümmel macheten. Er ging hinzu / und erkundigte ſich umb die

Uhr-

Uhrſach ſolches Aufflauffes; man berichtete ihm/ dz man itzo den Dom Leander/ der der ſchönen Sirenen Mann/ ſehr verwundet zu Hauſe gebracht/ und man nicht wiſſe / mit wem er Händel gehabt. Hieraus ſchloß er / daß er ſich hier nicht lange ſäumen müſte: denn wenn man gewahr würde / daß er ſeiner Frauen dermaſſen gewaffnet hätte auffwarten wollen / möchte man ſich ſeiner Perſohn verſichern/ da es ihm denn ſchwer fallen würde ſich zu rechtfertigen / ob er wol hieran unſchuldig zu ſeyn vermeinete / denn er ſich gar nicht einbildete / an dieſer Begebenheit Theil zu haben. Drumb begab er ſich eilig nach Hauſe/ in willens jemand ſeiner Hauß-Genoſſen hinzuſenden/ der ihm weitere Nachricht/ von dem was der Sirene ihrem Manne wiederfahren wäre/ bringen ſolte.

Unterweges bedaurete er / daß dieſem armen Menſche wiederfahrene Unglück / wünſchende/ daß der hiezu Uhrſache gegeben / hart geſtraffet werden möchte/ nicht zwar üm des Dom Leanders ſondern ümb ſeiner Liebſten Sirene wegen / zumahlen da er ihr keine Kinder nachgelaſſen / ihr auch numehro ſeine Güter würden entzogen / und durch ſeine Erben ſofort in Beſitz genommen werden. Wir wollen aber zurück kehren / und den Zuſtand der Unglückſeeligen/ welche Dom Diego in ſein Hauß geführet hatte/ erzehlen.

Wir haben ſie unter des Amanzors Händen halb todt gelaſſen / welcher/ da er ihr in dieſer groſſen Noth zu Hülffe kommen wollen / und zu ſolchem Ende ein Licht angezündet hatte/ ihr ein wenig von

der

der confectio alkermes in den Mund gab / damit ſie ſich wieder erholen möchte,

Wie ſie ſich ein wenig erholete und die Augen auff that / erſchrack ſie / indem ſie ſich an einem fremden Ohrt und bey einem unbekandten Menſchen ſahe / nicht wiſſend / ob er derjenige ſey / der ſie vom Tode errettet hätte. Mein Herr / ſprach ſie / fals ihr derſelbe ſeyd / deſſen Tapfferkeit mir das Leben erhalten / ſo beſchwere ich euch bey eben derſelben Großmütigkeit / befreyet mich aus dieſer Schande; und daferne ihr nicht bereits wiſſet / wer ich bin / ſo bitte ich euch / laſſet mich / ohne deswegen nachzufragen / und ehe es noch Tag wird / vor die Kirche des heiligen Hieronymi bringen. Dieſes iſt der gröſſeſte Dienſt / den ihr mir in dem Elend / worin mich euer Mittleiden geſetzet / erweiſen könnet. Ach! derjenige / den ihr erſtochen habet / war mein Mann: Zwar iſt es an dem / daß er meinem Leben nachgetrachtet / ihr aber ſolches verhindert habet; aber ich dancke euch alleine davor / und nicht meinem Verhängniß / denn ich möchte wündſchen / daß es demſelben hätte gefallen / ſeinen Grimm wieder mich alleine auszuüben.

Amanzor erſchrack zum höchſten über ſolcher Rede; er ſchloß / daß Dom Diego woll derſelbe ſeyn würde / welchen dieſe Perſohn alſo anzureden vermeinete / und daß dieſes etwan eine heßliche Begebenheit ſeyn möchte / woraus man ſich wickeln müſte. Darumb als er den Irrthumb bey der vor ſich habenden Perſohn gemercket / ſo nam er daraus ab / daß ſie den Dom Diego nicht erkennete /

und

und er ſich ſolches alſo zu Nutze machen muͤſte/ wie er denn auch ſehr artig that. Denn er ſprach zu ihr: Mademoiſelle, ich ſchaͤtze mich aller derer Hoͤfflichkeitẽ/ die ihr euch gegen mir vernehmen laſſet/ gantz unwuͤrdig/ denn ihr muͤſſet ſie demjenigen vorbehalten/ der ſie verdienet hat. Ihr koͤnnet aus meinem Weſen und aus meiner Kleidung abnehmen / daß ich mich beſſer mit der Feder / denn mit dem Degen zu kaͤmpffen ſchicke: Und in Wahrheit / die Dinge/ davon ihr erzehlet / ſind mir gantz unbekandt: ich weiß gar nicht wer ihr ſeyd / daferne ihr nicht etwa ein Engel ſeyd / denn eure Schoͤnheit veruhrſachet mir ſolches zu glauben. Doch ohne deßwegen weiter nachzufragen / oder die Zeit / die euch ſo kurtz daͤucht / zu verliehren / ſo erbiete ich mich ſelbſt/ euch eurem Begehren nach vor die Kirche St. Hieronymi zu begleiten / aber mit dem Bedinge / daß/ ehe ihr aus dieſer Kammer tretet / ihr vorhero verſprechet / euer Angeſicht zu verhuͤllen / und eure Augen zu bedecken / dabey auch ſchweret / euch nicht wieder zu bloͤſſen/ biß ich euch verlaſſe; ich verſichere hingegen / euch mit aller ſchuldigen Ehrerbietung zubegegnen / und iſt mir von Hertzen leyd / daß ich euch ſo mißtrauend und ſo hart begegnen muß; ich muß euch aber berichten / daß es euch eben ſo undienlich ſey / die Uhrſache deſſen zu wiſſen/ als ihr es mir zuſeyn erachtet habet / nach eurer Perſohn mich zu erkuͤndigen.

Dieſe arme Perſohn / da ſie ſich alſo in dieſes Menſchen Gewalt befand/ muſte in Erwegung der Auffrichtigkeit / die er in ſeinen Worten gegen ſie

bezeugete / ſich ſeinem Willen unterwerffen / und ſchwur ihm derowegen / ihr Geſichte ohne ſeine Erlaubniß nicht zu berůhren. Alſo machete Amanzor aus ihr eine ſeltzame Geſtalt des Cupido, verband ihr die Augen und fůhrete ſie aus dem Hauſe. Bey jedem Tritt / den er mit ihr that / ſahe er ſich umb / über jedem geringſten Geråuſch vermeinete er es wåren die Gerichts-Bediente hinter ihm / ſo ihn ergreiffen wolten; in ſolcher Furcht erreicheten ſie das St. Hier Kloſter weil er nun ſahe / daß dieſes der Ohrt wahr / wo die Perſohn hingefůhret zu ſeyn begehret hatte / ſo machete er ſich fertig ſie zu verlaſſen / ſagte ihr Adieu, und lieff ſo geſchwinde davon / als wenn er flog; ſo munter kan die Furcht einen machen; er machete ſich wieder nach des Dom Diego Wohnung / und danckete Gott / daß er ihn aus einem ſo groſſen Unglůck errettet hatte.

Als das Frauen-Zimmer ſich wieder in ihrer Freiheit bekand / und von ihrem Fůhrer verlaſſen war / entdeckete ſie ihr Antlitz / und ſahe / daß ſie bey St. Hieronymi Kirche war / denn es begunte ſchon Tag zu werden; und vermeinend / daß ſie in einem Traum gelegen / oder aus einer Bezauberung looß geworden / begab ſie ſich eilig zu ihrer Mutter / welche nahe bey dieſer Kirchen wohnete.

Dom Diego kam auch mit dem Amanzor faſt zugleich nach Hauſe; Dieſen fand er von dem ſtarcken Lauffen noch keuchend und gantz erhitzt. Und ob woll unſer Waghals / über denen unglůcklichen

lichen Verhinderungen / welche ſeiner Hoffnung zuwider geweſen waren / ungemeine Traurigkeit empfund / ſo unterließ er doch nicht den Amanzor umb die Uhrſache ſeiner groſſen Verenderung zu befragen. Dem der Amanzor antwortete / daß dieſes die Frűchte ſeines unbeſonnenen Lebens wären / welche diejenigen / ſo da mehr vor die Erhaltung ſeiner Ehren und Lebens / denn er ſelbſt / ſorgeten / in ſo groſſe Ungelegenheit brächten.

Als ſich Dom Diego hierűber verwunderte / gab ihm Amazor ſeine Meinung näher zu erkennen / und erzehlete ihm deutlich / was vorgangen wäre / ſeit dem er ihm die unbekandte Frauens-Perſohn gelaſſen hätte: Er erwehnete / was ſie gegen ihm geredet / wie er ſie mit verbundenen Augen hinweg gefűhret / und aus was Uhrſachen er dieſer Liſt ſich gebrauchet.

Da erkandte Dom Diego den vom Amanzor ihm erwieſenen guten Dienſt / er bewunderte des Menſchen groſſen Verſtand / der ihn aus einem ſo nahen Unglűck befreyet hätte / denn er ſtund in groſſen Sorgen / man wűrde ihn / wegen der / auff der Wieſen vorgangenen Händel / auffſuchen; er umbfaſſete ihn / und bezeugete / wie hoch er ihme vor ſeine Treue verbunden wäre: in dem ſie aber von denen Umbſtänden dieſer wunderlichen Begebenheit mit einander redeten / höreten ſie jemand an die Hauß-Thűre klopffen / und zwar mit groſſem Ungeſtűhm und Eilfertigkeit. Dom Diego und Amanzor, welche von Furcht bereits gantz eingenommen waren / wurden nun gar von

Schrecken überfallen / daß ſie als zwey Seulen verſtummet einander ſtillſchweigend anſahen.

Da ſie aber ſolches klopffen biß zum dritten mahl wiederholen höreten/ ging Dom Diego ſelbſt die Thüre zu öffnen / allwo er einen Jungen fand / der ihm ein Schreiben von der Sirene brachte. Dieſer angenehme Name ſetzete ſein Gemühte wieder etwas in Ruhe / er ließ den Bothen herein kommen / und las den Brieff / welcher folgenden Inhalts wahr.

Schreiben Der Sirene an Dom Diego.

DOm Leander, welchen die ſtetige Eifferſucht quälet / und durch eine ungetreue Magd / die ihm von unſerer bißhero gepflogenen Gemeinſchafft / und daß ſolche ſeiner Ehren nachtheilig geweſen / von neuen angehetzet worden / hat geſtern eine grauſame Verrähterey an mir begängen. Er bat mich mit ihm zu meiner Mutter zu gehen / welches denn ein ſo ungewöhnlicher Beſuch von ihm war / daß ich ihn ehemahls woll mit Ungeſtühmigkeit dazu antreiben müſſen. Ich war, ſeinem Begehren gantz

gantz einfältig gehorſam / umb ihm keinen Argwohn zu erwecken / ob es mich wol nicht wenig verdroß / daß ich an dem euch beſtimmeten Ohrte / mich nicht einfinden konte. Wir gingen aus unſerm Hauſe; am Ende der Straſſen funden wir eine Gutſche / die er daſelbſt beſtellet hatte / und nachdem er mich in dieſelbe ſteigen geheiſſen / redete er mich alſo an. Morgen wollen wir eure Mutter beſuchen / laſſet uns heute nach der Wieſen fahren / umb daſelbſt friſche Lufft zu ſchöpffen. Ich habe darumb den Kutſcher nicht mögen vor unſer Hauß kommen laſſen / damit ſich nicht etwan jemand unſerer Nachbahren angeben möchte / mit zu fahren. Bey unſerer Zurückkunfft / daferne es nicht zu ſpäte ſeyn wird / wollen wir bey eurer Mutter einſprechen. Ich ſtellete alles in ſein Belieben. Wir fuhren eine gute Zeit lang in der Stadt herumb / ehe wir uns nach der Wieſe begaben; und es war faſt Mitternacht / da wir auff die Wieſe kamen. Ob es auch ſchon zimlich kalt / und der Himmel mit Wolcken bezogen war / ſtiegen wir doch aus / umb mit einander zu gehen. Er ſagte daß er mir einen Knaben / der ſehr woll ſingen konte / wolte hören laſſen / und befahl zugleich dem Kutſcher / welcher einig und alleine bey uns war / daß er einen ſeiner guten Freunde / der nahe dabey wohnet / zu ihm zu kommen bitten ſolte. Der Kutſcher ging ſo fort hin / und kam nicht wieder / ob er etwa weit zu gehen gehabt / oder

ob er mit dem Dom Leander überein gewuſt / iſt mir unbewuſt. Er war aber kaum von uns / da Leander mit einer heiſſern Stimme / als einem Zeichen ſeines groſſen Zorns / anfing die groſſen Beſchimpffungen / welche ich ihm angethan haben ſolte / mir vorzuhalten / und ohne meine Verantwortung anzuhören / mir den Todt ankündigte / dergeſtalt er denn auch ſtehenden Fuſſes / ob er gleich Kläger und Richter geweſen / ſein Urtheil ſelbſt vollenführen wolte. Wie ich ihn in ſo grauſahmen Vorhaben ſahe / verſuchte ich durch mein inſtändiges Bitten und Weinen ihn zu erweichen / und bey ihm einiges Erbarmen zu erwecken; aber an ſtatt der verhoffeten Beſanfftigung / ward er noch mehr entbrant. Jedoch kam der Himmel meiner Unſchuld zu Hülffe / und erweckete / ich weiß nicht was vor einen Menſchen / der gleich einer Erſcheinung dazu kam / und ſich dem Dom Leander, da er mir eben den Dolch ins Hertze ſtoſſen wolte / vorſtellete. Er rieff ihn und nöthigte ihn mit höhniſchen Worten / ſich mit ihm in ein Gefechte einzulaſſen. Dom Leander verließ mich und ging mit bloſſem Gewehr auff ihn looß / und da ſie mit einander angebunden / gab ihm der unbekandte zwey Degen-Stöſſe / daß er danieder fiel / und ſchrie / er were todt. Ich entſetzte mich über ſolchem Geſchrey dermaſſen / daß ich vor Schmertzen in Ohnmacht fiel. Da ich aber von ſolcher Entzückung wieder erwachete / ſahe ich mich

in

in einem frembden Hauſe / und befand mich bey einem Menſchen / den ich in meinen verſtöhreten Gedancken vor denjenigen hielt / ſo denn Dom Leander verwundet hatte ; befand aber / daß er gar nicht bey den Waffen her gekommen war / und weil ich in ſolchen ſeltzamen Gelegenheiten mich nicht unbillig zu fürchten hatte / ſo bat ich ihn / ohne mich nahmkündig zu machen / er möchte mich zu des St. Hieronymi Kloſter führen. Er verſprach mir ſolches / doch mit dem Bedinge / daß ich mir die Augen verbinden laſſen ſolte. Die Uhrſache deſſen / kan ich nicht errahten / es wäre denn / daß er mich dadurch verhinden wollen / das rechte Hauß / wo ich geweſen war / nicht zu erkennen. Aber weil ich von dem Ohrte weg zu ſeyn gar ſehr Verlangen trug / ſo muſte ich ſolchen Zwang annehmen / und ſeinem Willen mich unterwerffen Er forderte mein Schnupff-Tuch / und band mir damit die Augen zu / mich bey der Hand / gleichwie einen Blinden / an den zuvor erwehnten Ohrt führend / woſelbſt er mich ließ / und mir Adieu ſagte / aber ſo bald verſchwand / daß da ich mein Schnupff-Tuch von denen Augen weggeſtrichen / ich mich gar alleine befand. Ich hatte mir vorgenommen zu meiner Mutter zu gehen / aber hernach habe ich es mir beſſer zu ſeyn erachtet an einem GOtt geweiheten Ohrt meine Zuflucht zu nehmen / welchen euch der Uberbringer nennen wird. Ich werde daſelbſt die Nachricht von des Leanders

Zuſtand / und euren Raht erwarten/umb mich nachdem/ was am ſicherſten iſt/ zu richten.

Lebet woll.

DomDiego und Amanzor ſahen ſich/bey einer jeden Zeilen dieſes Brieffes / mit Erſtaunen über der wunderbahren Begebenheit untereinander an. Unſer Waghals wolte verzweiffelen / in Erwegung / daß das Glůck ihm eben den Schatz/dem er ſo begierig nachgejaget / ohne denſelben jedoch zu erkennen / in die Hånde geliefſert / und er ihn in ſeinem Hauſe habend / anderweit mit ſo groſſer Ungedult geſuchet håtte.

Er verfluchte ſein Verhångniß / und ſtellete ſich den Schatten der Sachen/in Ermangelung des Werckes ſelbſten vor. Allerliebſte Sirene/ ſagte er / wie werde ich woll dörffen vor dir erſcheinen? wirſt du mich nicht unerkentlich achten vor die Gůte/ welche mir der Himmel zur Vergeltung deſſen hat wiederfahren laſſen / da ich mein Leben zur Erhaltung des deinen gewaget?

Wie aber / wenn ich in Anſehung deiner durch ſolche meine That nichts verdienet håtte/weil ich nicht gewuſt/ daß ich dieſelbe deinetwegen über mich genommen; ſo möchte ich auch dagegen ſagen/ daß ich nicht geſůndiget habe / indem ich dieſe angenehme Gelegenheit / die mich ſo ſehr beglůcket machen wollen / habe entwiſchen laſſen.

Amanzor fiel ihm in ſeine thörichte Reden / und hielt ihm vor / daß es der Himmel weit beſſer gefůget / und dergeſtalt ein groſſes Unglůck / worunter

unter ſie durch Verfolgung des Gerichtes hätten erliegen müſſen/ von ihnen abgewandt hätte; vielleicht möchte man ſie zuſammen eingezogen/ und alſo ihrem gantzen Geſchlechte einen Schimpff angehangen/ oder der Nachwelt ein Exempel an ihnen geſtiffte thaben. er rieth ihm ſich ſolcher Geſellſchafften hinfort zu entſchlagen; doch ehe er ſeine Freundſchafft mit der Sirene auffhub/ wiederrieth er nicht/ daß er ſie beſuchete/ umb ſie zu tröſten/ und ihr in ſolchen Begebenheiten/ die ſeine Ehre und ſein Leben nicht in Gefahr ſetzeten/ ſeine Dienſte anzutragen. Und dieweil/ ſagte er/ das Mißtrauen eine Mutter der Sicherheit iſt/ ſo erboth er ſich/ ihn zu begleiten/ ob woll ſolches ſeinem Stande nicht woll anſtund/ ſo wolte er doch in das Cloſter/ wohin der Bothe ſie führen ſolte/ voran gehen/ umb zu ſehen/ daß nicht etwan eine verborgene Liſt darhinter wäre/ ihn zu überfallen.

Dom Diego ließ ihme dieſen heilſamen Raht gefallen/ lobete des Amanzors Klugheit/ und gingen ohne Zeit zu verliehren mit dem Bohten fort. Die Sirene bezeugete lauter Auffrichtigkeit; denn ſie befand ſich an dem angewieſenen Ohrt. Dom Diego ſprach eine lange Weile mit ihr/ da denn einer dem anderen die bey dieſer ſeltzamen Begebenheit vorgefallene Umbſtände erzehlete. Sirene erkandte auch den Amanzor, worüber ſie aber in ſolche Verwunderung gerieth/ daß ſie in den Armen ihrer Mutter/ ſo bey dieſer Verſamlung zugegen war/ ſchier in Ohnmacht gefallen wäre. Weil aber der Tag ſchier verfloſſen war/ ſo nahm Dom

Diego Lucifuge von der Geſellſchafft Abſchied / und ging mit dem Amanzor weg.

Unterweges aber begegnete er dem Doctor Varele, eben dem Geiſtlichen / dem er die Kutſche zuverwahren gebracht hatte/ welcher ihme denn das Glück ſo ihme begegnet war / ſelbſt erzehlete. Dom Diego hörete ihm mit ſonderbarem Fleiß zu/ als ob ihme davon nichts wiſſend wäre : er erzehlete ihm auch / daß er in Erfahrung gekommen / wem die Gutſche gehörete ; daß man ſich bemühete den Kutſcher einzuziehen / umb von ihm die Umſtände der Sachen zu erforſchen : daß die Magd / ſo zu dieſem Aergerniß Uhrſache gegeben / entlauffen wäre.

Indeſſen hatte das Gerichte / der Artzt und der Wund-Artzt den Dom Leander in ihren Händen / und litte er an ſeinem Leibe und Gemühte ungemeine Schmertzen.

Er ward von Soldaten bewachet / weil er ſelbſt freywillig bekant/ daß / da ihm dieſes Unglück begegnet/ er ſeine Ehe-Frau/mit dem Vorſatz ſie zu tödten / auff die Wieſe geführet gehabt.

Jederman / der ſolche Begebenheit hörete / wündſchete gar ſehr den Nahmen desjenigen/ſo die Sirene aus einer ſo groſſẽ Gefahr errettet hatte/zu wiſſen ; aber Dom Lucifuge verlangete die Früchte von dieſer eitelen Ehren nicht / aus Sorge / ſie möchten ihme zu bitter ſeyn/ und er darüber vor Gerichte gezogen werden. Denn wenn man befinden ſolte / daß er die Sirene liebete / möchte man gar leicht in die Gedancken gerahten / daß er aus Vor-

ſatz und nicht von ohngefehr auff die Wieſe gekom⸗
men wäre. Umb ſich nun von vielen Ungelegen⸗
heiten zu entladen/ und dem Amanzor zu bezeugen/
wie hoch er ſeinen guten Raht achtete / ſo beſchloß er
ſich ſtille zu halten/und dergleichen Händel hinführo
zu meiden. Wenig Tage hernach bekam er Nach⸗
richt von des Leanders Tode / und ſagte man /
daß er mehr aus Kummer / indem er ſeiner Ehren
ſelbſt einen ſolchen Flecken angethan / denn an der /
von einer unbekandten Hand empfangenen Wun⸗
de / geſtorben wäre. Auch daß Sirene aus groſ⸗
ſer Betrůbniß über ſolchem Verluſt der Welt ent⸗
ſaget / und in eben dem Cloſter / woſelbſt ſie Dom
Diego geſprochen / ſich einweihen laſſen / umb ih⸗
re Sůnde / und ſonderlich an einem anderen bege⸗
hen laſſen/zu bereuen. Dom Lucifuge ward über
dieſen Zeitungen dermaſſen bekůmmert / daß er da⸗
von in eine gefährliche Kranckheit/fiel ſo daß er dem
Dom Leander ſchier hätte nachfolgen ſollen.

Die vierte ſeltzame Be⸗gebenheit.

DOm Diego muſte eine langwierige Kranckheit ausſtehen; deren Schmer⸗tzen und Beſchwerlichkeiten ihme aber Amanzor durch ſeine Geſelſchfft und Hülffe mercklich linderte. Er verließ ihn nimmer/ ſondern war ſtets bemühet durch angenehme Unter⸗redungen / welche er ſtets mit ernſthafften und nütz⸗

lichen

lichen Sachen zu vermiſchen wuſte/ihme Verände-rung zu ſchaffen / wobey aber allemahl nützliche Lehren / inſonderheit vor den Lucifuge enthalten waren. Denn der Amanzor hatte ſein gantzes Vorhaben dahin gerichtet/ daß er den Lucifuge wieder auf den rechten Weg der Vernunfft zurücke leiten/ und zu einem anderen Lebē bringen möchte. Es beſucheten ihn auch offt ſeine Freunde / ihme insgemein was bey Hofe vorging / auch was ſich beſonders in der Stadt zutrug / erzehlend. Er ward endlich wiederumb gäntzlich geſund / und jederman verhoffete/es würde ihn ſeine vorige böſe Gewohnheit verlaſſen haben / zumahlen es das Anſehen gewann / ob wäre er mit dem Tages-Licht / welches ihm vorhero ſo gar zuwider geweſen / in etwas verſöhnet worden Aber er verfiel ſofort in ſeinen vorigen Fehler denn es kam die Faſtnachts-Zeit heran/ wobey er wieder in Liederlichkeit gerieth. Er widerrieff die mit dem Tage auffgerichtete Freundſchafft / und beſtätigte das mit der Nacht eingegangene Verbündniß von neuen mit einem förmlichen Eyde. Und am Abend deſſelben Sonntages/denn man insgemein / wegen des ungemeinen Freſſens und Sauffens/ſo als denn auffs unmäßigſte getrieben wird / den fetten zu nennen pfleget / war unſer Dom Lucifuge irgendwo zum Abend-Eſſen / allwo man lauter ſcharff gewürtzete Speiſen / umb den Durſt zu erwecken / und dabey allerhand Gattungen vortrefflicher Weine / welche auch die aller mäſſigſten zum Trincken hätten anreitzen mögen / häuffig aufftrug und darboth. Nachdem

nun

nun die Geſellſchafft mehr denn vier Stunden lang mit den verſchiedenen Gerichten die Bäuche angefüllet hatte / begunten ſie viel ehrbahre Leute verleumderiſch durchzuziehen / und zugleich die aller verboteneſten Dinge zu läſtern. Weil aber bey dieſer Verſamlung ſich einige dem Dom Lucifuge verdächtige Leute befunden / machete er ſich heimlich von ihnen / umb ein ihm angenehmeres Zeit-Vertreib zu ſuchen. Er ergreiff derowegen ſein Geleite / ſeinen Schild / und Degen / und wanderte damit durch die entlegneſte Oehrter der Stadt / ſich zu einer Academie nahend / worinnen nicht die Tugenden / ſondern die Laſter gelehret wurden / und allwo einige die Tauben rupffeten / andere aber die Ehre biß auffs Blut abzapffeten. Dom Lucifuge war in dieſem letzten Stück woll erfahren / ja tauſendmahl leichtfertiger denn andere; doch verfuhr er dabey freygebiger / weil er ohne ſeine eigene Mittel in Gefahr zu ſetzen / dieſe Kunſt auff fremde Koſten übete. Er hatte kaum die Helffte ſeines vorhabenden Weges zurücke geleget / als er ſich vor einem unbekandten Hauſe / und daran die Thüre offen befand; er ſahe aber ſonſt nichts. Weil er nun ſehr neugierig war anderer Leute Thun auszuforſchen / und davon / was der Mühe wehrt war / zu offenbahren / nahm er den Degen / jedoch ohne geblöſſet / in die Hand / und ging in daſſelbe Hauß / und zwar durch einen langen Gang / an deſſen Ende er einen groſſen weiten Platz erreichete / der aber ebenmäſſig gantz finſter war. Er blieb gleich ſtehen / und urtheilete / daß ſolches nicht ohne

ne Uhrſache ſeyn můſte. Und ob woll ers auch ſehr verwegen erachtete/ ſich weiter hinein zu begeben ſo unterließ er es doch nicht zu wagen. Drumb ging er an der Wand tappend weiter / fand eine halb offene Thůre/ und indem er an dieſelbe ſtieß/ und hinein ging / befand er ſich auff einer Fall-Brůcke oder heimlichen Tritt / durch welche er zehen biß zwölff Fuß tieff hinunter fiel / doch aber ſo glůcklich/ daß er davon keinen Schaden empfing / ohne daß ihm im fallen ſein Degen aus der Hand weg kam / denn er ließ ihn fahren / umb zu verſuchen / ob er ſich nicht irgend woran zu halten bekommen möchte. Alſofort hörete er eine Stimme/welche ihm gar von ferne zu kommen dauchte / und gegen ihn anrieff / wer iſt da? Dom Diego, der von ſeinem Falle gantz geſtöhret war/ antwortete dieſes erſte mahl nicht; und indem er die Fůſſe auff der Erden ſchleuffend fortging / umb zu verſuchen / ob er ſeinen Degen nicht finden könte/ rieff die vorige Stimme noch einmahl/ Wer iſt da? Er beſorgend / daß man ihn alſo unbekandt ůberfallen möchte / antwortete hierauff/ ein Menſch alleine. Wogegen die Stimme verſetzte / daferne es ein Menſch alleine iſt / ſo mag er herein kommen.

Da begunte es dem Dom Diego zu reuen / daß er ſich in eine ſolche erſchreckliche Gefahr begeben hatte / der er nicht entfliehen konte; Doch entnahm ihn ſein Verhängniß aus derſelben/ umb ihn in eine noch weit gröſſere zu fůhren. Weil er derowegen nothwendig weiter gehen muſte / ſo begab er ſich dahin/ von wannen er die Stimme kommen be-

mer-

mercket hatte / und kam in einen groſſen Sahl/ woſelbſt er anfänglich vier in denen Ecken vom Boden herunter hangende Lampen gewahr ward/die aber ſo wenig Licht gaben / daß er die übrige Beſchaffenheit dieſes Ohrtes wenig erkennen konte; er trat weiter hinzu/ und erblickete gleichſahm eine Geſtalt zweyer ſchwartz gekleideten Menſchen / welche wie in der Trauer/ jeder auff einem Stuhl ſitzend / einer ſich auff die Hand wie träumend ſtützete / der andere aber wachend / eine verſtorbene Leiche zu bewachen ſchien/welche zu ihren Füſſen/ ausgeſtrecket und wie ein Capuciner gekleidet zur Erden auff einer Todten-Decke lag.

Dom Diego ward über dieſen abſcheulichen Anblick etwas entſetzet / wie er aber ſolche erſte Bewegung überſtanden / faſſete er wieder ſeinen Muth. Indeſſen erwachete der Schlaffende/und nachdem er ſeinen Gefehrten angeredet / fingen ſie an unſern Waghals alſo zu fragen: Biſt du nicht der / welchen man Dom Diego nennet? Er antwortete: Ja ich bins. Aber woher wiſſet ihr meinen Nahmen? Frag du nur nicht darnach / verſetzten die anderen/mit trotzigen Worten: Antworte nur auff unſere Fragen; denn darauff beruhen viel Dinge/ die wir dieſe Nacht noch verrichten ſollen. Als Dom Diego dieſe Reden hörete / wuſte er nicht was zu thun wäre: er verfluchete ſeine unmäſſige Neubegierigkeit / doch beſchloß er einen guten Muth/ in allem/was ihme begegnen würde/ zu gebrauchen / und ſagte darumb denen / welche ihn fragten: Was ſol ich denn thun / ich bin Dom

Diego,

Diego, und ihr ſeyd Teuffele. Drauff ſprach einer unter ihnen / es ſcheinet / daß er uns kenne. Du muſt / antworteten ſie weiter / hier verbleiben / und dieſe Leiche bewachen / mitlerweil daß wir anderwertig einige uns anbefohlene Sachen hingehen zu verrichten. Doch darffſt du dich über nichts / was du ſehen oder hören wirſt / entſetzen. So fort ſtunden ſie ohne ſeine Antwort oder ſeine Bewilligung zu erwarten auff / gingen aus der Thüre / und beſchloſſen den Dom Diego. Da er ſich nun bey der Leiche gantz alleine befand / ſtellete er ihm vor / daß ſolches GOttes Straffe über ihn wäre / und er in dieſer Begebenheit die Barmhertzigkeit des Himanflehen müſte.

Er bezeichnete ſeinen gantzen Leib mit dem Creutz / und bath die heilige Jungfrau und die Engel umb Hülffe: Denn die Erinnerung / ſo ihm die beyde Geſpenſter / umb ſich nicht zu fürchten / gegeben hatten / veruhrſachete tauſendfache Einbildungen in ſeinem Gemühte.

Kurtz drauff als die beyden Geſpenſter verſchwunden waren / hörete er ein klägliches Geheule und Geraſſel mit Eiſen / als wenn Ketten über den Boden des Sahles geſchleppet würden / welcher nur mit ſchlechten Brettern beleget war / zuweilen vernahm er auch ein ſo greßliches Geklapper und Gepraſſel / als wenn das gantze Haus in einen Hauffen fallen wolte. Solches alles machete ihm dermaſſen bange / daß er ſich mit der Flucht davon zu machen ſuchete; Und indem er zur Thüre ging / und ſie öffnen wolte / hörete er eine dunckele und ſehr

ferne herkommende Stimme alſo ihn anreden : Dom Diego, wo gedenckeſt du hin zu fliehen ? Kehre nur umb / kehre nur umb / wir müſſen noch nicht ſo von einander ſcheiden : Tritt hier wieder her / ich werde dir folgen. Wie er ſahe / daß er nicht entkommen konte / begab er ſich wieder zurücke / und ward gewahr / daß der Todte zu ihm redete : Wiſſe / ſagte er / daß ich derjenige ſey / dem du durch deine Unbeſonnenheit vor wenig Tagen das Leben genommen haſt / da ich dich doch niemahlen einiger maſſen beleidiget. Du grauſamer Barbar / meineſt du / daß der Himmel mich an dir nicht rächen werde ? Und daß du woll einem erſchrecklichen Unglück / zu deiner rechtmäſſigen Beſtraffung / entgehen werdeſt ? Er hat dich aus ſonderbahrer Vorſehung hieher geführet / damit du meinen rechtmäſſigen Verweiß anhören mögeſt : Aber tritt näher herzu / umb es deſto beſſer zu verſtehen.

Dieſe Reden macheten den Dom Diego mehr grauen / als er nie empfunden hatte. Er bildete ihm gäntzlich ein / es wäre des Dom Leanders Geiſt / der aus der andern Welt käme / ihn zu quälen. Doch ging er hinzu / und der Todte fuhr weiter zu reden fort : Ich bekenne es / daß du mich in einen Zweykampff / da ich mein Gewehr in der Hand geführet / ümbgebracht habeſt ; Weil ich aber in meiner Jugend mich nicht ſo ſehr / wie du auff das Fechten geleget / ſo iſts dir leicht geweſen / mich übern hauffen zu werffen ; jetzt aber muſt du mir davor antworten. Fort laß uns hie mit einander ringen / ich verſpreche dir / daferne du mich zur Er-

den wirffſt/ dir nicht nur jemahls kein Leyd zu thun/ ſondern auch zu verhindern / daß dir dergleichen durch meine Geſellen nicht widerfahre. Woferne ich dich aber überwinde / ſo wirſt du alle Jahr / an eben dem Tage meines Todes/ auff dem Kirch-Hofe erſcheinen/und bey dem Grabe/worinnen ich eingeſcharret bin / eine Nacht zubringen müſſen. Dom Diego, weil er ſahe / daß er ihm nicht gewachſen ſeyn könte / gab zur Antwort / wie er ſolches Gefechte anzugehen ſich nicht getrauete / noch auch zu hoffen wäre / daß durch Menſchliche Schwachheit geiſtliche Stärcke zu überwinden ſeyn würde. Nichts deſtoweniger / in Betrachtung / daß er bey dieſer Gelegenheit ein ſonderbahres Zeichen ſeiner Tapfferkeit erweiſen könte / ſo nahm er den Kampff an / und machete ſich auffs Beſte er konte fertig/ ſeinem Feinde zu begegnen. Da erhub ſich der Todte in ſeinem Capuciner-Rock / und ließ über menſchliche Höhe / weit gröſſer zu ſeyn; Indem fielen die vier Lampen vom Boden ausgeleſchet auff die Erde.

Der Dom Diego empfand hierauff über ſeinen gantzen Leib einen kalten Angſt-Schweiß/und ein ſtarckes Zittern / war auch dermaſſen aus ſich ſelber / daß bey ihm gleichſahm alle Empfindligkeit verſchwand.

Indem die Lampen ſich auslöſcheten/ griff der Todte den armen Dom Diego ſo hefftig an/ daß er ihn drey Schrit weit von ſich als todt zur Erden warff / denn er blieb ſo wol vor Schrecken als von dem ſtarcken Fall bey einer Stunden lang ohnmäch-

tig

tig ſtille liegen. Als er ſich wieder beſann / wuſte er nicht in welcher Welt er wäre. Doch wie er ſich je mehr und mehr erholete/richtete er ſich empor/ und merckete / daß es Tag ward. Er ſahe ſich rund herumb / und fand anders nichts / denn die vier Wände ; Er ſtund gantz in die Höhe / und ſuchete auch / ob er einige Zeichen des ihm vorgekommenen Geſichtes finden könte/aber er ſahe auch das geringſte Merckmahl dvonn nicht / noch auch von den Lampen / die er hatte geſehen auff die Erde fallen.

Der Tag nahm zu / und er entſchloß bey ſich dieſes gantze Hauß gantz durchzuſuchen / er fand aber gantz nichts darinnen/denn was er mit gebracht hatte / nemlich ſeinen Degen / der ihm in der Noth gemangelt hatte. Er verlies endlich dieſe Wohnung der Geſpenſter/ damit er/ehe es gäntzlich Tag würde/in ſeine eigene kommen möchte. Zwar hätte er ſich in der Nachbarſchafft gerne erkündigen mögen/wem dieſes Haus zukäme / und worumb es alſo ledig ſtünde / es war aber noch ſo frühe/ daß er niemand ſahe/ bey dem er hätte Nachfrage thun können.

Ohne Zweiffel / ſagte er / iſt dieſes Hauß von denen Polter-Geiſtern eingenommen / und niemand unterſtehet ſich drinnen zu wohnen. Und ich muß mich verwundern / daß man nicht in Madrit / woſelbſt ſich der König insgemein auffhält / auff Mittel bedacht iſt / dieſem Unweſen/woraus dem gemeinen Beſten viel Nachtheil erwachſen kan / zu begegnen. Aber wem ſolte ich wol die mir wieder-

fahrne abentheurliche Begebenheit erzehlen / der mich darüber nicht auslachen und meinen ſolte / es wäre eine aberwitzige Fantaſterey / ich muß es darumb nur verſchweigen / weil es doch niemand glauben wird. Doch verdrieſt es mich / daß eine ſo wunderbahre Geſchichte ſo gar der Vergeſſenheit übergeben werden ſoll.

Indem er dieſes alſo bey ihm ſelbſt überlegte / kam er an ſein Hauß / in welches er nach ſeiner Gewohnheit ohne anzuklopffen / vermittelſt ſeines Haupt-Schlüſſels ging / und ſich zu Bette legte / umb von der ausgeſtandenen Beſchwerligkeit auszuruhen. Etwann umb die vierdte Stunde gegen Abend verfügte ſich Amanzor in ſein Gemach / und weckete ihn auff. Ach GOtt / ſagte Dom Diego, gar ſtarck ſeufftzend / ihr habet mich aus einer groſſen Unruhe geriſſen. Wie ſo / mein Herr / ſagte Amanzor / er antwortete / ich bin durch einen verdrießlichen Traum ungemein gequälet worden / welches von einem erſchrecklichen Zufall / der mir dieſe Nacht begegnet / herkommen iſt / und erzehlete hierauff dem Amanzor alles der Länge nach. Amanzor der eine Sache allezeit genau einſahe / ſagte ihm darauff / daß der Himmel ihm dadurch ſonderliche Warnungen geben wollen / damit er in ſich ſchlagen möchte: er ſolte ſolches nicht verachten / damit dieſe gelinde Erinnerung nicht in eine ſchwere Straffe verwandelt würde / und daß GOtt / der itzo wie ein gütiger Vater mit ihm verführe / nicht etwan ſeinen Zorn wider ihn ausſchütten / und ihn wegen ſeiner täglichen Sünden ſtraffen

möchte: Daß daß Blut des ohnlängſt von ihm getödteten Cavaliers / dem er ſeine Ehre rauben/ und ihn vor der Welt in Schande ſtürtzen wollen / wegen ſolcher Beleidigungen zu GOtt umb Rache ſchrie. Es wäre numehro Zeit ſich zu ändern und die Thorheiten zu verlaſſen/er müſte numehro die Augen auffthun und das Licht der Vernunfft bey dem Licht des Tages ſuchen / fals er nicht vor eben ſo blind an ſeinem Gemühte gehalten ſeyn wolte / als er an ſeinem Leibe wäre / weil er den Tag ſo ſcheuete. Er ſolte die Gaben / ſo ihm GOtt verliehen hätte/anwenden; er thäte übel gegen dem gemeinen Beſten / indem er von ſolchem Stande und Tüchtigkeit were/die ihn zu anſehnlichen Ehren erheben / und viele durch ihn Nutzen empfangen und genieſſen könten: er hätte nun ſeine Tapfferkeit in vielen Begebenheiten erwieſen / nun wäre es auch Zeit Gelegenheit zu ſuchen, wobey er auch das Vermögen ſeines Verſtandes / und daß es ihme an dieſem ſo wenig / als an jenem fehlete / der Welt kund machen könte.

Amanzor war überaus vergnügt / daß er bey dieſer Rede ſo lange Gehör fand; vermeinte daß er den Dom Diego bereits überwunden und ſeine vorige Gewalt über ihn wieder erhalten hätte; er ward auch in dieſer Meinung durch ſeine Antwort geſtärcket: denn er ſagte/mein Herr / den ich wol mit Fug meinen anderen Vater nennen mag / weil ich euch eben ſo hoch/als dem/der mich gezeuget/ verbunden bin / ich geſtehe / daß es Zeit ſey mein ſchwärmeriſches und ſchändliches Lebē/dem ich biß-

hero ergeben geweſen bin / zu verlaſſen / und der Tugend zu folgen / ich wil auch hinführo meine böſe Begierden zwingen / und den guten Raht / ſo ihr mir geben werdet / annehmen: vergebet derowegen die Fehler / welche ich bißhero begangen / und die ihr durch euren Verſtand ertragẽ habet. Es iſt wahr daß ich dieſe Nacht in einem groſſen Unglück geweſen bin; wenn ich aber erwege / wie ich mich ſelbſt hinein geſtürtzet / ſo mag man wol ſagen / daß mir der Himmel groſſe Gnade erwieſen / indem er mich daraus errettet. O Göttliche Barmhertzigkeit / wie hoch bin ich dir verpflichtet? Wie hoch muß ich dich erheben / daß du mich aus einer ſo groſſen Gefahr geriſſen / der ich nimmer zu entrinnen gedacht? Auff ſolche hertzliche Reue begunten auch Thränen zu folgen / daraus Amanzor ſchlieſſen muſte / daß es dem Dom Diego numehro ein rechter Ernſt ſeyn / und er ſich ins künfftig recht beſſern würde.

Indem ſie alſo mit einander redeten / höreten ſie jemand an der Thüre des Hauſes klopffen. Dom Diego verboth / daß man auffthun ſolte / und wolte dadurch denjenigen / welcher klopffete / nöthigen / ſich wieder weg zu begeben / umb dergeſtalt alle Gelegenheiten / die ihn von ſeinen guten Vorſatz abwendig machen könten / zu vermeiden; Denn weil die Nacht heran nahete / ſo meinete er / es wäre jemand ſeiner Bekandten / der ihn verleiten wolte. Je mehr aber Dom Diego ihm vornahm / nicht auffzuthun / je mehr Ungeſtühmigkeit brauchte der andere drauſſen / ſo gar / daß er auch mit dem Schlagen des Thür-Hammers nicht vergnüget war / ſon-

dern

dern dazu noch einen groſſen Feld-Stein gebrau-chete / daher denn Dom Diego durch die Ungeſtů-migkeit dieſes Gepolters endlich auffthun zu laſſen gezwungen ward.

Drauff kam einer von ſeinen alten Schwärm-Cameraden hinein / mit einem gezwungenen La-chen / wodurch er ſein Miß-Vergnůgen / daß er nemlich ſo lange vor der Thůre auffgehalten wor-den / zu verhelen ſuchete. Sie grůſſeten einander mit mehrer Höfflichkeit / denn ſie ſonſt gewohnet waren / weil der andere ſich itzo in des Dom Diego gefaſſetes ernſthafftes Weſen ſchicken muſte.

Dom Antonio, ſo hieß dieſer fremde Menſch / frug ihn / wie er dieſe Faſtnachts-Zeit vertrieben/was vor Geſellſchaffen er beſuchet hätte/ und wie er die noch ůbrige Tage dieſer luſtigen Zeit hinzubringen gedächte. Amanzor war mit zuge-gen / welcher dieſes ſeine Fragen verfluchete / be-fůrchtend / er möchte den Dom Diego wieder auf den alten Weg / davon er ihn abzubringen gedach-te / verleiten. Mich betreffend / ſagte Dom Antonio, (mehr auff ſeinen Knebel-Bart / denſelben zu ſtreichen und in die Höhe zu heben / als auff das/ was er vor hatte / acht gebend) ſo iſt mirs die ver-wichene Nacht fehl geſchlagen / einen gewiſſen euch bekandten Menſchen / in das Netze / welches ich ihme geſtellet hatte / zu fangen ; aber ich werde ihm gleichwoll ůber kurtz oder lang eines verſetzen / und da er gemachet / daß ich itzo zurůcke weichen můſſen/ ſo wird ſolches Uhrſach geben / deſto beſſer wieder

anzuſetzen. Wie denn / ſagte Dom Diego, wer iſt derjenige? Es iſt / ſprach der andere / der Edelman von Cordua, welchen wir den Ritter Dom Diego nennen / weil er ſich ſo hoch achtet / und zugleich umb ihn dadurch von unſern anderen guten Freunden zu unterſcheiden / welche eben den Nahmen führen / darumb nennen wir ihn den Ritter. Dieſer hat ſich die Thorheit ſo ſehr einnehmen / und öffentlich verlauten laſſen / daß er eine gewiſſe ſehr ſchöne und reiche Jungfrau liebe / deren Vater ein Advocat des höchſten Rahts iſt / und weilen er dabey ein geſchickter Mann / und viel gebrauchet worden / ſich damit den Nahmen erworben hat / daß er einen güldenen Mund und einen güldenen Beutel habe.

Doch / ohne daß er ſeine verliebte Grillen dieſer Jungfrauen noch entdecken dürffen / ſo gehet er ihr gleichwol allenthalben nach / iſt verliebet / und eifferſüchtig / rühmet ſich in allen Gelagen / daß er Uhrſach dazu habe / daß er dieſes Vorhabens wegen gelobet werde / und darinnen einen glücklichen Ausgang hoffe: Die Einbildung iſt gemeiniglich der Narren Fehler.

Es iſt zu wiſſen / daß die Fenſter von dieſer Jungfrau ihrer Kammer / gegen einen gewiſſen Kirch-Hoff gehen / woraus denn viel Uhrſach genommen haben zu ſagen / daß ſie deßwegen allda wohne / damit ſie alle diejenigen / welche durch die Strahlen ihrer Augen ſie zu lieben beweget werden / in ein Grab ſtürtzen möge.

Dieſer Ritter hat einen Neben-Buhler / deme

me das Glück ſich in ſeinem Vorhaben weit günſti-
ger erweiſet; und iſt ihm auch die Perſohn/ von der
wir reden/ weit mehr zugethan. Dieſer/ damit er
des Corduenſers ſtetes auff und nieder gehen
umb das Hauß ſeiner geliebten verhindern/ und
deſto mehr Freyheit/ ſie des Nachts zu beſuchen/ ha-
ben möchte/ bedacht ſich/ ihn ein wenig zu erſchrecken
denn er hatte vernommen/ daß er eines feigen Ge-
mühtes ſeyn ſolte/ und daß er in einen gewiſſen
Kampff/ wozu er gefodert geweſen/ ſich mehr der
Füſſe/ denn der Hände gebrauchet hätte.

Darumb erzehlete er ihm einesmahls/ in mei-
ner Gegenwart/ daß man vor wenigen Tagen
auff demſelben Kirchhofe einen gewiſſen Menſchen
begraben hätte/ der/ weil er ein böſes Leben geführ-
ret/ daſelbſt des Nachts bey drey Stunden herumb
ging/ Ketten hinter ſich ſchleppend und erbärmlich
weheklagend/ ſo daß auch alle/ den dieſes Geſpenſt be-
gegnete/ vor Schrecken ſtürben: auch daß der
mehrer Theil derer/ ſo daherumb wohneten/ einer
nach dem anderen ſich von dannen weg begeben/
weil ſie das Schrecken nicht ertragen könten; daß
er ihm ſolches zu ſeiner Nachricht andeuten wollen.
Denn ob er ſchon ſein Neben-Werber wäre/ ſo ver-
langete er/ ſagte er/ ihme bey dieſer Gelegenheit zu
erweiſen/ daß er ſein Diener ſey/ dem es leyd thun
ſolte/ wenn aus Mangel dieſer ſeiner Warnung ihm
einiges Leyd wiederführe; er rieth ihm endlich/ ſich
alle Abend bey guter Zeit weg zu machen/ ſo wie er
ſelbſt auch thun wolte/ ihme verſprechend/ daß er
ſelbſt ſich zum erſten/ nach dieſem ſeinem gegebenen

Raht verhalten / und ins künfftig ehrbahrer und ſtiller leben würde.

Ich ſelbſt gebrauchete meine wenige Uberredungen / ümb ihn hiedurch forchtſahm zu machen; aber der Burſch war nicht ſo dum / wie wir meinten. Denn er verlachete alle unſere Reden / und die Liſt ſeines Neben-Buhlers; Er fing darüber noch an uns ſeine Helden-Thaten zu erzehlen / wodurch er uns überreden wolte / daß er ſich vor nichts fürchtete / und daß die Geiſter der anderen Welt ihn zu erſchrecken nicht vermöchten. Wir lieſſen ihn bey dieſen guten Gedancken / und gingen weg / uns unter einander anſehend / und uns ſchämend / daß unſer Vorhaben ſo ſchlecht von ſtatten gegangen war. Doch hatte ich groſſe Luſt / ſeine Hertzhafftigkeit zu verſuchen und dieſem tapfferen Ritter einigen Schimpff zu beweiſen. Darum nam ich meine Faſtnachts-Sachen vor die Hand / und ſuchete aus denſelben eine lächerliche Erfindung / umb ihn zu beziehen / unſer Gelächter mit ihme zu haben.

Ich brachte das Mittel / womit ich ihn äffen wolte / bald zuwege; aber ich muſte verſchlagene Leute zu Hülffe haben / umb es ins Werck zu richten / damit wir durch Unvorſichtigkeit nicht ſelbſt beſchämet werden möchten.

Ich habe ein Haus in der Ball-Straſſen welches abgelegen genug iſt; es hat daſſelbe viel Zimmer / und könnẽ woll drey oder vier klein Haushaltungen darinnen angeſtellet werden.

Vor etwan acht Tagen zogen die / ſo es bewohneten / bey Nacht-Zeit heraus / und lieſſen es le-

dig ſtehen / blieben mir auch ein gantzes Jahr Zins ſchuldig und ob ſich gleich verſchiedene angeben / welche daſelbſt zu wohnen Luſt haben/ und mir/weil das Hauß ſehr bequem iſt / das Mit-Geld voraus zahlen wollen / ſo habe ich doch noch immer verſchoben / den Preiß mit ihnen zu ſchlieſſen/ weil ich mich des Hauſes zu der Comödie / welche ich vor den Chevallier Dom Diego unter Händen habe / gerne gebrauchen wolte / wie denn auch das Spiel die vergangene Nacht hätte angehen ſollen : Ich wil euch meine Erfindung erzehlen.

Ungefehr eine Stunde nach Mitternacht führete ich drey junge Burſche ins Haus / welche erſtlich von der hohen Schule gekommen/und überaus klug und geſchickt waren ; ich gab ihnen zu verſtehen / wie ich und gewiſſer Freund durch ihr Zuthun eines gewiſſen Prahlers Hertzhafftigkeit verſuchen wolten / der ſich gerühmet hätte / daß er ſich vor keinen Geſpenſtern oder Nacht-Geiſtern fürchtete / die zuweilen den Menſchen erſchienen.

Und als ich ſie dergeſtalt von meinem Vorhaben unterrichtet/gab ich ihnen Kleider/ſich damit anzu kleiden / und führete ſie in dem zu dem Poſſen beſtimmeten Sahl / welcher zimlich tieff in der Erden lag. Unter dieſen dreyen jungen Kerlen war einer umb einen gantzen Kopff länger denn ich. Dencket nur eins nach/ wie groß er geweſen ſeyn müſſe/denn ich bin eben nicht der kleineſten einer : Ubrigens aber hatte er einen geſchicklichen Leib / und war dabey überaus ſtarck. Dieſer ſolte wie ein Capuciner angekleidet / über ein ſchwartzes auff der Erden

ausgebreitetes Tuch liegen / und einen Todten vorſtellen ; Die andere Beyde waren ſchwartz / gleich als zwey Mit-Brůder / die über ihn trauerten / angethan / und das Angeſicht biß auff die Augen bedecket / dieſe bewacheten den Todten / und ſaſſen ein jeder auff einem groſſen Stuhl. An denen vier Ecken des Sahles hingen vier kleine Lampen vom Boden herunter / deren Licht mehr entſetzlich war / denn die Nacht ſelber.

Wie ich nun dieſes Geheimniß erzehleter maſſen gäntzlich angeordnet hatte / ſagte ich zu dem Verſtorbenen und ſeinen Hütern / daß ich hingehen / und ihnen die gedachte Perſohn / mit welcher die Comödie ſolte geſpielet werden / herführen würde / und daß ſo bald er ſich hören ließ / ſie ihn fragen ſolten / ob er nicht Dom Diego hieſſe Wenn er nun ſolches mit ja beantwortet hätte / ſolten die zwey Hüter heraus gehen / und ihn mit dem Todten / der ſich als einer / welchen der Chevallier durch Hinter-Liſt umbgebracht / zu ſtellen hätte / alleine darinnen verſchlieſſen ſolten ; Dieſer aber möchte den Chevallier umb die Uhrſache ſolches Betruges fragen / und mit ihm kämpffen : endlich ſagte ich ihnen / daß daferne ſie dieſer Erfindung noch etwas beyzufügen vor gut erachten würden / ſie ſolches frey thun könten / weil ich mich zu ihnen verſicherte / ſie würden dieſes Werck wol ausrichten. Doch daß / umb aller Gefahr willen / man ihn auff einigerley Weiſe beſtürtzt machen und in Verwirrung bringen müſte / damit der Todte und ſeine Gefehrten ſich füglich hinweg machen könten.

Aber wegen eines dazwiſchen kommenden Zufalles / wurden alle dieſe Zurüſtungen zu nichte. Denn da ich zu dem Dom Diego ging / umb ihn mit ſeiner Hertzhafftigkeit auffzuziehen / und ihn dadurch vermögen wolte / daß er nach mehrgedachten meinem Hauſe / welches ich wegen des darinnen vorgehenden nächtlichen Gepolters von denen Einwohnern verlaſſen zu ſeyn / ihm einbilden wolte / ward ich unterweges von einigen Soldaten angehalten / die mich denn vor den Hoff-Richter führeten / damit ich daſelbſt / über ein gewiſſes Verbrechen / deſſen einer meiner guten Freunde beſchuldiget ward / mein Zeugniß ablegen ſolte. Ich bemühete mich auffs Beſte ich nur immer konte / dieſes von mir abzulehnen / einwendend / daß ich über dasjenige / wovon ich befraget wurde / unmüglich zeugen konte / weil mir davon gar nichts bewuſt wäre. Aber der Richter blieb bey ſeiner Gegen-Meinung / ward gantz zornig / und ſchickete mich in Verhafft / verbietend / daß man niemand mit mir zu reden verſtatten ſolte / damit ich nicht etwa den andern von einigen Umſtänden Nachricht geben könte.

Doch ein gewiſſer Printz / der mir ſehr groſſe Wollthaten erweiſet / als er venommen / in was Zuſtand ich wäre / brachte es durch ſein Anſehen dahin / daß ich wieder in Freyheit kam. Ich habe ſeit dem ich der Hafft entſchlagen worden / noch niemand / denn euch / geſprochen / und ſo bald ich von hinnen gehe / will ich die drey jungen Kerle aufſuchen / umb von ihnen zu vernehmen / wie lange ſie wol mit ihrem Gegauckel gewartet haben mögen:

Ohn

Ohne Zweiffel werden ſie auff mich nicht wol zu ſprechen ſeyn / daß ich ſie die gantze Nacht in dieſer Mummerey habe warten laſſen / und werden ſich einbilden / daß dieſer Poſſen auff ſie ſelbſt / und nicht auff jemand anders gemeinet geweſen.

In dem Dom Antonio dieſes alſo erzehlete / erfuhr Dom Diego, woher die ſeltzame Händel / ihme begegnet / entſprungen waren / und wie ſo woll ſeine unmanierliche Neubegierigkeit / als auch die Zweydeutigkeit ſeines Nahmens ihn in dieſes Abentheuer geführet hätten. Weil er aber die Seltzamkeit dieſer Begebenheit nicht genug bewundern könte / ſo erzehlete er dem Dom Antonio alles / was ihm begegnet war / und zwar ſo offenhertzig und ſo lächerlich / ob hätte er von einem andern und nicht von ſich ſelbſt geredet. Antonio gerieth hierüber in groſſe Verwunderung / und konte ſich nicht einbilden / daß ſolches wahr wäre. Als aber Dom Diego ihm ſolches zu ſchwur / und den Amanzor drauff zu Zeugen rieff / dem ers kurtz vorhero erzehlet hatte / blieb der andere eine Zeitlang ſtillſchweigend ſtehen / und verdroß ihn / daß der Ausſchlag ſeines Vorhabens auff eine Perſohn / die er vor ſeinen beſten Freund hielte / gefallen wäre. Dom Diego aber ſagte hierauff / daß er ihme ſolches gar nicht übel deutete / weil er abnehmen könte / daß dieſes Bad nicht vor ihn / ſondern vor einen andern zubereitet geweſen.

Damit nun Dom Antonio ſich der Auffrichtigkeit des Dom Diego deſto mehr verſichern möchte /

te / ſo bath er ihn zu ſich auff ein Abend-Eſſen / worein er denn auch gerne willigte. Indem ſie in des Dom Antonio Haus gingen / vernahmen ſie/daß derjenige / ſo die Perſohn des Todten geſpielet/ſich in eines Ambaſſadeurs Behauſung verborgen hielt/aus Sorge/daß derjenige/mit dem er gekämpfet / von Schrecken geſtorben wäre.

Sie ſandten ſo fort hin / ihme zu ſagen / daß er ſicher hervorkommen / und daferne er gute Uhrſach zu lachen haben wolte / ſich bey ihnen einfinden möchte; woſelbſt man ihm einen luſtigen Poſſen erzehlen wolte.

Er ſtellete ſich auff dieſe Bothſchafft ein / und ſprachen untereinander von dem was vorgegangen war. Dom Diego aber kam zu groſſem Vergnügen des Amanzors, zeitig wieder nach Hauſe/ welcher ſolches ſeinem guten Raht / und der Würckung des ſtandhafften Vornehmens / welches Dom Diego, umb ſein Leben zu beſſern / gefaſſet hatte / zuſchrieb.

Die Fünffte ſeltzame Begebenheit.

Nachdem die allgemeine Feyer-Tage der Faſtnachts-Zeit verbey geſtrichen waren / fing man die Faſten mit einer gar ſauren Mine gegen diejenigen an / welche ſich vorher am unartigſten bezeuget hatten. Denn Dom Diego

war

war ſolches nicht unangenehm: Denn die Züchtigungen / welche er in wehrender Zeit / daß andere denen Gaſtereyen beygewohnet und ſich mit dem Spiel erluſtiget hatten / ihm ſelbſt angethan / wie nicht weniger der neulich gefaſſete Vorſatz zu einem andern Weſen / hatten ihn dahin vermocht / daß er den Aſcher-Mittwoch mit groſſer Ehrerbietung bewillkommete.

Amanzor, welcher ſtets umb ihn war / brauchet alle ſeine Wiſſenſchafft und Verſtand / umb die unmäſſige Regungen ſeiner Jugend zu unterdrucken und alle dieſelbe aus ſeinem Hauſe zu verbannen / die er tüchtig zu ſeyn erachtete / ihn des Nützens ſeiner Arbeit zu berauben. Er verſpürete auch würcklich innerhalb wenig Tagen eine ſo groſſe Veränderung in des Dom Diego ſeinen Sitten / daß ſeine beſten Freunde dem Himmel / als der Uhrſache dieſes Wunders / zu dancken groſſe Urſach hatten.

Die gantze Faſten-Zeit über war er gäntzlich der Gottes-Furcht befliſſen: Bald ging er zur Predigt / bald in die Armen-Häuſer / bald beſuchte er die Gefangenen / und bezeugete groſſe Merckmahl der Chriſtlichen Liebe.

Auch that er vielen armen Familien / welche ihre Noht aus Scham zu entdecken ſich ſcheueten / und groſſen Kummer litten / viel Gutes: In Summa / er lebete ſo ehrbahr / daß jederman die Tugenden eines guten Chriſten und eines großmühtigen Cavaliers an ihm bewundern muſte.

So

So wie aber die Beſtändigkeit im guten eine ſolche Tugend iſt / die unter denen Höfflingen gar ſelten ausgeübet wird / alſo ward er bey herannahung der Oſtern und der Frühe-Jahrs-Zeit / welche die Geſellſchafften und alte Zuneigungen wider zu ermuntern pfleget / zu groſſem Mißvergnügen des Amanzors von ſeinen gar zu gemeinen bekanten wiederumb beſuchet / weil ſie ihrem Vogel / dem ſie eine Zeit her das Pfeiffen geleget gehabt / numehro wieder freie Lufft zu geben begunten. Einen Tag nahmen ſie ihn mit ſpatziren / den andern bewirtheten ſie ihn mit einem Schmauß / oder nöhtigten ihn zum Abend-Eſſen / doch begab er ſich alle mahl zeitig nach Hauſe / und gebrauchte ſich des Tages und der Nacht wie andere Leute.

Aber in dem ihn dieſe Geſellen alſo mit ſich herum führeten / verfiel er endlich unvermerckt in ſeine vorige Schwärmereyen. Er begunte alle Tage etwas ſpäter in die Nacht auszubleiben / biß er gar wieder alle Ehrbarkeit vergaß: Und begab ſich von neuen dermaſſen ſeiner unartigen Freyheit / und der Liebe zur Finſternüß / daß da ihn zuweiln die Morgenröthe ertappete / ſie mit ihm ſo wie mit den Pflantzen und Blumen verfuhr / und ihn offt mit einem überflüſſigen und zu ſeiner Geſundheit gar zu feuchten Thau / überſchüttete.

Derowegen / als er dem Amanzor, welcher ihm den Lauff ſeiner böſen Begierden hindern wolte / ſich hallſtarrig wiederſetzet / entſagte er dieſem neuen Gehorſahm gantz und gar / und ergab ſich von neuen ſeinen vorigen Lüſten. Er er-

griff ſeinen Schild und Degen / als ſein gewöhnliches Geleite/und ging des Abens zwiſchen neun und zehen Uhr in die Geſellſchafft von liederlichen Wäſchern und Plauderern / daß iſt / an ſeinen ſolchen Ohrt / woſelbſt die Betrieger von dem Liebes-Spiel / die Damen und Höfflinge zu Madrit ihre hohe Schule angeſtellet haben ; welchen Ohrt der gemeine Mann die Wieſe nennet / man ihn aber mit mehrem Fuge den Kauff-Platz /allwo die Venus Jahr-Marckt hält / heiſſen mag.

Denn daferne zu dieſen Zeiten noch ein Philoſophus zu finden wäre / der das Gemurmel derer Fontangen , ſo wie vor dieſen ein anderer das Geſchnatter der Vögel / verſtehen könte / der würde aus dem Uhrſprung dieſes Geplauders auff der Wieſen / eine unzehlbahre Menge geheimer Geſchichten erfahren/und daraus Anlaß nehmen können/ unendlich viel Bücher mit luſtigen Liebes Begebenheiten zuſammen zu tragen.

Als Dom Diego ohnegefehr zwey hundert Schritt fortgegangen war / blieb er geſchwinde ſtehen / und betrachtete eine ihme entgegen kommende Caroſſe die ſo langſahm fortfuhr/ob wäre eine Königin drinnen.

Er tratt etwas näher hinzu / und ward eines jungen Menſchen gewahr / welcher an der Seiten in derſelben ſaß / und durch ſein anmuhtiges Quinckelieren die Steine hätte ergetzen können / wann nur welche an dieſem Ohrt zufinden geweſen wären; Doch damit ſeine Muſic deſto angenehmer ſeyn möchte / ſpielete / oder vielmehr kratzete er eine gantz

übel

übel geſtimmete Guitarre dazu / daß man von der ſchönen Harmonie das Zahn-Wehe hätte bekommen mögen.

Dieſe Kutſche blieb vor einem Kreiß vom Damer und Cavalieren halten / die ſich neben denen Waſſer-Künſten niedergeſetzet hatten / woſelbſt dieſer entzückete Orpheus / welcher die Seelen eher in Hölle zu ſtürtzen / denn ſie daraus zu befreien geſchickt war / ſeine Stimme erhub; aber er hatte kaum begonnen / als man ihn vor ſeinen höfflichen Schertz Danck ſagte / und ihn zu ſchweigen und ſich weg zu machen / nöhtigte.

Dieſer Sänger war eines unglücklichen Herrn Edel-Knabe / der denn ſelbſt auch in ſelbiger Kutſche ſaß. Ich irre mich / daß ich ihn unglücklich nenne / weil er dieſe Marter des Geſanges und Spielens zu Hauſe / und auff ſeine eigene Koſten unterhielt; Denn daferne er ihme etwan ſelber damit hätte wehe thun wollen / hätte er ſich dabey glücklich ſchätzen mögen.

Die Geſellſchafft / welche dieſen Feind des Gehöres ſo glücklich weggeſchaffet hatte / waren noch eben im lachen über dieſen poſſirlichen Auffzug begriffen / als eine gar ſüſſe und angenehme Stimme / die einer Frauens-Perſohn zu ſeyn ſchiene / ihnen eine beſſere Luſt erweckete / wodurch denn die durch den vorgedachten Pagen dem Gehör erweckete Verdrießlichkeit wieder verſüſſet ward. Sie ſtunden auff / umb näher an die Caroſſe / worinnen ſie war / zu gehen / und indem ſie ihrer gewar wurden höreten ſie folgende Worte ſingen.

Ich liebe beſtändig ohn einiges Wan-
cken/
Ich gleiche den/ Felſen in ewiger Treu
Ich trotze dem kläreſten Himmels-Ge-
bäu/
Mit meinen dir ewig ergebnen Ge-
dancken
Lieb ich dich beſtändig ohn einiges Wan-
cken.

Doch bleibt das Vergnügen noch immer
von fernen/
Es hüllet ein dunckeler Nebel mich
ein/
Den meinem Verlangen beſtimmeten
Schein/
Das freudige Licht der gütigen Ster-
nen/
Es bleibt die Vergnügung noch immer
von fernen.

Dieſe angenehme Stimme vergnügte alle die ſie anhöreten/ ſo gar daß auch diejenigen/ welche wegen ihres murriſchen Sinnes ſonſt dieſer Kunſt Feind waren/ itzo durch dieſe Anmuhtigkeit gleichſam bezaubert wurden. Die Caroſſe ward ſo fort von vielen Leuten umbgeben/ unter welchen ein Buhler war/ der ſich ſo verwegen herbey machete/ daß er ſich gar auff den Schlag von der Gutſchen lehnete/ worinnen ſich dieſe ſchöne Sängerin befand.

Es ſchien aus ſeinem Thun / daß es ihm vor andern erläubet wäre / ſich dermaſſen frey anzuſtellen / denn weder dieſe Jungfrau / noch auch ihre Mutter / ſo ſich bey ihr befand / lieſſen einen Mißfallen über ſolcher Gemeinſchafft ſpühren. Vielleicht kan es auch ſeyn / daß dieſe Mutter / welche vorhero / nach Art der meiſten alten Frauen / gebrummet / ſo wol als die Räder an der Caroſſe mag geſchmieret worden ſeyn / daß ſie nicht knarren möchte.

Es waren zwar auch verſchiedene andere noch unerfahrne Leute mit zugegen / welche ſich nicht ungerne eben ſo gemein bey ihr hätten anſtellen mögen / aber ihre Jugend machete ſie furchtſahm. Indem ſie aber dergeſtalt umb die Kutſche herumb gingen / da kam ein gewiſſer Edelman / welcher mehr Freyheit denn die andern bezeugete / herbey gegangen / der von Liebe zu dieſer Dame eingenommen / ihr von ihrer Wohnung ab nach der Wieſen gefolget / und derowegen gantz erhitzet war.

Er trat herbey und ſahe / daß ſie mit dem Cavalier redete / welcher / wie es ſchiene / vor denen umher ſtehenden Leuten ein Anſehen machen wolte / welches aber dieſen zuletzt gekommenen verdros / er ſahe ſich umb / und ward des Dom Diego Lucifuge gewahr / welchen er kandte. Er grüſſete ihn / führete ihn beſonders / und entdeckete ihm den Zorn und die Eifferſucht / ſo er wieder dieſen Menſchen gefaſſet; wie ihm ſeine Geberden gar ſehr mißfielen / und er ſich dahero vorgenommen hätte mit ihm Händel anzufangen. Aber Dom Diego, welcher fähiger

higer war andern denn ſich ſelbſt zu rahten / ſprach dieſen unruhigen Geiſt zu frieden / der ihm auch folgete / und/wiewol eine kurtze Zeit / in Ruhe blieb.

Inmitteler Zeit ſahe unſer Waghalß drey Edel-Leute ſehr eilfertig mit einander gehen und ſich gleichſam zancken ; unter denen dauchte ihn / daß er einen ſeiner guten Freunde reden hörete ; Damit er nun deſſen gewiß ſeyn möchte/ und zu verſuchen/ ob er ihm/daferne ers benöhtiget/ dienen könte / ſo gab er ſeine Guitarre dem / welcher ihn zuvor angeredet hatte / und folgte dem andern nach. Jener aber / welcher nur auff das Thun ſeines Neben-Buhlers acht zu haben bemühet war / kehrete ſich an den Dom Diego nicht / und ließ ihn gehen / ohne daß er ihn begleitete.

Mittlerweile ward dieſe Demoiſelle, welche durch ihre angenehme Stimme ſo viel Zuhörer an ſich gezogen hatte / von allen Umſtehenden/ noch ein paar Arien zu ſingen / erſuchet ; Damit ſie ihnen nun hierinnen deſto mehr zu gefallen ſeyn möchte / nahm ſie ihre Guitarre zur Hand / woran aber eben zwey Säyten zerſprungen waren : Drumb begunte ſie ſich höfflich zu entſchuldigen / daß ſie dieſes mahl ihrem Begehren kein Genüge thun könte : Aber des Dom Diego Freund / wie er ſahe / daß ſeine ihm in Verwahrung gegebenen Guitarre in gutem Stande war / trat er an die Gutſche / und both ſie der Demoiſelle an : Doch derjenige/ der ſich auff die Gutſche gelehnet hatte / hub ſich ſo fort empor / und ſtieß / ohne den andern anzuſehen / den

Arm

Arm mit der Guitarre gantz verächtlich zurücke. Unſers Waghalſes Freund / welcher nur Gelegenheit ſuchte / und dahero gleich einer ſolchen Sachen / welche umb das Feuer des Zornes leicht zu faſſen / bereitet war / befand dieſes Verfahren ſehr unhöfflich / und damit er ſich deßwegen rächen möchte / ſo brauchete er ſich dazu des Armes und Inſtruments / welche beleidiget waren. Er gab dieſem Liebhaber / der unbedecktes Hauptes ſtund / damit ſolche zwey harte Schläge an die Ohren / daß die Guitarre darüber in Stücken ging / und einen weit unangenehmern Klang von ſich gab / als wenn Dom Diego ſie anzuſchlagen pflegte; Drauff griff er zum Degen / welches denn auch die anderen / ſo zugegen waren / thaten / ja ſo gar auch die Soldaten / welche offt umb dieſelbe Stunde auff der Wieſe / wegen der daſelſt vorgehenden Schlägereyen / worinnen zuweilen anſehnliche Leute umkommen / ſich einzufinden pflegen.

Der Anfänger / als welcher ſich alleine unter ſo vielen unbekandten Leuten befand / wuſte die Dunckelheit der Nacht ſich wol zu Nutzen zu machen / denn er mengete ſich unter die Leute / wo ſie am häuffigſten ſtunden / und ging ſtillſchweigend fort.

Die Caroſſe / bey welcher ſich dieſe Händel angeſponnen hatten / ſpielete nach Art eines Muſicanten / durch Hülffe ihrer vier Pferde womit ſie beſpannet war / eine ſo artige Fuge / daß / da die Gerichts-Bedienten ſich ihrer zu bemächtigen gedachten / ſie nicht wuſten / wo ſie hingekommen wäre.

Jederman machete ſich bald hie/bald da hinaus/daß da Dom Diego von denen dreyen Edel-Leuten/denen er gefolget war /zurücke kam er ſich über den geſchwinden Aufflauff ſehr verwundern muſte/ und wuſte doch nicht / wer ihn veranlaſſet hätte. Er ſuchete denjenigen / dem er ſeine Guitarre anvertrauet hatte/ allenthalben /weil er ihn aber nicht fand / ſo beſorgete er / es möchte übel mit ihr verfahren ſeyn: Denn es war der beſten und ſchönſten eine / die man damahls hätte finden können.

Indem er ſich aber dermaſſen darumb bekümmerte/ war ſie gantz und gar zerſtücket bey dem zu peinlichen Sachen verordneten Ober-Richter / welcher dieſes arme verwundete Inſtrument befrug aber von ihm nicht erfahren konte / durch wen es den Schaden empfangen/ weil es ihn nicht kennete. Die Denckelheit der Nacht machete die Soldaten gantz verworren / ſo daß ſie alles / was ihnen vorkam einzogen / ohne einigen Unterſcheid unter Schuldigen und Unſchuldigen zu machen.

Der Verwundete ward durch die Wund-Aertzte beſichtiget / welche den Schaden ſehr gefährlich macheten / und daß man denſelben mit groſſer Vorſichtigkeit verbinden müſte: ſie machen die Sache insgemein gröſſer / denn ſie iſt / damit ſie ſich deſto mehr ihrer Arbeit wegen rühmen und deſto mehres Artzt-Lohn bekommen mögen. In zweyen Tagen hatte Dom Diego von ſeiner Guitarre keine Nachricht bekommen / und weil er ſahe/ daß ſich auch niemand wieder damit einfand / ſo

ging

ging er hin/denjenigen/welchem er ſie zu verwahren gegeben hatte/ deswegen zu ſprechen: er erfuhr aber/daß er ſich unſichtbahr gemachet / und man nicht wiſſen könte/wenn er wieder kommen würde. Er konte ſich in dieſen wunderlichen Zuſtand nicht finden / weil ihm die Urſach ſeiner Abweſenheit unbewuſt war.

Doch ſchaffete der Verluſt der Guitar dieſen Nutzen/daß Dom Diego einige Nächte ſich eingezogen hielt und zu Hauſe blieb: daher denn der Amanzor noch einige gute Hoffnung von ihm faſſete: er gab auff all ſein Thun genaue Achtung / umb einige Merckmal ſeiner Beſſerung wahrzunehmen/ aber er konte daraus nichts gewiſſes ſchlieſſen: Denn wenn er ſich drey Tage woll angeſchicket / ſo brachte er dagegen wol acht Tag in ſeinen Nachtſchwärmereyen zu.

Es ward mit dem verwundeten Cavalier von Tage zu Tage ärger / die angewandte Mittel wolten nichts verfangen / und er hatte dabey noch ein ſtets anhaltendes Fieber / ſo daß die Aertzte zu ſeiner Geneſung ſchlechte Hoffnung trugen.

Mittlerweile aber kunte der Richter den Thäter keines Weges aufforſchen / worüber er bekümmert/weil der Verwundete eines Staats-Mannes Bedienter war / gegen welchen der Richter bey dieſer Begebenheit ſich auffwärtig erweiſen wolte.

In dem nun jederman den Thäter auszuforſchen euſſerſt bemühet war / befand ſich unter denen Gerichts-Schreibern / einer der ſo barſchafft war wie ein alter Affe; Dieſer war bemühet mit ſeinen

Katzen-Augen die übrigen Stücke von der ihm in Verwahrung gegebenen Guitarre gar genau zu betrachten / ob er nicht etwann den Nahmen deſſen / dem / ſie gehöret / darauff geſchrieben finden könte; denn es pflegen offtmahls junge Leute ſolche läppiſche Dinge zu begehen; Aber ſeine Mühe war diesmahl umbſonſt.

Doch aber erhielt er einiger maſſen ſeinen Zweck / denn er ſuchete ſo lange unter denen Stücken der zerſchlagenen Guitarre / daß er endlich den Nahmen des Meiſters / der ſie gemachet hatte / drauff fand.

Da vermeinete er / daß er numehro den Stein / der Weiſen hätte / drumb ging zu dieſem Manne zeigete ihm die Stücke von der Guitarre / und ließ ſie durch ihn erkennen / der denn ſagte / daß ſie dem Dom Diego gehörete / welches denn auch deſſelben Mannes Geſelle und Lehr-Junge / welche in derſelben Bude bey ihm arbeiteten / beſtätigen thäten.

Der Schreiber aber war mit dieſer ihrer ſchlechten Erklährung nicht vergnügt / ſondern ſchickete ſie in Begleitung derer Gerichts-Diener vors Gerichte / woſelbſt ſie ihre gethane Auſſage eydlich und ſchrifftlich beſtätigen und von ſich geben muſten; und über dem verboth er ihnen bey Leibes-Straffe / hievon dem Dom Diego die geringſte Nachricht nicht zu geben.

Das Gericht vermeinete / daß es numehro genugſahme Anzeigungen / umb die Thäter zu überweiſen / und ſie zur peinlichen Frage zu ziehen / bekommen

kommen hätte / fals der Verwundete etwan ſterben möchte.

Man ließ ſich unter der Hand erkündigen/wo der Dom Diego wäre / umb ihn die nägſtkommende Nacht zu überfallen. Aber dieſer Inſtrumentmacher / der die Guitarre verfertiget / und ſein Zeugniß wider unſern Waghalß abgelegt hatte/ verlachete des Gerichts gethanes Verboth. Er ging zu ihm / und gab ihm Nachricht / von dem was wider ihm angeſponnen ward / und wie er ſeine Guitarre in einem ſo erbärmlichen Zuſtande geſehen : er eröffnete ihm alle Umſtände von dieſem ihr wiederfahrnen Unglück / und wie ſie auff der Madrittiſchen Wieſen / einem gewiſſen Edel-Mann auff dem Kopffe wäre in Stücken geſchlagen worden ; ſo daß aus dieſem weitläufftigen Bericht/ und aus der Entfernung ſeines Freundes / dem er die Guitarre gegeben hatte / Dom Diego den übrigen Theil dieſer Begebenheit leicht erachten konte. Es that ihme ſehr leyd / daß das Schiff ſeiner Guitarren an dem Felſen dieſes Armen ſeines Kopffes einen ſo groſſen Schiffbruch gelitten und zu ſcheitern gangen war / doch ging ihm die Entfernung ſeines Freundes noch näher zu Gemühte / aus Sorge / daß da der Krancke ſtürbe / er ihn auch verlieren möchte.

Als er aber nachgehends das jenige / was ihme ſelbſt bey dieſer ſeltzamen Begebenheit bevorſtünde / bey ſich überlegete / begunte er auff den Schreiber / als den Uhrheber ſeines Mißvergnügens hefftig zu ſchmälen. Wie / ſagte er / ob hätte er ihn

vor

vor ſich / du Verrähter/du Verfälſcher / unterſteheſt du dich woll / meinen ehrlichen Nahmen antzufechten? Biſt du woll ſo unverſchämet/ meiner Ehren nachzuſtellen/ und dich zu unterfangen/ daß ich meines Thuns vor Gerichte Rechenſchafft geben ſoll? Sol ich denn itzo der Beſtraffung eines ſolchen Zungen-Dreſchers unterworffen ſeyn/ wie du biſt / der die Laſter oder Verbrechen ſelbſt erdichtet / und ſie nach ſeiner Leichtfertigkeit und Begierden groß machet. Dieſe Sache iſt warlich ſehr wichtig/ ich muß mich deswegen mit einem verſtändigen und erfahrnen Manne bereden / umb ein Mittel zu erfinden / wie ich dem Schimpff / welchen man mir anzuhengen trachtet / entgehen möge. Aber wohin kan ich wol beſſere Zuflucht hierinnen nehmen/ denn bey meinem getreuen Amanzor?

Indem er ſolcher geſtalt mit ihm redete / kam der Amanzor in ſeine Kammer getreten; dieſem erzehlete er den Kummer / welcher ihn druckte. Amanzor kriegte ohne langes Verweilen eine Anzal Träger / und ließ geſchwinde ſeine beſte Sachen in eines nahe dabey wohnenden Geſandten Behauſung bringen.

Deſſelben Geſandten Secretarius, mit welchen Amanzor vermittelſt ſeiner Wiſſenſchafften und rahren Bücher in gar vertraute Freundſchafft gekommen war / ließ alle Sachen in ſeinen ſichern Ort bringen / und eine Kammer vor unſern Waghals zu bereiten.

Auff dieſe Weiſe wickelte er ſich aus den erſten Anfällen des Gerichts: Denn ob er wol unſchul-

ſchuldig war / håtte er doch des Abweſenden halber viel erdulden můſſen / weil er / indem er die wider ſich verhandene Anzeigungen ablehnen můſſen / ihn nicht gerne in Unglůck ſtůrtzen wolte.

Als die Sachen in ſolchem Stande waren / begab DomDiego mit dem Amanzor ſich zu dem Geſandten / allwo ſie von deſſelben Secretario gantz hoͤfflich empfangen wurden / und da derſelbe ihren Unfall ſeinem Herren entdecket hatte / veranlaſſete er ihn / daß er ſich ihrer gar ſehr annahm. Nach wenig Tagen/verſpůhreten die Wund-Aertzte an dem Beſchådigten eine groſſe Beſſerung/welches denn dem abweſenden Cavalier/ ſo daran Uhrſache war / zugleich mit der Widerwårtigkeit / die er ſeinem Freunde veruhrſachet hatte / ſo fort zuwiſſen gethan ward; Und nachdem der Verwundete endlich gar geneſen / kam jener heimlich nach Madrit / woſelbſt durch vornehmer Leute Vermittelung einige Vorſchlåge zum gůtlichen Vergleich unter ihnen gethan wurden / worůber man aber eilange Zeit ſtreitig war: aber die bezauberende Dame, welche durch ihren Geſang zu allem dieſem vorgangenen Unweſen Anlaß gegeben hatte / kam mit ihrem Anſehen dazwiſchen und hub diſen Streit dermaſſen auff/daß ſie unſers Waghalſes Freund verſicherte /ſie wolte ſeinem Neben-Buhler den Zutrit/ welchen er ſich bey ihr angemaſſet / allmåhlig abſchneiden. Und alſo muſte dieſer ſich von der Schule ſchlagen laſſen / weil er nicht ſo keck / wie der andere war / fals anders dieſe Dame ihr Verſpre-

chen

chen mit gutem Gewiſſen / und ungekräncket gehalten hat.

Als DomDiego ſahe / daß ſein Freund vollenkommen zufrieden geſtellet war / wolte er auch an dem Schreiber / der ihm einen Schimpff anzuhengen ihm vorgenommen gehabt / ſich rächen. Deñ er war von Natur ſehr rachgierig / und bemühete ſich ſtetes / wenn er dergleichen etwas vor hatte / es dermaſſen offenbahr zu machen / daß er deſto mehr Ruhm davon haben möchte.

Umb nun ſeinen Vorſatz zuerreichen / ſo machete er durch Anlaß verſchiedener angeſtelleten Schmäuſe mit einigen Schluckern / die in des Geſandten Hauſe verkehreten / ſich bekandt / denn er wolte ſich von dannen nicht wieder weg begeben / biß er ſeinem Grichts-Schreiber eins angehangen / und da meinete ers Zeit zu ſeyn / ſein Vorhaben ins Werck zu ſetzen. Er verſamlete ſeine Spieler / deren ſieben waren / ließ ihnen eine Abend-Mahlzeit zubereiten / und daran nichts ermangeln / umb ihnen gütlich zu thun / wobey ſie denn ſo viel / als ihnen nur beliebte / auff ihrer Freunde Geſundheit truncken: und weil dieſer Auffzug lächerlich genug iſt / wil ich ein und andere Umſtände davon erzehlen.

Den erſten Trunck thaten ſie auff die Geſundheit des Herren Geſandten / der ihnen in ſeinem Hauſe eine ſichere Zuflucht wider den Schrecken derer Soldaten und Gerichts Diener vergönnete. Die andere Geſundheit war des vortrefflichen DomDiego / der ihnen ſo offt den Halß ſpülete / wo-

wobey ſie ihm Vermehrung ſeiner Güter / zu fernerer Unterhaltung ſolcher ehrbaren Unkoſten / wündſcheten.

Die dritte war derer Procuratorn und Advocaten / weil ſie unter allen Bedienten / die mit peinlichen Sachenumbgehen / eben die ſind / welche die Schuldigen vertreten / damit ihnen nichts fehle / die Lügen uud Betriegereyen / denen / ſo ſie erfinden / zu bezahlen / und dadurch die Wahrheit zu unterdrucken / und die Lügen zu erheben.

Die vierdte war derer Aertzte / als Leute eines ſonderbahren Berufs / weil ſie vom Tod-Schlag ein Handwerck machen / doch aber dabey niemahl ihre Perſohn in Gefahr ſetzen / ob woll es ihnen niemahls fehlet / wenn ſie einen umbbringen wollen.

Die fünffte Geſundheit war der Trentel-Krähmer / welche die Hüte und Mäntel / ſo ſie des Nachts mauſen / ſo geſchwinde verſtellen können.

Die ſechſte war derer Wirte und Gaſtgeber / welche ihnen unterweges Quartier gönnen / und ihnen zu ihren Buben-Stücken beförderlich ſind.

Ja ſie truncken auff die Geſundheit / ſo vieler Ahrt braver Leute / welche alle nicht zu erzehlen ſind.

Zum Beſchluß aber des Dom Diego ſeines löblichen Vorhabens / ward feſt geſetzet / daß ſie die künfftige Nacht dem armen Gericht-Schreiber / der an

an nichts weniger / denn auff ſie gedachte / zu Leibe wolten / und zwar dergeſtalt.

Die vier behertzteſten dieſer löblichen Verſamlung kleideten ſich wie Teuffele aus / ſo daß es erſchrecklich anzuſehen war / und ſtiegen etwa umb Mitter-Nacht über die Mauren an dem Hauſe dieſes elenden Verdammten / welches an einer kleinen Straſſen gelegen war / da ſtiegen ſie hinein ; ein groſſer Hund / der ſie hörete und ihrer gewahr ward / begunte zu bellen: davon der Gerichts-Schreiber erwachete / und ſeinen Diener auffſtehen hieß / zu ſehen / was dieſes Gebelle des Hundes zu bedeuten hätte : wie dieſer aus der Kammer ging / begegnete er auff der Stiegen / dieſe vier erſchreckliche Geſpenſter / welche jeder ein aus Pech und Terpentin gemachetes Wind-Licht / angezündet in der Hand hatten / und damit im gantzen Hauſe einen ſehr dicken und ſtinckenden Rauch macheten.

Dieſer Burſch erſchrack hierüber dermaſſen / daß er an ſtat der Antwort / die er ſeinem Herren bringen ſolte / erſtummete und in Ohnmacht ſanck. Die Geiſter lieffen ſo fort nach der Stuben-Thüre / die er offen gelaſſen hatte / und macheten ſich zu dem Bette / worinnen der Zungen-Dreſcher mit ſeiner Frauen lag / welche von ihrem erſten Schlaaff noch betäubet / alles was ſie ſahen würckliche Dinge hielten / und davon in ſolch Entſetzen verfielen / daß ſie gantz erſtarret / als zwey Todte liegen blieben.

Drauff ergriffen dieſe verſtellete Teuffel unverweilet dieſen Stadt-Schreiber fein behende / einer

ner bey den Händen/ der andere bey den Füſſen/ ſchleppeten ihn ſo ohnmächtig auff die Erde/und ermunterten ihn durch kleine knöttigte Peitſchen/ womit ſie ihn ſo geſchwinde/ und ſo blutig geiſſelten/ daß ehe er wieder ein Wort hervor bringen konte/ ihm ſchon der Leib ſchier als geſchunden war.

Das erſte Wort/ſo er wieder ſprach/ war der Nahme JESUS; und darauff verlieſſen ihn die Teuffel alſofort/ und lieffen davon/ ein groſſes Gerumpel hinter ſich laſſend/umb ihn dadurch noch deſto mehr in der von ihnen gefaſſeten Meinung zu ſtärcken. Und dergeſtalt bildete er ihm gäntzlich ein/ nachdem er ſich wieder beſonnen/ daß es wahrhafftige Teuffel geweſen wären: Inſonderheit weil ſie durch des heiligen Nahmens-Nennung wären vertrieben worden.

Er blieb alſo halb todt auff der Erden liegen/ theils von der gräulichen Geiſſelung/ theils auch von dem empfundenen Entſetzen.

Sein armes Weib zitterte/und war von kalten Angſt-Schweiß Waſſer naß/ dorffte auch aus dem Bette/ worunter ſie gekrochen war/ nicht hervor gucken/ darumb muſte dieſer arme Mann in dem Stande/ wie ihn die Teuffel gelaſſen hatten/ die gantze Nacht liegen bleieen.

Als aber der Tag heran kam/ ſetzete man allen Schrecken bey Seite/ und ward der gegeiſſelte Gericht-Schreiber mit einem ſtarcken Fieber behafftet auff der Erden/ und ſein Weib in eben ſolchen Stand gefunden; ſie lagen beederſeits lange

 Zeit

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zeit unter den Händen des Artztes/ und waren dem Tode gar nahe.

Aber das Geſchrey von dieſer Begebenheit ward alſobald / auch von denen / die es aus des Gerichts-Schreibers eigenem Munde erzehlen gehöret hatten/durch die gantze Stadt ausgebreitet. Ein jeder gab darüber ſein Bedencken. Sie ſagten/dieſer Gerichts-Schreiber muß groſſe Sünden begangen haben / die vor der Welt verborgen ſind / weil der Himmel die Hölliſchen Geiſter zur Straffe über ihn geſchicket.

Dom Diego, der da hörete/ daß die gemeine Rede/mit dem Bericht / welchen ihm ſeine ausgeſandte Teuffel davon abgeſtattet hatten / überein kam/ befand / daß er mit der geübten Rache völlig zufrieden ſeyn könte : Nur allein das arme Weib daurete unſern Waghalß. Doch ein guter Mann und ein gutes Weib ſind untereinander dermaſſen vereiniget / daß man dem einen nichts gutes erweiſen kan / deſſen der ander nicht auch ſolte zu genieſſen haben ; und alſo auch im Gegentheil.

Nach dieſer vortrefflichen Helden-That blieb Dom Diego eine Zeitlang zu Hauſe und lebete gantz ehrbahr. Es hatte aber damit keinen Beſtand ; Es währete kaum zweymahl vier und zwantzig Stunden / da nahmen ſeine Nacht-Schwärmereyen ſchon wieder einen Anfang.

Die ſechſte ſeltzame Begebenheit.

DJe Furier und Vorbothen des Schlaaffes/ welche der gemeine Mann das Gehnen nennet/ hatten die Sonne bereits angefodert/ ſich in daß weiche Bette des Meeres zur Ruhe zu begeben/ welches vor ſie alleine bereitet iſt; und zwar mit gutem Fuge/ denn/ weil ſie eine gar heiſſe und trockene Beſchaffenheit hat/ ſo kan auch auſſer ihr niemand ſich eines ſo naſſen und kalten Lagers bedienen; da unſer Heldenmäſſige Dom Diego, als ein gar übeler Schüler ſeiner Erfahrenheit/ die andre Nacht drauff neue Gefahr ſuchen/ oder derſelben entgegen lauffen wolte/ denn ſie ſuchete ihn ſelber offt genug.

Es war eben dieſelbe Nacht gantz ſtock finſter/ daß man auch nicht einen Stern am Himmel erblicken konte/ der nicht mit einer düſtern Wolcken bedecket war.

Ehe wir aber zur Erzehlung ſelbſt von der gegenwärtigen Begebenheit ſchreiten/ müſſen wir vorhero etwas/ ſo dazu vonnöhten/ erzehlen.

Es war damahls zu Sevilien ein gewiſſer Menſch/ der wol ausſahe/ ſich ſtille hielt/ und vor einen Cavalier angeſehen ward/ ſonſt aber füglich einem Adler verglichen werden konte Denn bey Tage hatte er ſeine Augen/ und des Nachts ſein Klaue-

Klauen; des Tages konte er frey die Sonne anſe-
hen/ aber des Nachts mauſete er allenthalben.

Anfänglich nennete er ſich Dom Diego, als man aber hinter ſeinen Nächtlichen Zeitvertreib kam/ gab man ihme den Bey-Nahmen Nocturnus, alſo daß damahls zweene Menſchen in der Welt waren/ welche mit dieſem vortrefflichen Nahmen prangeten; denn daß wir unſern Wag-hals bald Lucifuge bald aber Nocturnus nennen/ hat dieſe Uhrſache/ daß dieſe beyde Benennungen einerley Bedeutung haben/ doch aber unter dieſen beyden Leuten/ wovon wir itzo redenwollen/ verſchiedene Zuneigungen bedeutet haben/ und dieſelbe an dem einen ſtraaffbahrer als an dem anderen geweſen ſind.

Es ſchien/ daß es unſers Dom Diego Verhängnüß ſo mit ſich brachte/ wegen der mit andern führendenGleichheit ſeines Namens inUngelegenheit zu gerahten. Doch war die/ ſo ihn hiebevor unter den verſtelleten Polter-Geiſtern betroffen hat/ nur vor ein Spiel-Werck/gegen die Qual/ſo er bey dieſer andern Begebenheit erdulden müſſen/ zu rechnen/ angeſehen bey großmühtigen Gemütern die Ehre dem Leben vorgezogen wird.

Als Dom Diego von Sevilien ſahe/ daß ſein tugendhafftes Leben daſelbſt offenbahr geworden/ und man deswegen Nachfrage anſtellen wolte/ ſprengete er unter den Leuten aus/ daß er Madrit/ dem Schau-Platz wunderbarer Händel/ und der Sirenen welche tugend-und laſterhaffte Gemüter an ſich ziehet/verreiſen wolte. Aber des Tages/

ges / da er zu Sevilien verſchwand/erwehlete er an ſtat des Weges nach dem Spaniſchen Hofe einen andern / nemlich nacher Grenada / in Hoffnung / daſelbſt ſeine Betrůgerey und Poſſen eine gute Zeit lang / ſonder daß erkandt werden möchte / weiter fortzuſetzen / weil an dieſem Ohrt die Fremden ſehr wol gelitten ſind.

Als das Geſchrey von ſeiner Reiſe nach Madrit vor diejenigen / ſo mit ihm umbgangen waren/ kam/ ſo bekam auch eines gewiſſen Jubiliers Sohn von Sevilien hievon Nachricht / welcher durch Verleitung des gemeinen Gerůchts / ſich alſo bald fertig machete/ ſo geſchwinde es nur immer möglich war / ihm nachzureiſen/ und zwar zu groſſem Schaden ſeines Geſäſſes/welches gantz geſchunden ward/ und ſeines Magens/welcher/ wegen des vielen Reitens auff den gemieteten Maul-Thieren / die man unter Weges bekommet / weit mehr wieder von ſich gab / als er empfangen hatte.

Die Uhrſache/ſo ihn dieſe Beſchwerligkeit über ſich zu nehmen veranlaſſete / war dieſe / daß Dom Diego ihm einige Ringe von nicht geringem Wehrt/ſo er ihm geborget / hatte heiſſen mit gehen. So bald er zu Madrit ankam / machete er denen daſelbſt ſich befindenden Gold-Schmieden die Geſtalt und Arbeit ſeiner ihme entfůhreten Juwelen bekand / und fand ſich ſelbſt bey allen Gelagen und Geſellſchafften ein / zu verſuchen / ob er den Dom Diego nicht auffſuchen oder aufffragen köñte.

Die andere Nacht / nach dem dieſer Juwelierer

rer angekommen war / begunte unſer erſte und ehrbare Dom Diego Nocturnus ſich wieder auffzumachen/ und das Glůck auszufodern. Die Gelegenheit / ſo er dazu ergriff/ war / daß er ausging/ eine junge Frau / welche eines gewiſſen Anwalds Ehe-Weib war / zu beſuchen / welche den Ruhm eines verſchlagenen und überaus luſtigen Verſtandes hatte/an Füſſen ungemein hurtig und geſchwin zum tantzen / mit Händen alles / was man ihr anboth / gar fertig anzunehmen / und alſo zur Kuppeley überaus geſchickt war.

Damit nun Dom Diego einen freyen Zutritt bey ihr erlangen möchte / gebrauchete er ſich der Vermittelungen einer alten liſtigen Frauen / welche zu denen Geſandſchafften in Liebes-Sachen überaus geſchickt/und indem ſie ſich ſtellete / ob wäre ſie eine Beſchützerin der Keuſchheit/auff nichts anders / denn dieſelbe zu verderben / bedacht war. Der Accord war dergeſtalt geſchloſſen / daß es ihm erlaubet ſeyn ſolte / des Anwalds Frau dieſe Nacht zwiſchen zwölff und ein Uhr zu beſuchen/doch mit dem Bedinge/ſie zugleich mit zweyen Diamanten Ringen / die ſie ihn an der Hand tragen geſehen / aber von dem Dom Diego, weil er ſie noch von ſeiner Verſtorbenen Mutter hatte / ſehr geliebet wurden / zu beſchencken.

Aber was kan die Neigung zur Wolluſt / wenn man ſeinen Begierden den Willen läſt/ nicht vor Böſes nach ſich ziehen ? Uberdem begehrete ſie / daß er ſich nicht wie ein Cavalier / ſondern wie ein Diener ankleiden ſolte / damit wenn etwa ihr

Mann / indem er hinein / oder wieder wegging / dazu kommen ſolte / ſie ihm deſto beſſer einbilden könte / daß er etwan von ihrer Mutter / umb ſich ihres Zuſtandes zu erkündigen / an ſie wäre geſchicket worden. Damit auch dieſer liſtige Streich noch unvermerckter angeſtellet würde / ſo ließ ihm die Frau durch die alte einen Brieff von ihrer Mutter / den ſie dieſer Tage empfangen / wieder verſiegelt und in Papier gewickelt hatte / reichen / damit er ſich deſſelben benöhtigten Falles gebrauchen könte.

Ferner / daß er zur Hinter-Thüre des Hauſes hinein kommen / und über eine Mauer von Thon gehen / und mit einem Haupt-Schlüſſel / der ihm neben dem Brieff gegeben ward / die Garten Thüre öffnen ſolte.

Von dannen ſolte er in einen Sahl kommen / woſelbſt er dieſe Schöne / umb ſich mit ihr zu ergetzen / finden würde.

Dom Diego war mit allen dieſen erzehleten Friedens-Punckten gantz woll zu frieden / ging zu der beſtimmeten Zeit aus ſeinem Hauſe / vorgeſchriebener maaſſen gekleidet / und mit ſeinen Ringen / dem gedachten Brieff / und Haupt-Schlüſſel gewafnet. Da er in die Straaſſe / worinnen die vorgedachte Frau wohnete / kam / hörete er im vorbey gehen ein Geſchrey von Leuten / welche mit einander in Händel gerahten waren / deſſen Uhrſach er denn / nach ſeiner neugierigen Ahrt / wiſſen wolte.

Er ging hinein / und ward gleich eines Menſchen gewahr / der im Hofe auff dem Boden einer umbgekehrten Tonnen ſchrieb / und einen andern /

der ihm dazu mit einem / in einer Laterne habenden Lichte / leuchtete / damit es nicht vom Winde ausgeblaſen würde.

Umb dieſe ſtunden verſchiedene andere herumb/ welche halb gekleidet und halb nackt waren / einige ohne Strümpffe / andere ohne Hoſen / andere in Pantoffeln / andere aber im bloſſen Hembde / und nur bloß mit ihren Mänteln bedecket / in welche ſie die Naſe geſtecket / und der mehrertheil ihre Degen unter den Armen hatten.

Unſer Waghalß blieb eine Weile hinter ihnen ſtehen und hörete zu / ohne daß jemand ſein gewahr ward / da er denn hörete / daß dieſes Hauß wäre beraubet worden/ und befand / daß derjenige/ welcher ſchrieb/ ein Schreiber von dem peinlichen Gerichte / der Andre aber / ſo da leuchtete / ein Gerichts-Diener wäre: dieſe lieſſen die in der Nachbahrſchafft dieſes Hauſes wohnende Leute / deren einige an dem Schaden des Raubes Theil hatten/ ihre Ausſage thun.

Als Dom Diego nun dergeſtalt] ſeine Neugierigkeit vergnüget hatte / wolte er wieder ſachte davon ſchleichen und ſeine vorhabende Reiſe fortſetzen. Aber es fügete ſich eben zu ſeinem Unglück/ daß weil die Feuchtigkeit der Nacht ihm das Gehirne eingenommen hatte/ ihn dahero ein dreyfaches ſtarckes Nieſen ankam/ worüber ſich die anderen Leute umbſahen / und ihn anrieffen / wer da: aber Dom Diego, der ſich nicht zu erkennen geben wolte / begunte ohne ein Wort zu reden / ſtarck fort zugehen/ daher denn die andere einen Argwohn auff ihn faſſe.

ſeten/und daraus Anlaß nahmen/geſchwinde hinter ihm drein zu ſetzen / aus einem Munde ruffend/ein Räuber / ein Räuber! Er / der ſich verfolget / und zugleich mit ſo groſſer Beſchimpffung angetaſtet ſahe / wandte ſich umb / ergriff ſeinen Degen / und rieff ſie wieder an: Ihr Lumpen-Geſinde habt gelogen / und indem ſie ihme auff den Leib kamen / gab er den Verwegenſten unter ihnen einen derben Schlag an den Halß / wie ſehr er aber bemühet war / konte er ſich doch aus ihren Händen unmüglich loß machen / denn ſie ergriffen ihn / und führeten ihn zu dem vorerwehnten Schreiber / der in dem Hauſe zurück geblieben war.

Man fand an ihm alle Anzeigungen / ſo ihn des in demſelben Hauſe begangenen Raubes ſchuldig machen konten. Denn ſein Weſen kam mit ſeiner Kleidung gar nicht überein / und war alſo leicht daraus zu ſchlieſſen / daß eine Verſtelluug dahinter ſteckte Man beſuchete ihn/ und fand in ſeiner Taſchen eine kleine Schachtel/ worinnen er die Ringe hatte: Jmgleichen auch den Haupt-Schlüſſe/welcher ihn denn am meiſten verdächtig machete. Der Gerichts-Schreiber theilete dieſe Beute gar redlich mit denen andern / denn er behielt die Ringe vor ſich / den Schlüſſel aber gab er den Schergen/ ihrem Ampt gemäß/zu verwahren/und drauff führte man ihn ins Gefängniß.

Wie man nun ſo ſchimpfflich mit ihm umbging/ begunte er ihnen anzuzeigen / daß er ein Edel-Mann wäre / und man ſich an ſeiner Perſohn irrete / man möchte ihn vor den Richter führen / dem er

nen Nahmen kund machen und zugleich ſeine Unſchuld anzeigen wolte. Was er ihnen aber vorſchwatzen mochte / ſo kehreten ſie ſich doch an nichts. Denn ſie ſetzten ihm nach Beſchaffenheit eines Nacht-Räubers / eines der in die Häuſer geſtiegen war / und eines der ſich wider das Gerichte auffgelehnet hätte / in das unterſte Gefängniß. Gleich drauff zog man ihn mit zweyen andern / welche den gedachten Raub in der That begangen hatten / zum Verhör / dieſe / als ſie von ihm höreten / daß er ein Edelmann wäre / und vor ſich ſelbſt Mittel genug hätte / ehrlich zu leben / ohne andere Leute Güter zu begehren / beſchloſſen ſie / ihn als mitſchuldig anzugeben / vermeinend / daß daferne er derjenige wäre / deſſen er ſich rühmete / ihr Proces ſo denn auf die lange Banck gezogen / ſie aber nebſt Erſtattung der geraubeten Sachen / durch ihrer Freunde Hülffe wieder loß gemachet werden möchten. Es könte auch geſchehen / daß ſie in Anſehung ſeiner erlaſſen würden / oder daferne ja ihnen einige Straaffe zuerkant werden ſolte / ſelbige doch gelinde ſeyn würde. Dom Diego, der ſich eingebildet hatte / daß dieſe ihn entſchuldigen ſolten / und man ihn daher von der auffgebürdeten Bezüchtigung looß ſprechen und der Hafft erlaſſen würde / als er ſahe / daß ihre Ausſage ſeiner gefaſſeten Hoffnung gantz entgegen lieff / ſtellete ſich als wenn er verzweiffelen wolte / und ſchrie wie ein Unſinniger. Wir wollen ihn in ſolcher Unruhe ein wenig zappeln laſſen / damit er klüger werden lerne.

Als der Tag anbrach / lieff das Gerůchte von ſeiner Einziehung durch die gantze Stadt; ſeine Freunde / ſo bald ſie ſolches vernahmen / kamen gleich vors Gerichte / und erboten ſich ſeinentwegen Leib umb Leib zur Bůrgſchafft / dabey einwendend / daß er des ihm beygemeſſenen Verbrechens keines Weges ſchuldig wåre: aber es ward ihnen nicht einmahl mit ihm zu ſprechen erlaubet / und muſten ſie beſtůrtzet und mit Schimpff ſagen hören / daß ein Menſch von feiner Abkunfft unter verſtelleter Kleidung und mit falſchen Schlůſſeln auff dem Diebſtal wåre ergriffen worden.

Dieſes Gerůchte breitete ſich je mehr und mehr aus / und kam auch endlich dem Kauff-Mann von Sevilien zu Ohren / der denn darůber ſehr erfreuet ward / in Hoffnnng / daß er nun ſeine Juwelen wieder bekommen wůrde / nicht anders vermeinend / denn das unſer Waghalß der eigentliche Dom Diego, den er ſuchete / wåre. Drumb ging er ſchleunig hin / und legte in der Hafft einen arreſt auff ihn; beſchlug auch die bey dem Gericht-Schreiber verhandene Ringe / als wenn ſie ſein wåren. Die Acten dieſes Proceſſes wurden wegen der vielen Unterſuchungen und Abhörungen / die man hierůber hielt / und inſonderheit auch durch dieſe neue Anklage / ſehr weitlåufftig / wobey ſich der Frauen ihr Ehe-Mann / (welche eine Uhrſache alles dieſes Unheils war) gebrauchen ließ / des Kauff-Mannes von Sevilien ſeine Sache zu vertreten.

Als er ſich in denen Umſtånden derſelben nun erkůndiget hatte / erkant er auch ſo fort den Haupt-

Schlůſ-

Schlůſſel / welcher zu allen Schlöſſern ſeines gan⸗tzen Hauſes gemachet war / und vernam / daß der An⸗geklagte auff der Straaſſen mit demſelben ergriffen worden.

Daraus ſchloß er nun / daß Dom Diego ihn eben wie ſeine Nachbahren zu beſtehlen vorgehabt hätte / und weil daher dieſe Sache ihn inſonderheit auch anging / ſo erklährete er ſich zum Uberfluß auch wider ihn / und ſetzte ſeine Sache mit ſolchem Eyffer fort / daß er den Dom Diego von neuen ů⸗ber die Frag⸗Puncten abhören ließ / ja auch andere verfertigte / und dieſelbe Gerichtlich übergab.

Weil aber unſer Waghalß verſchlagen / und fůrſichtig war / ſo antwortete er auff dieſelben ſo vernůnfftig / daß er denjenigen / der ihn doch da⸗zu veranlaſſete / an ſeiner Ehren im geringſten nicht verletzete.

In dieſem Zuſtand war der Proceſs, als des Dom Diego gute Freunde durch viel Můhe es end⸗lich dahin brachten / daß er aus den Händen dieſes Richters / weil er unter ſeinen Zwang nicht gehö⸗rete / befreyet / und an ſein rechtmäſſiges Gerichte ausgelieffert ward / woſelbſt ihm aber der Anwald am meiſten zuſetzete.

Dom Diego, als er dergeſtalt bedrenget ward / ließ er durch die alte Brieffträgerin ſeiner Frauen zuwiſſen thun / ſie möchte auf Mittel bedacht ſeyn / ihren Mann von der Verfolgung wieder ihn abzu⸗ziehen / widrigenfalles wůrde er ſich genöhtiget fin⸗den / ſeiner Vertheidigung wegen / ſie beyde zu be⸗

beleidigen/ und dasjenige/ ſo ihnen ſchimipfflich/ zu entdecken.

Aber dieſes liederliche Weib/ welches mehr auff ihre Luſt/ und wie ſie die ihr entgangene Ringe anderweit wieder erwerben möchte/ als auff die Erhaltung ihrer Ehren bedacht war/ kehrete ſich an dieſe Warnung nichts.

Die Richter und Parten wurden über der wunderlichen Beſchaffenheit und Umſtänden dieſes Proceſſes gantz verworren/ denn niemand konte hinter das rechte Geheimniß der Sachen kommen. Aber Dom Diego, dem der halſtarrige Anwald von Tage zu Tage immer mehr zuſetzete/ beſchloß endlich zu deſſen eigener Beſtürtzung ſich von ſeinen Zunöhtigungen zu entladen.

Er erzehlete einem gewiſſen Edel-Mann/ der ſein Freund/ und mit dem Richter gar wol bekant war/ die gantze und wahre Beſchaffenheit der Sachen gantz weitläufftig/ und dieſer legte hinwieder dem Richter das Rätzel aus.

Derſelbe/ nachdem er alle Umſtände woll erwogen/ beſann er ſich auff ein Mittel/ die Wahrheit öffentlich zu entdecken/ damit des Cavaliers Dom Diego Ehre/ zum Nachtheil des unbeſcheidenen Anwalds gerettet werden möchte.

Die Alte muſte ihr Zeugniß/was ihr von der Sache wiſſend war/in geheim ablegen; man zeigete den Brieff von des Anwalds ſeiner Frauen Mutter/ den jene dem Dom Diego zugeſandt hatte.

Der Juwelirer von Sevilien ward vorgefodert/ welcher denn/ nachdem ihm unſer Waghalß

vor-

vorgeſtellet worden / dermaſſen erſchrack / wie ein Glocken-Gieſſer / dem das Metall über die Formen wegläufft: denn er muſte frey bekennen / daß er nicht derjenige wäre / den er ſuchete.

Der Richter aber verfuhr in der Sachen nach Billigkeit; denn er hub den Proceſs auff / und befahl / daß dem Dom Diego ſeine Ringe / als die ihme zuſtunden / dem Anwald aber ſein Haupt-Schlüſſel / nebſt dem Brieff an ſeine Frau / als ein Zeichen der Liebe ihrer Mutter zugeſtellet und wieder gegeben werden ſolten.

Nachdem dieſes billige Urtheil abgeſprochen worden / blieben der Anwald und Kauff-Mann gantz erſtarret / als zwey Seulen / ſich einander anſehend / ſtehen / der eine mit einer langen / der ander aber mit einer eingedruckten Naſe / hernach gingen ſie mißvergnügt von einander / der Kauff-Mann zwar / daß er einen ſo fernen Weg und ſo viel Unkoſten vergebens angewandt hatte / der Anwald aber / daß er anderen eine Uhrſache der Verſpottung ſeyn muſte.

Dom Diego, deſſen hitzige Begierden durch die ſcharffen Verweiſe / ſo er von ſeinen Freunden empfangen / zimlich abgekühlet waren / begab ſich mit ſeinen geretteten Ringen nach Hauſe / welche er numehr weit höher achtete / denn die Luſt / ſo er vorhero / umb ſie davor hinweg zu geben / geſuchet / daferne das vorgefallene Glück ihm daran nicht hinderlich geweſen wäre. Wir wollen derowegen

dieſe wunderliche Geſchichte / mit Betrachtung des wahren Sprich-Worts beſchlieſſen.

Das Unglück hat auch ſeinen Nutzen.

Die ſiebende ſeltzame Begebenheit.

OB woll unſer unvergleichliche Dom Diego frey und von denen ihm beygemeſſenen Verbrechen gäntzlich loßgeſprochen aus der Hafft erlaſſen worden / ſo wolte er doch ſeines Verſehens wegen ihm ſelbſt eine Straffe aufflegen.

Die Schande / welche ſeine Freunde bey ihm erwecket hatten / indem ſie ihm alle liederliche Händel ſeines geführten Lebens vorgehalten / ging ihm dermaſſen zu Gemühte / daß er ihm vornahm / ſich ſelbſt auff eine Zeitlang aus Madrit zu verbannen / und ſein Leben zu ändern / doch that er ſolches mehr denen die ihm woll wolten zu gefallen / denn ſeinem eigenen Trieb ein Genügen zu thun.

Er erwehlete derowegen den Weg nach der Stadt in Spanien / welche den Ruhm hat / daß darinnen mehr Gelahrheit zufinden ſey / denn in allen andern Städten von gantz Europa. Sie iſt auch in der That an Wiſſenſchafften dermaſſen fruchtbahr / daß man ſie allda nicht nur bey Tage in den Schulen / ſondern auch des Nachts in denen

Kel-

Kellern zu lehren / bemühet iſt. Dieſes iſt die Stadt Salamanca, ſo an dem Fluß lieget/dem die Spanier Formes nennen / und ihn fruchtbahrer / als den Nil-Strohm / ſchätzen / weil ſein Geſtade eine groſſe Menge ſchöner und angenehmer Früchte träget/ die alleine zur Luſt vor zarte Gemühter / nicht aber zu den unmäſſigen Wollüſten ungezämeter Begierden/ dienlich ſind.

Doch war dieſe freywillige Verbannung aus Madrit dem Dom Diego nicht ſo nachtheilig / daß er deßhalben gar zu betrübet ſeyn dörffte: denn die vornehmſte Uhrſache/ſo ihm dieſelbe erleichtern konte / war dieſe / daß weil ſeine beyden Brüder ihm die ſonderbahre Höfflichkeit erwieſen hatten / und geſtorben waren / dahero denn die gantze Erbſchafft ſeines Hauſes auf ihn alleine gefallen / als hatte er deswegen zu Salamanca zwey tauſend Ducaten an Schulden einzufordern.

Seine Schuldner waren reich und zur Zahlung bereit: denn ſo bald ſie vernahmen / daß er daſelbſt angekommen wäre / brachte ſie ihm ſeine Summe/ in eben den Sorten/wie ſie es empfangen hatten/ ins Hauß.

Gleichwol wolte er darumb nicht wieder zurücke reiſen / denn die Wunder-Wercke/ ſo er ſich von Salamanca erzehlen laſſen / nöhtigten ihn eine Zeitlang daſelbſt zu bleiben / um zu verſuchen / ob der Ruhm von dieſem Ohrte mit dem Weſen ſelbſt überein ſtimmete.

Nachdem er nun ſeinem Verlangen ein Genüge gethan/ reiſete er von dannen mit doppeltem Reich-

Reichthumb wieder hinweg / weil ſein Verſtand an ſeinem reichen Schatz Theil hatte: Zum wenigſten brachte er einen Theil ſchöner Bücher mit zurücke / wiewol ſolches vielleicht mehr zum Schein geſchach / denn daß er ihm dieſelben zu Nutz gemachet haben ſolte / wie es denn einige Leute dieſer Zeit zu machen pflegen welche ſchöne und woll eingebundene / aber übel geleſene Bücher bey ſich haben / ſo daß ſie nicht anders/als etwan Tapeten oder Schildereyen zum Anſehen dienen.

Als er zu Madrit wieder angekommen war / verſchloß er ſeine Ducaten nebſt ſeinen Ringen und Juwelen in ein ſauberes Schaffweg / der Meinung / ſie vor der Sonnen-Hitze zu bewahren/ und mit dem Schatten zu bedecken / biß zu einer Zeit / da er ſie würdig achten könte / wieder ans Tages-Licht zu treten.

Nach ſeiner Ankunfft wiedmete er die zwey erſten Nächte der Stille und Ruhe ſeines Leibes; er durchblätterte unterdeſſen ſeine neue Bücher / aber als die Zeit vorbey/und er des langen Einſitzens müde war / ſich einbildend / daß er dadurch ſeiner natürlichen Freyheit einen Zwang anthät / ſo nam er ihm vor/ die erſte Nacht friſche Lufft zu ſchöpffen / doch aber zeitiger/denn ehemals geſchehen war/auszugehen / damit er mehr Zeit gewinnen möchte/die Straaſſen in Madrit zu erkennen.

Gleichwol konte er ſolch ſein Vorhaben nicht fortſetzen/weilen er durch gute Freunde / die von ſeiner Wiederkunfft vernommen hatten / und deswe-

gen ihn zu bewillkommen ſich einfunden / davon ab⸗gehalten ward.

Derjenige / welcher andere in dieſer Hőfflich⸗keit übertraff / war ein gewiſſer Edel⸗Mann / den man le Chevallier des Miracles nandte / weil er ohne einige gewiſſe Einkůnffte gleichwol ſtets pråch⸗tig genug / mit gutem Gefolge und nett gekleidet ſich zu Hofe ſehen ließ / welches denn Anlaß gab / von ihm die Gedancken zu faſſen / daß er etwann einen heim⸗lichen Hand⸗Griff ſich zu nehren haben můſte / deſ⸗ſen Grund Beutelſchneiden und Leute betrůgen iſt; es wird aber der Verfolg dieſes Werckes auswei⸗ſen / wie ihm durch ſolche ungleiche Gedancken zu nahe geſchehen ſey.

Dom Diego erzehlete ihm / wie er eine ſo glůckliche Reiſe gehabt / und damit er ihm ſolches de⸗ſto mehr erweiſen mőchte / őffnete er in ſeiner Ge⸗genwart ſeine Schatulle / ihm ſeinen Schatz zei⸗gend / ich meine die Ducaten und Juwelen: Denn er konte ſich daran dergeſtalt ergőtzen / daß er die Schwachheit beging / und es zuſammen auff den Tiſch ſchůttete.

Da ſie nun von verſchidenen gemeinen Dingen / die ſich Zeit des Dom Diego Abweſenheit zu Ma⸗drit begeben / mit einander geſprochen hatten / nahm der Chevallier des Miracles von ihm Abſchied; uñ ob er ſich gleich ſehr bemůhete / ihn zu Aben⸗Eſ⸗ſen bey ſich zu behalten / ſo entſchuldigte er ſich doch mit vielen hőfflichen Worten.

Nachdem dieſer weggegangen war / kamen noch zwey oder drey den Dom Diego zu beſuchen /

und hielten ihn zu ſeinem groſſen Verdruß faſt biß umb Mitter-Nacht auff / denn ihre Reden waren nur von nichts wehrten Dingen / zudem achtete er dieſer Leute nicht groß; wiewol man ſich offt eines gezwungenen Weſens gegen die Leute / wider ſeinen Willen/annehmen muß/doch ſchiedē ſie endlich von ihm.

Dom Diego ſpeiſete aber drauff mit ſolcher Eilfertigkeit / ob hätte er gar angelegene Geſchäffte zu verrichten / und ging nach Verlauff einer Stunden aus / doch war er darumb / daß er ſich gegen den Chevallier der Miracles gar zu frey geſtellet / etwas in Sorgen / befürchtend / es möchte dieſer entweder ſelbſt / oder durch andere der Ruhe ſeiner Ducaten nachtrachten.

Indem er nun von ſolchen Gedancken beunruhiget ward / kehrete er ſchleunig wieder umb und ging nach Hauſe / des Vorhabens / ſeine Schatulle mit dem Schatz/aus der untern Kammer nach oben / woſelbſt er ſie ſicherer verwahret zu ſeyn meinete/ zu bringen; als er nun über einen unweit von ſeinem Hauſe gelegenen Kirchhoff ging / hörete er eine klägliche und mit vielen Seufftzern unterbrochene Stimme / die aus dem Bein-Hauſe / allwo man die Todten-Gebeine auffzuheben pfleget / zu kommen ſchien/worüber ihm die Hare ſich zu krümmen begunten/und er nach dem Ohrte hinſehen und hören muſte.

Er blieb geſchwinde ſtehen / und hörete ſolch Seufftzen ſich vermehren. Darüber bedachte er ſich / daß dieſes eine der berühmteſten Begebenheiten

ten wäre / ſo einen Cavallier, der die Nacht liebet/ begegnen könte / und wo er davon das Ende abzuſehen ſich nicht erdrieſtete / er ſein Lebtage mit ſeiner Tapfferkeit nicht wol zufrieden ſeyn könte.

Er erinnerte ſich deſſen / was ihme hiebevor wiederfahren war / ſo aber nichts anders/ denn ein durch verſtellete Menſchen zubereiteter Poſſen geweſen: Bey dieſem Vorfall aber konte er ſich nichts falſches Einbilden/weil er ſich an einem ſolchen Orte begebe / wo die Todten ihre rechte Wohnung hätten.

Drumb trat er näher hinzu / und ward eines kleinen Scheines gewahr / der durch einen mit Brettern umbfaſſeten Ohrt ſchien: er wendete ſich nach einer anderen Seiten / und ſiehet eine Thüre offen / durch welche etwas mehr Licht leuchtete / und indem er gantz leiſe in dieſelbe hinein gehen wolte / tritt er auff eine trockene Menſchen Rippe / die davon unter ſeinen Füſſen zerbrach. Auff ſolches Geräuſche rieff ihn eine Menſchliche Stimme an / fragend / wer iſt da? und indem kam zugleich ein Menſch von wollgeſchaffenem Leibe / in der einen Hand einen bloſſen Degen / und in der andern eine Diebs-Laterne haltend / welche die Würckung haben ſoll / daß man den / der ſie träget nicht ſehen könne

Als Dom Diego einen bloſſen Degen glätzen ſahe / zog er ſo fort ſeinen auch / und in dem Augenblick ſchrie derſelbe ihm entgegen kommende Menſch: ach Dom Diego, mein lieber Freund! Er kandte wegen des Schattens von der Laterne eher

her die Stimme / denn die Perſohn / und es war der Chevallier des Miracles, der ihn denſelben Abend beſuchet hatte.

Dom Diego, der deſſen über die Maaſſen erſchrack und verwunderte / fragte ihn was er da machete: Ach mein lieber Dom Diego, ſagte jener/ ihr findet mich hier ſehr beſchäfftiget / aber damit ichs euch mit kurtzem ſagen möge / ſo wiſſet / daß ich bereits zwey Jahr mit einer jungen Dame von einem anſehnlichen Hauſe bin verheurahtet geweſen/ und weiß hievon niemand das geringſte / auſſer zwey meiner guten Freunde/ und der Prieſter / welcher uns zuſammen gegeben hat.

Es hat ſich aber ſelbe Perſohn ſeithero ſtets bey ihrem Vater auffgehalten / ohne daß jemand weder von denen Hauß-Genoſſen / noch von Fremden den geringſten Argwohn auff ſie dieſerwegen werffen können.

Alsbald ich von euch weggangen bin / hat ſie mich ſuchen / und mir andeuten laſſen / daß die Geburts-Schmertzen ſie zu überfallen begunten; weil ſie ſich aber vor ihres Vaters Zorn fürchtete/ daß er ſie mit eigenen Händen/ wegen ihres Verſehens erwürgen möchte/ ſo ließ ſie mich dahero bitten/ ſie aus ihres Vaters Hauſe zu retten/ und an einen ſolchen Ohrt zu bringen / woſelbſt ſie ohne Furcht entbunden werden könte.

Weil ich denn in dieſer Begebenheit übereilet ward / und bey mir erwog / daß ihr frey und unverheurahtet ſeyd / ſo wolte ich hierinnen zu euch meine Zuflucht nehmen / und dieſe meine Heimlichkeit zu-

ſampt der Ehre dieſer jungen Frauen eurer Höfflig-keit anvertrauen: indem ich aber neben dieſen Kirch-hoff hinging/und ſie mit dieſer Laterne führete/ nah-men die Schmertzen bey ihr dermaſſen überhand/ daß ſie nicht weiter kommen konte; drumb hab ich ſie eilig ins Bein-Hauß geleget/ welches ich zu allem Glück offen gefunden.

Als der Chevallier dieſe letzte Worte ſagte/ fing das Frauens-Menſch ungemein an zu ſchreyen/ JEſus! JEſus! und bald drauff/ nachdem ſie ei-ne Weile Othem geſchöpffet/ ſagte ſie/ GOtt ſey Lob/ es iſt vorbey. Der Chevallier ging gleich zu ihr/ und Dom Diego folgte ihm/ ſie funden/ daß ſie eines wollgeſtalten Kindes geneſen war/ deſ-ſen Geburth ſich doch unter einer ſonderbahren Conſtellation begeben muſte/ weil es in einer Wohnung derer Todten den Anfang dieſes Lebens empfing.

Es war gar ſeltzam anzuſehen/ daß dieſe arme Frau über ſo viel Todten-Geripppe ausgeſtrecket lag/ und das unſchuldige Kind unter ſo einer Men-ge Todten-Gebeine gebohren ward.

Der Vater ergriff dieſes zarte Geſchöpffe/ wickelte es in ſeinen Mantel/ die Mutter aber emp-fahl er dem Dom Diego: Das Kind trug er zu ei-ner Heb-Ammen/ welche er ſchon vor einigen Ta-gen zu dieſem Ende beſtellet/ und ihr eine Säug-Amme anzuſchaffen Befehl gegeben hatte.

Dom Diego blieb unterdeſſen gantz alleine da/mit der Laterne in der Hand/ dieſe arme Sechs-Wöcherin tröſtend und ihr einen Muth einſpre-chend.

chend. Es war nur ſo wenig Wachs-Licht in der Laterne noch übrig / daß da der ander kaum weg war / ihnen das Licht in der erſchrecklichen Finſterniß ausging.

Doch ich verſehe mich / daß ich ſie erſchrecklich nenne / zum wenigſten in Anſehung unſers Waghalſes / dem die Schatten der Nacht ſonſt ſo angenehm waren.

In dem er alſo mit dem Wercke der Liebe beſchäfftiget war / hatte einer der vornehmſten Diebe von Madrit einen Anſchlag auff ſeine Ducaten gemachet / und weil er vernommen / daß Dom Diego ſie dieſe Nacht als Waiſen verlaſſen hätte / ſo ging er mit einem ſolchen Schlüſſel verſehen / nach ſeinem Hauſe / der das Geheimniß aller Schlöſſer offenbahren konte.

Er durchſpührete alle Kammern ſeines Hauſes dermaſſen / biß er endlich die Schatulle mit dem Schatz fand / er öffnete ſie gantz behende / und nahm den Beutel / welcher mit einer glänzenden Partey Juwelen begleitet war.

Doch begnügte er ſich mit dieſem Fang noch nicht / ſondern er brach auch einem Kuffer auff / und nahm ein paar Kleider heraus. Davon machet er ein Bündel / in deſſen Mitte er die Ducaten mit denen Juwelen in einer Serviette gewickelt legete / welche denn gleichſahm die Seele in dem Leibe dieſes Packes ſeyn ſolten; und nachdem er ſeine Schultern mit dieſer angenehmen Laſt beſchweret / ſuchte er / ſo ſtille es ihm immer möglich war / die freye Lufft.

Er war aber damit noch nicht weit von des Dom Diego Hauſe kommen/als ihm die Wächter/ ſo des Nachts die Stadt auff und nieder gehen/ begegneten.

Doch ehe ſie ſein gewahr wurden; lieff er gantz behend nach dem Kirch-Hoff / davon wir eben reden. Die Wächter aber/ſo ihn lauffen höreten/ vermeineten / es wäre etwan ein Ubelthäter/ und ſetzeten deswegen hinter ihm drein/ ſo daß er in der Eyle nirgends anders / denn in das Todten-Hauß ſeine Zuflucht zu nehmen wuſte / allwo er ſeinen gethanen Fang zur Erden warff / welcher denn gantz plötzlich neben der Kind-Betterin nieder fiel / deſſen ſie dermaſſen erſchrack/daß ſie ihrer Geburts-Schmertzen darüber vergas.

Dom Diego, der nicht wuſte / was ihm vor ein Geſchenck / von ſeinen eigenen Gütern gebracht würde/ trat mit ſeinem entblöſſeten Degen heraus/ umb zu vernehmen / was das Geſchrey / ſo er hörete / zu bedeuten hätte; als ihn aber der Dieb auff denen Todten-Gebeinen / ſo unter ſeinen Füſſen zerbrachen/ gehen hörete/ vermeinete er es wäre ein böſes Geſpenſte / daß aus Göttlicher Schickung hinter ihm käme / umb ihn wegen ſeiner Unthaten zu plagen; Denn wenn ein Menſch böſes thut / iſt er ſtets in Furcht: Drumb gedachte er / daß weil er nun ſeinen Diebſtall von ſich geworffen hätte / es ihm ſicherer ſeyn würde / in die Hände der Wächter/denn der hölliſchen Geiſter zu gerahten.

Wie er nun von dem Kirchhoff abging/ fand er gleich die Nacht-Wächter / welche eben auff ihn lau-

lauretẽn und ihn erhaſchen wolten/vor ſich: weil er aber ſehr geſchwinde war/ergriff er ſein Schwerdt/ welches er bey ſich führete/ öffnete ihm einen Weg/ und entging alſo ihren Klauen.

Mittlerweile war Dom Diego biß an den Eingang des Kirchhoffes hervor getreten/ und weil er niemand vor ſich fand / auch kein Geſchrey mehr hörete / ſo wolte er ſich auch nicht länger an dieſem Ohrte wagen/ noch auch die arme krancke Frau/die ihm anvertrauet war / verlaſſen: Drumb ging er wieder zu ihr / und fand ſie überaus ungedültig / ſich über dem langen Ausbleiben des Chevallier des Miracles beklagend / und zwar mit ſolchen Worten / welche einen guten Verſtand bey ihr anzeigeten.

Als Dom Diego merckete / daß ſie wieder etwas zu Kräfften kommen wäre/ erboth er ſich/ ſie zu einem gewiſſen in der Nähe wohnenden verheurahteten Manne zu führen/der ihm ſchon ehemahls gute Dienſte erwieſen hätte.

Sie nahm ſolches an; alſo bemühete er ſich ihr im finſtern tappend zu helffen / hub ſie empor / und führete ſie auff ſeinen Armen lehnend/gantz gemach nach demſelben Hauſe/ woſelbſt ſie denn auch ſo wol wegen ihres Führers / auch wegen ihrer über aus angenehmen Schönheit gar höfflich auffgenommen ward.

Und gewiß / wäre Dom Diego damahls nicht umb ſeine Ducaten ſo ſehr beſorget geweſen / hätte ſein Gemühte zweiffels ohne eine Liebe zu dieſer Damen gefaſſet / denn er befand ſie überaus woll-

geſtalt / nachdem er ſie beym Lichte recht betrachtet. Man ließ ſo fort eine Heb-Amme vor ſie holen / die ihr in dieſem Zuſtande ferner an die Hand gehen kônte; und brachte ſie immitteler Zeit in ein gar ſauberes und wol zubereitetes Bette.

Wir wollen ſie aber in dieſem Zuſtande laſſen/ und vernehmen / was den Cavaillier des Miracles ſo lange auffgehalten/der denn dieſen Nahmen woll in der That führen kônte/weil das Glück an ihm ein ſonderbahres Zeichen der Himmliſchen Einflüſſe erwieſen hatte.

Er war gar ſehr bemůhet das neugebohrne Kind/ ſo ſich ſehr ſchwach befand/ zu verſorgen/in Erwegung aber / daß die Mutter ſeines langen Ausbleibens halber bekůmmert ſeyn wůrde / bat er der Sâug-Ammen ihren Mann / daß er mit einer Laterne nach dem Kirchhofe zu der Damen und dem bey ſich befindenden Dom Diego gehen / und ihn entſchuldigen môchte / mit Bitte/ er môchte ſich dieſer unglůcklichen weiter annehmen und Sorge tragen/daß ſie etwann an einen ſicheren Ohrt gebracht/ und ihr mit weiterer Hůlffe beygeſprungen werden môchte.

Wie dieſer Menſch auff den Kirchhoff kam / hatte Dom Diego ſolche an ihn kommende Bitte / ehe ſie noch einmahl an ihn ůberbracht worden/ bereits ins Werck gerichtet.

Der Ammen Mann ging aber in das Todten-Hauß/ vermeinend/ daſelbſt nach des Chevaliers Worten/den Dom Diego nebſt des Kindes Mutter zu finden / weil er aber nichts / als die erſchreckli-

lichen Todten-Gebeine vor ſich ſahe / begab er ſich mit Furcht wider zurücke / und dorffte die Knochen dieſer ſcheußlichen Klapper-Geiſter nicht berühren/ aus Sorge / ſie möchten ihn als einen Stöhrer ihrer Ruhe davor abſtraffen.

Indem er aber wieder aus der Thüre des Bein-Hauſes trat / rührete er mit den Füſſen an das Pack/ſo der von den Wächtern verfolgte Dieb daſelbſt nieder geworffen hatte / und in dem er befand/ daß es weich war/ meinete er/ es wäre etwan ein unverweſeter Menſchen-Cörper / den man unlängſt da hinein geleget; und fing daher laut an zu ſchreyen.

Doch erdrieſtete er ſich die Laterne näher herbey zu halten / und befand / daß es Kleider waren. Er ſtund lange bey ſich an / ob er das Pack zu nehmen ſolte oder nicht / endlich aber/weil es ſchien/ daß die Todten darauff keine Anfoderung thun würden/ ſo machte er ſich fertig/es auff ſeinen Rücken zu nehmen / ſich dennoch verwunderend / daß / da andre gantz nacket an dieſen Ohrt gebracht würden/er numehro doppelt bekleidet wieder von dannen ginge

Ich zweiffle nicht / es werde den Leſer bereits verlangen zuwiſſen / ob dieſer Menſch die Süſſigkeit ſeines Glückes / ohne daß er dabey noch bekümmert geweſen / empfinden mögen / aber ein wenig Gedult / ich wil es bald erzehlen.

Dom Diego, wie er nach Hauſe kam / ging er gleich nach der Kammer / worinnen er ſeine Schatulle verſchloſſen hatte / an welcher er die Thü-

Thüre eröffnet und das Schloß auffgebrochē fand; worüber ihm das Hertz dergeſtalt zu klopffen begunte/ daß er faſt auff der Schwelle in Ohnmacht geſuncken wäre; Doch ging er hinein/ uñ fand daſelbſt die Kenn-Zeichen des ihm geſchehenen Diebſtalles/ nemlich ſeine auffgeſchlagene Schatulle und Kuffer / und in der Unwiſſenheit / wem er ſolches beymeſſen ſolte / bildete er ihm ein / daß der Chevallier des Miracles in wehrender Zeit / er ſeiner Kind-Vetterin ſo ſorgfältig auffgewartet / dieſes Buben-Stück an ihm verübet hätte/ in ſolchem böſen Argwohn ward er noch mehr geſtärcket / weil jener des vorigen Abends ſich ſo lang bey ihm auffgehalten hatte.

Derowegen begab er ſich ohne weiteres Zeitverliehren gantz eilig nach dem offtgedachten Kirchhoff / in Meinung der Chevallier würde umb den Verdacht deſto mehr von ſich abzulehnen / daſelbſt wieder zu ihm und ſeiner Frauen kommen.

Indem er aber eben in das Todten-Hauß gehen wolte / kam der andere / von dem Chevallier geſandte Menſch / mit dem Pack eben zu ſeinem Glück heraus getreten.

Unſer Waghals / welcher vor Zorn wegen der an ihm geſchehenen Beraubung / gantz eingenommen war / und nicht anders meinte / denn daß er ſeiner gefaſſeten Einbildung nach den Chevallier vor ſich hätte/ griff ihn gantz hefftig an/ daß der Menſch daß Packet nieder fallen ließ / er hantierte ihn wie einen Dieb/ mit Bedrohen/ daß er ihn wolte rädern laſſen.

Eben

Eben zur ſelbigen Zeit ging ohngefehr ein Nacht-Wächter daſelbſt vorbey / welcher die gantze Nacht mit ſeinen Cameraden die Stadt durch Ronde gangen / und keine Leute erhaſchen können / deswegen er ermüdet war und ſich nacher Hauſe begeben wolte: Dieſer lieff herbey und befahl ihnen / von einander abzulaſſen / und auff ſeine Fragen zu antworten.

Sie muſten ihm ſo fort gehorſahm ſeyn / denn es hat in Spanien der geringſte Gerichts-Bediente gar groſſe Freyheit und Anſehen.

Es begunte umb dieſelbe Zeit eben zu tagen / und als unſerm Dom Diego die erſte Hitze des Zorns etwas übergangen war / befand er / daß derjenige / mit dem ers zu ſchaffen hatte / nicht der Chevallier ware; der unbekandte aber / da er ſich von ſeinem Feinde in etwas befreyet ſahe / und wie billig erwog / daß wenn er mit dieſem Packet betreten werden ſolte / man ihn ohne allen Zweiffel / auch bey ſeiner Unſchuld vor einen Dieb annehmen würde / ſo fand er vor rahtſahm zu entgehen / und ſein Heil durch Behendigkeit ſeiner Füſſe zu ſuchen; alſo machte er ſich in einem Augenblick unſichtbahr / und ließ den Dom Diego vor ſich ſelbſt und vor ihn auff des Wächters Fragen antworten.

Wie dieſer ſich nun eben fertig machete ſein Examen anzufangen / kam der wahre Dieb des daliegenden Packets dazu gangen / welcher / nachdem er denen Wächtern entwiſchet / des Tages erwartet hatte / numehr aber wieder kam umb das Packet von denen Todten / denen er es zur geheimen

men Verwahrung anvertrauet hatte / wieder abzu⸗ fodern; er erſahe dieſe beyde Leute / nemlich unſern Waghalß und den Wächter von ferne mit einander zancken / und wagte ſich gantz unverſchämet allgemach mit dem Hut in der Hand herbey zu gehen/ ihre Reden anzuhören/ worüber er denn des Paquets gewahr ward.

Endlich berührete der Wächter den Dom Diego mit ſeinem Stab / und befahl ihm im Nahmen der Juſtice zufolgen.

Der Dieb/ als er ſie ſahe voran gehen/ nahm er das Pack mit ſtillſchweigender Einwilligung des Wächters und des Dom Diego, und ging hinter ihm her/ welche denn beyde meineten/ daß es des ander Diener ware.

In dem aber alle dieſe Händel dergeſtalt vorgingen / wartete der Chevallier des Miracles mit groſſer Ungedult auff des Menſchen Wiederkunfft/ welchen er zu dem Dom Diego abgefertiget hatte; er ging ihm zum Kirchhoff entgegen/ fand aber daſelbſt weder den Bothen / noch auch die / an welchen er ſie geſandt hatte.

Von dannen verfügte er ſich nach des Dom Diego Hauſe / und hörete daſelbſt die traurige Nachricht von dem Diebſtal/ ohne daß man ihm berichten konte / wo er ſelber wäre.

Darum ward er über daß ſeinē Freunde wiederfahrene Unglück ſehr/ noch mehr aber betrübet/ dz er nicht wuſte/ wo ſeine ihm anvertrauete Dame hingekomen wäre; ob woll er ſich verſichert halten konte/ dz ſie woll verſorget ſeyn würde / und Dom Diego

gar

gar zu großmühtig wäre / umb ſie zu verlaſſen.

Mittlerweile war Dom Diego, welcher dem Wächter folgete / mit ihm an das Hauß des Schultheiſſen gekommen / in dem er ſich aber umbſahe / wo der Menſch / der das Pack zu ſich genommen hatte / (ihn vor des Wächters / der Wächter / ihn aber vor des Dom Diego Knecht haltend) geblieben wäre / und ihn nicht fand / ſo fragte er den Wächter wo er denn hingekommen / ſagende / daß er ihm davor antworten ſolte; worauff ihm aber der Wächter / welcher ſolches übel empfand / gantz kecklich einwandte / es wäre hier nicht der Ohrt / wo man ſich mit liſtigen Poſſen loß wickeln könte.

Uber dieſe Worte ward Dom Diego dermaſſen zornig / das er ſeinen Degen zog / und denn Wächter mit der Fläche unterſchiedliche mahl über die Ohren ſchluge. Solch Getümmel veranlaſſete den Schultheiſſen / heraus zu treten / und nachdem er ſich von der Beſchaffenheit dieſes Handels / auch von des Dom Diego Stand Bericht geben laſſen / ſo lies er ihn in ſeinen Hauſe mit Arreſt belegen / und ordnete ihm zwey Wächter zu / ihn zu bewahren.

Der Chevalier des Miracles lief in deſſen hin und her / daß er darüber gantz müde ward / konte jedoch aber von denen / welche er ſuchte / keine Nachricht erhalten; drumb begab er ſich endlich zu der Ammen / der er das Kindt anvertrauet hatte / fand ſie numehr aber in dem Stande / daß ſie es nicht ſäugen konte. Denn ihr Mann war gantz beſtürtzet zu ihr gekommen / und hatte

ihr

ihr / weil er vor dem Gerichte flohe / zuverſtehen gegeben / daß er ſich eine Zeitlang weg zumachen und zu verkriechen vor rahtſam achtete / weil mann gewiſſe entwante Sachen bey ihm gefunden hätte / daher er auß Furcht der Gefängnis hier nicht lange ſäumen müſte / und ehe er ſich noch recht von der Sachen wahrer Beſchaffenheit erklehrete / lief er fort / und ließ ſeine Frau in Beſtürtzung ſitzen / welcher denn von ſolchem Schrecken die Milch entging. Der Chevalier der Miracles ward bey dieſen ſeltzamen Händeln ſo verſtöhret / daß wan er nicht eines ſo beſtändigen Gemüthes geweſen wäre / er ſich unmöglich weiter hätte drein finden können denn er hatte das Kind auff dem Halſe / dem er keine Nahrung / wodurch es beym Leben erhalten werden ſolte / zu verſchaffen vermochte. Doch entſchlos er ſich in dieſer äuſſerſten Noth / daß er ſich geſchwinde eine Hauer Kutſche holen ließ / er ſetzte ſich ſo fort mit dem Kinde hinein / und bracht es nach einen nahe bey Madrit liegendem Dorffe / Chetaſe genandt / in Hoffnung / daß er es daſelbſt heimlich zu verſorgen / Gelegenheit finden würde.

Der rechte Dieb / welcher in Gegenwart de Dom Diego und deß Wächters deß Packes ſich ſo kecklich bemächtiget / und ihnen damit gefolget war / entwiſchete auff dem erſten Kreutz-wege / und damit man ihn nicht ertappen möchte / beſchloß er ſich aus Madrit fort zu machen / uud dergeſtalt des Nutzens ſeiner Beute deſto freyer zugenieſſen / in dem er die Kleider und Ringe durch Hülffe gewiſ-

ſer

ſer Trentel-Krämer und Goldſchmiede / die damit woll beſcheid wuſten / zu verändern willens war. Die Sechs-Wöcherin lag in ungemeiner Bekümmerniß / den ſie von ihrem Liebhaber und demjenigen / der ſie an den Ohrt unter unbekandte Leute gebracht hatte / gar verlaſſen zu ſeyn meinete / ob woll ihr allda nach des Dom Diego Anordnung an Auffwartung nichts fehlete.

Ihre Eltern / nachdem ſie erfuhren / daß ſie aus ihrem Hauſe weg wäre / wurden darüber ungemein betrübet / und lieſſen allenthalben gantz ſorgfältig nach ihr forſchen / konten aber nicht die geringſte Nachricht bekommen.

In Summa / alle in dieſen Händeln begriffene Perſohnen waren in groſſer Verwirrung / denn wo der eine in Sorgen ſtand / ging es dem andern nichts beſſer. Aber durch GOTTES Verſehung wurden ſie endlich alle wiederumb in Ruhe geſetzet.

Der Chevailler des Miracles kam gegen die Nacht zu Chetafé an / und erlangte daſelbſt alles / was er benöhtiget war / nach ſeinem Wunſch: ehe eine Stunde verlieff hatte er das Kind einer guten Säug-Ammen anvertrauet / und war numehr an dem / daß er wider nach Madrit reiſen wolte. In dem er ſich aber eben nach der Caroſſe verfügte / hörete er in ſeinem Wirts-Hauſe ein groſſes Geſchrey. Drumb ging er wieder hinein / und ſahe daſelbſt einen Menſchen / der ſich bezeugete / als wenn er einen andern / den er vor ſich hatte / erwürgen wolte / denn er hielt ihn bey dem Hals-Kragen / und ſchleppete

ihn hin und her: Du Verrähter / du Räuber / ſagte er / biſt du hier? Du biſt es / der mich vor einem Jahre zu Toledo in meinem Hauſe beraubet hat / nun wil ich dich erdroſſeln / und vor meine geſtohlene Güter mich an deinem Blut bezahlet machen. Dieſes Pack / ſo du da bey dir trägſt / haſt du ohne Zweiffel zu Madrit auch jemand geſtohlen / dem du dadurch vielleicht mehr Hertzeleyd denn mir / zufügeſt.

Auff dieſes von Zorn entbrandten Menſchen Geſchrey / lieff ſo fort eine groſſe Menge Leute ins Hauß. Der Chevallier des Miracles drang ſich durch ſie / trat zu dem Beſchuldigten / redete mit ihm / und brachte durch ſein Fragen ſo viel aus ihm / daraus er abnehmen konte / daß dieſes der Dieb ſeyn müſte / der den Dom Diego beſtohlen hätte / und nun durch ſonderbahres Verhängniß GOttes mit dieſem Kauff-Man von Toledo, den er vor einiger Zeit beraubet hatte / in dieſes Wirths-Hauß zuſammen kommen war.

Derowegen ließ er den Schultzen des Ohrts herzu fodern / in deſſen Beyſeyn das Pack eröffnet / und alles was ſich darinnen befand verzeichnet / dem Wirth des Hauſes aber in Verwahrung gegeben ward.

Drauff bracht man den Dieb zur Hafft / und der Chevallier begab ſich wieder nach Madrit / dem Dom Diego die gute Nachricht von ſeinem wiederbekommenen Schatz zu bringen / der denn darüber ſehr erfreuet / ihn zur Dancksagung vor ſolche Nachricht an den Ohrt hinführete / woſelbſt

er ſeine Kind-Vetterin verſorget hatte / die auch darüber höchſtvergnüget ward.

Den Dom Diego ſchmertzete es ſonſt gar ſehr daß er dem Chevallier des Miracles aus Verdacht ein ſo ſchändliches Bubenſtück beygemeſſen hatte: Doch war er darinnen zu entſchuldigen/weil er durch den allgemeinen Wahn / den man von ſeinem Thun hatte/zu dieſen Gedancken war verleitet worden / zumahlen jederman ihm einbildete / daß er durch ungeziemende Mittel ſich in der Welt ſo fort brächte.

Nun erfuhr Dom Diego aber / wie die offtgemeldete Dame durch Anlaß ihrer heimlichen zu einander tragenden Liebe ihm dazu behülfflich wäre: Denn ſie war aus einem reichen Hauſe entſproſſen/ und hatte ihm nunmehr viel Jahr lang alles / was er/ umb ſich bey Hofe anſehnlich auffzuführen/vonnöhten gehabt / überflüſſig angeſchaffet.

Nachdem ſich nun Dom Diego von der Sorge über dieſe junge Frau befreyet / begunte er auff die Wiedererlangung ſeiner ihm geſtohlenen Sachen bedacht zu ſeyn; drumb brachte er es dahin/daß vom Stadt-Gerichte einer abgeordnet ward / den Dieb und Diebſtall gehörig abzufordern / damit er zu Madrit beſtraffet würde; man hatte ihn daſelbſt kaum eingebracht / da bekandte er alle ſeine Verbrechen / die er numehro aber mit dem Leben büſſen muſte.

Dergeſtalt ward Dom Diego wieder ſeiner Güter mächtig/welches ihm aber doch ein ziemliches

koſtete / denn die Juſtice, als eine koſtbahre Sache / muß theur erkauffet werden.

Der erſten Ammen Mann / ward aus ſeinem Elend / in welches er aus eitelem Schrecken ſich ſelbſt verbannet hatte / wieder zurücke gefordert.

Und nun war es auch Zeit / daß er Chevallier des Miracles die Eltern ſeiner Liebſten aus dem Kummer / worinnen ſie ihrentwegen ſo lange gelebet zu befreyen ſuchen ſolte: Darumb bemühete er ſich durch Vermittelung verſchiedener Prälaten / geiſtlicher und heiliger Leute und vornehmer Standes-Perſohnen / die durch groſſes und unauffhörliches Bitten dieſer ſchönen Geliebten des Chevalliers ſtets angelanget wurden / daß ſie ſich ihrer ernſtlich annahmen / und durch ihre vernünfftigen Vorſtellungen die erbitterte Hertzen derer Eltern in wenig Tagen dermaſſen wieder beſänfftigten / daß ſie der Tochter und ihrem Liebſten die begangene Fehler nicht nur allein verziehen / ſondern auch die unter ihnen bereits geſchloſſene Ehe durch ihre eigene Bewilligung beſtätigten.

Die Liebe / ſo dieſes Verſehens Uhrſache geweſen / muſte nun auch daſſelbe wieder vertreten / und dieſelben erweckete in denen Gemühtern der Eltern ſolche Sanfftmuht / daß bey der geſchehenden Verſühnung / ſie das kleine Kind begehreten / damit ſie ihm das Recht der erſten Gebuhrt und Erbſchafft übertragen möchten.

Und damit auch dieſes Werck deſto anſehnlicher gemachet werden möchte / ſo ward eine groſſe

Zuſam̃enkunfft derer Verwandtẽ und guten Freun⸗de veranlaſſet / und die Hochzeit dieſer beyden Ehe⸗Leute begangen / doch nur denen Weltlichen Cere⸗monien nach / weil keine geiſtliche Einweihung mehr vonnöhten war / denn dieſelbe war vorhero bereits heimlich / wie ob erwehnet / verrichtet / und daran nichts unterlaſſen worden.

Dom Diego bezeugete über dieſen glücklichen Begebenheiten ſeines Freundes ein groſſes Ver⸗gnügen / und erneuerte ſeine bißhero mit ihm gepflo⸗gene Freundſchafft.

Und der Chevallier ſuchete dagegen ſtets Ge⸗legenheit / ihm die groſſe Erkentligkeit / zu welcher er ihm verbunden wäre / zu bezeigen / indem er ſeiner Geliebten ſich hiebevor ſo ſehr angenommen hätte / welche denn auch ihres Theils nicht weniger ſich ge⸗gen ihm danckbahr erwies

Man hätte numehro meinen ſollen / es würde der Dom Diego, nach dem er ſo viel verdrießliche Vorfälle in dem Menſchlichen Leben / wobey das Seine ſtets in Gefahr geſtanden / verſuchet hätte / ſich künfftig mehr eingezogen halten / und ſeine Zeit beſſer als bißhero geſchehen / anlegen / aber erfehlete weit daran. Denn er kitzelte ſich ſelbſt über dem glücklichen Ausſchlag ſeiner verloffenen Gefährlich⸗keiten / daß er dadurch deſto kühner ward ſein Leben hinführo freyer zu wagen und ſelbſt Gelegenheit da⸗zu zuſuchen. Zu dem ſo hielt er es davor / daß die andern Leuten vorgekommene Geſichter und Gepol⸗ter bey Nacht / welche die Eltern ihren Kinder als ſeltzame und wunderbahre Dinge zu erzehlen pfle-

gen/ nichts anders als Betriegereyen und Narrentheidungen wären / umb einfältige Leute damit zu äffen; welche/ nachdem ſie ſich ſo gleich davor entſetzet/ und keinen Muth / hinzuzugehen und den Uhrſprung ſolcher Gauckeley zu unterſuchen / gehabt/ aus vielen Narren-Poſſen ein Wunder-Werck zu machen veranlaſſet worden: und warlich es ſind ins gemein nur feige Gemühter / welche uns von Geſpenſtern und Nacht-Geſichtern was vorzuſchwatzen und zu erzehlen pflegen. Denn es iſt kein Kirchhoff ſo entſetzlich / als das Hertze eines zaghafften Menſchen.

Die Achte ſeltzame Begebenheit.

DIe eitele Ehre machete den Dom Diego gantz auffgeblaſen: Denn nachdem er die ihm bißhero vorgekommene Abentheur ſo glücklich überwunden / begunte er alle Gefährligkeiten zu verachten. Es dauchte ihm/ daß er dazu verſehen wäre / alle ſeltzame Vorfälle zu verſuchen/ und daß daß Glück allenthalben ſeinem unerſchrockenen Muth weichen müſte: Und in ſolcher Einbildung war er ſelbſt bemühet der Gefahr nachzutrachten / damit er an derſelben ſeine Tapfferkeit verſuchen / und den Ruhm eines derer behertzteſten und kühneſten ſich erwerben möchte.

Solches fehlete aber gar weit / denn an ſtatt ſolcher vermuhteten Erhebung / ſetzete man ihn unter die Zahl derer unruhigen und wunderlichen Gemühter. Denn gemeiniglich wird ein jeder Menſch / der etwas ſonderliches von ſich machet / entweder anderer Leute Neid oder Verlachung dadurch auff ſich laden.

Umb die Zeit vernahm er / daß die gewöhnliche Wagen / welche zwiſchen Madrit und Toledo gehen / und des Sommers gleichſahm in einem Meer von Staub / des Winters aber von Unflath daher ſchweben / auch des Nachts ihre Reiſe fortſetzeten.

Derowegen ſetzete er ihm vor / dieſe ſchwere Reiſe von ohngefehr zwölff Meilen auff ſich zu nehmen; nicht ſich an der beſehens-würdigen Schönheit dieſes herrlichen Orts zu vergnügen / ſondern nur / daß er dadurch im Finſtern herumb zu ſchleichen Gelegenheit bekommen möchte.

Uber dem hatte er auch inſonderheit Luſt / das Geplauder derer geringen Leute / ſo insgemein auff ſolchen Reiſen vorfallen / anzuhören.

Darumb legte er dieſelbe Knechts-Kleider / worinnen er hiebevor des Anwalds-Frauen hatte auffwarten wollen / wieder an / aus Beyſorge / daß wenn er nach ſeinem Stande angethan / ſich auff die Reiſe begeben ſolte / die anderen Gefährten dadurch von ihrer gewöhnlichen Freyheit abgehalten werden / er aber der Luſt / welche er von ihrem Geſpräche zu haben vermeinete / beraubet werden möchte; alſo

ging er etwan umb acht Uhr des Abends/ mit einem Degen und Dolch gewaffnet/aus Madrit.

Die Geſelſchafft auff dieſem Wagen beſtund aus gewiſſen groben Leuten/ von der Ahrt/ welche ihre Freundſchafft zwiſchen zweyen Klötzen ſchlieſſen Dom Diego ſetzete ſich neben ihnen/ ſo gut er konte/ nieder/ denn man gebrauchete ſich da keiner groſſen Höffligkeit.

Wie ſie nun von dem gepflaſterten Weg ab ins freye Feld kamen/ begunte ein jeder von dieſen Leuten ſein Maul zu gebrauchen/ und macheten ein Geſchrey durch einander/ eben als wenn die Seyte an einer Uhre zerbricht/ und alle Räder aus ihren rechtem Lauff geſetzet werden.

Unſer Waghalß war ſehr verwundert über dieſer Verwirrung/ und nicht weniger über die wilde Redens-Ahrten/ſo ſie an ſich hatten: doch ob er gleich nichts zierliches hierinnen fand/ ſo war es doch etwas neues; der eine erzehlete/ wie er ſeine Freunde bey dem Abſchiede ſo braf bezechet hätte/ der andre brachte vor/ wie man ihn an einem gewiſſen Ohrte ſo trefflich bewirtet; dieſer ſagete/wie er ſeines Vaters Schap auffgeangelt/ und ihm das Geld gemauſet; jener/daß er von niemand Abſchied genommen/ aus Beyſorge von ſeinen Gläubigern arreſtiret zu werden; in Summa es war ein algemeiner Miſchmaſch/ worinnen ein jeder ſeine ſchöne Thaten erhub und heraus ſtrich/ und konte man nicht drey Worte in der Ordnung auff einander davon verſtehen.

In wehrendem ſolchen angenehmen Geſpräch

kom-

kommen ſie nach Illescas; in dem ſie aber vor der Thůre des Wirts-Hauſes ſtille hielten / und noch niemand von Wagen abgeſtiegen war/begunten ſie wegen eines ledern Felleiſens/ ſo einem von der Geſellſchafft zugehőrete/und weg war / untereinander zu zancken / und wolte der/ dem es zugehőrete / daß ihm der Fuhrman davor antworten ſolle.

Darůmb ſchrien ſie alle auff dieſen Menſchen/ und geriethen endlich von Schelt-Worte zu Schlägen / davon der arme Kutſcher eine ſolche Tracht bekam / daß er ſehr verwundet vor dem Wirts-Hauſe zur Erden fiel: aber ſein Schaden ward ſo fort gerochen; denn derjenige / welcher ihm den Schlag gegeben hatte / wolte in der Eil vom Wagen ſpringen und ſich davon machen; er gerieth aber mit dem Fuß in ein Seil / das er mit dem Kopf zu erſt auffs Pflaſter nieder ſchlug / und in Ohnmacht liegen blieb.

Die Herren Gerichts-Bediente/ welche nach Ahrt derer Wund-Aertzte nichts anders wůnſchen/ als Wunden und Beulen / kamen ſo fort über dieſem Lermen herzu gelauffen: denn ſie ſind eben ſo geſchwinde mit den Fůſſen / als mit den Händen bereit / wenn ſie gewahr werden / daß einige Beute in ihr Netz gefallen iſt.

Sie frugen/unterſucheten und nahmen gefangen / und damit ſie auch wegen ihrer kleineſten Anforderungen verſichert ſeyn mőchten/ſo ſchleppeten ſie zugleich den Wagen zuſampt den Maulthieren mit ſich fort: ſolches alles aber mehr ůmb ihres eigenen Vortheils wegen/denn daß dadurch

die

die Policey oder das gemeine Beſte befordert wer=
den ſolte.

Ob nun woll Dom Diego / weil er mit der Schlägerey nichts zu thun gehabt / ſich von dem Ohrt etwas weg machete / ward er dennoch weil er mit bey der Geſellſchafft geweſen / angegriffen: wie man ihn aber eben ins Gefängniß führen wolte / begab ſichs / daß er von einem gewiſſen Edel-Mañ erkant / und durch deſſelben Vorſprach bey dem Schultzen wieder befreyet ward.

Wegen ſeiner verſtelleten Kleidung gerieht er in dieſe Ungelegenheit: Denn wenn man an einen Ohrt / da man nicht bekant iſt / gehen wil / muß man durch zierliche Kleidung ſich ein Anſehen machen / weil man darauff zuerſt an einem Menſchen acht giebet / und daraus ſeinen Stand / auch wol zuweilen ſein Gemühte / urtheilet.

Er hielt ſich / durch Veranlaſſung einer gewiſſen Jungfrauen / welche von Toledo nach Madrit reiſete / ſieben oder acht Tage zu Illeſcas auff / welche an dem letzten Orte denen Höfflingen ein neues Gericht zu ihrem Vergnügen vortragen wolte / bey der ſich auch der Dom Diego viel Freyheit nahm. Sie war in demſelben Wirths-Hauſe eingekehret / ſo daß Dom Diego von der anſteckenden Liebe-Seuche / welche ſie ihm geſchencket hatte / in Kranckheit verfiel / da ſie ihm denn mit Artzeneyen an die Hand zu gehen nicht unterließ / nicht zwar mit groſſen und verdrießlichen Träncken / ſondern ſie ſchlug ihm die Gold-Ader zu ſeinem Beutel / und zog aus demſelben offt gantze Untzen Gold. Aber ſo wie dieſes Metall

das

das andere (wo nicht gar das erſte) Blut des Lebens genennet wird / alſo wurden ihm dieſe erſte Abzüge dermaſſen zuwider / das er diejenigen Recepte, welche ihm dieſer Artzt verordnete / nicht mehr brauchen / ſondern ihm ſeinen Abſchied geben; oder vielmehr ihn ſelbſt nehmen wolte.

Derowegen heurete er ein Maul-Thier / welches ein ſo heßliches Beeſt / als dasjenige / ſo er eben abgeſchaffet hatte / war; weil er aber den Gang des erſten zu ertragen ſchon gelernet hatte / konte er ſich auch nun in die Weiſe des letzten deſto beſſer ſchicken.

Dieſes Maul-Thier / welches übel gefuttert / aber deſto beſſer zur Arbeit gebrauchet war / ging gantz langſahm / und konte der Reuter es auff keine Weiſe von ſeinem ernſthafften Gange abbringen; es ſtolperte bey einem jeden Tritt; und konte ſich daher ſelber nichts anders propheceyen / denn daß es bald über einen Hauffen fallen würde / wie denn in der That geſchahe; doch hatte es dabey dieſen Nutzen / daß die vielfältigen Erinnerungen Uhrſach waren / daß wenn es fiel / es ſich eben nicht ſehr beſchädigte

Es kam dem Dom Diego woll zu ſtatten / daß er ſich bey Zeiten zu dem Fall bereitet hatte: denn er würde den Halß zerbrochen oder ſonſt ein groſſes Unglück genommen haben / wenn er nicht ſchleunig auff der andern Seiten abgeſprungen wäre.

Nachdem er wieder auffſtund / bezeigete er Liebe an ſeinem Nächſten; er halff ſeinem Thier wieder auff die Beine / und begab ſich des Auffſteigens.

Er führete es eine gute Meile lang am Zügel biß an ein Wirths-Hauß / woſelbſt die Morgen-Röhte mit ihm zugleich anlangete: denn weil er umb Mitternacht ohngefehr von Illeſcas abgereiſet war / ſo hatte er das übrige von der Nacht mit Gehen hingebracht / umb dergeſtalt ſeiner eingewurtzelten Unahrt zu folgen.

Er frühſtückete mit groſſer Begierde; doch ich hätte ſagen ſollen / daß er das Abend-Eſſen gehalten/(denn er verkehrte die Zeit / und wenn andre zu Abend aſſen / frühſtückte er) hernach legte er ſich zu Bette / und ſchlieff wie einer der weder am Leibe / noch am Gemühte einige Beſchwerligkeit empfindet.

Es war faſt vier Stunden auff den Abend / als er von dem Horn eines Poſt-Boten erwecket ward: dieſer führete einen Häſcher mit ſich/der auf Befehl des hohen Rahts abgefertiget war/ und den Ruhm hatte/daß er die Diebe woll ausforſchen und erkennen konte/ wiewol es ihm in der That in dieſer Kunſt an der Erkäntniß fehlete / denn er kandte ſich ſelber nicht.

Er war mit ſonderbahrem Bedacht aus Madrit gereiſet / damit er gleich einem Spühr-Hunde denen Fußſtapffen gewiſſer Meiſter in der Kunſt anderer Leute Güter ihnen zu zueignen nachriechen möchte/zumahlen er bereits auff Unkoſten eines Cavaliers von Hofe / ſein Meiſter-Stück abgeleget hatte.

Er ging in das Wirths-Hauß und ſuchete allenthalben; hernach befragte er den Wirth gar ſcharff/wie auch die Gäſte etwas beſcheidener. Man weckete den Dom Diego auff/ daß er hervor kommen/ und vor ſich ſelbſt Rede und Antwort geben ſolte. Weil er aber in verſtelleter Kleidung gefunden ward/würde er vor das gantze Gelach haben bezahlen müſſen/ wenn dieſer Bediente ihn nicht gekant hätte.

Nach dem derſelbe nun im Hauſe alles genau durch ſchnaubet und ausgeforſchet hatte/ ward er gantz traurig/daß er keine Spuhr von einigen Verdächtigen/ noch auch jemand/ dem er ſeine Anklage andrehen mochte/ finden konte. Denn dieſen Leuten iſt es genug/ wenn ſie nur jemand antreffen/ dem ſie einiger maſſen etwas auffbürden können/ die Form wiſſen ſie dem Weſen hernach ſchon ſelbſt zu geben.

Als er nun alſo bey ihm ſelbſt anſtund/ ob er ſeinen Weg weiter nehmen/ oder wieder zurücke kehren ſolte/ blieb er an der Pforte des Wirths-Hauſes ſtehen/ und erkündigte ſich bey den hineinkommenden und weggehenden. Dom Diego, der in Anſehung/daß er ſo höfflich mit ihm umbgangen/ ſich wiederumb dienſtfertig erweiſen wolte/ war bey ihm.

In dem der Abend bereits herein brach/ wurden ſie von ferne eines Leich-Gefolges gewahr/welchem vier Geiſtliche und vier Weltliche beywohneten/und in groſſen ſchwartzen Boyenen Röcken bekleidet/ und mit Münchs-Kappen bedecket waren/

nach

Ahrt derer die man Reu-Trager nennet/und zu Paris durch die Stadt lauffen und zur Leiche bitten. Dieſe umbgaben eine von zwey Maul-Thieren getragene Sänffte/ in welcher ein höltzerner Sarg / ebenmäſſig mit ſchwartzem Boy bedecket / war.

Die vier Geiſtlichen ſo vor an gingen/blieben im Eingang des Flecken ſtehen/ und ſagten zu denen Andern / daß man etwas ruhen/ und eine kleine Erinnerung der Todten/zur Bekehrung der noch Lebenden / verrichten müſte.

Der Gerichts-Bediente machete/indem er zu ihm trat / ein Creutz vor ſich / und fragte ſie / ob ſie nicht Leuten von ſo und ſo einer Geſtalt/ und ſo und ſo gekleidet / begegnet: denn es hätten dieſelbe zu Madrit einen groſſen Diebſtall begangen.

Wir haben niemand geſehen / antwortete einer von denen Geiſtlichen/aber hier iſt ein Diebſtall/ den ein beſchriebener Dieb begangen hat / er alleine hat es gethan.

Wo iſt der Diebſtall? ſagte drauff der andre gantz erzürnet/und wo iſt der Dieb?

Ach mein Herr / verſetzte der Geiſtliche / der Diebſtall iſt in dem Sarge/ und deckte dabey die Sänffte / und der ihn begangen hat/ iſt der Todt.

Dieſes iſt ein edler und ſo koſtbahrer Cörper/ wie Gold; mit dieſen Worten ergriff er den Gerichts-Bedienten bey der Hand / und zog ihn ein wenig hart zu dem Sarg / ſagend: Kommet her / den erſchrecklichen Diebſtall anzuſehen / ſo kommet und ſehet/ wie der Menſchlichen Natur Gewalt geſchehen ſey,

Der

Der Gerichts-Bediente aber / der nicht gewohnet war mit denen Einwohnern des Landes der Finſterniß umbzugehen / hatte man an dieſer Einladung gar keinen Gefallen / ſondern antwortete ihm gantz kaltſinnig: Laſſet mich/ laſſet mich gehen/ mein lieber Vater/ ich bin nicht hieher gekommē/ der Todten Thun zu verzeichnen/ und überdem bin ich gar zu furchtſahm/ einen Sarg öffnen zu ſehen; die allerſchöneſte Creatur der Welt beginnet nach vier und zwantzig Stunden zu ſtincken / ob ihr auch dieſen Cörper dem Gold vergleichē wollet/ ſo halte ich doch nicht/ daß er der Verweſung befreyet ſey/ wie dieſes koſtbahre Metall iſt/ welches alleine dieſen Vorzug von der Natur hat; und nachdem er ſolches geſaget hatte/ ſetzte er ſich auff/ und ritte ſeine Wege.

Alſo war nun Dom Diego mit dieſem Begleit der Leichen in einem Wirths-Hauſe geherberget: Diejenigen/ ſo dieſe Leiche führeten/ luden ihre Maul-Thiere unter einem groſſen Thore ab / und führeten ſie in den Stall/ man bereitete einen Tiſch neben den Sarg/ deſſen ſie gar fleiſſig wahr namen/ und dabey ſpeiſeten/ wozu ſie den Dom Diego auch mit einluden/ weil ſie ihn vor einen von ihrer Zunfft anſahen.

Er ſetzte ſich ohne Weitläufftigkeit zu Tiſche/ ſie begunten allgemach ſtarck zu trincken / und es einer dem andern auff Geſundheit / mit ſolcher Unmäſſigkeit zuzubringen / als wann ſie dieſelbe durch dieſes überflüſſige Sauffen hätten vermehren können.

Die

Die Frau im Hauſe muſte ſich ſo woll/ als der Dom Diego zum höchſten verwundern/ daß dieſe Begleiter der Leiche in der Geſellſchafft des Todten ſo wenig Traurigkeit verſpühren lieſſen / darumb ſagte ſie zu ihnen: Luſtig ihr Herren / luſtig / thut euch was zu gute/und ſeyd guter Dinge; Denn ich bin verſichert / daß ſich ſonſt genug finden / welchen den armen Verſtorbenen / den ihr mit euch führet/ beweinen; GOtt mag es ihnen vergeben.

Darauff fing derjenige / ſo unten am Tiſche ſaß/und nach ſeinem Belieben das Oehl in die Bacchanaliſche Lampen austheilete/an zu reden/ſagende: Meine gute Freundin / ihr habet itzo ein Wort geſprochen/dergleichen ich von eurer Beſcheidenheit nicht vermuhtet hätte.

Es iſt wahr / daß man itzo in dem Hauſe/woraus dieſe koſtbahre Leiche / die ihr mit Unfug arm nennet / gebracht worden / ungemein betrübet iſt / und was dieſen guten Leuten am meiſten zu Hertzen gehet/ iſt dieſes/ daß ſie ſo ſchleunig geſtorben/worüber ſie ſtets trauren werden; er iſt in meinen Händen verſchieden / und ich habe ihn auch ſelbſt in den Sarg geleget; bittet mit uns GOtt/daß wir ſie ohne Gefahr an den Ohrt/wo ſie beerdiget werden ſol/ bringen mögen / und ärgert euch daran nicht / daß wir uns ein wenig laben/welches uns hoch vonnöhten iſt / damit wir die Beſchwerligkeit/ ſie zu Fuß zu begleiten/ deſto beſſer ertragen können / und damit tranck er der Wirthin ihre Geſundheit / drauff gab er ihr ſelbſt ein groß Glaß mit Wein in die Hand / und nöhtigte ſie zu trincken : denn das verderbte

Weſen

Weſen derer Säuffer überſchreitet dermaſſen die Schrancken der Mäſſigkeit / daß die Thorheit vor der Vernunfft den Vorzug behält.

Nach ſo vielen Geſundheit-Trincken / begunte endlich der Wein einen vom Gelage dermaſſen einzunehmen / daß er zu lallen / und eine unbekandte Sprache zu reden begunte / biß er endlich auff die Erde und in eine Entzückung dahin fiel / die ihn dem Tode nicht unähnlich machete; hernach benahm ihn ein gar tieffer Schlaff / den man mit Fuge ein Eben-Bild des Todes nennen mag.

Etwann umb zehen Uhr des Abends / begunten diejenige vom Hauffen / ſo noch nicht gar zu ſehr truncken waren / ſich vernehmen laſſen / daß es nun Zeit wäre / weiter zu reiſen / denn ſie wolten an dieſem Ohrte nicht übernachten. Drumb luden ſie ihre Senffte wieder auff die Maul-Thiere / welche eben ſo woll als ihre Herren geruhet hatten / und bezeugeten ſich in der Bezahlung gegen die Wirthin gar freygebig / die ihnen viel Seegen / und dem Todten eine ſanffte Ruhe in der Erden wünſchete. Doch empfohlen ſie ihr den einen Schlaffenden von ihrer Geſellſchafft / der denn wenn er erwachte ihnen wol folgen würde: Und weil ſie befunden / daß der Trauer-Rock / den er an hatte / ihm an dieſem Ohrte nichts nütze ſeyn würde / zogen ſie ihm denſelben ab / und ſtelleten ſich / ob wolten ſie gerne einen anderen Menſchen vor Geld dingen / der ſeine Stelle bekleiden / und ihre Zahl vollkommen machen ſolte.

Dom Diego ward von ſeiner teuffeliſchen Neugierigkeit angefochten / (welche man wol mit gutem Fuge alſo nennen mag / weil er dadurch zu ſo groſſem Unglück verleitet ward) denn er wolte eigentlicher erfahren / wo dieſe Leute hin wolten / und wer der Verſtorbene wåre / drumb erboth er ſich / in des abgehenden Stelle zu treten / und den Trauer-Rock wieder anzulegen.

Die Andere / welche Zeit wehrenden Eſſens aus ſeinen gepflogenen Reden bereits gemercket hatten / daß er ſich in ihre Geſellſchafft wol ſchickte / ſahen ſich untereinander an / und weil ſie aus ſeinem Weſen ein unerſchrocknes und verwegenes Gemühte an ihm urtheileten / nahmen ſie ihn an ſtat deſſen / den ſie zurücke lieſſen / gar gerne an / und zogen mit Freuden aus dem Wirths-Hauſe.

Sie waren aber kaum aus dem Dorffe gekommen / als ſie ſich vom groſſen Wege wendeten / und zur Seiten ab ins Feld macheten / worüber aber unſer neue Leyd-Tråger etwas in Sorgen gerieth / denn er wuſte nicht / ob ſie es aus Urvorſichtigkeit oder mit Vorſatz thaten / doch dorffte er ſie darumb nicht befragen.

Alſo wanderten ſie faſt zwey Stunden fort / biß ſie an einen mit Felſen und Gehöltze gantz rauhen und hohen Berg kamen / welchen Ohrt man wol eine Wohnung der Båhren / Wölffe und anderer wilden Thiere nennen konte; wie ſie nun zimlich weit auff das Gebirge hinauff gelanget waren / lieſſen ſie ſtille halten; einer aber von dem Hauffen / ſo eine heßliche Geſtalt hatte / begunte mit einer tro-

tzigen Stimme die andern alſo anreden: Wolan ihr Mit-Brüder/ es iſt nun Zeit/ daß wir dieſe Leiche in Stücke zerhauen.

Ja ja/ antworteten die anderen alle/ dieſer Ohrt iſt recht wol dazu geſchickt/ ſolche Theilung vorzunehmen.

Unſer Waghalß war noch niemahls ſo erſchrocken worden/ als da er dieſes wunderliche Urtheil hörete/ weil er nicht abnehmen konte/ warumb ſie den Cörper dergeſtalt handthieren wolten. Derowegen machete er ſich von ihnen etwas bey Seite/ und ward gleich darauff gewahr/ daß ſie wegen der Zergliederung der Leiche in einen groſſen Streit untereinander geriehten.

Von Worten kamen ſie zu Schlägen/ und zogen Säbel und Piſtolen heraus/ die ſie unter ihren langen Röcken verborgen/ aber der Dom Diego vorhero nicht gemercket gehabt. Sie wurden gegen einander dergeſtalt ergrimmet/ daß ſie ſich an dem Blute/ ſo aus ihren Wunden floß/ und dem Feuer/ welches in dem Gefechte von den aneinander geſchlagenen Degen ſpranck/ nicht vergnügten/ ſondern noch überdem ihre Piſtolen looß brandten/ von deren Knall aber die Maul-Thiere dermaſſen zu ſchnauben und zu pruſten anfingen/ daß ſie auch endlich gar das Reißaus nahmen.

Dom Diego lieff ihnen nach/ um ſie zu erhalten/ ſie lieffen aber ſo geſchwinde fort/ daß ehe er ſie noch erreichen konte/ ſie bereits einen holen und geraden Weg gewonnen hatten/ daß es ihm unmöglich war/ ihnen zuvor zu kommen/ ſondern er muſte

ſte ihnen mit groſſer Mühe nachlauffen. Es war Nacht / und gleichſahm kein Zeichen einiges Weges zu finden / alle Augenblick ſtrauchelte er / und fiel auff Erdſchollen / die mit Dorn-Geſträuche bedecket waren / die ihm auch die Füſſe gar ſehr würden zerriſſen haben / wenn er nicht geſtieffelt geweſen wäre.

Ob er wol aus dieſem Gebüſche endlich zu kommen hoffete; ſo brachte er doch ſchier eine Meile Weges darinnen zu / und hatte gleichſahm den Todt ſtets vor Augen / ſich anbey die ſeltzame Geſellſchafft derer Geiſtlichen Soldaten vorſtellend / die an ſtat des Breviers und Roſen-Krantzes Degen und Piſtolen am Gürtel trügen.

Er verwunderte ſich über ihre Unmenſchlichkeit / daß / da ſie eine Leiche von ſo führnehmen Stande / wie ſie vorgaben / bey ſich geführet / der man billig die völlige Ehre einer anſehnlichen Beerdigung erweiſen ſolte / ſie dieſelbe nun zu zerſtücken vorgehabt.

Es wäre ja dieſes Beginnen wider den Chriſtlichen Gebrauch / da man zwar die Cörper öffnete und balſamirete / nicht aber wie die Schweine in ſtücke zerhieb.

Als er ſo mit dieſen Gedancken fort lieff / befand er ſich endlich bey einer Schäffer-Hütte / woſelbſt auch die Maul-Eſel von ſelbſten ſtehen blieben / welches denn aus ſonderbahrer Verſehung GOttes geſchah / weil ſie ſich ſonſten ſelbſt mit ſampt der Leiche in eine ohnweit davon ſich befindende gähe Tieffe geſtürtzet hätten.

Als

Als die Hirten durch das Bellen ihrer Hunde hierüber ermuntert wurden / kamen ſie mit einem Lichte aus ihrer Hütten gegangen / wurden aber über dem Anſchauen der Leiche etwas erſchrocken. Dom Diego brauchete in ſeiner Trauer-Kleidung auch einer Rede ſo der gegenwärtigen Begebenheit gemäß war / und ſagte zu ihnen / daß er wegen Dunckelheit der Nacht der rechten Straaſſen verfehlet hätte / und daß er eine Leiche mit ſich führete. Er fragte ſie / ob nicht etwan nahe bey ein Dorff / worinnen er ausruhen und des Tages abwarten könte / zu finden wäre.

Dieſe arme Leute wolten aus Mitleiden dem verirreten Leichen-Führer gerne behülfflich ſeyn / und brachten ihn daher ins Dorff / allwo er einen gar anſehnlichen und höfflichen Prieſter fand / der ſich ehemahls in der Welt ſehr bekant gemachet / numehr aber durch Widerwärtigkeit / oder vielmehr Gewogenheit des Glückes in dieſen ſchlechten Stand gerahten war / woſelbſt er ſeine Zeit bey dem Studieren in Ruhe glücklich genug zu brachtet. Er nahm den Lebenden zu ſich ins Hauß / die Leiche aber brachte er in die Kirche. Dom Diego war gar glücklich / daß er einen ſolchen Wirth antraff / der denen Lebenden und Todten Herberge geben konte. Er ließ ſeinen Küſter und die übrige Kirchen-Bedienten ruffen / welche die Senffte und den Reiſenden Verſtorbenen / in des Patronen von der Kirchen und Herren des Dorffes / zugehörige Capelle ſetzeten.

Dom Diego ließ die Hirten / welche ihn hieher gebracht hatten / wieder von ſich / und vergalt ihnen ihre Mühe nicht nur mit Worten / ſondern auch mit würcklicher Freygebigkeit.

Wie er aber ſich mit dem Dorff-Prieſter alleine befand / erzehlete er ihm ſeine wunder ſeltzame Begebenheit/ und nachdem ihm ſein Wirth ein wenig Wein und eingemachten Quitten vorgeſetzet hatte/brachte er ihn in eine ſo woll zubereitete Kammer und Bette zur Ruhe / daß die Begierde des Schlaffes bey dem Dom Diego dadurch nicht wenig befordert ward / ſo gar / daß / da er nur biß an den Morgen deſſelben zu genieſſen ihm vorgenommen hatte / er ſich doch hernach biß auff den Mittag aus der Ruhe nicht wieder ermuntern/und vor dasmahl nicht weiter / denn aus dem Bette zum Tiſche reiſen konte.

Dieſer Prieſter ließ ſichs recht angelegen ſeyn/ dem Dom Diego gutes zu thun / denn er war wie ſchon erwehnet / in ſeinen Umbgang gar ſehr angenehm / darumb bath ihn der Prieſter biß auff den Morgenden Tag bey ihm zu verbleiben / und zu warten / biß etwan Nachfrage wegen der Leiche geſchehen würde

Dieſes Begehren war dem Dom Diego nicht unangenehm / ſo daß er auch gerne drein willigte.

Und weil der Geiſtliche ihme nach der Mahlzeit gerne eine Veränderung machen wolte/führete er ihn mit ſich / umb die Gelegenheit des Dorffes

zu

zu beſehen / welches denn eine gar angenehme Gegend hatte.

Sie ſetzten ſich bey einem ſchönen Spring-Brunnen nieder/und begunten von denen damahls in der Welt vorgehenden Dingen / miteinander zu reden/ woraus Dom Diego genugſahm abnehmen konte/ daß dieſer Mann nicht unter den Bauren erzogen ſeyn müſte.

Derowegen trieb ihn auch ſeine Neu-Begierigkeit / die er zu allen Dingen trug / dahin an/daß er dieſen Geiſtlichen bath/ihm zu erzehlen/wie es zugangen wäre/daß er/als ein ſo vernünfftiger Mann/ ſich zu ſolchem ſchlechten Land-Leben gegeben hätte.

Dieſer wolte ſeinem Gaſt hierinnen nichts verſagen / und fing derowegen ſeinen Lebens-Lauff folgendermaſſen an zu erzehlen.

Geſchichte.

Ich bin zu Sevilien gebohren/ und dieſes iſt das eintzige worinnen das Glück ſich geneigt gegen mir erwieſen hat / damit ich nicht etwan Uhrſach haben möchte/mich gantz und gar unglücklich zu ſchätzen: weil es aber hohen Gemütern nicht wol anſtehet / wider das Verhängniß zu murren / ſo wil ich weiter fortfahren.

Mein Vater war von Adelichem Stande und mehr wegen ſeiner Tugend/ denn wegen ſeiner/ Güter berühmt.

Er ließ mich in allen Menſchlichen Wiſſenſchafften unterweiſen / damit er mich mit einer unvergänglichen Erbſchafft verſehen möchte. Und weil mein Gemühte zu demjenigen/worinnen mein Vater mich anführen ließ / von ſelbſt geneigt war / ſo übertraff ich alle meine Mit-Schüler/ und ward bald in die Zahl der Doctoren derer Rechte auffgenommen.

Das Gerüchte von ſolcher meiner Geſchicklichkeit/ die man ſich an mir einbildete / breitete ſich ſo fort bey ehrbahren Leuten der gantzen Stadt aus/ und veranlaſſete / daß viel mich in ihre Verwandſchafft zu ziehen trachteten.

Man redete mir von einigen ſchönen und reichen Jungfrauen / als Reitzungen der Fleiſchlichen Wollüſte und Begierden/ vor. Weil aber mein Sinn noch nicht fähig war / ſich dem Zwange des Eheſtandes zu unterwerffen / ſo war es mir auch unmüglich / einige von denen Vorſchlägen/ ſo man mir that / anzunehmen; ſo gar / daß nachdem ich ſo viel Reichthum und ſo viel ſchöne Perſohnen / die den aller kaltſinnigſten zur Liebe und Geld-Begierde hätten anreitzen mögen/ ausgeſchlagen / und die Uberredungen dererjenigen / die mich zum Heuraten bewegen wolten / offtmahls verworffen/ man von mir die Gedancken faſſete/daß ich von Natur einen angebohrnen Eckel vor dem Frauen-Zimmer haben müſte.

Aber die Schönheit einer gewiſſen Dame brachte ſie bald in eine andere Meinung. Denn ihre ungemeine Geſtalt/ und ihr vortrefflicher Verſtand/

ſtand / waren gleichſam unüberwindliche Waffen/ und unvermeidliche Reitzungen / aus denen niemand der mit ihr umbging / und welchen ſie ihrer Freundſchafft würdig achte / ſich wieder befreyen oder heraus wickeln kunte.

Unter vielen andern / die ſie zu heurahten ſucheten / erhielt ich den Vorzug / und nach Verlauff weniger Tage ward dieſes Werck unter uns durch gemeine Bewilligung beyderſeits Anverwandten gäntzlich geſchloſſen / und endlich durch die Prieſterliche Trauung vollenzogen.

Ich lebte zwey Jahr mit ihr in einem höchſtvergnügten Zuſtande / und mag ich in Erwegung der gemeinen Unbeſtändigkeit in Menſchlichen Dingen woll ſagen / daß dieſes eine lange Zeit geweſen ſey.

Doch muß ich mich bey dieſer angenehmen Erinnerung nicht zu lange auffhalten / denn ich habe doch davon kein anderes Vergnügen / als das dadurch die Wunden / ſo der Verluſt derſelben meinem Hertzen beygebracht / von neuen auffgeriſſen und wieder blutend gemachet werden.

Dieſe liebſte Helffte meines Lebens hatte einen Bruder / welcher denen Begierden der hitzigen und thörigten Jugend den Zügel dermaſſen ſchieſſen ließ / daß er dadurch bey allen Einwohnern zu Sevilien in Haß und Verachtung gerieth. Er verfiel offtmahls den Weltlichen Gerichten in die Hände / und wir muſten zugleich mit ihm die Schande erdulden / daß er in Gefängliche Hafft gezogen ward / woraus ich offt durch meinen Fleiß / oder vielmehr

durch mein Geld ihn wieder befreyen muſte. Denn es iſt ja in Warheit das Geld in allen Vorfällig-keiten/ da man Hülffe bedarff / der aller kräfftigſte Freund.

Es war aber ſein Gemühte zu denen Laſtern bereits dermaſſen gewehnet und gäntzlich verdor-ben / daß an ſtat er/ in Anſehung des darüber erdul-deten Schimpffes und Straffen ſich hätte mäſſigen und beſſern ſollen / weil doch die Neigung zur Tu-gend bey ihm gar verloſchen zu ſeyn ſchiene/ er dage-gen dem Böſen und ſeinem Verderben nur jemehr und mehr nachhing / ja gleichſahm in den Rachen lieff.

Weil ich derowegen ſahe/ daß ſeine verzweif-felte Unahrt durch alle meine dawider angewandte Güte und Strengigkeit nicht gezähmet oder über-wogen werden könte/ſo verboth ich ihm mein Hauß/ und befahl allen meinen Hauß-Genoſſen/ ihn/wenn er kommen würde / keinen Eintritt zu verſtatten: a-ber mein Befehl war umſonſt.

Ein Geſetz-Geber aber / muß die natürlichen Neigung zum Gehorſahm dererjenigen/welchen er Geſetze vorſchreiben wil / vorhero woll ermeſſen: Denn wenn ſie dieſelbe nicht halten oder ihnen nicht nachleben können/wird der/ſo ſie verordnet hat/nur dadurch verachtet/ die Ruhe des Volckes geſtöhret/ und offtmahls zu groſſen Verwirrungen Anlaß ge-geben.

Eben dieſes wiederfuhr mir damahls auch/ſo daß wenn ich mich des daraus entſtandenen Un-glücks erinnere/ ich die Tränen nicht verhalten kan; ich

ich würde mich auch ſchämen/ dieſe Schwachheit in eurem Beyſeyn an mir mercken zu laſſen / wenn ich mich nicht verſichert hielte / daß ihr in Anſehung der Uhrſache / die mich dazu veranlaſſet / dieſelbe leicht zu überſehen/ vor billig befinden werdet.

Meine Frau liebte dieſen jungen Menſchen ſehr/ welches denn auch die Natur ſelbſt von ihr foderte / zumahlen er ihr eintziger Bruder war / und vermochte ſein unordentliches und Viehiſches Leben ſolche ihre auff ihn geworffene Liebe im geringſten nicht zu vermindern / ſo gar / daß ſie ihm auch in meinem Hauſe aus und ein zu gehen/ und ſie in meiner Abweſenheit zu beſuchen/ vergönnete.

Er hatte ſeine Ausſpeher/ die mir allenthalben folgeten/und ihm/ wenn ich wieder nach Hauſe kam/ gar genaue Nachricht gaben / damit er ſich / ehe ich wieder ins Hauß tratt / entweder hinweg machen / oder irgends verbergen könte.

Aber wenn das Unglück uns überfallen wil / ſo begegnet es uns auff eben demſelben Wege / da wir ſeinen Tücken zu entgehen gedencken / und wir ihme zu entfliehen gedencken / werden wir am leichteſten von ſeinen Stricken berücket.

Man verbarg ihn in meiner Kammer in einer Ecken hinter dem Bette / woſelbſt ich mit meiner Frau zu ruhen pflag;und weil ihnē dieſe Erfindung ſchon etliche mahl geglücket hatte / nahmen ſie auch dahin ſtets ihre Zuflucht / wenn es vonnöhten war.

Es begab ſich aber/ leyder! einesmahles/ auff dem Abend/daß als ich nach Hauſe kam/ und in meine

ne Kammer ging / dieſer junge Menſch / vielleicht weil ſeine Schild-Wachten nicht woll auff ihrer Hut geweſen / übereilet ward / und indem er ſich in der Eyl an dem gewöhnlichen Ohrte verbergeen wolte / mit dem Fuß an einem kleinen Tiſche hangen blieb / und gar unſachte auff die Erde fiel.

Wie ich dieſen Fall hörete / und weil es bereits Abend war / ihn nicht erkennen konte / griff ich ihn ſo fort an / und umbfaſſete ihn / da er wider auffſtehen und ſich fort machen wolte.

Ach der beklagenswürdigen Vorſichtigkeit! zu groſſen Unglück kriegte ich einen Dolch / den er gemeiniglich am Gürtel trug / in die Hand zu faſſen / und weil ich mir nicht anders einbildete / denn daß er ein Räuber wäre / gab ich ihm mit dem Dolch drey Stöſſe / und warff ihn zur Erden. Wie er aber indem zu ruffen begunte / ward ich des geſchehenen Unglücks zu ſpäte innen.

Ich erſchrack / ließ ihn looß / und wich zurücke. Weil es ihm aber an Kräfften noch nicht ermangelte / raffete er ſich auff / ergriff ſeinen Degen / und indem er mit demſelben / umb ſich zu rächen / im finſtern herumb ſtieß / lieff er denſelben meiner Frauen / welche auff das entſtandene Geſchrey eben herzu gelauffen kam / durch den Leib / und fiel alſo ſelbſt todt zur Erden.

Daferne er mit dem Stoß mich gemeinet / ſo muß ich bekennen / daß er mir den rechten Ohrt getroffen habe / weil mich das Leben ſeiner Schweſter mehr / denn mein eigenes erhielt.

Hierüber kamen meine Leute mit dem Lichte herzu gelauffen / wodurch denn der Schrecken und Schmertz vermehret ward/indem ich eine Perſohn/ die mich ſo hertzlich liebete / in meinen Armen ſterben ſehen muſte.

Wie ſie verſchieden war/überfiel mich eine ſolche Angſt und Schrecken / daß ich von freyen Stücken ſelbſt hin ging / und mich beym Gerichte / als einen Todtſchläger meiner Frauen und ihres Bruders / ſelber ſchuldig gab / um dergeſtalt meine groſſe Unbeſonnenheit einiger maſſen zu beſchönigen.

Ich ward/ biß man von dieſer Sachen Nachricht eingezogen / zur Gefänglichen Hafft gebracht. Alleine ich war gleich als verzweiffelt / ſo gar / daß ich auch wegen unmäſſiger und ängſtlicher Betrübniß endlich gar meiner Sinnen beraubet / und deßwegen aus der öffentlichen Gefängniß / wo man mich damahls hielt / numehro unter die Unſinnigen in Verwahrung gegeben ward; woſelbſt ich eine lange Zeit meinen Feinden / welche dahin kamen meiner zu ſpotten / ein lächerliches Zeitvertreib ſeyn muſte.

Doch ward ich endlich durch GOttes Gnade von dieſer Kranckheit / ob ſie wol unheilbar zu ſeyn ſchiene/ wieder entlediget.

Man ſtellete mich zwar auff freyen Fuß/ doch hatte ich dabey einen groſſen Theil meines Vermögens zugeſetzet / theils meine Freyheit zu erhalten / theils auch die Gerichts-Unkoſten zu bezahlen / welches denn zuſammen eine groſſe Summe betrug.

Umb

Umb eben dieſelbe Zeit verfiel einer meiner Vettern / der dieſe Pfarre beſaß / und bey ſiebentzig Jahr alt war / in eine langwierige Kranckheit / und weil er an mir Tůchtigkeit genug zu dieſer Bedienung befand / und derowegen gerne wolte / daß ich ſeine Stelle nach ſeinem Tode betreten möchte / ſo brachte er bey dem Pabſt die gäntzliche Abſolution zuwege.

Nach dieſem begab ich mich in den Orden / und machete mich tůchtig / dieſem geiſtlichen Ampte vorzuſtehen / welches er mir denn auch ůbergab.

Und dergeſtalt bin ich zu dem Land-Leben / ſo meinem Gemůhte recht vergnůglich iſt / gekommen / und ſorge ich itzo vor nichts mehr / denn daß ich dieſem meinem Beruff / nach allem meinem Vermögen ſorgfältig vorſtehen möge.

Die ůbrige můſſige Stunden gebrauche ich zu Leſung ſolcher Bůcher / woraus ich deſto mehr erlernen kan / die meinem Ampte und Sorge anvertraute Seelen in ihrem Chriſtenthum anzufůhren und zu unterrichten.

Dergeſtalt bringe ich meine Zeit zu / und erwarte des Zieles / wenn es GOtt gefallen wird mich von hinnen abzufodern / damit ich ihm meines Thuns Rechenſchafft geben könne.

Die Sonne begunte eben unter zu gehen als der Geiſtliche dieſe Erzehlung beſchloß / dahero ſie ſich beyde von dem Spring-Brunnen erheben / und nach dem Dorffe wieder verfůgen muſten / da denn Dom Diego unterweges ſich ůber das ſeltzame Geſchicke dieſes Geiſtlichen nicht genug verwun-

dern konte / und lobete daneben daß er ſich entſchloſſen hätte/ſein noch übriges Leben in ſolcher Einſamkeit und Stille hinzubringen.

Indem ſie ihnen nun alſo die Glückſeligkeit des Bauren-Standes vorſtelleten / kamen ſie an dieſes Prieſters Kirche/ und ſahen dieſelbe offen ſtehen. Weil aber dieſes umb ſo ſpäte Abends-Zeit etwas ungewöhnliches war / ging der Geiſtliche hinein / und fand daſelbſt unterſchiedliche in der Trauer gekleidete Leute / welche den Cörper des Patronen von der Kirchen und Herren des Dorffes eben hinein gebracht hatten / der kürtzlich geſtorben war: die hatten mit dem Vicario und Küſter ein groſſes Gezäncke / weil ſie ein fremdes Sarg und Leiche in der Capelle funden / welche der Patron alleine vor die Verſtorbene von ſeiner Linie gewidmet und gebauet hatte.

Der Geiſtliche aber ſprach dieſe erzürnete Leute mit Sanfftmuth zufrieden. Dom Diego kam indem auch dazu gegangen / uud empfund es übel / daß man ſeinem Cörper daſelbſt keine Ruh vergönnen / ſondern von dannen wegnehmen wolte / und bath dieſe Leute ihme acht Tage Zeit zu vergönnen / da er denn deſſen zu erweiſen ſich erboth / daß ſeine Leiche eben denjenigen/den ſie gebracht hatten/angehörig wäre / in deſſen Entſtehung er ſie anders wohin bringen laſſen wolte: und alſo ward ſeinem Begehren mit ſolchem Bedinge ſtatt gegeben.

Ich weiß nicht/ ob es eine Prophetiſche Eingebung oder eine Thorheit geweſen / die ihn alſo zu reden veruhrſachete: denn man giebet vor / daß die

Nar-

Narren zuweilen weiſſagen: Das übrige mag man aus dem Verfolg der Geſchicht abnehmen.

Zwar hatte er es dem Geiſtlichen geſaget/ daß er ſich dieſer Liſt bedienet hätte / in Meinung / es würden dieſe Leute morgen ſich wieder von dannen begeben / da ſie denn mit einander / nach jener ihrer Abreiſe / auff einen Ohrt zum Begräbniß vor dieſe herumirrende Leiche bedacht ſeyn könten / zumahlen dieſelbe ihm numehro auff dem Halſe geblieben wäre/ und er gleichwoll gerne das letzte Werck Chriſtlicher Liebe an ihr erweiſen wolte.

Alle Einwohner des Dorffes waren wegen des ſchleunigen Abſterbens ihres Herren bekümmert / und es ging Rede / daß er durch groſſe Betrübniß ihm ſelbſt den Todt zugezogen hätte / weil er auff fünff und zwantzig Tauſend Reichs-Thaler wehrt/ ſo wol an bahrem gemüntzten Gelde als auch an Kleinodien / wäre beſtohlen worden.

Es war aber dieſer Raub dergeſtalt beſchaffen / daß viel daran theilhafftig ſeyn müſten / weßwegen auch diejenige / welche zu dieſes Verſtorbenen Edel-Mannes Erbſchafft berechtigt waren / umb ihres eigenen Vortheils wegen allen möglichen Fleiß anwandten / damit ſie einige Nachricht von dieſen Dieben einziehen möchten. Drumb ſandten ſie Leute/ Schultzen und Häſcher auff alle Straſſen aus/ deren denn etliche einen gewiſſen Menſchen/ in dem Eingang eines Waldes ungefehr antraffen/ und weil ſie theils aus ſeiner ſchlechten Geſichts-Geſtalt / theils auch daß er auff ihr befragen etwas zweiffelhafft und unbeſtändig antwortete/ verdacht

auff

auff ihn warffen / ward er von ihnen in Hafft gezogen.

Sie beſucheten ihn ſo fort auff der Stelle/und funden bey ihm groſſe Anzeigungen / die ihn ſchuldig machen konten. Denn er hatte in ſeinen Taſchen Dietriche / falſche Schlůſſel / Zangen / und anderes dergleichen Gerâhte.

Die ſo ihn angegriffen hatten / fůhreten ihn nach dem erſten Dorffe gefänglich mit ſich fort/welches denn eben daſſelbe war / worinnen ſich Dom Diego damahls befand Er ward daſelbſt auff Befehl des Richters zur Peinigung gezogen / worinnen er mehr denn man verlangte heraus plauderte/ und gar ſeltzame geheime Dinge offenbahrete.

Er bekandte daß er ſelb achte zu Madrit einen ungemeinen Diebſtal begehen helffen / ſo in einer Schatulle mit rahren Juwelen und gemůntzetem Golde beſtanden / und der Wehrt deſſelben ſich auff ein groſſes belauffen. Daß er und ſeine Mit-Geſellen/ damit ſie den Diebſtall mit deſto weniger Gefahr aus Madrit weg bringen möchten / dieſen Raht erſonnen / theils als Geiſtliche theils auch in Trauer-Röcken / wie diejenigen / ſo bey denen Begräbniſſen gebrauchet werden / ſich zu verkleiden / hernach die Beute in einen Sarg / und in eine Senffte auff zwey Maul-Thire zu laden / ſelbige mit ſchwartzem Boy gantz zu bedecken/und vorzugeben/ daß ſie eine Leiche an den zu ihrer Beerdigung verordneten Ohrt fůhreten und begleiteten.

Es wäre ihnen auch dieſer Anſchlag gar woll

von ſtatten gangen / weil ſie gar vorſichtig und gemach mit der Sachen umbgangen / und ſie endlich ſicher aus der Stadt gebracht / und hätten vielleicht diejenige/ſo durch dieſen Diebſtall betroffen worden es ſelbſt mit angeſehen. Er / der Befragte/ wäre aus Mattigkeit von der Reiſe zu Chetaſe in Schlaaff verfallen / woſelbſt ſeine Cameraden etwas geruhet / ihn aber daſelbſt ſchlaaffend zurücke gelaſſen/und ſeinen Trauer-Rock ihm abgezogen hätten; nachdem er erwachet / und den Ohrt / wo ſie anzutreffen ſeyn würden/ woll gewuſt/ wäre er ihnen/umb ſeinen Theil von Beute mit zu haben/ ſo fort gefolget. Es wären aber ſeine Gefehrten vor ſeiner Ankunfft über der Theilung des Diebſtalles mit einander in Zanck / und ferner mit ihren Sebeln und Piſtolen / die ſie unter ihren Röcken bey ſich führeten/ in ein ſolches Gefechte gerahten / daß er zwey von ihnen auff dem Platze todt/die übrigen aber tödlich verwundet gefunden/ſo daß einem ein Arm/andern ein Bein abgehauen/ dieſem der Kopff zerſpalten / jenem der halbe Theil des Angeſichts/ weggehauen geweſen. In Summa/ er hätte ſie in ſolcher Verbitterung auff einander gefunden / daß ein jeder von ihnen einige ſtücke ſeines Fleiſches und einen Theil ſeines Blutes auff dem Kampff-Platz gelaſſen hätte; überdem wären die noch Lebende als halb raſend geweſen / und hätten auffeinander grauſam geſluchet/weil in wehrendem ihrem Gefechte ein unbekanter / den ſie an ſeine / des Befragten ſtatt angenommen/ mit denen Maul-Thieren und dem Dieb-

Diebſtall ſich hinweg gemachet hätte/ ſo das ſie nicht wüſten / wo er damit hingekommen / weßwegen er denſelben auffzuſuchen und ihme nachzufolgen begriffen geweſen / unter Weges aber ergriffen worden wäre.

Aus dieſer weitläufftigen Bekändtniß befand der Richter/ daß ſolches eben der Diebſtall seyn müſte / der an dem Herren des Dorffes begangen worden / und worüber er ſich zu Tode gegrämet hätte. Drümb ließ er ſo fort den Prieſter des Dorffes vor ſich fodern / und erzehlete ihme dieſe wunderbahre Zeitung in des Dom Diego Beyſeyn/ worüber aber ſie Beyderſeits dermaſſen ſich entſetzeten/ daß ſie eine Zeitlang gantz ſtarre ſtehen blieben; als ſie ſich aber von der Beſtürtzung wieder erholet hatten/ gingen ſie miteinander zur Kirchen und in die Capelle / worinnen die zwey Leichen/ nemlich des Herren und ſeines Schatzes / dem er durch GOttes Verhängniß nach ſeinem Tode gefolget war/ weil er bey LebZeit ſein Hertz ſey ſo ſehr an denſelben gehangen gehabt / ſtunden.

Man öffnete den Sarg dieſer letzten Leiche ſo fort in Gegenwart verſchiedener Zeugen / und konte ſich über die verſchlagene Erfindung/ und wie ſie ihren Fang ſo ordentlich eingefleihet hatten/ nicht genug verwundern welcher denn in dreyen koſtbahren Dingen / nemlich Edel-Geſteinen / Gold und Silber beſtund.

Hieraus erkandte Dom Diego nun klärlich die Auslegung des Gedichtes/ ſo der verſtellete Geiſtliche gegen dem Häſcher zu Chetafe gebrauchet /

da er zu ihm geſaget / es wäre der Cörper / den ſie führeten ſehr koſtbahr / und von Haupt biß zu Fuß ſo hoch zu ſchätzen als Gold und Silber. rc. und konte ſich numehro rühmen / daß er ſelbſt in ſeinem Leben einmahl mit einem Prophetiſchen Geiſte wäre begabet geweſen / indem er zuvor ſich vernehmen laſſen/wie ſeine Leiche des Verſtorbenen Patronen dieſer Kirchen naher Anverwandter ſey / welches er denn mit den ſtärckeſten Gründen / und ſonderlich damit erweiſen konte/ daß er dieſen ſeinen Verwandten am höchſten ja vor allen andern geliebet / weil er umb ſeines Verluſtes wegen/vor Gram geſtorben wäre.

Man ſandte daher ohne Verzug dieſes dem Erben zu hinterbringen / der ſich denn ſo fort auff der Poſt einfand / und den Schatz in Beſitz nahm. Und weil er an dem gefangnen Diebe / welcher zu wieder Erlangung dieſer entwandten Güter Urſach war / Gnade erweiſen wolte / befahl er dem Kercker-Meiſter/ es alſo anzuſtellen / daß dieſer Miſſethäter ſich gleichſahm aus Verſehen davon machen könte; welches denn auch nach ſeinem Willen alſo geſchach.

Numehro war nichts mehr übrig / denn daß dieſer Edel-Mann/ſeinem Verlangen nach/unſern Wag-Halß kennen lernen / und weil durch ſein Zuthun und ſonderbahre Schickung des ihm beywohnenden Glückes / dieſer Diebſtall an ſeinen rechten Herrn wieder gebracht worden / er ihm davor ein Ge-

Geſchencke anbieten oder wenigſtens Danckſagen möchte. Aber Dom Diego, welcher eines großmüthigen Geiſtes war / und über dem ſich nicht zu erkennen geben wolte/entzog ſich aller Gelegenheiten dieſen Cavalier zu ſprechen. Er bezahlete jedoch gantz freygebig alle Unkoſten / ſo er an dieſem Ohrte gemachet und was er verzehret hatte / und ſchenckte dem Prieſter die zwey Maul-Thiere / welcher dieſe Verehrung/ weil ſie von ſeinem Herren ihme angebohten ward / ob ſie ihm gleich nicht gehöreten / anzunehmen ſich nicht wegern dorffte. Als dieſes geſchehen / reiſete er gantz freudig wieder nach Madrit / und führete den koſtbahren Cörper mit ſich / umb ihn in ein ander Grab zu verſcharren.

Dom Diego ließ es dabey bewenden / daß er ihm vorgenommen gehabt / nach Toledo zu reiſen / und ſetzete ſeinen Weg weiter nicht fort / ſondern blieb auff Erſuchen dieſes höfflichen Dorff-Prieſters faſt noch eine gantze Woche bey ihm / da ſie denn mit einander in allerhand Geiſtlichen Unterredungen / von dem höchſten Gut des Menſchen/ und der Ruhe dererjenigen / ſo ſich von den Weltlichen Begierden entziehen/und die Angenehmigkeit des Lebens zugebrauchen wiſſen / die Zeit zubrachten. Als aber unſer Waghalß endlich von ihm ſchied muſte er die Helffte des / vom Erben des Schatzes dem Prieſter gegebenen Geſchenckes / annehmen. Denn er gab ihm / als dem Uhrheber der genoſſenen Freygebigkeit / einen Maul-Eſel: welchen denn

 Dom

Dom Diego, wie ſehr er ſich deſſen auch weigerte / mehr aus Willfährigkeit / denn aus Begierde des Nutzens / anzunehmen ſich nicht entziehen konte. Sie umbarmeten ſich / und verlieſſen einan- mit Bezeigung groſſer Liebe. Dom Diego verſprach / daß er offt an ihn ſchreiben / und von dem / was bey Hofe neues vorginge Nachricht geben wolte / weilen dieſes eine angenehme Sache iſt / woran diejenigen / ſo die Welt kennen / und wiſſen wovon man redet / groß Vergnügen finden. Dieſe Hoffnung mäſſigte das Mißvergnügen des Prieſters wegen ihres Scheidens; und das Verlangen / ſo unſer Waghalß nach Madrit hatte / veruhrſachete / daß er ſein Maul-Thier auff die Probe ſtellete / ob es auch geſunde Füſſe hätte.

Die neundte ſeltzame Begebenheit.

Es wäre dem Dom Diego ein groſſer Vortheil geweſen / wenn er ſich bey dieſem Ehrwürdigen Geiſtlichen noch länger aufgehalten hätte. Den̄ vielleicht möchte durch eine angenehme Verkehrung unartige Gewonheit / deren er ergeben war / geändert worden ſeyn.

Das Verkehren mit frommen Leuten / muntert

tert uns offt zu ihrer Nachfolge auff; aber ſein gar zu freyer Sinn konte ſich zur Sitzſamkeit nicht bequemen / noch auch an ehrbahrer Geſellſchafft einigen Gefallen haben/wiewoll er / wenn er dazu kam/ ſich woll drein zu ſchicken wuſte. Denn neben den wenigen Wiſſenſchafften / wozu er war angeführet worden/hatte er ein überaus herrliches Gedächtniß/ wuſte auch woll und zierlich zu reden / welches ihn denn in Geſellſchafften beliebet machte.

Nichs deſtoweniger trug ſeine Natur zur Bürgerlichen Gemeinſchafft einen ſolchen Abſcheu/ daß er alle die / ſo derſelben ergeben waren / flohe/ und dagegen alleine den Umbgang mit jungen rohen Leuten / wie er ſelber war / oder beſſer zu reden muthwilligen uñ unbändigen Polter Geiſtern liebete/die ihre Zeit mit herum Lauffen und Nachtſchwärmen zu brachten / damit ſie andere Leute/ welche ihre Ruhe ſuchen/ ſtöhren und plagen möchten.

So bald er zu Madrit angekommen war/ ließ ers allen ſeinen Cameraden anmelden / und ſie erſuchen / daß ſie auff einen gewiſſen Sammel-Platz / der ſchon vor langer Zeit dazu beſtimmet war / bey einander kommen möchten / ihre Bekantſchafft zu erneuen und ſich durch ein Glaß einander anzuſehen.

Von dieſem unbändigen Hauffen / die ihr Glück bey Nacht-Zeit im Finſtern herumb tappend ſucheten/erſchienen acht an dem beſtimmeten Ohrt / woſelbſt ſie mit einander / ein jeder vor ſeine Zeche/ zu Abend ſpeiſeten / damit ſie deſto mehr in ihrer

Freyheyt leben/ und beym Weggehen niemand den andern zu dancken Uhrſach haben möchten.

Nachdem ſie nun / umb ſeine glückliche Wiederkunfft feyerlich zu begehen / dem Bachus und Momus, als welche Götter ſie am andächtigſten verehreten / ihre Opffer gebracht/ gingen ſie Hauffen-Weiſe mit ihren Guitarren aus / des Vorhabens/ ihren Geliebten eine Serenade zu bringen / denjenigen aber / welche viel lieber ihre Augen dem Morpheus, als die Ohren dem Orpheus geliehen hätten / Unruhe zu erwecken.

Wie denn unterandern ein gewiſſer Apotecker/ mit dem ſie ihr Geſpötte hatten / ſie dieſe Nacht mit lachen frey halten muſte / weil ſie einem andern/ den ſie zu beunruhigen ſich verbunden hatten / nicht beykommen konten. Denn weil ſie in Erfahrung gebracht / daß er damahls nicht zu Madrit war / fiel der Sturm-Wind ihres Ubermuhts auff den unglücklichen Apothecker / denn ſie befunden ſich unverhofft bey ſeiner Bude / und der Dom Diego erinnerte ſich eben / daß er ihme eins ſchuldig wäre.

Er war damahls/wie unſer Waghalß/ nach dem Dom Leander geſtorben und die Sirene ſich in ein Kloſter begeben hatte/in eine Kranckheit verfiel/ ſein gar naher Nachbahr geweſen / weil Dom Diego ſich aber einer anderen Apotecke gebrauchete / hatte dieſer aus Mißgunſt über ſeinen Kunſt-Verwandten / oder aus Rache wieder den Dom Diego, faſt nichts anders gethan/ als mit ſeinem Mörſer ihm die Ohren voll geklinget/ und mehr Zeit mit

Lauten und Klappen / denn mit Stoſſung des Gewůrtzes zugebracht. Denn der ſtarcke und durchdringende Klang des Mörſers zeigete genug an/daß er nichts / oder auch gar wenig drinnen haben můſte: Dahero denn der Krancke / wegen der groſſen Beſchwerde / die er von dem ſtetigen Geraſſel und Klingen empfund/verſchiedene mahl zu ihm geſant / und ihn/etwas gemacher zu thun / erſuchen laſſen; worauff der andere aber zu Antwort gegeben / er wåre Herr in ſeinem Hauſe / er můſte durch Arbeit ſein Brod verdienen / und wenn er kein Eſſen håtte / wůrde ihm Seigneur Dom Diego nichts geben / und was dergleichen kůhne und nårriſche Reden mehr waren ; ſo daß Dom Diego genöhtiget ward / ſich darůber zu beſchweren / und durch ſeine Freunde / ja endlich gar durch ſein Geld es dahin brachte/ daß er ſich von dannen weg begeben muſte/ denn er wohnete daſelbſt zur Miethe. Doch erhielt er dieſes allererſt / wie ſeine Kranckheit ſchon faſt ůberſtanden war / und nachdem er vorher bereits viel Verdruß von ihm erlitten hatte; Und weil er ſich alſo noch nicht genug an ihm gerochen zu haben vermeinete/ entſchloß er ſich ihm itzo einen Poſſen zu thun.

Unſer luſtige Waghalß / welcher damahls / durch Göttliche Regung des Bacchus / als woher die meiſten wunderbahreſten Gedancken und Einfålle / die man ſonſt der Eingebung des Apollo zuſchreibet / entſpringen / einen gantz ermunterten Geiſt hatte / bat ſeine Mit-Geſellen / daß ſie ſtille halten möchten.

Hernach ging er zehen oder zwölff Schritt voraus / und klopffete mit groſſem Ungeſtühm an des Apoteckers Laden/ welcher eben zu Bette gehen wolte/ mit demſelben ließ er ſich in ein ſolches Geſpräche ein.

Der Apotecker.

Wer iſt da? Wer klopffet mit ſolchem Ungeſtühm und ſo langſam in portam meam: ſind dieſes dolle Leute / oder ſind es Judicatif-Bediente/ deñ andere würden ſich deſſen bey dieſer Zeit wol nicht unterſtehen dörffen.

Dom Diego.

Mein Herr / ey ſeyd ſo gut und ſaget mir doch / wo hie in der Nähe ein Apotecker und halber Docter wohnet / den man Herr Robert nennet.

Der Apotecker.

Herr Robert? Er iſt woll ein Doctor, omnino, und kan euch bedienen mein Herr: Es iſt hier drinnen; Es iſt hier drinnen; und der mit euch redet / iſt es in propria perſona, ſaget ohne Weitläufftigkeit/ was ihr begehret / denn mich verlanget mehr zu ſchlaffen/denn zu plaudern.

Dom Diego.

Ach vergebet mir mein Herr: iſt es möglich/ daß ihr es ſelber ſeyd? Ey ich bitte euch/mein Herr/

ſcher-

ſchertzet nicht mit mir / denn ich habe angelegnere Geſchäffte / als ihr wol vermeinet / und muß euch höchſt nothwendig ſprechen.

Ach der arme Cavalier, er wird dieſen Augen-Blick ſterben / wo man ihm nicht ſchleunig Raht ſchaffet. Ey machet doch umb Gottes Willen auff.

Der Apotecker.

Neſcio vos, ich öffne meine Thüre zu einer ſo ungewöhnlichen Stunde nicht / saget nur was ihr wollet: redet mit mehrer Erklährung / denn ich kan nur die Helffte von euren Redens-Ahrten ver-verſtehen / noch kan ich ihre Bedeutung nicht begreiffen.

Dom Diego.

Ach lieber Gott! ſoll er denn ohne Hülffe ſterben? wie ich von euch mercke / ſo habet ihr die Artzeney / wovon der Artzt/wie er bey uns erwehnet / das Recept bey euch geſchrieben und hier gelaſſen / noch nicht zu bereitet.

Der Apotecker.

Ha ha / iſts ſo drumb beſchaffen? Deo gratias, nun beginne ich euch zu verſtehen. Iſt es nicht der Cavalier von Neapolis, der mit ſo groſſem Magen-Weh ſich beſchweret befindet?

Dom Diego.

Ja ja / es iſt eben derſelbe.

Der Apotecker.

Wie iſt es denn ſo eilfertig vonnöhten! Servus meus hat mir geſaget / daß der Artzt es nicht eher / denn gegen den Donnerſtag zu verfertigen befohlen / welcher allererſt perendino die ankommet.

Dom Diego.

Ey mein Herr / Was ſaget ihr vom Donnerſtage? Euer Diener hat ſich geirret / und vielleicht möchte der arme Cavalier dieſes Verſehen woll mit dem Leben bezahlen müſſen.

Der Apotecker.

Mein Freund ihr dörffet darnach nicht warten / non enim ſumetis, ich wil mich in der Eyl ankleiden / verlaſſet euch dazu / das ehe eine Viertel Stunde vergehet / die Artzeney fertig ſeyn / und zeitig gnug kommen ſol / dem Patienten die Schmertzen zu lindern / daferne es GOtt gefält.

Dom Diego.

So eilet denn in Gottes Nahmen / aber gleichwol ſo vorſichtig / daß ihr nicht quid pro quo nehmet. Ihr wiſſet daß der Cavalier ein ſolcher

Mann

Mann ſey/der euch eure Mühe wol vergelten wird. Adieu mein Herr/ ich gehe hin zu berichten/daß ihr mir bald folgen werdet.

Der Apotecker.

Gehet / gehet/ es iſt kein Menſch der an meiner Tüchtigkeit zweiffelt ohne ihr / aber ich muß euch euren Unverſtand zu gute halten.

Dom Diego ſtellete ſich als wenn er gar eilig davon lieff / ſtieß fünff oder ſechs Schritt weit mit denen Füſſen ſtarck auff das Pflaſter / und ſchlich hernach gar leiſe wieder herbey/ tratt nahe an die Bude und hörete dieſen vortrefflichen Apotecker nachdem er ſeinen Diener geruffen / ihn alſo anreden.

Hola / Junge/ wo iſt der Purgier-Tranck / den ich vor den Krancken / der vorgeſtern / da ich ihn ihm eben hinbringen wolte / ſtarb / verfertiget hatte; er wird ſich vor dieſen recht woll ſchicken/denn es iſt faſt dieſelbe Kranckheit ; man darff es nur in einen kleinen Mörſer ſchütten / und eine Infuſion von ein wenig ped chod got bet, und ein Dragma hurlopion humus drauff thun / fiat miſtio, geſchwinde/ geſchwinde / mache fort.

Uber dieſen Worten muſte Dom Diego ſich von den Ohrt hinweg machen / denn er konte das Lachen nicht verhalten / wodurch denn ſein gantzes Vorhaben hätte verdorben werden können.

Er verfügete ſich wieder zu ſeiner Geſelſchafft welche dieſes Geſpräche mit Verwunderung über

ſei-

ſeiner geſchwinden Erfindung und Einfällen angehöret hatten / da er ihnen vorhero nicht ein Wort davon geſaget / gleichwoll aber mit dem Apotecker angebunden / und ihm eine ſo brave Naſe angedrehet hätte / ſie hatten auch ein groß Vergnügen über ſeinem ungemeinen Verſtande/da er dieſen Betrug erſonnen / und des Menſchen ſeiner Einwürffe ſich ſo artig zu bedienen gewuſt.

Dom Diego erzehlete ihnen / was dieſer liederliche Vogel wegen Verfertigung der Artzeney an ſeinen Diener befohlen / und was er vor Redens-Ahrten dabey gebrauchet hätte / die ſich denn darüber entſetzeten / und ihm wegen ſeiner Miſchmaſcherey alles Unglück an den Halß wünſcheten.

Damit ſie nun das Ende dieſes Poſſens abſehen möchten / beſchloſſen ſie / wenn er heraus kommen würde/an der Straaſſen zu lauren/uñ ihm nachzufolgen / damit ſie erfahren möchten / wer doch die unglückliche Perſohn wäre / ſo die Artzeney gebrauchen / und den Poſſen / worzu ſie alle geholffen/ austrincken ſolte.

Sie hatten auch kaum eine halbe viertel Stunde gewartet / als dieſer Hencker mit dem Glaſe worinnen der Gifft war / und dem Becher/ woraus es getruncken werden ſolte / aus ſeinem Hauſe kam/ und dem Knechte / auff daſſelbe gute acht zu geben / befahl.

Sie folgeten ihm gerades Weges nach/und da ſie ein Stücke Weges gegangen/ ſahen ſie ihn endlich vor des gedachten Cavaliers von Neapolis Behau-

hauſung antreten / woſelbſt er / nach langen Klopf-
fen / weil man ſeiner zu der Zeit allda nicht vermu-
thete / endlich eingelaſſen ward. Dieſer E-
del-Mann hatte einen ſchwachen und unge-
ſunden Leib / war etwa über ſechtzig Jahr
alt / und dem Gefallen der Apotecker unterworffen.
Doch war dieſe ſeine Leibes-Kranckheit nicht ſo ge-
fährlich / wie der Schaden ſeines Gemühtes / daher
denn diejenige / ſo mit ihm umbgingen / groſſe Be-
ſchwerniß hatten. Die Melancholie hatte bey ihm
dermaſſen die Ober-Hand / daß ſie ihn gantz aber-
gläubig machete / ſo gar / daß er auch bey denen Zau-
berern und Seegen-Sprechern Hülffe zu ſuchen be-
reit war.

Weil aber ſeine Freunde ſolch ſein wunderli-
ches Vorhaben gerne hintertreiben wolten / hatten
ſie ihn endlich dahin vermocht / mit zweyen erfahre-
nen Aertzten noch eine Berahtung vorzunehmen
welche denn vor gut befunden / daß er innerhalb
drey Tagen / die auff den Donnerſtag verfloſſen
waren / purgiren ſolte.

Dieſer Patient trug ſo ein groſſes Verlan-
gen / von ſeiner Kranckheit befreyet zu ſeyn / daß er
allem dem / was man ihm nur vorſagte / gerne
Gehör gab und es brauchete / ja das Vertrauen / ſo
er auff die Artzeneyen / in Hoffnung dadurch von
ſeinem Ubel befreyet zu werden / ſetzete / veruhrſa-
chete / daß ihm die bitterſten und widerlichſten Trän-
cke gar angenehm ſchmecketen / als wenn es Hipo-
cras oder Ambroſie geweſen wäre.

Weil er denn nun denen Verordnungen ſeines Artztes gar genau nachlebete/ und die Artzeneyen preciſè zu der geſetzeten Stunde einnahm / ſo hatte er einen Kammer-Diener / zu deſſen Treue und Auffrichtigkeit er ſich gäntzlich verlaſſen konte. Drumb hatte derſelbe auch alleine dieſe Verrichtung auff ſich / daß er die von denen Aertzten vorgeſchiebene Recepte nach der Apoteck brachte / ohne daß die andre Bedienten ſich deſſen annehmen dorfften.

Dieſer / weil er ſahe / daß die Aertzte in ihrem letztmahls gehaltenen Conſilio ſeinem Herrn ein wenig Anſtand vergönnet hätten/ ſo daß er in dreyen Tagen nichts gebrauchen würde / nahm dieſer Zeit vor ſich ſelbſt war / und ging aus/ ein gewiſſes Mädgen / die er liebete/ zubeſuchen. Zu allem Unglück geſchahe es nun / daß da der Apotecker mit ſeiner köſtlichen Medicin ſich einfand / dieſer Krancken-Wärter eben kurtz vorher zu ſeiner Courtoiſie gegangen war; ſo daß die andere Bedienten und der Krancke ſelbſt vermeineten / es hatte der Artzt es vor rahtſam befunden / ihm vorher einige Artzeney zu gebrauchen / und ihn dadurch gegen die bevorſtehende Purgation deſto beſſer zu bereiten/ und der Kammer-Diener dem Apotecker davon Nachricht gegeben hätte.

Alſo nahm dieſer gute Neapolitaner, ohne einige weitere Erkündigung den Becher/ und trunck die ſchädliche Artzeney gantz getroſt hinein.

Unterdeſſen wartete unſer Waghals mit ſeinem Anhang drauſſen auff der Straſſen / und hatten ihre ſonderliche Betrachtungen von dieſem angeſtelleten Poſſen / einige lacheten darůber / andere aber hatten / in Anſehung der Ungelegenheiten / ſo daraus entſtehen konten / daran einen Mißgefallen. Aber die / ſo noch einiger maſſen verſtåndig von dieſem Hauffen waren / brachten die andere durch ihre Uberredung dahin / daß ſie ſich weg macheten / und es vor dieſes mahl bey dieſem verliebeten Poſſen bewenden lieſſen / die Erkůndigung / wie es mit dieſer Teuffeliſchen Purgation ablauffen wůrde / biß auff den andern Tag ausſtellend.

Indem ſie aber auff der Straaſſen gingen / wurden ſie gewahr / daß jemand von ihrer Geſellſchafft mangelte / denn da ihrer zuvor bey des Apoteckers Laden achte geweſen / ſie anitzo nur ſieben zehlen konten; worůber ſie etwas bekůmmert wurden; jedoch benahm ihnen einer unter dem Gelage / der umb des Abweſenden Heimligkeiten wuſte / ſolche Sorge / denn er ſagte / daß er nur an einem Ohrt / wo er die Wacht zu beſtellen håtte gegangen wåre.

Damit aber der Leſer von allen Umbſtånden dieſer Begebenheit vôllige Nachricht haben môge / ſo iſt zuwiſſen / daß der offtgedacht vortreffliche Apotecker eine Tochter hatte / welche an Schônheit mit den Vornehmſten der Stadt prangen konte.

Sie war aber hierüber mit groſſer Einbildung und eitelem Hochmuth dermaſſen eingenommen / daß ſie weit mehr / denn ihr Stand es zuließ / ſich erhub; denn ob ſie woll von gemeiner und niedrige Abkunfft war / ſo überſchrit ſie doch gar ſehr die Schrancken / und wolte gar hoch hinaus: Sie verachtete die / ſo von Bürgerlichen Stande ſie zu heurahten verlangeten / ob ſie wol ſehr reich waren / und begehrete nur von Edel-Leuten bedienet zu ſeyn. Doch wuſte ſie dabey ihre Begierden ſelbſt dergeſtalt zu mäſſigen / und im Zaum zu halten / daß in Warheit von denen welche umb ſie buhleten / nicht ein einziger ſich rühmen konte / daß er einige Gewalt weder über ihr Gemühte noch über ihren Leib erhalten konte.

Sie blieb auch in ſolche Bezeigung eine lange Zeit beſtändig / biß endlich Rodian, eben der Camerade des Dom Diego, ſo ſich itzo von der Geſellſchafft verlohren hatte / von dieſer Jungfrauen Schönheit eingenommen / ſo liſtig verfuhr / oder vielmehr ſo glücklich ward / daß nachdem er des Apoteckers Magd durch Geſchencke auff ſeine Seite gebracht / er durch ihre Hülffe einen Zutritt bey der Dorotheen, (wie dieſe Jungfer hieß /) erlangte.

Wahr iſt es / daß dieſer Rodian, wenn man Weltlich davon reden ſoll / alle Qualitäten an ſich hatte / die den verliebten Fehler / ſo eine Frauens-Perſohn gegen ſich ſelbſt begehen mag / genugſahm entſchuldigen konten.

Die-

Dieſer / weil er mit auff der / zu Ehren Dom Diego glücklichen Wiederkunfft angeſtelleten Collation geweſen war / muſte auch denen übrigen der Geſellſchafft zu gefallen nach dem Eſſen mit herum ſchwärmen gehen / wie er denn auch that / doch mit dem Vorſatz / daß er ſich dieſes abgeſchmackten Zeit-Vertreibes gleichwol entſchlagen / und die wilde Geſellſchafft verlaſſen wolte / damit er ihm eine andre weit vergnüglichere ſuchen könte.

Dieſes war eben die Dorothèe, deren Gemeinſchafft ihm die Magd / welche er ſo freygebig dazu erkauffet hatte / dieſe Nacht zu verſchaffen Hoffnung gemachet hatte ; Daher er denn auch / weil er ſahe / daß die andern nach der Gegend / wo er zu ſchaffen hatte / ſich begaben / ihnen gerne folgete / inſonderheit aber ſehr frohe ward / daß Dom Diego den geſchwinden Anſchlag wieder ſeiner Geliebten ihren Vater vernahm / darumb lobete er auch unter allen vom gantzen Hauffen dieſes Beginnen und die Luſtigkeit unſers Waghalſes am allermeiſten ; und es ſchien in der That / daß dieſe ſeltzame Grillen ihm beygefallen wären / damit er dadurch ſein Vorhaben befordern / und die Artzeney / die er ſo eilig foderte / ihn gleichſahm von ſeiner Liebes-Plage befreyen ſolte.

Derowegen / wie er den Apotecker ausgehen ſahe / ließ er ſeine närriſche Geſellſchafft ihm immer nach lauffen / er aber blieb auff der Schild-Wacht / und erwartete des Zeichens / welches die Magd ihme bringen ſolte.

Denn zur Vermehrung ſeines Glückes / war es / da der Apotecker aus ging / eben umb die Zeit / ſo ſie ihm beſtimmet hatte / als wenn er ſeines Theils des Rodians Vergnügen hätte vermehren wollen.

Er war auch kaum an die Ecke der Straſſen fortgegangen / als dieſe getreue Magd / mit Einwilligung der Dorotheen, ſich in der Hauß-Thüre einfand / den Rodian bey der Hand faſſete / und ihn im finſtern gantz in der Stille / damit ihre Mutter nicht auffgewecket werden möchte / zu ſeiner Geliebten in die Kammer führete.

Rodian fand daſelbſt ein brennendes Licht / und die Dorothee halb entkleidet auff ihrem Bette ſitzend Sie ſtellete ſich anfänglich etwas erſchrocke / und daß ſie die Magd ſchelten wolte / ſie ſtund auff / und ließ ihre Flecht-Scherffe / ſo ſie umb den Halß hatte / mit Willen fallen / ſo daß Rodian ſich an ihrer Schönheit ergetzen konte / ob ſie gleich die Hände auff ihre Bruſt legte / ſich ſtellend / als wenn ſie dieſelbe bedecken oder verbergen wolte.

Rodian war nicht ſo ungeſcheid / daß er ihre Liſt nicht hätte mercken ſollen / doch bezeigete ſie ſich in dieſer Begebenheit ſo artig / daß er dadurch deſto mehr entbrant ward. Er nahete ſich mit aller Ehrerbietung zu ihr / und wolte ſeine Kühnheit entſchuldigen / ſie durch Bitten dahin vermögend / ihm einige Liebes-Bezeugung zu vergönnen.

Sie

Sie ſtellete ſich aber gantz ernſthafft uud kaltſinnig / und bath ihn/ daß er ſo / wie er gekommen / ſich wieder hinweg zu begeben belieben möchte/ vorwendend / wie ihr ihre Ehre viel zu wehrt wäre/ ſie ſo liederlich in die Schantz zu ſchlagen ; und daß/ ob ſie gleich nicht von ſeinem Stande wäre/er ſich doch die geringſte Hoffnung von ihr / ohne durch zuläßige und ehrbahre Wege/ nicht machen ſolte.

Rodian ſtellete ſich/als wenn er ihren tugendhafften Vorſatz lobete / und begegnete ihr mit den allerhöfflichſten Worten die er erſinnen konte; denn er war eines guten Verſtandes / und wuſte ſeine Meinung gar zierlich vorzubringen ; er erboth ſich endlich / ihr von der Auffrichtigkeit ſeiner Liebe ſo ſtarcke Verſicherung/ wie ſie es ſelbſt belieben würde/zu thun Und daferne ſie mit dem Verſprechen ſie zu heurahten vergnüget ſeyn wolte / wäre er ihr ſolches ſo fort zu geben bereit.

Dorothee welche von ihm ſchon gäntzlich eingenommen war / und nur einen ehrbahren Vorwand und Schein/ſeinem Verlangen zu folgen/begehrete / hielt ihn bey ſeinem Wort / und zeigete ihm Papier / damit er ſeinem Vorgeben Nachdruck geben möchte. Ihre Magd ſetzte ſo fort ein groß Bleiern Tint-Faß auff den Tiſch / welches gar ſchwer war / und gleichſahm die Laſt/ ſo er ihm ſelbſt aufflud / füglich vorbedeuten konte. Er ergriff / ohne einige Weitläufftigkeit / die Feder / und ſchrieb mit eigener Hand das Ur-

theil ſeiner Verdammung; in dem er aber eben unterzeichnen wolte / ſahe er die Dorothee an / welche / da ſie ihn ſo hurtig und bereit in hieſer Arbeit fand / vor Vergnügung lächelte / indem er aber das Geſichte nach ihr wandt / und die Hand nach dem Tint-Faß ausreckete / ſtieß er von ohn gefehr an daſſelbe / daß es vom Tiſche fiel und auff auff einen groſſen gegoſſenen Mörſer / der daneben ſtund fiel.

Dieſes war gleich einem Dolches / der der Dorothee ins Hertz fuhr / und machete einen ſolchen Klang / als wenn eine groſſe Glocke angeſchlagen würde / worüber die Mutter erwachend / ſich empor richtete / umb zu ſehen / woher ſolches entſtünde / und weil ſie Licht in ihrer Tochter Kammer gewahr ward / rieff ſie derſelben / begunte auch allgemach / wiewol gar kümmerlich / ſich aus dem Bette zu machen / denn ſie war von Alter ſchon ziemlich ſchwach. Dorothee, damit ſie des Rodians nit gewahr werden möchte / ſchob ihn aus der Kammer-Thüre / wie die Mutter eben hinein getreten kam / worüber die gute alte Frau dermaſſen erſchrack / daß ſie zur Erden fiel / und Gewalt rieff.

Die Tochter ward indeſſen gantz beſtürtzt / und weil ſie des Vaters Wiederkunfft mehr / als den Todt ſelbſt fürchtete / beſchloß ſie bey ihr / ſo fort ſich mit dem Rodian aus dem Hauſe zu machen / und im Vertrauen ſo ſie zu ſeiner Treue und Höfflichkeit ſetzete / ihre Ehre und Glück zu wagen.

Die Magd ſo die Brieff-Trägerin zwiſchen die-

dieſen Verliebten geweſen war/lieff auch mit ihnen davon / und ließ ihre Frau auff der Erden liegen / welche/indem ſie nichts anders zur Sache thun konte / dermaſſen umb Hülffe ſchrie / daß ihr der Leib hätte zerberſten mögen / wovon auch endlich alle Nachbahren / und unter denen ein gewiſſer Gefatter ihres Mannes erwachete / der in Geſtalt des Adams und des Krieges-GOttes Mars gantz nackt / mit dem Degen in der einen und dem Schilde in der andern Hand / herzu gelauffen kam. Er durchſuchete und durchſchnob alle Winckel / Löcher und Höhlen des gantzen Hauſes / aber ſeine Mühe dienete zu nichtes anders/denn die Katzen zu erſchrecken / und die Spinnen-Gewebe zu zerreiſſen.

Der Dorothee Vater deſſen liederliche verfertigte Artzney der Neapolitaniſche Cavalier in ſich geſoffen hatte / kam wieder nach Hauſe / und fand daſelbſt alles in Auffruhr / ſeine Frau halb todt / und die Nachbahren / ſo umb ſie herumb ſtunden / und ſie zu frieden zu ſprechen bemühet waren. Man erzehlete ihm die Uhrſache dieſes ſeltzamen Lermens/worüber er dermaſſen auſſer ſich ſelbſt geſetzet ward / daß er eine Zeitlang gantz unbeweget und unempfindlich ſtehen blieb.

Wir wollen ihnen aber Zeit laſſen / unter den Händen ihrer Verwandten und Nachbahren ſich wieder zu erholen / und unterdeſſen erzehlen / was die treffliche Purgantz / ſo durch des Dom Diego Sinnreiche Schalckheit veranlaſſet/und aus groſſer Einfalt und Unwiſſenheit von dem Neapolitani-

ſchen Edel-Mann eingenommen worden/ bey ihm vor eine Wirckung gehabt.

Es geſchahe daß weil dieſe Artzeney ſchon vor einigen Tagen / und aus ſchlechten und liederlichen ingredientien verfertiget / auch ehe der Leib vorhero durch andre gelinde Mittel dazu bereitet / und über dem der Magen des Krancken mit denen zu Abend genoſſenen Speiſen noch angefüllet war / der arme Cavalier dadurch dermaſſen gequälet und gepeiniget ward / als wenn er lebendige Hunde und Katzen verſchlungen hätte / die ihm das Eingeweide zerr eiſſen und zernagen wolten.

Er ſchrie ohne Auffhören erbärmlich/und ſagete zu weilen: O hime queſto cane traditore me ha dato morte. Die übrige gantze Zeit der Nacht brachte er in groſſen Schmertzen zu / und umb acht Uhr kam der Kammer-Diener / welcher die Krancken-Wärter Dienſt bey ihm verſahe / wieder nach Hauſe gegangen. Er fand ſeinen Heeren erbärmlich weheklagen / und trugen alle ſeine Haußgenoſſen ein groß Mittleiden mit ihm ; in dem er ſich nun nach der Uhrſache dieſes Ubels erkündigte / ward ihm verwieſen / daß er ſolches veranlaſſet hätte / indem er den Apotecker ins Haus geſandt / denn eben derſelbe hätte ihren Herrn in ſolchen Zuſtand geſetzet. Aber er verſchwur und verfluchte ſich / daß er darumb nichts wüſte ; es müſte aber entweder von des Apoteckers Boßheit oder auch aus ſeiner groben Unwiſſenheit herkommen / weil derſelbe auff die Aertzte allezeit geſchmehlet hätte / ſie beſchuldigend / daß

daß ſie dem Patienten nicht die rechte Mittel / ſo zu ſeiner Geneſung dienlich / gebraucheten: alſo möchte er dieſe Artzeney vielleicht wol aus ſeinem eignen Kopf / ohne Vorbewuſt des Artztes verfertiget habẽ / ſich einbildend / daß er damit ein Wunder-Werck verrichten / und eine reiche Vergeltung erjagen wolte.

Man befand / daß dieſe Gedancken ſehr wahrſcheinlich / und indem ſie davon redeten / kam der Medicus darüber zu gegangen / denn er beſuchete dieſe Kunden / ſo ihm ein ziemliches eintrugen / auch offte; man fragte ihn / ob er dem Patienten etwas neues verordnet hätte / ſo er mit nein beantworteete; er fühlete ihm nach dem Puls / und nachdem er ſich der Sachen recht erkündiget / begunte er ſich ſehr zu ärgern. Doch gab er dem Cavalier ſo fort etwas / daß ihn des Giffts / ſo er im Leibe hatte / entladen / und die Schmertzen allgemach lindern möchte.

Als dieſes geſchehen / ging er mit dem Krancken-Wärter hin / und gab denen Doctoren der Facultät von des Apoteckers groſſen Verwegenheit und begangenen Verſehen Nachricht / welche ſich darüber bey der Obrigkeit beſchwereten / und wie ſehr das gemeine Beſte hierunter litte / vorſtelleten / ſo daß auff diß ihr Angeben ein Urtheil erging / den unglücklichen Apotecker in Hafft zu nehmen.

Wir wollen uns itzo wieder zu ihm wenden / und ſehen wie es unter deſſen weiter mit ihm hergangen.

Nach dem er ſich eine Zeitlang über dasjeni-

ge / ſo in ſeinem Hauſe vorgangen war / ſehr betrůbet hatte / faſſete er wieder einen Muth / und beſchloß bey ſich / ſeine Ehre auff eine gar großmůhti-Weiſe zu ergåntzen / und den ihm wiederfahrenen Schimpff gar hart zu råchen.

Durch langes Nachſinnen über dieſer Sachen / bildete er ihm endlich feſte ein / daß Agrimont, des Neapolitaniſchen Cavaliers Kammer-Diener / ihme dieſen Poſſen angethan / und damit er deſto beſſer zu ſeinem Zweck kom̃en möchte / zu ihm geſand / und auff Verfertigung der Artzeney gedrungen håtte / damit er ihn aus ſeinem Hauſe locken möchte. Es fiel ihn auch bey / wie er ſeine Tochter offtmals gegen ihm gerůhmet und ſich heraus gelaſſen / daß er eine groſſe Zuneigung håtte / ihr ſeine Dienſte anzutragen. Ferner daß derſelbe damahls / wie er in ſeines Herren Hauſe geweſen und ihm die Artzeney eingegeben / wieder die Schuldigkett ſeines Beruffes ſich nicht zur Stelle oder gegenwårtig dabey befunden / ſo daß nach Erwegung aller dieſer Umbſtånde / er ſich ſelbſt feſtiglich überredete / es håtte der Agrimont ihm ſeine Tochter entführet.

In ſolcher Einbildung gehet er zu einem Bedienten der peinlichen Sachen / und erzehlet demſelben die gantze Sache / und den Verdacht / welchen er auff den Agrimont hatte: und gleich wie ſolche Ahrt Leute einen kleinen Schein bedörffen umb ein groſſes Verbrechen daraus zu erzwingen / und diejenigen / welche nur im geringſten verdåchtig ſind / gantz ſchuldig zu machen.

Alſo

Alſo mahlete auch dieſer Bediente die ihm vorgebrachte Geſchichte mit den Pinſel ſeiner blutigen Feder ſo nett ab / und wuſte ſie mit ſo vielen Farben der Aergerniß zu vermiſchen / daß / da er ſie denen Richtern vorgetragen / ſie ſo fort Befehl gaben / daß der Angeklagte würcklich mit der Hafft beleget werden / und über die beſchuldigte Puncten zu antworten gehalten ſeyn ſolte.

Der Apotecker verfuhr auch in dieſer Sachen ſo geſchwinde / daß dieſer des Richters Ausſpruch faſt in einer Stunde ins Werck geſetzet ward. Er ſchickete dem Agrimont eine Anzahl Heſcher auff den Halß / und ließ ihn mit groſſem Geſchrey beym Kopff nehmen / ob gleich dieſer im geringſten nicht wuſte / warumb man alſo mit ihm umbging.

Doch ging es dem Apotecker in kurtzem ſelbſt nicht beſſer: denn der Medicus, ſo ihn angegeben/ und wegen ſeines Verſehens an dem Neapolitaniſchen Cavalier / ihn angeklaget hatte / ließ ſein erhaltenes Urtheil an ihm faſt in derſelbē Stunde volziehen / weil er aber die Uhrſach / warumb man ihn gefangen nahm / eben ſo wenig / als der Agrimont wuſte / vermeinete er daß man ſich in ſeiner Perſohn irrete / doch mochte ihm alles ſein appelliren und proteſtiren nichts helffen / denn er ward ins Gefängniß geführet. Seine Freunde beſucheten ihn / und zeigeten ihm an / aus was Uhrſach und auff weſſen Begehren er wäre eingezogen worden / wogegen er aber einwandte / daß ſolches nur eine von dem Neapolitaner aus Rache erdichtetete Unwarheit wäre / wodurch er ſeinen Kammer-

Die-

Diener zu befreyen trachtete. So daß dieſer arme Purgier-Macher / da ihm auff ſeine alte Tage ſo viel Unglück zugleich auff dem Halß fiel / und er mit ſo mächtigen Feinden zu ſchaffen hatte / den Muth gäntzlich verlohr / in ein hitzig Fieber fiel / welches ihn des Verſtandes/ja bald gar des Lebens beraubet hätte.

Agrimont aber / in dem er als ein Einbrecher des Hauſes eingezogen/ und als einer / der eine ehrbahre Jungfer entführet hätte/angeklaget ward/ war darüber/ ebẽ wie ſein Gegentheil/in Kleinmuth gerahten. Andern Theils vermehrete ſich die Kranckheit bey ſeinem Herrn/inſonderheit/daß er ſeinen getreuen Diener / deſſen er nicht entrahten konte / ſo unglücklich ſehen muſte : Drumb ſpahrete er kein Geld / ihn wieder zu befreyen / und ſich an dem Apotecker zu rächen.

In Summa ſie brachten vier Tage in dieſer Sorge und ſeltzamen Verwirrung zu/ da immitteler Zeit/ die Thorheit und der Todt ihren Schertz mit ihnen trieben.

Der Paris aber/ ſo die Dororhee entführet hatte / war mit ihr nach Toledo gereiſet / allwo er die leeren Worte ſeiner ihr gethanen Zuſage durch eine redliche Vollenziehung werckſtellig gemachet/ und ſich die Dorothee hatte ehelich antrauen laſſen. Als ihm nun ein vertrauter Freund von der Verwirrung/ ſo zu Madrit vorging / und der Bedrängniß/welche ſo viel Leute umb ſeinetwegen leiden muſten/zuwiſſen gethan / ſchrieb er an den Apotecker/

tecker / und that ihm die Ehre / daß er ihn einen Schwieger-Vater nandte / ihm dabey den glücklichen Ausſchlag ſeiner Beraubung und die Liebe / ſo / er zu ſeiner Tochter truge / zu wiſſen fügend / und wie ihr Verſtand und ihre Schönheit ihn verbunden hätten / ſie mehr denn ſein eigen Leben zu lieben / und ſie wie eine Printzeſſin zu bedienen: endlich daß er ſie ihm innerhalb wenig Tagen woll vergnüget wieder zu bringen hoffete / damit ſie ihn umb Verzeihung / und zugleich umb Genehmhaltung deſſen / was geſchehen / bitten möchte.

Der Apotecker ward durch dieſes Schreiben in ſeinem Kum̃er gar ſehr aufgerichtet / deñ da er zuvor über dem Verluſt ſeiner Tochter vor Trauirgkeit faſt geſtorben wäre / wuſte er nun ſeine Freude nicht genug zu bezeugen / daß ſie ſo rühmlich wiedergefunden wordẽ. Darum ſtund er ſo fort von ſeinen Verfolgungen wieder den Agrimont ab / und erklährete ihn von allem Zuſpruch frey / erboth ſich auch dabey alle Unkoſten ſo fort zu erſtatten / und ihm eine ſolche Ehren-Erklährung / wie er ſie ſelbſt verlangen würde / zu thun / worauff denn Agrimont unverzüglich auff freyen Fuß geſtellet ward / aber der gute Apotecker muſte noch in der Hafft verbleiben / damit er dem Neapolitaniſchen Cavalier / als ein ſchädlicher Koch / vor die Gefahr / worein er ihn mit ſeiner Purgantz geſetzet hatte / Red und Antwort geben möchte. Doch ſahe man endlich mit ſeiner Einfalt durch die Finger. Und weil überdem gar zu viel umb die Heimligkeit dieſes Handels wuſten / ward

es

es auch ſo fort kundbahr / daß der Poſſen von dem Dom Diego wäre angeſtellet worden. Rodian kam indeſſen zu Madrit wieder an / und weil er das Seine zu dieſem liederlichen Weſen mit herbey getragen hatte / alſo nahm er ſich der Sachen nun ernſtlich an / und verwante ein hauffen Geld/ſo wol ſeinen Schwieger-Vater zu befreyen / als auch das Gerichte zu befriedigen / damit es ſich an den Dom Diego nicht machen möchte.

Mit dem Apotecker ging es ihm bald von ſtatten / nachdem er nur ein wenig Peruaniſchen Saffran/ dem Medico / der ihm ſo hart fiel / in die Hand geſtecket hatte: Aber wegen des Dom Diego hatte er weit mehr Mühe / ihn zu retten. Denn nach dem er wegen ſo vieler Thorheiten und liederlicher Händel / ſo er bereits betrieben hatte / war angeklaget worden / wolte man numehro keine Entſchuldigung mehr annehmen: So gar / daß in Anſehung derer die ſich ſeiner annahmen / noch mehr aber wegen derer rohten Füchſe / ſo unter die Gerichts-Bedienten außgeſtreuet wurden/ dieſes alleine vor ihn erhalten werden konte / daß ihm nehmlich ausdrücklich aufferleget ward / ſich des Sommers umb acht / des Winters aber umb ſieben Uhr nach Hauſe zu verfügen / und ſich vor Tage nicht wieder auff der Straſſen betreten zu laſſen / bey Vermeydung der Straffe/welche wider die Nacht-Schwärmer / Straſſen-Streicher und Stöhrer der gemeinen Ruhe verordnet iſt.

Alſo muſte unſer Waghalß ſich nun nothwendig befleiſſigen klug zu werden / und dieſem Urtheil

heil ſich gehorſahm bezeigen / damit er einem gröſſern Schimpff eutgehen möchte.

Weil auch dieſe Verordnung allererſt neulich heraus gegeben worden / ſo verhält er ſich noch biß auff den heutigen Tag gar fleiſſig darnach: Doch ſorge ich / es werde mit ſolcher gezwungenen Mäſſigung keinen Beſtand haben; ſondern er aus Trieb ſeiner anhengenden Unahrt wieder in ſeiner alte Schwärmereyen verfallen und uns bald Gelegenheit geben / von ſeinem Leben und ſeltzamen Helden-Thaten ein anderes Buch zu verfertigen.

ENDE.

Der Waghalß
BUSCON,
Eine
Luſtige Hiſtorie/

In Spaniſcher Sprache ver-
fertiget durch Dom Franciſco de
Quevedo Villegas einen Spa-
niſchen Cavalier.

Nebſt denen Brieffen des Chevalliers
de l' Eſpargne.

Der Waghalß
BUSCON,
Eine überaus luſtige Hiſtorie/

Durch Dom Franciſco Quevedo Villegas einen Spaniſchen Cavalier, Ritter des Ordens von St. Jago und Herrn der Stadt de Iuan Abud verfertiget.

Von des Buſcons Herkommen und Stand.

GEehrter Leſer; ich bin zu Segovia einer Stadt des Königreiches Spanien / ſo in der Province Caſtilien lieget/gebohren: Mein Vater hieß Yſidor, er war aus derſelben Stadt entſproſſen / und ſeiner Kunſt ein Barbirer/doch aber dabey eines ſo hochtraben-

den Sinnes / daß er es mit groſſen Verdruß anhö-
rete / wenn man ihn einen Barbier hieß / denn er
ſagte / daß er ein Bart-Schneider wäre: Seine
Frau / welche wie ich ich nicht anders vermeine /
meine Mutter geweſen / ward Roquille genandt.
Man hatte in unſer Nachbarſchafft von ihr
die Gedancken / daß ſie noch von denen Juden her-
ſtammete Sie war von guter Hoffnung/auch dabey
zimlich ſchöne / und eben aus dieſer Uhrſache/haben
die meiſten Vers-Schmiede und Spaniſcht
Poeten vedſchiedene angenehme Wercke auff ſie ge-
ſchrieben haben. Zu Anfangs dieſer Heurahl
und auch hernacher / hatte die groſſe Verdrießlich-
keiten; Denn es ging ein übeles Gerüchte in der
Nachbahrſchafft / ob hätte ſie das Lateiniſche I. von
meines Vaters Nahmen hinweg geſchaffet / und
an ſtatt deſſen ein Griechiſches Y hinbey geſetzet.

Der arme Mann ſelbſt ward angeklaget und
auch überwieſen / daß wenn er jemand mit dem
Scheer-Meſſer über dem Barth hergefahren/ und
ihnen den Unflath abgeſchoren und abgeſchrapet / o-
der ihnen die Naſe in die Höhe gehalten / mein klei-
ner Bruder / der damahls etwan ſieben Jahr alt
war / ihnen gar behende das Marck aus den Ta-
ſchen heraus geangelt: aber dieſes arme kleine En-
gelchen ſtarb unter der ihm auffgelegten Zucht-
Buſſe / womit er im Gefängniß etwas gar zu blu-
tig angegriffen ward.

Mein Vater ward hierüber gar ſehr betrü-
bet / denn er hatte guten Nutzen von ihm: er
war

war vor ſeinem Tode (nicht aber hernach) verſchiedene mal gefänglich eingezogen geweſen: Wie man mich aber berichtet/ſoll er allemahl gantz ehrbar/und von allerhand Standes Perſohnen begleitet/ daraus wieder erlaſſen worden ſeyn: Ja man ſaget gar/ daß das Frauen-Zimmer ſich in die Fenſter geleget gehabt/ umb dieſen Auffzug mit anzuſehen. Wiewol ich durch Erzehlung dieſer Dinge mir kein Anſehen zu machen ſuche/ denn ein jeder weiß/ daß ich ſolchen Eitelkeiten gar nicht ergeben ſey.

Aber daß ich wieder auff meine Mutter komme/ ſo erzehlete mir eines Tages ein altes Weib/ die mich als eine Amme bedienete/ gleichſahm als ſie darinnen rühmend/ wie ſie ſo voll von Liebes-Reitzungen wäre/ daß ſie auch alle/ die mit ihr umbgingen zu bezaubern vermochte; ſie wüſte die zeriſſene Jungfrauſchafft gar behende zuſammen nähen; Dem Buſem ſeine vorige Geſtalt zu geben und das Alter zu verſtellen. Einige nenneten ſie eine Erneuerin der verränckenten Lüſte; andere aber gaben es etwas gröber/ und hieſſen ſie auff Teutſch eine Koplerin; aber ſie pflag hierüber nur zu lachen/ damit ſie dieſelbe/ wenn es die Gelegenheit gab/ deſto beſſer beziehen könte.

Ich trage gar kein Bedencken zu erzehlen/wie ſie ſtets ſo bußfertig lebete. Sie hatte eine eigene Kammer vor ſich/in welche niemand/denn ſie alleine komen dorffte; denn ſie war einem Todten-Garten nicht unähnlich. Es lag allenthalben in derſelben voll Todten-Gebeine/ die ſie/ ihrem Vorgeben

nach / zum Gedächtniß des Todes / und Verachtung des Menſchlichen Lebens betrachtete und auffhub; ihr Bodem ſtack ſtets voll Wachs-Lichte / Eiſen-Kraut / Farn-Kraut / und andern dergleichen zu St. Johannis-Zeit geweiheten Kräutern / die ſie artig vermiſchen und ſeltzame Wirckungen damit machen konte.

Eines Tages erhub ſich über der Frage / zu welchem von ihrer Beyderſeits Handwerck ich angeführet werden ſolte / zwiſchen meinem Vater und ihr ein groſſer Streit; weil ich aber jeder Zeit / auch von meiner Kindheit an großmühtige / und einem Cavalier anſtändige Gedancken und Zuneigungen geführet habe / wolte mir auch keines von Beyden gefallen. Mein Sohn / ſagte mein Vater zu mir / die Diebes-Kunſt iſt eine freye Profeſſion, und kein liederliches Handwerck / die allererbahreſten Leute legen ſich auff dieſelbe heut zu Tage; und wer nicht mauſet / weiß auch nicht / wie man itzund in der Welt leben ſoll. Höre hier / warumb meineſt du woll / daß die Heſcher und Schergen uns ſo ſehr verfolgen? es geſchiehet darumb / weil ein Töpffer den andern neidet. Warumb geſchiehet es / daß ſie uns verweiſen / ausſtreichen und hängen? (ich kan mich bey Erwehnung deſſen der Tränen nicht enthalten / denn der gute alte Mann weinete dabey / wie ein Kind / indem er ſich erinnerte / wie offt man ihm den Rücken gefeget hatte) es geſchiehet alleine darumb / daß ſie an denen Orten da ſie wohnen / keine Dibe neben ſich leyden wollen: aber durch unſere Liſt und Spitzfindigkeit entwiſchen wir ihren Klauen gar offt.

offt. In meiner Jugend / ſchlich ich gemeiniglich in denen Kirchen / Marckten und andern öffentlichen Ohrten / wo ich häuffig Volck vermerckete / herumb / doch / wenn ich gleich ergriffen ward / entwiſchete ich jeder Zeit auff der groſſen Straaſſe Niort, und alſo habe ich mit dieſer Ubung meiner Hände deine Mutter und dich ſo ehrlich / als es mir immer möglich geweſen / ernehret.

Wie möget ihr woll ſagen / daß ihr mich ernehret habet? antwortete ihm hierauff meine Mutter gantz zornig / ihr möget euch deſſen woll rühmen / ich habe euch daß Brodt / mit Schaden meines Fleiſches verdienen müſſen / und hab euch über dem offtmahls durch meine Geſchickligkeit aus dem Gefängniß errettet. Und in Wahrheit / wenn man euch unter der Peinigung quälete / ihr aber nichts bekantet / kam ſolches von eurer Hertzhafftigkeit her / oder macheten es die Träncke / ſo ich euch eingab / und die mir mein gutes Geld koſten? Nein / nein / ihr ſeyd ein undanckbahrer Vogel; Wenn ich nicht ſorgete / daß man mich auff der Straaſſen hören möchte / ſo wolte ich woll zu Gemühte führen / wie ich durch den Schorſtein an einem Ohrte / da man euch wie in einer Ratzen-Falle gefangen hatte / zu euch kam / und wie ich verſchaffte / daß ihr durch ein Dach-Fenſter am Korn-Bodem wie eine Katze davon ſchlichet. Ja ſie hätte noch wol mehr heraus geſaget / (denn ſie war überaus gifftig) wenn ſie in dem hefftigen Bewegen / ſo ſie bey dieſer Lob-Rede that / nicht ihren Roſen-Krantz zerriſſen hätte / welcher von groſſen Zähnen verſtorbener Menſchen /

denen ſie vom Brodt abgeholffen/ zuſamen gereihet war / welche ſie nun von der Erden wieder auffſamlen muſte. Damit ich aber keinen Haß unter ihnen erwecken / und die Eifferſucht ihnen ſo wol einem als dem andern benehmen möchte/ ſagte ihnen gantz frey heraus / daß ich den Weg der Tugend erwehlen / und meinen guten Neigungen folgen wolte/ und deßwegen bath ich ſie/daß ſie mich in die Schule geben / und erſtlich zum Schreiben auführen laſſen möchten. Dieſer mein Entſchluß ſchien ihnen zu gefallen / doch höreten ſie deßwegen noch nicht auff mit einander zu zancken. Meine Mutter begunte ihr Zahnbrecher Pater noſter wieder auffzufädmen / mein Vater aber ging hin einen Bauren zu ſcheeren / doch weiß ich nicht / ob es den Bart oder Beutel gegolten ; ich blieb alleine / und danckete mein Verhängniß/ daß es mich von ſo verſtändigen Eltern hätte laſſen gebohren werden / die umb meine künfftige Wollfahrt ſo groſſe Sorge trügen.

Buſcon wird in die Schule gegeben/ und was ſich mit ihm vor eine luſtige Begebenheit zu getragen / als ihn ſein Mit-Schüler zum Könige gemachet.

Etliche Tage hernach/ kauffete man mir daß erſte Doctor-Buch/welches das A. B. C. war ; und nachdem man umb einen Reichs-Ohrt Monath-

lich zum Lehr-Gelde einig geworden / ſchickete man mich in die Schule. Mein Schul-Meiſter nahm mich mit einer ſehr gnädigen Mine auff / denn er hatte eben ein Stück Speck gegeſſen; er frühſtückete / wie wir zu ihm kamen / und ſagte zu meinem Vater / daß aus meiner fidomie, (phyſiognomie wolte er ſagen) ſchiene / ich würde mit der Zeit ein weit gröſſerer Mann / denn ich itzo wäre / werden. Ich war noch nicht acht Tage zu ihm gegangen / als des Schulmeiſters Frau / die eine rechte Duos es war / an mir ein lebhafftes Weſen vermerckete/und daß ich mich zu einem Boten woll ſchicken würde; daher bezeigete ſie ſich gegen mir weit geneigter / denn gegen die andern / welche mich aber darumb zu neiden anfingen. Und damit ihr wiſſen möget / daß es mir niemahls an Hertzhafftigkeit gefehlet habe / ſo begunte ich von der Stunde an / zu denen / die weit gröſſer waren / denn ich / mich zu geſellen / und machete inſonderheit groſſe Vertrauligkeit / mit eines Cavaliers Sohn aus der Stadt / Dom Alonſo de Sougnina genandt. Wir aſſen und truncken mit einander; des Feyer-Tages ging ich zu ihm zu ſpielen / und war ſtets mit ihm in Geſellſchafft: Die andere Schul-Knaben / entweder aus Verdruß / daß ich ihrer nicht achtete / oder daß ſie meine Einbildung unterdrucken wolten / redeten offt von meines Vaters Profeſſion ſchimpfflich. Denn einige nandten mich Monſieur de la Rare, Monſieur de la Ventoure / Monſieur Diaculus: ein anderer warff mir vor / daß meine Mutter ihm zwey Schweſtern verführet hät-

te / jener ſagte / mein Vater wäre zu ihm gefodert worden / umb die Ratzen zu verjagen / damit zu verſtehen gebend / daß er einer Katzen gleichete / und tauſend andere dergleichen Stichel-Worte mehr. Ob mich nun gleich dieſer Schimpff rechtſchaffen verdroß / ließ ich mich doch nichts mercken / biß einsmahls einer unter ihnen / mit dem ich in wehrendem Spielen in Zanck gerieth / mich einen Huren- und Hexen Sohn nandte; und weil er dieſe Worte ſo deutlich / daß ſie ein jeder hören konte / heraus rieff / (denn wenn er ſie geheimer geſprochen hätte / möchte ich mich vielleicht geſtellet haben / als wenn ichs nicht gemercket) warff ich ihm einen Stein mit ſolchem Ungeſtühm an den Kopff / daß er blutend zur Erden fiel. Ich lieff drauff ſo fort zu meiner Mutter / und erzehlete ihr was ich ausgerichtet hatte / welche mir aber zur Antwort gab; du haſt recht gethan / mein Kind / du läſſeſt gar wol verſpühren / was in dir ſtecket; nur darin haſt du dich verſehen / daß du ihn nicht frugeſt / wer es ihm geſaget habe. Wie ich dieſes hörete / und ſtets einen hohen und geſchwinden Geiſt gehabt habe / ſo ſagte ich zu ihr / meine liebe Mutter / es verdreuſt mich nur darumb / daß einige von den andern / ſo dabey waren / zu mir ſagten / daß ich ja keine Uhrſach hätte / ſo ſehr darüber zu zürnen / denn ich frug ſie nicht / ob ſie ſolches in Anſehung des verwundeten Knabens ſeiner Jugend alſo redeten; und bath ſie derowegen / mir doch zu ſagen / ob ich meines Vaters rechter Sohn wäre / und ob ich diejenigen / ſo mir ein anderes vorwerffen wol Lügen ſtraaffen könte? Wie / ſag-

te ſie zu mir / biſt du ſchon ſo klug; Fürwahr ich finde dich nicht ſo dumm / als ich mir wol eingebildet hätte; du haſt gar recht gethan / daß du dich gerochen haſt / du hätteſt ihm den Kopff gar zerſpalten ſollen: Denn wenn man dergleichen Dinge ſo mit Stilleſchweigen anhöret und zu ſich nim̃et / iſt es ein Zeichen / daß man ſie nicht gerne ausgebreitet und unter die Leute gebracht haben wolle. Uber dieſen Worten entſetzete ich mich dermaſſen / wie ein Glocken-Gieſſer / dem ſein Metall verlauffen iſt; ich nahm mir vor / alles was ich nur kunte im Hauſe zu erhaſchen / und damit in die Welt zu lauffen. Sehet nur wie groß die Liebe zur Ehre ſchon bey mir war! doch ließ ich von meinen Vorhaben nichts mercken. Mein Vater ging / umb Ungelegenheit zu vermeiden / und verband den Knaben / er heilete ihn gratis, und der Friede ward geſchloſſen; man brachte mich darauff wieder in die Schule / allwo der Meiſter mich mit einer ſehr zornigen Mine willkommen hieß: nachdem man ihm aber die Uhrſache des vorgangenen Gefechtes erzehlete / ſo ließ er / in Betrachtung / daß man mir Anlaß gegeben hatte / ſeinen gefaſſeten Eiffer fallen.

In wehrender ſolcher Zeit ward ich von dem vorerwehneter Schüler / mit dem ich ſo groſſe Freundſchafft gemachet hatte / gar offt beſuchet: er hieß Dom Diego, und bezeugete eine groſſe Liebe zu mir. Ich tauſchete Kreuſel und anderes dergleichen Kinder-Spiel mit ihm / wenn meines beſſer war. Ich gab ihm allezeit von meiner Schleckerey / ſo ich mit in die Schule brachte / und foderte

te niemahlen von ihm etwas dergleichen wieder; ich brachte ihm allerhand Spiel-Werck/und war ihm/ kurtz zu ſagen/ in allen Dingen dergeſtalt zu Willen/ daß auch endlich ſeine Elttern/ welchen der herrliche Ruhm derer meinen noch nicht zu Ohren kommen war/ in dem ſie ſahen/ daß ihr Kind an meiner Geſellſchafft ein ſo groſſes Vergnůgen hatte/ es gar gerne ſahen/ wenn ich zu dem Dom Diego kam/ mit ihm zu eſſen/ und bey ihm zu ſchlaaffen: ſonſten war ich gegen alle die mich nur anſahen/ hoͤfflich genug/ſo hatte mich auch die Natur mit einem ſolchen Anſehen und Leibes Geſtalt begabet/ daß jedermal daran einen Gefallen trug.

Eines Tages nach dem Weinachts-Feſt/ da wir mit einander nach der Schule gingen/ begegneten wir auf der Straſſen einem Mann/ der ſich Pontius d' Algoire nandte/ und nicht eben bey voͤlligem Verſtand war. Der kleine Dom Diego ſagte zu mir/ laß uns dieſem Menſchen Pontius Pilatus nachruffen/ und davon lauffen: ich/ damit ich meinem Freunde eine Luſt machen moͤchte/ war faſt eher/ denn ers ausgeſprochen hatte/ fertig: worůber dieſer Menſch aber dermaſſen ergrimmete/ daß er mit einem Meſſer in der Hand mir nachlieff und mich umbbringen wolte/ weßwegen ich deſto beſſer zulauffen und mich endlich in die Schule zu unſerm Meiſter retten muſte. Doch folgete mir der Beleidigte biß dahin nach/ ſchrie und wolte mich ſchlagen; aber der Schulmeiſter ließ ihm ſolches nicht zu/ſondern verſprach/daß er mich ſchon ſtraaffen wolte. Er zog mich derowegen ůber/ und

ſtrich

ſtrich mich braff mit der Ruhten / zu einem jeden Streich hinbey fügend / wilt du mehr Pontius Pilatus ſagen? ich antwortete aber darauff / ach nein mein Herr! Weil ich denn dieſe Zuſage offt wiederholet hatte / und mich der erlittenen harten Straaffe erinnerte / geſchahe es / daß als er uns den andern Tages nach ſeiner Gewonheit das Credo zugleich mit andern Gebethen herſagen ließ / und man auff die Worte / gelitten unter Pontio Pilato, kam / fiel mir mein voriges Verbrechen bey / daher ich denn alſo ſprach: gelitten unter Pontio d' Algoire. Dencket nur / welche eine Einfalt. Mein Schul-Meiſter verwunderte ſich darüber / konte ſich des Lachens nicht enthalten / und verhieß mir ſo fort / die zwey erſten Fehler / ſo ich begehen würde / ob gleich ich die Stäupe dadurch verdienet haben möchte / in Anſehung ſolches meines Unverſtandes / zu überſehen / womit ich gantz woll zu frieden war.

Es war eben damahls umb die Heil. Drey Königs-Zeit / daher denn unſer Schul-Meiſter ſeinen Schülern eine Luſt zu machen und ein Königreich unter ihnen anzurichten / ſich vornahm. Man theilete den Kuchen / und die Hoheit des Stroh-Königreiches fiel mir ohne einige Hinter-Liſt zu; ich meldete ſolches meinen Eltern gleich an / damit ſie mir die Kleidung und Schmuck dazu anſchaffen möchten.

Als der Tag zum Auffzug erſchien / ſetzte man mich auff einen Dom Quichots-Gaul / welches ein rechtes Hexen-Meiſter-Pferd / und ſo mager / als

als eine Tobacks-Pfeiffe war; Sein Ruck-Grade war woll eine Viertel-Meile lang / bezeigete ſich aber ſonſt gantz demüthig; es neigete ſich gar offt/war einäugig/ und hatte einen ſo behenden Hals wie ein Cameel / und einen Schwantz wie ein Affe / denn es war geſtutzt: kurtz zu ſagen / es war ein ſtummer Zeuge / der über ſeines Herren Strengigkeit / und über die ſchwere Faſten / ſo er ihm aufflegete / ſich beklagen muſte/in dem er ihm die helffte ſeiner Nahrung entzog. Dieſes herrliche Pferd hatte ich nun beſchritten / und ward von meinen übrigen Schul-Cameraden begleitet / welche in der allerſchöneſten Gauckeley / ſo ihre Mütter nur anzuſchaffen vermocht / daher prangeten.

In ſolchem ſtattlichen Gefolge/ zogen wir über den Marckt / ich verſichere euch aber/ daß wenn ich daran gedencke / mir noch die Haut vor Schrecken ſchautert: denn da wir uns denen Tiſchen / worauff man die Küchen-Speiſen feil bietet/herbey naheten/ ach Gott bewahre uns doch vor ihrem Grimm! fiel mein Pferd/welches der Hunger ſchrecklich plagete/ auff einen Korb mit Kohl / fraß denſelben mit trefflichen Appetit in einem Augen-Blick hinein / und füllete damit ſeinen verſchrumpeten Magen / welcher ſich denn über ein ſo leckeres Gerichte zum höchſten ergetzete. Das Kräuter-Weib / welcher der Kohl zugehörete / begunte mit offenem Rachen mir hinten nach zu ſchreyen/ worauff die übrigen mit einer groſſen Menge Bettel-Leuten und Reiff-Trägern herzu gelauffen kamen/welche ihre Hände mit Rüben und Zwiebeln / ſo in denen Tonnen daſelbſt

ſtun-

ſtunden/ fülleten/ und damit auff den armen König dergeſtalt zu warffen/ daß er es nicht ausdauren konte. Weil ich aber ſahe / daß ich mit einem See-Gefechte angegriffen ward / wolte ich von meinem Pferde abſteigen ; aber eben indem gab einer von dieſen Buben dem armen Thiere mit dem Stock einen ſo harten Schlag über die Naſe/ daß es ſich empor ſteilete ; weil es aber ſchwach im Rücken war / fiel es über einen Hauffen / und ich zugleich mit / nicht zwar auff die Erde / ſondern / mit Ehren zu melden/ in ein heimlich Gemach/ ſo zu allem Unglück nahe dabey / und die Bretter/ womit es bedecket geweſen / daran verfaulet und abgenommen waren. Man kan leicht gedencken / wie ſchöne ich damahls ausgeſehen habe.

In wehrender Zeit hatten meine Cameraden ſich / umb ihren König zu beſchützen / mit Steinen gewaffnet/ und zweyen von dieſen Kraut-Verkäufferinnen die Köpffe entzwey geworffē. Die Gerichts-Diener kamen darüber zu gegangen/ und nahmen Weiber und Schul-Knaben / ſo viel ſie deren erhaſchen konten / mit ſich weg ; bemächtigten ſich auch des Gewehres / ſo ſie bey ihnen funden: Denn es wolten einige meiner getreuen Unterthanen/ deſſen was ſie nur zum Zierath trugen / als Degen/ Dolche / Spieſſe 2c ſich numehr oſtenſive bedienen. Wie aber die Heſcher an mich kamen / weil ich kein Gewehr hatte/ denn mir daſſelbe bereits abgenommen / und nebſt meinem Hut und Königlichen Mantel in ein Hauß / damit ſie daſelbſt trocknen möchten / getragen war / ſo unterlieſſen ſie doch

nicht/

nicht/ ſolche von mir zu fordern; worauff ich ihnen aber antwortete / daß ich kein Gewehr hätte / damit das Leben/ woll aber der Geruch gefehrdet werden könte. Gleichwoll aber / weil ich die vornehmſte Perſohn von der Tragedie war / wolte der Häſcher mich mit gefangen nehmen / aber er ward gezwungen mich gehen zu laſſen / weil ich ſo voll von Unflath war / das er nicht wuſte / wo er mich anfaſſen ſolte. Ein Theil begaben ſich hier / die andere dort weg / ich aber ging nach Hauſe/und brachte allen denen ich unter Weges begegnete / einen angenehmen Geruch mit.

Wie ich ins Haus kam / erzehlete ich meinen Eltern/wie mirs ergangen war: doch an ſtatt darüber zu lachen / wolten ſie mir den Unflath und Stanck mit dem Prügel abtrocknen; ich entſchulmich ſo gut ich nur konte / und legte die Uhrſach auff das Pferd / ſo ſie mir gegeben hatten; weil aber kein Einwenden bey ihnen gelten wolte/verfügte ich mich zu meinem Dom Diego, welcher mit einem Loch im Kopff / ſo er aus dem Treffen davon trug / nach Hauſe kommen war / daher ſeine Eltern Sinnes wurden / ihn nicht mehr zur Schulen zu ſchicken.

Allhie brachte man mir von meinem Gaul die Zeitung / daß da er ſich in ſo groſſer Gefahr befunden/und aus der Noth eine Tugend machen wollen/ häte er alle ſeine Kräffte / umb ſich aus dieſem heßlichen Dreck-Lachen zu retten / angewandt/ daß die Gurte / Bruſt- und Schwantz-Riemen darüber zerborſten / und er alſo gantz von ſeinem Schmuck

ent-

entblöſſet worden / numehro aber ſeinen Geiſt in dieſer Gold-Mine auffgeben ſolte. Weil ich daher ſahe / daß ſich die Luſt in einen Unflath verwandelt hätte / der gantze Marckt in Auffruhr / meine Eltern / darumb daß ſie das Pferd bezahlen ſolten/erzürnet / und mein Freund verwundet war / that ich ein Gelübde/nicht mehr in die Schule / noch auch wieder zu meinem Vater zu gehen/ſondern bey dem Dom Diego zu bleiben / und ihm zu dienen / oder vielmehr ihm Geſellſchafft zu leiſten / zu groſſem Wollgefallen ſeiner Eltern / weil ſie woll wuſten / wie ſehr ihr Sohn mich liebete:

Dieſes nun alſo ins Werck zu ſtellen / that ich meinen Eltern zu wiſſen / daß ich nicht mehr nötig hätte in die Schule zu gehen. Denn ob ich gleich nicht zierlich ſchreiben könte / ſo hätte ich doch ſchon ſo viel / als einem Cavalier nötig wäre / und dem ich nachzuahmen mir gäntzlich vorgeſetzet/davon gelernet / zumahlen man es unter denenſelben vor eine Tugend hielte / wenn ſie ſo woll übel ſchreiben/ als auch übel bezahlen könten: Daß ich auch der Schulen / umb ihnen die Unkoſten zu erſpahren/ ihres Hauſes/ aberumb ihnen keine Urſache zum Aergerniß zu geben/ mich entziehen wolte. Ich zeigte ihnen auch den Ohrt an/ wo ich war/und verſicherte / ſie ohne ihre Erlaubnüß nimmer zu beſuchen.

Buſcon wird des Schul-Knaben Diener: und erzehlet/was man ihnen an dem Ohrt/wo er und

ſein Herr in der Koſt geweſen/ vor eine pœnitentz aufferleget; worinnen der Geitz eines Wirthes gar luſtig beſchrieben wird.

NAch Verflieſſung einiger Zeit entſchloß ſich Dom Alonzo, ſeinen Sohn nebſt mir bey einem Meiſter der freyen Künſte ihn die Koſt zu geben / damit er in von der Zärtligkeit derer Eltern/ ſo die Kinder einfältig und unverſtändig zu machen pfleget / abziehen möchte. Man ſchlug ihm einen gewiſſen Mann vor / der ſich dazu gebrauchen ließ/ Vornehmer Leute Kinder in ſein Hauß zu nehmen / und ſie in allerhand nützlichen Dingen zu unterrichten / er hieß Ragot. Dieſem ward Dom Diego untergeben / und ich muſte mit dahin/ umb ihm Geſellſchafft zu leiſten und auffzuwarten.

Es war den erſten Sonntag nach Oſtern/ als wir der Herrſchafft des lebendigen Hungers unterworffen wurden; und in Wahrheit / man konte dieſem Menſchen wegen ſeiner Kargheit und geitzigen Natur keinen beſſeren Nahmen geben. Er war folgender maaſſen geſtalt: er hatte breite Schultern / und einen Kopff/ der einem Hut Zucker nicht ungleich war / dabey auch rohte Haare: bey dieſer Farbe der Haare iſt nicht nöhtig / denen / die das gemeine Sprich-Wort wiſſen/ weiter etwas zu erwehnen / denn daß man weder Hunde noch Katzen von ſolcher couleur leyden ſolle: ſeine Augen lagen ihm ſo tieff im Kopff / und waren ſo finſter / daß ihre

re Wohnung ſich überaus woll zu einem Trödel-Krähmer-Laden hätten ſchicken mögen / worinnen man nach dem Tage / umb die Leute deſto beſſer zu betriegen / nicht viel fraget; ſeine Naſe war gantz platt/als wenn ſie ihm jemand mit dem Hammer zu ſchlagen hätte ; ſein Bart war gantz bleich/ nicht ſo ſehr wegen Alters / als aus Furcht / daß er ſo nahe an ſeinem hungerigen Maul ſaß / welches ihm gleichſahm alle Augenblick/ihn zu verſchlingen/ androhete; er hatte kaum noch ſechs Zähne darinnen übrig; ſeine Kehle war ſo lang wie eines Strauſſen/ die Arme trocken / und die Hände als ein Gerippe: wenn er ſich nur ein wenig bewegete / raſſelten alle ſeine Knochen / als das Geklapper derer Auſſätzigen; ſeinen Bart nahm er nimmer ab/weil er nicht gerne etwas verliehren wolte; und ſagte dabey/ daß er einen ſo groſſen Eckel daran hätte / wenn ihm ein Barbier mit denen Händen ans Geſichte käme/daß er lieber ſterben/denn ſich von ihm daſelbſt berühren laſſen wolte. Er trug einen Hut/welcher wegen des drauff ſitzenden Schmeeres von denen Ratzen gantz durchlöchert war; dieſer Hut war von einer Ahrt Zeug gemachet / ſo man vormahls Tuch zu nennen pflegte; er hatte einen Rock / womit / wie einige ſagten/vor dieſem Wunder-Wercke geſchehen waren / denn man konte ihm keine Farbe antichten; einige / weil ſie keine Wolle mehr drauff finden konten / ſagten/er wäre aus Froſch-Häuten gemachet; andere ſagten/es wäre eine Verblendung: von ferne ſchien er ſchwartz / nahe bey aber Violet zu ſeyn/ er brauchete weder Gürtel / noch Halß-Kragen /

noch auch Hand-Blätter. In Summa / man hätte ihn in ſolcher Geſtalt und Kleidung vor einen Vorläuffer des Todes anſehen ſollen: in ſeinem Hauſe waren weder Ratzen noch Mäuſe zu finden: er wuſte ſie zu verbannen / damit ſie ihm die Stücklein Brodt / ſo er vom Abend biß auff den Morgen in ſeiner Taſchen trug / nicht aufffreſſen möchten: ſein Bette war auff der Erden / und er ſchlieff allezeit auff einer Seiten / damit er die Bett-Lacken deſto mehr ſchonen wolte; kürtzlich / es war ein Ertz-Lauſer und rechter Proteus.

Alſo ſtunden wir nun unter der Herrſchafft und Anführung eines ſo geſchickten Mannes. So bald wir zu ihm kamen / gab er uns eine Kammer ein / und that an uns eine Laconiſche Rede / damit er keine Zeit verliehren möchte / denn er wuſte die Spahrſahmkeit in allen Dingen trefflich in acht zu nehmen. Er ſagte uns vor / worinnen unſre tägliche Arbeit beſtehen ſolte / und dieſes wehrete biß zum Abend-Eſſen. Er hielt eine ſolche Ordnung in ſeinem Hauſe / daß / wenn die Herren ſpeiſeten / wir andere Diener ihnen bey Tiſche / der jedoch gar klein war auffwarten muſten. Denn er hatte nicht mehr denn fünff Perſohnen bey ſich / die aber noch Kinder und einigen Edel-Leuten vom Lande angehörig waren. Das Erſte worauff ich acht hatte / war dieſes / daß ich bey ihm keine Katzen fand / und weil ich gerne die Urſache davon wiſſen wolte / machete ich mich an einen alten Diener dieſes Hauſes / an dem man aber nichts denn Haut und Knochen ſahe: dieſer antwortete mir faſt mit weinenden Augen; wenn habt ihr

woll

woll jemals gehöret / daß die Katzen das Faſten und ſtrenge Leben / ſo in dieſem Hauſe geführet wird / ertragen könten? man höret woll / daß ihr noch ein neuer Ankömmling ſeyd. Uber dieſer Antwort ward ich erſchrecklich betrübt. Unſer gute Meiſter ſetzete ſich zu Tiſche / und nach dem er das Benedicite geſprochen / hielten ſie eine ewige Mahlzeit / wie woll doch gantz kurtz / denn ſie hatte weder Anfang noch Ende. Man brachte die Suppe in kleinen Höltzernen Schüſſeln / die aber ſo klar war / daß / wenn Narciſſus zugegen geweſen wäre / er ſich mit eben ſo wenigem Schaden als bey einem Spring-Brunnen / damit hätte baden können. Ich nahm wahr / wie ſorgfältig die mageren Finger dieſer Untergebenen auff dem Spinnet ſpieleten / damit ſie eine Linſe / ſo ſich bald mit Schwimmen davon machen / bald auch einen Täucher ſpielen wolte / erhaſchen möchten. Bey einem jeden Löffel voll / ſo der Docter von dieſem warmen Waſſer hinein ſchluckete / ſagte er: ich weiß nicht / was woll mit einer warmen Suppe verglichen werden könte; man mag mir ſagen was man wil / daß andere alles iſt ein Uberfluß / und Freſſerey: eben dieſes iſt es / wodurch die Geſundheit erhalten wird / und was den Geiſt munter und geſchickt machet. Der Teuffel hole dich / ſprach ich bey mir ſelber / als eben ein Diener daher kam / welcher mehr einem Geiſt denn einem Leibe ähnlich ſahe / dermaſſen war ſein Geiſt ſubtiliſiret; dieſer brachte eine Schüſſel mit Fleiſch / welches mit Rüben ſo ordentlich durch einander geſliehen war / als wenn es eine Bibliothec hätte vorſtellen ſollen. Wie /

 ſagete

ſaget darauff der Meiſter / habt ihr Rüben; Ach wie eſſe ich ſie ſo gerne; fürwahr ich finde keine Rephüner ſo gut als dieſes Gerichte / eſſet doch meine liebe Kinder / es iſt mir recht lieb / wenn ich ſehe / daß ihr euch was gütliches thut. In dem er dieſes ſagte/theilete er ihnen das Fleiſch in ſo kleinen Stücken herümb / daß ich glaube / es ſey ihnen eben ſo viel unter den Nägeln und zwiſchen den Zähnen ſtecken geblieben / als ſie woll davon in den Magen kriegten. Ragot ſahe ſie an / ſagend / luſtig / eſſet / ihr ſeyd jung/ ich habe groſſe Luſt an eurer guten Begierde zu eſſen Ich bitte man betrachte doch nur diß artige Liebkoſen gegen dieſe junge Leute/welche vor Hunger gehneten.

Sie höreten auff zu eſſen / und es blieb auff dem Tiſche nichts mehr übrig denn einige Broſamen / nebſt ein wenig Haut und Knochen in denen Schüſſeln; als dieſes unſer Meiſter ſahe / ſagte er/ dieſes iſt vor unſere Diener / ſie müſſen eben ſo gut/ wie die Herren geſpeiſet werden. Wie ſie nun das Gratias gebetet hatten / ſagte er / laſſet uns hinaus gehen/und ihnen Platz machen: ihr andere könnet hingehen und euch ein wenig erluſtigen und bewegen / biß die Glocke zwey ſchläget/damit das Eſſen euch deſto beſſer bekomme und die Dauung dadurch befordert werde.

Daß dich der Todt würge/dachte ich bey mir/ und weil ich darüber das Geſpötte und Lachen nicht verhalten konte / ſahe unſer Doctor mich gantz zornig an; er ſchalt mich/ und ſagte/ ich ſolte Beſcheidenheit lernen / wobey er denn drey oder vier alte

Sprü-

Sprüche/ſo ſich zu dieſer Sache reimeten/herſagte. Gleichwol ſetzte ich mich nebſt denen andern zu Tiſche / und weil ich der älteſte und ſtärckeſte war / begunte ich mit dem Degen in beyden Händen ſo aufrichtig zu fechten / daß ich in drey oder vier Mundvoll bereits die Helffte von allem/was auff dem Tiſche übrig geblieben war / verſchlucket hatte. Als meine Cameraden ſolchen Fleiß an mir mercketen / fingen ſie an zu murren / welches der Docktor merckete / und im herbey treten zu uns ſagte : lebet und eſſet in Friede / weil ihr noch genug durch GOttes Seegen habet ; ich kan verſichern / daß unter uns ein gewiſſer Diner/Basque genant war/welcher die Ubung des Eſſens bereits dermaſſen vergeſſen hatte/ daß er ein ſtück Rinde/ſo ihm im ſchneiden entfallen war / woll drey oder vier mahl nach dem Munde ſteckete / und konte doch das Ziel nicht treffen. Ich foderte zu Trincken / welches die andre nicht thaten/ weil ſie noch nüchtern waren ; man langete mir eine Schale mit Waſſer (er tractirte uns in Anſehung des Weins auff Türckiſch) und wie ich ſie an den Mund ſetzen wolte / kam jener ſichtbahre Geiſt/und nahm ſie mir fort aus der Hand. Ich ſtund gantz betrübt vom Tiſche auff / und hatte doch groſſen Trieb mich zu übergeben / ob ich gleich mäſſig genug geſpeiſet hatte:ich fragte einen/der länger denn ich im Hauſe geweſen war/ wo ein heimlicher Ohrt wäre ; er ſagte aber / daß er es nicht wüſte : es iſt keins hier zu finden/ſagte er ; doch kan es ſeyn/daß ihr es einmahl benöhtiget ſeyd; ſonſt wenn ihr hier lange bleibet / könnet ihr eure Bequehmlig-

keit gebrauchen / wo es euch gefallen wird / denn ſeit zwey Monaten / daß ich hier bin / habe ich nicht mehr denn einmahl dieſes Ungemach empfunden: doch war es noch von dem / was ich aus meines Vaters Hauſe in meinem Bauche mit gebracht hatte / und vielleicht gehet es euch auch jetzund eben ſo.

Ich kan es nicht ſagen / wie hertzlich betrübt ich über dieſen Worten ward; und weil ich in der That ſahe / daß ſo wenig in meinen Leib kommen würde / ſo wolte ich nun auch nichts heraus gehen laſſen / wiewoll mich die Noth dazu drang. Jn dem ich eben noch in dieſer Sorge war / kam Dom Diego gegangen / und fragte mich / wo er doch wol Beredſahmkeit genug erſinnen ſolte / ſeine Därme zu überreden / daß ſie woll geſättiget wären / denn ſie wolten ſolches gar nicht glauben. Man beklagte ſich in dieſem Hauſe über die Colic / ſo von denen Winden entſtehet / wie andere wegen gar zu ſtarcker Uberfüllung / oder auch von groſſen Unreinigkeiten damit behafftet werden.

Als die Zeit zum Abend-Eſſen heran kam / (denn ans Veſper-Brod ward hier gar nicht gedacht) ſpeiſeten wir gar mäſſig / als wenn wir von des Chameleons Ahrt geweſen wären / man gab uns ein wenig gebraten Ziegen-Fleiſch; unſer Doctor predigte uns dabey wieder gar fleißig vor: er ſagte / es wäre zur Erhaltung der Geſundheit nichts vortrefflichers / als wenn man den Magen mit Speiſen nicht überhäuffete: er erhub die Maaß im Eſſen und Trincken Himmel hoch / nnd zog dabey zugleich viel aphoriſmos derer Artzte aus der Hölle

an / ſagende daß ſie alle Beſchwerliche Träume ver-hinderte: Doch es iſt war daß man bey ihm niemalen von Träumen beſchweret ward/ es wäre denn / daß einem von Eſſen etwas vorkommen möchte / ſo ſehr hatte dieſe Begierde das Gemühte eingenommen. In Summa/ ein jeder ſpeiſete/ ſonder zu ſpeiſen / und ging hernach zu Bette.

Weder Dom Diego noch ich / konten die gantze Nacht ein Auge zu machen: Denn wir hatten gar keine angenehme Dünſte von Speiſen / ſo bey uns einigen Schlaff hätten erwecken kōnen/daher er auch in wehrender Zeit auff nichts / denn nur einen gar kläglichen Brieff an ſeinen Vater / und eine gar flehentliche Bitte / ihn aus dieſer Hunger-Herberge zu befreyen / bedacht war / wobey ich zu weilen auch etwas nach meinen Einfällen hinbey fügete. Mein Herr/ſagte ich/ ihr könnet woll hinein ſetzen/ daß wir nicht wiſſen/ ob wir lebendig oder todt ſind / denn mich düncket / ob wären wir in der Schlacht mit denen Kraut-Weibern erſchlagen worden / und nun nicht anders zu achten als die Seelen im Feg-Feuer. Doch den Schertz bey Seite geſetzet/ſchreibet dieſen Tag an euren Vater/ daß wir von hier befreyet werden mögen. In währenden ſolchem Geſpräch kam der Tag heran / und der Doctor rieff uns / daß wir an unſere Arbeit gehen ſolten. Da ich mich aber ankleiden wolte/ Jeſus/ wie erſchrack ich / da mir mein Wams umb die Helffte weiter denn des vorigen Tages wahr ; der Band an meinen Hoſen und an meinen Strümpfen war über die Gewohnheit weit und groß: ich ge-

rieth gäntzlich in die Gedancke / man hätte mir meine Kleider verwechſelt ; doch berichtete mich einer von denen Knechten im Hauſe / daß ſolches dergleichen Verwandelungen weren / die ſich an dieſem Ort gemeiniglich zu trůgen ; er hätte groſſe dicke ſtarcke Pferde hinein fůhren geſehen / die aber ſo fort dermaſſen leicht und behende geworden / daß ſie hätten fliegen mögen ; imgleichen groſſe Maſt-Bäume / die ſich in einen Lorbeer-Stamm verwandelt hätten ; ja er habe eines mahls unterſchiedliche Menſchen gefunden / deren einige die Fůſſe / andere die Hände / andere aber den gantzen Leib in den Eingang dieſes Hauſes geſtecket ; wie man ſie aber gefraget / worzu ſolches dienete / hätten ſie zur Antwort gegeben / daß einige von ihnen mit der Krätze / andere mit dem Krebs / andere mit dem Kropff behafftet wären / und daß ſolches alles / wenn man ſie nur die Thůr-Schwelle betreten ließ / von Hunger ertödtet wůrde und nicht mehr umb ſich freſſen könte.

Indem wir aber / Dom Diego und ich / auff Hůlffe von ſeinem Vater mit groſſem Verlangen warteten / aber befunden / daß wir nichts erhielten / womit wir das Modell unſerer Wämſer wiederum hätten ausfůllen können / ſo erſonnen wir einen anderen Fund / damit wir nicht ſo frůhe auffſtehen dörfften / denn wir ſtelleten uns kranck ; doch ſagten wir aber nicht : daß wir das Fieber hätten / denn wenn man uns nach dem Pulß gefůhlet hätte / wäre der Betrug ſo fort entdecket worden ; und wenn wir vorgegeben hätten / daß uns die Zähne oder der Kopf wehe thäten / wůrden wir nur ſeyn verlachet worden ;

den: drumb wurden wir einig / uns über Bauchweh zu beklagen / weil wir in dreyen Tagen nicht zu Stuhl geweſen wären / in Meinung / er würde keinen Heller an Artzeney vor uns ausgeben wollen; aber der Teuffel wuſte ſchon einen andern Raht zu erſinnen. Ragot hatte ein Recept von ſeinem Vater / der ein Apotecker geweſen / geerbet / und wie ihm von unſerer Unpaßligkeit Nachricht gegeben ward / verfertigte er ein gewiſſes Cliſtir; hernach ließ er ein altes Weib ins Hauß kom̃en / die uns als eine Krancken-Wärterin bedienen ſolte; er gab ihr eine Waſſer-Sprütze / womit ſie uns das Cliſtier bey bringen ſolte. Dieſe Alte / als welche einem jeden ſeine Ehre zu geben wuſte / machte bey dem Dom Diego den Anfang / weil ihr aber die Hände wegen Gebrechlichkeit zitterten / und zugleich der Patient nicht ſtille liegen konte / wenn er das Kitzeln empfand / ſo ſchüttete ſie ihm den gantzen Quarck über den Rücken biß an den Kopff hinauff; der arme Dom Diego fing hierüber anzuſchreyen / als wenn man ihn umbringẽ wolte. Unſer Doctor kam zu dieſem Aergerniß herzu gelauffen / dem den̄ die alte ſagte / wie ſie die Röre recht dahin wo ſie ſeyn ſolte / geſtecket hätte / der Krancke aber leugnete es; doch er wolte ihren Streit nicht ſchlichten / ſondern befahl der Alten / daß ſie mir ein Cliſtier ſetzen / hernach aber ſich an den Dom Diego wieder machen ſolte; weil ich nun an eines andern Schaden meine Warnung nahm / begunte ich mich anzukleiden / und ſagte / daß mir nichts ſchadete; doch dieſes wolte wieder des Ragot Willen nicht verfangen / ſondern es muſten /

ſten / in währender Zeit / daß ſie ihre Pfeiffe mir beybrachte / mich zwey Knechte feſte halten; ſie hatte aber ſo bald ihr Werck nicht verrichtet / da ich ihr alles ins Angeſichte wieder zurůcke gab / worůber aber der Doctor ſehr erzůrnet ward / ſagende / daß er mich aus dem Hauſe jagen wolte / er merckete mein booßhafftes Gemůhte woll; aber das Glůck wolte mir ſo gůnſtig nicht werden.

Wir beklagten uns von neuen bey dem Dom Alonſo, aber Ragot ůberredete ihn / daß wir alle dieſe Poſſen nur darumb betrieben / damit wir nicht lernen dörfften; daher ward ihm Glauben gegeben / wir aber wurden mit unſerm Geſuch abgewieſen; und alſo waren wir verdammet / noch einige Tage in dieſem Elend / und bey dieſem alten Weibe / die uns alles Hertzenleyd anthat / zu verbleiben. Sie war ſo taub / daß ſie nichts hörete / und man muſte nur durch Zeichen mit ihr reden; über dem konte ſie auch faſt nichts ſehen / ſie ging ſtets murmelen und das pater noſter betaſten; ſo gar / daß da ſie eines Tages dieſe ihre Ubung bey dem Feuer trieb / der Roſen-Krantz ihr entzwey riß / und ein Theil der Corallen / ohne daß ſie es gewahr ward / in die Suppe fiele; wie nun die Eſſens-Zeit kam / trug man die aller andächtigſte Brůhe / ſo ein Heiligen-Freſſer jemahls verſchlucket haben mag / uns zu Tiſche. Dieſe Körner vom Roſen-Krantz wurden uns an ſtatt der Erbſen vorgeleget: der eine von denen Tiſch-Genoſſen ſagte / dieſe Erbſen ſind in der Trauer / was mögen ſie doch vor einen Verwandten gehabt haben / der ihnen abgeſtorben iſt? Nein / nein / ſagte

te der andere / die Ahrt Erbſen kommen ohne zweif-ſel aus Mohren-Land Uber dem nahm ſie auch offt die Feuer-Schauffel an ſtatt eines Feim-Löffels ich fand vielmahl s Würme / Späne / Kohlen / He-de / ſo ſie auff dem Heerd ſponn / in meiner Sup-pen. Wir ſtunden alle ſolch Noth aus biß an die Faſten-Zeit / da eben einer von unſern Tiſch-Genoſ-ſen in Kranckheit verfiel. Unſer Doctor / der die Un-koſten ſcheuete / verſchob es immer einen Artzt holen zu laſſen / biß der Patient einen Prieſter begehrete da ließ er einen von dieſer Wiſſenſchafft kommen / welcher nachdem er dem Patienten den Pulß gefüh-let / gleich ſagte: Der Hunger hat mir die Uhrſa-che benommen / daß ich ſeines Todes wegen nicht darff angeklaget werden / es iſt hier keine Hoffnung mehr. Drauff that er ſo fort vor dem Geiſtlichen ſeine Beicht / und da ihm das Heil: Sacrament ge-reichet ward / begunte der arme Krancke / welcher in ſeiner Beichte kaum ſo viel Kräffte zu Wege brin-gen konte / dieſelbe her zu ſagen / nun mit lauter Stimme zu ruffen: O mein HErr JEſu CHriſt / es war hochnötig / daß ich dich in dieſes Hauß ſehen möchte / damit ich nicht gar in die Gedancken ge-rieth / daß ich in der Hölle wäre. Und mit dieſen letzten Worten gab er ſeinen Geiſt auff. Wir begru-ben ihn gar armſelig / weil er ein Frembder war / wurden aber über dieſer Begebenheit rechtſchaffen beſtürtzet.

Dom Alonſo bekam hievon Nachricht / und weil er auſſer dem Dom Diego keine Kinder hatte / ſo begunte er zuletzt der Grauſamkeit des Ragot / und

zu-

zugleich denen erbärmlichen Klagen und Seufftzen derer beyden Schatten/Glauben beyzulegen; denn wir warē bereits zu dieſem elenden Stande gebracht worden. In Sumã/er kam/uns aus dieſem Reich des Hungers zu erretten/woriñen wir ſo mager geworden waren / daß ob wir gleich vor ihm ſtunden/ er dannoch rieff / daß man uns herein führen ſolte/ ſo unerkäntlich waren wir. Es fehlete wenig/ daß er dieſen Hungerleider nicht umgebracht hätte; doch aus Sorge der daher erfolgenden Ungelegenheiten gab er ſich in die Gedult / und ließ eine Kutſche holen / umb uns mit ſich weg zu führen: Denn wir waren ſo ſchmachtig und ſchwach geworden / daß wir nicht gehen konten: Wir nahmen von unſern geweſenen Mit-Geſellen abſchied / welche mit ihren Augen und Begierden folgeten / und darüber dermaſſen betrübet wurden / als diejenigen / ſo zu Algier zurücke bleiben müſſen / wenn ihre Cameraden looß gekauffet werden.

Nachdem Buscon und ſein Herr aus dem Rachen des Hungers errettet worden / ſchicket man ſie nach Alcala in die hohe Schule. Wobey eine luſtige Begebenheit / ſo ſich mit ihnen im erſten Wirts-Hauſe zugetragen.

Alſo

Alſo kamen wir nun wieder zu dem Dom Alonſo ins Hauß; daſelbſt legte man einen jeden von uns in ein beſonderes Bette/aber ſo gar leiſe und ſachte / als nur möglich geſchehen konte / aus Furcht/daß uns die Knochen nicht aus einander gehen oder ſich verrencken möchten / ſo trocken und vom Hunger ausgezehret waren wir. Es wurden zwey Oculiſten geholet / ſo uns die Augen wieder hervor ſuchen ſolten / denn ſie waren uns ſo tieff in den Kopff hinein gekrochen / daß man gleichſahm einen Gewehr-Krätzer hatte brauchen mögen / umb ſie wieder heraus zu ziehen. Weil ich aber mehr denn Dom Diego ausgeſtanden hatte / und als ſein Diener ſchlechter geſpeiſet worden / mich dahero auch mit dem Hunger beſſer deñ er herumb ſchlagen müſſen / ſo hatte man bey mir auch lange zu thun / ehe man ſie finden konte. Man foderte auch einen Artzt herbey / welcher ſo fort verordnete / daß man uns den Staub von denen Lippen mit Fuchs-Schwäntzen /abfegen ſolte / wie man ſolches an denen Bildern (in Warheit es war auch zwiſchen uns und gemahleten Bildern kein groſſer Unterſcheid) zu thun pfleget / und darauff muſte man uns eine Menge ſchöner Suppen hinnein zu ſchlucken geben. O! wer konte woll die Freude ausſprechen / welche unſere Gedärme empfunden / als man uns das erſte Gerichte/ſo eine Gerſten-Brühe war / brachte. der Medicus verboth / daß niemand in neun Tagen in unſerer Kammer ſtarck reden möchte / denn weil unſere Mägen noch gantz voll Holligkeit wären / ſo könte das geringſte Wort/ ſo man ſpräche/ein ſtar-

ckes Echo darinnen geben / welcher denn weit offter wieder zurück ſtoſſen und antworten könte / als der / davon man beym Ovidio lieſet / gethan haben mag.

Durch alle dieſe Mittel begunten wir wider Kräffte zu gewinnen und zu unſerm vorigen Weſen zu gelangen / ſo daß wir den vierdten Tag hernach in unſern Betten empor ſitzen konten; Doch aber waren wir gegen andere Leute nicht anders / wie ein Schatten anzuſehen. Das Fleiſch war uns der maſſen abgefallen/ uñ wir ſahen ſo gelbe aus / daß man uns vor Schreiber eines Einſidlers hätte halten mögen. Wir thaten nichts / denn daß wir dem lieben GOtt den gantzen Tag über Danck ſagten / weil er uns aus des barbariſchen Ragots Gefangenſchafft errettet hätte / und bathen ihn / alle Chriſten-Menſchen zu behüten / damit ſie nicht unter ſeine Hände gerahten möchten. Wenn in wehrendem Eſſen wir zuweilen an die bey dem liederlichen Hungerleider genoſſene Tractamenten gedachten / ward dadurch unſer Appetit dermaſſen vermehret / daß wir wol doppelt ſo viel / als uns ſonſten nöhtig wär / hinein ſchluckeren. Wir erzehleten dem Dom Alonſo des Ragots geführete ſchöne Diſcurſe / wie er nehmlich / da er uns das erſte mahl an ſeinen Tiſch geführet / ſo unverſchämet auff die Freſſerey / oder Unmäſſigkeit in Eſſen und Trincken geſchmählet/ohne daß er ſelbſt ſein Leb-Tag ſich jemahls recht ſatt gegeſſen haben möchte ; wie er ferner angeführet und behauptet / daß unter dem Geboth / Du ſolt nicht tödten / die Welſche Hüner /

die Capaunen / die Rephüner und alle andre Ahrt von Geflügel verſtanden werden müſten / denn er wolte nicht daß wir dergleichen genieſſen ſolten: ja/ er wolte gar den Hunger unter dieſes Geboth mit ziehen / weil es das Anſehen hatte / daß er ihm ein Gewiſſen darüber machete/ ihn zu tödten.

Wir genoſſen alſo in des Alonſo Hauſe drey Monath lang einer guten Pflege / muſten aber endlich anders zu leben anfangen. Denn Dom Alonſo war gäntzlich entſchloſſen ſeinen Sohn zum Studiren anzuleiten / daher ſetzte er es endlich bey ihm feſt / ihn zu ſenden nach Alcala, damit er daſelbſt dasjenige / ſo er in der Grammatica bereits angefangen hatte / weiter fortſetzen möchte. Er fragte mich / ob ich mit dahin reiſen wolte: und weil ich nichts liebers wündſchete/denn von dem Ohrte weg zu ſeyn / wo der Nahme des verfluchten Magen-Verfolgers bekant war / ſo erboth ich mich gantz willig / ſeinem Sohn mit meiner bißherigen Bedienung ferner an die Hand zu gehen. Drauff gab er ihm einen Menſchen zu/ welcher das Geld / ſo er zu ſeinem jährlichen Unterhalt verordnet hatte / in Verwaltung halten ſolte/und gab ihm Wechſel-Brieffe. Unſere Sachen und Kleider wurden eingepacket / und wir ſetzeten uns auff eine Kutſche; alſo reiſeten wir gegen den Abend / eine Stunde vor der Sonnen Untergang / ab/ damit wir uns der Kühlung bedienen konten / und kamen umb Mitternachts zu Vivoros ins Wirths-Hauß/ welches ewig verfluchet ſeyn müſſe. Der Wirth daſelbſt war ein ein Moriſque und ein Dieb in der

Haut. Man nennet unter denen Mohren diejenige Morisquen, welche ſich zwar zum Catholiſchen Glauben bekandt haben / doch aber dabey noch verdächtig ſind/daß ſie noch ſtets dem Judenthumb anhangen: und ich kan verſichern / daß ich mein Lebtage nicht einen Menſchen von ſolcher Ahrt geſehen habe: Denn ich fand in ſeinem Weſen einen rechten Hund und eine Katze zuſammen / die ſich aber doch miteinander woll ſtallen konten. Er nahm uns nach ſolcher Leute Ahrt / ungemein höfflich auff / und in dem wir eben aus der Kutſche ſteigen wolten/kam er meinem Herrn / als der am ſauberſten unter uns gekleidet war/ entgegen/reichete ihm die Hand und halff ihm abtreten. Er verfügte ſich zu mir fragend/ ob er hinaus reiſete zu ſtudiren: ich antwortete ja; er bracht uns ſo fort in eine Kammer / worinnen zwey Koppler waren / ſo ſich von nichts anders/den von Verpachtung gewiſſer bey ſich habenden liederlichen Weibesſtücker erhielten. In dieſer Geſellſchafft war ein Dorff-Prieſter/ welcher ſeinen Beruff nach der Anleitung ihres andächtigen Geſpräches verrichtete / ein alter geitziger Kauff-Mann/ der ſich bemühete / daß er das Eſſen ihm abgewehnen könte / und zwey Ertz-Betrieger/ welche allerhand Erfindungen hervor ſucheten die reiſende Jugend zu beſchmarotzen und umbs Geld zu bringen. Mein Herr / als welcher der letzte ins Wirths-Hauß kommen war / ſagte ſo nach ſeiner Jugend: Herren gebet her/vor mich und meine zwey Diener/ was ihr zum beſten habet. Wir ſind gäntzlich zu euren Dienſten/antworteten hierauf die beyden Beutel-

telſchneider/ und wir wollen euch ſolches in der That erweiſen. Holla Herr Wirth/ bedienet dieſen Herrn woll/ ihr werdet dabey nichts verlieren/ machet eueren Schrancken und Speiſe-Kammer nur frey auff.

In dem ſie ſolches sageten / trat einer mit entblöſſetem Haupte zu ihm/ und nahm ihm den Mantel ab / ſagend / mein Herr / ihr müſſet euch ein wenig ruhen. In wehrender Zeit/ daß man ihm/ zu meiner groſſen Verwunderung ſolche Ehreerſwieß/ trat eine von den Nymphen mir zur Seiten / und ſagte: Ey wie ſiehet dieſer junge Edel-Mann ſo woll aus / reiſet er etwann aus zu ſtudiren? gehöret ihr ihm an? ich antwortete ja / und dieſer andere Menſch auch / ihr unſern Zahl-Meiſter zeigend: wie heiſſet euer Herr / fragte ſie weiter? ich antwortete Dom Diego , und er iſt ein Sohn des Dom Alonſo Coronet. Sie hatte dieſes von mir kaum vernommen / als ſo fort einer von denen Beutelſchneidern halb weinend zu ihm tratt/ ihn gar kühnlich umfaſſete / ſagend: Ach mein Herr Dom Diego , wer hätte es mir woll vor zehen Jahren ſagen ſollen/ daß ich euch in dem gegenwärtigen Stande ſehen würde? Ach mich Unglückſeeligen! ich muß mich ja wol rechtſchaffen verändert haben / weil ihr mich nicht wol kennet. Er ſo woll als ich begunten uns hierüber gar ſehr zu verwundern / denn wir ſchwuren beyde / daß wir ihn unſer Lebtage nicht geſehen hätten Der andere Bube ging umb den Dom Diego her / und ſahe ihm gerade ins Geſichte/ zu dem andern ſagende: Iſt daß der Edel-Mann/ deſſen Va-

ters groſſe Qualitäten ihr mir ſo gerühmet habt? Wir ſind in Wahrheit glücklich/daß wir ihn hie angetroffen haben: wie iſt er ſchon ſo ſchön groß geworden! GOtt wolle ihn weiter erhalten. Dieſe Redens-Ahrt machte uns noch mehr beſtürtzet/ denn man hätte aus dieſen Worten ſchlieſſen ſollen/ daß ſie mit uns wären erzogen worden. Dom Diego antwortete ihm hierauff gar höfflich/ und wie er ihn nach ſeinem Nahmen fragte/kam der Wirth herein gegangen/ umb den Tiſch zu decken. Nachdem dieſer der Schelmſtücke inne geworden/ ſagte er; Wir wollen die Complimenten und das Nachfragen biß zu einer andern Zeit fahren laſſen/und jetzund vom Eſſen ſprechen/denn weil ihr euch mit einander lange auffhaltet/ möchten die Speiſen verderben.

Wie er dieſes ſagte/ fing einer von denen andern Buben an/ die Stühle umb den Tiſch in Ordnung zu ſtellen/ er ſetzte einen an den vornehmſten Ohrt/ vor den Dom Diego, und der ander trug eine Schüſſel auff/ und bath meinen Herrn ſich zu Tiſche zu ſetzen; denn ſagte er/ wir wollen euch auffwarten/ biß man vor uns was wird zugerichtet haben. Ey ihr Herren/antwortete hierauff Dom Diego, ſie wollen ſich belieben zu ſetzen/ wir wollen mit einander ſpeiſen: alſo fort/ ſagten hierauff die liederlichen Vögel/ mit denen er nicht redete/ der Tiſch iſt noch nicht gedeckt. Wie ich aber dieſe Gäſte/und die andre ſo ſich ſelbſt nöhtigten/alſo betrachtete/begunte es mich zu verdrieſſen/ uñ beſorgete dz/ was hernach geſchach. Alſo ſetzete ſich nun dieſe schö-

ne Geſellſchafft mit zu Tiſche / welche denn meinen Herrn anſahen und ſagten : Es würde nicht woll ſtehen/wenn in eines ſolchen Cavaliers Gegenwart/ dieſes Frauen-Zimmer nicht mit ſpeiſen ſolte. Befehlet mein Herr / daß ſie die Compagnie mit ihrer Gegenwart vermehren helffen mögen. Er wolte ſich höfflich erweiſen/und nöhtigte ſie an den Tiſch: ſie waren dazu ſo fort bereit; und da hätte man ſehen ſollen / wie dieſer Hauffe ſchöner Gäſte mit ihren Eſels Kin-Backen zu fechten anfingen. Denn ſie hatten eine groſſe Kohl-Suppe / ſo auffgetragen war / in einem Huy verſchlucket; und braucheten zu einem ſechspfündigen Brodt nicht mehr / denn vier Mund voll / ſo daß ich damahls wahr zu ſeyn befand / daß ein Spanier / wenn er auff eines andern Unkoſten lebet / gar nicht mäſſig ſey. Hernach fielen ſie auff eine gebratene halbe Ziege / und zwey groſſe Stück geſaltzen Fleiſch. Wie ſie aber ſchier dick zu werden begunten/ wurden ſie des Herren Dorff-Prieſters gewahr / der mit den Augen fraß: ſie wandten ſich umb und ſagten: Wie / ſind euer Ehrwürden auch da? ſie kommen nur frey herzu! es kan ſich dieſes Herren Freygebigkeit auch noch wol über ſie erſtrecken. Kaum hatten ſie dieſes ausgeſprochen / da er ſich gleich zum Tiſch machete. Unſer Zahl-Meiſter vermerckend / daß alle dieſe Unkoſten auff ſeinen Beutel loß gehen würden / und kratzete ſich da / wo es ihm nicht juckete / welches ich denn nebſt ihm that. Es wurden noch ein paar Hüner und zwey Tauben auff die Taffel gebracht/ davon ſie dem Dom Diego etwas vorlegeten; Das

übrige fraſſen die Beutel-Schneider / die Nymphen und der Pfaffe in einem Augen-Blick auff. Die Gau-Diebe ſagten zum Dom Diego: Mein Herr / ihr müſſet gar wenig eſſen / damit euch der Magen nicht wehe thun möge: ihr redet recht/ ſagte drauff einer von den andern: Uber dem müſſen auch die/ ſo nach Alcala kommen/ ſich der Mäſſigkeit annehmen. Wolte GOtt / ſagte ich hierauff zu meinem Cameraden / ihnen fluchend / daß ſie ſelber was ſie itzo predigen/ thun möchten/damit vor uns noch etwas übrig bliebe. Wie ſie nun gar reinen Tiſch gemachet / und der Pfaff die Knochen / welche die andre liegen gelaſſen / zum andern mahl beſichtiget und benaget hatte/ ſahe ſich einer von den Buben umb und ſchrie gantz laut: Ey wie haben wir uns ſo übel vorgeſehen / daß wir vor die Diener nichts nachgelaſſen haben? ſehet da ihr guten Leute/ mich und den Caſſirer anſehend / hier habt ihr Herr Wirth eine Piſtole / gebet ihnen das Beſte / was zu bekommen iſt. Aber der angegebene verfluchete Verwandte meines Herrn kam ſo fort dazu gelauffen / und ſprach zu ihm: vergebet mir mein Herr / wenn ich euch verweiſe / daß ihr die Leute/mit denen ihr umbgehet / nicht recht kennet. Ihr beleidiget meinen Vetter dadurch / denn er hat Mittel genug ſeine und unſere Leute bewirthen zu laſſen / wenn wir welche hätten: verwahret/verwahret euer Geld nur wieder. Wie ich dieſen liſtigen Streich ſahe/ hätte ich darüber raſend werden mögen. Kurtz hernach ward das Tiſch-Tuch abgehoben/ und ſie nahmen alle von dem Dom Diego Abſchied/ ſagende / daß

daß ſie ihn ruhen laſſen müſten. Er wolte vor die Mahlzeit bezahlen / aber ſie ſagten ihm / daß ſolches morgen Zeit genug geſchehen könte.

Als ein jeder von dieſer vortrefflichen Geſellſchafft ſich nach ſeiner Kammer verfügte / ſahe ein Beutel-Schneider den alten Kauff-Mann / der ſich niedergeleget hatte und ſchlieff / und ſagte zu denen andern: wollet ihr etwas zu lachen haben? Laſſet uns dieſem alten Geitz-Halß / der den gantzen Weg her nichts / denn nur eine Birne gegeſſen hat einen Poſſen anthun / es iſt ein alter Geitz-Hals und hat ſehr viel Geld. Euer Vorhaben iſt gut / antwortete der andere / thut es nur / er iſt woll wehrt / daß man ihn was heie. Der eine Vogel trat alſo gar leiſe zu dem Kauff-Mann / und zog ihm ein unter denen Füſſen liegendes Fell-Eiſen gantz behende heraus; er öffnete es / und zog eine Schachtel / ſo mit gebackenem Zucker-Werck angefüllet war / heraus / welches er zu ſich nahm / die Schachtel aber mit Steinen / Holtz / und allerhand anderer Unreinigkeit / ſo er zur Hand fand / wieder voll machete. Hernach zog er ſich die Hoſen ab / hoffirte in die Schachtel / und legte etwann ein Dutzt von denen / wie Zucker glänzenden / Steinen darüber / welche ohngefehr auff der Erden lagen; als ſolches geſchehen / machte er die Schachtel wieder zu. Hier an iſt es noch nicht genug / ſagte er weiter / er hat noch eine Flaſche / wir müſſen ſehen / was dieſelbe gutes verſchlucket habe / er öffnete ſie auch ſo gleich / und ſoff faſt allen Wein heraus / füllete ſie aber hernach wieder mit Haaren / Wolle und anderem dergleichen Zeug /

welches er aus einem Küſſen von unſerer Kutſchen zog / machete die Flaſche wieder zu / und ſteckete ſie ins Fell-Eiſen; doch war er gleichwol an ſeiner verübten Booßheit noch nicht vergnüget / ſondern er ſteckte noch einen groſſen Stein in die Mantel-Kappe / worein der Kauff-Mann ſich gewickelt hatte. Hierauff ging ein jeder etwa anderthalbe Stunden lang ſchlaffen / denn ſo viel war noch biß zum Tage übrig. Als derſelbe heran gebrochen war/wachete ein jeder auff / ohne der alte Kauff-Mann/ der noch ſtarck ſchlieff. Man rieff ihn; wie er aber auffſtehen wolte / konte er ſeinen Mantel nicht fort ſchleppen. Er ſahe ſich umb / wer ihn feſte hielt / und indem kam eben der Wirth / welcher umb den Poſſen wuſte / dazu gegangen/ſich aber ſtellete/als ob er zornig wäre. Wie ſagte er/mein guter Mann / hat euch denn nichts anders zu ſtehlen hier angeſtanden / als dieſer Stein? Sehet doch ihr Herren / ich traue ſicher / er wäre damit hinweg gegangen/wenn ichs nicht wahr genommen hätte? ich wolte lieber fünfftzig Piſtolen verlohren haben; denn er iſt vortrefflich wider die Colic. Der arme Mann aber ſchwur und ergab ſich allen böſen Geiſtern drauff / daß er ihn in ſeine Kappe nicht geſtecket hätte.

Wie ſie nun wegreiſen ſolten / macheten die Spitz-Buben die Rechnung von dem/was verzehret worden war / welches auff fünffzehen Pfund betrug/ dieſes muſten wir ohne einige Wieder-Rede bahr bezahlen / damit wir nicht etwann mit dieſem Geſindel in weitere Ungelegenheit kommen möchten. Ehe wir uns aber auff den Weg mache-

cheten / nahm ein jeder etwas zum Anbiß ; und der Alte kriegte ſein Fell-Eiſen zur Hand; er ging damit an einen dunckelen Ohrt / woſelbſt er es öffnete und etwas von ſeinem Zucker-Werck aus der Schachtel zu ſich nehmen wolte; aber an ſtat deſſen/ ſo er zufinden vermeinete / bekam er einen Stein in den Mund / und biß darauff / daß er ſeine noch übrige drey Zähne hätte ausbeiſſen mögen. Er fing an zu ſpeyen / und von denen Schmertzen und Geſtanck / ſo er im Munde empfand / allerhand Verſtellungen mit dem Geſichte zu machen: wir aber lieffen alle hinzu / ihm zu helffen. Der Herr Dorff-Prediger fragte was ihm fehlete / aber er ſtieß an ſtat der Antwort / tauſendfache Flüche heraus. Einer von denen anderen Buben ſtellete ſich/als wenn er gläubete / daß der Alte beſeſſen wäre / und foderte Weyh-Waſſer/ aus vollem Halſe das vade Satanas ſchreyend. Aber er zeigete die Uhrſache ſeiner Beſchwernüß an / und bath gar ſehr / man möchte ihme nur erlauben/den Mund mit ein wenig Wein/ ſo er in einer Flaſche bey ſich hätte / auszuſpühlen. Man that nach ſeinem Begehren; er nahm die Flaſche/und indem er ein wenig aus derſelben in ein Glaß gieſſen wolte / befand er / daß ſein Geträncke gantz wild geworden war; denn der Wein war gantz rauch/ daß er weder lauffen/noch flieſſen/noch auch ſich trincken laſſen wolte. Hierüber wolte der Alte gleichſahm verzweiffeln; wie er aber ſahe / daß ihn die anderen alle auslacheten / ſo muſte er ſich in die Gedult geben / und ohne ein Wort zu ſagen ſich mit denen Spitz-Buben und Huren auff

den Wagen/ womit er gekommen war/ſetzen. Wir begaben uns gleichfalß auff den Weg / und kamen zu Acala an / da es etwa umb neun Uhr Vormittages war. Wir traten in einem Wirths-Hauſe ab/und thaten den gantzen Tag nichts anders/denn daß wir nachrechneten/ wovor wir doch hätten müſſen ſo viel Geld ausgeben / konten aber unſere Rechnung nicht zur Richtigkeit bringen.

Buſcon kommet nach Alcala; was Dom Diego daſelbſt denen Schülern zum Willkommen geſchencket; und wie lächerlich man mit dem Buſcon allda umbgangen.

NOch begaben wir uns vor Abends aus dem Wirths-Hauſe in die Wohnung / ſo daſelbſt vor uns gemietet worden. Dieſe war auſſerhalb der St. Jacobs Pforten gelegen / und wohneten darinnen viel Schüler. Unſer Wirth war von der Arth Leuten / welche nur anderen zu gefallen an GOtt gläuben / daß iſt / er war ein Morisque.

Dieſer Mann empfing uns mit einen gar ernſthafften Geſichte. Ich weiß nicht ob er es darumb that/daß wir uns bey Zeiten/ ihm Ehrerbiehtung zu erweiſen / angewehnen möchten; oder ob ſolches die Gemühts-Ahrt ſolcher Leute ſey: denn es iſt nicht eben ſo ungereimet/ daß diejenigen / ſo ein böſes Geſetz haben/ auch von übeler Complexion ſind.

Doch

Doch wir legten allhie unſere Sachen nieder; man wieß uns Betten an / und wir ruheten dieſe Nacht weit beſſer / denn die vorige geſchehen war. Den Morgen drauff kamen alle Schüler/ ſo allhie eingedungen waren/ in unſere Kammer/ und hieſſen meinen Herren willkommen. Weil er aber nicht wuſte/ was ſolches zu bedeuten haben möchte / fragte er mich umb meine Meinung hierüber. Ich wuſte hievoneben ſo viel als er/ jedoch befürchtet ich/ es würde auff was ſonderliches angeſehen ſeyn; drumb kroch ich gantz ſtillſchweigend zwiſchen zwey Matratzen/ ſo daß man an mir/ wie an einer Schild-Kröte/ nichts mehr / als den halben Kopff und die Enden von denen Füſſen ſehen konte. Endlich erklähreten ſich die gekommene Schüler/ daß ſolche ihre dem Dom Diego erwieſene Höffligkeit / ihnen mit einer Piſtole bezahlet werden müſte. Er ließ ihnen dieſelbe durch ſeinen Caſſirer gleich bezahlen/ damit er des Schreckens / ſo ihn eingenommen hatte / nur bald entlediget werden möchte. Hierauf begunten ſie eine rechte Teuffels-Muſic her zu machen / und zu ſchreyen: Vivat / Vivat / willkommen ſey der neue Camerade: Er ſey in unſere Freundſchafft auffgenommen / daß er derer Freyheiten unſerer Vorfahren genieſſe/ daß ſeine Haut mit der Krätze und ſeine Kleider mit Flecken gezieret werden / ſein Bauch aber eben ſo guten Appetit/ wie wir/ empfinden möge. Nach ſolchem Geſchrey / lieffen ſie gleichſahm fliegend die Treppe hinunter/ und lieſſen uns in Ruhe. Man dencke nur / bitt ich / einmahl / was es vor herrliche Privilegien waren / wozu ſie uns Glück wündſcheten.

ten. Hierauff kleideten wir uns an / und gingen nach dem Collegio.

Die Regenten kamen ſo fort den Dom Diego zu empfangen und zu bewillkommen / weil ſie alle ſeines Vaters gute Freunde waren; ſie nahmen ihn mit ſich in ihre Gemächer / und thaten ihm alle mögliche Ehre an. Unter deſſē blieb ich alleine bey dem mit Eingang der Stiegen ſtehen: denn mir kam ſo viel Ehre / als als meinem Herren / nicht zu. Drauff ging ich in einen groſſen Hoff / allwo eine Menge Schüler bey einander; ſie waren mein aber ſo bald nicht gewar worden / als ſie mich gleichſam mit den Augen freſſen / ins Geſichte zu lachen / und unteran der ein Gemurmel anfingen / davon ich jedoch dieſe Worte verſtehen konte. Sehet doch dieſen Neukömmling an. Ich begunte mich zu ihnen zu geſellen / und zu ſtellen / als wenn ich nichts fürchtete / noch vor etwas entſetzet wäre; denn ich begunte eben ſo doll / wie ſie / zu lachen: doch konte ich die Röhte / ſo mir im Angeſichte aufffuhr / nicht verbergen. Bald drauff griff einer ſo der ſchlackhaffteſte / und unverſchämteſte unter ihnen zu ſeyn ſchiene / mit der Hand an die Naſe / hielt ihm dieſelbe zu und ſagte: Ich glaube / daß dieſer hier ein Lazarus ſey / der wieder aufferwecket worden iſt / denn er ſtincket grauſahm. Dieſem folgeten die andern alle nach / ſie verſtopffeten ſich die Naſen und zogen ſich zurücke. Weil ich aber jederzeit nicht gerne vom dumm wolte angeſehen ſeyn / that ich ihnen auch dieſes nach / ſagend: Gewiß / ihr Herren / ihr habet gleich / ach wie ſtincket es. Sie fingen aber alle von neuen an zu lachen /

und

und verſamleten ſich mehr denn hundert umb mich her. Drauff ging es hie und da an ein Rotzen / Huſten / und das Maul biß an die Ohren auffſperren und verziehen / woraus ich wahr nahm / daß ſie ſich fertig macheten / mir eine Rotz-Taſche an zu hangen. Drauff riß der eine / welcher am meiſten mit Flůſſen geplaget zu ſeyn ſchien / ein groß Stůck Feuchtigkeit von ſeiner Lungen ab / und ſagte; hier iſt es nun gantz fertig. Er wolte es mir bey bringen und recht in die Augen werffen; aber der Schuß mißrieth ihm / und der Pap blieb mir ſo feſte auff dem Wams ſitzen / daß ich ihn nicht wieder abwiſchen konte.

Der Kopff begunte mir hierůber auch warm zu werden; drum ſagte ich: Der Teuffel hole mich / ich wim wil / im ich. Ich drohete ihn umbzubringen: aber daß Gefechte ging ſo grauſahm an / und es ůberfiel mich ein ſolcher Regen von Rotze / daß das ůbrige von denen Dråu-Worten mir zwiſchen den Zåhnen ſtecken blieb. Denn ich muſte mein Angeſichte mit dem Mantel zudecken und ſtille ſtehen bleiben / als wenn ich das Ziel ihres Speichels geweſen wåre / womit ich denn auch dermaſſen ůberſchůttet ward / als håtte es auff mich geſchneyet.

Doch war es hiemit bey weitem noch nicht aus / denn einer von den liederlichſten Vőgeln unter dem Hauffen / wie er ſahe / daß ich das Geſichte verborgen hatte / trat zu mir / und ſtellete ſich / als wenn er auff die andern zornig wåre / ſagend: Gemach / gemach ihr Herren / es iſt genug / ſeyd zu frieden / wir můſſen ihn nicht gar umbbringen.

Als

Als ich dieſes hörete / und befand / wie ſie mit mir umbgingen / meinete ich nicht anders / denn daß ſie mir würcklich das Leben nehmen wolten; drumb ſchlug ich den Mantel von einander / und machet mir alſo daß Geſichte wieder frey. Aber der Bube warff mir ſo fort einen groſſen Unflath in die Augen / worüber denn der gantze Hauff dermaſſen zu lachen anfing / daß ich davon dumm hätte werden mögen: Wie ich nun alſo verglaſüret war / und erwog / wie viel Unflath ſie aus ihrem Magen auffgeholet hätten / bildete ich mir ein / daß ſie ſich ſolches Dreckes nimmer entladen müſten / als wenn ſie etwa ſo einen neuen Ankömmling / wie ich war / unter ſich kriegeten / und daß ſie etwann dadurch das Geld / ſo man ſonſt denen Aertzten und Apoteckern umb dieſer Uhrſach willen geben muß / zu erſpahren ſucheten. Sie hatten ſonſt noch groſſe Luſt mir den Kopff mit trockner Lauge zu ſalben / konten aber nicht füglich dazu kommen / ohne daß ſie ihnen in dem Unflath / womit ſie mich von der Scheitel biß auff die Füſſe beworffen hatten / die Hände beſudeln müſten. Darumb erzeigeten ſie mir Gnade / und lieſſen mich alſo beſalbet gehen. Ich lieff ſo geſchwinde ich nur immer konte / nach unſerer Wohnung / und zu meinem groſſen Glück war es noch zimlich frühe: denn ich begegnete unter Weges niemand / als zwey oder drey Dienern aus dem Collegio: dieſe waren gar fromme Kinder / denn ſie warffen mir nicht mehr / denn drey oder vier Hände voll gelöſcheten Kalck / der ungefehr auff der Straſſen lag / auff den Leib / umb mich deſto mehr zu ſchimpffen und gar zu bemahlen.

Mit

Mit dieſem Zierath/kam ich in unſer Hauß; der Morisqueaber/ ſo mich hin ein gehen ſahe/fing an zu lachen / und ſich zu ſtellen / als wenn er / vor vor groſſem Eckel / welchen ich ihm zu erwecken mir einbildete / das Hertz-Weh bekäme/und ſich über-geben wolte:ich vermeinete auch / daß er etwa noch eine Stelle ſo er auff mir noch ledig und unbeſpiehen ſahe / voll ſpeyen/ und alſo daß angefangene ſchöne Werck recht vollkommen machen wolte. Drumb ſagte ich gleich zu ihm; Mein Herr/ich bitte/ſehet zu was ihr thut; denn ich bin kein Ecce homo. Dieſes ſprach ich / in Anſehung ſeines Herkommens; aber wolte GOtt / ich wäre damahls ſtumm geweſen. Denn er gab mir mit einem in den Händen haben-dē Stock ein paar ſo harte Schläge über die Schul-tern/daß ich vermeinete/ich würde rückwerts nieder fallen; ich aber fiel eben auff die Naſe. Mit dieſem Troſt ging auff unſere Kammer / wo-ſelbſt ich mich wol eine halbe Stunde überall be-ſchauen muſte / wo ich meine Kleider/ umb dieſelben abzuziehen/ angreiffen ſolte. Doch kam ich damit noch endlich zu rechte / und hing ſie an einer Mau-er in die Lufft / drauff legte ich mich zu Bette/ und ſchlieff gantz ſtillſchweigend zu. Hierüber kam mein Herr nach Hauſe gegangen / weil er nun von meiner ſchimpff-und heßlichen Begebenheit nichts wuſte/mich aber ſchlaaffend fand / ward er ſehr zor-nig / und zog mich bey den Haaren herumb/ wie die Fleiſcher es mit der Schweins-Seyde zu machen pflegen / wenn ſie dieſelbe ſchlachten. Er ſchleppete mich dermaſſen hin und her/ daß wenn er noch zwey

Riß

Riß gethan hätte / wäre ich ſo kahl als ein Todten-Scheitel auffgeſtanden Ich ſtund ſchreyend auff/ und beklagete mich gar ſehr/aber Dom Diego ward noch mehr ergifftet / und ſagte: Wie/ ſolt du mir ſo auffwarten? Weiſt du woll was das zu ſagen hat? Wir wollen anders mit einander umbgehen/ denn wir ſind itzo in einem andern Leben. Als ich ihn hörete von einem andern Leben ſprechen/ meinete ich nicht anders/deñ daß ich ſchon todt wäre. Wie denn / mein Herr / ſagte ich zu ihm weinend / habe ich in meiner Trübſahl mich ſolcher Hülffe von euch zugetröſten? machet nur ein wenig eure Thür auf/ und ſehet meine Kleider an / wie ſie ausſehen; ſie haben heute als ein Schnup-Tuch und Rotz-Becken der allerheiloſeſten Naſen und aller unflätigſten Kehlen dienen müſſen/die jemahls in der Char-Woche in der Synagoge mögen geweſen ſeyn. Als Dom Diego mich ſo bitterlich weinen / und die Thür öffnend/meine beſpihene Kleider ſahe/hatte er mit mir ein Mittleyden. Denn wie er wieder hinein kam /ſagte er zu mir; Buſcon, du muſt Gedult faſſen/und dein Unglück nicht gar zu ſehr Hertzen nehmen. Mein Freund / du muſt dich nun ſelbſt zwingen deñ du haſt hier weder Vater noch Mutter. Ich erzehlete ihm alles/ was mir begegnet war/ und damit mir deſto beſſer zur Hand gegangen werden könte / ließ er mich gleich in eine andere Kammer bringen/woſelbſt vier Diener / derer im Hauſe ſich befindenden Schüler / lagen. Ich legte mich nieder und ſchlieff wie zuvor wieder ein; nachdem ich aber des Abends drauff geſpeiſet hatte / befand ich

mich die folgende Nacht ſo friſch und geſund / als wenn mir nicht das geringſte begegnet oder widerfahren wäre. Aber/ wenn ſich das Unglück ſchon jemand an den Hals hänget/ ſcheinet es/ daß es ihn nimmer wieder verlaſſen wolle ; Die Widerwärtigkeiten hangen wie eine Kette an einander / die eine ziehet die andere nach ſich.

Die folgende Nacht kamen die Diener/ welche in der Kammer / worein ich auff des Dom Diego Anordnung war geleget worden / ihr Lager hatten / daſelbſt hin ſchlaaffen. Sie wündſcheten mir einen guten Abend / fragend/ ob ich mich nicht wol befünde? Ich erzehlete ihnen alles Haar klein / was mir begegnet war / worüber ſie ſich ſeegneten und creutzeten/ſich ſtellend/als wenn ſie darüber zum höchſten beſtürtzet / und ihnen gar nichts böſes bewuſt wären. Ey / ſagten ſie / iſt doch kein Teufel ſo grauſahm. Wie? Mag dieſes wol einem Chriſten angethan werden? Der Rector hat groſſen Schimpff davon / daß er keine beſſere Ordnung im Collegio hält / denn es gehet da täglich neuer Ubermuth vor. Soltet ihr die Böſewichte / ſo euch ſolches angethan haben / woll erkennen können? Ich antwortete ihnen / nein / und danckete ihnen dabey gantz höfflich vor ihren guten Willen / denn ſie gegen mich bezeigeten.

Unter wehrenden ſolchen Reden kleideten ſie ſich geſchwinde ab/löſcheten das Licht aus/ und legtẽ ſich nieder. Es ward alles gantz ſtille ; ich gedachte/ ich ſchlief bey meinen eigenen Brüdern/ und kam alſo wieder in die Ruhe. Ungeſehr umb Mitternacht

fuhr ich über dem ſchrecklichen Geſchrey eines von der Compagnie / gantz plötzlich aus dem Schlaaff / denn er rieff ohne Auffhören: O Mörder / O Mörder! O Räuber / O Räuber! Und indem er alſo ſchrie / hörete man / daß er in ſeinem Bette mit Ruhten grauſahm gepeitſchet ward. Ich richtete mich hierüber ſo fort empor / und ſagte: Was iſt das / wer iſt da? ich hatte aber dieſe Worte kaum ausgeſprochen / als mir ſieben oder acht Streiche mit einer Peitſchen von verſchiedenen Riemen über den Leib geſchlagen wurden. Uber dieſer Morgen Reveille begunte ich auffzuſtehen / und meines Theils mit dem andern / der mich erwecket hatte / in die Wette zu ruffen / welcher noch immer ſo ſtarck fort ſchrie / ob woll ich alleine die Geiſſelung empfand. Ich ſchrie umb Hülffe / und rieff ſo fort die Juſtice an / es kam aber niemand. Das allergeſchwindeſte Mittel ſo ich finden konte / war dieſes / daß ich unter eine Bettſtelle kroch / denn man hatte mir meine Decken und Bett-Kleider / womit ich mich zu ſchützen gedachte / weg geriſſen. Hierauff fingen die drey andere auch zu ſchreyen an: weil ich denn das Peitſchen anhörete / ohne / daß ein Wort dazu geſprochen ward / ſo bildete ich mir ein / es wäre jemand von drauſſen / der uns dieſe angenehme Morgen-Muſic angeſtellet hätte. Unterdeſſen aber legete ſich derjenige / ſo am erſten zu ſchreyen angefangen hatte / in mein Bette / woſelbſt er das / was man ſonſten / wenn man weichleibig iſt / auff dem Nacht-Stuhl thut / verrichtete / und deckete es drauff zu; nachdem er ſich aber wieder in ſein Bette geleget

hatte / hörete das Geiſſeln ſo fort auff / ſie ſtunden alle vier auff und ſageten: Daß iſt ja eine verfluchte Boßheit/ daß muß in Wahrheit nicht ſo hingehen/ wir müſſen wiſſen / wer in unſerer Kammer geweſen ſey / und ſtelleten ſich dabey / als ob ſie die Thür zu macheten / und dieſelbe hätten offen gefunden. So lange war ich allezeit unter dem Bette geblieben/ mich druckend wie ein Hund/ den man zwiſchen zwey Thüren beklemmet hat; wie ich aber merckete/ daß alles wieder ruhig war / kroch ich von da hervor / und frug ſie / ob ihnen etwas böſes wiederfahren wäre. Der Teuffel müſſe dazu ſchlagen / ſagten ſie alle mit einander / wir ſind lahm und geſchunden. Ich fand von ohngefehr mein Bette wieder/ und legte mich geſchwinde hinein / kam doch aber nicht an den Ohrt / der beunreiniget war : Aber meine Ruhe war gar nicht ſo angenehm / daß ich mich nicht offt von einer Seite zur andern umbwenden muſte / daher ich mich denn / als ich erwachete/ von einer gantz übelriechenden Materie übertünchet befand.

Wie es Tag ward / ſtund ein jeder auff; ich aber / damit ich im Bette bleiben / und dasjenige ſo mir fehlete verbergen könte / gab vor / daß ich mich von denen empfangenen Geiſſel-Streichen übel befand. Ich war von dem Unflath ſo voll/ daß ein Schinder vielleicht nicht Hertz genug gehabt hätte / mich heraus zu ziehen Was aber bey dieſem Wieder-Willen mich noch mehr verdroß / war / daß ich nicht wuſte / woher mir ſolches wiederfahren wäre; woferne es nicht etwan geſchehen/daß die Kälte und

Angſt/ ſo ich empfunden hatte/ ſolche Unordnung bey mir ſelber erreget haben möchten. Ich befand mich unſchuldig und zugleich auch ſchuldig und konte mich doch nicht genugſahm entſchůldigen. Die Andere/ nachdem ſie ſich angekleidet hatten/kamen zu mir/ und beklageten ſich alle/ einer auff dieſe/ der andere auff eine andere Weiſe/ und wuſten ſich ungemein zu verſtellen/ ſie fragten mich nach meinem Zuſtande; ich aber antwortete ihnen/ daß ich mich gantz übel befůnde/ und ich glaube daß ich mehr/denn ihr alle mit einander/geſtriegelt worden ſey. Ach! ich dachte nicht/daß ich die Wahrheit redete. Ich fragte ſie/ wer uns dieſes Buben-Stůck wol ſolte angethan haben. Der eine antwortete/ ich hatte ihn ſchon ergriffen/ aber er entwiſchete mir wieder; ich wolte ihn doch wol treffen/ wenn ich rahten ſolte/ laſſet uns nur Gedult haben: aber laſſet uns doch einmahl ſehen/ ob ihr ſo ůbel zugerichtet ſeyd/ wie ihr vorgebet/ zum wenigſten habt ihr brav geſchriehen. Wie ſie dieſes ſagten/ fingen ſie an/ und wolten mich entdecken/wodurch ich denn gar völlig wäre beſchimpffet worden; aber mein Herr kam darůber zu gegangen. Iſt es möglich Buſcon, ſagte er/ daß du deines Thuns ſo wenig wahr nimmeſt: es iſt bereits acht Uhr/ und du liegeſt noch im Bette; ſtehe auff/wie/haſt du denn keine Schande? Die andern aber/ umb mir eine Luſt zu machen/ erzehleten dem Dom Diego alles was ſich zugetragen hatte/ ihn bittend/ daß er mich ein wenig ruhen laſſen möchte: und ſagten ſie weiter/ daferne ihr uns nicht glauben wollet/ ſo hebet nur

ſei-

ſeine Bett Decke auff / und ſehet wie er zugerbet iſt. Wie ſie ſolches ſagten / griff er ſelber zu/ und wolte mir helffen / ich hielte aber die Decke mit Händen und Zähnen ſo feſte / als es mir immer möglich war / damit ich das Caca nicht zu ſehen geben möchte / und wie er ſahe / daß er durch dieſes Mittel mich nicht entblöſſen konte / ſagte einer von denen Cameraden: Aber riechet ihr nichts? ich finde / daß es in dieſer Kammer ſehr ſtincke. Dom Diego ſagte auch / daß er einen übelen Geruch vermerckete. Darumb begunten die anderen alle die Kammer durchzuſuchen / ob nicht etwa ein Nacht-Stuhl / worinnen noch ein altes Cliſtier ſteckete/ zu finden wäre/ und ſagte ein Bube dabey/dieſes würde einem Schüler/der in der Medicin ſtudirete/ſehr dienlich ſeyn können. Wie ſie aber nichts funden/ nahmen ſie die Betten vor/ und durchſucheten ſie/ja ſie kehreten ſie gar umb / zu ſehen / ob auch etwas drunter verborgen wäre. Ein ander aber ſagte/dieſer Geſtanck kommet ohne Zweiffel unter des Buscon ſeinem Bette her/ wir müſſen ihn gleichwoll in ein anderes legen / damit wir recht zu ſehen können. Wie ich nun ſahe/daß kein Mittel mehr übrig war/ die Boßheit dieſer Teuffel zu vermeiden / ſtellete ich mich geſchwinde / als wenn mir übel zu werden begunte / und fing an zu ſchlucken und zu reuſpern: die aber den Poſſen wuſten / traten herzu / mir den Kopff zu halten / da indeſſen Dom Diego mir den Hertz Finger feſt hielt. Endlich huben ſie mich alſo ſelb fünffte aus meinem Bette / indem ſie aber die Laacken von einander decketen/ und der groſſen ver-

gůldeten Landſchafften darinnen gewahr wurden / war es nicht anders / als wenn ſie vor Lachen hätten erſticken wollen. Ach der arme Menſch ſagten ſie / ſehet nur was vor eine Materie von ihm gangen iſt / als ihn das Hertz-Weh angetreten hat. Ich ward vor Scham gantz beſtůrtzet / und ſtellete mich / als wenn ich in Ohnmacht fiel: ſie ſagten drauff zu meinem Herrn / ziehet ihn ſtarck bey dem Finger. Dom Diego, der mir Linderung zu ſchaffen vermeinete / zog ſo ſtarck zu / daß ihm der Finger aus der Hand entwiſchete. Nachdem ſie mich nun dermaſſen gequälet hatten / lieſſen ſie mich liegen. Ich weinete vor Zorn und Schaam bitterlich; Sie aber verſpotteten mich weiter / und ſtelleten ſich / ob hätten ſie ein Mittleyden mit mir / ſagende / ein Kůbel voll Waſſer kan dieſes alles wieder gut machen / ihr thut beſſer / daß ihr auff eure Geſundheit / denn auff euren Dreck jetzo bedacht ſeyd.

Alſo blieb ich im Bette / und ſie gingen ihre Wege. Wie ich nun alleine war / begunte ich das ſtrenge Verfahren meines Verhängniſſes bey mir zu erwegen / und daß ich zu Alcala in einem Tage mehr ausſtehen můſſen / denn alles dasjenige / ſo mir bey meinem zuvor genandten Wirth wiederfahren war. Ich that alles was mir möglich / ſo woll meine Kleider / als auch mich ſelbſt zu reinigen: nach dem Mittags-Eſſen aber ſtund ich auff und ging hin meinem Herrn auffzuwarten.

Indem ich nun über eine Gallerie hinging / wurden die andere Diener aus dem Collegio mein gewahr / und nachdem ſie mich woll ausgelachet hatten /

ten / erzehleten ſie mir alle Umbſtände / auff was Weiſe man mich alſo betrogen und geheihet hätte / wodurch meine Schaam und Verdruß nur erneuert und verdoppelt ward. Alſo ſchur man den Jecken mit mir/doch aber war ich dadurch numehro mit allen andern Dienern naturaliſiret / und ward ihr beſter Freund / ſo daß mir auch weiter nichts mehr zu Leyde geſchach.

Die erſte loſe Poſſen / welche Buscon angeſtellet / und wie er ſeines Wirthes Frau eine ſo luſtige Angſt abgejaget / wie auch von einem andern gar mercklichen luſtigen Poſſen.

HAz come vieres, lautet das Spaniſche Sprich-Wort; Thue wann du Gelegenheit dazu ſieheſt. Als ich dieſen ſchönen Spruch gelernet hatte / entſchloß ich bey mir mein Leben zu ändern; mit denen Wölffen zu heulen / mit denen Buben ein Bube zu ſeyn / und wo ich könte / es noch doller denn ſie zu machen. Ich weiß zwar nicht / ob dieſer mein Vorſatz löblich war / kan aber wol verſichern / daß ich allen meinen möglichen Fleiß darauff anwandte.

Zum erſten / kündigte ich allen Schweinen / die ins Haus kamen / wie auch allen Hünern unſerer Hauß-Frauen / ſo ſich auff meiner Kammer/

meine Krumen auffzuſammlen / einfinden würden / den Todt an. Ich hatte auch dieſes mein Urtheil ſo bald nicht ausgeſprochen / als eben zwey Span-Ferckel / die ſo ſchön waren / als ich ſie jemahls geſehen / unſere Treppe herauff geſtiegen kamen. Ich freuete mich nebſt den andern Dienern hierüber recht hertzlich: Denn wie ich ſie hörete / ſagete ich zu einem unter ihnen: Gehe und ſiehe zu / wer da gruntzend zu uns herauff kommet; er war ſo fort bereit / und brachte mir zur Antwort / daß es zwey kleine Sau Kinder wären. Jage ſie ja nicht weg / ſagte ich darauff zu ihm / bey Leibe nicht / laß uns ihnen die Thüre auffthun / ſie ſollen gantz willkommen ſeyn. Ich ging gar ſachte aus der Kammer / damit ſie deſto ungeſcheueter hinein kommen möchten: Darauff erwiſchete ich ſie alſobald / und ſtraffete ſie vor ihre Verwegenheit / daß ſie ſich unterſtanden hatten uns entgegen zu gruntzen / ohne alle Gnade ab; wie die Nacht heran kam / ſtecketen wir ſie ans Brath-Spieß / macheten uns mit einander dabey recht luſtig / und bezahleten dem Hunger mit unſern Händen alles Intereſſe, ſo er nur von uns fodern möchte. Dom Diego erfuhr ſolches / und ward auff mich ungehalten: Weil aber alle Gäſte im Hauſe hierüber zu lachen Uhrſache bekommen hatten / nahmen ſie ſich meiner an / und ſucheten meine Sache zu vertreten. Dom Diego fragete mich / was ich wolte / wenn das Gerichte mich wegen meiner Boßheit in Hafft ziehen laſſen würde; ich gab zur Antwort; daß ich von dannen zuerſt an den Herrn Hunger / als eine freye Zuflucht derer Schüler appelliren

ren würde; wenn aber dieſes nichts verfangen wolte/ hätte ich noch einzuwenden/daß ſie ohne ſich vorhero anzumelden / in unſere Wohnung gekommen wären / woraus ich denn nicht anders abnehmen können / denn daß ſie uns angehören müſten. Sie begunten über meiner Rede alle zu lachen. Dom Diego aber ſagete: in Wahrheit Buſcon, du nimmeſt dir ein Handwerck vor / worinnen du es weit bringen wirſt / woferne du dabey bleibeſt. Es war mercklich meinen Herren ſo ehrbar und fromm mich aber einen ſo liederlichen und verſchlagenen Buben zu ſehen / denn wir waren jederzeit zwey widerwärtige Dinge/die ein ander in Tugend und Laſter entgegen waren. Die Wirthin in unſerm Hauſe/als ſie mein Gemühte verſpührete/ war vor Freude gantz aus ſich ſelber: denn wir waren numehr mit einander ſchon ziemlich bekant geworden / und hatten zuſammen wider unſern Caſſirer und den Beutel ein Verbündniß geſchloſſen. Mein Herr hatte mich zu ſeinem Zahl-Meiſter gemachet/ und ich empfand zu der Judas-Kunſt eine groſſe Luſt bey mir. Die Wirthin / wenn ſie Fleiſch ins Hauß brachte/ band ſich dabey nimmer an die Regeln der Rhetoric/denn ſie wuſte der Sachen ſtets zu geben und zu nehmen. Wenn ſie auff dem Marckte Ziegen-oder Kuh-Fleiſch fand/kauffete ſie kein Hammel-Fleiſch/ und machete uns ſtets ſolche phyſiſche und magere Suppen / und ſo klahre Potagen / daß ſie ſo klahr wie ein Criſtall geworden wären / wenn man ſie hätte gefrieren laſſen. Doch wenn ſie uns recht was zu gute thun wolte/warff ſie zuweilen ein Ende

Licht in den Topff. Zu meinem Herren ſagete ſie offt da ich bey ſtund: ich muß bekennen / daß ihr euer Lebtage keinen beſſern Diener / als den Buſcon bekommen köntet / wenn er nur nicht dabey ſo ein loſer Vogel wäre. Doch rahte ich euch / daß ihr ihn nicht verſtoſſet / denn umb ſeiner groſſen Treue Willen / mag man die kleine Buben-Stücke ihm woll überſehen / er kauffet allezeit das Beſte / ſo er auff dem Marckte finden kan. Eben daſſelbe Lob / ſo ſie mir wegen des Marckts beylegete / gab ich ihr bey vorfallender Gelegenheit wieder / und dergeſtalt betrogen wir das gantze Hauß. Wenn wir Lichte / Saltz / Erbſen / Speck und dergleichen kauffeten / legten wir alle mahl die Helffte davon vor unſer Theil bey Seite / und verkauffeten ſolches hernach an meinen Herren wiederumb / wenn die erſte Helffte verbrauchet war: und damit es das Anſehen haben möchte / daß wir die Spahrſahmkeit zu ſeiſeinem Beſten ſucheten / lieſſen wir uns bey ihm offt vernehmen / daß er gar zu verſchwenderiſch in den Tag hinein lebete / und auff ſolche Weiſe wol ein Königreich verthan werden könte. Wenn ich auff dem Marckte etwas kauffete / und es meinem Herrn vor eben den Preiß / wie es koſtete / zur Rechnung brachte die Wirtin aber etwa von ohnegefehr darüber zu gegangen kam / ſtelleten wir uns gar fremde gegen einander / ſie aber ſagete gleichſahm erzürnet zu mir: Wie Buſcon? ſoltet ihr mich woll überreden wollen; daß hier vor zehen Groſchen Speiſe ſey? ich aber ſtellete mich an als wenn ich weinete / und und ging zu meinem Herrn / mich beklagend /

daß

daß man mich bey ihm in Mißtrauen/ und Verdacht bringen wolte / nöhtigte ihn auch ſeinen Caſſirer nach dem Marckt zu ſchicken / und daſelbſt nachfragen zu laſſen/damit hiedurch der Wirthin / welche ſtets viel Maulſperrens machete/ daſſelbe geſtopffet werden könte. Er that ſolches / und befand es/ wie ich geſaget hatte: wodurch denn Dom Diego und ſein Caſſirer meiner Treue verſichert / der Wirtin aber wegen des Eyffers / den ſie vor meines Herren Nutzen zu tragen ſchien / zugethan wurden / welche auch in geheim zu dem Dom Diego ſagte / wolte GOtt / daß Buſcon ſo leer von liederlichen Poſſen wäre / als er voll Treue iſt. Durch dieſe Kunſt-Griffe ſogen wir ihm nun das Geld aus dem Beutel / wie die Blut-Igel.

Es möchte mir der geneigte Leſer hier wol vorhalten / daß wir auff dieſe Weiſe / wenn das Jahr umb geweſen / woll ein zimliches zuſammen geſtohlen gehabt / und daß ich in meinem Gewiſſen ſolches wieder zu geben verbunden geweſen ſey. Das eine muß ich zwar geſtehen/ aber nicht das andere: denn unſere Wirtin ging alle acht Tage zur Buſſe und Communion / und weil ich an ihr nicht gemercket / daß ſie einen eintzigen Heller zu erſtatten geſonnen war / ſich auch darüber nicht den geringſten Gewiſſens-Scrupel gemachet; ſo mag ich auch wol einer ſo heiligen Perſohn Exempel folgen / nnd halte davor / daß ich hieran nicht geſündiget habe. Sie trug ſtets einen Roſen-Krantz umb den Halß / welcher ſo ſchwer von Holtz war / daß eine andere / die nicht ſo andächtig lebete / davor lieber hätte eine

Bür-

Bürde Holtz auff ihre Schultern legen mögen. Es hingen an demſelben verſchiedene Arten von Schau-Pfeñingen/ Bildern/ Creutzen und Ablaß-Kuchen/ wobey ſie/ ihrem Vorgeben nach / vor ihre Wollthäter betete. Sie rechnete mehr/ deñ hundert Heiligen her / welche ihre Vorſprecher ſeyn ſolten. Aber es wären ihr woll eben ſo viel Vorbitter nöhtig geweſen / umb ihre Sünden / die ſie begingzu entſchüldigen. Ihre Schlaaff Kammer hatte ſie recht unter meines Herren Gemach / darinnen plapperte ſie ſo viel Gebete her / als der aller gelahrteſte von tauſend fünff hundert Blinden zu Pariß woll nicht auswendig kan / und miſchete ſolche Lateiniſche Worte mit drunter/ die dem Cicero nimmer bekant geweſen / worüber wir uns hätten zu Tode lachen mögen. Auſſer dieſen erzehleten Tugenden hatte ſie noch tauſend andere löbliche Eigenſchafften an ſich/ denn ſie wuſte die widerwärtige Gemüter trefflich mit einander zu vereinigen / und die Wollüſte zu vermittelen/ welches ſonſt eben dieſelbe Kunſt iſt/ damit die Koplerinnen ſich nehren; wenn ich ihr aber ſolches verwieß / entſchuldigte ſie ſich mit dieſem Vorgeben / daß ein guter Hund der Spuhr folge.

Doch darff der geneigte Leſer nicht meinen/ daß wir ſtets ſo friedlich zuſamen gelebet/ weil zwey geitzige und auff ihren beſonderen Vortheil laurende Freunde / nicht allezeit in gutem Vernehmen bleiben können / denn ſie ſuchen einer den andern nur zu betriegen. Meines theils ließ ich keine Gelegenheit / ſo ich nur dazu finden konte / entwiſchen / ſon-

ſondern nahm derſelben wol wahr / und ſpielete ihr eines Tages nachfolgenden Poſſen.

Sie hielt in einem hinter dem Hauſe gelegenen beſonderen Hoff eine Anzahl Hüner; und mich kam einsmahls ſo groſſe Luſt wie einer ſchwangeren Frauen an / ein paar junge Hüner / die aber doch nicht mager noch auch gar zu jung ſeyn möchten / zu eſſen. Wie ſie dieſelben nun eines mahls füttern wolte / lockete ſie ihnen alſo / pio / pio / pio; und wiederholete ſolches vielmahl. Ich nahm ſo fort wahr / worauff dieſes wol könte gedeutet werden / erſonne daraus ein Mittel meinen Appetit zu ſtillen / und ſagte derowegen zu ihr: Ach GOtt! Madame Cypriane, (ſo hieß ſie) ihr hättet lieber einen Menſchen ermorden / oder die Müntze beſchneiden / oder ſonſt ein ander groſſes Verbrechen begehen mögen / daß ich verhelen könte / denn dasjenige / was ihr gethan habet. Ich muß unumbgänglich hingehen und euch anklagen / ach! wie ſind wir heute ſo unglückſeelig / beydes ich und ihr! Wie ſie hörete / daß ich mich ſo ängſtig ſtellete / und ſo warſcheinliche Geberden machete / ward ſie darüber etwas ſtutzig und ſagete: Was iſt es denn / was habe ich gethan? ſage mirs Buſcon mein Freund / wo du mit mir ſchertzeſt / und halte mich nicht länger in der Ungewißheit auff. Was ſchertzen / antwortete ich / ach wolte GOtt / daß es ſo gut wäre! ich muß hin / und es bey der Inquiſition offenbahren / ſonſt bin ich in den Bann gethan. Bey der Inquiſition, ſagte ſie; wie habe ich denn etwas wieder den Glauben geſündiget? Es iſt noch ärger / verſetzete ich hinwieder / treibet mit

der

der Inquiſition keinen Spott/ bekennet die Gottes-Läſterung und die ſchändliche That / ſaget / daß ihr wahnwitzig ſeyd / und daß ihr es widerruffen wollet. Wenn ich es denn widerruffe / ſagte ſie darauff gantz beſtürtzt und zitternd/ wird man mich deñ auch zu einiger Leibes oder öffentlichen Straafe verdammen ? Nein / gab ich zur Antwort / ihr werdet loßgeſprochen werden. So widerruffe ich es denn/ ſprach ſie weiter: aber ſaget mir was es ſey ? denn ich weiß nirgends von. Iſt es möglich / antwortete ich / daß ihr von nichts wiſſen soltet ; ich weiß fürwahr nicht / wie ichs euch erinnern ſoll ; denn es iſt eine ſo erſchreckliche Gottlogſikeit daß ich für entſetzen zittere. Erinnert ihr euch nicht / daß wie ihr eure Hüner rieffet / ihr dabey ſagtet/ pio / pio / pio. Was pio ? dieſes iſt ein Nahme derer Päbſte/ Gottes Staathalter / und das Ober-Haupt der Kirchen ſind / Sie wolten vor Schrecken faſt in Ohmacht ſincken ; und antwortete: Es iſt wahr Buscon ; habe ich es aber aus Vorſatz gethan/ ſo wünſche ich daß GOtt es mir nimmer vergebe. Ich bitte beſinnet euch / ob ein Mittel zu erfinden ſey / daß ihr mich nicht anklagen dörffet / denn ich würde vor Angſt ſterben/wenn ich vor der Inquiſition erſcheinen müſte. Daferne ihr / ſagte ich hierauff / vor einem heiligen Altar ſchweret / daß ihr es nicht aus Boßheit geredet habet / ſo bin ich befreyet euch nicht anzuklagen ; doch müſſen dabey die zwey erſte Hüner (dieſe hatte ich woll bemercket) welche/ da ihr ſie mit dieſem heiligen Nahmen derer Päbſte rieffet,/ herzu gelauffen ſind und gefreſſen haben / mir über-

lief-

lieffert werden/damit ich ſie zu einem mir bekandten Beyſitzer von der Inquiſition bringe und er ſie verbreñe deñ ſie ſind verflucht. Weñ diſes geſchehē/ můßt ihr euch aufs hőchſte verpflichtē/ daß ihr nim̃ermehr wieder in eine ſo groſſe GOttes-Läſterung verfallen wollet. Sie ward uber dieſem Mittel ſehr erfreuet; und ſagte zu mir: Buſcon nehmet die zwey Hůner hin/laſſet ihnen ihr Recht thun/und die Straffe vor meiner Sůnde tragen; morgen aber wil ich mich erwehneter maaſſen gegen euch verpflichten. Ich ſagte ferner: aber ich finde noch eine Gefahr hierbey; deñ der Inquiſitions-Herr wird mich fragen / ob ich derjenige ſey/ der dieſe groſſe Sůnde begangen hat; und in ſolcher Ungewißheit kőnte ich zu Unglůck gerahten; drumb wird es am beſten ſeyn / daß ihr ſie dieſen Abend ſelber hinbringet/ man muß in ſolchen Sachen nicht mit Lůgen umbgehen / ich fůrchtete mich vor dieſen Leuten gar zu ſehr / denn ſie ſchonen keines Menſchen. Ach / mein Hertzen Buſcon, ſagte ſie hierauff zu mir/ erbarmet euch uber mich/ traget ihr ſie hin / ich bitte euch / ihr werdet deßwegen keine Ungelegenheit haben / mich aber werdet ihr eines groſſen Kummers befreyen. Sie muſte mir lange Zeit gute Worte geben / ehe ich mich dazu verſtehen wolte: endlich aber faſſete ich einen Muth / und die beyden Hůner zugleich mit/und trug ſie geſchwinde auff meine Kammer/ſtellete mich aber daß ich ausginge und die Sache verrichtet håtte; ich kam uber eine Weile wieder nach Hauſe/ ihr berichtend / daß es damit beſſer / denn ich woll vermeinet / abgangen wåre. Es iſt wahr/ſagte ich zu

ihr/

ihr/daß der Inquiſitor mit mir gehen/und die Frau/ ſo geſündiget hätte/ ſehen wolte/ aber ich habe ihn mit ſonderlicher Manier davon abgehalten. Sie umbarmete mich hierüber/und beſchenckete mich vor meine Mühe noch mit einem Huhn/welches ich hin-auff zu ſeinen Cameraden trug/ſie aber auff den A-bend mit denen andern Dienern des Hauſes verzehrete.

Einige Tage hernach erfuhr die Cypriane den Poſſen/ ſo ihr geſpielet/ worüber ſie vor Gifft hätte berſten mögen/ſo daß es auch wenig fehlete/ſie hätte meine Diebs-Händel und andere Streiche meinem Herrn offenbahret: weil ſie jedoch aber ſelbſt mit ſchuldig war/ muſte ſie befürchten/ daß die Straaffe ſie auch mit betreffen möchte. Wie ich nun ſolcher Geſtalt mit der Frau Cypriane verun-williget/ und kein Mittel zu erſinnen war/wie wir mit einander wider verſöhnet werden möchten/ mu-ſte ich unterdeſſen/ umb mir die Zeit zu vertreiben/ auff neue Buben-Stücke ſtudieren/in deren Ubung ich nebſt andern Schülern ſchon weit gekommen war/ und davon manche Kurtzweil hatte.

Ich ging einesmahls zu Abends umb neun Uhr/ bey welcher Zeit ſich faſt niemand mehr auff der Straaſſen finden läſſet/ in der Stadt herumb ſtreichen/ und kam vor einen Gewürtz-Laden/ wo-ſelbſt ich auff dem Krahm-Tiſch einen Korb mit Ro-ſinen ſtehen ſahe. Ich erhaſchete ihn/und lieff damit fort was ich nur immer konte. Die Krahm-Diener aus der Buden und andere aus der Nachbahrſchaft folgeten mir bald mit Hauffen nach: ich war zwar

hur-

hurtig genug zu Fuß/ war auch ſchon ein gut Stück Weges voraus/ ward aber von der Bürde/ die ich trug/dermaſſen verhindert / daß ſie mich unfehlbahr ertappet hätten / wenn mir nicht in der Eyl eine Liſt beygefallen wäre. Dieſe beſtund darinnen / daß / da ich um eine Ecke an der Straaſſen lieff / blieb ich umb eine Ecke gantz kurtz ſtehen/ſetzete mich auff den Korb/nahm einen Fuß in die Hand / und begunte/ wie ſie vorbey lieffen/ſtarck zu ruffen: daß der Teuffel den Galgen-Vogel hole / er hat mich lahm geſchlagen; wo iſt er/wo iſt er/ſagten die/ſo hinter lieffen und gantz aus dem Othem kommen waren: dort iſt ein Junge/antwortete ich/der mir das Bein faſt zerbrochen hat / der Teuffel breche ihm davor den Halß / ich weiß nicht / ob es derſelbe ſey / den ihr ſucht. Darauff macheten ſie ſich weiter fort / ich aber trug meinen Korb mit gutem Frieden nach Hauſe; wie ich nun den Poſſen den andern erzehlete/wolten ſie es mir nicht glauben / ob ihnen gleich dasjenige/ſo ich mitbrachte / trefflich woll anſtund. Damit ſie aber den Glauben in die Hand bekommen möchten/ nöhtigte ich ſie auff die folgende Nacht / daß ſie mich lauffen ſehen ſolten / nicht zwar nach dem Ringe / ſondern nach des Gewürtz-Krähmers ſeinen Schachteln/ welchen ich ſchon betrogen hatte. Wie die Zeit heran kam/ward ich gewahr/daß die Körbe nicht mehr auff dem Krahm-Tiſch ſtunden/ ſondern drinnen im Laden/und ich alſo mit der Hand ſie nicht erreichen konte; überdem war auch der Gewürtz-Krähmer auff ſeiner Hut / weil er den vorigen Abend rechtſchaffen bey der Naſe war herumb geführ-

ret worden; Doch aber muſte mein Vorhaben fort⸗gehen. Denn ich ſtellete mich an der andern Sei⸗ten der Straaſſen/recht gegen dem Laden über/ den bloſſen Degen in der Hand haltend / welcher denn ein gar ſteiffes Stocal war; drauff lieff ich gerade auff den Laden zu / und ſchrie / ſchlag todt / ſchlag todt. Jch rührete dergeſtalt dem Gewürtz⸗Krähmer mit den bloſſen Degen an den Barth / und ſtieß ihn darauff in einen Korb: der arme Krähmer erſchrack hierüber dermaaſſen/daß er zwiſchen ſeine Gewürtz⸗Fäſſer dahin fiel; als wenn ich ihn erſtoſſen hätte/ ob ſchon ich ihn nicht angerühret; mittlerzeit aber hub ich den Korb auff der Spitze meines Degens aus der Bude davon / als wenn ich einen Ring mit der Lantze gefaſſet hätte. Hiermit erwieß ich nun mei⸗nen Cameraden / daß es mir weder an Muth noch an Liſtigkeit fehlete / einen Poſſen anzuſtellen und auszuführen; darumb ſageten ſie / daß ich tüchtig wäre das gantze Hauß zu unterhalten / weil ich ſchon wüſte/wo es könte hergenommen werden/und dieſes war mit vrrblühmten Worten ſo viel geſaget/ ich wäre ein fertiger Dieb: weil ich nun jung war / und dieſes alſo recht gut gethan zu ſeyn / mir einbil⸗dete / begunte mich dieſes Lob trefflich zu kitzeln/und mir einen Muth zu machen / daß ich ſtets auff neue Buben⸗Stücke gedachte. Weil auch Dom Diego hieran einigen Gefallen hatte / und ſahe / daß mir dieſe Dinge ſo von der Hand gingen/ ſo ſchlug ich ei⸗nes mahls mit ihm eine Wette an / daß ich der Ron⸗de / ſo bey der Nacht⸗Zeit die Straaſſen zn Alcala

auff

auff und nieder zu gehen pfleget / die Degen abneh-men wolte.

Dieſes nun ins Werck zu richten / gingen wir alle mit einander des Abends aus dem Hauſe / und verfügeten uns an einen Ohrt / woſelbſt wir wuſten / daß die Rondo allda durch zu gehen pflag; wie wir ſie nun von ferne kommen höreten / ging ich mit einem Diener aus unſerm Hauſe ihnen entgegen / und begunte mit einer erſchrecklichen Stimme Gewalt / Gewalt zu ruffen. Wer iſt da? ſagete ſie. Ich antwortete; iſt der Herr Corregidor hier? (iſt ſo viel) als der über die Wache commandiret / Ja ſagten ſie. Drauff fiel ich in die Knie / ſagend: Mein Herr / ich bitte euch / verhelffet mir zu rechte; denn ihr könnet die mir angethane Gewalt rächen / und zugleich dem gemeinen Weſen einen groſſen Dienſt erweiſen. Ich bitte / vergönnet mir ein paar Worte mit euch in geheim zureden: ihr könnet / ſo es euch beliebet / einen trefflichen Fang thun. Er ſonderte ſich hierauff ſo fort von denen andern ab / und kam zu mir. Unterdeſſen begunten die Wächter nach ihren Degen und Piſtolen zu ſehen / ob dieſelbe auch fertig und in gutem Stande wären. Ich ſagete hierauff zu dem Führer: Mein Herr / ich habe ſechs Kerle aus Sevilien biß hieher verfolget / welches die aller leichtfertigſte und Gottloſeſte Buben ſind / ſo die Erde träget; in Summa / es ſind Straſſen-Räuber und Mörder: unter dieſem Hauffen iſt einer / der meine Mutter und einen kleinen Bruder / da er in unſer Hauß uns zu berauben gekommen war / ermordet hat; ich habe viel Zeugen über ſolche That / man ſa-

get auch / daß ſie eines Frantzöſiſchen Spionen Geſehrten ſind / und ich glaube / (ſagete ich zu ihm gantz leiſe) dieſes ſey der Anthoni Peretz. Uber dieſen Worten begunte der Corregidor die Ohren zu ſpitzen und zu fragen: wo ſind ſie? ich gab zur Antwort; in dem Collegio: wendet Fleiß an / ich bitte euch um Gottes Willen / die Seelen meiner Mutter und meines Bruders werden eure Mühe mit Vorbitte / der König aber durch zeitliche Gnade vergelten. Habet Gedult / antwortete er / wir wollen keine Zeit mehr verliehren / und ſagete drauff zu ſeinen Wächtern / folget mir alle nach / und reichet mir meinen Schild. Nein / nein / mein Herr / wandte ich hiergegen ein / und zog ihn bey Seite / auff ſolche Weiſe werdet ihr es alles verderben / und euch ſelbſt dazu in groſſe Gefahr ſetzen / daferne ihr es allſo anfanget; ſondern ihr müſſet einer nach dem andern / und ohne Degen hinein gehen: Denn ſie haben alle gute Piſtolen bey ſich / und wenn ſie euch mit Hauffen gewaffnet hinein kommen ſehen werden / möchten ſie darüber ſo fort einen Argwon faſſen / weil allhie niemand / deñ Gerichts-Bediente / Gewehr bey ſich tragen darff / und alſo würden ſie gleich auff euch Feuer geben; ihr müſſet nur eure Dolche unter denen Mänteln bey euch behalten / denn wir können ſie woll berennen / unſer ſind ja genug dazu. Dieſen meinen Anſchlag befand der Corregidor gut zu ſeyn: und indem er ſolches ſagete / kamen wir nahe an den Ohrt; da befahl er ſeinen Leuten / daß ſie ihre Degen unter einigen Kräutern / ſo auff einem Platz unweit von dem Hauſe ſtunden / verbergen ſolten;

wel-

welches ſie thaten / und darauff weiter fort gingen: da hatte ich meinem Cameraden ſchon ein Zeichen gegeben / daß ſo bald ſie ſich davon weg begeben haben würden / er die Degen auffnehmen und damit fort lauffen ſolte; er richtete ſolches auch vortrefflich woll aus. Sie gingen alle in das Collegium / ich aber blieb der letzte / und verfügete mich / ohne weiter zu lauffen / mit meinen Cameraden / nach meiner Kammer. Mittler Zeit war der Corregidor mit denen Wächtern drinnen / weil ſie aber in dem Hauſe niemand anders denn Schul-Knaben funden / begaben ſie ſich wieder zurücke / umb zu ſehen / wo ich geblieben wäre. Er ließ nach mir ſuchen / weil ich aber nirgends zu finden war / merckete er wol / daß man den Narren mit ihm geſpielet hätte. Er ging endlich mit allen ſeinen Leuten heraus / und ſandte hin / die Degen wieder zu holen / es ward aber nichts gefunden. Wenn ich erzehlen ſolte / mit was vor Mühe der Corregidor und Rector die gantze Nacht das Collegium durchgeſuchet / müſte ich lange Zeit dazu haben; dieſes wil ich nur erwehnen / daß ſie alle Höfe des Hauſes viſitireten / die Kammern durchgingen / und gar die Betten darinnen umbkehreten; damit ich aber nun von ihnen nicht erkant werden möchte / legte ich mich ſo fort mit einer Nacht-Mütze ins Bette / nahm ein Wachs-Licht in die eine / und ein Crucifix in die andere Hand / hatte auch einen jungen Prieſter bey mir / welcher mich gleichſam zum Sterben bereitete: da indeſſen alle meine Cameraden die Litaney ſungen. Wie der Rector und Corregidor in die Kammer kamen / und dieſes trau-

rige Weſen anſahen / kehreten ſie gleich wieder zurücke / vermeinend / daß nicht zu vermuhten wäre/ daß man an dieſem Ohrt ihrer Degen/ umb ſich damit wieder den Todt zu vertheidigen / bedorfft hätte. Alſo gingen ſie/ ohne Hoffnung ihre Degen wieder zu erlangen / hinweg. Der Rector ſchwur es dem Corregidor zu / er wolte ihm den Buben / welcher ihm dieſen Schimpff erwieſen hätte/ in ſeine Hände lieffern ; der andere aber bezeugete bey ſeinem höchſten / daß er ihn / wenn er auch gleich eines de los Grandes Sohn wäre/ angreiffen laſſen wolte. Wie der Tag kam erwachete ich und ſtund auff. Von dieſem Poſſen wird noch heutiges Tages zu Alcala erzehlet ; alles Volck / die Schachtel-Macher / die Balbirer / die Obſt- und ehrwürdige Kraut-Weiber (denn ich habe dieſer / nach der Salbung / ſo ich/wie ich Schul-König war/durch ſie bekam / nie vergeſſen können) erzehlen einander noch heute dieſen luſtigen Streich. Ich wil hier nichts von dem Zoll gedencken/den ich von allen friſchen Erbſen / Bohnen / Roſinen und Garten-Früchten/die umb unſer Hauß her feil geleget wurden/ einnahm. Alſo erwarb ich mir nun den Ruhm/ daß ich vor den aller ſpitzfindigſten Buben von der gantzen Provintz gehalten ward: weswegen ich auch bey allen Cavalieren dermaſſen geliebet ward / daß ſie mich von dem DomDiego gerne abgezogen hätten ; weil ich ihn aber gar ſehr liebete/ begegnete ich ihm auch ſtets mit aller Ehrerbietung.

Buſcon bekommet Zeitung von ſeines Vaters Tode. Er verläſſet ſeinen Herrn / und nimt eine andere Profeſſion zur Hand.

UMb dieſe Zeit empfing Dom Diego ein Paquet von ſeinem Vater / wobey ſich ein Schreiben an mich von meinem Ohm befand / dieſer hieß Grimpant / und lebete von der Juſtice / war auch der bekanteſte Mann in der gantzen Stadt Segovia. Mit einem Wort / er war der Büttel / aber dabey in ſeiner Kunſt ſo fertig / daß wer ihn ſein Ampt verrichten ſahe / dem kam die Luſt an / ſich hängen zu laſſen. Eben dieſer ehrbahre Mann / ſchrieb aus Segovia nach Alcala folgenden Brieff an mich / woraus man ſeine Väterliche Liebe gegen mir erkennen kan.

Des Grimpants Schreiben an ſeines Brudern Sohn.

DJe viele Verrichtungen / womit ich in Ihrer Mayt. Dienſten ſtets überhäuffet bin / haben mir nicht zulaſſen wollen / eher an euch zu ſchreiben: denn ob man zwar in des Königes Dienſten ein und andere Beſchwerligkeiten über ſich nehmen muß / werden dieſelbe doch durch dieſe geringe Ehre und Eitelkeit verſüſſet / wenn wir uns rühmen können / daß wir unter die Zahl ſeiner Diener gehören. Es thut

mir ſehr leyd / daß ich euch die betrübte Zeitung von euers Vaters vor acht Tagen geſchehenem Abſterben hinterbringen muß; er hat aber mit einem ſo vortrefflichen Muthe / als ich noch nie einigen Menſchen geſehen / ſein rühmliches Leben beſchloßen. Ich kan ihm dieſes Zeugniß öffentlich geben / weil ich ihm ſelbſt den Weg gewieſen: denn er ging und erhub ſeine Augen gegen die Fenſter in denen Häuſern / allen denen / ſo ihre Arbeit / umb ihn nur zu ſehen / bey Seit geleget hatten / mit einer gantz gnädigen Mine vor ſolchen Dienſt danckend Er kam an die Seule / welche man insgemein den Galgen nennet / und hie war nun das non plus ultra ſeines Lebens. Wie er nun den Fuß auff die Sproſſe von der Leiter geſetzt hatte / ſtieg er gar behende hinauff / und weil er ein Ordens-Mann werden ſolte / aber gewar ward / daß ihm eine Sproſſe / indem er dieſelbe betrat / unter den Füſſen zerbrach / wandte er ſich gegen das Gerichte umb / bittend / man möchte ſie doch umb eines andern wegen / der nicht ſo geſchickt wäre wie er / zu rechte machen laſſen. Ich kan es euch nicht ſagen / wie alle Zuſchauer ein ſo groſſes Vergnügen an ihm hatten; denn er ſetzte ſich gar behende nieder / er nahm ſelber den Strich / und legte ihn umb den Knorpel an der Kehle / und wie er merckte / daß der bey ihm ſeyende Geiſtliche ihn zur Beſtändigkeit vermahnen wolte / ſagte er zu ihm: Mein Vater / ich habe mich ſchon von langer Zeit her zu die-

ſem

ſem Werck bereitet; laſſet uns nur das Credo mit einander beten und zum Ende ſchreiten/ deñ ich wil die Compagnie nicht lange auffhalten. Dieſes geſchahe alſo. Darauff ſtarb er ohne einige Bewegung der Füſſe/ und ohne einige Verſtellung dahin/ und bezeugete biß an den Todt eine ungemeine Beſtändigkeit. Aber es dauret mich von Hertzen/ daß ich ihn in ſolchem Stande ſehen muß/ da er denen Raben ein Lecker-Bißlein worden iſt: ich hoffe aber dennoch/ es werden die Paſteten-Becker dieſes Landes uns Anleitung geben/ ihn an einen beſſern Ohrt zu bringen. Was eure Mutter betrifft/ ſo iſt dieſelbe zwar noch im Leben/ doch hat es mit ihr faſt eben dieſelbe Beſchaffenheit; deñ ſie ſteht in der Gewalt der Inquiſition von Toledo/ und wird angeklaget/ daß ſie die Todten ausgrabe/ und denen Acker-Leutan das Viehe ſterben gemachet habe. Wahr iſt es/ daß man bey ihr mehr Beine/ Arme und Köpffe von Wachs gefunden/ als ſonſt in einer Capelle/ wo Wunder-Wercke geſchehen: Uber dem hat man auch geſaget/ daß ſie den Sabbath mehr feyre/ als den Sonntag. Es kräncket mich gar ſehr/ daß ſie unſerm Geſchlechte eine ſo groſſe Schande anthut/ wodurch ich nicht geringen Abbruch an meiner Ehre leyde/ der ich ein Diener des Königes bin: denn dieſes bringet mich bey ehrbahren Leuten in Verkleinerung. Im übrigen/

mein Sohn / habe ich einige Sachen / welche euch wegen des Erbrechts zu eurem Vater und zu eurer Mutter angehören; es ſind ohngefehr vier hundert Ducaten: zu dem bin ich auch euer Oheimb / haben keine Kinder / uud wil euch daher mein Ampt abtreten. Dadurch könnet ihr nun zu einer Ehren-Stelle kommen / und werdet dürch dasjenige / ſo ihr in der Lateiniſchen Sprache und der Rethoric gelernet habet / ein vortrefflicher Mann in unſerer Kunſt ſeyn. Antwortet mir doch bald / und ſeyd indeſſen GOtt befohlen. 2c.

JCh muß bekennen / daß die Schande / ſo meine Eltern mir anthaten / mir ungemein zu Hertzen ging / aber das Geld / welches ich von ihnen zu erben hatte / gab mir dawider kräfftigen Troſt. Jch ging zu dem Dom Diego, welcher noch über die von ſeinem Vater empfangene Brieſe beſchäfftiget war Derſelbe hatte ihm Befehl gegeben von Alcala weg zu reiſen / und mich daſelbſt zu laſſen / weil er von meinem ſchönen Leben Nachricht bekommen hatte; darumb ſagte er zu mir / daß er ſich auff ſeines Vaters Befehl fertig machen müſte / zu ihm zu reiſen / es ihm aber Leyd thäte / mich zu verlaſſen / (mir aber noch mehr) daferne es mir aber anſtünde / wolte er mir zu einem andern Cavalier / der ſein Verwandter wäre / in Dienſt verhelffen. Jch ließ mich aber nichts mercken / ſondern antwortete ihm: Mein HErr / mein Sinn iſt auff etwas höheres gerichtet / denn ihr wol meinen möget; ich wil

mich von ſolchen geringen Dienſten numehro loß machen / und nach Ehren ſtreben ; und daferne ich bißhero / wie ein jeder weiß / einen Fuß auff die Leiter der Ehren geſetzet / ſo müſſet ihr wiſſen / daß mein Vater dieſelbe beſtiegen habe : erklährete mich gegen ihm hievon deutlicher / und gab ihm den Brief / welchen mein tapfferer Oheimb mir zugeſchrieben hatte / zu leſen ; denn weil er woll wuſte / wer ich wäre / alſo konte ich auch meine Heimlchkeiten ihm ohne Schaam woll offenbahren. Er trug ein groß Mittleyden mit mir / und frug mich / was ich zu thun geſonnen wäre ? ich ſagte ihm mein Vorhaben / und und er reiſete des andern Tages ſehr betrübt nach Segovia / ich aber blieb in dem Hauſe / und verhelete dasjenige / ſo mein Hertz kränckete. Meinen Brieff verbrante ich / aus Beyſorge / daß ich ihn verliehren / und dadurch meine Schande offenbahr werden möchte ; hernach entſchloß ich / gleichfals nach Segovia zu reiſen / und meine Erbſchafft daſelbſt zu empfangen / nachmahls aber ſo fort von meinen Verwandten / und dem Ohrt / wo ſie wohneten / mich weg zu machen.

Buſcon reiſet von Alcala wieder nach Segovia : Was ihm unterweges mit zweyen Narren begegnet / deren einer ein Ingenieur und der andere ein Fechter geweſen.

End-

Endlich erſchien der Tag / da ich das angenehmeſte Leben / ſo ich noch mein Lebtage genoſſen / verlaſſen muſte. GOtt weiß es / wie ſehr es mir zu Hertzen ging / daß ich ſo vielen Freunden und Cameraden gute Nacht geben ſolte. Meine wenige Sachen / ſo ich hatte / machete ich / ohne daß jemand etwas davon wuſte / durch Hülffe einiger ſpitzfündigen Griffe alle zu Gelde / und brachte daraus ſechs hundert Realen zuſammen / welches ches etwan hundert und funfftzig Pfund beträget. Ich kauffete mir einen Maul-Eſel / worauf man gemeiniglich in Spanien zu reiten pfleget / und zog damit aus dem Hauſe fort / von wannen ich nichts mehr mit mir wegzuführen hatte / als meinen Schatten. Ich kan es nicht ſagen / wie ich von dem Schu-Flicker / wegen deſſen / ſo er mir geborget / ſo viel Verdruß hatte; wie kläglich die Frau Cypriane unſere Wirthin / umb etwas weniges an Geld / ſo ich von ihr geborget hatte / ſich anſtellete; noch auch / wie ihr Mann wegen der Stuben-Miethe ſo ein groſſes Geſchrey daher machete / denn ich nahm das Geld / ſo mir mein Herr zu Bezahlung dieſer Schulden gelaſſen hatte / mit mir fort. Der eine ſprach / mein Hertz hat mirs ſtets genug zu geſaget; der andere / ich merckete es wol / daß er ein Liſtiger / verſchlagener Vogel war; ſolch eine groſſe Liebe bezeugeten ſie alle über meiner Abreiſe / daß ein Theil derer / ſo mich gekant hatten / über meiner Abweſenheit weineten / die andere aber die Weinenden auslacheten. Unter Weges machete ich mir mit Vor-

ſtel-

ſung aller dieſer Begebenheiten ein Zeitvertreib/ und wie ich dergeſtalt Torote zurücke geleget hatte/ begegnete ich einem Menſchen auff einem Maul-Thier/ der bey ſich ſelber redete/ und im Aber-Witz dergeſtalt vertieffet war / daß ob ich ihm gleich gantz nahe an der Seiten ritte / er meiner doch nicht gewahr ward ; aber durch meine Begrüſſung erweckete ich ihn endlich aus ſolcher Entzückung; denn er danckete mir. Ich fragete ihn/ wo er hin zu reiſen gedächte/uñ wie wir dergeſtalt mit Fragen und Antworten einander ein Genügen gethan hattẽ/ begunte er mich zu fragen / ob der Türck die Chriſtenheit bald überfallen würde / und was der König wol vor Macht hätte/ihm zu widerſtehen. Weiter fragete er mich / durch was Mittel wol das gelobte Land wieder erobert werden/ und wie man ſich der Stadt Allgier bemächtigen könte ; woraus ich abnahm / daß er ein Narre der Republic und der Regierung des Etats wäre.

Wir blieben bey ſolchem Geſpräch / und kamen von einem Diſcours auff den andern/ und endlich auch von der Provintz Flandern zu reden. Hierüber ward er nun gantz hitzig ſagend : Dieſe Länder koſten mir mehr denn dem Könige / denn ich habe ſchon ſeit vierzehen Jahren her eine gewiſſe Meinung gehabt/uñ daferne dieſelbe nicht ſo unmöglich wäre/wie ſie iſt/ würden wir ſchon überall Frieden haben. Worinnen beſtehet doch dieſes/daß ſolches ſo nützlich/und gleichwol dabey ſo unmöglich Werck zu ſetzen iſt? fragete ich ihn. Er aber gab zur Antwort:

Wer

Wer hat euch geſaget / daß es nicht auszuführen ſey? ihr ſollet wiſſen / daß es gar woll geſchehen könne: denn was ich von ummöglich geſaget habe / ſolches muß anders verſtanden werden; und/wenn ich nicht beſorgete/daß es euch verdrießlich ſeyn würde/ wolte ich es euch wol erzehlen / worinnen es beſtehe/ aber die Zeit kommet / daß man es ſchon ſehen wird: denn ich bin jetzo eben darüber zu Werck / nebſt einigen anderen kleinen Schrifften/es drucken zu laſſen / worinnen ich dem Könige zwey Wege / wie er Oſtende erobern könne / zeigen will. Ich bath ihn / daß er mir ſolches ſagen möchte / drauff ſuchete er in ſeinen Schub-Säcken / und zeigete mir einen Abriß von des Feindes / und auch von unſern Wercken / zu mir ſagend: Ihr ſehet / daß dieſer Meer Arm hier alle Schwürigkeit in dem gantzen Wercke veruhrſachet. Nun ſchlage ich ein Mittel vor / wie er gäntzlich ausgetrocknet werden könne. Hierüber könte ich nun das Lachen/ſo mich übernam ummöglich verhalten; doch an ſtatt/ daß er ſich deßwegen hätte erzürnen ſollen / fing er gleichfals mit an zu lachen / und ſagte dabey: Es iſt zwar wahr / daß alle die / denen ich bißhero von dieſer meiner Invention erzehlet / eben ſo woll/ wie ihr / einen groſſen Gefallen darüber bezeuget haben. Ich gab ihm zur Antwort / daß ſie über einer ſo neuen und rahren Sache / welche auff ſo guten Gründen beruhete / wol nicht anders hätten thun können; doch wolte ich / mit eurer Erlaubnüß / noch woll dieſe kleine Erinnerung dabey geben / daß ehe und bevor alles Waſſer / ſo ſich darinnen befindet / heraus gezogen

würde/ ihr vorher drauff bedacht ſeyn müſtet / daß aus dem Meer nicht immer mehr wieder zuflieſſen möchte. Ey / antwortete er dagegen / dieſes ſoll nichts zu ſagen haben/denn ich habe dazu auch ſchon ein Mittel / nehmlich das Meer an dieſem Ohrt durch zwölff Arme ableiten zu laſſen. Ich dorffte ihm hiegegen nichts weiter antworten / aus Sorge / er möchte mir von einer Invention, wie man den Himmel an die Erde ziehen könte / was vor ſchwatzen; denn ich muß bekennen daß ich/ meine Tage einen ſo ſeltzamen Narren nicht geſehen habe. Unter dieſen ſchönen Diſcourſen kamen wir nach Torregeon, woſelbſt dieſer Ingenieur verblieb / weil er daſelbſt eine ſeiner Verwandtinnen beſuchen wolte; ich aber reiſete weiter fort / und muſte das gantze Feld durch über die mir offenbahrete närriſche Erfindungen lachen.

Aber mein Glück war mir dieſen Tag geneigter denn ſonſt / und wolte nicht / daß ich meine Reiſe ohne kurtzweiliges Zeitvertreib müſſig verrichten ſolte. Denn ich ward von ferne eines geſattelten und gezäumeten Maul-Thieres gewahr / welches gantz ſicher im Graſe weidete; und neben demſelben einen Menſchen / der in einem Buche laß / die Zeilen darinnen mit Linien unterzeichnete / und mit einem Zirckel abpaſſete. Darauff trat er rück- und vorwerts / er ſtreckte die Arme von ſich / gleich einem / der mit einer Büchſe ſchieſſet / ſchlug die Arme gantz geſchwinde kreutzweiſe über einander / und machete tauſendfache Stellungen und Veränderungen mit den Füſſen ſpringend daher. Ich ha-

be

be mich nie über einem Dinge ſo ſehr verwundert: Denn ich hielt gar ferne davon ſtille / und ſahe ihm zu / bildete mir auch endlich ein / es müſte etwann ein Zauber-Meiſter ſeyn: und in dieſen Gedancken dorffte ich mich nicht wagen / weiter fort zu reiten. Doch wagete ich es endlich; wie er mich aber näher zu ihm kommen ſahe / machete er ſein Buch geſchwinde zu; darauff ſetzte er den Fuß in den Steig-Reiff / umb ſich auff ſein Maul-Thier zu ſetzen / der Fuß aber glit ihm ab / und er fiel auff die Erde. Ich ritte zu ihm / und halff ihm auffſtehen; er aber ſahe mich mit einem verſtelleten Geſichte an / und ſagete: Ich habe das Mittel der Proportion, umb den Schwang im auffſteigen zu machen / nicht wol gefaſſet. Aber ich konte nicht verſtehen / was er mir ſagte; erkandte jedoch bald / daß dieſer der verworreneſte Geck wäre / ſo jemahls mag gebohren worden ſeyn. Denn er fragte mich / ob ich in einer gerade zu gehenden Linie / oder krummes Weges nach Madritt reiſete. Er erkündigte ſich / wem der Degen / den ich an der Seiten hatte / zugehörete? Er iſt meine / antwortete ich: in dem er ihn aber beſahe / ſagete er; dieſe Quer-Eiſen am Geſäß ſolten länger ſeyn / umb die Hiebe / welche gerade von oben zu auff den Mittel-Punct des Degens fallen / beſſer abzuhalten. Wie ich nun hörete / daß er ſo viel unbekante Redens-Arten daher ſagte / fragete ich / was ſeine Profeſſion wäre? er gab zur Antwort; ein fertiger Fecht-Meiſter / und daß er dieſes aller Ohrten / wo es auch ſeyn möchte / entweder mit dem Degen alleine / oder auch zugleich mit dem

Dolch erweiſen wolte. Ich glaube es gantz woll/ antwortete ich ihm gantz geſchwinde/ (deñ ich ſtund in Angſt/ er möchte mich zu einem Duel ausfordern) und die Warheit zu bekennen / wie ich euch von ferne die Zirckel daher machend gewahr ward/ habe ich euch mehr vor einen Zauberer / denn vor einen Fecht-Meiſter angeſehen. Ich war damals / ſagete er / bemühet/ein Mittel/ſo mir eben beygefallen / durch vier Zirckel und einen Propoſitions-Compaß auszudencken / wie ich einen/ mit dem ich im Degen anbinde / dergeſtalt über einen Hauffen ſtoſſen könte / daß er ohne Beicht dahin ſterbe/ und nicht bekennen möchte/wer ihn erſtochen habe. Und wie ihr zu mir kamet / theilete ich dieſe Invention eben nach dem Mathematiſchen Regeln ab. Iſt es möglich / verſetzte ich hierauff / daß man Mathematiſche Regeln haben ſolte die hierauff gerichtet ſind? Zweiffelt ihr woll daran? gab er zur Antwort/ es kan ſolches nicht alleine aus der Mathematic/ſondern auch aus der Theologie, Philoſophie, Muſice, und Medicin practiſiret werden. An dieſem letzten/ſagte ich iſt wol nicht zu zweiffeln/weil dieſe Kunſt eigentlich mit Todtſchlagen umbgehet. Treibet nur daraus kein Geſpötte / antwortete er dagegen / denn ihr ſollet jetzo einen gar behenden Griff wider den Degen ſehen / wenn man groſſe Hiebe thut/ſo die Kreislinien von dieſem Gewehr in ſich begreiffen. Ich antwortete ihm aber/ daß mir alles/ was er mir von ſolchen Dingen vor ſagete/ Bömiſche Dörffer wären / und ich nichts davon verſtünde. Sehet da / ſagte er / hier habet ihr ein

Buch / daß euch ſolches erklären kan: es wird La dexteritè de L' epee genant / es iſt vortrefflich gut / es ſind recht Wunder-Dinge darinnen enthalten. Damit ihr auch deſto weniger daran zweiffeln möget / ſo ſollet ihr ſehen / ſo bald wir nach Rojas / allwo wir ruhen wollen / kommen / daß ich mit zweyen Brat-Spieſſen rechte Wunder-Dinge thun wil; ihr dörffet auch nicht zweiffeln / daß wer dieſes Buch lieſet / gar leicht alles / was er nur wil umbbringen könne. So muß es denn / antwortete ich hingegen / ein Geheimnüß / wie man die Peſt anrichten könne / in ſich begreiffen / oder / etwa von einen berühmten Medico geſchrieben worden ſeyn.

In wehrenden ſolchen Reden / kamen wir nach Rajos, und ſo bald wir im Wirts-Hauſe nur einen Fuß an die Erde geſetzet hatten / rieff er mir zu / das ich einen Angulum obtuſum mit den Beinen machen / dieſelbe wieder in eine gerade Linie bringen / und hernach mich perpendiculariter auff die Erde werffen ſolte. Der Wirth ſo an der Thüre ſtund / wie er mich hierüber lachen ſahe / that er desgleichen / und fragete mich / ob dieſer Cavalier ein Jude oder Hebreer wäre / weil er ſo wunderlich redete. Nachdem er nun ſein Maul-Thier in den Stall hatte ziehen laſſen / ſagte er zum Wirth; Mein Herr / ich bitte euch / laſſet mir doch ein paar Brath-Spieſſe langen / damit ich nur zwey Angulos damit machen könne / ihr ſollet ſie ſo fort wieder haben. Gar gerne / antworttete ihm der Wirth / doch iſt es nicht vonnöhten / daß ihr euch ſelber

der die Mühe anthut / gebet mir dieſe Angulos nur her / meine Frau ſoll ſie ſchon ans Spieß ſtecken / und recht wol braten / ſo das ihr euch darum nicht bekümmern dörffet / und wenn es gleich ſolche Vögel wären / die ich mein Tage nicht habe nennen gehöret. Wie? ſagte der Fechter / es ſind keine Vögel: und wandte ſich zu mir / ſahe mich an / ſagend: Sehet mir doch einmahl dieſe groſſe Unwiſſenheit an: leihet / leihet mir doch nur die Brath-Spieſſe / ich wil ſie nur zum Fechten gebrauchen / und vielleicht wird dasjenige / ſo ihr mich heute damit machen ſehen werdet / euch wehrter ſeyn / denn alles / was ihr euer Lebtage verdienet habet. In Summa die Brath-Spieſſe waren nicht zu Hauſe; Doch nahm er / in Ermangelung derſelben / ſeine Zuflucht zu zweyen Koch-Löffeln. Mein Tage habe ich nichts luſtigers geſehen; er zog ſich zurück und ſagete: durch dieſen Zirckel / welchen ich mit meinem Gang mache / reiche ich mit dem Degen weiter und gewinne den Profil-Tritt: gebet nur Achtung darauff / jetzund mache ich das intercadent movement, einen natürlich zu tödten. Dieſer iſt auff den Stoß / und dieſer iſt auff den Hieb. Er war allemahl zehen Schritt weit von mir / aber kehrete ſich nur ſtets rund umb / und wer uns in ſolchem Weſen / jeden mit einem Koch-Löffel in der Hand / hätte ſehen ſollen / möchte ihm eingebildet haben / daß wir ein heimliches Mittel / wieder die Suppen ſo / von ſtarckem Kochen davon läufft / erfinden wolten. Hierauff ſagte er gantz keuchend / als ob er eine groſſe Arbeit verrichtet hätte: Hierinnen

beſtehet das rechte Geheimnůß der Waffen / nicht aber von Kunſt-Stůcken derer Schwelghålſe / die ein hauffen Gauckeley lehren/ſich daher Fecht-Meiſter nennen/und doch vom Sauffen alleine Weſen machen.

Er hatte dieſe Worte kaum ausgeſprochen / als ich aus einer Kam̃er/vor welcher wir dieſe Poſſen trieben / einen gewiſſen Menſchen von ſchwartzer Geſtalt kommen ſahe / der einen groſſen rohtbraunen dick in einander gewachſenen Knebel-Barth / und einen groſſen Hut mit einem breiten Rande hatte ; derſelbe war an einer Seiten auff geſchlagen / und bedeckete ihm das halbe Geſicht ; umb den Hals trug er einen Kragen / ſo von einem alten Teppich/nach Ahrt eines Bůffel-Collets gemachet war / ſeine Fůſſe waren ſo behende / als des Rômiſchen Adlers ; an der Seiten hatte er einen Degen und Dolch / er ſahe auff die Erde / ſagend : Ich habe mich auff einem guten Fecht-Bodem examiniren laſſen / und hier iſt mein Beweiß darůber/ wer die Fecht-Meiſter verachtet / dem wil ich den Halß zerbrechen / auch nach meinem Tode. Wie er ſolches geſaget hatte/griff er nach ſeinem Gewehr/ und tratt drey Schritt zurůcke: weil ich aber ein Unglůck beſorgete/ trat ich dazwiſchen/ und ſagte zu ihm / daß der andere mit ihm nicht geredet / und er daher ſolches ſich zuzuziehen keine Uhrſach håtte. Er aber ließ nicht nach zu ſchimpfen/und ſagte : Laß ihm heraus kom̃en auff einen bloſſen Degen/daferne er einen tråget / laß er ſeine Koch-Lôffel weg legen/ wir wollen einander das rechte Geheimnůß der

Fecht-

Kunſt weiſen. Mein armer Reiſe-Gefehrte griff geſchwinde nach der Taſchen / nahm ſein Buch / ſchlug es auff und ſagete mit vollem Halſe: Hier iſt das Buch / worinnen es ſtehet; es iſt mit Königlichem Privilegio gedrucket worden / ich wil es mit dieſem Löffel / den ich in der Hand habe / hier und überall/wo es begehret wird/und man gute Gründe annehmen wil / erweiſen; wo nicht / ſo wollen wir es mit dem Zirckel abmeſſen. Dieſer Angulus iſt obtuſus, ſagte er weiter; der andere aber zog ſeinen Degen / und ſagte; ich kenne keinen Angulus/noch Obtuſus, habe auch nie von dieſen Meiſtern reden gehöret; aber ich wil mit dieſer Klinge in der Hand allen denen / ſo unſere Kunſt verachten / den Kopff herunter reiſſen; und damit hub er die Hand empor/ und wolte auff den andern zu hauen / aber der arme Teuffel gebrauchte ſich des Degens ſeiner beyden Füſſe / womit er fertiger war/ denn jener / und damit lieff er nach der Kammer-Thüre zu / ruffend: Er kan mich nicht verwunden / denn ich habe den Profil-Strich gewonnen. Endlich wurden ſie durch Zuthun des Wirtes / meiner und einiger Gäſte/ wieder mit einander verglichen. Ich meines Theils konte vor Lachen nicht reden. Wir hatten beyde eine Kammer ein; ein jeder ſpeiſete zu Abends und ging hernach zu Bette. Etwann umb zwey Uhr nach Mitternacht ſtund er im Hemde auff/ging tappend in der Kammer herumb / machete hinter und vorwerts wunderliche Sprünge / und redete eine gar ſeltzame Mathematiſche Sprache dabey. Er weckete mich auff/ und ging darauff hin an des

Wirts

Wirts Kammer klopffen / damit er ihm Licht an-zünden möchte / vorgebend / daß er das Objectum fixum des Stoß-Degens nun gefunden hätte. Der Wirth fluchete ihm alles Unglück an den Halß / weil er ihn aus der Ruhe verſtöhrete / doch ſetzte er ihm ſo lange zu / biß er ihn einen Narren hieß: hiemit war er zufrieden / und kam wieder in unſere Kammer / mit Begehren / daß ich auffſtehen / und das vortreffliche Kunſt-Stück / ſo er wider der Türcken ihre Sebelen erfunden hätte / doch mit anſehen möchte; er wolte alſo fort hin / und es dem Könige offenbahren / weil hieran der gantzen Chriſtenheit hoch gelegen wäre. Hierüber brach der Tag heran / wir ſtunden auff / mein Reiſe-Gefährter und der Fecht-Meiſter umbarmeten und küſſeten einander / als wären ſie recht gute Freunde / nachdem ich nun den Wirth bezahlet / begaben wir uns zuſammen auff den Weg umb unſere Tage-Reiſe weiter fort zu ſetzen.

Die luſtige Poſſen eines Poeten / welchen Buſcon auff der Reiſe nach Madrit angetroffen.

Ich nam meinẽ Weg auff Madrit / er aber reiſete von mir ab / weil er anderweit Geſchäffte zu haben vorgab: doch ſo bald er ſich von mir gewandt hatte / rieff er mich mit voller Stimme wieder zurücke. Ich wartete ſein / und ob wir gleich im freyen Felde / und niemand denn wir beyde / da wa-

waren / ritte er doch gar nahe zu mir und raunete mir ins Ohr: Ich bitte euch umb Gottes Willen / offenbahret doch niemand die vortreffliche Geheimnůß / welche ich euch in der Fecht-Kunſt gezeiget habe / ſondern behaltet ſie vor euch alleine / daferne ihr anders ein verſtåndiger Menſch ſeyd. Ich verſprach ihm ſolches zu thun. Er ritte fort / und ich deßgleichen / und muſte über dieſen nårriſchen Kopff mich recht hertzlich zu lachen. In ſolchen Gedancken reiſete ich wol eine Meil Weges fort / ohne jemand anzutreffen. Ich erwog alle Beſchwehrligkeiten die mir im Wege ſtunden / ein ehrbahres und tugendhafftes Leben anzufangen. Denn erſtlich můſte das Gedåchtnůß meines Vaters ausgelöſchet werden / und hernåchſt můſte ich mich auff ein ſolches Weſen / daß mich in der Welt bekant machete / befleiſſigen. Ich hielt es davor / daß dieſer Vorſatz ſchon ein ſehr guter Anfang wåre / und ſagete bey mir ſelber: Wenn ich nur einmahl vor mich ſelber etwas tugendhaftes verrichten kan / werde ich dadurch mehr Lob erwerben / denn die / ſo dergleichen Dinge von ihren Vorfahren rühmen.

Mit dieſen ſchmeichelenden Gedancken war ich noch gantz beſchåfftiget / als mir ein gewiſſer alter Mann unterweges aufſtieß / der auff einem Maul-Thiere nach Madrit reiſete. Wie wir uns nun gewöhnlicher maſſen begrüſſet / begunten wir mit einander von verſchiedenen Dingen zu ſprechen. Er fragte mich von wannen ich kåme? ich antwortete / von Alcala. Drauff ſagte er: Verflucht müſſe das Volck von dem Ohrte ſeyn / es iſt

kein einiger verſtändiger Meenſch unter allen / die drinnen wohnen / zu finden. Ich aber gab zur Antwort: Es wundert mich zum höchſten / daß ihr ſie dergeſtalt verachtet / weil ich gleichwoll ſo viel kluge und gelahrte Leute daſelbſt kenne. Gelahrte Leute / (ſagete er gantz erhitzet) wo woltet ihr ſie wol finden? ich wohne ſchon vierzehen Jahr zu Majabonde / allwo ich Schul-Rector bin / und mache alle Weynachts-Geſänge / die man daſelbſt ſinget; ſie aber ſind niemahls ſo höfflich geweſen / mich mit einiger Erkäntligkeit zu verehren; und damit ihr ihren Undanck und ihren Unverſtand deſto mehr erkennen möget / wil ich euch hier eine Probe meiner Arbeit zeigen. Indem er dieſes ſagete / grif er mit der Hand in die Hoſen. Ich ſahe ihn an / und trug Verlangen / was daraus werden wolte / nachdem er aber lange Zeit von einer Seite zur anderen geſuchet hatte / zog er eine ſo dicke Rolle Papier / wie ein Arm / heraus / davon er einen Bogen nahm / und darauff eine Geſellſchafft Schäffer / die ſich umb nach Betlehem zu gehen verſammleten / beſchrieben hatte / aber von der allerlächerlichſten / abgeſchmackten und ſeltzameſten Reimen / als jemahls mögen hervor gekommen ſeyn. Ich konte ihm unmöglich länger Obſtat halten / und hätte vor Lachen über dieſes Menſchen närriſchen Einfalt faſt erſticken mögen. Aber umb ihm daß Hertz groß zu machen / und ein Zeitvertreib davon zu haben / gab ich ihm gäntzlich Beyfall / daß nemlich die Leute welche gelahrte Sachen nicht erkenneten / recht dum und Viehiſch wären / und daß ich mein Lebtage nichts angenehmers /

denn

denn was er mir itzo vorgeleſen / geſehen hätte. Darauff antwortet er: So bitte ich euch denn/weil ihr daran einen Gefallen habet / daß ihr noch einen kleinen Theil eines Buches / welches ich über die elff tauſend Jungfrauen gemachet habe / anhören wollet: das gantze Werck begreiffet zwey und funfftzig Arien über eine jede / in ſich; es iſt ein überaus vollkommenes Werck. Damit ich nun nicht ſo viel Millionen von Achten anhören dörffte/bath ich ihn/ dieſe geiſtliche Sachen bey Seite zu legen. Wollan ſagete er / wir wollen die Andacht fahren laſſen: hier habe ich eine Comödie. Ich dachte bey mir / hat mich der Teuffel an dieſen ungeſtühmen Narren gebracht/und machete das Geſichte wegkehrend/ eine höhniſche Mine. Er aber begunte ohne Weitläufftigkeit ſeine Comödie hervor zu blättern / da er denn mehr Geſchmieres beyſammen hatte / als man woll den gantzen Weg biß nach Jeruſalem durchleſen können. Er ſagete: ich habe es in zwey Tagen verfertiget / es iſt nur eine Schartec / wenn ich es aber ins reine bringe / wird woll ein halb Rieß Papier dazu gehören; ich habe es Archam Noæ intituliret; und befinden ſich alle Figuren von Hünern/ Vögeln / Füchſen / Eſeln / und Schweinen darinnen / nach Ahrt der Fabeln des Æſopi. Ich begunte die Erfindung ungemein / und daß ihres gleichen nicht wäre/zu rühmen. Er gab zur Antwort;es iſt meine eigene Arbeit/ und iſt wahrhafftig dergleichen unter der Sonnen nim̃er geſehen worden / und wenn ich ſie einmahl völlig ans Tages Licht bringe / wird ſich alle Welt darüber freuen.

Wie wollet ihr ſolches aber woll zu Wege bringen? antwortete ich ihm darauff / weil alle Perſohnen in dieſer eurer Comödie unvernünfftige Thiere ſind / die nicht ſprechen können? zum Teuffel / ſagete er / dieſes iſt eben die Schwürigkeit / und wenn daß auch nicht wäre / könte nichts vortrefflichers erſonnen werden. Doch ich habe hiezu ein Mittel gefunden; ich will die Figuren darinnen verändern / und an ihre Statt Papagojen: Dolen / Elſtern ꝛc. gebrauchen / welche alles reden / und wil Affen und Meer-Katzen darunter miſchen / ſo die Zwiſchen-Stimmen führen ſollen. Ich gab ihm hierauff zur Antwort / nun habt ihrs recht getroffen. Doch ſagete er / dieſes iſt bey weiten noch nicht alles / ich habe die aller anmuhtigſten Höffligkeiten über ein Frauen-Zimmer / die ich liebe / mit untergemiſchet. Hier habt ihr neun hundert ein Sonnet und ein Rondeaux (wie ich ihn dieſe Zahl herſagen hörete / meinete ich er ſpreche von Reichs-Thalern) welche alle auff dieſe Perſohn gerichtet ſind. Ich fragete ihn / ob er ſie geſehen hätte? Nein / ſagete er / aber die darüber gefaſſete Gedancken ſind wie eine Prophetiſche Regung. Ich hatte an dieſes Menſchen treuhertziger Einfalt ein groſſes Vergnügen; weil ich aber beſorgete / er möchte die Iliade ſeiner abgeſchmackten Verſe zu leſen anfangen / ſo machete ich ein Loch durch den Diſcours, zeigete ihm das freye Feld und ſagete; da iſt ein Haſe: dieſer kommet eben zu rechter Zeit / antwortete er; ich wil mit einem Sonnet anfangen / und dieſes Thiere mit meiner Geliebten vergleichen / und damit fing er an daher

zu

zu haſelieren. Damit ich ihm aber dazu deſto mehr Anlaß geben möchte / ſagete ich zu ihm: Sehet da iſt ein Stern / den man bey Tage erblicken kan. Ach / ſagete er / es fält mir alles heute nach Wunſch bey: wenn ich dieſes Sonnet werde beſchloſſen haben / wil ich euch das dritte herſagen / und dariñen erweiſen / daß dieſe Dame ein Stern ſey. Ich hätte vor lachen berſten mögen / als ich ſahe / daß nichts am Himmel oder auff Erden war / worüber er ſeine Thorheit nicht zu üben wuſte: Doch ward ich überaus froh / als wir nahe an Madrit kamen / in Meinung / er würde ſich ja ſchämen / ſeine dolle Verſe auff der Straſſen herzuſagen: aber es lieff gar anders ab / denn er erhub ſeine Stimme allererſt rechtſchaffen / als er in die Straaſſen kam / damit ja jederman erkennen möchte / wer er wäre. Ich bath ihn zu ſchweigen / und ſtellete ihm vor / daß weñ die Kinder mercken würden / daß er ein Poet ſey / würden ſie alle Kohl-Strüncke und verfaulcte Aepſel auff der Straaſſen zuſammen ſuchen / und uns nach werffen / weil alle Poeten ſeit kurtzer Zeit durch eine Politiſche Ordonnantz vor Narren wären erklähret worden / und hätte dieſelbe eine ſolche Perſohn verfertiget / welche ſich vorhero ſelbſt zu der Poetiſchen Secte bekant / nachgehends aber von ihnen ab- und wieder auff dem rechten Weg getreten wäre. Er ließ hierüber groſſen Mißfallen verſpühren / und bath mich gleichwoll / dieſelbe / daferne ich ſie hätte / zu leſen. Solches verhieß ich ihm zu thun / wenn wir ins Wirts-Hauß kommen würden / und

weil

weil er an dem Ohrt / ich aber nicht bekant war / ließ ich mich durch ihn führen.

Alſo zogen wir in einen Gaſt-Hoff ein / woſelbſt er vor dem eingekehret geweſen. An der Thüre deſſelben Hauſes funden wir woll ein Dutz Lame / Blinde / und andere arme Leute / welche ſeiner warteten / einige erkanten ihn durch den Geruch / andere an der Stimme / und hieſſen ihn alle ſchreyend willkommen. Nachdem er ſie nun umarmet hatte / begunten einige bey ihm zu forſchen / ob er nicht neue Weynachts-Geſänge / neue Lieder / oder ſonſt andere luſtige Sachen zu ſingen mitgebracht hätte. Er zog eine gantze Parthey aus ſeinem Sack hervor / und empfing vor ein jedes Papier fünff Realen: endlich ließ er ſie von ſich / und wante ſich zu mir ſagende: Sehet ihr wol / ich werde mehr den drey hundert Realen / ehe ich von hinnen reiſe / von dieſen Leuten einnehmen / und damit ich ſie in dem / was ſie begehren abfertigen möge / ſo werdet ihr mir erlauben / daß ich euch auff eine kurtze Zeit allein laſſe; nach der Abend-Mahlzeit aber wollen wir die verfluchte Ordonnantz / davon ihr mir geſaget habet / überleſen.

Buſcon treibet das Geſpötte mit ſeinẽ Poetẽ und zeiget ihm die Ordonnantzen / ſo wieder ſie gemachet ſind. Er begegnet einem Soldaten / welcher Vergeltung

ſei-

ner Dienſte fordert / wie auch einen Einſidler / der ihn im Spielen betrüget. Buſcon kommet drauff bey ſeinem O-heim an.

ALſo ging er hin und verſchloß ſich alleine in eine Kammer / umb daſelbſt einiges närriſches Geſchmiere vor ſeine Kunden zu verfertigen / und indeſſen kam die Zeit zum Abend-Eſſen heran: nachdem wir nun unſere Jacken wieder ausgefüllet hatten / bath er mich / daß ich ihm nun die vorgedachte Ordonnantzen zeigen wolte: weil wir denn nichts anders zu thun hatten / und es noch nicht Zeit war zu Bette zu gehen / zog ich ſie aus der Taſchen heraus / und laß ſie ihm folgenden Inhalts.

ORDONNANCEN.

Wider die albern Poeten / Wurmſtichigte Muſen / die man gleich denen Pferden zur Haver bekommen kan.

DEmnach uns ſchuldigſter maſſen hinterbracht worden / daß diejenige Ahrt Würme / ſo ſich Poeten nennen / aller Abgötterey ergeben ſind, indem ſie Pferde / Zähne / Hand-Schuh / Knöpffe und Schuhe anbeten / und ſonſt andere un-

unzehlich viel Sünden begehen / als ob ſie Heyden und Barbaren wären; Wir aber dagegen dennoch vor ihre Bekehrung ſorgen / und gegen ſie als Chriſten und unſere Nächſten Liebe und Gnade erweiſen wollen. Als verordnen wir zu ſolchem Ende hiermit daß ſie in der nächſtkommenden heiligen Woche ſich an einem öffentlichen Ohrt einfinden / und daſelbſt die Vorſtellung ihrer Irrthümer / und nothwendige Ermahnungen / wie ſie wieder auff den Weg des Heyls gebracht werden können / anhören ſollen: Daferne nun unter ihnen ſich jemand finden ſolte / der aus heiliger Regung ihrem Gottloſen und ſchändlichen Leben entſagen wolte; ſo verordnen wir ihnen das Kloſter derer Bußfertigen dazu / damit ſie allda ihre Sünde bereuen mögen / die andern aber wollen wir in kleine Häuſer ſenden. Item. Weil wir wahrgenommen haben / daß die Poeten in ihrem Hundstägigen Horizont / wegen der groſſen Sonnen-Hitze und Menge derer Geſtirne / damit ſie erfüllet ſind / nicht weniger Beſchwerligkeit empfinden / als wird ihnen / ſo viel dieſe himmliſche Cörper betrifft / hiemit ein ewiges Stillſchweigen aufferleget; und gleich wie die Jagd und Fiſcherey in gewiſſen Monaten des Jahres verboten iſt; alſo verbieten wir ihnen hiemit gleichfals ausdrücklich / daß ſie ihre Adern zu gewiſſen Jahrs-Zeiten nicht öffnen / damit dieſelbe / aus Beyſorge der hefftigen Bewegung und Raſerey in wel-

welche ſie entzücket werden / ihnen nicht gar austrocknen mögen.

Und weil dieſe Hölliſche Secte derer Poeten eine rechte Peſt derer Königreiche und Länder iſt; ſo verordnen wir hiemit zu ihrem nothdürfftigen Unterhalt daß alle ihre Schriften / gleich denen alten Frangen und Broderien verbrant werden ſollen / damit ihnen zum Beſten eine Probe des Philoſophiſchen Steines mit wenigen Unkoſten gemachet / das Gold / Silber / Perlen und alle andere Edel-Geſteine / ſo ſich darinnen befinden und damit ſie ihre Göttinnen ziehren / heraus gezogen werden ſollen.

Hier begunte dem guten Schul-Fuchs alle Gedult zu entgehen; drumb ſprang er gantz zornig auff / und ſagte; Ich erkläre hiemit / daß ich dieſe Ordonnantz mit öffentlichen Schrifften anfechten will; und daferne ihr weiter fort leſet / ſo appellire ich an die Univerſität des Parnaſſus / der ich meine Sachen unterworffen habe / damit meiner Kleidung und meiner Profeßion nicht zu nahe getreten werden möge / und erkläre euch hiemit / daß ich alles / was mir GOtt in dieſer Welt gegeben hat / zu dieſem Proceß anwenden wil. Es würde trefflich ſtehen / wenn ein Mann von meinem Stande ſolches erdulden ſolte. Ich wil erweiſen / daß die Schrifften eines ſolchen Poeten / wie ich bin / dergleichen Ordonnantzen nicht unterworffen werden kön-

können; und mit dieſer ration wil ich ſie vor dem Apollo ſelbſt vertheidigen gehen.

Ich hätte gerne lachen mögen; aber damit wir uns/ weil es bereits ſpäte war/ nicht aufhalten möchten/ ſagte ich zu ihm: Gemach/mein Herr/ gemach/ dieſe Ordonnantz iſt nur zum Schertz und zur Luſt gemachet/ denn weil ſie von keiner Obrigkeit authoriſiret und beſtätiget iſt/ wird auch niemand wieder ſeinen Willen derſelben ſich zu unterwerffen/ gezwungen. O! ſagte er/ ihr machet mich gleichſahm wieder lebendig/ und habet mich von der gröſſeſten Angſt in der Welt entladen: was meinet/ihr woll wie es einem Menſchen/ der bereits acht hundert tauſend Wercke zuſammen gebracht hat/ ſchmertzen müſſe/ wenn man ſeinen ſo koſtbahren und herrlichen Schrifften mit dem Feuer drohet. Ach Gott vergebe es euch/ daß ihr mir eine ſo groſſe Furcht abgejaget habet; drauff las ich weiter fort.

Item. Weil wir vermercken/ das ihrer viel das Abgöttiſche Leben (wiewol ſie dennoch eines und das andere davon an ſich behalten) verlaſſen haben/ und Hirten worden ſind/ daher es denn geſchiehet/ daß ihre Heerden/ welche ſie nicht anders/ als mit ihren Thränen träncken/ und durch die Speiſe ihrer heiſern Guitarren erquicken/ gantz mager werden/ womit ſie dieſelbe gantz dum machen/über dem auch ihre Wolle/ wegen derer hitzigen Säufftzer/ ſo aus dem Munde dieſer Hirten fahren/ gleichſahm halb verbrant iſt: als verordnen wir

wir / daß ſie ſich dieſer Profeſſion entſchlagen/ und dagegen diejenige / ſo zur Einſamkeit Luſt tragen/in die Wüſten von Lybien reiſen und ihnen daſelbſt Einſidler Hütten auffſchlagen ſollen; denjenigen aber / welchen ſolches nicht anſtändig iſt / erlauben wir / daß ſie ſich an die Ammen vermiethen mögen / umb die Kinder/ weil ſie dieſelbe wiegen / in den Schlaaff zu ſingen.

Dieſe Verordnung / ſagte der Poet/ muß gewiß ein Wurm Schneider / oder ein Jude gemachet haben: wenn ich ihn aber kennete / wolte ich ihm dieſe Kurtzweil mit einer ſolchen Satyre vergelten/ darüber er / und alle die ſie leſen / raſend werden ſolten. Dencket doch nur ein mahl/ ich bitte euch / es würde mir trefflich anſtehen/da ich gar keinen Bart habe / einen Einſidler abzugeben; oder wie angenehm ich ſingen würde / da mir zuweilen zum Reden die Stimme fehlet. Ich bin zwar ein guter Schreiber / aber kein guter Redner. Und endlich/ daferne ihr mit eurem Leſen mich länger quälet / werde ich in Ohnmacht zu euren Füſſen nieder ſincken. Nein/nein / antwortete ich / ihr müſſet euch darüber nicht ärgern/ ich habe es euch ja bereits geſaget / daß es nur alles Schertz ſey / und ihr davon nichts / als was euch gefällt/ glauben dörffet.

Item. Damit der offenbahre Diebſtal / welchen dieſe Leute treiben / verhindert werden möge; So verbiethen wir hiedurch allen Buch-Händlern ausdrücklich / daß ſie mit kei-

nen in Verſen geſchriebenen Büchern von frem den Sprachen handeln ſollen / dergeſtalt / daß ſie aus einem Königreich ins andere nicht verführet werden: daferne aber jemand auff der That eines ſo ſchweren Verbrechens betreten wird / ſoll er eine Stunde lang in ein Hals-Eiſen geſtellet / und wie ein Dieb / der anderen Leuten das ihrige abſtiehlt / geſtraffet werden.

Ich darff gar nicht ſorgen / ſagete hierauff der Schulfuchs / daß mich dieſer Schimpf angehe / denn ich bin gar zu reich von Erfindungen / und darff dieſelbe von anderen nicht borgen: ich ſchwere es euch / daß / wenn ich die Feder / umb etwas zu verſertigen / ergreiffe / ſie mir in ſolcher Menge zu flieſſen / daß ich zuweilen wol vier Stunden lang warten muß / biß die erſten Gedancken aus meinem Gehirne heraus gehen / ſo ſehr wird eine von der andern unter Weges auffgehalten. Nein / nein / ſagete ich / mein Herr / ihr habet ſolches nicht nötig zu bejahen / denn ich glaube es alles vollkommen.

Item. Alle diejenige Frauens-Perſohnen / welche ſich in dieſe dürre Schwefelſtöckigte Poeten verlieben werden / wollen wir denen / ſo ſich ſelbſt erhencken / und ihnẽ ſelber den Halß abſtürtzen / gleich achten / und verbiehten / daß ſie an keinen geheiligten Ohrt begraben / ſondern auff den Schind-Anger geworffen werden ſollen.

Item. In Erwegung der ſchrecklichen Menge von Comödien / Liedern / Sonetten / ꝛc.

ſo

ſo in dieſen fruchtbahren Jahren eingeärndtet werden/befehlen wir hiemit/daß alle Exemplarien/ſo denen Krämern uñ Höckern entlauffen ſind/ ohne Anſehung einiges Einwendens oder Appellation, in die heimliche Gemächer/ damit man ſie daſelbſt in Zeit der Noth brauchen könne/ gebracht/doch aber vorhero/ damit die Härtigkeit davon gehe/zwiſchen denen Händen woll zerrieben/ und zum Gebrauch deſto bequemer gemachet werden ſollen.

Item. Wenn auch überdem in einer Republic dreyerley Ahrt/ ſo überaus liederliche Leute/nehmlich die Sänger/die Zeitung-Sänger/uñ Comödianten/vorhanden ſind/ welche ohne Poeten nicht leben können/ ſondern ihrer Noth und Dürfftigkeit gar mitleydig auffzuhelffen bedacht ſind; So erlauben wir zwar/ daß noch einige Poeten übrig verbleiben mögen/ doch mit dem Bedinge/ daß ſie ihre Schrifften unterzeichnen und zugleich den Ohrt/ wo ſie wohnen/ dabey nahmhafft machen/ damit ſie wegen der Verläumbdungen und Läſterungen/ womit ſie viel ehrbahre Leute beleidigen/Antwort geben/ und davor nach ihrem Verdienſt beſtraaffet werden können. Schlüßlich befehlen wir aber allen Poeten insgemein/ daß ſie ihre Schreib-Ahrt verbeſſern und corrigiren/und hinführo keine ſolche Manieren/wie ſie bißhero/ das Frauen-Zimmer nach ihren Paſſionen zu loben/gewohnet geweſen/ brauchen ſollen/ da ſie nehmlich um

eines verliebten Narren ſeines Geldes Willen himmliſche Geſchöpffe entheiligen / und vor ſchnöden Gewinſt die Nahmen derer Engel / derer Sternen / der Sonnen / ja gar Göttlicher Dinge / ſolchen Weibes-Perſohnen beylegen / ſo ſich von allen Ankömmlingen vor eine Beyſchläfferin gebrauchen laſſen / weñ ſie nur ihren Willkommen zu bezahlen haben: und dieſes bey Straaffe / daß ſie davor in die ewige Finſterniß verſtoſſen / und denen böſen Geiſtern und Hölliſchen Furien in ihrer Todes-Stunde übergeben werden ſollen.

Alle die dieſe Ordonnantz leſen höreten / baten mich umb eine Abſchrifft davon / ohne alleine der Schul-Fuchs verlangete ſie nicht / ſondern ſagete gantz zornig / er hätte ſich an dieſe Verbothe oder Ermahnungen nichts zu kehren; ſondern er wolte ſein Lebtage die Methode derer guten Spaniſchen Poeten beybehalten / die er gekant / und mit ihnen umbgegangen zu haben vorgab. Wir ſind in Wahrheit nicht ſo verächtlich als ihr euch wol einbildet / ſagte er; ich habe mit dem Lignam in einem Wirts-Hauſe gelegen; mit dem Eſpinel habe ich zweymahl geſpeiſet / und bin allhie in dieſer Stadt Madrit dem Lope de Virga ſo nahe / wie itzo euch geweſen; den Alonſo d' Arcilla habe ich woll hundert mahl in ſeinem Hauſe beſuchet; ja des unvergleichlichẽ Figveron Schilderey habe ich zu Hauſe über meinem Camien hangen / und über dieſes alles noch eben dieſes vortrefflichen Mannes Hoſen an

mich

mich gekauffet / da er ſich in den Geiſtlichen Orden begab; dieſelbe trage ich noch dieſen Tag/und werde ſie tragen/ſo lange ein Stück daran iſt; ſehet das ſind ſie; und wie er ſolches ſagete/ machete er ſeinen alten zerflickten Rock auff / und zeigete ein paar alte bebruntzete Hoſen / die wol ein Bettel-König nicht hätte anziehen mögen.

Die gantze Geſelchafft fing über dieſen Zoten an zu lachen / und hielten für dem Stanck/ welchen er auffwieß die Naſe zu/davon man hätte erſtick 1 mögẽ. Weil es aber bereits ziemlich ſpät war/ließ ch ſie in ihrer Luſt / und ging zu Bette. Wie der Tag heran kam / nahm ich von meinem Poeten ſtillſchweigend Abſchied / und reiſete aus Madrit wieder fort. Weil mich aber das Glück nicht allein laſſen wolte / damit ich nicht unter böſe Geſelſchafft verfiele / ſo bracht es mich unter Weges an einen Soldaten / zu dem ich mich verfügete. Wir grüſſeten einander gar höfflich/ und er fragete mich hierauff / ob ich von Hofe käme. Ich antwortete aber/ daß ich daſelbſt nur durchgereiſet wäre. Man muß dar auch nicht länger bleiben / ſagete er/mit einer höhniſchen Mine / denn man findet da nichts anders den Lumpenhunde und nichts wehrte Bernheuter / der Teuffel ꝛc. Ich wolte meines Theils lieber in einer Belägerung biß an den Gürtel im Schnee ſeyn/ und nichts als Holtz freſſen/denn die betriegliche Streiche und Spitz-Buben-Poſſen/ſo ſie daſelbſt an einem gewiſſen ehrlichen Mann erwieſen haben/ erdulden. Ich gab ihm hierauff zur Antwort / daß bey Hofe allerhand Arten von Ge-

mühtern / und unter denſelben gleichwoll auch ſolche Leute waren / welche diejenigen / ſo es meritireten / von andern woll zu unterſcheiden wüſten. Wie Teuffel / ſagte er / ſolte dieſes woll zugehen können? denn ich habe mich daſelbſt ſechs Monath auffgehalten / und nichts anders / denn nur nach einer liederlichen Fahnen geſtrebet und mich bemühet / da ich doch ſchon zwantzig Jahr dem Kriege gefolget / und in vielen Treffen mein Bluth zu des Königs Dienſten vergoſſen habe / wie ihr aus dieſen meinen davon behaltenen Zeichen ſehen könnet.

Indem er ſolches ſagete / riß er ſeine Hoſen herunter und zeigete mir beyde Lenden / worauff er unterſchiedliche Narben von groſſen Venus-Pocken hatte / aber vorgab / daß es Degen-Stöſſe wären. Hierauff zeigete er mir gar den bloſſen Hintern / ſagend: Sehet hier habe ich drey Piſtolen-Schüſſe dem Vaterlande zum beſten emfangen / wie ich von meinen Feinden umringet war. Weiter zeigete er mir drey geheilete Stöſſe / welche in einer ſo gleichen Linie und Diſtance von einander waren / daß ich daraus nichts anders ſchlieſſen konte / es müſte dieſelbe etwan ihm ein Bauer im Weglauffen mit der Miſt-Gabel beygebracht haben: und ich konte es aus dieſem Stoß woll abnehmen / denn es war mir ehemahls faſt eben dergleichen begegnet. Hernach nahm er den Hut ab / und zeigete mir ſein ſechzehen Eckichtes Angeſicht. Er hatte einen groſſen Circumflexum, der ihm über das gantze Geſicht ging und die Naſe quer durch theilete: dieſē Streich / ſagete er / habe ich zu Pariß in GOttes und des Kö-

nigs

nigs Dienſten bekommen/ wo vor ich aber dennoch nur glatte Worte / in der That aber nichts / genoſſen habe. Ich bitte euch/ leſet doch dieſe Schrifften / denn ich ſchwere euch bey ꝛc. Ich will des Teuffels ſeyn / wo ein Menſch in der Welt ſich ſo woll verhalten hat / wie ich: Doch hatte er gleichwoll Uhrſach / ſo zu ſprechen / denn er trug erſchreckliche Zeichen in ſeiner Larve. Hierauff zog er eine blechene Büchſe aus ſeinen Hoſen / und langete daraus ein altes Pergament / welches er/ meinem Bedüncken nach/ einem andern geſtohlen/ und den darinnen enthaltenen Nahmen ſich beygeleget hatte. Ich überlaß daſſelbe ihm zu gefallen/ und begunte darauff ſeine groſſe Tapfferkeit zu rühmen und zu ſagen / daß weder Cid noch Bernhard / die zwey groſſe Spaniſche Helden/ ihm keines Weges könten verglichen werden. Wie Teuffel/ ſagete er/ einen Schritt zurücke tretend / nicht ein mahl der Garcia de Paredes noch der Julian Romero und mehr andere tapffere Leute haben ſolche Helden-Thaten / wie ich / verrichtet. Zu ihren Zeiten hatte man ja noch keine Canonen / Bernhard würde nicht eine Stunde jetzo beſtehen können. Reiſet einmahl/bitte ich/nach Flandren / und fraget daſelbſt/ was Breche Dent vor ein Mann ſey / ihr werdet woll ſehen/was man euch ſagen wird. Ich antwortete ihm: vielleicht ſeyd ihr der jenige ſelbſt? Ihr habet es gerahten / ſagete er hierauff: Sehet ihr nicht den Raum derer Zähne/ſo mir noch im Munde fehlen? Doch wir wollen hievon nicht mehr reden / eigen Lob ſtincket / nach dem alten Sprich-Wort.

Jn währenden ſolchen Reden / begegneten wir einen Einſidler / der auff einem Eſel ritte / und einen Bahrt hatte / der ihm biß auff die Knie reichete ; Das Angeſichte war ihm gantz blaß zuſammen gezogen / und trug einen langen grauen Rock. Wir grüſſeten ihn / nach der Weiſe / die man gegen ſolche Leute gebrauchet / mit einem Deo gratias / und nachdem er uns auff gleiche Ahrt gedancket hatte / begunte er die Schönheit des Getreydes und die Göttliche Vorſehung zu rühmen. Ach / ſagete der Soldat / mein lieber Vater / bey der Plünderey der Stadt Antwerpen habe ich mehr Picken wieder mich gehabt / als hier des Korns ſtehet ; oder der Teuffel ꝛc. Jch habe ihnen aber mit ſolcher Tapferkeit / als einem behertzten Menſchen zukommet / widerſtanden ; ja der Donner ꝛc. Wie der Einſiedler die andern Flüche von ihm hörete / fiel er ihm in die Rede / und bath ihn / nicht mehr zu ſchweren. Der Soldat ließ hierüber ſeine Erzehlung ſtecken und ſagete : Man kan an euch wol ſehen / mein lieber Vater / daß ihr niemahls ein Krieges-Mann geweſen ſeyd / weil ihr mich über demjenigen / ſo meiner Profeſſion am meiſten beykommet / tadeln wollet. Uber dieſer Antwort begunte ich zu lachen / und und merckete aus dem Geplauder genugſahm / daß er ein praleriſcher Lumpenhund wäre.

Wie wir alſo redeten / kamen wir an einen Meer-Haven / da die Gegend mit hohen Felſen umbgeben war / immittler Zeit betete der Einſidler ſeine Pater noſter an einem höltzernen Roſen-Krantz / deſſen Kugeln ſo groß waren / daß man ſie

woll

wol zum Kegel-Spiel hätte brauchen können; hingegen verglich der Soldat die umbherliegende Felſen mit denen Caſteelen und Schlöſſern / ſo er geſehen zu haben vorgab / und betrachtete / welcher Ohrt zur Pflantzung derer Canonen am gelegenſten wäre. O! ſagete er / wie wolte ich dieſe Felſen bald wie einen Staub von einander jagen / und damit denen Reiſenden einen groſſen Dienſt thun. Bald darauff kamen wir nach Crecedilla. Wir kehreten alle drey in ein Wirts-Hauß ein / und forderten zu Eſſen / welches man vor uns zuzurichten begunte: Der Einſidler aber ließ ſich vernehmen / daß es nicht übel gethan ſeyn würde / wenn wir / ehe die Mahlzeit bereitet wäre / uns eine kleine Veränderung macheten: denn ſagte er / der Müſſiggang iſt eine Mutter aller Laſter / wir wollen mit Pater noſtern und Ave Maria ſpielen. Nein / nein! mein lieber Vater / ſprach der Soldat / mit ſolcher Müntze mögen die Geiſtlichen / wie ihr einer ſeyd / ſpielen; Wir wollen aber nur biß auff hundert Realen ſpielen / denn ſo viel lege ich dazu alle mahl ab / damit ich luſtig wagen könne. Ich begunte hierüber die Ohren zu ſpitzen / und nach dem Gewinn begierig zu werden / darumb ſagete ich / daß ich eben ſo hoch ſpielen wolte; der Einſidler / damit es nicht ſchiene / daß er das Gelach verderben wolte / gab zu verſtehen / daß er das Allmoſen / welches man ihm zu Lampen-Oehl in ſeiner Einſideley geſchencket hatte / und ſich auff zwey hundert Realen betrüge / mit ſich führete. Das Hertz begunte mir hierüber aus Verlangen zum Spiel bereits vor Ungedult zu klopffen / in Meinung / ich würde die Nacht-Eule

ſeyn/die das Lampen-Oehl trincken ſolte; aber wolte GOtt/ daß alle Anſchläge des Türcken dergeſtalt gelingen möchten. Wir fingen endlich an Wechſel-Weiſe mit Würffeln zu ſpielen / es war aber nichts luſtiger zu hören/als da der Einſidler ſagete/ daß er das Spiel nicht verſtünde / und uns bath/es ihme zu weiſen / wie wir denn auch thaten. Dieſer fromme Beatus ließ uns anfänglich einige von ſeinen Realē weg ziehen/aber zuletzt holete er es uns ſo vielfach wieder ab / daß wir nichts übrig behielten/ und er alſo noch bey unſerm Leben Erbe ward. So offt der Soldat verlohr/ergab er ſich den Teufeln / und fluchete ſonſt grauſahm dabey; Ich aber biß mich in die Finger / da immittelſt der Einſidler unſer Geld nach ſich zog. Eben aber auff dieſelbe Weiſe / als wir den Teuffel rieffen / und unſer Unglück verflucheten und verbanneten / nante er die Heiligen und Engel. Wie wir nun alſo von ihm bezogen waren/und der Soldat ſeine hundert/ich aber meine ſechs hundert Realen verlohren hatten / frageten wir ihn/ob er auff Pfand ſpielen wolte; er aber gab zur Antwort / daß die Chriſtliche Liebe es nicht leyden wolte/mit ſeinem Nächſten ſo hart zu verfahren. Ein andermahl/ſagete er / hütet euch/ wenn ihr wieder ſpielen werdet / vor dem fluchen/ ſo wie ich that; denn wie ich anfangs verlohr/war ich geduldig / und befahl mich GOtt und denen Heiligen / ſehet nur wie mir jetzo das Glück läufft. Weil wir aber die Hand nicht ſo/ wie er/ bewegen / noch auch die Würffel dergeſtalt drehen konten / ſo glaubeten wir das / was er uns vorſchwatzete /

und darauff vermaß der Soldat ſich/ hinführo weder mehr zu fluchen noch auch zu ſpielen / und dergleichen that ich auch. Das dich der Teuffel/ſagete er / ich bin offt unter Ketzern und Mohren geweſen / und ſie haben mich noch nie ſo hart und ſo unchriſtlich tractiret / wie dieſer verfluchte Einſidler: indeſſen lachete der Heuchleer über uns in ſeine Kappe/ und betete ſchon wieder an ſeinem Roſen-Krantz drauff loß. Weil ich nun weder Heller noch Pfennig mehr übrig hatte / bath ich ihn/er möchte mich biß Segovia frey halten; welches er denn auch gerne zu thun verſprach.

Endlich gingen wir zu Bette/ und zwar in einem groſſen Sahl/der einem Hoſpital nicht unehnlich ausſahe / denn weil die andern Kammern alle beſetzt waren/befand ſich ein Hauffen ander Volcks allhie. Ich legete mich zwar ins Bette / aber der Verluſt meiner ſechs hundert Realen / ſo der Einſidler mir abgezwacket hatte/vertrieb allen Schlaaff aus meinen Augen. Der Soldat rieff den Wirt/ und gab ihm ſeine blechene Büchſe mit denen Papiren in Verwahrung/ und dabey ein gewiſſes Packet/ſo in ein altes Hemde gewickelt war: Der Einſidler machete ſeine Zeichen des Creutzes / und darauff legete ſich ein jeder nieder. In der Nacht hörete ich den Soldaten von ſeinen Realen / als einem Unglück/dawieder kein Mittel wäre/ ſprechen; ich hingegen war auff eine Liſt bedacht / umb das Meinige wieder zu erlangen. Unterdeſſen ward es wieder Zeit auffzuſtehen/ und der Soldat rieff/daß man geſchwinde Licht bringen ſolte / welches die

Magd

Magd auch that; darauff bracht ihm der Wirth ſein Packet wieder auff den Tiſch / und mochte etwan die blecherne Büchſe zugleich mit herzu langen vergeſſen haben. Kurtz drauff wandte der Soldat ſich umb / und da er ſein Paquet alleine fand / begunte er zu ſchreyen / als wenn er alles verlohren hätte: Meine Sachen / meine Sachen! In dem Augenblick fing ich und der Einſidler ebenmäſſig zu ruffen / daß man ihm ſeine Sachen geben ſolte. Wir machten durch dieſes Weſen den Wirt aber ſo verſtöhret / daß er geſchwinde hinlieff / und drey Nacht-Becken brachte. Da vor den Teuffel / ſagete er / da habet ihr jeder eines; brauchet ihr etwan mehr? denn er bildete ſich ein / daß wir den Durchfall bekommen hätten. Hierauff ſprang der Soldat im Hemde aus dem Bette / nahm den Degen in die Hand / lieff hinter dem Wirt her / und drohete ihn umbzubringen und in hundert Stücke zu zerhauen / ſagend: daß er ihn vexiren wolte; er wäre in der See-Schlacht bey St. Quintin und in mehr andern Treffen geweſen / und er wolte ihm ein Nacht-Becken vor ſeine Sachen und Schrifften / die er ihm in Verwahrung gegeben hätte / langen. Er ward hierüber dermaſſen erſchrocken daß ihm der Muth entfiel. Wie nun alles wieder in Ruhe war / bewieß der Einſidler ein Zeichen ſeiner Freygebigkeit / denn er bezahlete vor den Soldaten und mich. Drauff ritten wir durch das Flecken / und lieſſen uns über einen Arm des Meeres über ſetzen; mir aber that es von Hertzen leyd / daß ich meinen Vorſatz nicht hatte ausführen können.

Nicht

Nicht weit davon begegneten wir einem Genueſer / ich meine von denen Müntz-Antichriſten in Spanien/ dem ein Kammer-Diener folgete; dieſer trug ihm einen Sonnen-Schirm nach / woraus man abnehmen konte/ daß er ein reicher Mann ſeyn müſte. Wir lieſſen uns mit ihm ins Geſpräch/ aber alle ſeine Redens-Ahrten waren von Bancken und Wechſeln; denn ich halte es davor / daß dieſe Nation mit dem Judas Verwandtſchafft habe/ ſie ſprechen von nichts anders / denn vom Gelde. Er redete von Bizanzo / nehmlich ob man ſicher von Bizanzo Geld bekommen könte. Er nandte Bizanzo ſo offt / daß der Solldat und ich ihn endlich fragten / wer doch dieſer Cavalier wäre. Er aber begunte zu lachen/ antwortend/ daß dieſes eine Stadt in Italien wäre/ woſelbſt die Negotianten (welche man in Spanien Betrieger von der Feder nennet) zuſammen kämen / und eine Taxa auff den Geld-Handel ſetzeten; aus dieſer Antwort vernahmen wir / daß Bizanzo der Ohrt ſey / woſelbſt die Schneider der Müntze ihre Maaß nehmen. Unter Weges erzehlte er uns / daß er durch einen Banquerot bey ſechtzig tauſend Thaler verlohren hätte / und dieſes bekräfftigte er bey ſeinem Gewiſſen; wiewol ich meines Theils davor hielte/ daß unter denen Kauff-Leuten das Gewiſſen eben ſo eine rahre Sache iſt/ als wenn eine Kupplerin die Jungfrauſchafft verkauffet / und ſie doch nimmer liefert. Man findet unter ihnen faſt nicht einen/ der ein Gewiſſen habe/ denn weil ſie gehöret haben/ daß es beiſ-

ſe/

ſe/ haben ſie es in ihrer Gebuhrt mit der Affter-Gebuhrt weg werffen laſſen.

In währendem ſolchen Geſpräch kriegten wir die Stadt Segovia ins Geſichte/ welches mir denn ein angenehmes Objectum war; wie ich aber an dasjenige/ ſo ich bey dem Ragot erlitten hatte/ mich erinnerte/ ward mein Vergnügen dadurch ſehr verringert.

Wie wir näher hinzu kamen / ward ich meines Vaters am groſſen Wege / auff Geſellſchafft wartend / gewahr / ſolches erweckte bey mir ein Mittleiden / doch ließ ich mir nichts mercken. Ich verließ meine Reiſe-Gefehrten / und begunte nachzuſinnen / wie ich von meinem Oheimb Nachricht bekommen möchte. Drumb ritte ich/ als ein unbekanter/ in die Stadt / weil mir der Barth ſchon etwas gewachſen / ich auch ſonſt wol gekleidet war. Ich fragte bey verſchiedenen Leuten / wo der Herr Grimpant wohnete/ aber jedermã antwortete mir/ daß ſie ihn nicht kenneten. Es erfreuete mich zum höchſten / daß ich ſo viel ehrliche Leute in meinem Vater-Lande ſahe; in dieſen Sorgen aber ſahe ich eine groſſe Menge allerhand Lumpen-Geſinde daher lauffen / welche ſich ſtets umbſahen; ich ſtellete mich unter andere Leute / und da kam eine Partey Heſcher und andere Gerichts-Bediente daher gegangen/ mitten aber unter denſelben eine Reihe/ ſo halb entkleidet waren / und wider ihren Willen Buſſe thaten; dieſen folgete mein Oheimb/ welcher in beyden Händen Fliegen-Wedel hatte/ und ihnen damit die Mücke vom Rücken abwehrete. Ich ſtund

ſo

ſo nahe am Wege / daß er meiner ſo fort gewahr ward/darumb rieff er/mich umbfaſſend: O mein lieber Vetter! du darffeſt meiner hier nur erwarten / ich wil mit dieſen Herren nur ein wenig herum ſpatziren/ und dich hernach hier wieder ſuchen / daß du mit mir zu Eſſen gehen mögeſt Ich hätte vor Schaam über dieſer ſeiner Höfligkeit verrecken mögen / denn das Volck begunte nun mehr auff mich / denn auff die arme Miſſethäter zu ſehen ; und wenn es mir nicht umb die Erbſchafft / ſo mir mein Vater verlaſſen hatte/wäre zu thun geweſen/ hätte ich mich ſo fort wieder aus der Stadt weg gemachet / und wäre nimmer wieder dahin gekommen. Doch konte ich nichts anders thun / denn daß ich verſprach/ ſein daſelbſt zu warten / wie ich denn auch that / und nachdem er ſeine Arbeit verrichtet hatte / kam er zu mir und nahm mich mit nach Hauſe.

Wie höfflich Buſcon von ſeinem Oheimb auffgenommen / und in ſeinem Hauſe bewirtet worden / und wie er nach Empfang ſeiner Erbſchafft ſich wieder von ihm begiebet.

DIeſer mein ehrwürdiger Oheimb hatte ſeine Wohnung neben dem Schinder-Platz derer Schlächter / welches der heßlichſte und unflätigſte Ohrt in der gantzen Stadt war. Wie wir mit ein-

einander hinein gingen/ ſagete er zu mir / dieſes iſt zwar kein köſtliches Gebäude / aber ich verſichere euch/mein lieber Vetter / daß es zu meinem Beruff überaus bequehm ſey. Wir ſtiegen über eine Leiter in ſeine Kammer/und ſo bald ich meinen Fuß drauf ſetzte/ ſahe ich empor / und gerieth in Schrecken/ es möchte mir ein Unglück widerfahren / deñ es ſchien/ als wenn es der Weg zum Galgen wäre. Wir kamen in ein Gemach/daran der Bodem ſo niedrig war / daß wir darinnen in eben der Geſtalt/ als diejenige/ ſo den Seegen erwarten / gehen muſten/ nemlich mit dem Kopff biß auff den Bauch nieder hangend. Anfänglich ſahe ich an der Wand alles Werckzeug / ſo zu ſeiner Kunſt gehörete/ hangen / als Peitſchen / Stricke / Degen / Meſſer/ und Eiſen/das Königliche Wapen auff zu brennen. Es kan ſich ein Miſſethäter/ den man auff die Galeeren ſchmiedet/ nimmer ſo ſehr ſchämen/wie ich über dieſem Hauß-Gerähte that. Er fragete mich/ warum ich meinen Mantel nicht ablegete und mich nicht nieder ſetzte? Ich antwortete / es wäre dieſes alſo meine Weiſe. Er ſagete zu mir/ihr ſeyd heute zu einer glückſeeligen Zeit allhie angekommen / denn ich kan euch recht was zu gute thun/weil ich eben einige Gäſte bey mir zur Mahlzeit vermuhte. Er hatte dieſes kaum geſprochen/ als ein gewiſſer Menſch in einem groſſen Caſtanien-braunen Rock in die Stube trat. Dieſer war von denen Leuten/welche herumb gehen und das Allmoſen vor die Seelen im Fege-Feuer betteln. Er ſchüttelte ſeine Sammel-Büchſe / und ſagete zu meinem Oheimb: Die Seelen haben mir

heute

heute mehr koſtet / als allen denen / ſo ausgeſtrichen worden ſind. Hierauff ſetzte er ſeine Bůchſe in eine Ecke / machete ſeinen Rock von einander / und ließ mich ſeine Beine ſehen / welche wie ein Griechiſches Y oberwerts gegen einander ſtunden; und fing alſo an zu tantzen und zu ſpringen. Iſt denn das Rapier noch nicht gekommen? fragete er meinen Oheim: der ihm mit nein antwortete. Uber dieſen Reden kam ein groſſer blaſſer Kerl auff den Knien in die Stube / weil er entweder zu hoch / oder auch die Kammer zu niedrig war. Er hatte ein ſchwartz braunes Angeſicht / und eine eingebogene Naſe: ſein Hut war ſo hoch / wie ein Zucker-Hut / und von Rand ſo breit/ daß woll vier Menſchen ſich vor dem Regen darunter håtten bergen kőnnen/ ſein Degen hatte mehr kraus Eiſen-Werck umb ſich/ als man wol umb eine Můhle finden mőchte. Kaum war er wieder in die Stube gekommen / als er ſich ſans fason nieder ſetzte / und ſagte zu meinem Oheim: Ich muß es geſtehen / mein lieber Vetter / daß ihr heute eure Pœnitenten, als ein guter Hauß-Vater ſeine Kinder/ gezůchtiget habet. Der Seelmeſſen-Bettler nahm hierauff das Wort/ und ſagete / das ſind Bettel-Hunde/ welche nicht einmahl ſo viel hatten / daß ſie eine Hőffligkeit damit bezahlen: ich gab dem Flechile/ ſo zu Ocaigne Bůttel iſt/ vor ſeine Můhe vier Ducaten / damit er nur wie ein Freund mit mir umbgehen mőchte/ welches er auch/ wie er den Spatzier-Gang mit mir verrichtete/ rechtſchaffen that. Was mich betriffte ſagete der andere/ ſo bereue ich das Geld/ ſo ich dem Lebrone gab/

zwar nicht/als man mich zu Murcia eben alſo quäſtete; Doch aber gab es der liederliche Vogel mir rechtſchaffen zu fühlen / daß ein ander von gröſſerem Anſehen / denn ich / mich bey ihm recommendiret hätte. Mein Oheim ſagete darauff: Dieſe Bediente ſind Ehrvergeßne Leute / und mit mir nicht zuvergleichen: Denn wenn jemand mit mir capituliret/ſo weiß ich meine Schuldigkeit ſchon in acht zu nehmen. Ich hörete dieſe Reden mit der gröſſeſtē Beſtürtzung/ſo einen jemahls überfallen mag/an; welches der groſſe Galgen-Schmarotzer gewahr ward und ſagete: Iſt das nicht derſelbe Menſch / den ihr bey der verwichenen Marckt-Zeit unter euren Händen hattet? Nein / nein / gab mein Oheim darauff zur Antwort/es iſt mein Vetter/ein Meiſter in freyen Künſten zu Alcala / und ſehr gelahrt. Er bath mich umb Verzeyhung / und erboth ſich gegen mir zu allen Dienſten. Ich danckete ihm gar ſehr davor / denn er war meines Oheims Handlanger/ der ihm/ wenn er es benöhtiget war / in ſeinen Verrichtungen zu Hülffe kam. Ich hätte indeſſen vor Hunger/und Verlangen mein Geld von meinem Oheim zu bekommen / dolle werden mögen / damit ich mich nur wieder aus ſeinem Hauſe weg machen könte. Endlich decketen ſie den Tiſch / und lieſſen hernach ein Seil zum Fenſter hinaus / welches wol zwanzig Arme lang / und an demſelben ein alter Hut / nach Ahrt derer Gefangenen / wenn ſie umb ein Allmoſen betteln / feſte gemachet war / womit ſie vier oder fünff irdene und höltzerne zerbrochene und zerſtückete Schüſſeln / und in denſelben allerhand leckere

Spei-

Speiſen / als Fleck / Schaaffs-Köpffe / geſaltzen Fleiſch und Würſte her auff zogen und nach ſich holeten; ich gedachte / daß ſie dieſes Seil zu den Antipodibus hinunterlieſſen / aber ich ward gewahr / daß ihnen alle dieſe Herrligkeiten aus einem Kruge / welcher in dem Keller unter meines Oheims Hauſe war / zugeſandt würden; als dieſes vorbey / wurffen ſie ihr Seil noch einmahl aus / und fiſcheten damit ein halb Dutzt Flaſchen in die Höhe / deren jede mehr denn zwey Maaß in ſich faſſete; ich gedachte bey mir / dieß iſt ein tüchtiger Fadem-Zug.

Sie ſetzten ſich zu Tiſch / und räumeten dem Geiſtlicheu Allmoſen-Einnehmer den vornehmſten Platz ein. Darauff ging es an ein Freſſen und Sauffen / daß ſie hätten berſten mögen. Damahls redete niemand von der Sünd-Fluth / denn ſie gedachten an das Waſſer nicht; kurtz zu ſagen / ſie fülleten ihre Bäuche dermaſſen mit Freſſen und Sauffen an / daß die davon auffſteigende Dünſte ihnen endlich die Augen verblendeten / und ſie alſo Dinge / die nicht zugegen waren / ſehen konten. Denn der Seelen Almoſener nam eine Schüſſel kleingeſchnittener Fleck / welche in einer Kohlſchwartzen Suppe herumb ſchwummen / vor ſich / und bildete ihm ein es wäre ein Potage / er faſſete ſie mit beyden Händen auff / um es hinein zu ſchlorffen / ſagende: daß die Reinligkeit eine herrliche Sache wäre; Doch in dem er meinete / er ſetze die Schüſſel an den Mund / goß er ſich die Helffte der Suppen in den Buſem / und das übrige über die Kleider. Alſo ſtund er vom Tiſche auff ſich zu reinigen / aber der Kopff war ihm

ſchwer / daß es der übrige Theil des Leibes nicht ertragen könte; denn ſo bald er den Fuß nur weiter ſetzete / fiel er mit der Naſe auff die Erde / und weil er ſich im Fallen an der einen Ecken des Tiſches zu erhalten ſuchete / warff er denſelben mit allem was drauff war / denen andern auff den Leib. Mein Oheim wolte hierüber auffſtehen / aber der Wein hatte ihn eben ſo ſchwindelich gemachet / wie den andern / ſo daß er ſeinem Ampts-Bruder auff den Halß fiel / und wie dieſer alſo eher auff die Erde kam / denn er es ihm eingebildet hätte / fragete er meinen Oheim / warumb er ihn ſo hart ſtieſſe / und ob man ſeinen Gäſten dergeſtalt zu begegnen pflege. Indem er dieſes ſagete / ergriff er ein Bein von einem Schincken / welchen er eben zur Hand fand / und wolte meinen Oheim / welcher gantz ausgeſtrecket auff der Erden lag und ſich nicht regen konte / damit todt ſchlagen; wie er ſich aber auff die Knie richtete und den Arm empor hub / kotzete er ihm an ſtatt des Schlages ein Gebreme von Flecken ins Angeſicht.

Ich hatte mich mit ihnen nicht zu Tiſche geſetzet / ſondern nahm nur ein Stück Brodt und ein wenig Wein zu mir / denn ich empfand vor ihren Speiſen und Unſaubrigkeit einen ſo groſſen Eckel / daß ich unmöglich mit ihnen eſſen konte. Alſo war ich noch im Stande meinem Oheim zu helffen / wie ich auch that; aber mit groſſer Mühe Ich richtete ihn empor / und legete ihn auff ſein Bette / nachdem er vorher gegen ſeinem Stender / ſo mitten in der Stuben ſtund / ſich gar tieff geneiget / und ihm / in Meinung / daß es einer von ſeinen Gäſten wäre / einen

nen gar freundlichen guten Abend gebohten hatte. Die andern beyde aber waren alſo auff der Erden liegend eingeſchlaaffen. In ſolcher angenehmen Ruhe ließ ich ſie liegen / und ging aus dem Hauſe / umb friſche Lufft zu ſchöpffen und mich aus dem heßlichen Geſtanck weg zu machen. Den gantzen Abend ergetzete ich mich mit auff-und niedergehen durch die Stadt / damit ich alſo mein Vater-Land wieder erkennen möchte. Ich ging auch bey des Ragots Hauſe vorüber / und vernahm daſelbſt / daß er geſtorben wäre / doch bekümmerte ich mich nicht um die Uhrſache deſſelben / weil ich woll wuſte / daß der Tod des Hungers ihn jederzeit unter ſeiner Gewalt gehabt.

Wie ich nun vier Stunden lang alſo herumbgangen war / verfügete ich mich nach meines Oheims Hauſe / und fand einen von der ſchönen Compagnie auff allen Vieren in der Kammer herumb kriechen / und die Thüre ſuchen / ich glaube auch daß man ihnen das Licht weggenommen hatte. Ich halff ihm in die Höhe / und bat / daß er die andren ſchlaaffen laſſen möchte / welche aber nicht eher / biß umb elff Uhr erwacheten. Der eine reckete ſich / und gehnete / dabey fragend / was die Glocke wäre: Mein Oheim / welcher die Sau noch nicht geſchunden hatte / antwortete ihm / daß es noch vor Mittage wäre / und daß er ruhen und nicht eher ausgehen wolte / biß die groſſe Tages-Hitze vorüber ginge. Der Seelen-Allmoſener zog ſeinen Rock an / und wolte weggehen / indem er aber die Thüre ſuchete / fand er das Fenſter: und wie er die Sternen erblickete / rieff

er auff die andern / kommet / kommet/ der Himmel iſt ſo beſternet / als am vollen Mittage / wir haben heute eine groſſe Finſternůß. Mein Oheim und ſein Gehůlffe macheten Creutze vor ſich / und kůſſeten die Erde/ bittend/ daß alles Unglůck von ihnen gewendet werden mőchte. Ich ſuchete meine Gedult aus allen Winckeln hervor / biß es Tag ward / und damit ging ein jeder von dieſen ſeinen Gåſten ſeinen Weg

Wie ich nun alſo mit meinem Oheim allein war / und er ſich etwas wieder erholet hatte/ brachte ich ihn auff die Rede wegen meiner Erbſchafft/ und weil er hiezu ſchlechte Luſt verſpůhren ließ / hatte ich groſſe Můhe/ihn auff meinen Zweck zu leiten; doch fand er ſich endlich darein/ gleichwol aber muſte ich einen mercklichen Abzug an meiner Erbſchafft leyden / denn er gab mir von denen durch meinen Vater verlaſſenen vier hundert Ducaten nur drey hundert. Dieſes Geld hatte er durch liſtige Wege einer gewiſſen vornehmen Frauen in Verwahrung gegeben / bey welcher die Diebe mit allem / was ſie auff zehen Meile Weges umb Segovia her ſtohlen/ ihren Unterſchleiff hatten: Dieſelbe beſucheten wir/ und ſie erwieß ſich ungemein freundlich gegen mir / mit Wundſch/ daß ich auch ſo ein geſchickter Mañ/ wie mein ſeeliger Vater/ ſeyn mőchte. Wir empfingen die Ducaten richtig und in guter Můntze / und wie mein Oheim ſahe / daß ich meine Erbſchafft in Beſitz nahm/ ſagete er zu mir: Mein lieber Vetter/ es wåre ewig Schade/ wenn ihr das Geld ůbel anlegen ſoltet; und wenn ich bey mir nicht verſichert

wåre/

wäre / daß ihr ein verſtändiger Menſche ſeyn / und das Andencken derer ehrbahren Leute / von denen ihr herſtammet/ ſtets vor Augen haben würdet/ hätte ich euch daſſelbe nimmermehr in die Hände kommen laſſen: Aber da habet ihrs/ und daferne ihr es zu Rahte haltet/ ſo könnet ihr euch verſichern/ daß dasjenige /ſo ich erworben habe/ euch auch dermahleins zu Theil werden ſoll. Ich danckete ihm vor ſein gutes Erbieten / und nachdem ich meiner Schatz-Meiſterin vor das bey ihr genoſſene Mittags-Mahl bezahlet hatte/ verfügetē wir uns beyde wieder nach meines Oheims Hauſe. Wir hatten daſſelbe aber kaum erreichet / als ſein Ampts-Bruder ſich ſo fort bey uns einfand / dem mein Oheim dasjenige / ſo wir itzo verrichtet hatten/ erzehlete ; und da muſte ich zu Wein heraus langen. Sonſt konte ich aus dieſes Henckers-Buben Geſichte und Reden abnehmen / daß er auff meinen Beutel einen Anſchlag machete / drumb ſchaffete ich ihnen voll auff Wein zu ſauffen / daß ſo wol mein Oheim und der andere zu allem Glück / bey dem Tiſche ſitzend/ in einen tieffen Schlaaff verfielen. Als ich dieſes vermerckete / ſäumete ich nicht lange/ ſondern machete mich in der Stille davon/ und verſchloß ſie beyde in der Kammer ; den Schlüſſel warff ich in ein neben der Thüre befindliches Katzen-Loch/ unt begab mich in ein gemeines Wirts-Hauß / welches weit von dannen an der anderen Seiten der Stadt gelegen war/ um daſelbſt eine bequeme Gelegenheit / mit welcher ich nach Madrit reiſen könte/ zu erwarten ; gleichwoll damit auch das Decorum (dieſes iſt ein Wort /

welches ich im Lateiniſchen Lande unter denen Schul-Füchſen gehöret habe) in dieſer Begebenheit nicht aus der Acht laſſen möchte/ ſetzte ich mich nieder/ und verfaſſete einen Brieff an meinem Oheim/ worinnen ich ihme die Uhrſache/ weßwegen ich mich ſo ſchleunig unſichtbahr gemachet hätte/ kund that. Wie ich damit fertig war/ trug ich ihn ſelber nach ſeinem Hauſe/ fand aber daſelbſt noch eben daſſelbige altum ſilentium, und beyde in ſolcher Geſtalt/ wie ich ſie gelaſſen hatte/ am Tiſche ſitzen. Den Brieff warff ich durch das Katzen-Loch zu ihnen hinein/ welcher folgenden Inhalts war.

Buſcons Schreiben an ſeinen Oheim Grimpant.

LIeber Oheim/ nach dem mir GOtt die Gnade erwieſen/ und meinen Vater durch einen ruhmwürdigen Todt aus dieſer Welt gefordert/ meine Mutter auch itzo an einem ſolchen Ort iſt/ woſelbſt ſie ein gleichmäſſiges Ende zu gewarten hat/ ſo war nichts mehr übrig/ denn daß ich eure Kunſt an einem anderen zu verrichten/ euch zuſehen möchte. Nachdem ich nun ſolches mit allem Fleiß bey mir erwogen/ habe ich ſo fort den feſten Schluß gefaſſet/ der eintzige von meinem Geſchlechte zu ſeyn/ ſo euren Händen zu entgehen und zugleich eure Gegenwart zu meyden ſich bemühen wird. Drumb gedencket nur nicht mehr

an mich / als ich an euch gedencken werde; und machet euch gar keine Hoffnung mich wieder zu ſehen / fals die Sturm-Winde meines Unglücks mich nicht etwan mit Gewalt in eure Hände werffen.

Buſcon reiſet wieder nach Madrit / und begegnet unter Weges einem Betrüger / der ſich einen Ritter des Ordens del' Induſtrie nennet.

Es ging mir damals alles gantz glücklich von Statten: denn da ich wieder in mein Wirts-Hauß kam/fand ich einen Fuhr-Mann/ der daſelbſt eingekehret war / und einige Sachen nach Madrit führete. Er hatte einen Eſel übrig / welchen ich von ihm mietete. Des folgenden Morgens ſtund ich gar frühe auff / und ging vor das Thor hinaus / ſeiner daſelbſt zu warten. Er folgete mir bald nach/und ich trat meine Reiſe an / verfluchete aber dabey meine Verwanten./ ſtellete mir auch dabey vor / wie doll und raſend mein Oheim und ſein Ampts-Bruder über mich ſeyn würden / wenn ſie meinen Brieff eröffneten.

Unterdeſſen ſpornete ich meinen Eſel luſtig an/ und wündſchete von Hertzen/daß ich niemand mehr unter Weges antreffen / und alſo von der Gefahr des Schiff-Bruchs befreyet bleiben möchte. Aber

ich ward bald eines jungen Menſchen von ferne gewahr / der ein Drittel von einem Edel-Mann zu ſeyn ſchiene. An ſeinen Füſſen war er geſtieffelt und geſpohret / hatte einen groſſen mit Schnüren verbrehmeten Rock/und einen Mantel auff der lincken Schulter hangend/ an/ den Degen trug er in einem Schulter-Gehäng / und eine Spieß-Ruhte in der Hand / eben als wenn er zur Luſt ausgangen wäre / und etwan auff eine Geſellſchafft wartete. Ich gerieth gleich in die Gedancken/ daß dieſer etwa ein Cavalier ſeyn müſte / der ſein Gefolge zurück gelaſſen hätte. Ich grüſſete ihn im vorbey Reiten / er aber ſahe mich an / und ſagete: Mein Herr Licentiat, ihr reiſet vielleicht nach Hofe: Ich antwortete ihm: ja mein Herr. Er ſagete weiter: es ſcheinet/ daß ihr bey eurem Reiten nicht ſo müde ſeyd / als ich in meiner gantzen Equipage. Ich aber bildete mir ein / daß er etwa von einer Kutſche/die ihme nachkäme / alſo redete / darumb gab ich ihm zur Antwort: Ich finde meines Theils mehr Bequemligkeit auff dieſem Thiere zu reiten / denn in einer Kutſche zu fahren/ und wolte ſie nicht gerne mit der commoditè eures Fuhrwerckes verwechſelen/ denn das viele Schürteln und Bewegen veruhrſachet / daß mir das Haupt ſchwindelt. Was / ſagete er / nennet ihr mein Fuhr-Werck? Mit wem treibet ihr ein Geſpött / und ließ zugleich einigen Zorn von ſich blicken / wandte ſich auch mit einer ſtarcken Bewegung gegen mich. Weil er aber ſeine Hoſen umb den Leib nur mit einer alten Nadel zugeſtecket hatte/fielen ihm dieſelbe in ſolchem

Umbkehren auff die Knie herunter; er hatte ein ſo kurtz Hembd an/ daß es ihm kaum den Unter-Bauch deckete. Er konte die Hoſen weder ſo geſchwinde empor ziehen / noch auch ſich ſo bald in ſeinen Mantel verhüllen/daß ich nicht alle ſeine Heimligkeiten hätte zu ſehen bekom̃en ſollen: Daher muſte ich / umb das Lachen/ſo mich überfiel/ zu verbergen / mich ſtellen / als ob mir das Nieſen angekommen wäre/ und den Schnup-Tuch vor den Mund halten / weil er aber nicht wuſte/ bey wem er Hülffe ſuchen ſolte / ſo fragete er mich / ob ich nicht eine Steck-Nadel hätte? Ich gab ihm zur Antwort: Mein Herr / daferne ihr nicht etwan auff eure Bedienten wartet / ſo ſorge ich/ ihr werdet lange in ſolchem Stande bleiben / denn ich kan euch nicht helffen / weil ich/eben wie ihr/ nur mit einer Nadel zuſammen geſtecket bin. Er aber ſagete zu mir: wann ihr meiner hättet ſpotten wollen / möchtet ihr nur euren Weg fort geritten ſein / denn ich weiß nicht / was ihr mir von der Kutſche und denen Bedienten vorſagen wollet. Wie wir nun dergeſtalt eine halbe Meile mit einander fortgeritten waren / gab er mir dadurch ſeine groſſe Dürfftigkeit zu vernehmẽ/ daß er unmüglich nach Hofe kommen könte/ woferne ich ihm nicht die Freundſchafft erweiſen/ und ihn eine Zeitlang auff meinem Eſel reiten laſſen wolte / weil er vom Gehen / und daß er die Hoſen mit der Hand halten müſte / ſo ſehr ermüdet wäre. Ich ward hierüber zum Mittleyden bewogen / ſtieg von dem Thier ab / und halff ihm auffſitzen/weil er ſonſt nimmer hätte hinauff kommen können:denn weil er

die eine Hand an ſtatt einer Steck-Nadel gebrauchen muſte / konte er ſich mit der andern nicht gnug rahten. Ich ward aber recht beſtürtzt/wie ich ihm dieſen Dienſt that / indem ich ihm mit der Hand durch ſeine gantz zerriſſene Hoſen an den bloſſen Hintern kam. Wie er dieſes gewahr ward/fing er aus Höffligkeit dergeſtalt gegen mich an zu reden. Mein Herr Licentiat; es iſt nicht alles Gold / was gelbe ſcheinet. Ihr habet anfänglich/wie ihr mich in dieſem chamarirten Kragen ſahet / euch eingebildet / daß ich etwa ein Gaſconiſcher Graaff wäre / doch möget ihr wol wiſſen / daß viel brave Leute in der Welt ſind / denen es eben ſo armſelig/ wie mir/ gehet. Ich ſtellete mich gantz/ als wenn ich nicht wüſte / wovon er redete. Er aber ſagete / wie/ habet ihr nichts geſehen? das kan nicht wol ſeyn / denn man kan alles an mir wol mercken / ich verhele niemand etwas. Hier ſehet ihr einen EdelMann vom Lande vor euch / und wenn der Adeliche Stand mich dermaſſen/wie ich ihn/liebete/ könte ich in der Welt gantz wol zu frieden ſeyn. Aber mein Herr Licentiat/ wir leben itzo in einer ſolchen Zeit / da der Adel ohne Brodt und Fleiſch nicht wol beſtehen noch erhalten werden kan. Und wer wolte ſich in dem Stande / wie ihr mich itzo ſehet / wol einen Edel-Mann nennen: Denn Armuth und Adel reimen ſich gar nicht zuſammen. Die Adels-Brieffe achte ich nicht mehr / nachdem man unlängſt / wie ich lange gehungert hatte / mir ein Brod und ein halb Maaß Wein in einem Kruge darauff zu borgen verwegerte. Alles was ich nur in der Welt gehabt/

iſt

iſt ſchon längſt verzehret. Mein Vater hieß Dom Torronio, Rodrigvez, Bellejo, Gomez d' Ampouveto, und das Adeliche Gut / ſo er mir nach ließ / ging bald drauff / weil er vor einen andern ſich in die Bürgſchafft eingelaſſen hatte. Alſo iſt mir nun nichts von ſeiner Erbſchafft mehr übrig geblieben / daß ich noch verkauffen könte / als der Dom, (dieſes iſt ein Wort / welches die Spaniſchen Cavaliere vor ihren Nahmen ſetzen) aber ich bin ſo unglücklich / daß ich noch zur Zeit nicht einen einigen Menſchen finden können / der ihn kauffen wolte. Uber dem habe ich auch wahr genommen / daß diejenige / welche ihres geringen Standes wegen ihn nicht vor ihren Nahmen ſetzen dörffen / ſelbigen numehro hinten an fügen / nnd ſich Coridon, Bourdon, Gaillardon, Gveridon, Randon, Brandon, und mit mehren andern / auff die Endigung hinauslauffenden Worten / benennen. Ich muß es geſtehen / daß weil die Dürfftigkeit dieſes Seigneurs mir ſehr lächerlich vor kam / ich daher aus ſeiner Geſellſchafft mir eine groſſe Kurtzweil machete. Denn ich fragete ihn nach ſeinem Namen / wohin er reiſete / und was ſeine Geſchäffte wären. Er erzehlete mir alle die vorgedachte Nahmen ſeines Vaters her / ſagend / daß er dieſelbe auch vor ſich beybehalten / und mit Cardan und Jourdan vermehret hätte / wie ich ihn dieſes alſo erzehlen hörete / kam mirs eben alſo vor / als wenn etwan in der Nähe die Klocken din, dan, don, gezogen würden. Ferner ſagete er / daß er nach Hofe reiſete / weil es einem Menſchen von Adelichen Herkommen auff dem Lande zu wohnen nicht

nicht wol anſtůnde; und euch die Wahrheit zu bekennen/ſagete er weiter/ſo darff ich mich nicht erkůndigen/ob die Butter oder das Oehl theuer ſind/weil ich nichts habe/ wovon ich ſie machen laſſen kònte. Darumb wil ich mich nun nach dem gemeinen Vater-Lande aller tapffern Leute begeben/ an einen ſolchen Ohrt/ wo man die Lecker-Bißlein befindet/ und man vor die verwegene Magen/ welche den Mittag noch ehe es elff Uhr geſchlagen hat/ ſuchen/ offene und freye Taffel hålt. An dieſem Ohrte halte ich mich gemeiniglich auff/ und habe daſelbſt ſtets ein hundert Realen im Beutel/ davor ich/ wo es mir gefållet/ Wohnung bekommen/ und in aller Wolluſt meine Zeit hinbringen kan. Der Fleiß iſt in Wahrheit bey Hofe der rechte Lapis Philoſophorum, dadurch man alles/ was man nur damit berůhret/ in Gold verwandeln kan.

Dieſe Reden waren mir recht angenehm zu hòren/ und wůndſchete damit die Zeit unter weges weiter zu vertreiben/darum erſuchete ich ihn/ mir doch zu entdecken/ durch was Mittel und Kunſt-Griffe diejenigen/ welche/wie er/nichts anders/als den bloſſen Degen trůgen/ ſich gleichwol bey Hofe zu ernehren und durch zu bringen wůſten/ zumahlen der meiſte Theil derer Hoff-Leute daſelbſt von ihren eigenen Einkůnfften nicht leben kònten/ſondern nach fremden Brodt ſich begierig bemůheten. Er gab mir zur Antwort: Man findet daſelbſt viel/die es auff beyderley Ahrt verſuchen můſſen: Aber die Fuchsſchwåntzerey iſt der Haupt-Schlůſſel/womit man ſich einen Weg zu derer Groſſen Gunſt und

Gewogenheit öffnen muß; und damit ihr von meiner Lebens-Ahrt deſto beſſeren Unterricht haben möget / will ich euch dieſelbe Haar klein erzehlen.

Der Chevallier de l' Induſtrie erzehlet dem Buſcon ſeine Lebens-Ahrt / und erwecket dadurch bey ihm eine Luſt / ſich mit in ſeinen Orden zu begeben.

Zu erſt müſſet ihr wiſſen / daß der Hoff füglich mit der Arca Noæ verglichen werden könne: es finden ſich daſelbſt allerley Art von Thieren/gute und böſe/ närriſche und kluge; doch daß die guten ein rahres Wildpret / die böſen aber ſchwer zu erkennen ſind / weil ſie den Schalck überaus woll zu verbergen wiſſen. Es giebet daſelbſt auch eine gewiſſe Ahrt Leute/zu denen ich gehöre/ welche weder bewegliche noch unbewegliche / weder gegenwärtige noch künfftige Güter haben. Wir nennen uns insgemein Chevalliers de l'Induſtrie, weil aber verſchiedene Gattungen unter uns ſind/ſo führen wir auch verſchiedene Nahmen/daran man uns erkennen könne. Einige nennen ſich die Luſtigen; andere die verſchlagenen; andere die Beutelſchneider; andere die Schleichende; und führen ſonſt andere Benennungen / wodurch ihre Profeſſion bedeutet wird. Dem gantzen Orden haben wir den Nah-

Namen de l'Induſtrie beygeleget / weil der Fleiß gleichſam unſer Weg-Weiſer und Führer iſt. Wir bedienen uns gemeiniglich der Speiſe des Cameleons, denn unſere Mägen müſſen ſich mehrentheils nur mit dem Winde vergnügen / und iſt es fürwahr eine groſſe Mühe / wenn man ſeine Nahrung aus einer fremden Küche holen und ſuchen muß. Wir ſind ein Schrecken derer Gaſtereyen; Die Würme derer Gaſt-Häuſer; und die unverſchämten Gäſte par force. Doch leben wir dabey woll und vergnügt. Wir ſind ſolche Leute / die nur eine Zwiebel eſſen / und ſtellen uns / mit dem Zahn-Stecher im Munde herumb fahrend / an / als wenn wir die Capaunen bey Dutzten verzehreten. Wenn uns jemand in unſern Logiamentern beſuchet / findet er unſere Kammern voll Schlaaffs- und Vogel-Knochen / und Schalen von Früchten / an der Thüre aber Federn und die Felle von Caninen liegen. Dieſe delicateſſen ſammlen wir des Nachtes auff den Straaſſen zuſammen / daß wir uns des Tages damit Ehre erwerben mögen; und laſſen uns woll dazu gegen Fremde vernehmen: Iſt es denn nicht möglich / ſagen wir / daß ich mein Leute zu beſſerer Reinligkeit gewehnen kan? Ich bitte / mein Herr / er nehme es nicht übel / denn ich habe einige gute Freunde bey mir bewirtet / und die liederliche Diener haben / ꝛc. Die uns nun nicht kennen / halten dieſes vor lauter Warheit. Aber was ſoll ich euch von unſeren Schmarotzereyen bey andern ſagen? Wenn wir nur ein halb Wort mit jemand geſprochen haben / machen wir ſchon treffliche Bekant-

ſchafft

ſchafft mit ihm / fragen nach ſeiner Wohnung/und gehen recht zur Eſſens-Zeit hin ihn beſuchen / vorgebend / daß das Verlangen/ ſo wir ihme auffzuwarten und zu dienen/trůgen/ uns veranlaſſet håtte ihm auffzuwarten / und wir in ſeinen trefflichen Verſtand und unvergleichliche Tugenden gåntzlich verliebet wåren. Wenn er uns denn fraget / ob wir geſpeiſet haben / und daß er eben zu Tiſche gehen wolle / antworten wir/nein; finden wir aber/ daß es bey ihm ſchon nach der Mahlzeit ſey / ſo hengen wir den Mantel nach dem Winde / und ſagen/ daß wir es auch bereits verzehret haben. Wenn er uns nöhtiget / warten wir gar nicht / biß er es wiederhole/ weil ſolche Höffligkeit uns offt betrogen hat / und wir mit hungerigem Magen haben davon gehen můſſen. Wenn wir uns zu Tiſche geſetzet / und unſer Wirth gleich ſeine Speiſen ſelber woll zerlegen und vorſchneiden kan / ſagen wir doch zu ihm / damit wir nur Gelegenheit haben mögen einen tůchtigen Biſſen zu verſchlucken: Mein Herr/ reichet es mir nur her / damit ich euch als ein Vorſchneider auffwarten könne: ich erinnere mich/ daß dieſer oder jener Herr / deſſen Seele GOtt erfreuen wolle (und da nennen wir denn etwa einen verſtorbenen Fůrſten oder Marquiſen her) mehr Luſt daran hatte / wenn ich vor ihm eine Schůſſel Rephůner/Faſanen oder wilde Gånſe zerlegete/als wenn er davon aß. Und damit nehmen wir die Schůſſel vor uns / das Meſſer in die Hand / und machen es klar. O! ſagen wir dabey / wie iſt dieſes Gerichte ſo lecker/ ihr wůrdet fůrwahr euren Koch gar

 ſehr

ſehr beſchimpffen/ wenn ihr nicht davon eſſen ſoltet: Ach das muß ein braver Kerl ſeyn. Und auff dieſe Weiſe ſuchen wir unſern Hunger zu verjagen. Wenn uns aber dieſe Anſchläge nicht gelingen wollen/ nehmen wir unſere Zuflucht zu der Keſſel-Suppen eines Kloſters/und bilden demjenigen der ſie austheilet ein/ daß wir mehr aus Andacht/denn aus Noth/ uns bey ihm zu Gaſte bitten. Es iſt auch recht luſtig an zu ſehen/ wenn man einen von unſerem Orden im Spiel-Hauſe findet: Denn da ſind wir die allerdienſtfertigſten Creaturen von der Welt; Wir ſchneutzen die Lichte/ wir langen den Nacht-Pott zu/ und rühmen desjenigen/ der da gewinnet/ ſein Glück; Dieſes alles aber thun wir darumb/ damit wir etwa einen Real erſchnappen mögen. Zu unſerer Kleidung wiſſen wir uns des Trentel-Krahmes trefflich zu bedienen/ und wie an vielen Ohrten eine gewiſſe Stunde angeſetzet iſt/ da man das Gebet verrichtet/ alſo haben wir auch unſere gewiſſe Zeit die Kleider zu flicken.

Es iſt eine unvergleichliche Luſt/ wenn man die Widerwärtigkeit unſers Thuns betrachtet; denn wir ſind gleichſahm der Sonnen geſchworene Feinde/ weil durch ihren Schein unſere zerflickte urd zerlapte Kleider gar zu ſehr beleuchtet und zu Tage geleget werden; des Morgens wettern wir uns in der Sonnen aus/ und wenn wir das Haupt gegen die Erde neigen/ ſehen wir in dem Schatten die Fädem und Lappen/ ſo durch den ſtarcken Gebrauch von unſern Kleidern abgehen und loß reiſſen: da nehmen wir denn die Schere zur Hand/und putzen

tzen unſern Hoſen den Bart: weil dieſelbe aber zwiſchen den Beinen ſich eher/ denn an einer andern Stelle/in Stücken zerreiben / ſo ſchneiden wir vor dem Hintern gar behēde was heraus/damit wir ſolches vorne zu Ausbeſſerung des Schadens gebrauchen können; und daher ſehen wir uns nachgehends wol vor / daß wir den Mantel nicht ablegen / noch auff Leitern oder Bäume ſteigen / es ſey denn / daß wir dazu gezwungen würden. Uber dem befleiſſigen wir uns auch den Leib ſtets dermaſſen zu ſtellen/ daß man uns ja nicht allenthalben beſehen könne; denn bey hellem Tage ziehen wir die Beine allezeit dichte zuſammen/ und wenn wir einen Reverentz machen / beugen wir die Knie nicht von einander / damit man nicht das Meiſterſtück unſerer zerflickten Hoſen gewahr werden möge. Und endlich tragen wir kein eintzig Stück unſerer Kleidung an uns/daß nicht bereits vorhero zu einem anderen Gebrauch gedienet hat/ und man alſo davon eine gantze Genealogie daher rechnen könē. Ihr ſehet ja dieſen Mantel hier / den ich trage? er ſteiget in gerader Linie von einer Maul-Eſel-Decken herunter/ welche eine Tochter von einer Tiſch-Decken war: Meine Hoſen ſind aus dreyen mit grünem Tuch überzogen geweſenen Nacht-Stühlen gezeuget / deren Groß-Vater ein Stuben-Beſchlag geweſen iſt; und mein Wams iſt der Sohn einer Thür-Gardienen/ welche von dem Beſchlag einer Billart-Taffel entſproſſen war / numehr aber in weniger Zeit die Strümpffe zu verſohlen gebrauchet werden ſoll.

Wenn wir auch bey Abends-Zeit etwann in ei-

ne Geſellſchaft kommen/nehmen wir uns gar ſehr in acht/ dz wir dem Lichte nicht zu nahe tretẽ/aus Beyſorge es möchtẽ unſere kahle und abgeſchabete Mäntel gar zu ſehr erkant werden; denn wenn man ſie ſcheren ſolte / würde man davon eben ſo viel Wolle zu gewarten haben / als von einem Ey. Auch hüten wir uns gar ſehr/kein Hauß/daß bereits ein anderer von unſerer Geſellſchafft in ſeiner Contribution hat/zu beſuchẽ/damit niemand dem andern Eingriff uñ Schaden in ſeiner Nahrung thue: Doch dieſes iſt eine Uhrſache / daß unſere Bäuche offt auff andere ſehr jaloux werden. Alle Monath ſind wir vermöge unſerer Ordens Reguls verbunden/einmahl zu Pferde / oder auff einem Füllen (denn dieſer Unterſcheid wird nicht geachtet) zu reiten / und jährlich einmahl in der Caroſſe zu fahren: Wenn nun dieſer Ehren-Tag angeſtellet wird / bemühet ein jeder von uns ſich /daß er in den Schlag zu ſitzen komme/ und von allen/ ſo ihn kennen und etwan als deñ auff der Straſſen begegnen / geſehen werden möge; und darumb beugen wir uns mit dem halben Leibe aus der Caroſſe / damit uns ja keine Gelegenheit/unſere Grandezza ſehen zu laſſen/ entwiſche. Wenn es etwann irgend wo uns zu jucken / und das Regiment derer lauſigen zu beunruhigen beginnet/haben wir ein Mittel erſonnen/ uns in eines jeden Gegenwart zu kratzen / ohne daß es jemand mercken kan. Wir erzehlen von einem etwan vorgangenen Treffen/ und wie ein uns bekandter Solldat in demſelbẽ einen glücklichen Schuß / der ihm an dieſem Theil des Leibes hinein / und dort wieder heraus gangen/

empfangen habe / und da greiffen wir denn mit der Hand an den Ohrt / wo uns der Lauſe-Schuch drucket. Wenn uns dieſe Noth aber in der Kirchen überfället / und etwan auff dem Bauche zu jucken anfänget / ſprechen wir das Sanctus, wenn ſchon das Introibo allererſt geſungen wird; beiſſet es uns aber hinten / ſo drucken wir uns gegen einen Pfeiler / uns ſtellend / als wenn wir nach irgend etwas über die anderen hinſehen wolten / erheben uns auff die Zehe / und kratzen uns dergeſtalt nach unſerer Bequehmligkeit. Was die Lügen angehet / davon ſollet ihr wiſſen / daß man die Warheit in unſerem Munde nimmer findet. Denn wir werffen jederzeit einige Fürſten oder Graafen zwiſchen unſern Diſcours, deren einige wir unſere Verwandten oder gute Freunde zu ſeyn vorgeben / dabey aber woll acht haben / daß diejenige / derer wir uns rühmen / entweder ſchon todt / oder doch weit entfernet ſeyn. Dieſes iſt aber merckwürdig / daß wir uns niemahls zur Liebe verleiten laſſen / als bene Lucrando, und iſt daher auch unter unſeren Ordens-Reguln dieſe mit enthalten / die da ausdrücklich verbeut / daß wir mit keinen Dames Gemeinſchafft halten ſollen / die lieber was nehmen als geben / ſie mögen auch ſo vornehm und ſo ſchön ſeyn / wie ſie wollen. Daher careſſiren wir nur die Schenck-Weiber umb des Suffs Willen / unſere Wirtinnen vor die Stuben-Häuer / und folgends alle andere / von denen wir Nutzen zu gewarten haben. Ihr ſehet wol hier dieſe Stieffeln? und möchtet euch vielleicht einbilden / daß ich drunter mit Strümpffen

woll verſehen ſey: aber es iſt weit gefehlet/ denn ſie ſitzen mir auff der bloſſen und rohen Haut; und wer dieſen Kragen anſiehet/ wird gedencken/ daß es mir an Hemden nicht fehle; ihr aber wiſſet ſchon/ was es damit vor eine Beſchaffenheit habe; Dennoch aber kan ein Cavalier ſolcher Dinge endlich woll/ aber mit nichten des Kragens entbehren/ weil derſelbe jederman einen Zierath gegeben muß. In Summa/ mein Herr Licentiat, wenn ein Cavalier von unſerem Orden recht vollkommen ſeyn ſoll/ muß ihm ſo vielerley mangeln/ daß man eine gantze Cantzeley Regiſtratur darüber machen könte; bald ſetzet ihn das Glück durch Zuwendung einiges Geldes in Wollſtand/ bald bringet es ihn auch in ein Hoſpital voll Läuſe; und alſo ſuchen wir zu Hofe unſer Auskommen; wer aber die Induſtrie recht zu gebrauchen weiß/ kan wie ein kleiner König leben.

Mein Lebetage habe ich mich über nichts mehr verwundert/ als über die Lebens-Ahrt dieſes Cavaliers; ich hörete auch dieſe ſeine Erzehlung mit ſolcher Luſt und Vergnügung an/ daß ich ohn einige Beſchwerligkeit biß Rozas neben ihm her ging/ woſelbſt wir auch dieſelbe Nacht bey einander blieben. Alſo machete er mich zum Jecken/ und erwieß an mir ſeine Induſtrie, denn er bediente ſich meines Eſels/ und ließ mich zu Fuß bey her gehen/ zu dem muſte ich vor ihn die Mahlzeit und das Lager bezahlen/ denn er hatte ſelber keinen Helle bey der Seelen. Ich gedachte gar offt an dieſen Diſcours, damit ich mir denſelben/ wenn es die Zeit und Ohrt er-

erfodern würde / bedienen könte; denn mein Gemühte war ſelbſt zur Schmarotzerey geneigt. Ehe wir uns zur Ruhe legeten / offenbahrete ich ihm alle mein Vorhaben / worüber er groß Vergnügen bezeugete / indem er ſich nicht eingebildet / daß durch ſeine Erzehlung ein Menſche/von ſo gutem Verſtande wie ich / hätte ſollen eingenommen werden. Darumb erboth er ſich gantz geneigt / mich bey Hofe unter die Mit-Brüder ſeines Ordens / und auch zugleich in ihre Wohnungen zu führen; ich nahm ſolches gantz willig an/ ließ mich aber doch nichts mercken/daß ich mehr Geld hätte/denn nur hundert Realen/ welche ich genug zu ſeyn erachtete/ſeine Gunſt damit zu erwerben. Den Morgen drauff kauffete ich ihm drey Neſteln/damit er ſeine Hoſen zu binden könte / und alſo reiſeten wir/ umb Madrit zeitig zu erreichen/ gantz frühe von dannen ab.

Buſcon begiebet ſich unter die Ritter des Ordens de l' Induſtrie, erzehlet von ihrer Haußhaltung/ und wie er mit zweyen von dieſen Rittern in Händel gerahten ſey.

Es war nicht über zehen Uhr/als wir zu Madrit ankamen/und uns gerades Weges nach der Wohnung eines Mit-Bruders/ Dom Torrivio &c. genant / verfügeten. Er klopffete an die

Thüre / und ein altes mit Lumpen gantz behangenes Weib machete ihm dieſelbe auff. Torrivio fragte ſie / wo dieſe Herren wären ? ſie gab ihm zur Antwort / daß ſie hingegangen wären ihr Glück weiter zu ſuchen. Wir gingen hinein / und blieben biß an den Mittag alleine / mein Cavalier aber verlohr keine Zeit / ſondern war überaus beſchäfftiget / mich zu unterrichten / und die groſſe Neigung / ſo ich zu ihrem Orden gefaſſet hatte / ferner zu unterhalten / und zu vermehren.

Ungefehr eine Stunde nach Mittag / trat ein gewiſſes handgreiffliches Geſpenſte zu uns herein / welches nach Ahrt derer / ſo in Spanien die Trauer tragen / vom Haupt biß zum Fuß in einen langen ſchwartzen Friſenen Rock gekleidet war. Mein Reiſe-Gefährter redete mit ihm in einer verblühmeten Bauer-Sprache / und darauff begunte er mich zu umbfaſſen / und ſeine Dienſte mit groſſer Höffligkeit mir an zu tragen; wie ich ihm nun auff gleiche Weiſe mit vielen Complimenten wieder geantwortet hatte / zog er einen Hand-Schuch hervor / und ſchüttelte denſelben über dem Tiſch / woraus denn zwölff oder funffzehen Realen nebſt einen Brieff fielen / durch welchen er dieſelbe erworben zu haben / ſich rühmete. Und dieſes war eine Vergünſtigung / daß vor eine arme Damoiſelle ein Allmoſen geſamlet werden möchte. Wie er nun ſeinen Hand-Schuch ausgeleeret hatte / zog er noch einen hervor / und rollete ſie beyde zuſammen / wie die Aertzte zu thun pflegen. Ich fragete ihn / warumb er ſie nicht über die Hände zöge; er antwortete

mir

mir aber/daß ſie beyde zu einer Hand/und dieſes ein ſonderbahrer Fleiß wäre / wenn man Handſchuch haben könte ohne Unkoſten darauff zu wenden. Ich merckete / daß er ſeinen Mantel ſtets vorn über einander ſchlug und dichte zuſammen hielt / darumb fragte ich ihn / als ein neu Ankommender/ umb die Uhrſache deſſelben; Er aber gab mir zur Antwort: Mein Bruder und lieber Freund / ſolches geſchiehet darumb / weil ich vorne auff dem Wammes einen gar heßlichen Oel-Flecken / und auff der Schulter ein groſſes Loch habe / denn ſolche Fehler muß der Mantel zu decken. Doch legete er über eine kleine Weile ſeinen Mantel ab / und begunte eine gar hitzige Lauſe-Jagt anzuſtellen: da ward ich gewahr / daß er an ſtatt der Hoſen zwey Rollen gepappetes dickes Pappiers / ſo ihm vom Gürtel biß an die Knie herunter hing / umb hatte / und alſo ſahe man weder Hoſen noch Hemde an ihm. Er war auch ſo nacket/ daß mirs düncket/ es hätte eine Lauß ſich ſchwerlich an ihm erhalten können / und wenn ſie gleich mit Eiß-Spohren wäre beſchlagen geweſen. Weil nun hier ein jeder ſeine Noth gantz frey offenbahrete / ſagte mein Gefährter zu ihm: Ich komme itzo vom Lande / und ſind meine Hoſen dermaſſen zerriſſen / daß ich auff eine ſtarcke Reparation bedacht ſeyn muß; drauff wante er ſich zu dem alten Weibe / und fragte ſie / ob ſie in ihrem Magazin nicht etwa einige Stücke grün Tuch übrig hätte: Denn wenn dieſe in die Stadt ging / pflegte ſie die Miſt-Hauffen derer Schneider / wie die Lumpen-Krähmer derer Papiermacher / gar ſorgfäl-

fältig durch zu ſuchen. Sie gab ihm zur Antwort/ daß ſie weder grüne noch rotes hättes / und daß eben aus dieſer Uhrſache der Dom Granger ſchon vierzehen Tage zu Bette liegen müſſen/ weil ſeine Kleider vor groſſer Kranckheit gar in Stücken von einander fielen/ und er keine Pflaſter / ſie zu heilen/ anſchaffen könte.

In währenden ſolchen Reden trat ein anderer Ritter dieſes Ordens zu uns herein. Er hatte kleine Stieffeln / ein graues Kleid an / und einen Hut auff / der auff beyden Seiten auffgeſchlagen war. Wie er ſahe / daß ich ein Fremder wäre / erkündigte er ſich deßwegen / und hieß mich / nachdem er meinen Zuſtand von andern vernommen hatte / willkommen. Darauff legete er ſeinen Mantel ab; Da ſahe ich / daß ſein Wams nur vorne von Tuch/ hinten aber von bloſſem Hanffenen Leinen gemachet war. Ich konte über dieſer Närriſchen Poſitur mich des Lachens nicht enthalten; er aber ward es gewahr / und lächelte ebenmäſſig / zu mir ſagend: Ja / ja / ihr werdet es mit der Zeit auch ſchon gewohnet werden. Ich wolte wetten/ daß er nicht weiß/ warumb ich den Hut alſo auffgeſchlagen habe. Ich antwortete: Ihr habt es gethan/ weil es woll ſtehet / und damit ihr ein deſto freyeres Anſehen erlanget. Gar nicht; ſagte er darauff: Es iſt wider das Anſehen / denn es ſind zwey abſcheuliche Fett-Flecken darauff/ welche ich damit verberge. Hierauff zog er mehr denn zwantzig Brieffe und etwan ſo viel Realen aus der Taſche. Mein Reiſe-Gefährter ſagete mir / es beſtünde der Fleiß dieſes

Ca-

Cavaliers darinnen/daß er dergeſtalt bekleidet her⸗umb ginge/ und Papiere/ in Form eines Send⸗Schreibens zuſammen geleget/ austheilete/ worauff er die Nahmen von vornehmen Leuten gar behende zu ſchreiben wuſte: und wenn er merckete/ daß dieſelben nicht zu Hauſe wären/ brachte er ſolche Brieffe in ihre Häuſer/ und ließ ſich das Bothen-Lohn recht woll/ nemlich fünff Schillinge vor jeden/ bezahlen: daß er auch dieſes Handwerck gar offt triebe/ und täglich neue Perſohnen auffſuchete/ denen er ſeine Brieffe anſchmieren könte.

Nach dieſem funden ſich noch zwey andere bey uns ein/ welche/ indem ſie an die Thüre klopffeten/ in Worten zuſammen zancketen. Der eine hatte/ wegen Mangel des Kragens/ ein zerriſſenes Schnup⸗Tuch umb den Halß/ einen Gabel⸗Stock in der Hand/ ſo ihm ſtat des Mantels dienete/ eine Krücke unter der Achſel/ ein Bein in die Höhe gezogen/ welches mit alten Lumpen und Haſen⸗Fellen bewickelt war/ weil er nicht mehr denn nur eines Schuhes und eines Strumpffes Herr war. Er gab ſich vor einen Soldaten aus/ und rühmete von ſich/ daß er in vielen gefährlichen Occaſionen mit gelauffen hätte; ich glaube doch daß er nicht die Unwarheit geredet. Er rechnete die Dienſte/ ſo er dem Könige erwieſen/ daher/ und hatte alſo unter dem Nahmen eines Soldaten freyen Zutritt. Der Andere hatte ein Wams ohne Ermel an/ und ſolchen Fehler zu bedecken/ trug er ſeinen Mantel ſtets wie eine Schärffe/ worinnen er den lincken Arm/ der gantz nacket war/ eingewickelt hatte.

Er

Er ſchrie über laut / ihr ſeyd mir die Helffte oder zum wenigſten einen guten Theil davon ſchuldig / und wo ihr es mir nicht gebet / ſo ſchwere ich ꝛc. Schweret nicht / gab ihm der Lahme zur Antwort / denn wenn wir hinein kommen / ſollet ihr ſchon ſehen / daß mirs an Händen und Füſſen nicht fehle / und ich euch meine Steltze auff dem Kopffe in hundert Stücken zerſchlagen will. Das ſolt du liegen: und du desgleichen / und damit griffen ſie einander an: Das Pflaſter ward in einem Augenblick mit Achſel-Kleidern / Ermeln / Wammes-Schöſſen / Tuch-Lappen und unzehlig viel andern Stücken von Kleidern beſähet / ſo daß ſie gantz Mutter nackt / wie zwey Bilder der Aufferſtehung / wurden. Wir lieffen herbey / umb ſie von einander zu bringen / aber wir wuſten nicht / wo man ſie angreiffen ſolte / umb ſie looß zu machen. Der vermeinte Soldat ſagete / wie biſt du ſo unverſchämet / daß du begehren magſt / ich ſolle meine Beute zu gleichem Theil mit dir theilen? Wir aber frageten nach der Uhrſache ihrer Händel / und bekamen dieſen Beſcheid: Ich muß euch berichten / ihr Herren / daß / wie ich nahe bey St. Salvator war / ein kleiner Knabe zu dieſem Lumpen-Hunde kommen ſey / und ihn gefraget habe; ob ich nicht der Capitain Jean Laurens wäre? welches er mit ja beantwortet; Weil er aber gemercket / daß dieſer kleine Knabe mir etwas bringen ſolte / hat er ihn zu mir geführet und geſaget: Sehet da / Herr Capitain / redet mit dieſem Kinde. Wie er nun zu mir kam / reichete er mir ein Dutzt Schnupff-Tücher / und ſagete / daß ich dieſelbe

ſei-

ſeiner Mutter wegen zu empfangen hätte. Und nun wil dieſer Flegel die Helffte davon haben; aber ich wil ihm die Helffte von zwey hundert Průgel-Suppen geben: ich wil ſie zu meiner Naſen alleine gebrauchen / oder auch lieber in Stůcken zerreiſſen. Es ward aber dieſer Streit durch einen Ausſpruch derer Ordens-Brůder beygeleget / und zwar dergeſtalt / daß ſie die Schnup-Tůcher zum Beſten derer ſämptlichen Ordens-Verwandten / dem alten Weibe ůberliefern / und dieſelbe ſolte Vor-Ermel / umb des Sommers zu gebrauchen / daraus machen. Hierůber brach die Nacht herein / und wir legeten uns zu Bette / aber dermaſſen enge zuſammen / als wenn wir etwan eiſerne Barbier-Inſtrumenten geweſen wären; doch dorfften wir mit dem Abend-Eſſen die Magen nicht beſchweren / ſo war auch denen meiſten die Můhe ſich abzukleiden benommen.

Buſcon fänget das Leben derer Mit-Brůder des Ordens de l' Induſtrie an / er erhaſchet einen freyen Schmauß / und eine gute Beute.

NAchdem nun einige Stunden verlauffen waren / begunte es endlich / nach meinem groſſen Verlangen / Tag zu werden / und da ſtunden wir auff und waffneten uns alle. Ich war mit ihnen ſchon

ſchon ſo gemein / als wenn wir lange Zeit geſchworne Brůder geweſen wåren; denn die Laſter haben ſtets einen Schein der Angenehmigkeit / worein die Thoren ſich verlieben Es war eine groſſe Luſt/diejenigen das Hembde anziehen zu ſehen/ſo es wol zwölff mahl vorher anfaſſeten; ein anderer begehrete einen Furirer / der ihn in ſein Wams logiren ſolte/ und konte in keiner halben Stunde damit fertig werden.

Ein ander nåhete ſeinem Cameraden das Wammes / ſo auff der Schulter zerriſſen war / zuſammen/der in deſſen auffrecht ſtund / und den Arm von ſich ſtreckend / gleichſahm ein verkehrtes L vorſtellete. Ein anderer beugete die Knie / und flickete die Hoſen zwiſchen den Beinen / welches eine Figur wie die Zieffer 5 gab. Ja ich glaube/ daß Bolcan in ſeiner Mahler-Kunſt nicht ſo viel verſchiedene Vorſtellungen erfunden habe/ wie ich hier zu einem mahl zu ſehen bekam. Wie dieſes geſchehen war/ beſuchete einer den andern/ umb zu ſehen/ob auch alles richtig zu ginge / und darauff beguntẽ ſie einem jedẽ ſein Quartier an zu weiſen. Ich aber wolte ihnẽ zum Willkommen mich freygebig zu erkennen gebẽ/ drumb erboth ich mich/ ihnen meine alte Kleider zu ſchencken/damit ſie ſolche auff dem Krempel-Krahm zu Gelde machen möchten / weil ich geſonnen war meinen Rock abzulegen / und meine hundert Realen auff ein ander Kleid anzuwenden. Sie ſagten aber alle / nein / nein / wir wollen ſchon die Induſtrie finden / euch zu kleiden / ohne daß ihr euer Geld verſchwenden ſollet; wir haben noch ſo viel

Zeug

Zeug übrig/ davon ihr könnet gekleidet werden/ die hundert Realen aber wollen wir in den gemeinen Kaſten unſerer Brůderſchafft legen. Ich nahm ihre Meinung an / und gab ihnen mein Geld gantz treuhertzig hin; drauff macheten ſie ſich ſo fort über meinen Rock her / und ſchnitten denſelben vier Finger breit unter dem Gürtel ab / daß alſo ein Wams draus ward. Meinen Mantel macheten ſie auch umb eine halbe Elle kürtzer / und doch blieb er noch lang genug / aber alle dieſe abgeſchnittene Stůcke wurden vor einen alten auffgefärbten Hut ausgetauſchet. Sie gaben mir auch ein paar alte Corduaniſche Halb-Strieffeln / worinnen halbe zerriſſene Seidene Strůmpffe waren / die aber nur die Knie bedecketen; auch ward ich mit einem Kragen ſtaffiret / der von forne zwar geſund genug war / hinten aber eine abſcheuliche Wunde hatte. Als ſie ihn mir umb den Halß thaten / ſageten ſie dabey / man muß Induſtrie gebrauchen/damit denen Thorheiten der Welt ein Genůge geſchehen möge. Dieſer Kragen iſt ein wenig gebrechlich: ihr můſſet aber dahin trachten / daß wenn euch jemand von forne anſiehet / ihr ſo fort die Ahrt einer Sonnen-Blumen gebrauchet / und ihm ebenmäſſig die Stirn bietet. Wenn ihrer aber zwey ſind / ſo ſehet zu daß ihr allezeit vor ihnen ſtehet / laſſet aber den Rand forne in die Höhe/damit der Rand hinten den Fehler eures Köllers bedecken könne; wenn man euch aber darumb befraget / ſo gebet zur Antwort / daß es eure Weiſe/ ſey jederman mit offener Stirn unter die Augen zu ſehen. Nach dieſem ſchönen

Un-

Unterricht gaben ſie mir ein kleines Feuer-Rohr mit aller Zubehörung: über dem eine Schachtel mit weiſſen und ſchwartzen Zwirn; einen Würffel; ein paar Neh-Nateln nebſt verſchiedenen Stücken und Lappen von Tuch und Leinen/ und über dem eine liederliche alte Scheere/ dabey ſagend: Mit dieſer Equipage könnet ihr durch die gantze Welt reiſen/ und habet weder Freunde noch Verwandten nöhtig; und eben dieſes iſts/ was ihr mit ſonderbahrem Fleiß bewahren müſſet. Weil ich denn noch ein Ankömmling war/ untergaben ſie mich der Auffſicht desjenigen/ der mich bekehret und zu dieſer ehrwürdigen Brüderſchafft gebracht hatte. Alſo gingen wir mit einem gravitätiſchen Gang aus dem Hauſe/ und trugen nach derer Spanier Weiſe unſere Roſen-Kräntze in der Hand. Unſern Weg nahmen wir ein jeder nach dem Theil der Stadt/ ſo uns angewieſen war. Wir machten gegen einen jeden/den wir antraffen/ eine gantz gnädige und höffliche Mine/ und nahmen vor allen den Hut ab/wündſcheten aber dabey/ daß wir dergleichen an ihren Mänteln thun könten: gegen das Frauen-Zimmer bezeugeten wir beſonders groſſe Ehrerbietung/ denn dadurch kan man ſich bey ihnen am meiſten beliebt machen/ aber mit der Vaterſchafft noch mehr. Mein verſchlagener Gouverneur ſprach zu denen meiſten/ſo uns unter Weges begegneten/im Vorbeygehen einige Worte. Zu dem einen ſagte er: ich bitte euch/ habet nur noch einen Tag Gedult/ denn ich habe es nur mit einem Kauff-Mann zu ſchaffen/der mich noch auffhält.

hält. Einer foderte ſeinen Mantel; ein anderer ſeinen Hut / dieſer ein Degen-Geheng / jener ſonſten was / ſo ſie ihm gelehnet hatten / von ihm wieder; woraus ich befand / daß dieſer Menſch wegen der groſſen Freundſchafft mit ſeinen Freunden nichts an ſeinem Leibe trug / daß ihm zugehörete.

Wir gingen durch die Straaſſen von einer Seiten zur andern ſchleichen / damit wir denen Laden / worinnen unſere Ordens-Brüder ſchuldig waren / nicht zu nahe kommen möchten. Bald trat ihn einer an / und mahnete ihn umb Hauß-Heuer / bald ein ander vor einen Degen / dort einer vor Tuch / hier ein ander vor Hemde; ſo daß ich daraus abnahm / daß es ſo wol Cavaliere als Pferde zu vermieten gebe / und daß dieſer eben einer von der Gattung mit wäre. Unter Weges ward er eines gewiſſen Menſchen von ferne gewahr / der ihm wegen einiger Schuld zu Leibe wolte; damit er nun von demſelben nicht erkant werden möchte / ſchlug er die Haare / welche er nieder gelaſſen hatte / hinter die Ohren / und zog aus einer Taſchen ein groß ſchwartzes Pflaſter von Tafft hervor / welches er über ein Auge klebete / und mit mir Italiäniſch zu reden anfing. Unterdeſſen kam der Gläubiger uns näher / und nachdem er meinen Cameraden angeſehen hatte / begunte er etwas ſtutzig zu werden / ging zwey oder dreymahl umb uns herum / und fing darauff an ſich zu creutzen und zu ſeegnen / ſagend: Jeſus / ich meinete / daß der Herr der und der wäre / er verzeihe / daß ich mich verſehen habe. Ich hätte theils über der ſeltzamen Geſtalt des Schuldeners /

theils über der Verwunderung des Gläubigers vor lachen berſten mögen; wie dieſer aber weg war/ gingen wir in eine Thüre / allwo er ſeine vorige Geſtalt wieder annahm/ und zu mir ſagete: Sehet ihr wol/ mein lieber Bruder / ſolche verſchlagene Streiche muß man zu gebrauchen wiſſen / damit man denen / welchen man ſchuldig iſt / entwiſchen könne; ſonſt würde man offt groſſe Ungelegenheit erdulden müſſen.

Wir gingen weiter / und nahmen an der Ecke einer Straaſſen jeder faſt ein halb Glaß Brantewein zu uns / welches uns eine Frau gratis gab. Da habet ihr / ſagete ſie / ein allgemeines Mittel wider den Hunger / wann jemand davon etwas zu ſich genommen hat / kan er einen gantzen Tag ohne Eſſen hingehen. Ich aber gab ihr zur Antwort: Mein Magen wird ſolches nimmer glauben. Mein Camerade fiel mir dagegen in die Rede/ und ſagete: Ihr habet gar einen kleinen Glauben bey der Religion und bey dem Orden: Gott ſorget ja vor die Raben / vor die Dolen und andere Thiere/ ſo wird er ja auch einen armen Ritter de l' Induſtrie zu verſorgen wiſſen.

In demſelben Augenblick ſchlug die Uhr eben zwölffe: weil ich nun dieſes neuen Lebens noch nicht recht gewohnet/ wolte ſich mein Bauch mit dem Waſſer/ daß ich ihm gegeben hatte / auch nicht vergnügen / ſondern er war noch eben ſo hungerig/ als ob er noch nichts bekommen hätte. Darumb wandte ich mich gegen meinen Cameraden und ſagete: Dieſe Probier-Zeit kommet mir ſehr ſchwer

an/

an / daſerne man allezeit ſo lange nüchtern bleiben ſoll; denn ich bin zu freſſen gewohnet / wie ein Krebs / ihr aber ſchreibet mir ſolche Vigilien vor / davon ich im Römiſchen Calender nichts finde / daß euch aber ſelbſt nicht hungert / iſt kein Wunder: Denn weil ihr im Hunger gebohren und darinnen erzogen ſeyd / ſo könnet ihr euch leicht drein ſchicken: und weil ich noch keinen gedecketen Tiſch vor uns ſehe / ihr euch auch ſchlecht angelegen ſeyn laſſet / das erſte Hand-Werck des Cains zu treiben / ſo werdet ihr es mir zu gute halten / daß ich euch nicht länger Geſellſchafft leiſte/ſondern hingehe / etwas ſolides auffzuſuchen / womit ich die Winde / welche in meinen Gedärmen ein Donner-Wetter zu erregen beginnen / heraus jagen könne. Er gab mir zur Antwort / ihr ſeyd wol ein groſſer Freß-Halß/es hat jetzund nur zwölffe geſchlagen/ und ihr ſchreyet ſchon über Hunger/alsob ihr in dreyen Tagen nichts gegeſſen hättet; ihr nehmet die Zeit/euren Magen zu bedienen / gar zu genau in acht; ein unvernünfftiges Thier könte ja vor den Bauch nicht mehr ſorgen: ihr müſſet aber wiſſen / daß die Mäſſigkeit uns geſund und hurtig mache/ und wird man in Wahrheit nirgend geſchrieben finden/daß jemals ein Chevailler de l' Induſtrie mit Uberſchüttung des Magens weder von unten noch von oben ſey beſchweret geweſen; ich habe es euch ja ſchon geſaget / daß GOtt niemand unverſorget läſſet; Daferne ihr aber ja mit euren Kinn-Backen ſo ſehr zu arbeiten eilet / ſo wollen wir denen andächtigen Patribus de l' Oratoire auff eine Suppe zu ſpre-

chen. Gefäller es euch nun / mir zu folgen / iſts gut / wo nicht / mag ein jeder ſich ſelbſt verſorgen. Ich ſagete hierauff zu ihm; Adieu, mein Fehler iſt ſo geringe nicht / daß ihm von demjenigen / was andere übrig gelaſſen haben / geholffen werden könte. Er ging in eine Straaſſe / und ich in die andere; Doch blieb ich aber an der Ecken ſtehen / umb zu ſehen / was er beginnen würde; und da ward ich gewahr / daß er aus ſeiner Taſchen eine gewiſſe Schachtel voll kleiner Broſamen hervor zog / welche er ſtets auff den Noth-Fall bey ſich trug. Er nam davon etwas vorne zwiſchen die Finger / und ſtreuete es ſich in den Barth und forne auff ſein Wams / umb dadurch den Leuten einzubilden / daß er gegeſſen hätte. Ich aber nahm zu meinem Gelde Zuflucht / und machete mir gleichwoll dabey ein Gewiſſen / auff meine Unkoſten zu zehren / weil ſolches wieder die Reguln des Ordens de l' Induſtrie war. Doch weil mich der Hunger ſo ſehr plagete / gedachte ich / daß nach dem gemeinen Sprüch-Wort Noth kein Geboth habe / und beſchloß demnach durch meine Faſten ein Loch zu machen.

In ſolchen Betrachtungen / kam ich eben an die Ecke der St. Lovis Straaſſen / allwo ein Paſteten-Becker wohnete: und da ſchlug mir der Geruch von einem Paſteten / der eben aus dem Ofen gezogen ward / und davor man fünff Sols zahlen muß / dermaſſen in die Naſen / daß ich darüber wie ein Spühr-Hund / der den Geruch von den Repphünern bekommet / gantz ſtock ſtille ſtehen blieb. Ich warff die Augen dahin / und ſahe ihn

mit

mit wäſſerigem Mund und ſo anzüglichem Verlangen / dermaſſen ſtarre an / daß mich dauchte / der Paſtete würde von den hitzigen Strahlen meiner Augen auff die Helffte ausgetrocknet. Bald machete ich einen Anſchlag ihn wegzuſtehlen / bald aber nahm ich mir vor ihn zu bezahlen / und damit irgend in einen Krug zu ſchleichen: Doch fügete das Glück / daß in ſolchen wanckelmühtigen Gedancken mir ein bekanter gelahrter Mann / Nahmens Baldinus, eben entgegen kam / welcher im Geſichte ſo voll rohter Knoſpen / wie eine kleine Maul-Beere groß / ſonſt aber ſo koticht / wie ein Todtengräber / war. So bald er mein gewahr ward / fiel er mir umb den Halß / und bezeugete ein groſſes Verwundern / daß er mich antraff; denn in meiner Kleidung koſtete es wahrlich Mühe mich zu erkennen. Da ging es nun an ein umbarmen und bewillkommen / er fragete mich / wie mirs ginge? ich aber antwortete ihm: Ach mein Herr! was hätte ich euch nicht alles zu erzehlen / wenn es mir nicht an Zeit fehlete? aber zu allem Unglück muß ich dieſen Abend wieder fort reiſen. Das thut mir ſehr leyd / verſetzte er / und wenn es nicht ſo ſpäte wäre / denn es iſt ſchon über ein Uhr / wolte ich meine Mittags-Mahlzeit euch zu Liebe gerne auffſchieben / damit ich nur Gelegenheit nehmen möchte / mit euch zu reden; aber meine Schweſter und ihr Mann warten meiner. Wie / ſagete ich / iſt eure Frau Schweſter hier? ich muß ihr meine Auffwartung machen / und ſolten gleich alle meine Geſchäffte darüber liegē bleiben. Es verlangete mich aber mehr meinen Ma-

gen / denn ſeine Schweſter zu complimentiren / wie er mir ſagete / daß man ſein mit dem Eſſen war⸗tete / darumb ſpitzete ich die Ohren / und ergriff die Gelegenheit bey den Haaren. Alſo ging ich nun mit ihm / und begunte ihm unter Weges von einer gewiſſen Frauens⸗Perſohn von Alcala, die er ſehr geliebet hatte / etwas vor zu ſchwatzen. Ich ließ mich vernehmen / daß ich wüſte / wo ſie anzutreffen wä⸗re / und wie ich ihm bey ihr einen freyen Zutrit ver⸗ſchaffen / oder auff gut Deutſch zu reden / einen Kup⸗ler abgeben wolte. Die Worte hatten bey ihm mehr Würckung / denn bey mir die Begierde mit ihm zu eſſen; und dergeſtalt wuſte ich den Ohrt / ihn zu kützeln und zum lachen zu bewegen / woll zu treffen.

Unter ſolchen Diſcourſen gingen wir in das Hauß / wo ſeine Schweſter wohnete / welcher ich nebſt ihrem Manne meine Dienſte antrug. Weil ich mich aber eben umb dieſe Stunde einfand / ma⸗cheten ſie ihnen die Rechnung / daß es auff eine Mahlzeit angeſehen wäre / und betrogen ſich in dieſer ihrer Meinung auch gar nicht; Dar⸗umb begunten ſie es auffs entſchuldigen zu legen. Ich war ebenfals mit Complimenten nicht faul / darumb gab ich zur Antwort / daß ich ein Diener von ihnen allen / und ein alter Freund vom Hau⸗ſe wäre / daher ſie denn keine Ceremonien mit mir zu machen / belieben möchten. Herr Baldinus aber verwunderte ſich gar ſehr / daß ich mich ſo gemein anſtellete / denn ſeine Gedancken waren bey weitem

nicht /

nicht/ mich zu Gaſte zu nötigen; Damit er aber meine Grobheit deſto beſſer ertragen möchte/ brachte ich ihn wieder auff die vorige Rede / und bildete ihm ein / daß die Perſohn / welche er hiebevor geliebet hätte / ſein nicht vergeſſen könte / denn ſie hätte offtmahls ſeinetwegen bey mir Nachfrage gethan; und log ihm alſo mit mehren Umbſtänden den Leib rechtſchaffen voll. Wir ſetzeten uns alle zu Tiſche / und da begunte ich mit beyden Händen und allen Zähnen luſtig drauff loß zu fechten; in zwey Schlucken war eine Schüſſel Suppe / ſo ſie mir alleine vorgeſetzet hatten / hinein geſchlungen; Wie dieſes zu Leibe war / fiel ich mit ſolcher Begierde auff die andere Schüſſeln loß / daß wir in der Eyl mit der Mahlzeit fertig waren. Das Tiſch-Tuch ward abgehoben/ und ich trat mit dem Herren Baldinus alleine bey Seite / umb ihn noch ferner mit dem Diſcours von der vorgedachten Nymphen zu ergötzen / und Mittel vorzuſchlagen / wie er ſie beſuchen könte / welches ich ihme denn gar leicht machete. Wie wir dergeſtalt mit einander redeten / und uns ans Fenſter gelehnet hatten / ſtellete ich mich/ als ob mich jemand auf der Straaſſen ſprechen wolte; drumb rief ich gantz ſtarck: Mein Herr/ ich will ſofort zu euch kommen / und nahm alſo von der Compagnie Abſchied/ mit Verſprechen/ mich bey ihnen gleich wieder einzufinden: aber vielleicht warten ſie mein noch dieſen Tag.

Wie ich aus dieſem Hauſe ging / wanderte ich die Straaſſen durch/ und wandte mich nach der Pforten Gvadalajara genannt; daſelbſt ſetzte ich

mich auf eine Bancke vor eines Seiden-Händlers Laden nieder. Kaum war dieſes geſchehen/ als zwey Frauens-Perſonen/von der Art in den Laden gegangen kamen/ die gerne etwas/ nicht zwar auf ihre Kleider/ ſondern auf ihren eigenen Leib/ zu entlehnen pflegen. Das Angeſicht trugen ſie nur halb bloß/ und hatten den übrigen Theil mit einem niedergeſchlagenen Flohr bedecket; ſie waren von ihren alten Ehren-Wärterinnen und kleinen Brieffträger-Knaben begleitet; in dieſer Seyden-Händler Buden fragen ſie nach einer neuen Ahrt von Sammet. Ich nahm hierüber Gelegenheit ſie anzureden; merckete aber ſofort/ daß ſie ihnen aus meiner Freyheit die Hoffnung gemachet/ ich würde ihnen in dieſem Laden/ vor welchem ich als ein Bekanter ſäſſe/ Credit verſchaffen; weil ich denn hiebey nichts zu verlieren hatte/ konte ich es auch leicht wagen/ und trug ihnen daher alles/was ihnen nur beliebete/an. Sie macheten es nach Art derer Aertzte und Advocaten/ welche das ihnen angebotene Geld zu nehmen ſich wegern/ und es doch lieber bereits im Beutel haben wolten/ gar danckbare Geberden gegen mich/ und ſagten dabey/ daß ſie nicht dergleichen Frauens-Leute wären/ die von unbekandten etwas anzunehmen pflegen. Auff dieſe Antwort/ nahm ich mein Tempo wahr/ und entſchuldigte mich gegen ſie/ daß ich ihnen nichts angebohten hätte; bat ſie aber doch dabey/ ſie möchten ein gewiſſes Stück Stoff/ welches mir eben von Meyland wäre geſchicket worden/ zum Geſchenck annehmen/ und ſolte ihnen daſſelbe ein Page/(welcher ſechs Schritt

weit mit bloſſem Haupte von mir ſtund / und auff ſeinen Herren / der in der nächſt beygelegenen Buden etwas kauffete / wartete / und den ich vor den meinen ausgab) ihnen den nächſtfolgenden Abend in ihre Behauſung bringen. Dieſes alles ſchwatzte ich ihnen darumb vor / damit ſie mich deſto mehr vor einen vornehmen Cavalier anſähen; ich grüſſete auch alle Cavaliers / ſo in Kutſchen vorbey fuhren / und machete ihnen ſolche Minen und Geberden zu / als wenn ich mit ihnen woll bekant geweſen wäre. Alſo brachte ich ſie durch dieſe Liſt / und zugleich durch mein Geld / welches ſie / da ich einem armen Menſchen ein Allmoſen geben wolte / als von ohne gefehr / zu ſehen kriegten / in die gäntzliche Meinung / daß ich etwann was groſſes wäre. Darauff neigeten ſie ſich ohne weitern Verzug gegen mir / und nahmen mit meiner Erlaubniß Abſchied / nachdem ſie mir vorhero gleichwoll den Ohrt / wo ſie wohneten / angezeiget / und erinnert hatten / daß ich ja mein Wort halten / und ihnen meinen Pagen zu ſenden möchte. Ich bath zum Zeichen der Gunſt / und gleichſahm aus Höffligkeit von der einen / welche ſich am meiſten zu geberden wuſte / umb einen / mit güldenen Kügelein bezogenen Roſen-Krantz / den ſie an der Seiten trug; ſie aber machete eine verwegerliche Mine / mit Vorwenden / daß ſolches eine gar zu geringe Sache wäre; ich ſtellete mich dagegen / daß ich es gar hochſchätzete / both ihnen auch dagegen meine hundert Ducaten zum Pfande an. Weil ſie ſich aber die Hoffnung macheten / einen Narren aus mir zu ſpielen und den

Wehrt deſſelben mir woll doppelt wieder abzuzwa- cken / traueten ſie mir endlich / und kriegte ich alſo das Pater noſter von ihnen weg. Ich küſſete es wol tauſend mahl / nicht aus Andacht / ſondern vor Freuden über dem glücklichen Fang; denn es war wol vor vier güldene Piſtolen Gold daran.

Ich begleitete ſie aus dem Laden / und trat / wie wir auf die Straaſſe kamen / etwa ſechs Schritt von ihnen ab / winckete dem oberwehneten Pagen / und ſtellete mich / als wenn ich ihm befahl / meiner daſelbſt zu warten / in der That aber fragete ich ihn / ob er nicht bey einem gewiſſen Commandeur, der mein Vetter ſeyn ſolte / in Dienſten wäre? welches er denn mit nein beantwortete. Meine Dames dancketen mir der Ehre wegen / die ich ihnen erwei- ſen wolte / gar ſehr / und wir gingen unterdeſſen im- mer zuſammen fort. Sie frageten nach meiner Wohnung: und ich wolte ſie nun rechtſchaffen bey der Naſe herumb ziehen / darumb zeigete ich ihnen ein nahe bey uns gelegenes Haus / woſelbſt ich un- ter der Pforten eine Caroſſe ſtehen ſahe / vorgebend / daß ich daſelbſt wohnete / und daß das Hauß / die Kutſche / zuſampt dem Herrn / zu ihren Dienſten ſtets bereit wären. Auch daß ich Dom Alvaro de Gordöue hieſſe. Darauff nahm ich von ihnen Abſchied / und ging eben in daſſelbe Haus hinein / wuſte aber ſchon vorher / daß es eine Hinter-Thü- re hätte / und dieſelbe faſt jeder Zeit offen ſtünde; dergeſtalt machete ich mich von dieſer angenehmen Geſellſchafft looß / und verfügte mich nach unſerm Logiament.

Die

Die Nacht folgete mir bald nach / und die Cavaliers de l' Induſtrie funden ſich auch einer nach dem andern ein. Doch war ich daſelbſt kaum angekom̃en/als der Soldat/welcher mit allen Lumpen/woraus ein Kleid zuſam̃en geflicket werden konte / bewaffnet/ außgegangen war / ſich wieder einſtellete / er hatte eine Fackel in der Hand / die ihm/ umb ſie bey einem Begräbniß zu tragen/gegeben/er aber damit / ohne ſelbigen Dienſt zu verrichten/ davon gangen war. Er nennete ſich Magace, und ſagte / daß er von Olias gebürtig / und in einer Comödie Capitain geweſen / auch gar offte mit denen Mohren auff dem Theatro im Gefechte gebrauchet wäre. Wenn er aber mit jemand/ der in Flandern zu Felde gedienet hatte/ zuſammen kam/ ſagete er/er hätte den Chineſern vor einen Soldaten gedienet; ſonſt aber redete er nur von Flandern. Er prahleſe viel von ſeinen ausgeführeten Duellen/und wie er ſein Wams im Felde ſo offte abgezogen gehabt: ob woll ſolches faſt niemahls / denn umb die Läuſe heraus zu ſuchen / geſchehen war. Er ſchwatzte von Türcken / Gallionen und groſſen Schiffen: aber aus keiner anderen Erfahrung / denn daß er Verſe / ſo davon geſchrieben worden/ geleſen hatte; und weil er von der See nichts verſtund / noch auch jemahls einige Schiffe geſehen hatte / ohne wann man mit denen Löffeln in der Suppe herum geſchiffet / alſo ſagete er eines mahls/wie von der Schlacht bey Lepanto geredet ward / daß dieſer Lepanto ein überaus groſſer und tapfferer Mohr geweſen wäre.

Nach

Nachdem kam mein Camerade / mit dem ich auff die Betteley ausgegangen war / auch nach Hauſe; er brachte aber eine zerſchlagene Naſe / geſchwollene Augen / und den Kopff gantz mit Lumpen und blutigen Tücher verbunden/mit ſich zu Hauſe; war auch gantz mit Fett begoſſen. Wir frageten / wo er dergeſtalt wäre zugerichtet worden: er antwortete darauff / daß er bey denen Patribus de l'oratoire auff eine Suppe geweſen/und eine doppelte Portion gefodert hätte / dabey vorgebend/daß er ſolches vor einige arme Leute / die aus Schaam ihre Dürfftigkeit nicht offenbahren möchten/ bitten thäte; man hätte auch ſolches denen andern Bettlern entzogen und ihm gegeben; Dieſe aber wären darüber böſe geworden / wären ihm nachgefolget / und hätten ihn einer engen Straaſſen übereilet / daß er die gantze Suppe hinein geſchlungen: Darauf wären ſie ihm zu Halſe gelauffen/fragend/ ob das redlich gethan wäre / wenn man anderen die Lebens-Mittel benähme / damit man ſeine Freß-Sucht ſtillen möchte / und was dergleichen Gewiſſens-Fragen mehr geweſen. Hierüber wären ſie in ein Hand-Gemenge und endlich zu denen Prügeln gekommen / ſo daß der arme Cavalier von einem höltzernen Hagel überfallen / und alſo wäre zerſchmettert worden / die Naſe aber hätte er ſich an einem Felſen in der Suppen dergeſtalt zerſtoſſen/weil man ihm dieſelbe gar zu nahe/ zu riechen vorgehalten. Wie er ſich in ſo groſſer Gefahr geſehen/hätte er ihnen verſchiedene mahl zugeruffen/ ſie möchten ihn nur nicht mehr ſchlagen / weil er ihnen alles wieder

her-

herauß kotzen wolte/ ſie wären aber gantz unerbitlich geweſen. Am allermeiſten aber kränckete ihn/ wie er uns ſagete / daß nachdem er mit dem andern Gerichte ſo ſchlecht accommodiret worden / ein gewiſſer Schul-Bube dazu gekommen wäre/ und ihm ein Neben-Eſſen von tauſendfachen Schmäh-Worten vorgetragen hätte. Sehet doch dieſen Ertz-Viel-Fraß / dieſen Bettel-Vogt an/ iſt er doch mit mehr Lumpen bewickelt denn eine Kinder-Docke / mehr zulöchert denn ein Sieb / bunter denn eine Aelſter / fleckichter als ein Jaſpis / und doch wil er vor ſich alleine Tiſch halten. Er ſchämet ſich mit uns zu eſſen. Ich bin ein Profeſſor bey der Univerſität zu Sigouença, und gleichwoll nicht ſo ehrſüchtig wie er. Ferner erzehlete er uns / daß in ſolchem Geſchrey ein alter Mann dazu gekommen wäre und geſaget hätte: Man ſolte dieſen Lumpen-Hund nur gar todt ſchlagen / er mag wol wiſſen / daß/ ob ich mich gleich bey denen Patribus zur Suppe einfinde/ ich dennoch von einem groſſen Geſchlechte ſey/ und eben ſo wol vornehme Anverwandten / wie ein anderer / habe. Aber es hätte endlich der Pförtner / ſo die Suppe ausgetheilet / wie er geſehen/ daß das Unglück ihm von neuen auff den Halß fallen wollen/ durch ſeine Honig-ſüſſe und andächtige Reden / ſo viel zu Wege gebracht / daß ſie endlich beſänfftiget und getrennet worden / inſonderheit da er ihnen allen eine Verbeſſerung der Suppen auff den morgenden Tag/ ſo daß ein jeder vergnüget ſeyn ſolte/ verſprochen.

Buſcon fähret in der Erzehlung der Diebes-Poſſen / ſo die Chevaliers de l' Induſtrie betrieben haben / weiter fort / und wie ſie alle und er mit ihnen gefänglich ſind eingezogen worden.

Wie dieſer ſeine Erzehlung gethan hatte / kam ein anderer von denen Cameraden herein gegangen / welcher einen guten Mantel gegen den ſeinen / der nichts wehrt war / vertauſchet hatte / und zwar bey einem Billard-Spiel / allwo er ſich geſtellet / ob wolte er eine Partie mit machen. Weil er aber die Induſtrie hatte / ſich an eine allein nicht zu binden / ſondern allenthalben auff ſeinen Vortheil zu lauren / ſo verfügete er ſich an den Ohrt / wo die andern alle ihre Mäntel hingehangen hatten / ſuchete darunter den beſten aus / und wiſchete damit fort. Weil ihm nun dieſes offt gelungen war / beſuchete er die Spiel-Häuſer gantz fleiſſig. Dieſes aber war vor nichts zu achten / gegen dem trefflichen Einzug eines Mit-Bruders / welcher in Begleit von einer Menge Kinder hinter ſich her zog / die alle vom Kropff / Zittern der Glieder / dem Krebs / gefährlichen Wunden und Verränckung der Arme geplaget waren. Sie folgeten ihm aber darumb ſo häufſig / weil er ihnen eingebildet hatte / daß er alle ſolche Schaden / durch Vermittelung gewiſſer Worte

und

und Zettel / die er ihnen anhing / heilen und bezaubern könte / und dieſes trug ihm viel ein; denn wenn der Patient nicht etwas unter dem Mantel mit brachte / daß etwa nicht ein Huhn im Sack ſchrie / oder das Geld im Beutel nicht klang / ſo war ſeiner Kranckheit nicht zu helffen. Er konte ihnen / was er nur wolte / einbilden / und war in dieſer Kunſt ſehr induſtrieux, wobey aber Lügen das vornehmſte Stück war. Dieſes hing ihm auch von Natur dermaſſen an / daß wenn er gleich daran nicht gedachte / es ihm doch unmöglich war die Wahrheit zu reden. Sein Haupt-Schlüſſel und vornehmſtes Recept war allenthalben ein DEO gratias; oder / der Heilige Geiſt ſey mit euch. Er führete ſtets alle Inſtrumenten derer Heuchler bey ſich: Denn in denen Händen trug er einen beſtändigen Roſen-Krantz / und eine Pœnitentz Geiſſel an der Seiten / welche er gleichſahm unverwarnet unter dem Mantel hervor hangen ließ / und ſie mit Blut / nicht zwar ſeines eigenen Leibes / ſondern irgend in einem Schlacht-Hauſe / beſudelt hatte. Die Läuſe muſten ſein hären Hembde / und ſein hündiſcher Hunger ein freywilliges Faſten ſeyn. Wenn er den Teuffel nennete / ſagete er zugleich dabey / GOtt behüte uns davor: wenn er in die Kirchen trat / küſſete er die Erde: gegen das Frauen-Volck ſchlug er nimmer ſeine Augen empor / als wenn er ihnen den Rock auffhub. Alſo betrog er die Leute mit ſolcher Liſt / daß jederman ihm zu lieff / es that ihnen aber eben ſo gut / als wenn ſie zum Teuffel ihre Zuflucht genommen hätten.

Nach dieſem kam ein ander Mit-Bruder herein/ Polanque genant. Dieſer machete ein groſſes Geſchrey/ er foderte ſeinen Bettel-Sack / ſein groſſes Creutz / ſeinen Einſidler Bart / und ſeine Klocke. Mit dieſem Werck-Zeug ging er des Nachts die Straaſſen auff und nieder / und ſchrie mit lauter Stimme: Beſſert euer Leben! gedencket an den Todt! thut denen verſtorbenen Seelen derer Gläubigen gutes! Hiedurch brachte er viel Geld zuſammen. In die Häuſer / ſo er offen fand / ging er ungeſcheuet hinein. Wenn er niemand bey der Hand fand / oder die Leute bereits eingeſchlaaffen waren / begab er ſich nicht wieder heraus / ohne daß er ſich alles/ was er mit nehmen konte / zu eignete. Fand er aber jemand / oder daß die Leute munter wurden / ſagete er/ daß er herein gekommen wäre/ ſie zu wahrſchauen / daß die Thůre offen wäre / und ſie ſich vor böſen Leuten hůten möchten; erinnerte ſie aber dabey allezeit gleichwoll des Todes.

Ich blieb wol einen Monath bey ihnen / umb die verſchiedene Ahrten / welche meine Mit-Brůder zum Stehlen gebraucheten / ihnen abzuſehen. Wenn ich ihnen aber erzehlete / wie artig ich meine Courtiſanin umb ihren gůldenen Roſen-Krantz betrogen hätte/ konten ſie meine Induſtrie nicht genug růhmen. Endlich aber ward beſchloſſen / daß das alte Weib ihn zu ſich nehmen / verkauffen/ und daß Geld in die gemeine Caſſa bringen ſolte. Wenn ſie nun dergleichen Sachen feil both / ging ſie damit n denen Häuſern herumb / und gab vor / ſie wäre ine arme důrfftige Frau / und daher gezwungen / ihre

ihre Armuth zu verkauffen / und ſich Lebens Unter-
halt davor zu ſchaffen. Wenn ſie etwan gutherzige
und mitleidige Leute antraff / brachte ſie offte ihre
Lumpen-Sachen und das Geld / ſo ihr dieſe gute
Leute gegeben hatten / zurücke. Sie konte bey je-
dem Schritt weinen / ſchlug dabey die Hände über
einander / dazu ſeufftzend und ſchnuckend: jederman
nennete ſie / mein Kind / und bemühete ſich durch
alle Mittel die Leute zum Mitleiden zu bewegen. Sie
war mit einem Sack von groben grauen Tuch um-
hüllet / denn ſie einem Einſidler aus der Gegend
von Aliala abgenommen hatte. Dieſe fromme
Frau war Hoffmeiſterin über den Hauffen derer
Ordens-Herren / und wuſte ihnen in ihren Diebes-
Griffen trefflich an die Hand zu gehen. Aber der
Teuffel / welcher in demjenigen / was ſeine getreue
Unterthanen angehet / allezeit geſchäfftig iſt / fügete
es einesmahls / daß als ſie / umb ich weiß nicht
was vor alte Kleider und einige andere Sachen zu
verkauffen / in ein gewiſſes Haus ging / ſich daſelbſt
jemand befand / der etwas davon vor das ſeine er-
kant. Drumb ſuchet er ſo fort einen Gerichts-Be-
dienten auff / und ließ ſie ins Gefängniß bringen;
woſelbſt die arme Mutter Lambrache, (dieſes
war ihr Nahme) mehr denn man wol zu wiſſen be-
gehrte / heraus beichtete. Denn ſie gab uns alle an /
und legte die Induſtrie derer armen Cavaliers gantz
klahr an den Tag. Darauff gab man uns eine
Viſite, und ward der unglückliche Hauff gantz ehr-
bahr ins Gefängniß begleitet / davon ſie ihre Indu-
ſtrie nicht befreyen konte.

Wie Buſcon im Gefängniß tractiret worden: Sein Verbrechen: Das Elend und die Kranckheit derer Gefangenen; Die Grauſahmkeit und Geitz derer Kercker-Meiſter und anderer Gerichts-Bedienten: und endlich des Buſcons Befreyung.

WIr waren kaum in das Gefängniß getreten/ als man uns die Feſſeln an Hände und Fuſſe legete/ und darauff in einen tieffes Finſteres Loch hinunter warff. Wie ich merckete / daß man mich gleichfals in dieſes verfluchte Zimmer logiren wolte / ſuchete ich durch das Geld / welches ich zurücke gehalten hatte / mich von ſolchem Elend zu befreyen. Darumb zog ich einen Ducaten heraus / und zeigete ſolchen dem Kercker-Meiſter / dabey ſagend/ daß ich ihn gerne ein Wort alleine ſprechen wolte. Er ſtellete ſich ſo fort ein. Ich ſagete ihm: ich bin einer/ der eure Höffligkeit wol erkennen wird; Sapienti ſat. Er aber gab mir zur Antwort: Er iſt ſchon lange ausgelaſſen worden / und ſtellete ſich alſo/ ob hätte ich ihn nach einem gewiſſen Gefangenen gefraget. Ich merckete hieraus gleich ſeine Verſchlagenheit. Alſo ließ er mich oben / meine Cameraden aber warff er alle in die abſcheuliche Höle. Ich will hie von dem Gelächter / ſo man mit uns trieb / wie wir über die Straaſſe geführet wurden/ nicht erwehnen; dazu man in Wahrheit Uhrſach genug

nug hatte. Denn weil die Gerichts-Diener und Häſcher uns mit Gewalt fort ſchleppeten / ſtieſſen und zanckten / riſſen ſie uns alle Lumpen / welche mehr zuſammen gebauet denn zuſammen genähet waren / und woraus die Form unſerer Kleidung beſtund / vom Leibe herunter / ſo gar daß die Straaſſen mit denen Lumpen und Lappen / die von uns herunter fielen / gantz beſäet wurden. Wiewoll es auch von dem Öhrte / wo man uns annahm / biß zum Gefängniß / gar nicht weit war / befunden ſich doch einige unter uns / ehe wir dahiñ kamen / ſo nackt / daß die Schergen nicht wuſten / wo ſie dieſelbe angreiffen ſolten. Die nächſt kommende Nacht brachte man mich in einen groſſen Sahl / den man die Communität nennete. Ich war über die vielfältigen unbekantẽ Gäſte hieſelbſt zum höchſten verwundert: einige von ihnen lagen auff ihren Streuen / andere die ſpieleten / hier ging eines auff und nieder / dort ſang ein anderer: Endlich aber ward uns das Licht ausgelöſchet / und die Thüre verriegelt.

In ſolchem Getümmel konte ich nun unmöglich ſchlaffen / und hätte mich ſonderlich unter ſo vielen Widerwärtigkeiten dieſes faſt raſend machen mögen / daß zum Haupt-Theil meines Bettes / ein Klotz ſtund / zu welchen alle Gäſte kamen ihr Opffer zu bringen / und die Gefangene zu erlöſen / welche aber / in dem ſie heraus fuhren / ein ſo groſſes Geprаſſel macheten / daß ich im finſtern und aus Unwiſſenheit der ſchlechten Bewirtung vor mein Geld / mir einbildete / es hätte ſich etwa ein Don-

ner-Wetter erreget / aber meine Naſe ward endlich gewahr / was es bedeuten ſolte. Weil denn dieſes mich dergeſtalt beunruhigte / und mir ſo abſcheulich vor kam / daß ich auch im Bette nicht länger dauren konte / ergriff ich dieſe Dreck-Apoteck / und warff ſie mitten in den Sahl / damit ich von dieſer ſchönen Salbe anderen auch was zu wenden möchte. Einige von der Geſellſchafft / ſo etwas zarter denn die andern waren / ſtunden auff / und macheten ein groſſes Geſchrey / daß ſie nemlich vor Stanck erſticken würden / und daß man den unverſchämten Hund / der einen ſo heßlichen Geruch verurſachet hätte / umbbringen ſolte. Hierüber erwachete der Stock-Meiſter / und weil er beſorgete / es möchte jemand von ſeinen Vögeln davon fliehen wollen / kam er mit allen ſeinen Helffern gewaffnet herzu gelauffen / und ſchloß den Sahl auff. Er erkündigte ſich / woher dieſe Unreinigkeit käme / jederman beſchuldigte mich; ich aber machete meine Entſchuldigung / ſo gut ich konte / aber der gute Kercker-Meiſter vermeinete / ich würde ihm noch einen Ducaten anbieten / damit ich nur des Geſchreyes dieſer Canaille befreyet werden möchte; Darumb befahl er mir auffzuſtehen / und ihm zu folgen / welches ich denn auch that / aber mit dem Vorſatz / lieber alles zu leyden / denn einen Schilling mehr auszugeben. Alſo folgete ich ihm nach; und wie ich aus dem Sahl mit ihm war / drohete er mich in eine tieffe Schlamm-Grube unter Schlangen und Kröten zu werffen / und mich dergeſtalt vor meine begangene Boßheit zu ſtraaffen. Ich gab ihm

ihm aber zur Antwort: Daß ich ſolches mit Gedult leyden müſte. Und weil er alſo ſahe / daß ich nicht mehr mit güldenen Worten zu reden hätte / ſteckete er mich in ein finſteres Loch / worinnen die unglückſeeligen Ritter de l' Induſtrie ſaſſen / daſelbſt brachte ich die Nacht hin / und wuſte doch nicht / bey wem dieſer teuffeliſche Furirer mich einquartiret hätte.

Wie der Tag heran brach / welchen wir doch durch ein kleines Loch in der Mauer kaum erblicken konten; ſahen wir uns / ſo gut wir konten / einander an; und nach wir uns erkant hatten / beweineten wir unſer Unglück: drauff ließ man uns von dannen heraus / denn wir wurden nur des Nachts darinnen verſchloſſen. Einer von denen Stock-Knechten foderte ſein Recht vor das reinigen von uns / bey Straaffe der Aal-Suppe. Ich wuſte nicht / was er mit dieſem Worte ſagen wolte / und meinete / daß man uns unter die Schlangen werffen wolte. Aber man legete mir ſolches dergeſtalt aus / daß es harte Schläge mit einem dicken Thau wären / damit man die / welche faul wären Geld zu geben / dazu nöhtigte. Weil ich nun ſolcher Suppen nicht gewohnet war / langete ich ihm bald ſechs Realen hin. Unter denen Gefangenen hieſelbſt war ein groſſer einäugigter Kerl / der ſehr heßlich ausſahe; er hatte gantz breite Schultern / trug einen groſſen Knebel-Barth / und war meinem Bedüncken nach von der Hand eines Artztes / der alle Kranckheiten öffentlich heilet / geſchröpffet worden. Dieſem war mehr Eiſen auffgebürdet / als

man wol in den Biſcajiſchen Bergwercken finden möchte; Denn ich habe niemahlen ſo groſſe und ſchwere Ketten und Fuß-Eiſen geſehen. Man nennete ihn den Rieſen. Er gab vor / daß er umb ſolcher Dinge willen / die nicht anders denn ein Wind wären / allhie gefangen gehalten würde. Ich bildete mir ein / daß er etwa falſche Püſter / Sack-Pfeiffen / Blaas-Bälge oder Wedel müſte gemachet haben; und wenn man ihn fragete/ob dieſes die Uhrſache wäre / ſagete er / nein/ſondern daß es umb verkehreter Sünde wegen wäre. Hierüber gerieth ich in die Gedancken / daß er etwan ein Krempel-Krähmer geweſen / und alte gewandte Kleider vor neue verkauffet hätte. Doch brachte ich endlich durch vieles Fragen es von ihm heraus / daß er mit jemand männliches Geſchlechtes Unzucht getrieben hatte. Er war einer ſo heßlichen und ſo abſcheußlichen Natur / daß der Stock-Meiſter / ſo überaus klug war / allen denen / ſo bey dieſem Viehiſchen Menſchen ſaſſen/ Hoſen / welche nach Ahrt derer Halß-Bände vor die Hunde / mit eiſernen Spitzen gantz dichte beſchlagen warē/ anziehen laſſen muſte / und wenn er nicht wäre angefeſſelt geweſen / hätte niemand neben ihm einen Wind von hinten laſſen dörffen / damit er ihm nicht wieder in den Sinn brächte / wo der Hintern ſäſſe. Dieſem war ein anderer / eben ſo feiner Kerl wie er / zugeſellet / welcher vor gab / er würde darumb gefänglich gehalten / weil er ſich gar zu auffrichtig bezeuget / und mit den Händen / ohne ſie naß zu machen/ gefiſchet hätte. Wie ich nun hierumb etwas umb-

ſtänd-

ſtändlicher befragete / vernahm ich / daß er Raben-Hände hätte / und alles / was er nur finden könte / weg haschete Man ſagete mir / daß auff allen Poſten durchs gantze Königreich / nicht ein einiges ſo faules Pferd zu finden wäre / auff welchem ſo viel Peitſchen verbrauchet worden / als auff dieſem Menſchen / und daß bereits alle Hencker eine Probe ihrer Kunſt an ihm abgeleget hätten.

Auſſer dieſen befunden ſich allhie noch vier Menſchen / denen das Gerichte Gnade erwieſen / uud ſie an ſtat des Galgens auff die Galeeren verurtheilet hatte. Sie ſageten / daß ſie ſich innerhalb wenig Tagen würden rühmen können / dem Könige zu Lande und zu Waſſer gedienet zu haben. Alle dieſe ehrbahre Leute waren übel zu frieden / daß meine Cameraden zur Reinigung des Gefängnüſſes nichts gegeben hätten / und macheten daher die Anſtalt / daß ihnen die näheſte Nacht eine derbe Aal-Suppe / mit einem Seyl / welches zu dieſer Kurtzweil gewidmet war / auffgetragen werden ſolte. Wie die Nacht heran kam / wurden wir in den äuſſerſten Winckel des Hauſes verſchloſſen. Die Lampe ward ausgelöſchet / und ich kroch zwiſchen die Bretter / womit der Bodem beleget war / daſelbſt mein Lager nehmend. Bald begunte einer von dieſen Galgen-Vögeln zu ziſchen / und der andere mit dem Seil loß zu ſchlagen. Die guten Cavaliers / meine Cameraden merckesen / daß ſie mit ins Spiel gezogen wurden / macheten es wie ich / und drengeten ſich ſo nahe einer an den andern / als wenn ſie Wand-Läuſe in den

Fugen einer Bett=Stelle geweſen wären. Unter=deſſen ſchlug der andere mit dem Seil auff die Bretter immer fort. Wie aber die Buben mercketen / daß niemand von uns ſchrie/ noch ſich beklagete / und alſo ihre Schläge überhin gingen / warffen ſie das Seil weg / und begunten mit Steinen und zerbrochenen Ziegeln unter die Bretter zu werffen / davon der arme Dom Torrivio am Kopffe dermaſſen getroffen ward / daß es ihm zwey queer Finger hoch auff ſchwoll. Da begunte er allererſt zu ruffen / daß er todt wäre; Die liederlichen Hunde aber fingen ſo fort an alle zu ſingen/ und mit ihren Ketten zu raſſeln / damit die Stimme ſeines Klagens nicht gehöret werden möchte. Dieſer arme Teuffel zog die andern heraus/ umb ſich ſelbſt beſſer zu verbergen; Sie aber / damit ſie nicht eben wie er tractiret werden möchten / krochen immer tieffer hinein / worüber ihnen die Knochen dermaſſen/ wie das Geklappere derer Ausſätzigen / zu knaſtern anfingen; und da wurden ihnen die noch übrige Kleider nun gar zerlumpet. Doch hörete deßwegen das Hageln mit den Steinen und Ziegeln nicht auf/ davon denn der unglückliche Torrivio, welcher dem Ungewitter am nächſten war / gantz zermartert ward / und weil er alſo ſahe / daß er als ein Märterer ſein Leben laſſen / und doch gleichwol unter die Zahl der Heiligen davor nicht gerechnet werden ſolte / rieff er / man möchte ihn nur heraus laſſen / er wolte ſeine Gebühr gerne abſtatten/ und ſeine Kleider zu Pfande geben: Denn es dauchte ihm beſſer ſeyn/ ohne Kleider/ denn ohne Geſundheit/ im Bette

zu bleiben / die andere begehreten zwar in dieſem Tractat mit eingeſchloſſen zu werden / aber ſie möchten einwenden / was ſie wolten / ſo ward ihnen der Kopff von dem Stein-Hagel/den ſie bekamen / ſo mürbe / als Brat-Aepffel gemachet. Endlich ward gleichwol ein Stillſtand auff den übrigen Theil der Nacht gemachet. Als der Tag heran kam / ward begehret / daß ſie ſich / laut des gemacheten Vergleichs / abkleiden ſolten / wie man aber zum Werck zu ſchreiten begunte / befand ſichs / daß man aus dem gröſſeſten Stück ihrer Kleider nicht eine Strumpff-Sohle hätte machen können. Gleichwoll aber wurden ſie gantz nackt ausgekleidet / nicht daß dieſe Buben aus dem Raube einen Vortheil ſuchen / ſondern nur dieſe arme Teuffel auff eine andere Weiſe quälen wolten. Denn ſie lieſſen ihnen nichts / ohne alleine womit ſie ihre Schaam bedecken konten/ übrig; und da begunte ihnen nun ein ſchreckliches Jucken anzukommen. Deñ umb ſie deſto mehr zu peinigen / hatte man ſie dahin/ wo das Lumpen-Geſinde der Gefangenen ſich die Läuſe abzuſuchen pfleget / geworffen/ daß ſie alſo in der Geſchwindigkeit mit dieſem Ungezieffer gantz überhäuffet wurden/und weil ſie von dem langen Faſten gantz ausgehungert waren / dieſe unglückliche Cavaliers zu einem Frühſtück hätten verzehren können / daferne ſie ihre Decken nicht gleich weit von ſich weggeworffen / und ſich auff den Bauch geleget / mit dem Hintern aber zugedecket hätten/ worüber ſie ihr Unglück verflucheten / und ſich das Fell mit denen Nägeln rechtſchaffen zerfleiſcheten.

Ich machete mich von dieſem abſcheulichen Ohrte weg / und bath ſie / es mir nicht übel zu deuten / daß ich von ihnen Abſchied nehmen müſte: Deñ weil ſie eine ſo ſtarcke Geſellſchafft bey ſich hätten / wäre ihne meine Gegenwart wenig nütze. Ich machete mich auffs neue an den Kercker-Meiſter / und ſteckte ihm / wieder meinen gefaſſeten Vorſatz / noch einen von meinen rohten Füchſen in die Hand. Er nante mir den Gerichts-Bedienten / welcher unſern Proceſs unter Händen hatte. Ich ließ denſelben durch einen Stecken-Knecht zu mir bitten: Er fand ſich auch ein / und wir traten etwas bey Seite / damit ich mich einiger maſſen gegen ihm rechtfertigen möchte. Anfänglich bezeigete er eine gantz widerliche Mine; Wie ich ihm aber zu verſtehen gegeben hatte / daß ich einen guten Dienſt / denn er mir erweiſen würde / vergelten kõnte und wolte / ward er ſüſſer als ein Malvaſier / und ſchmeidiger als Romaniſche Handſchuch. Ich ſteckete ihme zwey Piſtolen in die Hand / mit Bitte / daß er mir zu meiner Freyheit verhelffen möchte / weil ich ein junger unerfahrner Cavalier wäre. ꝛc. Er gab mir zur Antwort: Mein Herr / ich habe genug vernommen; ſehet ihr woll / wie alles woll und weh einer Sachen in unſern Händen ſtehet: Und man muß bekennen / daß wenn dergleichen Bedienungen ſolchen Leuten anvertrauet werden / die weder ihre Ehre noch ihr Gewiſſen betrachten / ſo wie ich thue / gehet dabey viel Gottloſigkeit vor. Wir machen den Proceſs, wie es uns gefällt; und die Richter haben ſo viel Macht nicht wie wir / ſie habẽ gut ſagen

gen / wenn ſie auff ihrem Stuhl ſitzen / wir aber müſſen die caſus pro amico hervor ſuchen / wenn das Urtheil abgefaſſet werden ſoll. Doch genug hiervon / laſſet den George nur rahten. Er nahm von mir Abſchied / wie er aber ſchon an der Thüre war / kehrete er geſchwinde wieder umb / und ſagete mit runtzelichter Stirne: Ich habe noch ein Wort mit euch zu reden: Es ſind gewiſſe Plauderer verhanden / denen muß das Maul mit Geld geſtopffet werden; Wenn ihr dem Schergen etwas geben möchtet / es nicht übel angewandt ſeyn; Denn weil eure Sache dem Richter vorgetragẽ werden muß / kan er auch ein Wort zu eurem beſten mit drein werffen. Ich ſagete ihm: Sehet da / mein Herr / habet ihr noch eine Piſtole / wendet ſie dazu an. Er küſſete mir die Hand / und nahm es an / zur Vergeltung aber ſagete er zu mir / ich möchte meinen Mantel-Kragen / welcher ungleich wäre / zu rechte ziehen; auch daß ich Gerſten-Waſſer trincken und zur Ader laſſen ſolte / damit ich von dem Huſten / welchen ich durch die viele Feuchtigkeit im Gefängniß bekommen hätte / befreyet würde. Wie er mir nun dieſes treffliche Recept vorgeſchrieben / ging er fort. Darauff gab ich auch den Kercker-Meiſter eine halbe Piſtole / der mich davor ſo fort von denen Banden loß machete / mir auch vergönnete mit ihm in ſeine Wohnung zu gehen / woſelbſt ich eſſen und trincken bekam / daſſelbe aber rechtſchaffen bezahlen muſte.

Nach einiger Tage Verlauff / ward unſer Proceſs dem Richter vorgetragen / und zwar durch

Beforderung des Gewiſſenhafften Gerichtſchreibers. Unſere arme Alte / und alle meine Cameraden wurden verurtheilet / daß ſie mit einander einen Spatzier-Gang durch die Stadt thun / und ſechs Jahr lang aus dem Vater-Lande verreiſen ſolten; Ich aber ward durch des vorgedachten Schreibers Gnade gantz unſchuldig befunden / und daher von der geſchehenen Bezüchtigung gantz frey geſprochen.

Buſcon verliebet ſich in die Jungfer ſeines Wirts-Hauſes; Er ſtellet ſich / daß er ein Zauberer ſey / damit er er zu einem gewiſſen Vorhaben gelangen möge / und was ihm dabey wiederwärtiges wiederfahren.

WIe ich nun aus der Hafft erlaſſen ward / befand ich mich von allen meinen Freunden verlaſſen/ welche zuſammen Feld eingingen. Man berichtete mir/daß ſie mit einander die Straaſſe der Liebe nach Sevilie gewandert wären; aber ich wolte ihnen dahin nicht folgen / ſondern ich begab mich in ein Wirths-Hauß/umb mir allda auff den erlitenen Kummer wieder etwas gütliches zu thun. Ich fand daſelbſt ein Mädchen / die nicht uneben ausſahe / ſie war weiß / blond / artig und überaus munter; Sie redete ein wenig plump / ſolches

ſtund

ſtund ihr aber nicht übel an; Sie hatte kleine Augenbranen / und machete viel Wercks von ihren ſchönen Händen / daher ſtellete ſie ſich offt / als wenn es ihr an der Stirn juckete / damit ſie nur die Hände dahin ziehen und ſehen laſſen könte; Wenn ſie bey Tiſche ſaß / ſchnitt und legte ſie vor: In Geſellſchafft zog ſie ihre Hand-Schuch offte ab / und fliehe an ihrem Haupt-Schmuck etwas zu rechte: Sie ſpielete nichts anders / denn nur das Schach- oder Dam-Spiel / weil ſie dabey ihre Hände am beſten vorweiſen konte: Sie ſtellete ſich ſtets als ob ſie gehnete / damit man ihre Zähne und Hände / wenn ſie ein Creutz vor den Mund machete / nur ſehen ſolte; und eben zu dem Ende pflegete ſie auch zu lachen.

In dieſem Wirths-Hauſe ward ich gar woll auffgenommen. Man legete mich zu zweyen anderen Gäſten auff eine Kammer / deren einer ein Portugiſe / der andere ein Catalonier war. Ich begunte ſo fort mein Abſehen auff die gedachte Jungfer zu richten / welche zu einer Luſt mir nicht unangenehm / auch dieſelbe zu erhalten mir nicht ſchwer zu ſeyn dünckete / inſonderheit da wir beyde in einem Hauſe waren. Alſo wandte ich nun allen erſinnlichen Fleiß an / ſo woll ihre Mutter / als auch ſie ſelbſt zu gewinnen und an mich zu ziehen. Ich erzehlete ihr / daß ich zu meiner Luſt ſtudiret hätte. Ich erdachte ihr neue Zeitungen: denn ob ſie gleich alt war / mochte ſie noch wol mit machen / daneben erwieß ich ihr viel geringe Dienſte. Weil aber ihre Tochter / ſo Annette hieß / neugierig zu ſeyn ſchiene /

ne / ſo bildete ich ihr ein / daß ich Zauberen kônte und ein halber Hexen-Meiſter wäre / daher ich denn durch ſolche Kunſt zu Wege bringen wolte / daß das Hauß verſincken / und bald alles in Feuer und Flammen ſtehen ſolte: Ich wolte verſchaffen / daß alle Leute tantzen / und ſich bald wieder herumb ſchlagen ſolten / ſo wie ſie es ſelbſt verlangen würde / und was ich ihr vor Galanterien (Lůgen meine ich) mehr vor ſchwatzete / welche ſie auch gar leicht glaubete. Hierneben bezeigete ich zuweilen eine kleine Freygebigkeit / mit einer Collation, Naſch-Werck und anderen geringen Verehrungen / ſo ich ihr mit dem Vorſatz ſchenckete / daß ich dagegen wieder an dem Ohrte / wo es mir am beſten gefallen / und wenn ich zu dem Zweck meiner Anforderungen kommen würde / Repreſalien gebrauchen wolte; auff ſolche Weiſe gewann ich der Annetten und ihrer Mutter Gunſt.

Der Portugiſe / welcher mit mir daſelbſt logirete / hätte indeſſen vor Liebe zu der Annette vergehen mögen / daher bemůhete er ſich / dieſelbe / wenn er bey ihr war / durch Seufftzer anzublaſen / da er ſich denn andächtiger als ein Heuchler in der Faſten-Predigt anſtellete; aber er konte dadurch nichts außrichten. Er war ſonſt ein abgeſchmackter / Melancholiſcher uñ ůberaus geitziger Kerl. Er fraß alle drey Tage nur einmahl / und brauchete dazu ſolch hart Brodt / daß die Verleumbdung mit ihren ſchärffeſten Zähnen es kaum hätte zerbeiſſen mögen. Er bildete ſich ein tapffer zu ſeyn / aber wenn er hätte ſollen Eyer legen / wůrden die beſten Hůner von

der

der Welt daraus geworden ſeyn / denn er machete jederman mit ſeinem Gewäſche und Geſchrey verworren. Doch war er aber ſo dumm nicht / daß er meine groſſe Familiarität mit der Annette nicht hätte mercken ſollen / und damit er darinnen hinderlich ſeyn möchte / begunte er ſchimpfflich auff mich zu ſprechen / und nante mich einen Lauſe-Hund / einen nackigten Schlingel / und einen Poltron. Dieſes alles ward mir hinterbracht / ja ich hörete es auch zuweilen mit eigenen Ohren / doch ließ ich mich darumb nichts mercken; ſondern flattirete ihn dagegen vielmehr auff alle Weiſe / aus Sorge / daß / wenn wir mit einander in Schlägerey geriehten / einige andere Weitläufftigkeiten daraus erfolgen möchten / darüber wir beyde das Hauß hätten räumen müſſen. Dahero ich denn nichts erlangen / und alſo die Unkoſten meiner Collationen und Geſchencke verlohren gehen würden. Unterdeſſen verſäumete ich keine Zeit / mein Wildprät bey der Annette zu jagen / und machte mich endlich mit ihr dermaſſen familiair / daß ſie mir erlaubete / ihr meine verliebte Begierden zuzuſchreiben / wobey ich ſelbſt der Brieff-Träger war. Sie bezeugete auch über ſolchen meinen Liebes-Brieffen ein groſſes Vergnügen; Denn ſie hatte dieſe Speiſe noch nie verſuchet / weil ſie von etwas zu geringem Stande war; Und alſo erfreuete ſie ſehr / daß ich ſie ſo verehrete / und ihr ſo groſſes Lob beylegete. In meinen Brieffen pflag ich ihre Schönheit ſtets im Anfang ungemein heraus zu ſtreichen / und dagegen mit der gröſſeſten Submiſſion zu beſchlieſſen. Denn ich nante mich

einen

einen Sclaven aller ihrer Sclaven / das Ziel und den eintzigen Zweck / dahin alle Pfeile ihrer Schönheit gerichtet wären. Alles dieſes war mit Oel-Zweigen und gepfeileten Hertzen umbgeben; Und dergeſtalt kamen wir endlich ſo weit / daß wir uns einander du und du nanten.

Gleichwoll aber konte ich auch bey dieſer groſſen Freyheit den verlangeten Zweck noch nicht erreichen. Weil ich aber endlich merckete / daß ſie eben ſo ehrſüchtig als vorwitzig war / ſagete ich eines Tages zu ihr / gleichſahm in groſſem Vertrauen / daß ich durch Hülffe der natürlichen Magie ein gewiſſes wichtiges Geheimnüß gelernet hätte / umb zu verſchaffen / daß mich eine jede Perſohn / die ich nur begehrete / lieben müſte; Und daß ich ihre Wollfahrt und Glück von Grund des Hertzens gerne befordern möchte / ihr auch dahero dieſes Kunſt-Stück / wenn ſie mir nur einige geringe Gunſt davor erweiſen würde / gerne lehren wolte. Sie begunte über dieſem Antrag die Ohren zu ſpitzen / war aber dennoch klug genug / daß ſie ſich durch dieſe bloſſe Worte nicht hinters Licht führen ließ / ſondern fragete mich lachend: Was würdet ihr denn wol vor eine Erkäntligkeit von mir begehren? Es wäre eine gar zu groſſe Verwegenheit von mir / euch eine Gunſt vor eine mißliche Wette ſo hin zu geben. Aber daferne ihr mir vorhero ein und andere Umbſtände von dieſem Geheimniß entdecken wollet / wil ich alsdenn ſehen / was weiter zu thun ſeyn werde. Dieſe ihre Antwort dauchte mir ſchon verbindlich genug zu ſeyn: Denn eine Stadt / die

die zu capituliren beginnet / iſt halb auffgegeben. Darum verſprach ich ihr hierinnen alles / was ſie verlangete/einzugehen; daferne ich aber mit ihr hievon reden ſolte / müſten wir beyde alleine ſeyn/ und dazu eine rechte bequehme Zeit nehmen. Der Vorwitz und die Ungedult verurſacheten / daß ſie gar nicht langen Auffſchub dazu nahm / ſondern die nächſte Nacht zu dieſem Geſpräch beſtimmete/ denn ſie ſagte zu mir: Um ein Uhr nach Mitternacht / wenn jedermann im Hauſe bey Seite ſeyn und ſchlaaffen wird/ wollen wir an dem Fenſter in meiner Kammer davon reden: Denn falls ihr ſo geſchickt und klug ſeyd / werdet ihr ſchon ein Mittel finden / über die Gallerie / ſo über meiner Kammer iſt / zu meinem Fenſter herunter zu ſteigen. Ich antwortete darauff: Adieu, es ſoll geſchehen.

Alſo wolte ich nun mein Heyl verſuchen/ und hielt mich um die beſtimmete Stunde dazu bereit; aber der Teuffel wolte mit im Spiel ſeyn: denn ſobald ich mich fertig machete/ von der Gallerie an der Annetten Fenſter mich herunter zu laſſen/glit mir der Fuß aus / daß ich rückwerts auff das Dach des nächſt dabey gelegenen Hauſes fiel / in welchem ein Gerichts-Schreiber wohnete/der mit meiner Wirthin nicht zum beſten ſtund. Ich fiel ſo hart / daß alle Dachſteine unter mir zerbrochen/ und die Rippen mir dadurch rechtſchaffen zu rechte geſetzet wurden. Mit dieſem Gepolter erweckete ich die ſchlaaffende Katze/ welches mir aber ſchlecht bekam/ denn ich muſte die Wahrheit des Sprichworts zu meinem Unglück erfahren. Der Gerichts-Schrei-

ber begunte auff den Dieb zu ruffen / und kam damit / nebſt ſeinem Bruder und zweyen Knechten/ auffs Dach geſtiegen; wie ich dieſes merckete/ wolte ich mich hinter eine Schorſtein-Röhre verkriechen / aber hiedurch ward mein Unglück nur vermehret; denn ſobald ſie mich gewahr wurden/ ſchlugen ſie auff mich zu / als wenn es mein Leben gelten ſolte. Hernach bunden ſie mich/ und konte dagegen keine Entſchuldigung helffen. Annette ſahe dieſem Spiel zwar zu/vermeinete aber/daß dieſe eingefleiſchete Teuffel nur ihr Geäffe mit mir treiben wolten. Ich möchte ihnen lang und breit vorſchwatzen / daß ich bey dem Nachbahren logirete/ und derſelbe genugſahm darthun würde / daß ich kein Dieb wäre: Denn ſie lacheten nur darüber. Ich fiel vor ihnen in die Knie; aber da war keine Gnade: zuletzt ſchlepten ſie mich gar in einen Keller/ warffen mich auff einen Hauffen Holtz / und verſchloſſen die Thüre/ biß es Tag ward/ der ſich auch bald/ und mit demſelben mein ferneres Unglück einfand / denn es war eben in den längeſten Sommer-Tagen.

Buſcon **wird von der Angſt darinnen er ſich befindet / errettet; ſeine Liſt / durch welche er ſich ohne Bezahlung aus dem Quartier machet.**

Man

MAn betrachte nur einmahl die Grauſahmkeit meines Verhängnüſſes. Ich hatte mir vorgenommen / nur eine verliebte Luſt zu machen/ und hier ward ich als ein rechter Dieb gebunden. Dieſe Nacht war mein Gemüthe ungemein beunruhiget/ welches mich den tauſendmahl mehr / denn der Fall und die bekommene Schläge / ob woll dieſelbe ungemein geweſen waren / ſchmertzete; denn ich konte kein Mittel / mich aus dieſem erſchrecklichen Labyrinth zu retten/ erſinnen. Indeſſen brach der Tag herein/da denn mein Schreiber mich aus dem Keller hervor ſchleppen / und vor ſich bringen ließ. Er begunte mich zu examiniren / und mir das abſcheuliche Laſter des Diebſtalles zu verweiſen / wozu er groſſe Beredſahmkeit brauchete / denn er verſtund ſein Handwerck ſehr woll. Mittlerzeit hatte Annette/ in Meinung/ daß ich warhafftig in ſie verliebet wäre/meinen Zufall ihrem Vater und ihrer Mutter zu wiſſen gethan/und ihnen eingebildet/ daß ich ihr meine Geſchickligkeit in der Voltiſir-Kunſt auff der Lehne von der Gallerie hätte wollen ſehen laſſen/darůber aber auff des Nachbahrs Dach herunter gefallen / und von ihnen als ein Räuber/ nicht aber vor einen Voltiſir-Meiſter / wäre angenommen worden. Sie bat auch die beyden Gäſte/ den Portugiſen und Catalonier, daß ſie hingehen/und von meiner Auffrichtigkeit Zeugnůß geben möchten. Dieſe waren aber kaum ins Hauß gekommen / als der Schreiber den Degen ſeiner Feder blöſſete / und ſie als Mit-Schuldige des vorgegebenen Diebſtalls anzuzeichnen begunte. Der

Portugiſe wolte dieſem Affront nicht leyden/ und griff ihn wieder mit harten Worten an/ ſagende/ daß er/ gegen ihn zu rechnen/ ein Edelmann vom Königlichen Hauſe/ in Anſehung meiner aber ein homme d'honeur wäre/ und er ſich alſo keines-weges einbilden könte/ daß ich einigen Vorſatz zu ſtehlen gehabt: darauff kam er/ und band mich loß. Der Schreiber/welcher mit uns alleine war/wuſte ſich nicht anders/ denn mit Schreyen zu helffen: er möchte aber ruffen/ ſo lange er wolte/ ich ward auff freyen Fuß geſtellet/ und weil er ſahe/ daß ihm niemand zu Hülffe kommen wolte/muſte er der Gewalt nachgeben/ und die Beute fahren laſſen; doch ſagete er dabey: dieſe Gewalt ſoll euch übel bekommen; und fügte weiter hinzu/ wie er ſahe/ daß wir weggingen: Gebet doch zum wenigſten etwas vor meine zerbrochene Dachſteine Ich merckete woll/ was er dadurch verſtund/drum zog ich acht Realen aus meiner Taſche/und gab ſie ihm hin. Ich war damahls ſo liberal/ daß ich ihm gerne die empfangene Prügel-Suppe wieder gegeben hätte/ und zwar mit Zinſen: doch damit ich anderen/ was ich genoſſen hatte/ nicht weiß machen möchte/nahm ich ſie ſo trocken mit mir fort/ und ſagete dem Portugiſen und Catalonier tauſendfachen Danck/daß ſie mich aus einer ſo groſſen Gefahr errettet hatten.

Wie wir nach Hauſe kamen/begunte der Catalonier mich auffzuziehen: bald frug er mich/wie viel eine Tracht Holtz koſtete; bald ſagete er/daß die Reinigkeit eine anſtändige Sache/ und es ſehr gut wäre/wenn man ſeine Kleider zuweilen ausſtäuben

ließ/

ließ/ denn ſo hielten ſie deſto länger. Endlich aber ward ich durch dieſes Gehöhne dermaſſen beleidiget/ anderes Theils aber ihm vor ſeine erwieſene Hülffe dermaſſen verbunden/ daß ich einen Mittelweg hierinnen zu finden/ und mich unſichtbahr zu machen/ mir vornahm: und weil die angeſtellete Collationes und verwendete Geſchencke mir ein ziemliches gekoſtet hatten/ ſo beſann ich mich zugleich auff ein Mittel/ohne Bezahlung deſſen/ was ich daſelbſt verzehret hatte/welches ſich ziemlich hoch belieff/ aus dem Hauſe wegzukommen/ alleine mein Felleiſen machete mir Sorge/weil ich daſſelbe nicht wol unſichtbahr machen könte. Ich entdeckete meinen Anſchlag einem verſchlagenen Studenten/welchen ich zu Alcala gekant hatte/ dieſer nahm zwey ihm bekante Freunde/ und zwey andere Kerle/ ſo einen verdeckten Stuhl trugen/zu ſich/damit ſie mich ohne Tumult wegbringen möchten/ zumahlen ich noch nicht wieder gehen konte. Sie kamen bey Nacht-Zeit in das Hauß/ wo ich mich auffhielte/ und frugen den Wirth nach mir/ mit Vorgeben/ daß ſie von der Inquiſition, um mich abzuholen/ hergeſandt wären; man möchte aber ja kein Geſchrey machen/ weil die Heimligkeit bey dieſer Sachen inſonderheit nötig wäre. Da wurden ſie von Schrecken gantz überfallen/ und meineten/ daß man mich wegen Zauberey angeklaget hätte/ weil ich hiebevor/ daß ich damit umzugehen wüſte/ ihnen zu verſtehen gegeben hatte/daher ſie denn gantz verſtummeten. Wie aber nach meinem Felleiſen gefraget ward/ kam ihnen das Reden wieder an/ und

behreten ein Pfand vor dasjenige/ſo ich ihnen ſchuldig war: Die Buben aber gaben zur Antwort/ dieſes wären Sachen / ſo der Inquiſition zuſtünden/ und dieſelbe wäre genug capabel, ihnen ihre Schulden zu entrichten. Sie dörfften aus Furcht und Ehrerbietigkeit weiter nichts antworten / ſondern lieſſen mich mit meinem Plunder forttragen/ bedaureten gleichwoll aber mein Unglück/und ſageten/ ſie hätten woll befürchtet/ daß es mir alſo gehen würde.

Buſcon läſſet ſich curiren; iſt ſehr kranck. Das Geſpräch/ ſo er mit ſeiner Wirthin hält / welche er nach ihren Qualitäten beſchreibet. Das Gericht nimmet ihn/ als ihren Buhler/gefangen. Begiebet ſich auff die Spitzbuben-Betteley / und bringet dadurch viel Geld zuſammen: reiſet drauff nach Toledo.

ALſo war ich nun des Gericht-Schreibers Klauen / und der Annette ihren ſchönen Händen entwiſchet: weil ich aber auf den empfundenen Fall/und die von dem Schreiber bekommene Schläge weder einige Artzeney gebrauchet / noch auch zur Ader gelaſſen hatte / ſo befand ich mich itzo ſo ſchwach/ daß ich faſt nicht auffrecht ſtehen konte.

Damit

Damit ich nun auff ſo viel erlittene Beſchwerligkeitẽ wieder etwas ausruhen möchte/ legete ich mich gar weit von dannen/ an der anderen Seiten der Stadt/ bey einer ehrbaren Frauen in ein Hauß/ die mich auch gar woll auffnahm; denn ich ließ mir nichts mercken/ daß ich unpäßlich wäre/ ſonſten håtte ſie mich ſchwerlich beherberget. Daſelbſt lag ich nun einen Monath lang ungemein kranck nieder/ und muſte ſchier alles Geld/ daß ich von meines Vaters Erbſchafft noch übrig hatte/ verzehren. Eines Tages/ wie es ſich mit mir ſchon wieder zu beſſern begunte/ und ich des Morgens etwan um ſechs Uhr aus einem ſchweren Schlaaff/ darinnen mir vom Tode geträumet/ und von denen Beſchwernüſſen/ die ich daher empfand/ erwachete/ ſahe ich meine Wirthin zum Haupt an meinem Bette ſtehen/ davon ich dermaſſen erſchrack/ daß ich hätte in Ohmacht fallen mögen. Ich vermeinete nicht anders/ denn daß es der lebendige Todt wäre. Denn ſie war ein langes mageres Weib/ und woll etliche ſechtzig Jahr alt: in ihrem Angeſicht hatte ſie eine Farbe wie Holtz/ und war ſo voller Runtzeln/ wie die Rinde an einer alten Eiche; ſie trug ſtets einen Roſen Krantz in den Händen/ und brummelte ohne Auffhören dabey als eine Katze/ die geſtrackelt wird. In der Gegend/ wo ſie wohnete/ hatte ſie einen groſſen Ruhm/ daß ſie gar ſehr dienſtfertig wäre/ weil ſie mit vielerley Dingen umging; denn bald ſtellete ſie Kuppeleyen an: bald lehnete ſie Geld auff Zinſe und gute Pfänder. Ihr Hauß war nimmer lehr von Leuten: Sie konte den jun-

gen Mädgen / welche ſich in den Orden derer Courtiſanen zu begeben verlangeten/mit vortreff-lichen Lehren an die Hand gehen / wie ſie den Flohr im Geſichte tragen / und welcher Theil deſſelben zu ihrem Beſten frey und offen bleiben müſte. Denen / welche weiſſe und wollgeſtallte Zähne hatten/ rieth ſie / daß ſie ſtets lächeln ſolten / auch ſelbſt bey denen Begebenheiten / da man ſonſten zu weinen pfleget: die ſchöne Hände hätten/ bekamen von ihr dieſe Lehre / daß ſie offt nach ihrem Flohr greiffen ſolten/weilen das Weiſſe neben der ſchwartzen Farbe ein mehres Licht bekäme; auch daß ſie ſtets die Handſchuh ab- und wieder anziehen ſolten: welche ſchöne Haare hatten / denen gab ſie ſolchen Unterricht/ ſie ſolten/ wie die Kerle/ groſſe Bärte tragen/damit man dieſelbe ſehen könte: auch ſchrieb ſie ſonderliche Reguln vor / wie und welcher geſtalt man die Augen bewegen ſolte/ nachdem dieſelbe bey einem jeden groß oder klein waren. In der Schminck-Kunſt war ſie dermaſſen vortrefflich erfahren / daß wenn gleich eine ſo ſchwartz/ wie ein Rabe/geweſen wäre/konte ſie dieſelbe weiß machen/ daß auch der Mann/wenn ſie ihm dermaſſen betünchet wieder / nach Hauſe kam/ ſie nicht mehr erkennen konte. Aber in der Kunſt / wie die durchlöcherte Jungfrauſchafft wieder geflicket werden müſte / war ſie am aller erfahrneſten / ſo daß auch/ wenn ihr dieſelbe unter die Hände gegeben ward/ daran nicht der geringſte Fehler verſpühret werden konte.

Wie ich nur acht Tage bey ihr im Hauſe geweſen

weſen war/ hatte ich ſie ſchon alle dieſe Künſte treiben geſehen. Uberdem gab ſie auch Unterricht/ wie man einem galant hinter die Juwelen kommen ſolte/ und zwar den jungen Mädgen rieth ſie/ daß ſie ſolches par galanterie oder gleichſam ſpielend; denen die bereits bey Jahren waren/ aus Gunſt; und denen Alten/ zur Vergeltung/ zu practiſiren ſich üben müſten. Sie lehrete/ auff was Weiſe man ſie um bahres Geld/ oder um Ringe und andere Koſtbarkeiten beziehen müſte. Dieſes alles habe ich darum erzehlet/ damit ich jedermann zum Mitleiden gegen mich bewegen möge: denn ja hieraus leicht zu ſchlieſſen iſt/ unter was vor Hände ich gerathen geweſen; und damit man deſto beſſer ſehen möge/ was vor ſchöne Diſcourſen wir mit einander geführet/ wil ich nur ein weniges/ und wie ſie ihre Rede ſtets mit ſchönen Gedenck-Sprüchen zu zieren gewuſt/ davon erzehlen.

Mein Sohn/ ſagete ſie/ wo man allzeit abnimmet/ und nichts zuleget/ da wird auch der gröſſeſte Hauffe verringert werden. Wer Dreck angreifft/ der beſudelt ſich/ und in ſolchem Waſſer fänget man ſolche Fiſche. Ich kan mich in deine Weiſe nicht ſchicken/ weiß auch nicht/ was aus deiner Lebens-Art endlich werden will. Du biſt jung/ und daher nimmt michs kein Wunder/ daß du dich die Luſt zu einem wilden Leben einnehmen läſſeſt/ dabey aber dennoch nicht betrachteſt/ daß wir auch im Schlaaff immer dem Grabe zueilen. Ich bin alt/ und habe genug erfahren/ darum kan ich dir davon guten Raht geben. Was meineſt du woll/ daß

hieraus folgen werde? Man hat mir berichtet/ daß du mit läppiſchen Dingen viel Geld verthan habeſt / und daß man dich in dieſer Stadt/ bald als einen Studenten / bald aber als einen Cavalier, nach Veranlaſſung derer / zu welchen du dich geſellet / herum ſchwärmen geſehen habe. Ach mein Kind/ ſage mir/ mit wem du Gemeinſchafft gepflogen habeſt: Doch weiß ich es ſchon zu errathen: ein jeder hält ſich zu ſeines Gleichen: Lerne doch mein Freund/ daß die Suppe offt zwiſchen dem Maul und der Schüſſel davon läufft. Du Bengel / da du einige Luſt zum Frauenzimmer empfundeſt / war ich da denn nicht in der Welt? haſt du mich damahls nicht gekant? war dir unbewuſt/wie erfahren ich in ſolchen Dingen bin? ohne daß du bald mit Bettlern / bald mit anderem Lumpen-Geſinde / einer heßlichen Stallratzen-Fettel zu gefallen / herum ſtreichen dörffen? aber das Kleid hat müſſen vollkommen / und die Hoſen von eben dem Zeuge/ wie das Wams/werden. Wenn du dich bey mir eingefunden hätteſt / würdeſt du fürwahr einen guten Theil Piſtolen/ die nun gar übel verwandt ſind/erſpahret haben: Denn bey mir hätte es dir nichts gekoſtet / ich achte des Geldes nicht/ auch wolte ich das/ſo du mir itzo vor die Stube ſchuldig biſt / dir nicht eins abfodern / wenn wir ſolches nicht/einige Kräuter und Lichte/die ich zu Vollführung eines angefangenen Werckes haben muß / zu kauffen/vonnöthen hätten. Sie trieb des Sabbats einige kleine Handelung.

Wie ſie dieſe zierliche Rede geendet hatte/und

ich

ich woll merckete / daß dieſes groſſe Præambulum zu nichts anders angeſehen wäre / denn daß ſie das Geld / ſo ich ſchuldig war / damit eintreiben wolte / antwortete ich ihr darauff / es würde mir hertzlich leyd thun / wenn ich durch meine Nachläſſigkeit Urſache geben ſolte / daß ihr die Mittel / ein dem gemeinen Weſen ſo nützliches Werck zu verfertigen / fehlen möchten ; wie ich nun meine Schuld ihr zuzuzehlen eben beſchäfftiget war / fügete es mein Unglück / daß mir allezeit auff dem Fuß nacheilete / und der Teuffel / ſo ſich mit dazu einfand / daß man / ſie gefänglich anzunehmen / daher gelauffen kam / weil man ſie beklaget hatte / daß ſie mit einem gewiſſen unglücklichen Menſchen in einem unzüchtigen Leben lege / und denſelben gar bey ſich im Hauſe haben ſolte. Sehet nur dieſer artigen Auffzüge an! Sie kamen gleich auff meine Kammer zugegangen ; weil ſie mich denn im Bette liegen / und ſie neben mir ſtehend funden / meineten ſie nicht anders / denn ich wäre der rechte Buhler ; drum ſchloſſen ſie die Thüre zu / traten an mein Bette / und zogen mich bey dem Arme mit Gewalt heraus / weil ich auch noch ſo viel Kräffte / auff den Füſſen zu ſtehen / nicht hatte / ſchlepperen ſie mich in der Kammer auff und nieder. Unterdeſſen hantiereten zwey andere von dieſen Teuffeln meine Wirthin eben alſo / und nenneten ſie eine Kupplerin und Hexe.

Uber dieſem Getümmel derer Heſcher und Schergen / und dem Geſchrey / ſo ich machete / ward der Urgande, ihr rechter Liebſter / welcher in der nächſt-beygelegenen Kammer lag / munter / und weil er

er mich klagen hörete/daß ich vor einen anderen/der ebenfalls im Hauſe wäre/ angeſehen würde / wolte er ſich unſichtbahr machen / und lieff alſo Sporenſtreichs zum Hauſe hinaus; aber die Heſcher wurden ſein gewahr/und lieffen ihm nach/ ergriffen ihn auch. Alſo koppelten ſie ihn nun mit ſeiner Maitreſſe zuſammen/und ſchleppeten ſie fort/ dem Gefängniß zu / doch baten ſie wegen des mir zugefügeten Schimpffes mich vorhero / ehe ſie weggingen/ um Verzeihung / und lieſſen mich alſo zurücke. Ich blieb noch woll acht Tage in dieſem Hauſe / unter den Händen der Barbierer liegen / und konte nicht anders denn bey Krücken gehen; damit auch mein Elend recht vollkommen werden möchte / ſo hatte mein Geld glat ein Ende/ denn die hundert Realen/ welche etwan noch übrig waren / muſte ich vor das Artzt-Lohn hingeben. Damit ich nun an dieſem Orte nicht gar vor Hunger ſterben möchte / war kein anderer Raht / denn auff meinen Krücken aus dem Hauſe zu reiten/und die wenige Kleider/die ich noch über mir hatte/ zu verkauffen. Davor ſchaffete ich mir hinwiederum einen alten Corduwaniſchen Kragen / ein neues Wams / von Hanffener Leinewand / eine alte zerflickte Kappe / meine Beine umwickelte ich mit alten Lumpen und ledernen Beuteln/das Haupt deckete ich mit der/an der Kappe hangenden/Mütze/hing ein Meſſingenes Crucifix um den Halß / und nahm ein groſſes Pater noſter in die Hand. In dieſer Mondirung machete ich mich nun auff/mein Verhängnüß weiter zu ſuchen. Was ich ſonſt von meinen verkauffeten

Klei-

Kleidern an Gelde noch übrig behalten hatte / das vernehete ich in mein Wams. Ich gewehnete mich zu einer kläglichen Stimme / um dadurch bey denen Leuten ein Mitleyden zu erwecken / und alſo fing ich nun das Bettler-Handwerck an/ wobey es in Warheit offt gute Einkünffte giebet/ wenn man es nur recht zu treiben weiß. Ich ſtudirete aber zu ſolcher meiner Betteley auff ungemeine bewegliche Worte / denn ich ſagete: Getreue Chriſten/ Diener GOttes / erbarmet euch über dieſen mit Wunden und Schmertzen gantz überhäuffeten elenden Leib / der doch ſeine Plage mit Gedult leidet. Dieſer Worte gebrauchete ich mich des Werck-Tages ; aber des Feſt-Tages wuſte ichs gar anders zu machen; Denn ich ſagte alsdenn: Der Glaube iſt ohne die Liebe todt: Liebet ihr Andächtigen doch GOtt / welcher ſelbſt die Liebe iſt; und gebet um des Verdienſtes der Marien / dieſer groſſen Printzeßin/dieſer Königin derer Engel willen/ ein Allmoſen dieſem Armen/ der von der Hand des Höchſten alſo zerſtümmelt und zerſchlagen iſt: drauff ließ ich einen tieffen Seufftzer fahren / und hielt eine groſſe Pauſe: Denn dieſes thut viel zur Sachen. Ach! ſagte ich ferner: Wie ich bemühet war mein Brod zu erwerben/ hat mich eine vergifftete Lufft überfallen / und mich in das Elend/ worinnen ihr mich ſehet/ geſtürtzet/ ob ich woll eben ſo geſund/ wie ihr/ geweſen bin: Aber der Nahme des HErrn ſey gelobet. Durch dieſe Worte und Weiſe machete ich / daß die Doubles und Sous in einen alten Kopff vom Hut / denn ich hinhielt / faſt

ſo dick/wie ein Hagel regneten/ und da begunte mir es zu gereuen/ daß ich nicht eher der Bettler-Kunſt nachgelauffen wäre; ich erfand auch ein gewiſſes Mittel / mich zu einem alten Bettler / der in ſeiner Profeſſion ſehr fertig war/ zu geſellen/ bey dem ich mich einlogirete. Dieſer hätte woll einen Rector im Collegio aller ſolcher Buben abgeben können. Er hatte einen künſtlichen Bruch / der ſo groß wie eine Kegel-Kugel war; er zog ſich den Arm mit einem Strick in die Höhe/ und konte verſchaffen/daß ihm die eine Hand gantz dicke und erhitzet zu ſeyn ſchiene; er legte ſich auff die Erde nieder / und ließ ſeinen falſchen Bruch aus den Hoſen hangen / die Hand aber legete er auff ein kleines Küſſen zur Schau / dabey mit einer erbärmlichen Stimme ruffend: Erweget doch ihr lieben Chriſten einmahl das Elend / und die Plagen / mit welchen GOtt ſeine Gläubigen heimſuchet. Wenn er er ſeine Frauens-Perſon vorbey gehen ſahe / ſagete er: Ach ſchöne Frau/ die Güte GOttes begleite euch. Es pflag eine heßliche Creatur ihn offte vorbey zu gehen / ob zwar ihr Weg daſelbſt nicht war/ damit ſie nur vor ſchön von ihm möchte ausgeruffen werden. Wenn er etwann einen Eiſenfreſſer kommen ſahe / nennete er ihn einen Capitain: einen andern / der einen qualitätiſchen Gang brauchete/hieß er einen Cavalier. Wann eine Kutſche vorbey fuhr/ſagete er von vôtre Seigneurie; wenn er einen Geiſtlichen ſahe / machete er ſofort einen Apt aus ihm/ in Summa / er konte in der Eyl vor wenige Unkoſten allerhand Beſtallungs-Briefe

vor

vor andere ausfertigen / welches ihm doch einen groſſen Zoll eintrug. Wie ich nun ſahe / daß ich innerhalb ſechs Wochen wenigſtens drey hundert Gülden hiebey erworben / und mich nun wieder völlig erholet hätte / nahm ich mir vor / den Hoff zu verlaſſen / und nach Toledo zu reiſen / woſelbſt mich kein Menſch kante. Drum ſchaffete ich mir ein graues Kleid / band einen Degen um / und nahm von meinen Bettel-Cameraden Abſcheid. Denn mein hoher Sinn hatte zu dieſem Leben weiter keine Luſt / und nachdem ich demſelben Adieu geſaget / begab ich mich auff den Weg nach Toledo zu.

Buſcon begiebet ſich unter die Comœdianten; wird in eines ſeiner Cameraden Frau verliebt: wird auff dem Theatro faſt todt geſchlagen / und warum? Der geäffete Comœdiante; ſie leiden viel Verdruß. Buſcon wird ein Poete, tritt hernach von dieſen Leuten wieder ab.

IN dem erſten Nachtlager / daß ich unterweges hielte / traff ich eine Geſellſchafft Comœdianten an / welche eben auch nach Toledo reiſeten. Sie hatten drey Wagen bey ſich / und das Glück fügete es eben / daß einer von dieſen Leuten / wie

wie ich hiebevor zu Alcala ſtudirete / mein Compagnion geweſen war / numehr aber den Büchern gute Nacht gegeben / und dagegen dieſes freye Leben erwehlet hatte. Ich gab ihm zu verſtehen / daß ich mir vorgenommen / den Hoff zu verlaſſen / und nach Toledo zu reiſen. Nachdem wir uns nun gewöhnlicher maaſſen gegen einander höflich bezeuget / brachte er es bey ſeinen Gefehrten dahin / daß ſie mir vergönneten mit ihnen zu fahren. Wie wir aus dem Wirthshauſe aufbrechen ſolten / muſte ich meinen Theil vor die Fracht und Pferde mit bezahlen / und alſo ſetzete ich mich nebſt ihnen auff einen Wagen. Sie waren aber ohne Unterſcheid / Männer und Weiber / durch einander gemiſchet / und ich ward unter dieſen einer von ſehr angenehmer Geſtalt gewahr / welche eine Täntzerin / und die vornehmſten Perſohnen auff der Schaubühne zu agiren pflag / itzo aber gerade gegen mir über ſaß. Nun trug es ſich zu / daß ich meinen Sitz eben bey ihrem Manne / wiewoll unwiſſend / genommen hatte / und daher aus verliebtem und verblendetem Trieb gegen dieſe Frauens-Perſohn / zu ihm ſagete: Wiſſet ihr nicht / wie man es woll anfangen ſolte / um mit dieſer Perſohn einen Handel zu treffen / ich möchte woll ein zwantzig Reichsthaler auff die Wahre wagen / denn ſie düncket mich recht ſchön zu ſeyn? Er gab mir hierauff zur Antwort: Es würde mir übel anſtehen / euch hierzu Anleitung zu geben / denn ich bin ihr Mann; dieſes will ich euch doch ſagen / daß dieſes Geld an ihrer Wahre euch nicht reuen wird; denn ich kan euch / ohne ſie zu

rüh-

rühmen/ verſichern/ daß in der Welt kein Delicateres und ſchöneres Fleiſch / noch auch ein zur Luſt begierigeres Menſch zu finden ſey. Nachdem er dieſes geſaget hatte/ ſtieg er vom Wagen und ſetzte ſich auff einen andern/vielleicht/damit er mir Anlaß geben möchte / mit ihr deſto freyer zu ſprechen. Dieſes ſein Verſahren ſtund mir recht woll an/befand auch / das / was er mir von ihr geſaget hatte/ ohne Paſſion geſprochen zu ſeyn. Drum wolte ich mich der Gelegenheit bedienen / und ſetzete mich zu ihr / ſie / auffs beſte ich könte/ liebkoſend; ſie erkündigte ſich / wohin ich reiſen wolte/ und zugleich nach meinem Stande und Vermögen: und endlich ward nach vielen Reden die Frucht dieſer Bekandtſchafft biß nacher Toledo verſchoben/ damit wir derſelben allda deſto bequehmer genieſſen könten. Alſo reiſeten wir luſtig fort; ich aber begunte von ohngefehr / wie es mir beyfiel / eine gewiſſe Perſohn aus der Comœdie, St. Alepis genannt/ herzuſagen/welche ich in meiner Jugend mit ſpielen helffen / und daher einen guten Theil davon behalten hatte; denn in Spanien werden keine andere Comœdien, als nur von geiſtlicher Materie / geſpielet/ſo ſtrenge Catholiquen ſind ſie; indem ich nun ſolches herſagete/ nahmen ſie an meinem dabey führenden Weſen ein ſo groſſes Gefallen / daß ſie mich frugen / ob ich mit in ihre Geſellſchafft treten wolte / und damit ſie mich deſto mehr dazu bereden möchten / macheten ſie ein Hauffen Rühmens von ihrer Profeſſion her. Weil ich aber zu der jungen Frauen eine ſo groſſe Zuneigung gewonnen

hatte/ward ich eben an dem Ort/wo mirs juckte/gekratzet/und brauchte alſo wenig Bedenck-Zeit/ſondern verband mich auff zwey Jahr zu ihnen; alſo richteten wir nun einen ordentlichen geſchriebenen und verſiegelten Contract mit einander auff/ und ſie gaben mir die Perſohnen/ ſo ich künfftig agiren ſolte/und die dazu gehörige Rollen/um dieſelbe auswendig zu lernen. Unterdeſſen kamen wir zu Toledo an/woſelbſt man ſich über mich/ als einen der Geſchickteſten auff dem Theatro, verwunderte. Wir nahmen aber eine Comœdie vor/ welche einer von dem Hauffen verfertiget hatte / ich aber wunderte mich gar ſehr / daß die Comœdianten auch Poeten waren; denn ich ſtund in denen Gedancken/daß nur gelahrte Leute zu dieſer Kunſt tüchtig wären; doch numehro ward ich gewahr / daß mit der Zeit / die da fortläufft / der meiſte Theil derer Spieler Comœdien machen. Die Zeit hat ſich gar ſehr verändert; denn ich erinnere mich/ daß vor dieſem niemand als der vortreffliche Lopes de Virga dieſelben ſchrieb. Alſo führeten wir nun dieſe neue Comœdie auff/ welche eben ſo ſchlecht angeordnet / als gemachet war / ſo daß niemand etwas davon verſtehen konte / ſondern alle gantz mißvergnüget davon gingen. Der Verfaſſer meinete des folgenden Tages/daß er ſie gar woll verbeſſert hätte/ und nöthigte uns dieſelbe noch einmahl zu ſpielen. Das Glück fügete es zu meinem Vortheil eben / daß ſie mit einer Feldſchlacht den Anfang nahm / und ich mit einem Harniſch/ Sturm-Hut und Schild/meinen Eintritt auff das Thea-

Theatrum nahm/ſonſt wäre ich mit Steinen und Prügeln/die auff mich zugeflogen kamen/ erſchlagen worden. Ich habe mein Tage ein ſolches Ungewitter nicht erlebet. Doch hatte dieſe Comœdie eine ſolche Straaffe woll verdienet; denn ſie machete aus einem Könige in Normandien einen Einſidler; es wolte im übrigen damit weder klingen noch klappen. Zu einem luſtigen Zwiſchen-Spiel ward mit zweyen Laquaien, und endlich mit allen agirenden Perſohnen insgemein eine Heyraht getroffen: Aber wir kriegten/was uns gehörete. Wir begunten alle wieder unſern ungeſchickten Poeten zu murren und zu ſchimpffen; ich ſtellete ihm aber beſonders vor/ in was vor einē Schaden er uns alle gebracht hatte; er gab mir aber darauff zur Antwort: daß in der gantzen Comœdie nichts ſeine eigene Arbeit wäre/ ohne daß er nur hie und da das hinterſte nach forne gebracht/ und alſo dem Weſen einen andern Mantel umgehangen hätte; es wäre aber bloß darinnen verſehen/daß derſelbe nicht nett und ſauber genug zuſammen genehet worden. Er bekante mir/ daß alle Comœdianten, die dergleichen etwas verfertigten/zur Wiedererſtattung verbunden wären/ denn es wäre Nichts denn ein Diebſtahl/ denn ſie an einem andern begingen/ ſo gar/ daß auch kein Comœdiant einen einigen Vers von ſelbſten zu Wege bringen könte. Dieſes Kunſtſtück dünckete mir aber nicht ſo unverantwortlich zu ſeyn; und ich befand bey mir eine Luſt/ es ſelbſt woll damit zu verſuchen/ denn ich vermerckete bey mir eine heimli-

che Neigung zur Poeſie, inſonderheit/ da ich auch bereits einige Poeten, und unter denenſelben den Carcilaſo, einen alten Spanier/ geleſen hatte: und alſo beſchloß ich an dieſer Kunſt mein Heyl zu verſuchen Es ging mir auch damit gar woll von ſtatten/ ſo daß ich bey der Luſt/ ſo ich mit der Comœdiantin genoß/ und dem täglich uns zuflieſſenden Gewinn/ recht vergnüget lebete: denn wir verbeſſerten unſere geſchehene Fehler/ und verfertigten gar angenehme Comœdien, dadurch ich mir einen guten Ruhm/ aber noch beſſer Geld erwarb. Wir waren noch nicht einen Monath zu Toledo geweſen, als ich mir bereits drey gute Kleider angeſchaffet/ ja es befunden ſich daſelbſt andere Compagnien von unſerer Profeſſion, die mich abwendig zu machen/ und an ſich zu ziehen/ trachteten. Ich begunte ſchon die Comœdien zu meiſtern/ mich vor einen der Berühmteſten zu nennen/ und meiner Cameraden ihre Geberden und Ausrede zu tadeln. Man frug mich um meine Meinung/ wie das Theatrum gezieret werden ſolte; wenn jemand uns eine neue Comœdie antrug/ muſte ich dieſelbe examiniren; dergeſtalt bildete ich mir von meiner Geſchickligkeit/ die ich aus denen Reimen zuſammen geflicket hatte/ ſelbſt ſo viel ein/ daß ich innerhalb wenig Tagen ein Poete ward/ und ſelber eine Comœdie zu machen mich wagete/ dadurch auch meinen Ruhm dermaſſen vermehrete/ daß ich faſt nicht Hände genug hatte/ Verſe zu ſchreiben. Es kamen gantze Proceſſiones verliebter Narren zu mir/ die mir ihren Zuſtand vortru-

gen/und mich dahero / um Verſe zu ſchreiben / baten. Der eine begehrte eine Chanſon auff die Abweſenheit / der Andere auff ſeine Verachtung/ der Dritte auff die Eyferſucht/ und ſo fortan/ nachdem es eines jeden ſeine närriſche Paſſion vonnöthen hatte; aber es hatte auch ein jedes von ſolchen meinen Stücken ſeinen beſondern Preiß: Wiewoll ich mich damit eben nicht zu theuer hielte/ damit der Krahm deſto beſſer abgehen möchte. Aber es wiederfuhr mir einsmahls / wie ich eben eine Comœdie unter Händē hatte/ein lächerlicher Poſſen/ welchen ich / ob er mir gleich nicht gar zu rühmlich iſt/ dennoch erzehlen will. Man muß wiſſen/ daß wenn der güldene Fluß der Poeſie ſich bey mir einfand / ich in meiner Kammer auff und niederging/ und meine Verſe ſo laute/ und mit eben der Bewegung / als wenn ich auff dem Theatro geweſen wäre/herſagete. Wie nun einesmahls zu Mittage die Magd in dem Wirths-Hauſe / wo ich lag / zu mir die Steige / welche enge und finſter war/ hinauff kam / und zwey Schüſſeln mit Speiſe vor ſich trug/ und mir dieſelbe/ deren eine mit Suppe/ die andere aber mit Fleiſch gefüllet war / bringen wolte / war ich eben in der Beſchreibung/ die wilden Thiere zu jagen / und über der Fantaſie , als wenn jemand von einem Bähren verfolget würde / beſchäfftiget / darum begunte ich/ als ob ich ſelbſt in der Gefahr wäre / erſchrecklich zu ruffen.

Fleuch/ach fleuch/ vor dieſem Bähren/
Sonſten wird dich gantz verzehren/
Seines Grimmes Höllen-Wuth;
Dieſes Unglück hat mich troffen/
Fleuch/ weil dir der Weg noch offen/
Fleuch/ach fleuch! es koſt dein Blut.

Die arme Magd erſchrack über ſolchem meinem Geſchrey und Worten ungemein / und bildete ihr nicht anders ein/ denn daß ich ſie mit willen warnete/ſich hinweg zu machen/damit ſie nicht auffgefreſſen werden möchte; in der groſſen Eyl zu lauffen aber/fiel ſie die Treppe hinunter/und die Schlüſſeln hinter ihr her; und alſo begab ſie ſich auff die Straaſſe und ſchrie / daß ein Bähr im Hauſe wäre / und einen Menſchen ůmbrächte. Wie ich das Getůmmel hörete / tratt ich aus meiner Kammer/ und wolte der einfältigen Magd den Wahn benehmen: Wie ich aber hinunter kam/ fand ich bereits zehen oder zwölff Kerle aus der Nachbahrſchafft mit Partiſanen / Spieſſen und Hellebarten an der Thůre/ welche gantz ergrimmet frugen/ wo der Bähr wäre? Drum erzehlete ich ihnen / wie die Magd ſich durch ein thörichtes Schrecken hätte laſſen einnehmen/und ſagete ihnen dabey die Verſe vor / durch deren Veranlaſſung ſie dermaſſen wären in Harniſch gejaget worden. Sie wurden darůber gantz beſchämet/ wůndſcheten aber/ um ſich zu rächen/dem Poeten und der Poeſie alle Teuffel an den Halß. Doch empfand ich von dem Faſten/ ſo ich dieſen Tag halten muſte / mehr Beſchwehr/

denn von allem ihrem Fluchen / und muſte alſo das Gratias vor dem Benedicite beten. Meine Cameraden, nachdem ſie von dieſer Begebenheit Nachricht bekommen hatten / wolten daraus ein Poſſen-Spiel machen / und ward ſo woll hievon / als auch von mehren andern ſeltzamen Dingen / die mir die Zeit über / da ich in dieſem liederlichen Poeten-Stande geweſen / wiederfahren waren / die gantze Stadt angefüllet. Kurtz drauff begab ſich ein anderer Zufall / welcher alle Glieder unſerer löblichen Compagnie betraff. Denn das Haupt und Anführer derſelben war bey einigen Trentell-Krähmern / die ihm allerhand alte Kleider und anderes Geräthe / ſo zu unſerm Handwerck erfordert wurden / verkauffet hatten / in Schulden gerathen; weil ſie aber ihre Zahlung nicht erlangen konten / lieſſen ſie ihn ins Gefängnüß werffen / worinnen er lange Zeit ausharren muſte / denn es funden ſich eine groſſe Menge Leute / welche wegen ihrer Schulden Arreſt auff ihn legen / und ihn noch genauer verwahren lieſſen. Alſo ward unſer gantzer armer Leib zertrennet / und ein jeder ward ſein eigener Frey-Herr. Zwar waren verſchiedene andere Geſellſchafften von dieſer Profeſſion, die mich an ſich zu ziehen trachteten / aber ich war des Handwercks ſchon müde / und hatte daſſelbe auch nur aus Noth ergriffen.

Buſcon machet mit einem von denen Comœdianten genaue Freundſchafft /

ſchafft / und reiſet mit demſelben nach Sevihe. Er verliebet ſich in eines reichen Kauffmannes Tochter. Sie laſſen ſich vor Hauß-Diener bey ihr annehmen. Die ſonderbahre Finten-Verſtellungen / liſtige Poſſen und Practicken / deren ſich Buſcon gebrauchet / damit er ſie / ihn zu lieben / bewegen möge. Er heyrathet dieſelbe endlich / welches denn eine gar angenehme und luſtige Geſchichte iſt.

WEil ich den ziemlich woll bekleidet / und bey tauſend Gülden im Beutel hatte / machete ich mit dem Comœdianten, der mich hiebevor an die Compagnie geführet / vertraute Freundſchafft. Er hieß Aliſtor, und war / nebſt behertztem Muthe / eines guten Verſtandes. Wir wurden eins / das Land mit einander durchzuſtreichen / und nach Sevilien zu reiſen / des Vorſatzes / daß wir daſelbſt unſern Stand in Kleidung verändern / und uns als Cavaliere aufffühꝛen wolten / damit wir die Spiel-Häuſer deſto freyer beſuchen / und unſere Geſchickligkeit / die wir in Würffeln und Karten hatten / gebrauchen und anwenden könten. Wir kauffeten uns jeder einen Maul-Eſel / und kamen alſo glücklich zu Sevilien, einer der ſchöneſten

Städte

Städte in Spanien/an/ohne daß wir das Geringſte von unſerm Gelde verzehret hatten: denn wir traffen unterweges einige einfältige Haſen an / die wir zum Spiel brachten / und ſie dermaſſen rupfeten/daß es uns an Reiſe-Geld nicht fehlete. Bald nach unſerer Ankunfft verkauffeten wir unſere Maul-Thiere/ und ſtaffiereten uns vorgenom̃ener maſſen dergeſtalt aus/ daß uns kein Menſch anders denn vor Edelleute anſehen konte / wozu uns das Comœdianten-Leben rechtſchaffen abgerichtet hatte. Alſo legeten wir es auff Kundſchafft / was vor Compagnien daſelbſt verhanden wären/ und wo ſie zuſammen kämen; damit wir auch deſto beſſere Nachricht hievon haben möchten / ſpatzireten wir die Stadt auf und nieder/lerneten die Straaſſen nennen/und die Häuſer/worinnen die Grandes wohneten / kennen; doch muſten wir unſer Vorhaben bald ändern. Denn als wir eines Tages dieſes alſo trieben / und ich im Vorbeygehen ein gewiſſes Hauß / das mir merckwürdig zu ſeyn vorkam / betrachtete/ ward ich am Fenſter einer Bürgerlichen Jungfrauen gewahr/ die von ungemeiner Schönheit/und meinem Beduncken nach nur fünfzehen Jahr alt war. Indem ich ſie nun betrachtete/ zog ſie ſich zurücke/ und ich ging weiter fort/ wandte mich aber zu meinem Cameraden, ſagend: Was düncket dich Aliſtor, haſt du woll die Dame am Fenſter geſehen? Er gab mir zur Antwort: Ja/ und es würde mir ſehr leyd thun/ wann ich ſie nicht geſehen hätte / denn ſie iſt von recht wunderbahrer Schönheit. Ich aber/ſagete ich/ wolte/ſie nimmer-

mehr geſehen zu haben / denn ich bin von ihrer Schönheit gantz eingenommen worden. Aliſtor bildete ihm ein/daß ich etwann par galanterie alſo redete/ und fing derowegen mit mir an zu ſchertzen/ ſagend / daß mich ein unordentlicher Apetit angekommen wäre/und man ſich woll an einem geringeren Luder vergnügen könte / dieſe Speiſe wäre vor unſere Vögel zu koſtbahr. Wir gingen noch ei-einige Straaſſen durch/und kamen endlich an unſer Quartier / weil es Zeit zum Abend-Eſſen war: wie ich mich aber zu Tiſch ſetzete/war mirs unmöglich/weder etwas zu genieſſen noch zu reden.

Als die Zeit zu Bette zu gehen verhanden war/ legeten wir uns nieder; ich aber that die gantze Nacht nichts anders denn ſeufftzen/ und meinen Stand / der mir in dieſer meiner Liebe hinderlich wäre/ zu beklagen. Aliſtor, welchem mein Kummer ſehr zu Hertzen ging / ſuchete mich mit dergleichen Dingen / die unmöglich ſchienen/zu frieden zu ſprechen / denn er ſagete: Man muß ſich nur nach ihrem Stande und Vermögen erkündigen; und daferne man alsdenn befindet / daß es der Mühe wehrt ſey / müſſen wir unſer Glück wagen / es gehe auch wie es wolle.

Doch hatte mich die Liebe ſo ſehr noch nicht verblendet / daß ich die eingebildete Schwachheit dieſer Worte nicht hätte erkennen ſollen: Gleichwoll aber ſchien es / als wenn mein Gemüthe dadurch etwas ermuntert und befriediget ward. Des folgenden Tages gingen wir mit einander nach der Straaſſen/worinnen ich mein Hertz gelaſ-

ſen/

ſen/ und meine Freyheit verlohren hatte/ des Vorhabens/uns nach dieſer irrdiſchen Göttin in etwas zu erkündigen; da wir dann erfuhren/ daß es eines reichen Kauffmannes/ der vor ſechs Wochen nach Indien verreiſet/ ſeine Tochter wäre/ und daß dieſe Schönheit / von ihrer Mutter und einem Oheim/ der mit ihrem Vater in der Handelung ſtünde/ bewahret würde; daß ſie Rozelle hieſſe/ und ſo woll darumb / weil ſie eine eintzige Tochter eines ſo reichen Hauſes/ als auch ihrer groſſen Schönheit wegen/ von vielen Cavaliers in der Stadt zur Heyrath verlanget würde. Uber dieſen Umſtänden dünckete mich / daß ich auff den Tod verwundet/ und zu meiner Geneſung gar keine Hoffnung wäre. So wie aber die Liebe den Geiſt munter machet/und zu allerhand Anſchlägen Anleitung giebet; alſo begonte ich doch einen Muht zu faſſen / indem mir hinterbracht ward / daß einer von denen Bedienten des Hauſes/welcher die Mutter und Tochter/wenn ſie ausgingen/ ſtets geführet und begleitet hatte/geſtorben wäre / und der Rozelle ihr Oheim ſeinem eigenen Diener Abſchied gegeben hätte / daher ſtellete ich und der Aliſtor uns vor / es dahin woll zu bringen/ daß wir an ihre Statt auffgenommen werden möchten. Dieſen Anſchlag entdeckete ich dem Aliſtor / welchem er auch ſehr woll anſtund. Um nun denſelben hinaus zu führen/ muſten wir uns geringere Kleider/denn die wir bereits hatten / anſchaffen. Wir macheten uns an einen Schneider/welcher neben der Rozelle Hauſe wohnete / und verſprachen demſelben zwey Piſtolen zur

Ver-

Verehrung/ daferne er uns verſchaffen könte / daß wir an der abgegangen Bedienten Statt auffgenommen werden möchten. Dieſer Schneider nahm ſolches gerne auff ſich/ in Hoffnung/daß dieſer Anſchlag gar woll von ſtatten gehen würde; er ließ ſich auch das Werck ſo ſehr angelegen ſeyn/ daß er uns innerhalb wenig Tagen hernach in das Hauß führete/ und der Rozelle ihrem Oheim vorſtellete/ welcher/ nachdem er uns etwas betrachtet/ und wenige Fragen an uns gethan hatte/ſofort aufnahm/daß wir des folgenden Tages unſere Dienſte antreten ſolten.

Um nun unſere Karte deſto beſſer zu ſpielen/ hatten wir uns darauf beſonnen/ daß ich unter meinem Rock ſtets ein Meyländiſches Camiſoll / und auff demſelben den Orden von S. Jaques mit einer güldenen Muſchel und einem Creutz / ſo wie es gebräuchlich / tragen / und dadurch bey vorfallender Gelegenheit mich ſtellen wolte/als wenn ich ein Ritter dieſes Ordens wäre. Alſo funden wir uns des folgenden Tages bey der Rozelle ihrem Oheim/ verſprochener maaſſen/ein. Er unterrichtete uns/ und ſtellete uns dergeſtalt in die Dienſte / welche wir zu verrichten haben ſolten. Wir verſahen dieſelbe auch hernach mit ſolchem Fleiß/ daß ſowoll er/ als die Rozelle und ihre Mutter / damit völlig zu frieden waren/und denjenigen/ der uns ihnen angetragen hatte / jederzeit lobeten. Es war mir gar leicht/ durch gewiſſe geringe Geſchencke / die ich an ſie that/ihre Gewogenheit zu gewinnen/und die andere Diener auszuſtechen/ (denn die Freygebigkeit

ist

iſt der Liebe älteſte Tochter) auff dieſe Weiſe vermochten wir alles bey ihnen. Unſer Geld / welches etwa noch tauſend Gülden betrug / hatten wir einem gewiſſen Kauffmann in die Hände gegeben / nahmen aber davor keine Zinſen / nur daß er dagegen uns Wechſel-Briefe von verſchiedenen Summen/auff mich lautend / ausſtellen ſolte; doch daß dieſelbe unſer Capital nicht überträffen. Weil nun der Kauffmann hiebey nichts zu hazardiren hatte/ging er ſolches gerne ein / und fertigte uns ſo viel Wechſel-Briefe/als wir verlangeten / aus/ welche von ihm dergeſtalt acceptiret waren / daß wir den Werth derſelben / wenn es uns gefallen würde/ empfangen möchten.

Wie ich nun vorhero alles woll veranſtaltet hatte/ bezeugete ich mich bald gegen den einen/bald gegen den anderen Diener vertraulich/zeigete ihnen dieſe Wechſel-Briefe insgemein/ jedoch mit Bitten / daß ſie davon niemand etwas entdecken möchten / ich aber nebſt dem Aliſtor arbeiteten indeſſen ſtets zu einem Zweck. Jederman kante denſelben Kauffmann / und alſo konten wir ſie leicht überreden / daß die Wechſel-Briefe richtig wären: Damit ich ſie auch in ſolchem Wahn deſto mehr ſtärcken möchte/ führete ich ſie offt mit mir zu um hin/ und empfing von ihm in ihrer Gegenwart das Geld vor meine Wechſel-Briefe: Daher begunten ſie tauſendfache Grillen von mir zu fangen/ und zu ſchlieſſen/ich müſte etwa von vornehmen Stande ſeyn. Solche ihre Meinung ward auch dadurch vermehret/daß der Aliſtor ein oder das andere mahl

mir/

mir/als wenn ich ſein Herr wäre/ Ehre erwieß/ indem er mit bloſſem Haupte vor mir ſtund/und wenn ich etwas fallen ließ / es auffhub / und mir wiedergab; ſich doch dabey ſtellend/als wenn er nicht wüſte / daß jemand ſolches ſähe oder gewahr würde. Weil denn von demjenigen/ was ein Diener weiß/ nichts verſchwiegen bleibet/alſo brachten auch dieſe der Rozelle Oheim von allem / was ſie ſahen und höreten / Nachricht / welches wir aus ſeinen Fragen/ die er zuweilen an uns thät/ und anderen Umſtänden / gnugſahm abnehmen konten; gleichwoll aber wuſten wir unſer Vorhaben dabey dermaſſen geheim zu halten / und waren in allen Dingen ſo verſchlagen/ daß davon nicht das Geringſte zu mercken war/als was wir ihm wiſſen laſſen wolten.

Wie ich nun merckete / daß die von mir erweckte Muhtmaſſungen ſo woll von ſtatten gingen/ trachtete ich allgemach nach Gelegenheit / der Rozelle auffzuwarten; wenn ſie etwa einen Bedienten rieff / war ich ſtets am erſten zur Hand / ihren Befehl zu vernehmen / und weil dieſes ſo offte geſchah/begunte ſie es endlich zu mercken. Uber dem verſäumete ich keine Zeit/ ſie mit verliebten Blicken anzuſehen/welches ich denn unter denen Comœdianten zu practiſiren, trefflich woll gelernet hatte; und dieſes trieb ich ſo beſtändig / daß ſie mich ſtets/ mit den Augen auff ſie gerichtet/gewahr ward. In Sum̃a/ſie merckete/daß ich in ſie verliebet wäre/ un̄ ließ darüber gleichwoll kein Mißvergnügen von ſich ſpühren; ſondern wündſchete vielmehr/ daß die Gedancken / ſo ſie alle von meinem verſtelleten Zuſtande

ſtande gemachet hatten/ wahr ſeyn/ auch daß meine Herkunfft und mein Vermögen mit meiner Geſtalt und meinem Weſen überein kommen / und ſie alſo ſehen möchte / ob der heimliche Antrag meiner Zuneigung anzunehmen wäre. Zu ſolchen Gedancken wante ſie allen möglichen Fleiß an / hievon genauere Nachricht einzuziehen; auſſerhalb des Houſes ließ ſie genaue Acht geben/ mit wem ich umging; es waren lauter Spionen um mich / welche auff alles mein Thun und Vorhaben lauerten; ja ſie begunte ſelbſt den Aliſtor auszuforſchen; aber er war ſo klug / und wuſte den Schalck dermaſſen zu verbergen / daß ſie weiter nichts von ihm erfahren konte/ denn alleine dieſes/ daß ob ich gleich eines Knechtiſchen Standes wäre / hätte ich doch ein ſolches Gemüthe/ Weſen / und ſolche Tugenden an mir / die an einem Homme d'honeur verlanget werden möchten.

Wie Aliſtor mir alles dasjenige / warum Rozelle ihn befraget / wieder hinterbracht hatte/ nahm ich mir vor/ einen Brief / den ich auswendig wuſte / zu verfaſſen/ und ſie dadurch in der von mir gefaſſeten Meinung völlig zu überreden. Dieſes Schreibẽ/ nachdem es gantz fleiſſig verfertiget war/ ſteckete ich zu mir/ und ließ daſſelbe einesmahls/ wie ich der Rozelle vorbey ging / und mein Schnuptuch auszog/ gleichſahm unverwarnet niederfallen. Sie war ſolches ſo bald nicht gewahr worden / als ſie daſſelbe ſtillſchweigend auffhub/ in Hoffnung/ etwas ſonderbahres / ſo meinen Zuſtand entdecken/ und ihre Curioſität ſtillen würde / darinnen ent-

halten/

halten / zu finden; drum verfügete ſie ſich damit gantz eilig in ihre Kammer / und erſahe auff demſelben mit einiger Beſtürtzung und Erregung des Geblüths/dieſe auffſchrifft:

An

Dom Fernand Armindez Mendore,

Rittern des Ordens von St. Jacques.

Der Inhalt des Schreibens aber lautete wie folget:

EUre Feinde wenden ſo groſſen Fleiß an/ euch auszukundſchafften / daß ihr auff die an euch kommende Briefe woll acht zu geben habet. Sie ſind ſo mächtig / daß ſie allenthalben ihre Kundſchaffter haben / und dabey keine Unkoſten ſpahren. Und eben dieſes wird mich hoffentlich entſchuldigen / daß ich ſo lange Zeit an euch nicht geſchrieben habe. Weil aber gegenwärtiger Rodrigo, welcher dem Grafen d'Arangol eurem Bruder bißhero vor einẽ Pagen gedienet/numehro nach Indien reiſet/ und die Begierde und Treue / ſo er zu euren Dienſten hat / mir genugſahm bekant iſt/ habe ich ihm dieſe wenige Zeilen an euch mitgegeben/

geben/und euch hiemit nicht verhalten wollen/ daß wir durch Hülffe unſerer Freunde/ bey Ihrer Königl. Majeſt. in eurer Sache es numehro dahin gebracht / daß ſie euch Gnade zu erweiſen verſprochen haben/doch mit dem Bedinge / daß ihr deroſelben zehen Jahr lang in Flandern wider die rebellirende Holländer dienen ſollet. Dieſes iſt zwar eine Art der Verweiſung/doch hoffen wir innerhalb wenig Tagen euch völlige Gnade zu ſchaffen/und daß ihr nach einiger an Eure Verfolger gegebenen Satisfaction, euer Vaterland wieder werdet beſuchen mögen. Seyd vor dieſe Zeit hiemit vergnüget / denn man kan nicht alles auff einmahl erhalten / und lebet indeſſen verſichert/ daß wir insgeſampt vor euer beſtes zu ſorgen keine Zeit noch Gelegenheit verſäumen werden. Ertraget im übrigen den gegenwärtigen Knechtiſchen Zuſtand / welchen ihr zu eurer Sicherheit ergriffen habet / mit Gedult/ übet dabey eure Tugend / und hoffet / daß dieſes Verhängnüß bald ein Ende nehmen werde. GOtt erhalte euch geſund

Aus Valladolid.

Dom Joſeph Pimentel.

Indem die einfältige Rozelle dieſen Brieff laß/ ward ſie gantz unvermerckt in die Stricke/ ſo ich ihr geleget hatte / verwickelt; ſie empfand in ihrem

rem zarten Hertzen ſo viel empfindliche Stiche / als Worte im Briefe enthalten waren; ſie ſtellete ihr alles mein Thun / meine Wechſel-Briefe / und Muthmaſſungen/die man von mir hatte/der Länge nach vor/und nachdem ſie ſolches alles mit dem Inhalt dieſes falſchen Schreibens überleget hatte/ gab ſie der Liebe Platz / ſo daß ihr Hertz davon gäntzlich eingenommen ward. Sie machete den Brieff gantz behende wieder zu/ und kam/unwiſſend/was vor einen ſchlechten Dienſt ſie ſich ſelber that/ damit wieder an den Ort / wo ich ihn hatte fallen laſſen. Eben in demſelben Augenblick ging ich ſie / mit der Ehrerbietung / welche ich ihr ſtets zu erweiſen gewohnet war/ vorbey / ließ aber dennoch in meinem Geſichte einiges Mißvergnügen ſpühren. Sie gab auff alle meine Bewegungen acht; ich aber ließ mir nichtes mercken / ſondern ſahe mich ſtillſchweigend allenthalben herum / und ſtellete mich/ als ob ich meinen Brieff ſuchete. Wie nun Rozelle die Sorge / worinnen ich zu ſeyn ſchiene/ wahrgenommen hatte/frug ſie mich/ was ich ſuchete? Ich aber gab ihr zur Antwort/ Nichts. Sie ſagete dagegen/ nein/nein/ ich mercke woll/daß euch etwas fehlet/ ſaget mir nur / was ihr verlohren habet. Ich verſetzte hierauff: Madame, es iſt eine Sache / die wenig importiret, und lohnet der Mühe nicht / darnach viel zu ſuchen / es iſt nur ein Papier / worauff einige von jemand meiner Bekandten verfertigte Verſe geſchrieben ſind. Ob ich es nun zwar ſo geringe machete / bezeigete ich doch durch meine Geberden ein wahrhafftes Mißfallen/

fallen / daß es wenig fehlete / es hätte die arme Rozelle mir meinen Brieff wieder gegeben: es kamen aber eben fremde Leute darüber ins Haus gegangen / weswegen ſie ſich in ihr Zimmer begab/ und mich alleine ließ. Ich verfügte mich ſo fort zu dem Aliſtor, und erzehlete ihm/ was geſchehen war/ welcher daraus urtheilete / daß unſer Vorhaben gantz woll von ſtatten ginge. Es ließ auch Rozelle von der Zeit an genugſahm ſpühren / daß ſie zu mir eben ſo groſſe Liebe/ als ich zu ihr/ trug. Zu aller ihrer Auffwartung/ ſo ſie vonnöthen hatte/ ward niemand/ denn der Paliuthe gefordert/ denn dieſen Nahmen hatte ich angenommen / als ich mich in dieſes Hauß zu dienen begab; ſie ſuchete kein anderes Vergnügen/ denn mit mir zu ſprechen/ die Zeit zu vertreiben/ und mir etwas zu befehlen/ ich aber ihr zu gehorſamen.

Ihre Mutter that ſich nicht groſſe Mühe an/ dieſe Tochter zu hüten / ſondern ließ ihr zu Hauſe/ auff guten Glauben/ ihre Freyheit / vielleicht/ weil ſie zu ihrem guten Verſtande ſich des beſten verſahe: denn bald fuhr ſie alleine ausſpatziren / bald ging ſie in die Kirche/ welches doch offt/ wenn man ſich ſonſten ein galantes Zeitvertreib machet / zum Vorwand dienen muß. Wie nun dieſe fromme Dame einesmahls in dergleichen Angelegenheit ausgegangen war / kam ich eben aus der Stadt nach Hauſe. Aliſtor machete mir die Thüre auff/ und gab mir Nachricht / daß Rozelle alleine zu Hauſe geblieben wäre/ mich auch zwey oder dreymahl hätte ruffen laſſen. Er glaubete/ daß ſie auf dem Sahle

nach der Straß ſich befinden / und mich itzo herein kommen geſehen haben würde. Ich antwortete ihm: Ihr bringet mir eine gar angenehme Zeitung / aber wir wollen auff unſere Kammer gehen/ ehe ich mit ihr rede: Denn mir iſt die Nathe an dem einen Ermel auffgeriſſen / welche ich ſofort wieder zuſammen nehen muß. Wie wir hinein gingen / ward ich der Rozelle gewahr/ daß ſie durch ein kleines Fenſter im Sahle ſahe; nichts deſtoweniger ging ich nach unſerer Kammer gleich zu / und ließ mich nichts mercken/ daß ich ſie geſehen/ noch auch vernommen hätte / daß ſie nach mir fragen laſſen. Wie ich unſere Kammerthüre zugemachet hatte/ zog mir Aliſtor den Rock ab/ ich ging auff einen groſſen Stuhl ſitzen / um mich zu ruhen/ weil ich vom Gehen müde worden war. Ich hatte eben damahls das Mayländiſche Camiſoll an/ welches gantz reich von Gold und Silber/ und darauff der Orden von St. Jacques genehet war; wie ich nun alſo ſaß/ merckete ich/ daß jemand an der Thüre war / und durch das Schlüſſel-Loch guckete; darauff gab ich dem Aliſtor das gewöhnliche Zeichen / welches wir beyde woll verſtunden / er aber nach demſelben ſich zu richten/ und mich / wenn ich es gelegen zu ſeyn merckete / wie ſeinen Herren zu bedienen pflegete. Er ſtund mit entblöſſetem Haupte vor mir / und ich redete ihn folgender geſtalt an: Aliſtor, ich habe deine Treue und Auffrichtigkeit genugſahm probiret / und unverändert befunden: Du weiſt / daß ich mein Hertz der Rozelle gewidmet habe/ und wie groſſe Liebes-Pein ich ihrentwegen

gen leide / welches ich ihr jedoch eben ſo wenig / als meinen Zuſtand/nicht eher entdecken darff/ biß meine Sachen/ die dir bewuſt ſind/ein beſſeres Ausſehen gewinnen. Weil ich aber beſorge / ſie möchte indeſſen ihre Neigung/zum Nachtheil meines Vorſatzes / da ich ſie zu Heyrathen mir vorgenommen/ einem andern zu wenden / ſo müſſen wir mit denen Cavaliers, welche alle Abend ihre Paſſiones durch Muſiquen und verliebte Lieder zu erkennen geben/ ein Scharmützel wagen: Ich kan es wahrlich nicht länger erdulden / ich muß ſie von hier wegſchaffen/ und ſolches kan ohne Weitläufftigkeit geſchehen/ denn niemand wird auff uns hierüber einigen Argwohn werffen.

Als ich ſolches geredet hatte / ſtund ich auff/ und trat einige Schritte gar langſahm fort / als wenn ich nach der Thüre gehen wolte / um der Rozelle Zeit zu geben / daß ſie ſich wieder wegmachen könte/ denn ich zweiffelte gar nicht / daß ſie es ſelber ſeyn würde / weil ihr vorwitziges Gemüthe mir genug bekant war.

Weil ſie nun obige meine Reden angehöret hatte / und dadurch in groſſe Gemüths-Unruhe geſetzet war/ mich aber von meinem Vorhaben abzuhalten trachtete / ließ ſie mich ſo fort zu ſich ruffen. Ich zog meinen Rock wieder an/ und folgete ihr in den Garten nach/dahin ſie gegangen war: ich trat mit Ehrerbietung / die ich ihr jederzeit zu erweiſen gewohnet war/zu ihr; ſie ſetzte ſich auff eine Graß-Banck/und begehrete / daß ich mich neben ihr niederlaſſen ſolte. Ich entſchuldigte mich lange / mit

allem erdencklichen Reſpect, und bezeugete/ daß ich über der ungemeinen Ehre/ die ſie mir erwieſe/ gantz beſtürtzt und beſchämet wäre. Sie aber ſagete zu mir: Ihr habet euch deſſelben nach eurem Gefallen zu bedienen/ Seigneur Dom Fernand, denn ihr ſeyd von ſolchem Stande/ daß ihr allenthalben/ wo ihr hinkommet / zu befehlen habet. Ach GOtt! ſagete ich mit einem groſſen Seufftzer hierauff/ und trat gantz beſtürtzt zwey Schritt zurücke. Sie aber gab darauff zur Antwort: Nein/ nein/ dieſes iſt weiter nirgend zu nutze / ihr ſeyd nun ſchon genugſahm bekant; wir wiſſen ſchon / wer ihr ſeyd/ ihr möget euch immerhin verſtellen/ euer Weſen iſt gar zu anſehnlich / daß ihr ſo lange Zeit unbekant bleiben können. Aber wir haben groſſe Urſache/ uns über euch zu beſchwehren/ daß ihr durch die Urſache / ſo wir euch mit unſerer Einfalt das Geſpötte zu treiben gegeben / und euch nicht nach eurem Stande auffgewartet haben / ſo großmüthig ertragen wollen. Weil ihr aber zu dieſem Verſehen uns ſelbſt verleitet habet / werdet ihr uns auch deſto eher entſchuldiget halten.

Indem ſie alſo mit mir redete / ließ ich noch mehres Befrembden darüber von mir ſpühren/ und ſagte zu ihr: Ich Madame? Ja ihr/ mein Herr/ antwortete ſie mir/ ſehet/ ſehet/ da iſt der Zeuge/ der uns aus dem Traum geholffen hat/ dieſes iſt der Brieff/ denn ihr vorgeſtern ſo ſorgfältig ſuchetet; und damit reichete ſie mir das Schreiben / welches eine ſo groſſe Wirckung gethan hatte. Ich nahm ihn zu mir/ zog die Schultern/ und bekante/ daß ich verra-

then wäre. Nachdem wir nun einander mit vielen höfflichen Worten begegnet / bath ſie mich gar inſtändig/ ihr die Urſache/ warum ich meinen rechten Zuſtand ſo verhelete / zu erzehlen: Und da ſagete ich ihr einen langen Senff her / den ich auswendig wuſte / und damit bereits zuvor die Annette, meiner geweſenen Wirthin Tochter/ gekitzelt hatte.

Ich muß euch berichten/Madame,daß ich zu Hofe eine gewiſſe Dame,mehr aus galanterie,als aus einiger Liebes-Bewegung/bedienet habe/deren Gunſt zu gleicher Zeit auch einer der vornehmeſten Cavaliers von Spanien ſuchete / und ob er gleich ungemeine Tugenden und Geſchickligkeiten an ſich hatte / dennoch nicht das geringſte Zeichen einiger Gegen-Bezeigung bey ihr erhalten konte; worinnen ſie ſich gegen mir deſto geneigter und freygebiger erwieß / wiewoll ich ſolches um ſie nicht verdienete/ weil meine Liebe gegen ihr nicht auffrichtig war. Alſo faſſete dieſer Cavalier eine groſſe Eyferſucht wieder mich / und ertappete mich einesmahls des Nachts/wie ich eben mit ihr durch ein mit Gittern verſchloſſenes Fenſter an ihrem Hauſe redete. Drum griff er mich ſo fort auff der Stelle an/ wiewoll zu ſeinem groſſen Unglück; denn ob er gleich ſelbſt überaus tapffer war / auch verſchiedene behertzte Leute bey ſich hatte / muſte er doch auff dem Platz bleiben. Diejenigen/ ſo bey ihm waren / erſchracken über ſeinen Todt dermaſſen / daß ſie den Cörper verlaſſend/ davon flohen/ mir aber und dem Aliſtor den Wahl-Platz und Sieg alleine lieſſen.

Weil nun/ wie ich euch zuvor erwehnet habe/ dieſer Cavalier ein Herr von vornehmen Stande war/ deſſen Todt dem Könige ſelbſt ſehr zu Gemüthe ging/ muſte ich dem Gerichte entgehen/ und mich in verſtelleter Kleidung und Weſen in dieſe Stadt retiriren. Des andern Tages hernach / als ich hieſelbſt angekommen / und mich in der Stadt ein wenig umſehen wolte / ging ich dieſe eure Wohnung vorbey; ich ward euer am Fenſter gewahr/ und durch eure Schönheit ſo fort dermaſſen entbrant / daß ich dieſelbe in meinem Hertzen verehren muſte. Denn meine Freyheit war von Stund an verlohren/ und ich konte ohne eure anbetens-würdige Gegenwart unmöglich leben. Damit ich mir nun in ſolchem meinem Leyden einige Linderung ſchaffen möchte / ſuchete ich alle Erfindungen hervor/ die mir die Liebe nur an die Hand geben konte/ daß ich in eurem Hauſe als ein Diener auffgenommen werden möchte / und bin meinem Glück zum höchſten verbunden / daß es mich ſolcher Ehre gewürdiget hat; denn wenn ich durch Vergünſtigung des Geſetzes euch zu erlangen nicht wäre würdig geachtet worden / würde ich es mir dennoch vor die gröſſeſte Ehre geachtet haben / einer ſo unvergleichlichen Schönheit ſtets wie ein Knecht auffzuwarten. Ohne dieſen Fund hätte ich mich nimmer zu euch nahen / oder mit euch ſprechen können/ ſondern in meinen groſſen Liebes-Schmertzen/ ohne einige Hoffnung zu geneſen/ vergehen müſſen. Mein Stand würde euch zu einer gar zu groſſen Eingezogenheit gegen mir veranlaſſet; die in ſol-

chen

chen Fällen gebräuchliche Höffligkeit mir aber viel Verhinderungen verurſachet haben; und unter allen dieſen zweifelhafften Weitläufftigkeiten wäre mein Leben in groſſer Gefahr geweſen. Denn vielleicht hätte das Gerichte ſich meiner bemächtiget; oder da ich erkant worden wäre / hätte es mir nicht glücklicher ergehen können / denn daß ich mich von hinnen wieder wegmachen müſſen: Aber welch ein groſſes Unglück wäre mir ſolches woll geweſen! Ich hätte tauſenmahl lieber das härteſte Urtheil / ſo die Juſtice wieder mich ſprechen können/erdulden/ als den Ort/ wo ihr euch befindet / erlaſſen wollen. Mein Vorhaben war/ bey euch und in dieſer glückſeligen Dienſtbarkeit zu erwarten/biß meine Freunde des Königes erzürnetes Gemüthe wieder beſänftiget hätten / und es mir alſo erlaubet ſeyn würde/ euch mich ſelbſt und meine Liebe gegen euch zu entdecken: Weil aber der Himmel ſelbſt meiner Hoffnung zuvor gekommen / und euch meinen Zuſtand offenbahret hat / ſo erkühne ich mich dannenhero auch/meine Liebe euch zu entdecken; wobey ich euch auffs höchſte bitte / daß ihr dieſes mein Anerbieten als aus einem auffrichtigen Hertzen / und dabey die Herrſchafft über mich ſelbſt/ meine Ehre/ und alles was ich in der Welt beſitze / anzunehmen belieben wollet.

Dieſe meine Worte wuſte ich mit beliebten Geberden und Seufftzern genugſahm zu begleiten/ denn meine Brunſt gegen ihr war ungemein. Sie aber hörete mir mit ſo groſſer Liebes-Bezeugung zu/ daß es mich faſt gereuete/ ſie dergeſtalt/ wie ich that/

zu betrügen. Sie ſagete zu mir; Mein Herr / da-
ferne ſeine Zuneigungen gegen mir ſo warhafftig
ſind / als ihr dieſelbe mit Worten und Gebehrden
vorzuſtellen wiſſet / ſo mag ich mich vor das glückſe-
ligſte Mädgen/ ſo jemahls unter Leuten von meiner
Condition geweſen iſt/ ſchätzen/ indem ihr mich zu
ſo groſſen Ehren erheben wollet: um euch nun zu
erweiſen / daß ich / ſo viel an mir iſt / alles zu eurer
Befriedigung gerne herbey tragen/ auch die Glück-
ſeligkeit / die mir ſelbſt dadurch zuwachſen kan / je
eher je lieber befördert zu ſehen wünſche; ſo gebe
ich euch dieſe Nachricht/ daß die Vollenziehung eu-
res Verlangens numehro bloß alleine in dem Ver-
zug/ welchen ihr ſelbſt / meine Mutter und meinen
Oheim um mich anzuſprechen/ machen werdet/ ein-
tzig beruhe / weil mein Vater ihnen vollkommene
Gewalt hierinnen bey ſeiner Abreiſe gegeben hat.
Indem ſie ſolches redete / blüheten ihr gleichſahm
zwey rechte Roſen auff ihren Wangen / welches
denn ſo woll ihre Schönheit / als auch die Brunſt
meiner Flammen/ vermehrete.

Wie nun die Rozelle in dem Fuß-Strick/
denn ich ihr geſtellet hatte / ſo meiſterlich gefangen
war / bath ich ſie / daß ſie ſelbſt meinen Stand und
Nahmen ihrer Mutter zu entdecken belieben wolte/
damit man alſo Zeit gewinnen möchte; in dem
übrigen aber / was dazu erfodert würde / wolte ich
ſelbſt rathen. Indem wir eben hievon redeten/
kam ihre Mutter nach Hauſe: Und weil Rozelle
eben ſo ungedultig/wie ich ſelbſt war/ging ſie ſofort
hin/ ihr alles / was ſie geſehen/ und vorgenommen
hatte/

hatte/ zu hinterbringen. Die Mutter gerieth hierüber vor Verwunderung und Freude gleichſahm aus ſich ſelber / und verfügete ſich ſo fort zu ihres Mannes Bruder/dem ſie denn ihre Meinung entdeckete / wie man ſich verhalten ſolte / um mich um Verzeihung zu bitten / daß ich nicht nach meines Standes Gebühr bey ihnen wäre bedienet worden. Dieſer ihr Schwager gab den Raht / daß wenn ich mich auff den Abend würde in meine Kammer verfüget haben / ſie alsdenn zu mir gehen / mir ihre Dienſte anerbieten / und das aus Unwiſſenheit geſchehene Verſehen auffs beſte entſchuldigen wolten. Es geſchahe auch alſo/ und ich ward von der Stunde an aus einem Diener zu einem Gaſte und Freunde des Hauſes gemachet / und in eine ſchöne woll meublirte Kammer geleget. Wie alle dieſe Complimenten vorgangen waren / bath ich ſie/ mich ihren Freunden und Verwandten / die ſie beſucheten / nicht zu offenbahren/ noch auch jemahls/ denn mit dem gewöhnlichen Nahmen/ mich zu nennen.

Nachdem ich nun dergeſtalt aus einem Diener ein Cavalier worden war/ und faſt einen Monath lang alle höffliche Bewirtung in dieſem Hauſe genoſſen hatte/ ließ ich doch nichts deſto weniger an gewöhnlicher Bedienung der Rozelle nichts ermangeln. Ich war auch durch ihre Converſation und die Ehrerbietung/ſo ich ihr ſtets bezeigete/ überaus manierlich und höfflich worden; denn ich erkühnete mich niemahls etwas von ihr zu begehren/oder zu unternehmen/daß nicht zuläſſig/ und

der

der Ehrbahrkeit gemäß war / damit ich die heiligen Geſetze der Hoſpitalität nicht überſchreiten möch⸗te: Wodurch ich denn die Rozelle in der Meinung / ſo ſie von meinem vorgegebenen Adel und Ritter⸗Stande gefaſſet hatte/ deſtomehr beſtärckete. Doch weil ich beſorgen muſte/ es möchte der Teuffel/ oder ſonſt eine unglückliche Begebenheit das Gebäude meines Glückes/ welches ſo viel Mühe gekoſtet hat⸗te/ auff einmahl übern Hauffen werffen/ ſtellete ich mich / daß ich von Hofe ein Schreiben / und darin⸗nen Nachricht erhalten hätte/ daß vom Könige mir numehro völlige Gnade erwieſen / und nach Hauſe zu kommen/ wäre erlaubet worden/ dahero ich denn keine Zeit / mich nacher Valladolid, woſelbſt der Hoff damahls war/ zu verfügen / und gegen Ihrer Majeſtät mich zu bedancken/ verſäumen müſte. Die gantze Familie bezeugete durchgehends ein groſſes Vergnügen über dem glücklichen Ausſchlag mei⸗ner Sachen; vornehmlich aber die gute Rozelle. Da nahm ich nun ein gravitätiſches und ehrbah⸗res Weſen in meinem Geſichte und Weſen an/ und gab ihnen zu verſtehen/ daß ich die viele Ehre in Höffligkeiten/ ſo ſie mir verwieſen hätten/ nicht beſ⸗ſer zu erkennen wüſte/ denn daß ich mich in eine na⸗he Freundſchafft mit ihnen einließ / und die zu ein⸗ander tragende Gewogenheit / vermittelſt der Ro-zelle, in eine nahe Anverwandſchafft verwandelt werden möchte; welche ich denn / um ſie mir zur Ehe zu gehen/ anſprach. Sie hatten ſolche meine Meinung kaum vernommen / als die Mutter und der Rozelle Oheim/ aus Sorge/ daß mir dieſe Wor-

te

te mehr aus Unbedachtſahmkeit entfahren/denn aus einem reifflich überlegeten Vorſatz geſprochen ſeyn möchten/ohne hierüber jemand ihrer Verwandten zu Raht zu ziehen/noch ſich um meine Perſohn und Güter genauer zu erkündigen / die Rozelle mir ſo fort verſprachen/ damit ihnen ja dieſes groſſe Glück nicht aus den Händen entwiſchen möchte; und dergeſtalt ward ich mit Erlaubung des Biſchoffes/ohne einige gewöhnliche Publication oder Abkündigung der unvergleichlich-ſchönen Rozelle angetrauet/ wodurch ich mein Vergnügen erreichete/ und mein Glück einiger maſſen machete; denn es wurden mir hundert tauſend Gülden zum Braut-Schatz verſprochen/und ich hatte daneben die Hoffnung zu ihrer Eltern Erbſchafft / deren eintziges Kind die Rozelle war.

Wie ich nun dergeſtalt ein ſchönes Weib/ und mit ihr ſo ſtattlich Geld erworben hatte/ nahm ich mir vor/ mein Glück mäſſig zu gebrauchen/ und hinführo mich eines ehrbahren Lebens zu befleiſſigen / damit die Rozelle deſtomehr Urſach haben möchte / mich zu lieben / und zugleich mein danckbahres Gemüthe zu erkennen. In ſolchem Vorhaben war ich nebſt dem Aliſtor auff Mittel bedacht/ wie ich mich füglich von Sevilien weg begeben/ und meine Frau mit mir führen möchte/ denn ſolches befand ich vor allen Dingen nöthig / damit nicht/wenn mit der Zeit meine angeſtellete Poſſen offenbahr würden/ ihre Mutter auff Gelegenheit bedacht wäre / ihre Tochter und Geld mir wieder zu entziehen. Nach vielfältigem Uberlegen ward

end-

endlich beſchloſſen / daß Aliſtor voraus nach Valadolid reiſen / dasjenige / was wir an Gelde noch übrig hatten / mit ſich nehmen / daſelbſt ein Hauß miethen/ und daſſelbe auffs beſte/ als geſchehen konte/meubliren ſolte.

Dieſes ward alſo ins Werck geſetzet; und nachdem er mir von ſeiner Ankunfft daſelbſt / und daß numehro alles fertig wäre/ Nachricht gegeben hatte/überredete ich der Rozelle ihren Oheim und Mutter/ daß ich es vor nöthig erachtete/ ſie mit mir nacher Valadolid zu führen / damit ſie allda unter meinen Verwandten / und inſonderheit bey dem Grafen = = = =/ welchen ich meinen Bruder zu ſeyn vorgab / bekant / und alſo durch den Ruhm ihrer Schönheit/das Verſehen/deſſen meine Verwandten / aus hochtrabender Einbildung/ ob wäre meine Heyrath ihrem Stande verkleinerlich/ entſchuldiget werden möchte. Sie befunden dieſes Begehren ſehr vernünftig und billig: Derowegen wurden wir eins/ daß die hundert tauſend Gülden/ ſo mir zum Braut-Schatz verſprochen worden/ einem Banquirer auvertrauet/und von ihme Wechſel-Briefe an einen anderen Kauffmann in Valadolid zu bezahlen lautend / ausgeſtellet werden ſolten / welches auch alſo geſchach. Doch damit ich meine Adeliche Generoſität deſtomehr beweiſen möchte / bath ich der Rozelle ihren Oheim/ daß er dieſe Wechſel-Briefe zu ſich nehmen möchte; denn er war geſonnen/ ſeine Nichte zu begleiten/ und mit uns nach Valadolid reiſen / damit er ſich bey meinen Anverwandten ein deſto beſſer Anſehen machen möch-

möchte. Alſo nahm die Rozelle abſchied von ihrer Mutter / ich aber verſprach / ihre Tochter innerhalb zwey Monathen entweder zu ihr zu bringen / oder auch ſie ſelbſt nach Valadolid abzuholen / damit ſie allda unſer Hauß-Weſen beſehen möchte.

Dergeſtalt ſchieden wir von einander / und ich kam mit meiner Liebſten zu Valadolid an / woſelbſt wir die Wohnung / welche der Aliſtor überaus bequehm und nett zubereitet hatte / bezogen / und der Rozelle ihren Oheim gar vergnügt bey uns logireten. Wie ich nun die erſte Nacht der Rozelle alle Liebes-Bezeigungen überflüſſig erwieſen hatte / entdeckete ich ihr gantz auffrichtig und frey / die Liſt- und Verſtellung / deren ich mich gegen ihr / um zu meinem Zweck zu gelangen / bedienet hätte. Sie erſchrack zwar Anfangs gar ſehr darüber: Weil ſie aber eine ungemeine Liebe gegen mich gewonnen / ich auch mich in allen Dingen bey ihr beliebt / und ihrem Sinne gefällig gemachet hatte / ließ ſie auch hierüber gar kein Mißvergnügen von ſich ſpühren / ſondern gab mir dagegen Mittel an die Hand / wie ich ihr Vermögen / welches noch in ihres Oheims Gewalt war / an mich bringen ſolte.

Denn ſie ſagete zu mir / mein Oheim muß hievon das geringſte nicht erfahren / ehe und bevor ihr die Wechſel-Briefe / ſo er in Händen hat / wieder von ihm bekommet; drum iſt vonnöthen / daß ehe er noch auffſtehet / ihr ihn nebſt eurem getreuen Aliſtor beſuchet / und ihm zu verſtehen gebet / ob wäret ihr mit eurem Bruder wegen euerer getroffenen Heyraht in Uneinigkeit gerathen / und daß derſelbe ihm

ihm gäntzlich einbilde/ ob hättet ihr euch aus bloſſem thörichten Trieb der Liebe dazu verleiten laſſen/euch auch verwieſen/ daß ich gantz arm/ und von liederlicher Extraction ſey. Damit ihr ihn nun hierinnen eines beſſern unterrichten/ und erweiſen möchtet/daß ihr nicht bloß auff meine Geſtalt und äuſſerlichen Schein euer Abſehen gehabt / ſondern auch auff andere Vortheile bedacht geweſen ſeyd / ſo bittet ihn/ daß er euch die Wechſel-Briefe/ um dieſelbe eurem Bruder vorzuzeigen / heraus geben wolle. Ich glaube gar nicht/daß er ſich deſſen wegern werde/denn dieſer Vorwandt iſt ſcheinbar genug; doch iſt auff allen Fall vonnöthen/daß ihr jeder einen Degen oder Dolch bey der Hand habet/damit ihr ihm eine Furcht machen / und ihn mit Gewalt zur Auslieferung/benöthigten Falles/zwingen könnet: dieſes iſt gantz leicht ins Werck zu richten/weil er in eurem Hauſe iſt ; drauff müſſet ihr auch ſo fort den Banquirer,auf den die Briefe lauten/ aufſuchen/ damit er ſie ſtehenden Fuſſes acceptire.

Ich muſte mich über ihre Verſchlagenheit und groſſen Verſtand zum höchſten verwundern: und nachdem ich ſie vielfältig geküſſet und geliebkoſet hatte/ ging ich ſo fort hin / alles was ſie mir geſaget hatte/auszurichten/ welches auch gantz woll von ſtatten ging ; denn ihr Oheim gab mir die Wechſel-Briefe freywillig heraus / der Banquirer acceptirete ſie unweigerlich/und bezahlete mir gleich bahr zehen tauſend Gülden auff die Summa. Ich brachte von dieſem allen der Rozelle Nachricht/die ſich darüber hoch erfreuete. Ihr Oheim wuſte

aber

aber von dieſen Händeln noch nichts: Wie er mir aber anlag / daß ich ihn zu dem Grafen / meinem Bruder führen möchte / verſchob ich ſolches biß morgen/vorwendend/daß ich mit ihm/da er bereits eine beſondere Meinung von meiner geſchehenen Heyrath gefaſſet hätte/behutſam verfahren/und alſo noch eine kurtze Zeit Auffſchub nehmen müſte. Wie ich dieſes nun von einem Tage zum andern verſchob/bekam er von meiner Schwieger-Mutter durch Schreiben die Nachricht/daß ihr Mann der Rozelle Vater auff ſeiner Rückreiſe aus Indien Schiffbruch erlitten hätte / und ertruncken wäre/ dannenhero bath ſie ihn/daß er unverzüglich zurücke kommen / und ſich des Hauß-Weſens / woran er ſelbſt ſo groſſen Theil hätte/ annehmen wolte.

Sobald er dieſe betrübte/ mir aber erfreuliche Zeitung erhielt/war es unmöglich/ihn länger auffzuhalten. Und ob ich ihn gleich ſehr zu bitten mich ſtellete/nahm er doch ſo fort ſeinen Abſchied/und reiſete wieder auff Sevilie zu / hatte aber von meinen Sachen eben ſo viel erfahren / als wie er von dannen ausgereiſet war. Bey ſeiner Ankunfft fand er daſelbſt meine Schwieger-Mutter / ſo woll wegen des Verluſtes ihres Mannes/als auch/ daß ſie ſich nach ihrer Tochter ſehnete / gar ſehr kranck / ſo gar / daß ſie auch innerhalb wenig Tagen ihren Geiſt auffgab / und alſo das Spaniſche Sprichwort an mir wahr machete: Dulce es la meurte del ſuggra, daß der Todt derer Schwieger-Mutter ſehr angenehm ſey. Denn ich ward numehr nebſt der Rozelle ein Erbe aller ihrer Güter/

welche bey hundert tauſend Reichsthaler betrugen.

Wie ich nun dergeſtalt durch Hülffe und Vermittelung des Aliſtors mein Glück ſo trefflich woll gemachet hatte/ erfoderte meine Schuldigkeit/ ihme davor eine Erkentligkeit zu erweiſen. Drum ſchenckete ich ihm zwantzig tauſend Gülden/ mit welchen er ſich gantz vergnügt von mir begab. Und dieſes iſt/ geneigter Leſer/ der glückliche Beſchluß meiner ſeltzamen Begebenheiten / und der vergnügte Zuſtand / worinnen ich itzund lebe. Weil aber niemand vor ſeinem Ende ſich glücklich nennen kan/ ſo weiß ich nicht/ ob bey ſo überflüſſiger Glückſeligkeit mir nicht ein Unglück begegnen / und alſo nach dem fetten Dienſtage der Aſcher-Mittwoch ſich bey mir einfinden werde / zumahlen es dem Verhängnüß gar leicht iſt / mein Ende dem Anfang gleich zu machen.

Es ſtehet alles bey der Schickung des Himmels/und wir können zukünfftige Dinge nicht vorher ſehen. Doch itzo kan ich von mir rühmen / daß wenig Leute in der Welt zu finden ſind / von was Stande ſie auch ſeyn / und wie tieff ſie auch dem Glück im Schoſſe ſitzen mögen/ deren Vergnügen mit meinem verglichen werden mag. Der Himmel wolle mich nebſt meiner liebſten Rozelle lange Zeit dabey erhalten.

ENDE.

Der

Der CHEVALLIER von der Spahrſahmkeit/

verfertiget/

Durch

Dom Franciſco de Quevedo, einen Cavalier in Spanien.

Die tågliche Ubung eines Ritters von dieſem Orden / wie er ſein Geld zu der Zeit / wenn er um Geſchencke angeſprochen wird / bewahren / und wie er dieſelbe als den Todt ſelbſt meiden ſoll.

ERſtlich / ſobald er des Morgens erwachet / ſoll er ſofort das Zeichen des Creutzes uͤber ſeinen Beutel / und hernach uͤber ſich ſelbſt machen / um dergeſtalt alle boͤſe Geiſter / welche etwan an denſelben actiones petitorias zu ſeinem Nachtheil erſinnen koͤnten/zu beſchweren.

Zum andern ſoll er dieſe Worte mit groſſer Andacht beten: Ich gelobe/ und nehme mir feſtiglich

ſtiglich vor/ nichts zu verſchencken / zu leihen/ noch auch zu verheiſſen/weder mit Gedancken/ Worten noch Wercken: Und damit ſoll er ſich dem Engel Gardien, als dem Patronen dieſes Ordens/befehlen. Hierauff ſoll er zur Meſſe gehen/ wozu er denn auch des Werckel-Tages verbunden iſt / zumahlen ihm alle Tage / als hohe Feſt-Tage/ heilig ſeyn ſollen; ſo gar/daß er auch diejenigen nur vor Werckel-Tage halten ſoll/ an welchen er etwas zu geben genöthiget / gezwungen und angetrieben wird.

Wenn er ſich des Abends abkleidet / und zu Bette gehen will/ ſoll er GOtt dancken/ daß er ſich ſelbſt abziehet/ und ſolches nicht etwa andere thun und alſo wird er ruhig ſchlaffen/ daferne nicht etwa die Wantzen/ die Mücken/ oder irgend eine andere Art von Würmen ihn auffwecken.

Wenn jemand ihn zu beſuchen kommet/er ſey von was Stand und Anſehen er immer wolle/ und die erſten Complimenten gegen einander abgeleget ſind/ſoll er anticipativè dieſer Worte ſich gebrauchen: Jch glaube / das die Welt numehr Sporenſteichs dem Hoſpital zulauffe / denn man findet heutiges Tages nicht einen einigen Menſchen / der zehen Piſtolen bahres Geldes Herr ſey. Hernach ſoll er ſeine Dienſte und Hülffe mit groſſen Betheurungen antragen: Denn die Vorbauung dieſer Worte wird recht wunderbahre Wirckung ſchaffen/ und die aller unverſchämteſten Foderer ſtumm machen.

Wenn es ſich aber begeben ſolte/daß der Ritter

ter mit einer ſchleunigen und unverſehenen Bitte übereilet werden ſolte / muß er ſo fort darauff zur Antwort geben: Ach! Mein Herr / ich war eben bereit euch zu beſuchen / und zu bitten / daß ihr die Gutheit haben / und mir mit einer gleichen Summa / zu Beförderung einer wichtigen Angelegenheit / beyſpringen möchtet.

Wenn er etwa mit jemand zuſammen kommet / der ſeinen Ring / einen Diamant / Uhre / Degen / oder andere ihm zuſtehende Sache lobet / vielleicht aus dem Abſehen / damit ſie ihm geſchencket werden / ſo muß der Chevallier mit dieſer Antwort fertig ſeyn: Mein Herr / ich werde es hinführo deſto höher ſchätzen / als bißhero geſchehen iſt / nachdem ihr es zu rühmen gewürdiget habet.

Im übrigen muß er ſich / wie eine Trompette verhalten / welche alleine das Ohr / aber mit nichten die Hände füllet.

Auch muß er dieſes Wort derer Falckenirer / halt feſt / ſtets im Gedächtnüß haben.

Wenn er die Lateiniſche Sprache nicht verſtehet / und er dieſelbe doch gerne lernen wolte / ſo iſt ihm zwar erlaubet das Wort Servare, nicht aber das Wort Dare zu faſſen.

Er ſoll ſich keines andern Gedenck-Spruches / denn alleine dieſes gebrauchen / Qui bien ſerve, bien trouve. Wer woll bewahret / der findet.

Auch ſoll er ſich mit folgenden Nahmen / Fredon, Guidon, Ainidon, Bourdon, Guerdon, uñ andern von gleicher Endigung / nimmer benennen

 laſſen /

laſſen/weil die letzte Syllabe denen/ ſo zu dieſem Orden gehören/gäntzlich zuwider ſeyn muß.

Ferner ſoll der gedachte Ritter niemahlen etwas leihen/ohne allein die Ohren oder das Gehör/ zu einem angenehmen Thon.

Schlüßlich aber ſoll er ſich ſtets erinnern/ wie viel brave Leute daher / weil ſie die Tugend des Behaltens nicht an ſich gehabt/geſtorben ſind/ und daß eine Bitte einem Stoß mit der Fauſt auff die Hertz-Grube / worüber einem die Rede entgehet/ gleich ſey; und dergeſtalt wird er vergnügt leben können.

Briefe des CHEVALLIERS der Spahrſamkeit.

An eine Courtiſane, die ihn um etwas anſpricht / damit ſie ihre Hauß-Häuer bezahlen könne.

Philine. Als ihr euren kotichten Courirer an mich habet abgehen laſſen / waren unſere Gedancken gar weit von einander entfernet / und ihr habet gar eine ungelegene Zeit dazu erwehlet: Deñ ich war damahls eben über meinen Rechnungs-Büchern / und machete einen Uberſchlag zwiſchen dem / was ich auff euch gewandt / und dagegen wieder genommen habe / befand aber / daß die Ausgabe die Einnahme weit übertraff. Wie ich nun auff meine übele Menage ſelbſt ſchlecht zu ſprechen war / habet ihr mir neuen Verdruß erwecket / indem ihr mich ſo kühn um hundert Piſtohlen / eure Hauß-Häuer damit zu bezahlen / anſprechet. Wie ich dieſes erſchreckliche Compliment erblickete / hätte ich darüber mögen zur Erden ſincken. Hundert Piſtohlen! Wo dencket ihr hinaus Philine? mit

wem meinet ihr woll/daß ihr redet? meinet ihr/daß ich ein Atabalipa ſey? Wahrlich dieſe Worte ſind gifftig genug/mir das Leben zu rauben. Nein/ nein/ich will hinfůhro mein Vorhaben/meine wolluͤſtige Begierden zu ſtillen/ ändern/ und mich zugleich von dem tödtlichen Verdruß/welchen ihr mir verurſachet/ befreyen; denn ich werde an ſtatt einer ſo lieben Courtiſane ein wildes Weib erwehlen/ welche alleine in denen Feldern und Wůſteneyen ihre Wohnung ſuchet. Ihr werdet den Erfolg deſſen/ in dieſem May-Monath ſehen. Ich ſchreibe euch gar keinen langen Termin vor/ denn der Terminus eures Briefes und eures Hauſes wůrde mich vor dem Ziel ins Grab bringen.

Adieu

An eine andere/ welche mit ihm länger zu ſpielen ſich wegerte/ weil er kein Geld mehr hatte.

Alix. Ich glaube/daß/ſobald ich mit euch bekant geworden bin/ ihr biß auff den Grund in meinen Beutel geſehen habet/ weil ihr die Zahl eurer Gunſt-Bezeigungen mit der Zahl meiner Piſtolen ſo genau abzupaſſen gewuſt: denn/ ſobald mein Beutel leer geworden/ hatten auch eure Höfligkeiten ein Ende. Ich habe mein Tage keine ſo richtige Rechnung machen geſehen/ denn ihr mir nicht vor einen Heller mehr!/ als ihr Geld Geld empfangen/ davor gegeben habet. Wahrhafftig ihr ſeyd eine grauſahme Spielerin/ und ſchlech-

ſchlechte Compagnionne, da ihr mich dergeſtalt über den Tölpel geworffen habet. Zum wenigſten möchtet ihr ja woll/nachdem ihr mir mein Geld abgewonnen hattet/ mit mir noch woll auff Pfand eine Zeitlang geſpielet haben; denn wenn ich mich auff die Spahrſamkeit befleiſſigen will/(wie ich ſolches hinführo zu thun bey mir beſchloſſen habe/) ſo kan ich mich mit meinem Mantel/ meinem Wams und meinẽ Hoſen noch woll eine Zeitlang behelffen. Drum bitte ich euch/ ſpielet mit mir/ biß ich gantz nackt werde; denn ich empfinde mich ſehr beleidiget; ich aber will darauff mit gantz ſtoltzem Muthe in mein euſſerſtes Elend gehen/ und die übermäſſige Barmhertzigkeit/ ſo ihr von mir genoſſen habet/ öffentlich an den Tag geben/ indem ich mich ſelbſt/ um euch zu kleiden/ der Kleidung beraubet habe.

Ein anderes Schreiben in gleicher Materie.

WAs vor ein Verhängnüß hat euch/ Agrippina, ſeit geſtern eine ſo andächtige Schreib-Art gelehret? Was hat vor eine plötzliche Bekehrung euer Hertz eingenommen? Denn wenn ich den heute frühe von euch empfangenen Brieff betrachte/ ſo weiß ich nicht/ ob ich träume/ oder nicht recht bey Verſtande bin. Jetzt ſprechet ihr/ die Zeit ſey heilig; eure Nachbahren murren; eure Mutter und Nichte zancken Tag und Nacht mit euch; und eure Schweſter ſchmähet auff euch um

meinet willen: hernach / wenn ihr wieder ans remonſtriren kommet/meldet ihr/ ich hätte mir woll einbilden mögen / daß unſere Luſt nicht beſtändig ſeyn würde: und folgends bittet ihr mich/ hinführo euch nicht zu beſuchen / und daß es billig ſey/ einigen Theil unſers Lebens GOtt zu widmen. Was wollet ihr aber mit allen dieſen Weitläufigkeiten ſagen/Agrippine? iſt der Teuffel deñ nun ein Prediger geworden? Wie! nachdem ihr mir das Blut ausgeſogen/ mich biß auff die Knochen benaget/ und die Quinte Eſſence aus meinen Beutel gezogen habt / machet ihr mir noch eine ſo verliebte Ermahnung daher? Ach ihr Friponne, ſo lange ich noch was hatte/eure unmäſſige Uppigkeit und eure Fraß-Sucht zu ſtillen / gedachtet ihr nichts davon / daß die Zeit heilig wäre. Damahls war niemand ſtummer denn eure Nachbahren; niemand höfflicher und willfähriger als die verfluchte Mutter / die ſchändliche Nichte/und die vom Teuffel geſchminckte Schweſter; dieſe muſte ich alle mit groſſen Unkoſten nehren und erhalten/ damit ich eurer nur deſto freyer genieſſen könte. Wie offte habe ich woll ihre Unhöffligkeit ertragen? Wie offt bin ich mitten unter euch vieren geſtanden/ als zwiſchen zweyen Krieges-Herren / die einander angreiffen wolten; oder wie auff einem Klocken-Thurn / da man Sturm läutet: denn an der einen Seite hörete ich anders nichts / denn nur donne, donne, donne, und auff der andern; don, don, don, don. Jetzt aber dancke ich meiner Dürfftigkeit von Hertzen / weil ſie mich

von allem ſolchen Lerm und Schrecken befreyet/ auch zugleich dieſes gewürcket hat / daß ihr aus liederlichen Fetteln/ GOtt Lob/ bußfertige Leute geworden ſeyd/und wie ich ſehe/ſcheinet es/ daß ihr die Bänder von meinem Beutel zu Zucht-Geiſſeln gebrauchet. Ich konte das Lachen/bey Betrachtung derer Worte/ nicht laſſen/da ihr erwehnet/ wie ihr den übrigen Theil eures Lebens GOtt zu widmen geſonnen ſeyd; denn wem kan es doch / bey eurer Treue/woll mit mehrerm Rechte ergeben ſeyn / als dem Lucifer? Was aber dasjenige anlanget / da ihr mich bittet/nicht mehr die Mühe zu nehmen/und euch zu beſuchen; ſo verſpreche ich euch ſolches gantz genau zu halten/denn ich bin gar nicht ſo unhöfflich/ daß ich euch nicht gantz gerne in dieſem Stück gehorſahmen wolte. Doch muß ich euch noch einen guten Raht geben/ welcher darinnen beſtehet/ daß/ daferne ihr in der That eine auffrichtige Regung eures Gewiſſens empfindet/und euch nach GOttes Gnade ſehnet/ſo müſſet ihr dabey auch den Vorſatz faſſen/ mir einen guten Theil deſſen/ was ihr mir ſo liederlich abgezwacket habet / wieder zu erſtatten. Ihr werdet daran Urſache ſeyn/daß ich ein Gelübde thue/ das Vergangene zu bereuen/und ins künfftige eurem guten Exempel zu folgen. Um das übrige werden wir im Fegfeuer rechten/ daferne ihr etwa/ wenn ihr aus der Welt ſcheidet / denſelben Weg reiſen möchtet; denn daferne ihr nach der Hölle/ wie es gar ſehr das Anſehen hat/zu wallet/ſo erklähre ich euch hiemit von Stunden an / daß ich meinen Proceſs verlaſſen/und von meiner Forderung gerne

abſte-

abſtehen wil ; weil ich es mir gar nicht zuträglich zu ſeyn erachte / eine gerichtliche Handelung wider euch in eurer Mutter und Nichte Wohnung anzuſtellen.

Eine luſtige Verwegerung / gegen eine ungeſtühme Dame.

LAurence. Nachdem ich mich lange Zeit bedacht welcher geſtalt ich euch auff die vielfältige Bitten/ ſo ihr an mich gelangen laſſet/ antworten ſoll/ habe ich keinen Kurtzbindigern/ noch dieſer Sachen mehr beykommenden Stilum erſinnen können/ denn euch/ wie denen Armen/ welche man mit mitleidigen Worten abweiſet/zu begegnen/und zu ſagen ; GOtt tröſte euch meine Freundin / ich habe jetzt nichts euch zu geben. Ihr gebet mir heute etwas gantz Fremdes zu erfahren ; denn ich habe zwar gehöret/daß in der Welt Bettel-Orden ſind/ dieſes aber habe ich noch nie vernommen / daß Jungfern ohne Orden betteln ſolten. Drum quälet doch euren Verſtand nicht mehr/ſolche ſchöne Bettel-Briefe zu erſinnen / und mir zuzuſenden : Denn dadurch könnet ihr mich gar leicht von eurer Converſation gar abwendig machen / wer mich keuſch machen will / darff nur meine Freygebigkeit anfechten. GOtt tröſte euch meine Freundin/ich habe itzo nichts zu geben.

Er

Er vermeinete eine ſolche Maitreſſe gefunden zu haben / die nichts von ihm foderen würde.

MEſſaline. Ich hatte einem meiner guten Freunde geſchrieben / wie mir in dieſer Stadt ein ſo groſſes Glück wiederfahren wäre; und indem ſolches eben von euch verſtund / rühmete ich mich/eine ſo ſchöne/und in allen Stücken ſo vollkommene Perſohn zu bedienen / an welcher nichts weiter verlanget werden könte. Jetzo aber finde ich mich in meiner Hoffnung gar ſehr betrogen/ nachdem ich faſt kein Wort von euch höre / da ihr nicht auch zugleich von mir etwas begehret. Weñ ihr aber wiſſen möchtet / wie ſehr mich ſolches ſchmertzet/ ſo glaube ich ſicherlich/ ihr würdet es laſſen; denn ich habe mit meinem Gelde eine ſo ſtarcke Alliance gemachet/ daß dieſelbe/ ohne durch meinen Todt/nicht kan getrennet werden: Und es iſt alleine das Mittel/ſo mich erhält. Uberdem allen muß man bekennen/daß die Wohnung der Höllen nichts wehrt ſey/ und ich daran keine Erbſchafft erkauffen wil/was ſcheinliche Beredungen ihr auch/mich dazu zu überreden/gebrauchen möchtet. Drum wetzet eure Zähne und Nägel auff einen andern Biſſen/ denn an mir werdet ihr hinführo weder etwas zu beiſſen/ noch zu erhaſchen finden. Wiſſet aber/ daß ich nur durch Veranlaſſung ein Sünder worden ſey / künfftig aber mich befleiſſigen werde / daß die Bezwingung meiner Begierden mir von meinem Gelde Zinſen tragen möge.

Es verſpricht / daß er wolle mäſſig werden / um ſein Geld zu ſpahren.

ICh muß bekennen Dalide, daß ihr ſehr höfflich ſeyd / wenn ihr mich / es nicht übel zu nehmen / erſuchet / daß ihr mir ſo offt mit Bitten beſchwerlich fallet; daß mehr des Euren / denn des Meinen ſey / weil ihr dadurch euch ſelbſt ſehr verbindlich machet. Meines theils kan ich nicht errathen / worauff eure Argumenta hierinnen gegründet ſind / denn ich urtheile von dieſer Sachen gantz anders / wie ihr. Ich ſehe augenſcheinlich genug / daß bey dieſem Handel es mehr auff mich denn auff euch ankomme / ihr möget es auch betrachten wie ihr wollet / und daß ihr eurer Seits euch zu nichts anders / denn zu empfangen und zu nehmen verbindet. Daß ihr aber ſaget / ihr gehet mit mir / wie mit einem Freunde um / und daß ihr nicht in mich drenget; ſo muß euch darauff melden / daß ich mit euch weder in dem einen noch in dem anderen Stück mehr einig ſey; denn ich befinde / daß ihr an ſtatt einer Freundin eine Räuberin ſeyd / und mich dermaſſen drücket / daß mir nichts denn das Marck / und zwar noch ziemlich trocken / nachbleibet; und hiedurch erweiſet ihr genugſahm / daß ſo wenig eure Uppigkeit als euer Geitz erſättiget werden könne. Drum iſts am beſten / daß ein jeder ſich hinführo ſelbſt verſorge / und werdet ihr dahero eure Rechnung alſo machen / daß ihr von mir nichts zu fordern habet; welches ich denn meines Theils auch thun

werde;

werde; denn das beſte Mittel/ ſo ich erfinden kan/ uns beyde dahin anzutreiben / daß wir die Gebothe halten/iſt dieſes/daß ich mein Geld woll in acht nehme; und das wil ich auch mit allem Fleiß thun/damit wir beyde auff den Weg des Heyls kommen/ ich euch auch erweiſen möge/ daß ich meinen Nächſten als mich ſelbſt liebe.

Er treibet das Geſpötte mit einer/ welche ihn hat zwingen wollen/ ſie zu heyrathen.

MIt dieſem Stoß/Flora, gebet ihr mir klährlich zu erkennen/daß meine Ehre und Güter in den letzten Zügen liegen/ weil ihr durch das Begehren euch die Ehe zu verſprechen / mir die letzte Oehlung bringet. Ach! ſaget mir doch mein liebſtes Kind / was habet ihr vor Langmuth und Gedult an mir vermercket / zu begehren / daß ich euer Mann ſeyn ſoll? Ihr habet euch auſſer allen Zweiffel ſelbſt ſehr betrogen / ihr verſtehet euch gar nicht auff die Phyſiognomie, denn ich ſehe aus/ wie einer/der zum einſahmen Stande geneigt iſt/und habe ſolche Erfahrenheit wie ein Wittwer; anderes Theils aber bin ich eines ſo veränderlichen Gemüthes/ das zwey Paar Frauen es nicht eine Woche lang bey mir aushalten ſolten. Wann ich aber euer Vorhaben mit allem Fleiß erwege/ ſo beginne ich zu mercken / daß ihr vielmehr von einer Begierde euch zu rächen / eingenommen / denn meines Geſchlechts Fortpflantzung zu ſuchen / geneigt ſeyd.

Was

Was habe ich aber wieder euch geſündiget/ daß eine ſo groſſen Straffe verdienen ſolte? Nein / nein/ Flora, ſuchet euer Vergnügen anderswo; ich bin meines Lebens noch nicht ſo überdrüſſig / daß ich daſſelbe zu einer ſo groſſen Pœnitentz zwingen ſolte. Wenn mich aber mein Gewiſſen zu nagen anfangen wird/ will ich mich an einen Einſiedler-Rock verheyrathen. Denn damit mir nicht eben daſſelbe begegne/ was denen/ die ſich mit Frauen zu verheyrathen/ zu wiederfahren pfleget/ ſo thue ich hiemit ein Gelübde/ daß ich keinen/ der mich erben ſoll/ zu haben verlange / und betheure euch hiebey / in dieſer feſten Reſolution zu verbleiben / biß irgend etwan ein Geſetz zur Erlöſung derer / die übel verheyrathet ſind / gemachet werde / gleich wie man ein Mittel erfunden hat/ die Chriſten-Sclaven loßzukauffen.

An eine Venus-Tochter / die ihn um Geld bitten laſſen/ davon ſie in der heiligen Woche Allmoſen geben könte.

Es ſind/ Julia, die Allmoſen ein Werck der GOttes-Furcht/ wenn man dieſelbe von ſeinem eigenen Gelde giebet; wenn ſie aber aus fremdem Beutel (welches GOtt verhüte) herflieſſen/ ſind ſie mehr vor ein Werck der Grauſahmkeit/ denn der Liebe zu achten. Ich wolte euch / mein liebſtes Töchterchen / meine Liebe zwar gerne mit dem Munde/ nicht aber mit meinem Beutel erweiſen. Zwar leben wir jetzund in einer heiligen

Zeit;

Zeit: Die Bitte aber/ ſo ihr an mich thut/ iſt unheilig; meines Theils aber bekenne ich/ daß ich ein groſſer Sůnder ſey. Bedencket dennoch/ ich bitte euch/wie ſich woll dieſes alles mit einander råumen ſolte. Ich finde es unmôglich zu ſeyn/und wůndſche derowegen/daß GOtt ſich euer annehmen wolle!

Antwort an eine andere/ welche ihn bereden wollen/eine Kammer zu miethen/um dem Stier-Gefechte zu zuſehen.

ICh verwundere mich ſehr/ Silvie, daß ihr mich anſprechet/euch etwas zu ſchicken/davor ihr eine Kammer an dem Orte/ wo das Stier-Gefechte gehalten werden ſoll/miethen kônnet: Denn kan woll ein luſtigers Gefechte geſehen werden/ als dasjenige/ſo wir mit einander angehen/ ihr im Begehren uud ich im Verwegern? Was wůrde daher woll anders vor ein Nutzen erfolgen/als daß ihr euer Haupt ſtôhren/ ich aber ein ungemeines Mißvergnůgen empfindē wůrde/ wenn ich dazu/daß ihr kranck wůrdet/Geld geben ſolte? Nein/Silvie, ich trage vor euch beſſere Sorge. Verlachet dieſe Narren-Poſſen/und achtet ſie nicht hôher/denn die Feſt-Tage derer Heyden / welche nur Thiere opfern; eben ſolche Bewandnůß hat es auch/ Menſchen/die wie das Viehe ſind/umkommen ſehen/und Thiere/ welche wie der mehrere Theil der Ehe-Månner ſind. Daferne ihr nun klug ſeyd/ ſo entfernet euch ſtets/ ſo viel ihr kônnet/ von ſolchen gemeinen Ver-

ſammluugen und Schwärmen/wobey offt Unglück vorgehet. Bildet euch ein / als wenn ihr da geweſen wäret: Denn ihr würdet eine Stunde hernach ſo wenige Luſt als zuvor davon haben / ich aber würde nur meines Geldes loß ſeyn.

An eine / die mit ihm bey einer Geſellſchafft das Geſpötte getrieben.

Ihr würdet/ Fauſtine, weit mehrere Luſt empfunden haben/wenn ihr mich unter der Decke bleiben laſſen/als daß ihr mich auf dz tapis gebracht/ wie ſolches unlängſt / dem Bericht nach / von euch geſchehen iſt. Man hat mir geſaget / daß ihr über meinen Geitz das Geſpötte treibet / aber ich berichte euch / daß wir beyde damahls mit einerley Dingen beſchäfftiget waren / weil mein Geitz zu eben der Zeit euer lachete. Und alſo ſind wir einander auff die Weiſe nichts ſchuldig. Ich habe vernommen/ daß ihr tauſendfache Fehler an mir findet / und ihr geſaget / ich wäre kleiner Geſtalt / und hätte abſcheulich ſtinckende Füſſe / auch daß meine Naſe nicht beſſer rieche. Ferner daß ihr mich nach eurer Einbildung mit Dingen verglichen / und geſaget habet / daß man mich bald vor dieſes bald vor jenes anſehen und halten möchte. So wiſſet dagegen / daß ich euch auffrichtig verſpreche / mir ſelbſt ſolche Verweiſe / wie es euch gefallen wird/ zu geben/und mich ſelbſt vor dasjenige / was ihr nur wollet/ zu halten. Denn wenn ihr mir nur nicht hinter

mein

mein Geld kommet / ſo werdet ihr mich übrigens keines Weges zum Zorn reitzen können.

Er bittet eine Courtiſane umb Mitleyden.

Ihr habet euch / Lamie, den Ruhm / daß ihr mitleidig und gegen die Nothleidenden barmhertzig ſeyd / erworben / daher ich mich denn erkühne / euch zu bitten / daß ihr ſolche eure Tugend an mir erweiſen wollet. Ich bin ein armer beſchämter Liebhaber / der ſeine Schwachheit an niemand anders / als an mitleydige Perſohnen zu erkennen geben darff. Derowegen nehme ich zu euch meine Zuflucht / umb bey euch Hülffe in meiner Kranckheit zu ſuchen. Daferne ihr nun einige Barmhertzigkeit an mir erweiſen wollet / ſo thut ſolches / Lamie, bey der Nacht / oder an einem ſolchen Ohrt / wo niemand / denn ihr alleine / meine Dürfftigkeit erfahren möget ; Denn auff dieſe Weiſe wird die Barmhertzigkeit am beſten bewieſen.

Wegen einer Collation, warumb er angeſprochen worden.

Afranie, ihr habet an mich begehret / daß ich euch dieſen Nachmittag eine Collation, dabey ihr euch mit einer gewiſſen Geſellſchafft Frauen-Zimmer / die euch beſuchen werden / vergnügen köntet / ſenden / davon aber gegen niemand gedencken möchte. Ich vermelde euch darauff zur Antwort /

wort / daß ich in dieſem Stück euch zu gehorſamen/ dermaſſen bereit ſey / und dieſes Geheimnüß ſo treulich halten werde / daß nicht einſt der Paſteten-Becker das geringſte davon erfahren ſolle. Wie/ Afranie, iſt es euch noch nicht genug/daß ihr mich bereits in Mittags- und Abend-Mahlzeiten ſchier auffgefreſſen habet/ ohne daß ihr nur daß noch übrige in collationen verzehren dörffet? Lernet doch hinführo dieſe Schleckerey einzuſtellen / und gewehnet euch ein wenig zum Faſten/ umb dadurch eure Sünden auszuſühnen. Es iſt ein Jahr / zwey Monath / drey Tage und anderthalb Stunden / daß ihr mit mir umbgehet; doch nicht alleine ihr/ſondern noch dazu zwey eurer Mit-Geſellen/ein Bruder und ein Vater / welches mich ſo ſehr / wie die Schwindſucht/ ausgezehret hat. Laſſet mir wenigſtens doch das Biſchen Fleiſch/ ſo ich an mir habe/noch übrig/ damit die Würme im Grabe nach euch gleichwoll noch etwas zu nagen behalten / und ich das Lager/ſo man mir bey ihnen geben wird / womit zu bezahlen haben möge.

Er verſaget eine andere Bitte.

POpea. Wenn die Verwegerung des von mir begehrten Stoffes / warumb ihr mich ſo offt angeſprochen / keinen anderen Nutzen gehabt hätte/ denn daß ihr mir dadurch euren vortrefflichen Verſtand hättet zu erkennen geben wollen / ſo möchtet ihr woll zufrieden ſeyn können. Denn ich muß es bekennen/ daß obgleich euer Begehren nur eine ein-

ẞige Sache betrifft/ ich mich doch verwundern muß/ daß ihr innerhalb acht Tagen/ mehr denn dreiſſig Brieffe/ von gantz verſchiedener Ahrt und Erfindung/ deßwegen an mich geſchrieben habet; Ihr möget alſo GOtt vor die treffliche Gaben/ die er euch verliehen hat/ woll dancken. Doch nebſt allem dem Ruhm/ wormit ich gegen euch ſtets ſehr freygebig ſeyn werde/ muß ich euch berichten/ daß wenn ihr das Geld/ was euch das Papier/ die Tinte/ das Lack/ die Seide zu verſiegeln/ und die Schue eures Bohten gekoſtet/ zu Erkauffung des Stoffes angewandt hättet/ würdet ihr mich dadurch von einer ſchweren Ungeſtühmigkeit befreyet/ und die Blüte eures herlichen Verſtandes nicht ſo unnöhtig verſchwendet haben. Darumb bitte ich euch/ daß ihr mit dieſer Erkäntligkeit und Ruhm/ welche ich euer Vollkommenheit von Hertzen beylege/ vorlieb nehmen wollet.

Eine Courtiſane beklaget ſich über den Chevallier von der Spahrſahmkeit.

Ihr habet euch/ mein Chevallier, woll zu verſtellen gehabt: jetzt kan man eure heimliche Anſchläge erkennen/ und daraus woll abnehmen/ daß eure Wahre von ſchlechter Arbeit/ und ſchlechte Böhnhaſerey geweſen ſey. Numehro habet ihr ſehen laſſen/ von was Ahrt ihr ſeyd/ und zu erkennen gegeben/ daß kein wanckelmühtigerer Menſche in der Welt/ wie ihr/ zu finden. Wenn ich aber

der gleich Anfangs / da ihr mit mir umbzugehen be⸗guntet / dem Raht meiner guten Freundinnen/wel⸗che vernůnfftiger als ich waren / hätte folgen wol⸗len/ wůrdet ihr jetzo die Freude nicht haben / meine Klagen über eure Untreue anzuhören. Doch ſol es mir an Hertzhafftigkeit mich zu rächen / und eu⸗rem Exempel kůnfftig zu folgen / nicht fehlen. Man ſaget mir / daß ihr ein ſonderbahres Glůck ange⸗troffen habet: Und weil ich ſie kenne / ſo finde ich Materie/ mich in Bewunderung eures guten Ver⸗ſtandes zu üben. Adieu.

Antwort.

ES iſt gleichwol viel/ Herodie, daß der Grund und Einſchlag meines Zeuges mir noch übrig blieben / denn wenn ich länger derge⸗ſtalt / wie ihr mit mir umbgangen ſeyd / wäre ge⸗ſchoren worden / wůrde kein Fäslein mehr an mir zu finden ſeyn. Doch es iſt nun kein Mittel mehr ů⸗brig / der Fehler iſt begangen ; und man muß offt / aus Sorge eines ärgern / auch mit ſeinem Scha⸗den weichen. Ich bekenne euch aber frey heraus/ daß die Eigenſchafft der Wanckelmuth / ſo ihr mir beymeſſet / überaus woll auff euch ſelbſt gedeutet werden kőñe/weil ihr veruhrſachet habet/daß alle die beſten Meubles, ſo bey mir waren/ihre Wohnung verändert haben und dieſelbe bey euch nehmen můſ⸗ſen ; dieſes aber habet ihr ſo behende zu treiben ge⸗wuſt / als wenn ſie in dieſer Veränderung des Or⸗tes zu ihrem Centro wieder gekehret wären. Sonſt

muß

muß ich ein Mitleyden mit euch und mir ſelber tragen / daß ihr gleich im Anfang unſerer Bekantſchafft dem Raht eurer Mutter und Nichte nicht gefolget ſeyd / denn wir würden beyde einen groſſen Nutzen davon empfunden haben / ich aber gleichwoll mehr denn ihr. Und in Anſehuug ſolcher Verwandtſchafft / werde ich hinführo / daferne ich zur Liebe Luſt bekommen ſolte / mich vorhero woll erkündigen / an wem das Frauen-Zimmer / ſo ich bedienen wil / attachiret ſey: Denn ich wolte tauſendmahl lieber / daß ſie das mal de Naples am Halſe / den eine Mutter und Nichte umb ſich habe; weil man heutiges Tages das erſte Ubel gar leicht / das andere aber gar ſchwer heilen kan: Und dieſe ſind eben die rechten Krebſe / die den Beutel biß auffs Marck verzehren. Dieſes hat mir euer Hauß verhaſſet und und erſchrecklich gemachet; Daferne ihr mich aber bey euch wieder auffnehmen wollet / ſo ſchaffet vorhero dieſe Raub-Vögel hinweg / und laſſet dieſe zwey böſe Geiſter / welche euch ſo ſehr eingenommen haben / von euch / denn wenn ich mich an der Gewogenheit einer Jungfer vergnügen ſoll / kan ich dabey nicht ein gantzes Geſchlechte erhalten. Ubrigens aber bedencket dabey / daß ein guter Schiffer nicht zweymahl wider einen Felſen läufft.

Verweiß an eine Courtiſane, ſo ihn umb einige Galanterien nach der Mode angeſprochen hat.

LYcaſte, in dem ich mir eingebildet / daß wir der

einzige Zweck unſerer zu einander tragenden Liebe wären / habe ich wahrgenommen / daß wir Neben-Buhler und Mit-Werber in der Begierde ſind / ſo wir beyde zu meinem Beutel tragen. Aber ich muß euch dennoch berichten / daß ihr mich niemahls darinnen übertreffen ſollet / denn mein Hertze hanget an demſelben / und wächſet täglich noch dergeſtalt an / daß je mehr ich erwege / wie er mir niemahls etwas zuwider gethan / noch mich in einiger Noth verlaſſen / und in Erwegung der Gunſt / wozu er mich ihm alle Augenblick verbindlich machet / ſo finde ich nichts in der Welt / worüber ich mehr Eifferſucht / denn ſeinet wegen / faſſen könte. Und ob ich ſchon mein Leben ſeinet halben in Gefahr ſetzen ſolte / würde ich ſolches mit groſſer Freude auffopffern. Ihr habet mich ſtets überreden wollen / daß ihr in eurem Hertzen keine andere Geſtalt verehretet / und mich alleine liebetet: Daferne ihr mich aber deſſen gäntzlich verſichern wollet / ſo redet mir nichts von denen Galanterien und von dieſen Kleidern nach der Mode. Laſſet mich nichts mehr von der Liebe / die ihr zu vergüldeten Dingen und zum Gelde traget / erfahren / denn ſolches iſt eine bloſſe Eitelkeit. Daferne ihr aber dieſe Fehler nicht ändern und abſchaffen könnet / warumb quälet ihr euch denn ſo ſehr mit der Verſtellung? Warumb ſaget ihr mir die Wahrheit nicht frey heraus / und ſetzet in euren Brieffen an ſtatt derer Worte / mein Leben / meine Seele / mein Hertz / und meine Augen / nicht vielmehr ſolche Redens-Ahrten / welche euer Zuneigung recht an den Tag geben?

War-

Warumb ſchreibet ihr nicht meine Thaler / meine Piſtolen / meine Ducaten / meine Ringe? Weil ihr aber meine Complexion vielleicht noch nicht recht kennen möget / ſo dienet euch zur Nachricht / daß die Liebkoſungen / ſo mich am meiſten einnehmen können / eben die ſind / welche mich am wenigſten koſten. Alles was mir Geld koſtet / iſt mir zuwider / und ich halte es nicht davor / daß eine Bitte vor keine Galanterie auffgenommen werden / noch auch ein luſtiges Wort / jemand zum lachen zu bewegen / dabey vorfallen könne. Drumb laſſet uns eben ſo wenig vom Gelde reden / als wenn niemahls etwas in der Welt geweſen wäre / ſondern unſere Liebe nach Ahrt der Schäffer treiben. Daferne ihr mich aber nach dieſem mit angenehmen Brieffen beſuchen wollet / ſo unterlaſſet die vergüldete Schreib-Art. Adieu.

In eben der Materie / wie das Vorige

Es woll / Tais, euer Schreiben / welches tauſendfache ſo beſchwerliche als überflüſſige Bitten in ſich hält / von einer meinem Sinn verdrießlichen Schreibe-Ahrt verfaſſet iſt / habe ich daſſelbe dennoch nicht ohne ſonderbahre Luſt durchleſen können. Denn ob ich ſchon dadurch nicht freygebiger worden bin / hat es mich doch zu einem Philoſopho contemplatio gemachet. Ich empfinde in Vorſtellung der Verſchiedenheit derer Sachen / warumb ihr mich anſprechet / ein groſſes

Vergnůgen/ und bewundere dabey die Allmacht des Schöpffers / dem es gefallen hat/ die Natur mit vielfältigen Dingen zu zieren. Jch bitte euch/folget mir hierinnen nach/verlanget ſie nicht mehr/ſondern vergnůget euch nur an ihrer Betrachtung/und begehret nicht ihre Beſitzung/zumahlen der Wehrt und Preiß der ſchönſten Dinge in der Welt nur in der Einbildung/ und keines Weges in der Realität beſtehet. Dieſer Kinder-Poſſen/ wovon ihr mir vorſchwatzet/ iſt eine ſo groſſe Anzahl/ und haben ſo wunderliche Nahmen/ daß ich mehr Můhe anwenden můſte/ſie im Gedächtniß/denn mein Geld im Beutel/zu behalten.

Ende des erſten Theils.

Des
Dom Franciſco
De Qvevedo Villegas
Eines Spaniſchen Ritters
Moraliſch-Satyriſcher
Schrifften
Anderes Buch/

Darinnen ſich befinden/

Die ſieben Viſiones oder Geſichter;

Vom beſeſſenen Algovazil; Vom Tode; Von dem jüngſten Gerichte; Von denen verliebten Narren; Von der Welt innerlicher Beſchaffenheit; Von der Höllen; Und von der Reformirten oder verbeſſerten Höllen.

Erſtes Geſichte
von dem
Beſeſſenen
ALGOVAZIL,

ALs ich einsmahls in dieſen letzten Tagen/ nach einem Convent in dieſer Stadt/ die Meſſe anzuhören / ging / fand ich die Thüre an demſelben verſchloſſen / doch aber eine groſſe Menge Volcks davor / welche baten / daß ſie eingelaſſen werden möchten. Ich erkündigte mich umb die Uhrſache ihres Begehrens / und erfuhr / daß man darinnen einen Beſeſſenen hätte / und ihn beſchweren wolte. Der Vorwitz eine ſo rahre Sache zu ſehen / veranlaſſete mich / daß ich hindurch drang und nebſt

an-

andern an die Thüre klopffete. Weil ich aber mit aller meiner Macht nichts ausrichten konte / und niemand/ mit dem man reden könte / heraus kam / machete ich mich von dieſem Hauffen wieder weg / und wolte nach Hauſe gehen; aber ich begegnete an der Ecke der Straaſſen einem zu dieſem Convent gehörigen Geiſtlichen/ der mir gar wol bekant war/ welcher die Wahrheit deſſen/ſo ich gehöret hatte/beſtätigte; und weil dadurch meine Neugierigkeit vermehret ward / zu mir ſagte / daß ich ihm folgen möchte. Darauff zog er aus ſeiner Taſchen einen Haupt-Schlüſſel / und wir gingen durch eine Neben Thüre an der Kirchen hinein/und gerade nach der Sacriſtey zu. Allda fand ich einen gar heßlich geſtalten Menſchen / ſeine Kleider waren gantz zeriſſen / die Hände waren ihme hinterwerts zuſammen gebunden / und hatte einen Prieſter-Rock umb den Hals / der aber gar übel gekleidet war. Er ſchrie und riß ſich erſchrecklich. Ich ſagete hierauff: Ach GOtt! Was iſt das? Und bezeichnete mich mit dem Creutz. Ein frommer Geiſtlicher aber/der bey ihm ſtund/umb die Ausbannung zu verrichten / gab mir zur Antwort: Ihr ſehet / daß dieſer Menſch vom böſen Geiſte beſeſſen ſey. Hierauff begunte der böſe Geiſt / ſo ihn quälete/zu reden/und ſagete: Dieſer Geiſtliche hat gelogen / mit Ehren gegen dieſe Geſellſchafft alſo zu reden; Dieſes iſt kein beſeſſener Menſch / ſondern er iſt ein eingemenſcheter Teuffel / bedencket ihr anderen/ was ihr redet; Denn aus der Frage und Antwort kan man gar leicht abnehmen / daß ihr unverſtändige Leute

ſeyd.

ſeyd. Ihr ſollet wiſſen / daß wir andere Teuffel nicht anders denn mit Gewalt und wider unſern Willen in denen Leibern derer Algovazils wohnen / und daher / falß ihr mich mit dem wahren Nahmen benennen wollet / ſo ſaget / daß ich ein eingealgovazilter Teuffel ſey / nicht aber ein eingeteuffelter Algovazil. Ihr anderen Leute / ſchicket euch bey uns beſſer / denn bey die Algovazils, weil wir vor dem Zeichen des Creutzes fliehen; Sie aber gebrauchen ſich deſſelben / als eines Werckzeuges / Böſes damit zu thun. Zwar iſt es nicht ohne / daß unſere Dienſte mit derer Agovazil ihren eine groſſe Gleichheit haben. Denn erſtlich befördern wir derer Menſchen Verdamniß / und ſolches thun die Algovazils auch. Wir verlangen / daß nur ruchloſe Menſchen und Miſſethäter in der Welt zu finden ſeyn mögen / und eben dieſes wünſchen die Algovazils auch: Doch aber mit weit gröſſerer Begierde / denn wir / denn ſie haben deſſen zu Erhaltung ihres Lebens vonnöhten / wir hingegen ſuchen ſolches nur zur Geſellſchafft. Und hierinnen ſind ſie weit verdamlicher denn wir / weil ſie denen / die mit ihnen eines Geſchlechtes und einer Geſtalt ſind / böſes zufügen / welches wir aber nicht thun / denn wir ſind Engel / aber von der Gnade GOttes verſtoſſen. Uber dem ſind wir nur darumb in Teuffel verwandelt worden / weil wir GOtt haben gleich ſeyn wollen / die Algovazils aber ſind Algovazils, damit ſie geringer ſeyn mögen denn alle Menſchen. Derowegen / mein guter Pater / arbeitet ihr ümbſonſt daß ihr die Heiligthümer dieſem geplag-

plagten vorhaltet / denn ein jeder frommer Menſch bleibet gerne auff dem guten Wege / wenn er denſelben einmahl erwehlet hat. Seyd verſichert / daß die Algovazils und die Teuffel alle von einem Orden ſind / ohne daß die Algovazils geſchuhete / wir aber ungeſchuhete Teuffel ſind / eben wie dieſer fromme Pater / und führen in der Hölle ein gar ſtrenges Leben.

Ich erſtaunete über dem Anhören dieſer Teuffeliſchen Spitzfündigkeit Unterdeſſen fuhr der Geiſtliche mit ſeinem Beſchweren fort / und beſprengete den Beſeſſenen mit Weyhe-Waſſer / damit er den Satan ſchweigend machen möchte / wovon der Beſeſſene ſich aber erſchröcklich quälete / und dabey ſo grauſahm bellete / daß die Zuſchauer davon gantz betäubet wurden / und der Ohrt / wo wir waren / erſchütterte. Wobey er ſagete: Gedencket nur nicht / daß dieſes der Krafft des Segens / der über dieſes Waſſer geſprochen iſt / zu zuſchreiben ſey; Es iſt die bloſſe Eigenſchafft des Waſſers / die mich ſo ängſtet / denn die Algovazils haſſen nichts ſo ſehr / als das Waſſer. Und umb zu erweiſen / daß ſie geweihete und geheiligte Dinge nichts achten / und wie böſe Chriſten ſie ſind; So wiſſet / daß unter den wenigen Nahmen / welche von Zeit der Mohren her in Spanien übrig geblieben ſind / ſie dieſen Nahmen Algovazil geſtohlen und dagegen den Nahmen Miſius, welchen ſie zuvor gehabt / verlaſſen haben / damit ſie / eben wie ihre Wercke / einen Arabiſchen Nahmen führen möchten.

Der Beſchwerer ſagte hierauff / man muß

dieſem Böſewicht nicht länger Gehör / noch auch ſeinem Geplapper Glauben geben; Denn wenn wir ihm ſo zu ſchnattern verſtatten / wird er tauſendfache Beſchimpffungen wieder die Gerechtigkeit und derſelben Diener heraus ſpeyen / weil ſie die Welt verbeſſert / durch ihre Beſtraaffung der Laſter dem Böſen wehret / und ihme viel Seelen / welche er in ſeinen Stricken bereits gefangen zu haben vermeinet / aus denen Klauen entreiſſet. Der Teuffel aber antwortete dem Beſchwerer: haltet euch nur mit diſputiren wieder mich nicht auff / deñ ich weiß ſolches alles beſſer denn ihr: thut nur vielmehr euer Beſtes / mich aus dem Leibe dieſes Algovazils zu vertreiben: ich bitte euch darumb / denn ich bin ein groſſer und vornehmer Teuffel / man wird mir bey meiner Wiederkunfft in der Höllen tauſendfachen Spott anthun / und mir die Gemeinſchafft einer ſo heßlichen Wohnung unauffhörlich vorrücken. Der Geiſtliche ſagete dagegen: Ich wil dich durch GOttes Gnade heraus treiben / und ſolches aus groſſem Mitleyden der groſſen Quaal / die du dieſem armen Menſchen anthuſt / nicht aber umb derer Narren-Poſſen willen / die du her plapperſt; Warumb plageſt du ihn ſo? Der Teuffel gab zur Antwort: Dieſe Plage entſtehet aus einem Streit zwiſchen ſeiner Seele / und mir / nehmlich wer unter uns beyden mehr oder ein gröſſerer Teuffel ſey / der Algovazil oder ich.

Dieſe närriſche und boßhaffte Beantwortungen ſtunden dem Beſchwerer nicht an: Weil ich aber in der Gegenwart des Satans begunte ſi-

 cher /

cher / und ſeiner gewohnet zu werden / hatte ich numehro an ſeinem Geplauder eine groſſe Luſt/ drumb ſagete ich zu dem Geiſtlichen: Mein lieber Vater / weil hieſelbſt gar wenig Leute zugegen ſind und ihr/als mein gewöhnlicher Beicht-Vater/ alle Geheimniſſen meines Gewiſſens wiſſet / ſo bitte ich euch / vergönnet mir einige Fragen zu thun / vielleicht möchte mir ſeine Antwort / auch wieder ſeinen Vorſatz/erſprießlich ſeyn. Verwehret ihm nur / bitte ich / daß er dieſem Elenden Menſchen nicht ſo viel Marter anthun möge. Er ſtund mir meine Bitte zu / und der böſe Geiſt fuhr in ſeinem Geſchnatter fort. Er ſagete lachend: wir haben Verwandten und Freunde bey Hofe / ſo lange nur Poeten zu finden ſind / ſie thun uns durch Kuppeleyen und ſonſt gute Dienſte. Aberihr/ ſagete er / mich anſehend / möget es wol mit Danck erkennen/ daß wir euch die Ehre anthun/ und euch in der Hölle erdulden. Ich fragete ihn darauff: ſind denn viel Poeten in der Hölle? Er antwortete: Der Weg iſt ſo leicht / daß er gantz von ihnen krümmelt/ man hat auch dieſen Ohrt erweitern müſſen: Es kan in der gantzen Welt nichts ſo luſtiges vorgeſtellet werden/ als wenn man einen Poeten ſein erſtes Probier-Jahr in der Höllen ablegen ſiehet. Einige tragen Gunſt-Brieffe/ſo an unſere vornehmſte Miniſtern verfaſſet ſind: Denn ſie vermeinen dem Catonem, Cerberum, Radamanthum, Æacum und Minoem zu finden.

Weil ich aber wahrnahm / daß ſolches auff mich gemeinet wäre/ ſo fragete ich ihn weiter/ was

vor

vor Straaffe ſie denn daſelbſt leyden müſten. Er gab zur Antwort: Vielerley / und zwar ſolche Straaffen / die ſich zu ihrem Handwerck ſchicken. Denn einige quälen ſich damit / daß ſie die Schrifften derer andern anhören müſſen (welches auch die Plage derer Muſicanten iſt /) Der meiſte Theil aber hat die Straffe / daß ſie es corrigiren müſſen. Es giebet daſelbſt ſolche Poeten / die auff tauſend Jahr in die Hölle verdammet ſind / und dennoch kommen ſie in ſolcher Zeit nicht zu Ende / die Stancen / welche über die Eiffersucht geſchrieben ſind / durch zu leſen. Andere ſchlagen ſich mit der flachen Hand an die Stirn / und geben ſich dabey offte Naſenſtüber / umb ſich zu bedencken / ob ſie face oder viſage ſagen / tans oder temps, depeignit oder depeindit ſchreiben ſollen / weil das Wort von depeindre herkommet. Andre ſind / welche umb einen Reim oder einen conſonanten zu ſuchen / hin und her grübeln gehen / und wie die Raſenden / die Nägel biß auffs Blut nagen / oder in ihrer Raſerey zuweilen in Löcher fallen / da wir ſie mit groſſer Mühe wieder heraus ziehen müſſen. Die aber unter ihnen die gröſſeſte Marter leyden / und am übelſten logiret ſind / ſind die Comiſchen Poeten: Und ſolches zur Straaffe / daß ſie ſo vielen Prinzeſſinnen / Königinnen und Infanten von Bretannien ihre Ehre geraubet haben / auch daß ſie ſo viel ungleiche Heurahten in dem Ende ihrer Stücke gemachet / in dem Mittel ihrer Trachten aber viel vornehmen Leuten mit Schlägen begegnet haben. Im übrigen ſo ſind ſie mit anderen Poeten nicht lo-

logiret / ſondern weil ſie ſo viel liſtige Poſſen / heimliche Anſchläge / Lügen und Betrügereyen erſinnen / ſo ſetzen wir ſie unter die Advocaten und Procuratores, als ſolche Leute / die von dieſen Künſten leben. Ihr ſollet auch wiſſen / daß in der Höllen eine ſolche Ordnung ſey / und wir daſelbſt ſo gute Furirer haben / daß da uns unlängſt ein groſſer Hauffe von allerhand Profeſſion mit einmahl auff den Halß gelauffen kam / dieſelbe folgendergeſtalt logiret wurden. Der erſte ſo ſich darſtellete / war ein armer Pfeilmacher zu denen Armbruſten; Wie man ihn ihn nun zu denen Waffen-Schmieden zu ſetzen gedachte / fiel es jemand von uns anderen bey / wie er im herein kommen ſich vor einen Pfeilmacher ausgegeben hätte / und umb dieſer Uhrſache wegen brachte man ihn zu denen Gericht-Schreibern und Notarien / als ſolchen Leuten / welche ſtarcke und ſchwache/zu allerhand Gebrauch machen können. Ein ander/der ein Schneider zu ſeyn ſagete/ ward gefraget: ob er ein Riemen-oder Schwein-Schneider wäre / und wie er ſich zu derſelben Ahrt rechnete / welche Kleider ſchneiden / brachte man ihn zu denen Schändern und Verläumbdern / als ſolchen Leuten / welche anderen die Kleider eines guten Nahmens beſchneiden. Ein Blinder gedachte ſich unter denen Poeten einzuſchleichen / es ward ihm aber / wegen der Sympathie, ſein Ohrt bey denen Verliebten angewieſen. Ein anderer / der ſich einen Todten-Gräber nennete / und ein Gar-Koch / welchen man beſchuldigte / daß er Katzen vor Haſen verkauffet hätte / wurden

unter

unter die Paſteten-Becker geſchoben. Fünff oder ſechs / die als Narren daher kamen / wurden in das Gemach derer Stern-Kucker und Alchimiſten gebracht. Einer / der viel Todtſchläge begangen hatte / bekam ſeine Geſellſchafft bey denen Aertzten. Kauffleute / welche wegen falſcher Wahren verdammet worden / wurden zu dem Judas geſchicket. Böſe Miniſtern und Obrigkeit ſetzen wir unter die böſe Diebe; die Plauderer / Waſſer-Träger und Verkäuffer / unter die Wirthe; Die Trentel-Krähmer zu denen Juden. In Summa / es iſt keine Reſpublic ſo ordentlich / wie die Hölle / eingerichtet / denn ein jeder findet daſelbſt eine Wohnung nach ſeinem Stande.

Mich düncket / ſagete ich hierauf zu ihm / daß du noch nicht von denen Verliebten geredet habeſt. Und weil ich ſo woll mit dieſer Kranckheit / als mit der Poeſie behafftet bin / ſo möchte ich gerne wiſſen / ob ihrer viel in der Hölle ſind. Er gab darauff zur Antwort: Die Liebe iſt ein groſſer Oehl-Flecken / der ſich allenthalben ausbreitet / darumb darffſt du gar nicht zweiffelen / daß die Hölle mit Verliebten gnugſahm angefüllet ſey. Man findet ihrer da von unterſchiedlicher Ahrt: Denn einige ſind in ſich ſelbſt verliebt / andere in ihr Geld / andere in ihre Worte / andere in ihre Wercke / und einige in ihre Weiber: Doch ſind von dieſer letzten Ahrt die wenigſten in der Hölle / weil die Weiber eine ſolche Natur haben / daß durch ihre Treuloſigkeit / ihre Unvollkommenheit und Köpffe / ſie ihren Männern täglich Anlaß geben / die mit ihnen

gemachete Gemeinſchafft zu bereuen. Denen anderen Verliebten iſt es eine Luſt zu zuſehen/(daferne anders in der Höllen eine Luſt zu finden iſt/) es ſind einige / die man vor ein Muſter derer Krahmer-Buden halten ſolte / ſo ſind ſie mit Schleuffen und Bändern von allerhand Farben / welche ſie Favoren nennen / geziehret. Andere ſcheinen Paruquen-Schachteln zu ſeyn/dieſe ſind nichts anders/ denn allerhand Ahrt von Haaren. Andere / die man vor Bohten anſehen ſolte / ſind gantz voll von Brieffen ihrer Geliebten / welche ſie Liebes-Brieſe nennen: Wir andern aber nennen es Stücklein Speck / und dergeſtalt dienen ſie uns/ ſie zu ſpicken und zugleich zu braten; Deñ weil da alles in Feuer und Flam̃en ſtehet/ ſo beſparet uns ſolches mehr deñ auff zwantzig Jahre Holtz/welches zur Erweiterung des Hauſes angewant wird. Auch iſt es eine Luſt/ die Poſitur dererjenigen/ welche Jungfrauen geliebet/ und davon die Blühte doch nicht geſammlet haben / anzuſehen; Denn ſie machen allezeit eine verliebte Mine / und breiten die Arme aus / als wolten ſie das / was ihnen die Einbildung vorſtellet / umbfaſſen. Einige ſind wegen des Anrührens verdammet / und haben den Zweck doch nimmer berühret; und dieſe ſind derer anderen ihre Schalcks-Narren. Andere ſind wegen des Küſſens verdammet/ wie Judas. Unter ihnen an einem ſehr heßlichen und unflähtigen Ohrte / welche voller Widder- Ochſen-und anderer Hörner iſt / befinden ſich diejenige/ ſo ihr Hahnreye nennet. Dieſe ſind unſere aller friedſahmſte Koſtgänger; ſie ſind mit unvergleichli-

licher Gedult verſehen/ und erdulden alles / denn weil ſie hierinnen durch die Untreue ihrer böſen Weiber genug geübet und gewitziget worden ſind / ſo werden ſie/man mache auch mit ihnen/ was man wolle / nimmer böſe oder zornig. Hinter dieſen ſiehet man die / ſo in alte Weiber verliebet geweſen ſind. Dieſe ſind gantz gerade auf angefeſſelt: Denn die Teuffel würden unter dieſen Leuten von ſo verderbeter Luſt ihrer Ehren nicht geſichert ſeyn. Und gewiß / wenn ſie an den Füſſen nicht gefeſſelt wären / würde Barrabas ſeinen Hintern wol ſchwerlich retten können / denn wir ſcheinen ihnen weiß / ſchöne und blond, wie Adonis und Narciſſus, zu ſeyn.

Nach dem ich nun aber eurer Neugierigkeit ein Genügen gethan / muß ich euch auch dabey zu wiſſen fügen / daß wir andere Teuffel es gar ſehr übel empfinden / wenn ihr uns nach eurem eigenen Gefallen hanthieret und beſudelt. Denn bald mahlet ihr uns mit Klauen / ob wir gleich weder Adler nach Greiffen ſind. Bald ſtecket ihr uns lange Schwäntze in den Hintern / gleichſahm als wenn ihr beſorget / man möchte uns vor Affen anſehen / oder/daß uns die Fliegē auffreſſē ſolten. Bald mahlet ihr uns mit Welſchen Hahnen-Köpffen ; Wiewoll man Teuffel unter uns findet / welche gar füglich vor Einſidler oder Philoſophos angeſehen werden könten. Darumb bemühet euch/ ſolches zu ändern / daferne ihr wollet / daß wir vor euch woll einhitzen ſollen / wenn ihr uns beſuchen werdet. Es iſt noch nicht gar lange / als wir jenen Mahler /

welchen ihr vor dieſem/wiewoll gar unfüglich/ Michael Angelo genennet habet / frageten/ warumb er uns in ſeinen Gemählden ſo verſchiedene und heßliche Geſtalten angetichtet hätte? Er gab uns zur Antwort / daß weil er niemahls Teuffel geſehen / noch auch/daß welche verhanden wären/ geglaubet/ hätte er dieſes ſo aus ſonderbahren Einfällen / nicht aber aus malice gethan. Aber die Unwiſſenheit entſchuldiget ſein Verbrechen gar nicht / ſondern er muß jetzo dasjenige/ſo er nicht glauben wollen / in der That fühlen. Noch mehr aber haben wir uns darüber zu beſchweren/daß ihr offtmahls/wenn ihr untereinander vertraulich redet/dieſer Worte euch gebrauchet: Ich bitte euch/ſehet doch/ wie der teuffeliſche Schneider mir dieſes Kleid ſo übel gemachet/wie er mich ſo lange auffgehalten / wie er mich beſtohlen hat. Ihr thut uns durch dieſe Vergleichung mit denen Schneidern groſſes Unrecht / weil wir ſie in der Höllen an ſtat Holtzes gebrauchen / und ſie uns/ ehe wir ſie auffnehmen / noch wol gute Worte geben müſſen / ob ſie uns gleich das Geſetz der Poſſeſſion anführen könten: Quoniam conſvetudo eſt altera Lex. Weil ſie denn in der Poſſeſſion des Stehlens / mehr euere Stoffen / als die ihnen anbefohlene Feyer-Tage zu halten und zu bewahren gewohnet ſind / ſo kommen ſie murrend zu uns hinein / wenn wir ihnen nicht die gantz innerſte Thüre auffthun / denn ſie bilden ihnen ein/ daß ſie rechtmäſſige Kinder dieſes Hauſes ſind. Imgleichen ſchmertzet es uns ſehr / daß ihr alles/ was euch zuwider iſt/dem Teuffel beymeſſet. Ihr ſaget: Der

Teuffel hole dich; Ihr thut ihnen dadurch warlich ein treffliches Geſchencke: Wiſſet aber/ daß auff ſolche Weiſe mehr zu uns kommen/ als wir holen gehen/ denn wir nehmen daß nicht ſo fort an/ was man uns giebet/ und achten auch alle Dinge nicht gleich hoch. Ihr gebet dem Teuffel einen Lumpen-Hund vom Laquayen/ aber der Teuffel will ihn nicht haben/ der gröſſeſte Theil ihrer iſt ärger/ denn die Teuffel ſelbſt/ und ſie dienen nirgend zu/ weder zu braten noch zu kochen. Ihr gebet dem Teuffel einen Italiäner/der Teuffel aber ſaget euch davor groſſen Danck: Denn mancher Italiäner möchte den Teuffel bey der Naſen faſſen/ wie kleiner Senff. Imgleichen auch/wenn ihr ihm einen Spanier gebet: Der Teuffel kennet ihre Grauſamkeit/ welche ſie an denen Ohrten/ wo man ſie hinein kommen läſſet/ umb daſelbſt den Meiſter zu ſpielen/ zu gebrauchen gewohnet; Drumb bitte ich euch/ ſchicket ſie dem Groß-Türcken/ daß er ſie caſtriren laſſe.

Mit dieſen letzten Worten/ ſchwieg der Teuffel ſtille/ und ich desgleichen. Indem aber macheten zwey junge Schnautz-Hahnen/ ſo etwas gar zu kitzelich waren/ unter denen Zuſchauern ein kleines Getümmel. Dieſe hatten ſich vor denen andern heraus gedrungen. Ich ſahe mich umb/ was ſolches bedeuten ſolte/ und ward eines gewiſſen Steuer-Einnehmers gewahr/ der zu einiger meiner Freunde Ruin Uhrſach gegeben hatte. Umb nun an dieſem Tölpel oder verſtelleten ehrbahren Manne einige Revange zu haben/ſagete ich zu dem

Beſeſſenen: Weil ſich ſo vieler Ahrt Leute unter euren climate, umb daſelbſt zu wohnen/ angeben/ giebet es denn daſelbſt auch nicht etwan Blut-Igel/ die man jetzund Zoll-Pachter nennet/ von ſolcher Peſte derer Königreiche/von ſolchen Raht-Gebern/ und Aufflagen-Erfindern? Er antwortete mir: Ihr ſeyd ja gar einfältig. Wiſſet ihr nicht daß dieſe Ahrt von Würmen die aller natürlichſte Kinder des Teuffels ſind/ und ihnen ihr Erb-Recht in der Höllen angewieſen ſey? Dennoch aber wil ich euch eröffnen/ daß wir damit umbgehen/ wie wir ihnen dieſes Erb-Recht entziehen mögen: Denn ſie ſind dermaaſſen undanckbahr und auff das Böſe ſo ſehr befliſſen/ daß ſie ſich gar an uns reiben wollen/ und einen Anſchlag vorhaben/ einen Zoll auff den Weg zur Höllen zu legen. Und wie die Aufflagen täglich höher ſteigen/ alſo beſorgen wir/ es möchten dieſelbe mit der Zeit dermaſſen anwachſen/ daß die Negotianten endlich den Handel gar anzugeben gezwungen würden/ wodurch aber unſere Reſpublic einen groſſen Schaden leiden würde. Damit ſie nun dieſes Vorhaben nicht einmahl ins Werck richten mögen/ wollen wir ihnen die Thüre vor der Naſe zu machen/ und ihnen/ wenn ſie zu uns kommen/ das Lied/ welches man in Franckreich de Montelimart nennet/ vor ſingen. Sie werden alsdenn ſich nirgends hin zu wenden wiſſen/ weil ſie aus dem Paradieß und Fege-Feuer ſchon verbannet ſind/ ſondern einen ſchwerern Zuſtand/ denn die Verdammten ſelbſt/ haben. Ich ſagete zum Teuffel; dieſes Otter-Gezüchte wird ſo lange grü-

beln / biß endlich der Weg zum Himmel von ihren Aufflagē nicht mehr frey bleiben wird. Er aber verſetzte dagegen / ſie hätten es ſchon vor längſt gethan/ wenn ſie nicht wahr genommen / daß es daſelbſt ſo wenig zu thun gebe / daß einer ihrer Statthalter in zehen Jahren nicht ſo viel / als zu Erkauffung eines ſo groſſen Kragens / wie ſie jetzo tragen/ vonnöhten iſt / erwerben würde. Ich fragte ihn weiter: Ich bitte dich/ſage mir doch/ wovon wollen ſie denn dieſe neue Aufflagen einfordern ? Er gab zur Antwort: Wenn ihr ſo ſo curieux ſeyd/ und alle Umbſtände dieſes ihres Vorhabens wiſſen wollet / ſo dörffet ihr nur dieſen Herrn (auff meinen Schinder mit dem Finger zeigend) hervor treten laſſen / denn er iſt vom Handwerck.

Die gantze Compagnie ſahe ihn hierauff ſo fort an/ darüber er dermaſſen beſchämet ward / daß er uns den Rücken zuzuwenden begunte. Er zog ſeinen Hut in die Augen/begab ſich nach der Thüre/ und ging davon: Worüber ſich jederman verwunderte / ich aber rechtſchaffen an ihm gerochen ward. Nachdem aber der Lerm vorbey war / begunte der Beſeſſene wieder zu reden / und ſagete lachend: Weil mein Zeuge ſich weggemachet hat / ſo wil ich ſeinen Mangel erſetzen/ denn ich weiß umb die Sache eben ſo wol / wie er. Drumb dienet euch zur Nachricht / daß ſie auff derer Dames bloſſe Kehlen und Schultern ; auff die Caroſſen/ die nirgend anders / denn bey denen Liebes-Anweiſungen ſich einzuſtellen / dienen: auff die Pracht der Kleider ; auff die Gaſtereyen und koſtbahre Ziehraten derer

Häu-

Häuſer / auff die Academien und das Spielen/ wobey tauſendfache Betrügereyen und Gottes-Läſterungen / vorgehen; Und ins gemein auff alle andere Dinge / die zur Erweiterung unſers Reiches dienen / einen Zoll anſchlagen wollen. Auff ſolche Weiſe aber würde daſſelbe wüſte werden/ wenn etwan einige fromme Obrigkeiten / welche unſere Freunde ſind/ſich ihrem Vorſatz nicht noch wiederſetzeten. Ich ſagete zu ihm hierauff: dieſer Raht iſt überaus billig / und man ſolte ihn nicht verwerffen: Und dieſes iſt in der That der rechte Weg zur Höllen. Denn die oberzehleten Dinge / dienen zu anders nichts als gute Sitten zu verkehren/die Keuſchheit zu verderben / ein unordentliches und wüſtes Weſen einzuführen / und alle Ehrbahrkeit zu verbannen. Aber weil du von der Obrigkeit gedacht haſt / ſolte es wol möglich ſeyn / daß Richter gefunden würden / ſo zur Höllen fahren ſolten? Eine ſchöne Frage / antwortete der Beſeſſene: Mein guter Freund / ein böſer Richter iſt der Saamen / ſo uns die meiſten Früchte träget. Dieſes iſt ein Korn / von welchem wir alle Tage zehen tauſend Procureurs, ſo viel Advocaten / Schreiber/ Heſcher/und mehr denn zwantzig tauſend Zäncker und Zungen-Dreſcher einärndten. Offt auch/ wenn die Jahre an Falſchheit und Betrügereyen fruchtbahrer ſind/ mangeln gar Korn-Boden in der Hölle / umb alle die Früchte/ſo uns durch dieſe Buben zuwachſen/ auffzuheben.

Alſo wilt du hierdurch erweiſen/ ſagete ich dagegen/daß auff der Welt keine Gerechtigkeit zu finden

den ſey? Er antwortete: Es iſt wahr; Denn iſt nicht Aſtrea, als die Gerechtigkeit ſelbſt von der Erden auffgeflogen; hat ſie ſich nicht in den Himmel gerettet? Weiſt du dieſe Geſchichte nicht? Ich antwortete: Nein. So höre/ ſagete der Teuffel/ ich wil ſie dir erzehlen. Die Wahrheit und Gerechtigkeit kamen einesmahls auff der Erden bey einander in Geſellſchafft / es wolte ſie aber niemand auffnehmen / oder beherbergen / weil die Wahrheit gantz nackt / die Gerechtigkeit aber ernſthafft und ohne einiges angenehmes Weſen war. Wie ſie nun lange Zeit als Landläuffer herumb gewandert hatten / muſte die Wahrheit endlich bey einem Stummen ihre Wohnung ſuchen. Und weil die Gerechtigkeit ſahe / daß ſie von jederman verachtet ward / und daß man ihres Nahmens / die Tyrannien damit zu beehren/ mißbrauchete / ſetzete ſie ſich vor / wieder nach dem Himmel zu kehren. Drum machete ſie ſich von Hofe weg / verließ die Palläſte und groſſen Städte/ und durchwanderte die Dörffer / allwo ſie endlich bey der Armuth und Einfalt einiger Bauren einkehrete; doch jagete ſie die Boßheit durch Macht ihrer Verfolgungen auch zuletzte von dannen heraus. Sie erſchien vor vielen Häuſern / weil aber die Gerechtigkeit nicht liegen kan / und ſie daher denen / die da frageten / rund heraus ſagete / daß ſie die Gerechtigkeit wäre / ſchloß man ihr allenthalben die Thüre vor der Naſen zu / vorgebend: man wüſte nicht/ was Gerechtigkeit wäre/ ſie ſolten weiter gehen. Wie ſie ſich nun allenthalben verſtoſſen ſahe / flog ſie wieder gen Himmel/

und ließ kaum ein kleines Merck-Zeichen ihrer Tritte auff der Erden hinter ſich. Nachgehends aber haben die Menſchen / ſich ihrer Nahmens erinnert / und denſelben dieſer Ahrt von Sceptern / welche an der Spitzen eine Hand führen / zugeeignet / die man zwar Gerechtigkeit nennet / aber ſich derſelben offte ärger zum Stehlen gebrauchet / denn die Diebe ihrer Hacken / Leitern und falſchen Schlüſſel. Ja es iſt die böſe Begierde der Menſchen ſo hoch geſtiegen / daß ſie alles Vermögen ihrer Seelen uñ ihres Verſtandes / zu ſolchen Werck-Zeugen / die zum Stehlen dienen / verwandelt haben. Stielt ein Verliebter die Ehre einer Jungfrauen nicht mit ſeinem Willen ? Stilt ein Advocat einem andern nicht ſein Guth mit ſeinem Verſtand / indem er die Meinung derer Geſetze verdrehet ? Stielt ein Comödiant nicht mit dem Gedächtnüß / in dem ihr die Verſe / ſo er auswendig gelernet hat / anhöret / damit er euch umbs Geld heye / und ihr die Zeit darüber verderbet ? Stielt die Liebe nicht mit den Augen ; Der Berede te mit dem Munde : Der Mächtige mit denen Armen ; Der Starcke mit denen Händen ; Der Muſicant mit der Stimme und denen Fingern ; Der Artzt mit dem Tode ; Der Apothecker mit der Kranckheit und mit der Geſundheit ; Der Wund-Artzt mit dem Blute ; Der Aſtrologus mit dem Himmel ? In Summa: einjeder ſtielt / es ſey auch auff was Ahrt es wolle. Aber ein Algovazil unter allen / ob er gleich ein Zeichen der Gerechtigkeit an ſich träget / ſtielet alleine mit dem gantzen Leibe /

denn

denn er lauret mit denen Augen / dieſen folget er mit denen Füſſen / greiffet zu mit denen Händen / iſt ein Ankläger mit der Zungen. Kurtz zu ſagen: Die Algovazils ſind ſo abſcheulich / daß wir wider ſie / eben als ihr wieder uns / beten: Libera nos Domine.

Hierauff ſagete ich zum Satan: Es wundert mich ſehr / daß du die Weiber nicht unter die Diebe gerechnet haſt / weil ſie ihr Handwerck treiben? Er antwortete dagegen: Ach ſaget mir nichts von Weibern / laſſet ſie mit frieden / ich bitte euch; wir ſind mit ihnen ſo geplaget / und ihrer ſo müde und überdrüſſig / daß wir faſt nicht an ſie dencken mögen. Und die Wahrheit zu bekennen / wenn dieſe nicht in der Hölle wären / möchte dieſe Wohnung / zumahlen bey Winters-Zeit / ſo übel nicht ſeyn. O! was möchten wir wol drumb geben / daß wir ſie nicht kenneten! Nachdem die Hexe Meduſa geſtorben iſt / thun ſie nichts anders / denn auff heimliche Anſchläge dencken / und verworrene Händel gegen uns anſtifften. Ich fürchte auch / ſie werden einmahl ſo keck und ſo verwegen ſeyn / und ihre Boßheit und Liſt an uns verſuchen / umb zu ſehen / wer darinnen den andern übertreffen könne. Das Beſte / ſo an ihnen iſt / beſtehet darinnen / daß ſie bey unſerer Converſation von uns niemahlen / ſo wie ſie bey euch thun / etwas begehren: Denn weil ſie in einem verzweiffelten Zuſtande ſind / können ſie ihnen nicht einbilden / daß ſie etwas erhalten ſolten.

Von welcher Ahrt / fragete ich ihn weiter / habet

bet ihr ihrer woll die meiſten / ſchöne oder heßliche? Er gab zur Antwort: Wir haben ſechs mahl mehr heßliche / dergeſtalt / daß gleich wie die ſchönen leichtlich einen Liebhaber / der ihre hitzige Begierden erſättige / finden / alſo geſchiehet es endlich / daß einige mit Gewalt zu ſündigen wieder verleitet werden / bald aber gereuet es ihnen / und alſo vermeiden ſie unſere Gemeinſchafft. Weil aber bey denen heßlichen ſich niemand angiebet / umb ihren Appetit zu ſtillen / ſo werden ſie uns ſo verhungert und vertrocknet zugeſchicket / daß wir gar offt aus Furcht davon lauffen: Denn der mehrer Theil iſt gantz alt / und dieſelben vergehen gruntzend / wie die Säue / aus Verdruß / daß die jungen ſie überleben. Ich führete unlängſt eine neuntzigjährige weg. Dieſe ergriff ich / da ſie eben ein gewiſſes Exercitium wieder die Verſtopffung machete; Wie ich ſie aber an die Erde nieder ſetzete / begunte ſie über Zähn-Weh zu klagen / wodurch ſie uns einbilden wolte / daß es ihr an Zähnen noch nicht fehlete / und ſich alſo bey uns deſto weniger verhaſſet machen möchte.

Ich bin mit deiner Antwort gar wol zufrieden / ſagete ich hierauff: Aber ich bitte / ſage mir doch noch / ob auch viel arme in der Hölle ſind? Was iſt das / Arme? antwortete der Teuffel: Ich verſetzte: Man nennet denjenigen arm / der nichts davon hat / was die Welt liebet. Wie verſteheſt du das / fragete der Teuffel? Wie ſolte der / welcher nichts von der Welt beſitzet / wol können verdammet werden / zumahlen ſich niemand in die Verdamniß ſtürtzet / als weil er der Welt anhanget?

Alſo

Alſo ſind die / von denen du ſageſt / in unſern Büchern nicht angezeichnet. Verwundere dich darüber nicht: denn denen Armen fehlet alles / ja die Teufel ſelbſt / wenn ſie ihrer bedörffen. Es iſt ja mehr denn allzu wahr / daß ihr einer dem andern mehr Teuffels seyd / als die Teuffel ſelbſt gegen euch ſind. Was iſt wol verteuffelter / als ein Fuchsſchwäntzer / als ein Mißgünſtiger / als ein Sohn / als ein Bruder oder Verwandter / welcher auff nichts lauret / denn nur auff euren Todt / damit er euer Gut bekommen möge; der ſich ſtellet / als wenn er euch in eurer Kranckheit beklage / und dennoch im Hertzen wünſchet / daß ihr ſchon zu allen Teuffeln seyn möchtet. Alles dieſes fehlet einem Armen / man ſchmeichelt ihm nicht / man neidet ihn nicht / er hat keinen Freund / weder gute noch böſe / niemand begleitet ihm ſeine Kinder / ſeine Brüder / ſeine Verwandten harren auff ſeinen Todt nicht / umb ſeinen Bettel-Sack zu bekommen: Kurtz zu ſagen / dieſes ſind Leute / welche woll leben / noch beſſer aber ſterben. Es ſind einige / die an dieſer Lebens-Ahrt ein ſo groſſes Vergnügen haben / daß ſie dieſelbe nicht mit dem Stande derer Könige verwechſelen wolten / weil ſie bey Friedens- und Krieges-Zeiten die Freyheit haben / wo ſie nur hin verlangen / von allen Beſchwerden / Aufflagen / öffentlichen Dienſtbahrkeiten / Bürgerlichen Cenſuren / ohne Hoff und Proceſs, gleichſahmb heilig und unverletzlich frey hinzu gehen und ohne einige Furcht zu leben. Uberdem bekümmern ſie ſich nichts umb den morgenden Tag / und folgen darinnen dem Befehl

Gottes; Sie halten die Zeit zu Raht/ und wiſſen ihre Tage gar wol zu zehlen/ in Erwegung/daß der Todt das Vergangene alles in ſeiner Gewalt habe/ das Gegenwärtige regiere / und das Zukünfftige gleichfals zu beherſchen ſich anmaaſſet. Man ſaget aber / daß/ wenn der Teuffel prediget/ ſo neige die Welt ſich zu ihrem Ende.

Hierauff ſagete der frome Geiſtliche/ der den Satan beſchwur: Man muß ja wol bekennen/ daß GOtt in dieſem würcke; Du biſt ein Vater der Lügen und Betrügerey / und redeſt dennoch die Wahrheit / welche ein ſteinernes Hertz zu erweichen und zu bekehren vermögen könte. Der Satan aber gab zur Antwort: Bildet ihr anderen Leute euch nur gar nicht ein/ daß/ was ich thue / zu eurem Heil gemeinet ſey; Denn ihr würdet euch dadurch nur ſelber betriegen; ſondern es geſchiehet nur mit dem Vorſatz/damit eure Straaffe / wenn die Zeit des Zorns heran kommen wird/deſto ſchwerer ſeyn / und euch die Unwiſſenheit nicht etwan zu ſtatten kommen / noch auch jemand damit / ob hätte ihn niemand unterrichtet und gewarnet/ſich entſchuldigen möge. Ihr ſeyd alle Heuchler. Die meiſten Thränen / ſo ihr vergieſſet / entſtehen nur aus Unluſt / welche ihr daher / daß ihr dieſe Welt verlaſſen ſollet / empfindet/ nicht aber aus Reue eurer Sünde wegen. Zwar kan es zuweilen geſchehen / daß ihr wegen Abnehmung eurer Jahre/oder Schwachheit eures Leibes / an der Sünde einen Mißfallen zu tragen beginnet: Denn euer Wille hat ſtets groſſe Mühe / ſich davon /ob ſie gleich abſcheu-

ſcheulich iſt / zu befreyen. Der Geiſtliche ſagete hierauff zum Satan: du biſt ein Betrieger / es ſind heutiges Tages noch viel heilige Seelen verhanden / deren Thränen aus einer gar andern Quelle / als wie du jetzt daher plauderſt / entſpringen.

Aber ich ſehe wol / daß du uns hier allezeit auffhalten / und die Zeit zu verderben Uhrſach geben ſolteſt; Vielleicht aber iſt es GOtt noch nicht gefällig / daß du aus dem Leibe dieſes elenden Menſchen weichen ſolſt: Zum wenigſten aber beſchwere ich dich bey ſeiner Allmacht / ihn nicht mehr zu plagen und kein Wort mehr zu reden. Der Geiſt war dieſem Befehl gehorſahm / und der Geiſtliche wandte ſich zu uns / ſagende: Ihr Herren / ob es zwar das Anſehen hat / als hätte der Satan durch das Organum dieſes elenden Menſchen geredet / ſo findet ſich doch einiger Nutzen dabey / und der demſelben / was er vorgebracht hat / nachdencket / wird darinnen viel zu ſeiner Beſſerung finden können. Und eben darumb bitte ich euch / gedencket nicht an den Ohrt / woher ſie kommen. Bedencket / welcher geſtalt Herodes / ein gottloſer König / prophezeyet habe: Daß vor dem aus dem Rachen einer ſteinernen Schlangen-Waſſer gefloſſen ſey; Daß man zuweilen in denen Rachen derer Löwen Honig gefunden / und wie der Königliche Prophete ſaget; Daß wir offt von der Hand unſerer Feinde / und derer / die uns am meiſten haſſen / geheilet werder. Gehet im Nahmen GOttes nach Hauſe. Ich aber bitte denſelben / das dieſes traurige und er-

erſchröckliche Spectacul euch zur Beſſerung dienen und zu ihm bekehren möge.

Ende der Erſten Viſion.

Anderes Geſichte/ Von dem Tode und ſeinem Reich.

DJe traurigen Gedancken hangen denen fähigen Gemühtern ſtets an / ſie verſamlen ſich allezeit hauffen-weiſe / einen unglücklichen Menſchen / wenn er alleine iſt / anzufallen/bey welcher Gelegenheit die Zaghafftigkeit ihre gröſſeſte Furcht und Trägheit ſpühren läſſet. Wiewol ich nun ſolches an anderen offte erfahren habe / bin ich dennoch bey meiner Einſahmkeit in gleiche Schwachheiten verfallen: Denn als ich einsmahls/ umb meinem Gemühte eine Veränderung zu ſchaffen/etliche Stücke aus dem Lucretio las / ward ich über ſeinen tieffſinnigen und vortrefflichen Reden dermaſſen niedergeſchlagen / daß ich nicht weiß / ob die Melancholie aus denen ſchönen darinnen enthaltenen Lehren/oder auch von meiner Kleinmühtigkeit herrührete. Damit aber das freye Bekäntniß

niß meiner Schwachheit mir deſto eher Entſchuldi-
digung erwerben möge / ſo wil ich die Erzehlung dieſes andern Geſichtes / mit Anführung derer Worte dieſes unvergleichlichen Poeten anfangen / als worinnen gar herliche Ermahnungen enthalten ſind.

Wenn endlich die Natur der gantzen Welt plötzlich eine ſolche Stim̃e erheben / und jemand unter uns mit ſolchen Klagen zuruffen ſolte: Was haſt du / O ſterblicher Menſch! doch wol vor Uhrſache / ſo hefftig zu ſeufftzen / und dich ſo ſehr zu betrüben? Wozu dienet es / daß du dich vor dem Tode dermaſſen fürchteſt? Was haſt du von der Luſt deines vergangenen Lebens / und von deinen erſten Jahren / welche dir ſo ſüſſe und angenehm geweſen ſind / wol übrig? Sieheſt du nicht / daß alles dieſes verſchwunden / daß alles dieſes in dem Lauff deiner Tage / wie das Korn / ſo man in einen löcherigen Sack ſchütten wollen / verlohren gangen ſey? Warumb wolteſt du denn nicht gerne von hinnen weichen / und dich von dem Weltlichen Weſen genugſahm erſättiget achten / wie einer / ſo von einen Gaſt-Geboth / allwo man ihn wol bewirtet hat / wol vergnüget nach Hauſe gehet? Ach du einfältiger Thor! warumb iſt dein Hertze nicht frölich / und warumb entzeuchſt du deiner Seelen die Sicherheit einer angenehmen Ruhe?

Dieſe Worte erinnerten mich deſſen / was bey dem Hiob zu leſen iſt.

Der Menſch von dem Weibe gebohren lebet eine kurtze Zeit; Seine Tage ſind gleich einer Blumen / welche man / ſo bald ſie auffgeblühet iſt / verwelcken / und ihre Blätter abfallen ſiehet / ſie ſind ein Schatten / der ſo plötzlich wie der Wind dahin fliehet / und nicht beſtändig bleiben kan. Und ob gleich ihr Ziel ſehr kurtz iſt / ſind ſie doch unzehlichem Jam̃er unterworffen.

Wie ich nun dieſen tieffſinnigen Betrachtungen alſo nachhing / fiel ich über denen Büchern in einen Schlaaff / und glaube / es ſey dieſes mehr eine ſonderbahre Wirckung des Gottes / der über den Schlaaff herſchet / denn ein natürlicher Trieb geweſen. So bald mein Gemühte von äuſſerlichen Gedancken ſich frey und entladen befand / begunte es ſich in denen Seltzamkeiten der folgenden Comödie zu verwickeln / und muſte demſelben meine Fantaſie zur Schau-Bühne / und allen andern dazu behörigen Dingen / dienen.

Ich ſahe anfänglich verſchiedene Aertzte auff Maul-Thieren daher reiten / welche mit langen und ſo breiten Decken beleget waren / daß es das Anſehen hatte / ob wären dieſes Vorſtell- und Erinnerungen derer Begräbniſſe / die man in denen Kirchen machet / und daß dieſelbe Ohren hätten. Der Gang dieſer Thiere war unterbrochen und ungleich; Bald gingen ſie träg / bald aber wieder geſchwinde fort. Die Herren Doctores ſelbſt / ſahen in ihren Angeſichtern gantz faltig und runtzelich aus / und ſolches daher / weil ſie durch vielfältiges

Be-

Beſchauen derer Piß-Gläſer und ſtinckenden Nacht-Becken derer Krancken/ die Stirne gar zu offt und ſehr empor gezogen hatten. Sonſt waren ſie im Angeſichte mit groſſen verworrenen Bärten bedecket/ und ſtunden ihnen die Mäuler unter dieſem übel geflichenen Haar gar tieff einwerts/ſo gar/ daß man auch kaum mit einem langen Arm hätte hinein langen mögen. In der lincken Hand führeten ſie die Zügel und ihre zuſammen gerollete Handſchuch/in der Rechten aber eine Spießruhte/ welche ſie mehr zum Zierath / denn ihre Maul-Thiere damit zu ſtraaffen/ gebraucheten / denn ſie ſtieſſen dieſelbe mit denen Ferſen dermaaſſen an/daß ihnen auch davon der Kopff und gantzer Leib erſchüttelte. Einige unter ihnen hatten groſſe güldene Ringe an ihren Fingern / und in denenſelben ſo groſſe Steine / daß wenn ſie denen Krancken mit der Hand an den Puls fühleten / es das Anſehen hatte / als wenn dieſelbe dabey eine Vorbedeutung ihres Grab-Steines hätten nehmen ſollen. Ihrer war eine groſſe Anzahl / und waren allenthalben mit jungen Practicis umbgeben / die ihnen auffwarteten und nachlieffen ; Denn indem ſie mit denen Maul-Thieren mehr Gemeinſchafft / als mit denen Aertzten ſelbſt hielten / erlangeten ſie dadurch gar leicht den Doctor gradum. In Betrachtung deſſen/ ſagete ich bey mir ſelbſt ; Daferne von dieſen jene werden/ ſo iſt es kein Wunder/ daß wir davor offte das Lehr-Geld mit Verluſt unſers Lebens bezahlen müſſen.

Ihnen folgete ein groſſer Zug Quackſalber

von Apotheckern / welche mit Mörſern / Stuhlzapffen / Spätlein / Cliſtier-Sprützen gewaffnet / und übrigens mit einer groſſen menge Büxen / deren Auffſchrifft zwar Artzeneyen / die Schachteln aber Gifft in ſich hielten / beladen waren. Ich habe offt wahrgenommen / daß das Geſchrey / ſo man derer Sterbenden halber anſtellet / mit dem Gethöne derer Apothecker-Mörſer ſeinen Anfang nehme / durch derer Barbierer Becken-Klang und Paſſacallien fortgeſetzet werde / mit dem Geſang derer Prieſter und Geläute derer Klocken aber auffhöre. Die Apothecker ſind Hüter über das Zeug-Hauß derer Aertzte: Sie verſehen dieſelben mit Waffen: Der meiſte Theil ihres Werck-Zeuges bedeutet etwas / daß zum Kriege erfodert wird. Denn erſtlich ſein die Büxen gleich denen Petarden / welche man an die Thore / umb ſie damit auffzuſprengen / hanget; und dieſe werden auch insgemein Büxen genennet. Die Sprützen haben eine Aehnligkeit mit denen Piſtolen; ja ſie würden auch ohne Canonen nicht woll zu gebrauchen ſeyn. Die Pillen ſind die Kugeln. Und wenn man über dieſes alles von ihren Artzeneyen / die ſie Purgantzen nennen / reden wil / wird ſichs befinden / daß ihre Apotecker-Laden Fege-Feuer / ſie ſelbſt in ihrer Perſohn Höllen / die Patienten die Verdammete / und die Aertzte die Teuffele ſind / denn ſie haben am böſen und Ubelthaten ihr eintziges Gefallen. Alle dieſe Apothecker waren gantz über ſich mit R. Buchſtaben bedecket / dieſe Buchſtaben aber alle mit Pfeilen / wie die Siegel derer Verliebten / durchzogen / auff eben die Weiſe /

ſe / wie der erſte Character in ihren Recepten und Verordnungen geſchrieben iſt / welches der gemeinen Einbildung nach Recipe bedeuten ſoll; aber unter ſich ſelbſt verſtehē ſie es gar anders: Deñ es heiſſet bey ihnen: Nim hin Alſo ſaget die gottloſe Mutter zu ihrer Tochter / Nim hin / und imgleichen die Begierde zu einem böſen Miniſter. Ferner führeten ſie auch viel von denen Figuren die ſie mit Ana, Ana ſchreiben / und welche nichts anders bedeuten / denn daß es ein Eſel ſeyn müſſe / der einen Gerechten umbbringen ſoll; nach dieſen folgen die Untzen und Scrupeln / welches denn vortreffliche Sachen / einem ſterbenden Patienten vorzuſtellen / ſind / ein Theil umb ihm den Leib zu zerreiſſen und auffzufreſſen / der andere aber ſeine Seele auff den Weg zur Höllen zu führen. Nebſt dieſem miſchen ſie ſolche frembde Wörter von Simplicibus drein / daß es ſcheinet / ob wären ihre Schrifften teuffeliſche Bezauberungen / als nehmlich: Repti, Talmus, Opoponach, Leo, Tipolatum, Tregoriacarum, Poſtamegotum, Petros, China Diacatholicum Angelorum. Wer aber die Bedeutung dieſes erſchrecklichen Geſchnatters zu wiſſen begehret / der wird befinden / daß es etwann Möhr-Wurtzeln / Rüben / Steck-Rüben oder ſonſt andere unzehlich viel liederliche Wurtzeln ſind; und weil ſie das Sprich-Wort gehöret haben; Wer dich kennet / kaufft dich nicht; ſo verdrehen ſie dergeſtalt die Nahmen derer Küchen-Gewächſe / damit die Einfältigen Patienten es nicht mercken / ſie aber es ihnen deſto theurer verkauffen und anſchmieren

ren mögen. Und alſo ſind die Nahmen ihrer Recepte und Artzeneyen / womit ſie die Krancken quälen / dermaſſen verhaſſet / und ſo ſtinckend worden / daß die aller hartnäckigteſten und eingewurtzelten Kranckheiten offt aus groſſer Furcht davor von ſelbſten davon fliehen und die Menſchen verlaſſen. Was vor ein Schmertz ſolte wol ſo halſtarrig ſey / und nicht nachlaſſen / wenn ihm ſolche Artzeneyen/wie ſie verordnen/dargebohten werden/ welche von Menſchen-Fett / ſo ſie Mumie oder Momie, umb den Leuten den Eckel und Abſcheu / welchen ſie davor empfinden/zu benehmen / zuſammen geſchmieret werden. Wer könte das woll ertragen / wenn ihm ein Pflaſter von ſolchen Dingen oder Speciebus auffgeleget wird / davon ihm offt das Bein oder Hüffte / worauff es gebrauchet wird/als ein Achtel dick geſchwillet? Wie ich dieſe Leute dergeſtalt in der Geſellſchafft derer Aertzte ſahe/ befand ich/daß das heßliche Sprich-Wort/welches einen Unterſcheid in ihrer Würde machet/dennoch keinen Grund habe / wenn es ſaget; daß zwiſchen dem Pulß und dem Hintern ein groſſer Unterſcheid ſey: Denn ich gläube / es habe keiner dem andern etwas vorzuwerffen / weil der Artzt von dem Puls gerades Weges nach dem Becken und Piß-Glaß/ umb ſich deſſen/ was ſie nicht wiſſen/ zu erkündigen/ hingehet / und darinnen der Regul des Galeni folget/ der ſie wieder zu dieſen Oraculis, welche einen ſo heßlichen Othem haben / ſendet. Ich muß bekennen / der Teuffel würde ſie nicht laſſen zu ihm nahen. Ach wie haben wir ſo verteuffelte Inquiſito-

res

res wieder unſer Leben / welche ohne Gewiſſen und ohne Religion ſind / und unſere Seelen durch die Executores ihrer Tyranney und Ungerechtigkeit aus unſern Leibern verbannen und verjagen / und ſolches alles durch den Gifft ihrer Träncke / ihre Inciſiones, ihr Schröpffen / und durch ihr übermäſſiges Blut laſſen.

Hinter dieſen her kamen die Wund-Aertzte / welche mit kleinen und groſſen Zangen / Wund-Eiſen / Brenn-Eiſen / Scheeren / Scheer-Meſſern / Sägen / Feilen und Lancetten beladen und geziehret waren. Mich dauchte / unter ihnen eine erſchreckliche Stimme zu hören / welche da ſchrie: Schneide / reiſſe aus / mache auff / ſäge / mache fort / ſtich / löſe das Fleiſch ab / brenne. Wie ich ſolches hörete / überfiel mich ein ſo groſſer Schröcken / daß meine Knochen einer aus dem andern gleichſahm ein Futteral machen und ſich dergeſtalt verkriechen wolten. Dieſen folgeten andere nach / die ich vor verſtellete Teuffel anſahe / denn ſie ſahen ungemein heßlich aus / und waren gantz mit groſſen Zähnen umbfeſſelt. Wie ich dieſes an ihnen gewahr ward / faſſete ich wieder ein wenig Muth / und ſchloß daraus / daß es Zahn-Brecher ſeyn müſten / welches aber das aller verfluchteſte Handwerck in der Welt iſt / weil ſie zu nichts anders dienen / als die Mäuler zu verwüſten / und das Alter zu befördern. Dieſe Böſewichter / damit ſie nur ihren Grimm außüben mögen / können keine Zähne / ſie ſeyn auch ſo ſchöne als ſie im̃er wollen / ſo geſchwinde erblicken / da ſie nicht ſo fort wünſchen / daß dieſel-

ſelbe lieber auf ihren Halß-Bandgefädemt ſeyn/den an dem Ohrte / wo ſie gewachſen ſind / ſitzen bleiben möchten. Und damit ihr Wunſch deſto beſſeren Fortgang haben möge / ſuchen ſie allerhand Anklagen und falſche Zeugnüſſe wider das Zahn-Fleiſch hervor. Ich kan mich nicht entſinnen / daß meine Augen vor einigem Dinge einen ſo groſſen Abſcheu empfunden haben / als vor dieſen Leuten. Was mir aber den meiſten Zorn erregete / und faſt doll machen mögen / war dieſes / daß wenn ſie jemand einen Zahn weggebrochen hätten / ſie davor ſo kecklich Geld foderten / ob hätten ſie einen hinein geſetzet.

Hierauff ſagete ich vor Zorn bey mir lachend: Sind auch wol mehr verhaſſete Leute in der Welt zu finden / als die man hier bey dieſem Auffzug ſiehet: Denn es dauchte mich / der Teuffel könte nicht ärger ſeyn / als dieſes verfluchte Lumpen-Geſinde. Ich ward aber in dieſer Verwunderung durch ein groſſes heiſeres Geſchrey von Guitarren und Cittern / geſtöhret / welche einige Paſſacallien und Sarabanden daher ſchrapeten und kratzeten. Darumb ſagete ich bey mir / dieſe / ſo daher kommen / ſind gewiß Barbirer / oder ich bin nicht redlich. Und fürwahr / es dürffte auch keines groſſen Wahrſagers / dieſes zu errahten / weil ſolche Inſtrumenten unter dem Gerähte in denen Barbier-Stuben gefunden werden / und man ſiehet ſie ſtets neben denen Kam-Futteralen und denen Becken daſelbſt hangen.

Gleich nach dieſem trat eine groſſe Menge anderer

derer Leute / von allerhand Stande hervor. Die erſten waren Wäſcher und Plauderer / welche durch ihr Geblöcke alle Geſellſchafften dum und verſtöhret machen. Ein gewiſſer ſagete zu mir/daß ob ſie gleich alle groſſe Wäſcher wären/ ſo gebe es doch verſchiedene Gattungen unter ihnen: Denn etliche würden Schwimmer genant / weil ſie im Reden die Arme ſtets hin und her ausſtrecketen / eben als wenn ſie ſchwimmen wolten? Andere hieß man Affen / weil ſie die Geberden dererjenigen/ von denen ſie redeten / ſtets nachäffeten: andere nennete man Zanck-Säher. Dieſe bewegeten ihre Augen / ohne den Kopff zu kehren / nach Ahrt derjenigen Bilder/ denen man die Augen mit Sand bewegen machen kan/ das Thun anderer Leute heimlicher Weiſe dadurch zu belauren/ an denſelben ihre Kunſt zu üben/ und mit ihrem unverſchämten Maul / eines jeden Leben und Sitten zu läſtern.

Die anderen waren die Lügner / hatten eine gar vergnügte Mine/ runde und liebliche Angeſichter/ und waren im übrigen woll und nach ihrer Bequemligkeit gekleidet. Weil ſie nun keine andere Kunſt wuſten / ſahe man ſie in der Welt als kleine Wunderwercke an/daß ſie dabey ſo glücklich zu ſeyn ſchienen: Umb ſie her war ein groſſer Zulauff von einfältigen Tropffen/ Narren/und groben unwiſſenden Tölpeln/ welche ihnen zuhöreten.

Ein wenig hinter dieſen kamen die Unterhändler in frembden geheimen Sachen / ein ſtoltzes und auffgeblaſenes Volck / welche eine wahre Peſt der ehrbahren Welt ſind. Dieſe miſcheten und drungen

ſich

ſich unter die andern alle hinein/und bemüheten ſich/ mit Schmeichelen/Liſt und Betrug alles auszufor‐ ſchen / und dabey mit groſſer Sorgfalt alleine ihren Nutzen zu ſuchen. Es ſchien / daß ſie die aller letz‐ ten wären / denn es war lange Zeit nach ihnen nie‐ mand mehr zu ſehen. Ich fragete / warumb ſie ſo langſahm hinter denen andern her kämen? Wor‐ auff mir die Plauderer / mit denen ich nichts zu ſchaffen hatte / zur Antwort gaben: Wir achten dieſe Unterhändler/ vor die quinte-eſſence von al‐ len ungeſtühmen Leuten;Und weil in dem Schweiff ſolcher Schlangē der Gifft verborgen lieget/ſo kom‐ men ſie auch / als die allervergiffteſten/ zuletzt.

Hierauff begunte ich bey mir zu erwegen/was dieſer groſſe Auffzug und Verwirrung von ehrbarē Leuten / die von ſo verſchiedenem Stande und Be‐ ruff waren / doch zu bedeuten haben möchte / als in der Eyle eine Perſohn / welche Weibliches Ge‐ ſchlechts zu ſey ſchiene / daher getreten kam. Sie war von ſchmaler und leichter Leibes‐Statur / und mit Krohnen / Sicheln / Sceptern / Senſen/ Kugelen / Gleit‐Schuhen / höltzernen Schuhen/ Biſchoffs‐Hüten / Stroh‐Hüten/ Mützen/ Wol‐ lenen Hauben / Broderien / Häuten / Seyde/ Wolle / Gold / Bley/ Diamanten / Muſcheln / Perlen und Kieſel‐Steinen gantz beladen. Ein Auge führete ſie offen / und das andere zu/ und war von allerhand Farben gekleidet; auff der einen Sei‐ ten war ſie jung/ und auff der andern alt; bald ging ſie langſahm / bald trat ſie eilig fort; bald ſchiene ſie weit von mir / bald wieder nahe bey mir zu ſeyn/

und wenn ich meinete/ ſie wäre an der Thüre meines Hauſes / ſahe ich ſie am Häupte meines Bettes ſtehen. Mir war ebenzu muhte/ als einem/ dem eine Ænigmatiſche Figur zu errahten vorgeſtellet wird. Ich konte keines Weges erſinnen / was doch dieſer ſeltzame / und aus ſo vielen ungleichen / und ſich gar nicht zuſammen reimenden Stücken / beſtehende Krahm/ zu bedeuten haben ſolte Doch verwunderte ich mich darüber nicht ſo ſehr / weil mir eben beyfiel/ daß ich in einer Italiäniſchen Comödie geſehen hätte / wie daſelbſt der Harlequin, ſich ſtellend/ daß er aus der andern Welt käme/ faſt eine gleiche Equipage von dannen mit ſich gebracht hätte: Denn es iſt mir in Wahrheit niemahlen etwas lächerlichers und luſtigers vorgekommen. Wie ich nun eine lange Zeit mit groſſer Ungedult ſtille geſchwiegen hatte/ fragete ich ſie endlich/ wer ſie wäre? Sie gab mir zur Antwort: Ich bin der Tod. Ich aber ſagete dagegen / der Tod! und ward mir darüber gantz bange. Nachdem ich mich aber wieder etwas erholet hatte/ fragete ich ſie / wo ſie hinginge? Sie gab mir zur Antwort: Ich bin kommen dich zu holen. Ach GOtt! ſagete ich/ wie geſchiehet mir! ſo muß ich ja ſterben? Sie aber verſetzte darauff: Nein gar nicht / ſondern du muſt lebendig mit mir fort/ und eine Reiſe in das Reich derer Todten thun; denn weil ſo viel Todten die Lebenden beſuchet haben / ſo iſt es billig / daß auch einmahl ein Lebender denen Todten wiederumb gleiche Ehre erweiſe / und was ſie ſagen werden/ anhöre. Weiſt du nicht / daß ich eine unumbſchränckte Gewalt habe/

be/ meine Befehle auszurichten? Fort/ mache dich auf und kom mit mir. Ich ſagete hierauf vor Schrecken gantz erzitternd zu ihr: Ach! vergönnet ihr mir denn nicht / daß ich mich vorher ankleiden möge? Sie aber gab zur Antwort: Es iſt nicht nöhtig / denn mit mir bringet niemand etwas / und zu dem würde dich ſolches nur beſchweren / ich nehme eines jeden Gerähte auff mich / damit man deſto leichter gehen möge. Alſo folgete ich ihr ohne ferneres Einwenden nach. Doch kan ich unmöglich erzehlen/wie und wodurch ſie mich führete: Denn der Schreck hatte mich dermaſſen eingenommen/ daß ich meiner Sinnen gar nicht mächtig war. Im Fortgehen ſagete ich zu ihr: Ich finde ja an euch keine Zeichen/ daß ihr der Tod ſeyn ſoltet/ weil er uns ſonſt wie ein dürres Gerippe ohne einiges Fleiſch/ und mit einer Senſen in der Hand vorgemahlet wird. Sie blieb gantz geſchwinde ſtehen/und gab mir zur Antwort: Dieſe Ertichter und Mahler ſind Narren und ſehr unwiſſende Leute. Mein Freund/ ſind denn dieſe Knochen/davon du ſageſt/ die Todten / oder wenigſtens dasjenige / was von denen lebenden übrig geblieben iſt? Ihr kennet den Tod nicht / ihr ſeyd untereinander ſelbſt euer Tod: Er iſt wie ein jeder unter euch geſtalt / weil ihr euer eigener Tod ſeyd. Eure Hirn-Schaale iſt der Tod/ und euer Geſichte iſt der Tod. Was ihr ſterben nennet / daß iſt auffhören zu leben; und was ihr gebohren werden nennet / daß iſt anfangen zu ſterben: ebenmäſſig/ was ihr Leben nennet/ daß iſt ſterbend leben; die Knochen aber ſind / was der Tod

von

von euch nachläſſet / und was in denen Gräbern ü-
brig bleibet. Wenn ihr dieſes recht begreiffen
köntet / würde ein jeder von euch täglich einen
Spiegel des Todes an ihm ſelbſt finden / und ihr
würdet auch zugleich erfahren / daß alle eure Häu-
ſer voll Todten / und eben ſo viel Todte als Men-
ſchen in der Welt ſind; deßgleichen / daß ihr den
Tod nicht erwartet / ſondern ihn ſtets begleitet.
Meinet ihr / das der Tod ein Gerippe und von
Knochen / und daß kein anderer Todt umb euch ſey /
als wenn ihr ein Sceleton mit einer Senſe in der
Hand ſehet. In Wahrheit / ihr betrieget euch
gar ſehr / denn ihr ſeyd Knochen / Geripre und
Sceleta, ehe ihr es euch wol einbilden möchtet.

Ich ſagete aber ferner zu ihr: Madame, ſaget
mir doch / wer ſind alle dieſe Leute / ſo euch begleiten?
und weil ihr der Tod ſeyd / woher kommet es doch /
daß die Wäſcher und Ohrenbläſer euch näher ſind /
denn die Aertzte? Sie gab zur Antwort: Es ſter-
ben mehr Leute von der Ungeſtühmigkeit derer Wä-
ſcher und Plauderer / denn von der Malignität des
Fiebers / noch mehr aber werden von denen Ohren-
bläſern umbgebracht: Auch die Unterhändler raf-
fen mehr Menſchen weg / denn die Aertzte / ob woll
dieſe Herren unauffhörlich auff die Erweiterung
meines Reiches arbeiten. Hierneben aber muſt du
auch wiſſen / daß die meiſten Menſchen von denen
überflüſſigen und übel temperireten humoribus
kranck werden; Was aber das Sterben betrifft /
ſo ſtirbt ein jeder durch Vermittelung und Fleiß des
Artztes der ihn unter Händen hat / dergeſtalt / daß

wenn jemand fraget/ woran dieſer oder jener geſtorben ſey / dürffet ihr nicht antworten/ an einem Fieber / Seiten-ſtechen / Fleck-Fieber / Peſte ꝛc. ſondern er iſt von der Hand eines Artztes geſtorben / dem man davor wol bezahlet hat; denn es iſt ja billig/ daß ein jeder von ſeiner Kunſt lebe. Dieſe Ehren-Benennung Dom, welche wir Spanier nur alleine Leuten von groſſem Anſehen beyzulegen pflegen / iſt numehro ſo gemein/ daß die kleinen Nobles ſich derſelben auch anmaſſen/ und nicht alleine ſie / ſondern gar die kleinen Bedienten / die Geiſtlichen / welche das Gelübde der Demuth gethan haben / nehmen denſelben an: Ja ich habe gar Schneider / Maurer / Diebe und Ruder-Knechte auff denen Galeeren geſehen / die ſich des Wortes Dom zu gebrauchen nicht geſcheuet; wie denn auch eine unzehlbahre Menge Geiſtliche/ Theologi, Bacalaurei und andere ſolches thun. Doch aber hat man noch nicht erfahren / daß ein Medicus ſich dieſer Eitelkeit ſolte angemaſſet haben/ ob ihme dieſelbe wol mehr denn anderen zukommet/ zumahlen ſie den Dom todt zu ſchlagen haben.

Indem der Tod nun dergeſtalt mit mir redete / und ich aus ſeinen ſinnreichen Lehren mich unterrichten ließ / gingen wir in eine Höhle / allwo es gleichſahm halb Nacht war / und ich begunte ſchon mit ihm gemein und vertraut zu werden. Gleich bey dem Eingang ſahe ich an der einen Seiten drey Dinge/ ſo gewaffnet waren / und ſich bewegeten / auch einiger maaſſen menſchliche Geſtalt an ſich hatten: Doch konte ich ſie nicht recht erkennen / was es ſeyn ſolte / und an der andern Sei-

ten gegen über ein erſchreckliches Monſtrum, welches mit denen dreyen auff der anderen Seiten unauffhörlich kämpffete. Der Tod blieb ſtehen/ wandte ſich zu mir/ und ſagete: kenneſt du dieſe Leute. Ach nein! gab ich zur Antwort/ GOtt Lob/ und ich bitte ihn/ daß ich ſie nimmer kennen lernen möge. Sie ſagte aber: Du haſt von der Gebuhrt an keine andere Geſellſchafft umb dich gehabt: Du weiſt ja ſelber nicht was du thuſt; Dieſes ſind die drey Haupt-Feinde der Seelen: Dieſer da iſt die Welt/ jener dort das Fleiſch/ und der andere iſt der Teuffel. Betrachte nur und erwege/ wie ſie alle drey einander ſo gar gleich ſind/ und man unter ihnen faſt keinen Unterſcheid finden ſolte; Daher wenn man nur einen ihrer bey ſich wohnen hat/ kan man ſich rühmen/ daß ſie alle drey daſelbſt zufinden ſind. Ein Stoltzer und Ehrgeitziger meinet/ er habe die gantze Welt/ und er hat den Teuffel. Ein Wollüſtiger vermeinet ebenfals/er habe das Fleiſch/ und er hat den Teuffel; und alſo ferner. Ich fragete ſie: Wer iſt denn jener da/der mit dieſen dreyen zugleich kämpffet? Er antwortete: Dieſes iſt der Teuffel des Geldes/welcher ein Gezäncke mit ihnen angefangen hat/ und behaupten will/ daß allenthalben/ wo er iſt/ die anderen ſich nicht ſollen finden laſſen/weil er/ſeinem Vorgeben nach/alleine wider die Seele ſo viel vermag/denn die andern alle drey. Erſtlich gründet er ſeinen Streit wieder die Welt darauff/ daß ihr lebende ſaget/ daß wer kein Geld hat/ aus der Welt lauffen ſoll; daß wem man das Geld nehme/den werffe man aus der Welt. In ſumma/dz dem Gelde alles weiche und ſich unterwerffe.

Gegen den anderen Feind wendet er ein/ das Geld ſey das Fleiſch; und erweiſet dieſes mit denen Huren und Courtiſanen. Wider den dritten aber wil er behaupten / daß ihr in der Welt lebende davor haltet / man müſſe dieſen Geld-Teuffel zu allen Dingen haben; daß die Liebe zwar viel vermöge/ dem Gelde aber alles zu Gebohte ſtehe; und daß wenn das Geld nicht wäre / der Teuffel nimmer zu ſeinem Zweck würde kommen können. Ich ſagete hierauff zum Tode: Wie ich ſehe / ſo iſt des Teuffels vom Gelde Sache eben ſo unrechtmäſſig nicht / weil er ſie mit ſo ſtattlichen Gründen verfechtet und behauptet.

Nach dieſem gingen wir weiter / ich ward an einer Seiten des Gerichtes und an der anderen der Höllen gewahr / ſo wie es der Tod nennete. Ich blieb ſtehen / umb die Hölle recht genau zu betrachten / denn ſie kam mir gantz ſeltzam vor. Wornach ſieheſt du? fragte mich der Todt. Ich gab ihme zur Antwort: Ich ſehe die Hölle an / und in dem ich ſie recht beſchaue / ſo düncket mich / ſie anderweit ſchon geſehen zu haben. Ich habe ſie in dem Geitz und der Begierde derer Obrigkeiten geſehen / in denen Ohren derer Groſſen/ in den Hertzen dererjenigen/ die frembde Güter behalten; bey ſchädlichen Anſchlägen; bey der Rachgier / bey denen Begierden derer Wollüſtigen / und in der Eitelkeit derer Printzen; am allermeiſten aber findet ſich die Hölle mit vollem Hauffen bey denen Heuchlern und Wucherern derer Tugenden/welche ihren Nutzen durch Faſten und Meſſe anhören machen. Es war mir

auch

auch ſehr lieb/ daß ich daß Gerichte in ſeiner rechten Vorſtellung geſehen hatte / denn biß daher war ich drinnen allezeit betrogen worden. Und hiebey ward ich gewahr/daß das weltliche Gerichte in Anſehung dieſes Gerichtes nur ein Affen-Werck zu achten. Ich halte es auch in der That davor / daß daſelbſt nicht ein einiger vernünfftiger Menſche zu finden ſey: Denn wenn die Welt nur das geringſte von dieſem Gerichte hätte / nicht zwar eine Menge/ſondern nur die Zeitung / Nachricht / einen Schatten oder Zeichen davon hätte / würde ſie gar anders leben/ denn ſie jetzo thut.

Ferner kamen wir hierauff in ein groſſes und weites Feld / welches aber doch allenthalben mit ſehr hohen Mauren umbgeben war / ſo daß man auff keine Weiſe aus demſelben kommen konte. Und hie ſagete der Tod zu mir/ du muſt hier verbleiben/ denn nun haben wir den Ohrt erreichet/woſelbſt ich meinen Richter-Stuhl habe und meine Audientzen halte. Die Mauren waren mit lauter Ach und Weh / ſeufftzen und ächtzen von böſen und unerhörten Zeitungen tapiziret. Hier waren die Thränen derer Weiber denen Liebhabern und Thoren nur eine Betriegerey/ denen Armen aber unnütze: Die Angſt hatte ſich keines Troſtes zu verſehen/ und waren die Sorgen alleine fleiſſig und wachſahm / nachdem ſie in Würme / welche die Fürſten und Könige nagen / und ſich von denen Stoltzen und Ehrgeitzigen ernehren / verwandelt worden. Die Mißgunſt hatte ein Wittwen-Kleid an / eben wie die alten Haußhalterinnen in denen Palläſten derer

Vornehmen angethan einher gehen; Sie enthielt ſich im Eſſen allerdinge / und zehrete von ſich ſelber/ daher ward ſie gantz mager und dürre. Weil ſie aber ſtets ſo wol auf die froñen als böſen loß biß/ hatte ſie gantz gelbe uñ halb verfaulete Zähne: Dieſes ihr Gebrechen entſtund daher / daß ſie ihre. Zähne zwar an die Fromme ſchlug/ aber von ihnen niemahls etwas verſchlingen konte. Uber ihr war die Uneinigkeit/ als welche aus ihrem Eingeweide erwächſet; Ich glaube auch/ daß es ihre leibliche Tochter ſey. Dieſe hatte ſich von denen Eheleuten abgeſondert/ weil ſie Zwietracht genug bey ihnen haben/ uñ war zu denen Geſellſchafften und Collegiis gegangen. Weil ſie aber befand/ daß es auch hier vor ſie nichts zu ſchaffen geben würde/ verfügete ſie ſich nach Hofe uñ in die Palläſte/ umb daſelbſt dem Teuffel als ein Lieutenant zu dienen. Neben ihr war die Undanckbahrkeit / welche aus Stoltzen und Gehäſſigen einen gewiſſen Teich knetete/ und darauß neue Teuffel formirete.

Ich ſahe ihr mit groſſer Luſt zu / denn vorhero war ich ſtets in denen Gedancken geweſen / daß alle Undanckbahre Teuffel wären/ weil die Engel/ welche zu Teuffeln geworden/ vorhero undanckbahr geweſen ſind. In Summa/ alles ſpiehe hieſelbſt grauſahme Flüche heraus. Ich ſagete damahls: Was Teuffel iſt denn das alles hier / regnet es denn in dieſem Lande lauter Flüche? Aber ein Todter/ ſo neben mir ſtund/ ſagete: Wie könte es woll zugehen / das man hier nicht fluchen ſolte? weil allhie Ehe-Stiffter / Procuratores und Zungen-Dröſcher/ alß die verfluchteſten Leute der Welt ſind. Wiſſet

ihr

ihr denn nicht etwa/ daß man an eurem Ohrte nichts anders redet / als verflucht ſey / der mich verheurahtet; das Unglück müſſe diejenige / ſo mich mit euch zuſammen gekoppelt haben / würgen. Verfluchet ſey der Procurator der mir den Proceſs anzufangen gerahten hat/ worüber ich bin ruiniret worden. Jch fragete ihn aber: Was bedeutet denn dieſe Verſammelung der Ehe-Werber und Zungen-Dreſcher? was haben ſie hier bey der Audientze des Todes zu ſchaffen? O unwiſſender Menſch / ſagete der Todte zu mir / wenn keine Ehe-Werber wären/ woher ſolte wol die groſſe Anzahl der Todten und Verzweiffelten kommen? Thut ihr etwa ſolche Fragen / umb das Geſpötte mit mir zu treiben? Jch bin zwar nicht Carl der Fünffte / woll aber Jean, der fünffte Mann einer Frauen / geweſen / ſie aber iſt noch in der Welt geblieben / der Hoffnung/ daß ſie noch zehen andere in ihr Netze ziehen/ ſelbige heurahten / und eben wie mich / umbs Leben bringen wolle. Jch ſagete dagegen: Was dieſes Volck anlanget/ darinnen muß ich euch völlig Beyfall geben/ was machet ihr hier aber mit denen Zungen-Dröſchern? Er ſagete: Jch ſehe wol / daß ihr nur darumb fraget / damit ihr mich deſto mehr betrüben möget/denn der Procureur und der Proceſs haben mein Unglück recht vollkommen gemachet. Jſt woll was in der Welt / daß einen Menſchen mehr umbs Leben bringen kan / als die Lügen / Betrügerey / das Verleumbden / die Verzögerungen / und Auffſchübe derer Procuratoren / nebſt denen betrieglichen Kunſt-Griffen / ſo ſie / die ſtreitende

Par-

Partheyen durch allerhand Umbſchweiffe/ Hinter-Liſt und Boßheit herumb zu führen/ gebrauchen; Dieſe Gottloſigkeiten mögen einen Menſchen ja wol dahin bringen / daß er in Verzweiffelung ſterben muß? Daher ich denn nicht zweiffele ihr werdet mir Beyfall geben/ daß diejenigen/ welche Heurahten machen/ und die Procuratores, die vornehmſten Stützen dieſes Reiches und mächtigen Thrones ſind/ welchen ihr dort vor euch ſehet. Darumb hub ich meine Augen empor / und ſahe/ daß der Todt ſich auff einen groſſen Seſſel nieder gelaſſen/ und neben ſich verſchiedene kleine Tode ſtehen hatte/ als den Tod der Liebe/ den Tod der Kälte/den Tod des Hungers/den Tod der Furcht/den Tod des Lachens; Dieſe aber führeten jeder ſein beſonderes Merck-Zeichen. Der Liebes-Tod hatte gar wenig Gehirnes/ und damit er nicht durch das Alter verdorben würde/ zu ſeinen Gefehrten/ den Piramus und Tybe, den Leander und Heron, welche mit einigen Liebes-Würtzen balſamiret/und mit eingepeckelten/ nachmahls aber wolgetrockneten/ Oehl-Zweigen umbwunden waren. Ich ſahe auch noch mehr andere verliebte/ welche von der Hand dieſes Todes zu ſterben bereit waren/ſie wurden aber durch die rahren Wunder-Wercke des von ihnen dem Tode zuwachſenden Nutzens wieder erwecket. Neben dem Tode der Kälte ſahe ich eine groſſe Anzahl Prälaten/ Biſchöffe/ Aepte und anderer Geiſtlichen/ dieſe/ weil ſie weder Weiber/ Kinder noch andere Anverwandten hatten/ welche ſie/ ſondern vielmehr ihre Güter/ lieben/ darumb läufft

läufft ein jeder / ſo bald ſie kranck werden / herzu / und rafft ihnen alles / ja gar die Betten unter dem Leibe weg / ſo daß ſie vor Kälte ſterben müſſen; ja es geſchiehet auch offte / daß ehe ſie ſich noch niederlegen / ihnen ſchon alles weggeraubet wird. Den Hungers-Tod umbringete ein groſſer Hauffen Geitzige / welche ihre Kaſten verſchloſſen / die Backtröge vernagelten / die Fenſter an denen Thüren Korn-Bödem und Kellern verriegelten / und Töpffe voller Reichs-Thaler in die Erde vergruben. Dieſe entſetzeten ſich vor einem jeden Geräuſche des Windes / ſo ſie höreten; ihre Augen waren gantz finſter vom Verlangen des Schlaaffes / ihre Mäuler und Magen beklageten ſich über ihre Hände / und ihre Seelen waren gantz in Gold und Silber verwandelt. Der Tod der Furcht war am prächtigſten und anſehnlichſten / und hatte ein vortreffliches Begleite bey ſich; Denn es ſtunden die Tyrannen und Gewaltigen in einer groſſen Menge umb ihn her / von denen es heiſſet: Der Gottloſe fleucht vor einem jeden / ob ihn gleich niemand jaget. Dieſe ſterben von ihrer eigenen Hand: und haben an ihrem Gewiſſen einen eigenen Hencker: ſie erweiſen der Welt nur eine eintzige Gutthat; denn indem ſie ſich aus Furcht / Argwohn und Mißtrauen / ſo ſie quälen / das Leben nehmen / ſo rächen ſie an ihnen ſelbſt das unſchuldig vergoſſene Blut. Der Tod des Lachens war der letzte / und umb ihn her ein groſſer Hauffe von leichtgläubigen Leuten / welche gar ſpäte etwas bereuen: ſie leben dergeſtalt / ob hätten ſie kein Gerichte zu befürchten / und ſterben /

als wäre keine Gnade zu hoffen. Und dieſe ſind diejenigen / welche / wenn man zu ihnen ſaget; Gebet das / was ihr anderen entzogen habet / wieder; darauff antworteten: Ihr machet / daß ich vor lachen ſterbe. Bedencket doch / daß ihr alt ſeyd / daß die Sünde an euch gleichſahm nichts zu nagen finde: Verlaſſet doch jenes Weibes-Stück / die ihr nur liebkoſet / und das Feuer der hitzigen Begierden doch keines Weges bey ihr zu dämpffen vermöget; erweget doch / daß euch der Teuffel nur verachte / und ihr ihm nur ein unnützer Raub werdet: Darauff antworteten ſie: Ich muß darüber nur lachen. Wie man ſie ermahnet; Bittet GOtt umb Gnade / bekehret euch zu ihm / ihr gehet ja bereits mit einem Fuß im Grabe: So antworten ſie dagegen; Ich muß darüber nur lachen: Ich bin noch nie ſo friſch und geſund / wie jetzo geweſen. Ja man findet Krancke / welche / wenn man ſie zur Beichte ermahnet / und ihre Sachen durch ein gutes Teſtament in Richtigkeit zu bringen erinnert / darauff antworten / daß ſie ſich wol eher in einem ſolchen Zuſtande befunden haben; Dieſes aber ſind ſolche Leute / welche / ehe ſie es ſich einbilden können / daß ſie geſtorben ſeyn / bereits in der andern Welt ſitzen. Ich muſte mich über dieſes Geſichte zum höchſten entſetzen / und daher aus ſchmertzlicher Reue ausruffen: Ach! GOtt hat uns nur ein eintziges Leben gegeben / und es finden ſich doch ſo vielerley Ahrten des Todes; wir werden nur auff eine Weiſe in dieſe Welt gebohren / und ſterben dagegen auff hundert tauſendfache Ahrt; Ich gelobe hiemit / wenn

ich

ich wieder in die Welt komme / hinführo mein Weſen gäntzlich zu ändern / und ein ehrbahres Leben anzufangen / damit ich woll ſterben möge.

Indem ich dieſe letzte Worte noch ſprach / hörete ich eine Stimme mit groſſer Macht ſchreyen: Ihr Todten; ihr Todten; ihr Todten: und darauff ſahe ich / daß ſich alles zuregen begunte / und aus der Erden erſtlich Köpffe und Arme / hernach aber gantze Menſchen / Männliches und Weibliches Geſchlechtes / heraus fuhren / welche noch halb in ihren Todten-Kitteln eingehüllet waren / ſich in guter Ordnung vor dem Throne des Todes ſtelleten / und in groſſer Stille ſeines Befehles erwarteten. Darauff ſagete der Tod zu ihnen: Sprechet nun ein jeder nach der Ordnung. Alſofort kam einer der Todten gantz zornig und erbittert zu mir / daß ich gedachte / er würde mich dichte abſchmieren; Denn er ſagete dabey: Du Teuffel aus jener Welt / was wilt du mir? laß mich mit frieden / denn ich weiß nichts davon. Warumb ſaget ihr / Meiſter Gvilliaume hat niemahlen etwas geſchrieben? hier iſt des Meiſter Gvilliaume ſein Noten-Buch / Meiſter Gvilliaume iſt ſein Meiſter geweſen: wiſſet aber / daß wenn es auff Thorheiten oder ungereimte Dinge zu machen oder zu reden / ankommet / ſo ſeyd ihr alle Meiſters Gvilliaumes, und noch weit närriſcher / als ihr euch wol einbildet / daß ich geweſen ſey. Und umb dieſes zu erweiſen / ſo ſaget mir doch / habe ich wol ſolche lächerliche Teſtamente / wie ihr / gemachet / worinnen ihr einem anderen vor eure Seele dasjenige zu thun auffbürdet / was

ihr

ihr ſelbſt nicht habet thun wollen? Habe ich mich wol wieder die Gewaltigen auffgelehnet? Habe ich wol geglaubet/ daß ich wieder verjünget werden ſolte? Habe ich jemahls die Natur meiſtern/oder mit derſelben hadern wollen/ ſo wie die thun/ welche ſich mahlen und und ihre Haare und Bart krauſen? Habe ich etwan wiſſentlich Lügen geſchworen? Bin ich in meinen Verſprechungen etwan meyneydig geworden / ſo wie ihr täglich thut? Bin ich ein Sclave meines Geldes geweſen? Habe ich alles das Meinige verſpielet? Habe ich es mit Gaſtereyen verpraſſet? Habe ich es mit denen Huren verſchwendet? Habe ich meinem Weibe die Herrſchafft über mich gelaſſen? Habe ich mich woll aus Rache gegen eine untreue Maitreſſe verheurahtet? Habe ich mir wol jemahls eingebildet / daß man ein Gebäude von beſtändiger Hoffnung / auff den ſchwachen Grund des wackelenden Glückes bauen könte? Habe ich diejenigen vor glücklich geſchätzet / welche ihre gantze Lebens-Zeit bey groſſer Herren Höfen / umb der Eitelkeit willen / die da nur einen Augenblick währet / zu bringen? Habe ich jemahls an teuffeliſchen Geſprächen derer Ketzer und Libertiner Luſt gehabt? Habe ich/ umb mir ein Anſehen zu machen/ und vor klug gehalten zu werden / ihrer Meinung wol beygepflichtet? Habe ich gegen geringern/ denn ich war / Auffſchneidereyen gebrauchet? Und endlich/ habe ich jemahls der Zauberey/ denen Nativität-Stellern und anderen dergleichen Dingen Glauben beygemeſſen? Weil den Meiſter Gvilliaume niemahls ſolche Thorheiten begangen hat/

war-

warumb wil man ihn denn als einen Narren beſchuldigen ? Ach der arme Meiſter Gvilliaume ! Ihr unbeſcheidene und unhöffliche Leute / warumb rechnet ihr mir eure eigene Fehler zu ? Aber ich frage dich noch weiter / ob ich dieſes Sprichwort : daß man allen / ohne einiges Anſehen der Perſohn gutes thun ſolle / erdacht habe ? Habe ich ſolches practiſiret : Nein / nein / ich bin eines beſſern berichtet / denn es iſt wieder den heiligen Geiſt / welcher ſaget : Wilt du jemand gutes thun / ſo ſiehe wol zu / an wem du es erweiſeſt / und alſo wirſt du ein groſſes Vergnügen davon haben. Urtheilet nun / ob Meiſter Gvilliaume ſo dum ſey / als ihr ihn achtet / weil er ſeine Gedult einem jeden gerne zu leihen pflegete / ohne alleine denen / welche ihn umb Geld anſprachen / denn ich ſo woll dieſen / als auch denen Weibern / ſo mir vom Heurahten vorſchwatzeten / und endlich denen Laquayen / die mir zu nahe kommen wolten / gantz kurtzen Beſcheid gab.

Indem wir noch in ſolchen Reden mit einander begriffen waren / kam ein anderer Todter mit einem gantz gravitätiſchen Gang daher getreten / nahete ſich zu mir / und ſahe mich mit einem zornigen und erbitterten Angeſichte an / ſagend : Wende dich umb / und dencke nicht / daß du es mit dem Meiſter Gvilliaume zu ſchaffen haben werdeſt. Ich aher fragte ihn : Wer ſind denn eure Seigneurie, daß ſie mich ſo hochtrabend anreden / und ſich an dem Ohrt / wo alle gleich ſind / einer ſonderbahren Ehrerbietigkeit anmaaſſen wollen ? Er ſagete : Ich bin der groſſe und mächtige König Gvillemot,

und

und daferne du mich nicht kenneſt / wirſt du dich zum wenigſten meiner erinnern; denn ihr andere annoch lebende ſeyd dermaſſen durchteuffelt / daß ihr die Todten ſo woll / als die Lebenden beleidiget. Wenn ihr etwann eine alte Mauer / einen alten Hut / oder einen alten Mantel / woran nichts mehr / denn der bloſſe Drath / verhanden iſt / einen zerlumpten Rock / oder ein Weib die einen Schatz von etlichen Jahren hat / ſehet / ſo ſaget ihr gleich / daß dieſe Dinge noch von der Zeit des Königes Gvillemot her ſeyn; aber ihr ſeyd gantz raſend unſinnig / denn meine Zeit iſt weit beſſer geweſen / ſo daß eure damit keines Weges verglichen werden mag; und man darff euch nur ein wenig reden anhören / ſo wird die Wahrheit deſſen / was ich itzo ſage / gleich offenbahr.

Nachdem der König Gvillemot ſolches geſaget hatte / ging er wieder von mir weg: Ich aber ward darauff einer ungeheuren groſſen Flaſchen gewahr / und ſagete mir / daß ein groſſer und beſchriehener Zauber-Meiſter ſich Stückweiſe in dieſelbe hätte legen laſſen / damit er ſich unſterblich machen möchte. Es kochete in derſelben Flaſchen abſcheulich empor / und die Stücke Fleiſch ſamleten ſich allmählich wieder zuſammen und wurden Arme / Beine / Schenckel ꝛc. daraus. In Summa dieſes kochete dermaſſen zuſammen / biß endlich ein gantzer Menſchlicher Cörper hervor kam / der ſich in ſeinem eigenen gläſernen Grabe empor richtete. Dieſes Geſichte veruhrſachete / daß ich aller vorhergegangenen vergaß / und ſetzete mich in ſo groſſes

Schre-

Schrecken und Furcht/daß man mich gar leicht mit einen Todten hätte achten oder anſehen mögen O! GOtt / ſagete ich wol tauſend mahl / was iſt das vor ein Menſch? Was iſt dieſes vor eine wunderſahme Gebuhrt? Indem aber hörete ich in dieſem groſſen Gefäß eine Stimme / welche dieſe Worte ſprach: In was vor einem Jahr leben wir? Ich war ſo fort bereit / und antwortete ihm wir ſchreiben jetzo / tauſend ſechshundert und dreiſſig. Er aber ſagete: O! des glückſeeligen Jahres / ich habe mit groſſem Verlangen auff daſſelbe gewartet. Wer ſeyd ihr denn? ſagte ich: wer redet / wer lebet in dem Bauche dieſes Glaſes? Kennet ihr mich nicht/ verſetzte er: Ich bin der groſſe und beruffene Zauberer aus Europa / habet ihr nicht von meinen vortrefflichen Geheimnüſſen ſprechen gehöret/ und aus was Uhrſache ich mich in dieſes Gefäß habe verſchlieſſen laſſen? Ich gab ihm zur Antwort: Man hat mir in meiner Jugend davon zwar vorgeſaget / aber ich habe es vor Mährlein / womit die alten Weiber und Ammen die Kinder in den Schlaaff zu wiegen pflegen / gehalten. Wie ſeyd ihr das? Wie ich dieſes groſſe Gefäß von ferne erblickete / war ich in denen Gedancken / das dieſes die göttliche Bouteille ſey/davon uns der kurtzweiletlige Rabelais vor dieſem geſchrieben hat; Als ich aber näher hinzu kam / und wahr nahm / was drinnen wäre / hätte ich vermeinen ſollen / daß hierinnen etwa ein Alchimiſte verborgen ſteckete / und vor ſeine Sünde Buſſe thäte / oder auch ein Apothecker / der ſeine Fehler darinnen büſſen müſte:

Weil ich aber ſo ein groſſes Wunderwerck vor mir ſehe / ſo iſt mir meine Reiſe / und die Furcht / welche ich bißhero zu abordiren ausgeſtanden / numehro ſo viel weniger Leyd. Er ſagete zu mir! Oeffnet mir doch dieſe bouteille: Wie ich nun den Thon von dem Mund-Loch abzubrechen begunte / ſagete er weiter: Gemach ein wenig / wartet noch etwas: gebet mir vorhero Nachricht / ob auch viel Geld in Spanien ſey? Was hält man davon? Was vor Macht / Glauben und Tugend hat es an ſich? Ich ſagte ihm darauff: Daß die Flotten auff Indien noch zimlich richtig gingen / die Holländer aber ſeit einigen Jahren einen groſſen Zoll darauff zu legen angefangen hätten: und daß über dem auch von Genua Blut-Igel ausgegangen wären / welche gar biß Potoſi hinein lieffen / und durch ihr ſtarckes Saugen die Adern ſtopffeten und die Minen austrockneten. Er aber verſetzete hiewieder: Mein Sohn / ſo lange der König von Spanien die Holländer zu Feinden hat / wird ihme der Weg nach Indien nimmer ſicher bleiben. Was aber die Genueſer betrifft / ſo ſind dieſelben die rechte Geld-Kröpffe / welche Kranckheit von der Gemeinſchafft mit denen Katzen entſpringet. Und zu erweiſen / daß ſie rechte Kröpffe ſind / wie ich geſaget habe / ſo erhellet dieſes daher / weil ſie mit Franckreich keine Handlung treiben wollen / denn ſie nehmen kein Geld an / daß in demſelben Königreiche gangbahr iſt. Nichts deſto weniger vermeinen ſie / daß ſie hierinnen weder gegen die Gerechtigkeit noch auch ge-

gegen die Billigkeit handelen; Darumb geſchiehet ſolches darumb / damit ſie die Catholiſche Majeſtät deſto beſſer zur Zahlung verbinden / und zu Abtragung der dreiſſig Millionen / ſo ſie ihnen ſchuldig ſind / deſto mehr anhalten können. Ich haſſe dieſes Volck dermaſſen/ daß ich nicht alleine wieder ein ſolches Gemůſe/ wie ihr mich bereits in dieſer bouteille ſehet / ſondern gar ein Pulffer aus mir machen und mich in eine kleine Schachtel verſchlieſſen laſſen wolte / ehe ich anſehen möchte / daß ſie ſich deſſen / was ihnen nicht zu kommet / anmaaſſen ſolten. Ich antwortete ihm: Mein Herr Schwartz-Kůnſtler / ihr habet deßwegen nicht nöhtig zu verzweiffelen / denn ſie haben ihnen durch ihre eigene Ehrſucht ein Ubel an den Halß gezogen / welches ſie wie der Krebs verzehret. Dieſes iſt die Begierde / die ſie haben / Fůrſten zu werden; Denn ſie ſind ſchon Cavaliers und groſſe Herren: Daher denn die groſſe Unkoſten / ſo ſie verwenden / und die Summen/ ſo ſie aufflehnen/ ihnen Wůrme in ihre Pack-Häuſer und Wahren bringen / ſo daß alles zu Schulden und Thorheiten wird. Ferner weiß der Teuffel ſich gar artig in ihr Handwerck zu miſchen / denn er ſchaffet / daß ſie ſich an Huren hengen / welche ſie auff allerley Weiſe betriegen / und umbs Geld bringen / ſo daß alles in bordello fortgehet. Der Zauberer ſagte hierauff: Ihr machet mir das Hertze ſehr groß / aber ich bitte euch / ſaget mir doch / wie ſtehet es umb die Ehre der Welt? Ich gab ihm hierauff zur Antwort: hievon wäre viel zu reden / denn ihr ſchlaget mit dieſer Frage ei-

ne Seite an / welche einen verteuffelten Thon von ſich giebet: ein jeder hat die Ehre bey ihm ſelbſt / jederman wird geehret / und jederman machet aus allen Dingen ein point d' honeur.

Es iſt zwar noch in allen Ständen Ehre zu finden; doch aber ſtrauchelt faſt ſtündlich die Ehre in ihrem Stande/und ſcheinet / daß ſie bald gar davon fliegen werde. Diejenigen/ welche ſtehlen/ſagen; ſie müſſen dadurch ihre Ehre erhalten / und daß ſie lieber nehmen als darumb bitten wollen. Diejenige/ welche betteln/ſagen; es geſchehe ſolches um ihre Ehre zu erhalten / und daß ſie lieber bitten als ſtehlen wollen Diejenigen / welche ein falſches Zeugniß ablegen / und die ſo einen Todtſchlag begehen / ſprechen eben alſo. Sie führen noch alle dieſen ſchönen Gedenck-Spruch; daß ein homme d' honeur ſie eher zwiſchen zweyen Mauren erdrücken laſſen / als ſich jemand unterwerffen und zum Sclaven machen ſoll; und dennoch thun ſie platt dawider. In Summa: Alle Menſchen in der gantzen Welt / nennen alles das / was ihnen nur Nutzen einträget / Ehre; und in dem ſie ſich ſelbſt vor ehrbahre Leute achten/uñ doch dabey nichts ehrbahres thun / ſo mocquiren ſie ſich über die Welt. Es iſt bey ihnen jetzund alles verkehret / die Lügen wird vor eine ſonderbahre Geſchicklichkeit gehalten; Die Argliſtigkeit und Betriegerey ſind eines Cavaliers vornehmſte Tugenden/ weil die Grobheit und Unverſchämtheit vor eine Höfflichkeit gerechnet wird. Vor dieſem waren die Spanier ehrbahre

Leu-

Leute / und erwieſen in allen Dingen eine groſſe Beſcheidenheit / aber jetzund höret man in dem Lande eine gar böſe Rede / die da ſaget: daß die aller ungeſchlachteſten und unchriſtlichſten Leute ihnen jetzund lehren ſolten / wie man ehrbahr leben müſſe. Es iſt auch ein alter Irrthumb / den man von ihnen hat / daß ſie der Mäſſigkeit ergeben ſind / es wäre denn / daß ſie ſolches an ihrem eigenen Tiſche erwieſen / und dieſes iſt mehr ein Geitz als eine Mäſſigkeit zu nennen. Denn wenn es auff eines anderen Unkoſten loßgehet / wird man gar ein anderes an ihnen wahrnehmen / und ſolten es ihnen alsdenn die beſten Schweitzeriſchen Säuffer nicht zuvor thun.

Sind denn auch noch viel Rechts-Gelahrte und viel Advocaten in der Welt zu finden? fragete der Zauberer weiter. O! gab ich ihm zur Antwort: Es krümmelt von ihnen durch die gantze Welt recht wie ein Omeiß-Hauffen / und man findet ihrer gar verſchiedene Ahrten: Denn einige nehren ſich damit / andere bilden ihnen ein / daß ſie es ſind / andere aber haben darauff recht ſtudiret: Doch findet man von dieſer letzten Ahrt gar wenig: Alle mit einander aber ſind ſie dergeſtalt zu achten / daß ein Königreich lieber mit Egyptiſchen Heuſchrecken / denn mit dieſen Würmen angefüllet ſeyn möchte. Der Zauberer ſagete hierauff: weil die Welt einem ſo groſſen Elende unterworffen iſt / ſo begehre ich aus meinem Gefäſſe nicht zu gehen. In denen vorigen Zeiten / antwortete ich ihm / war die Gerechtigkeit nicht ſo ſehr kranck / weil es damahls nicht

ſo viel Aertzte gab. Es iſt ihr aber eben/ wie denen Patienten ergangen / welche Berahtſchlagung anſtellen; Denn je mehr ſie Doctores zuſammen beruffen / und dadurch ihrem Ubel abzuhelffen vermeinen / je ärger wird ihr Zuſtand / und je mehr Unkoſten gehen ihnen darauff. Die Gerechtigkeit war vor dem gantz nackt / wodurch denn die ihr beywohnende Wahrheit zugleich vorgeſtellet ward; jetzund aber iſt ſie gleich denen Spetzereyen mit Papier gantz umbgewickelt. Vor dieſem hatten wir nur ein Geſetz-Buch / nach welchem die Gerichte heilig gehalten / und die Gerechtigkeit gehandhabet ward / ein jeder genoß des Seinigen in Friede und Ruhe / ſo wie es vormahls in denen gröſſeſten und vornehmeſten Republiquen zugegangen; jetzund aber / da derer Geſetze keine Maaß/ Zahl noch Ende iſt / da man ſich mit dem Codice, Digeſten und Pandecten plagen muß / iſt alles in der Welt mit Uneinigkeit / Verwirrungen / Auffruhr/ Proceſſen und Zungendreſchereyen unauffhörlich angefüllet. Es iſt auch die Anzadl dieſer Bücher innerhalb zwantzig Jahren dermaaſſen angewachſen/ als man ihrer hiebevor in tauſend Jahren nicht gehabt haben mag. Täglich thun ſich auch einige neue Authores hervor / welche nicht weniger denn mit vier oder fünff Folianten auffgezogen kommen/ dieſes nennen ſie Gloſſen / Commentarios, Deciſiones, Interpretationes; Denn es iſt unter ihnen eine groſſe Eiferſucht / wer mehr corpora heraus zu geben vermag. In Erwegung aber/ daß dieſes Cörper ohne Seele ſind / ſo weiſe ich ihnen

den

den Kirchhoff zur Bibliothec an / weil doch die Buchführer-Laden ſie alle zubeherbergen / mit der Zeit zu klein werden werden wollen. Alle dieſe Rechts-Gelahrte und Advocaten verkauffen der Welt Wind und Rauch / ſie ſind rechte Stöhrer der allgemeinen Ruhe. Denn / wenn keine Advocaten wären/ſo hätte man auch keine Proceſſe; wären keine Proceſſe / würde man auch keine Procureurs, keine Betriegereyen / keine Verbrechen / keine Stadt-Knechte/ keine Schergen finden; wären keine Schergen / ſo wären auch keine Gefängnüſſe; keine Gefängniſſe/keine Richter; keine Richter/ keine Straaffen; wären keine Straaffen/ ſo würde man auch keine böſe Leute finden / welche ſie durch Beſtechungen von der Gerechtigkeit abführeten.

Dencket nur einmahl / wie die Advocatiſche Zungendreſcherey eine ſo groſſe Anzahl ſchädlicher Würme ausgebrütet hat. Wenn man etwa umb ſich bey ihnen Rahts zu erholen / zu ihnen kommet/ und ſie die Sache / ſo man ihnen vor träget / angehöret haben / werden ſie ſo fort zur Antwort geben: Mein Herr / dieſes iſt eine Sache / die gar leicht entſchieden werden kan / und mag man dieſelbe wol vornehmen. Ich weiß einen Legem, der von eben dieſer Materie eigentlich handelt; darauf bringen ſie wol hundert Folianten hervor/und lauffen dieſelbe mit denen Augen und Fingern durch / dabey ſie denn/wie eine Katze / welche einen liebkoſet / und gar leiſe kratzet / brummelen / und denn geben ſie dem Buch eine Ohrfeige / und legen es einem auff dem Tiſche vor.

Hier / ſagen ſie / lieget eure Sache entſchieden. Dieſer Juris conſultus handelt davon gantz umbſtändlich / laſſet mir aber doch eure Documenten und Briefſchafften nur hier / damit ich mich in der Sachen ein wenig beſſer belehren könne: Doch kan ich euch verſichern/daß eure Sache überaus gerecht ſey / ihr dörffet an einem guten Ausſchlag im geringſten nicht zweiffeln / ſprechet mir nur morgen frühe / auff den Abend / den Montag / Sontag wieder zu; denn ich muß itzund einige Dinge aus der Biebel und dem Baldoino excerpiren; Doch wil ich es gerne bey Seite legen / umb nur euch zu dienen. Wenn ihr aber Abſchied nehmen/ und damit ſie euer eingedenck ſeyn mögen/ ihnen die Hand ſchmieren wollet / denn das Geld iſt der rechte Zweck ihres Weſens / und das eintzige Licht ihres Verſtandes / ſo begleiten ſie euch / und erweiſen euch tauſendfache Höfflichkeit/ſagende: Jeſus/ mein Herr / mein Herr / und damit ſtrecken ſie den Arm aus / thun die Klaue von einander / und ziehen den Dublon zu ſich und da gehet es denn an ein Serviteur tres humble. Der Zauberer ſagete hierauff zu mir: machet meine bouteille nur wieder zu/ damit ſie nicht verrauchen möge: Denn ich ſorge/ es möchte mir dieſe Piſtilentzialiſche Lufft übel bekommen / ich wil von hier nicht heraus / ehe und bevor die Lufft und die Zeiten von dieſen Blut-Igeln geſaubert ſeyn werden/ oder biß daß man ſie unſern Feinden auff den Halß ſchicke / nach dem alten Sprichwort / welches ſaget: Wer in Frieden leben wil / muß ſeines Widerſachers Advocaten bezah-

zahlen und beſtechen / damit derſelbe den andern betriege / beſtehle und verderbe.

Wie ſtehet es aber umbs Stehlen? Iſt Venedig noch in der Welt? Ich gab zur Antwort: Wie fraget ihr doch / ob ſie nach verhanden ſey; ja beym Teuffel freilich iſt ſie noch in der Welt. Ich gebe ſie dem Teuffel / ſagete er / damit ich mich am Teuffel rächen möge / denn ich könte ſie wol niemand zum Geſchenck anbieten / es wäre denn / daß ich ihme dadurch ein Unglück an den Halß hängen wolte. Dieſe Reſpublic, ſo lange ſie kein Gewiſſen hat / wird ſie ſich wol erhalten / denn wenn ſie alle fremde Güter / die ſie beſitzet / erſtatten ſolte / würde ihr gantz nichts übrig bleiben. Ich muß es geſtehen / daß ſie eine luſtige Reſpublic ſey. Denn es iſt eine Stadt im Waſſer / eine Freyheit in der Lufft / und die Schande im Feuer gegründet: in Summa: die Erde ſelbſt fleucht vor dieſem Volck. Sie iſt der Maſt-Darm / die Leit-Röhre / oder deutlicher zu reden / das Cloac derer Monarchien / durch und in welche ſie den Unflath / bey Krieges und Friedens-Zeiten / ausſchütten und abladen. Der Türck erduldet ſie / damit er denen Chriſten dadurch alles böſes zufügen möge / die Chriſten aber erdulden ſie ebenmäſſig denen Türcken zur Plage; Und ſie ſelbſt erhalten ſich dadurch / daß ſie dieſen Beyden alles Hertzeleyd anthun. Sie ſind weder Mohren noch Chriſten; und wenn ein Venetianiſcher General zu Felde lieget / und er ſeine Soldaten / wieder die Chriſten tapffer zu fechten / anfriſchen wil / gebrauchet er ſich dazu dieſer Worte: Friſch hinan / ihr

Cameraden / ihr ſeyd eher Venetianer denn Chriſten.

Der Zauberer ſagete hierauff: wir wollen dieſen Diſcours fahren laſſen; ſaget mir aber/ob auch viel auffrühriſche Leute im Königreiche zu finden ſind? Ich antwortete ihm: dieſes iſt eine Kranckheit/zu welcher alle Königreiche die Hoſpitäler seyn müſſen. Er aber ſagete darauff: So wil ich nun gar nicht von hier heraus / doch aber begehre ich an euch / daß ihr dieſe Eſel warnen möget / daß ihre Sattel mit Thorheit und Ehrſucht geſtopffet ſind / die Fürſten und Könige aber die Eigenſchafft des Queckſilbers an ſich haben / denn ſo bald man das Queckſilber drücket und beſchwehret / läufft es davon / und verliehret ſich. Eben ſo gehet es denen auch/ welche ſich mehr denn ihr Ampt und ihr Verſtand es ihnen verſtatten / an denen Königen reiben wollen. Das Queckſilber iſt niemahls ruhig/eine gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Königen; wenn man meinet ſie ſind gar ferne / ſo hat man ſie am nächſten bey ſich: Denn die unauffhörliche Unruhe derer Geſchäffte führet ſie bald hier / bald dort hin. Diejenigen/ welche im Queckſilber arbeiten/zittern ſtets: Eine ſolche Bewandniß ſol es auch mit denen haben/ welche umb die Könige ſind/ ſonſt iſt zu beſorgen/daß ſie hernach zu ſpäte/und dermaaſſen zittern / daß ſie darüber gar zur Erden fallen. Doch ehe mir die Rede wieder vergehet / und ehe ich wieder in den Stand / worinnen ihr mich zuerſt hier geſehen habet / verwandelt werde / denn ich befinde mich dergeſtalt beſ-

ſer/

ſer / denn daß ich unter ſo vielen Boßheiten und unordentlichen Weſen leben ſolte; ſo bitte ich euch/ſtillet doch noch zu guter letzte meine Begierde darinnẽ / und ſaget mir / wer regieret jetzund in Spanien? Ich gab ihm zur Antwort: Ihr wiſſet ja woll / daß der König Philippus III. geſtorben ſey.

O ja! ſagete er / und dieſes iſt ein überaus Gottesfürchtiger und an Tugenden unvergleichlicher König geweſen / ſo viel ich aus dem Geſtirne von ihm gelernet habe. Philippus IV. iſt ihm in der Regierung gefolget/ſagete ich dagegen. Iſt es möglich? gab er zur Antwort: O! ſo ſchlaget meine Boutellie entzwey / öffnet mein Grab / und helffet mir / daß ich heraus kommen möge: Denn ich muß die Welt unter der Regierung eines ſo berühmten Königes wieder beſchauen. Und damit rollete er ſich mit der Boutellie gegen einen groſſen Stein/ der unweit davon lag / brach alſo ſelbſt ſein Gläſernes Futteral entzwey / und lieff/ waß er nur immer konte/davon. Ich wolte ihm folgen und wieder mit nach der Welt kehren/ aber einer der Todten ergriff mich bey dem Arme/ſagend: Laſſet ihn nur lauffen/ ihr werdet es ihm doch darinnen nicht gleich thun können / denn er hat Teuffels-Füſſe. Ich ſahe mich umb/und erblickete einen alten Greiß/den man wol einen Menſchlichen Bucephalum hätte nennen mögen/ weil er einen ungeheuren groſſen Kopff hatte / ſein Angeſicht war dermaaſſen mit Haaren bedecket / daß man damit wol mehr/ deñ zwey Poſt-Sattel hätte ausſtopffen können/ſo daß ich ihn auch vor einen von denen wilden Menſchen anſahe / wel-

che man im Lande derer Mahler findet. Weil er aber merckete / daß ich ihn ſo begierig betrachtete / trat er näher zu mir und ſagete: Ich kan es an euch mercken / daß ihr begierig ſeyd zu wiſſen / wer ich geweſen bin. Es iſt Noſtradamus, der mit euch redet. Ach! ſagete ich / iſt es möglich / daß der Galimatias von Prophezeiungen / die in Franckreich unter eurem Nahmen herumb getragen werden / eure Arbeiten und eure Schrifften ſind? Du unverſchämter Menſch / gab er mir zur Antwort: Darffſt du wol das Werckzeug der Göttlichen Geheimniſſe und den Ausleger derer himmliſchen Verhängniſſe beleidigen? Ihr Weltlichen Barbaren die ihr die groſſe Lehre/welche euren Verſtand überſteiget / verachtet / wie möget ihr ſagen / daß in meinen Weiſſagungen ein Gallimatias oder verworrenes Weſen zu finden und enthalten ſey? Iſt es möglich daß ihr ſo Viehiſch ſeyn und den Verſtand dieſer Worte nicht begreiffen ſoltet?

> Wenn ich die cauſas ſecundas betracht/
> Find' ich daß durch keine Macht/
> Weder im Waſſer noch auff der Erden /
> Ohne was Gott wil/geſehen mag werden.

Ihr Lumpen-Geſinde/ die ihr in denen Laſtern gantz erſoffen und verſtocket ſeyd / wenn dieſe Weiſſagung erfüllet würde / könte man wol ein allgemeineres Heil verlangen? Wenn dasjenige / was GOtt wil / wenn das/ was ihm gefält / in der Welt geſchehen ſolte / würde Gerechtigkeit/ Unſchuld und

Hei-

Heiligkeit unter euch wohnen / und ihr würdet das nicht thun/ was der Teuffel wil / ihr würdet daß / was ihm am meiſten gefällt/ nicht liebẽ/welches das Geld / die böſe Begierden und der Wucher ſind. Das Geld iſt ia numehro das eintzige Verlangen aller derer/die in der Welt leben / es iſt ihre eintzige Luſt und zugleich ihr Herr / ob es gleich ein unbeſtändiges Weſen und die Natur der Weiber an ſich hat/welche nichts deñ nur ihre Luſt zu ſtillen ſuchen/ und ſich mehrentheils von denen / die es am wenigſten wehrt ſind / nicht aber von Propheten/wie ich bin / bedienen und auffwarten laſſen / da wir doch Freunde und Geſandten des Himmels ſind. Er ſagete mir noch eine andere von ſeinen närriſchen Prophezeiungen vor / bey welcher mich daß Lachen dermaaſſen überfiel/daß ich ſein in Reimen verfaſſetes Geſchnatter darüber vergaß. Wie er aber ſolches an mir merckete/ſagete er in groſſem Zorn: Du Ertz Stock-Narr! Du Bauer-Hund / der du deine Zähne an alles Luder wagen wilt / ich ſehe doch wol/daß ſie aber doch ſo ſcharff und ſtarck noch nicht ſind / daß du dieſe Knochen damit zerbeiſſen und das Marck aus dieſer Prophezeiung heraus ſaugen könteſt. Höre mich doch mit etwas mehrer Beſcheidenheit an / denn daferne du das Geſpötte mit mir zu treiben vermeineſt/ will ich dir den Bart/ Haar bey Haar/ ausreiſſen. Höre vor den Teuffel zu / weil man dich darumb hergeführet hat / daß du hören und lernen ſolt. Meineſt du wol/ daß alle verheurahtete Ehe-Männer ſind? Bey weiten nicht/du betriegeſt dich mehr/denn umb die Helffte/ in deiner

Rech-

Rechnung; ſondern wiſſe / daß viel verheurahtete gleichſahm im Eheloſen Stande / dagegen aber viel auſſer der Ehe/ als wenn ſie verheurahtet wåren/ leben / weil es die verderbte Weiſe der jetzigen Zeit alſo mit ſich bringet. Es iſt eine unzeheliche Menge Månner / die ſich darumb verheurahten / damit ſie als Jungfrauen von ihren Weibern / und hingegen eben ſo viel Weiber/ damit ſie als Jungfrauen ihrer Månner ſterben mögen. Und da haſt du die Helffte meiner Prophezeiung erklåhret/ nun wil ich dir auch den anderen Theil auslegen. Verſuche es ein mahl/ lauffe ein wenig/ und ſiehe zu/ ob du die Ellbogen vorwerts werffen wirſt. Doch du möchteſt mir vielleicht einwenden / daß dieſe Prophezeiung lächerlich ſey/ weil ſie mehr / den allzu wahr iſt: Aber eine treffliche Verantwortung; woraus folget/daß ihr an der auffrichtigen Wahrheit einen ſo groſſen Eckel habet. Aber ihr lebendigen möget verſichert ſeyn / daß die Wahrheit / welche ihr zu reden vermeinet/ in lauter Lůgen und Thorheiten beſtehet. Auff was Weiſe begehret ihr denn / daß die Wahrheit bekleidet ſeyn ſoll / damit ſie euch gefallen möge? Ich wil darauff wetten/ ihr ſeyd ſo dumm/ daß ihr nicht eine eintzige ſubtilitåt meine Prophezeiung zu tadelen / erfinden / noch auch behaupten könnet / daß jemand mit denen Ellbogen vorwerts lauffe. Doch aber will ich es dir ſagen/ wer ſolches thue. Die Aertzte ſind es / mein Freund/ wenn ſie nehmlich die Hände hinterwerts kehren / und das Gold von denen Patienten / vor ihre Viſiten annehmen / denn nachdem ſie es erha-

ſchet

ſche: haben/lauffen ſie davon wie eine Meer-Katze/ welche ein Stück Geldes geſtohlen hat/ und daſſel-anderweit zu Allmoſen verwendet.

Viel Weiber werden Mütter ſeyn/
Und die Kinder/ ſo ſie gebohren/
Ihrer Väter Kinder ſeyn.

Wollan/haſt du auch hiewieder etwas zu ſagen? Ich antworte dir darauff: daß gar viele Ehe-Männer gefunden werden welche/ wenn ſie genau nachforſchen ſolten/ ſo würde ſich befinden/ daß ſie die Kinder/ ſo ſie Väter heiſſen/ nicht gezeuget haben. Es iſt dem Leibe eines Weibes wenig zu trauen/ denn weil die Kinder mehrentheils im finſtern gezeuget werdē/ſo iſt es auch ſehr ſchwer die Werck-Meiſter zu erkennen. Man muß zwar der Depoſition der Mutter hierinnen glauben/ welches aber offt mit mehrer Wahrheit eine Suppoſition genennet werden mag. Doch ich wil ſolches nur von denen Clienten de la Cour des Aydes verſtanden haben/ und erklähre hiemit/ daß durch meine Prophezeiung das ehrbahre Frauen-Zimmer keines Weges gemeinet ſey; es wäre denn/ daß etwa ein verfluchter Ausleger/ wie du biſt/ meine Meinung verdrehen wolte. Wie viel Menſchen meineſt du wol/ die jetzt in der Welt in groſſen Anſehen leben/ werden am jüngſten Gerichte die Pagen/ſo in ihrem Hauſe gedienet/ die Knechte derer Aertzte/ oder ſonſt anderes liederliches Lumpen-Geſinde vor ihre Väter erkennen müſſen? Wie

viel

viele Väter werden ſich alsdenn wol wieder ihr vermuhten ohne Kinder und ohne Leibes-Erben befinden? Du wirſt es wol ſehen / wenn du dahin kommeſt / denn die Wahrheit wird daſelbſt heller / denn das Licht der Sonnen / hervor leuchten. Ich ſagete zu dem Noſtradamo: Nun muß ich es gantz frey bekennen / daß wir dieſe Göttliche Eingebungen des Geiſtes mit groſſem Unfug verachten. Es iſt wahr / daß wir den Verſtand eurer vortrefflichen Weiſſagungen nicht ergründen können; Es iſt mehr Wahrheit darinnen enthalten / denn wir nicht meinen / und haben einen gar groſſen Nachdruck / nachdem ich die Erklährung derſelben aus eurem eigenen Munde vernommen habe. Aber / ſagete er / höre doch noch eine an.

Ich glaub' man werd in dieſem Jahr /
Mit Federn rauben ohne Gefahr.

Verſteheſt du das woll? man wird mit Federn rauben. Solteſt du wol ſo dumm ſeyn / und davor halten / daß ich dieſes von denen Vögeln verſtanden habe? Ach weit gefehlet: Ich rede hier von denen Advocaten / von denen Gerichs-Schreibern / denen Anwalden / und denen Notarien. Dieſe rauben uns unſere Güter und unſer Erbrecht durch allerhand heimliche Practicken / Betriegereyen und Falſchheit weg / und führen es mit ihren Federn davon. Indem der gute Noſtradamus ſolches ſagete / ließ er mir die Antwort zwiſchen den Zähnen ſtecken / und verſchwand vor meinen Augen ich aber

der empfand/ daß mich jemand von hinten zog. Ich wandte mich dahero umb/und ward eines gantz mageren und verdorreten Todes gewahr / der im Angeſichte ſehr melancholiſch und weiß ausſahe / auch dabey weiß gekleidet war. Er ſagete zu mir: Daferne du ein guter Chriſte biſt/ſo erbarme dich mein/ erweiſe dein Mitleyden an mir/errette mich von denen Narren-Poſſen und Fratzen dieſer Plauderer/ dieſer Wäſcher und unwiſſenden Volckes/ die mir keine Ruhe laſſen / und bringe mich irgend an einen anderen Ohrt/ es ſey ſonſt wo es auch wolle/und wo es dir gefallen wird. Hierauff fiel er zu meinen Füſſen nieder/ ſchlug mit dem Angeſicht aus Verzweiffelung auff die Erde / und weinete dabey / wie ein Kind. Ich aber fragete ihn: wer ſeyd ihr Elender und Unglückſeeliger denn / daß man euch zu einem ſo groſſen Elend verdammet hat? Er gab zur Antwort: Ich bin ein ſehr frommer Menſch/ von uhralten Zeiten her / deſſen Ehre und guten Nahmen man mit tauſendfachen falſchen Zeugniſſen verleumbdet In Summa / ich bin der Quidam. Es kan nicht fehlen / ihr werdet offte von mir haben gehöret reden; Denn es iſt ja nichts / daß der Quidam nicht ſaget. Diejenige / welche von ihnen ſelbſt nichts behaupten können / behelffen ſich gleich damit / daß ſie einwenden / wie der Quidam ſaget/ und gleichwolrede ich niemahls ein eintziges Wort/ ja ich thue den Mund nicht einmahl auff. Die Lateiner nennen mich Quidam, und gebrauchen ſich mein / damit ſie die Zeilen und periodos in ihren Büchern mit mir ausfüllen. Darumb, bitte ich

euch /

euch/daß ihr/ wenn ihr wieder in die andere Welt kommet/ mir dieſen angenehmen Dienſt erweiſen/ und ſagen wollet/ daß ihr den Quidam geſehen habet/ daß er gantz weiß ſey; daß er nichts geredet habe/ und auch nimmer etwas reden werde; und daß alle diejenigen/ welche ihn citiren und anführen/ daran gelogen haben/ damit ich hinführo durch eure Vermittelung nicht mehr der Patron aller idioten und der Schutz aller ignoranten ſeyn dörffe. Im Zanck und Hader nennen ſie mich einen gewiſſen Mann; in liſtigen Händelen aber; ich weiß nicht wer; und auff ihren Cathedern in denen Schulen/ certus Author; und dieſes alles nur/umb den Nahmen Quidam zu bemäntelen/und mir alle ihre Unwiſſenheiten auffzubürden. Laſſet derowegen meine Bitte bey euch Statt finden/ und errettet mich aus dem groſſen Elende worinnen ich ſtecke. Ich verſprach ihm/ ſeinem Verlangen ein Genüge zu thun/ er aber begab ſich wieder hinweg/ und da fand ſich ein altes Weib bey mir ein/ ja ich glaube/ daß ſie niemahls älter auf der Erden zu finden geweſen ſey/welche/in dem ſie zu mir trat/dergeſtalt zu ſchreyen begunte/ daß es ſchien/ ob käme ihre Stimme aus dem Mittel-Punct der Erden/ und redete dabey mehr mit denen Kiñ-Backen/denn mit der Zungen. Iſt hier nicht jemand/ ſagete ſie/ der neulich aus der anderen Welt hergekommen iſt? ich betrachtete dieſes wunderbahre Scheuſahl des Teuffels; ihre Augen waren gleichſahm als in zwey rohten Cornetten/ die man zum Würffel-Spiel gebrauchet/ tieff im Kopffe gelegen; ihre Stirn/

und

und die Farbe ihres Angeſichtes waren einer Fuß-Sohlen gleich : ihr blaſſes Maul lag unter dem Schatten einer ſolchen Naſe/ welche ſo ſchmahl wie eine Diſtilier-Röhre war/und floſſen die Tropfen allgemach heraus; ihr Kinn war mit Gänſe-Haaren bedecket; ſie hatte eben ſo viel Zähne/als eine Forell; die Haut ihrer herabhangenden Wangen gemahnete mich derer Affen / wenn ſie geſtohlen haben / und es im Maul verbergen; ihr Kopff tantzete gleichſahm nach denen Zimbelen/und ihre Stimme ſprang bey einem jeden Worte/ ſo ſie redete; ihr Leib war ſchier gar in einen groſſen Schleyer von Crepon eingewickelt/ in ihrer Hand hatte ſie einen groſſen Stock / welcher dieſe zitterende Machine muſte helffen erhalten / daneben führete ſie auch einen ſo langen Roſen-Krantz/ der biß hinunter auff die Erde reichete / ſo daß es ſchiene / ob hätte ſie bey ihrem krummen Gang mit dieſem Pater noſter die kleinen Todten-Köpffe/ welche am Ende deſſelben hingen / auffgefiſchet. Wie ich nun dieſen kurtzen Begriff der vergangenen Zeiten vor mir ſahe / begunte ich / in Meinung daß ſie taub wäre / gantz laute zu reden. O! meine liebe Mutter oder Groß-Mutter / was begehret ihr von mir? Sie erhub ſofort das ab initio & ante ſecula mit einem Sau-Gegruntze / und ſetzete darauff ein paar groſſe Brillen auff die Naſe / umb mich anzuſehen / oder vielmehr mir die Augen auszukratzen/ dann ſie war darumb/ daß ich ſie alt geſcholten hatte / gantz ergifftet worden. Ich bin weder taub / noch auch eine Groß-Mutter zu nennen / ſagete ſie; Wer ſolte wol ge-

dencken / daß die Weiber in jener Welt ſo thöricht ſeyn ſolten/und nicht vor alt wolten angeſehen ſeyn. Sie nahete ſich weiter mit thränenden Augen zu mir / und gab einen ſolchen Geruch von ſich / als wenn ich etwan in der Kirche bey einem Grabe ſtünde. Ich bat / mir meine Unhöffligkeit zu verzeihen / und mir ihren Nahmen zu ſagen/damit ich ihr mit gebührender Ehrerbietung begegnen könte. Sie ſagete darauff / ich heiſſe Dovegna Quintagnonne Wie / gab ich ihr zur Antwort : Iſt es möglich/ daß man ſolche verfluchte Ahrt Weiber an dieſem Ohrte antreffen ſolte? Die Einwohner allhie mögen ja wol bitten / daß man das Requiescant in pace ihnen gar fleiſſig nachbete / denn weil ſie Dovegnas * unter ſich haben / wird es ihnen an Uneinigkeit nimmer allhie fehlen. Ich bin in der Meinung geweſen / daß die Weiber / wenn ſie Dovegnas würden / dahin ſtürben / die Dovegnas aber nimmer vergingen / und daß die Welt ſie zu leiden/und ſich ewig mit ihnen zu plagen/verdammet wäre. Weil ich euch aber nun hier finde/ſo erkenne ich allererſt meinen Irrthum. Doch iſt es mir

* Dovegna iſt ein Spaniſches Wort / und bedeutet eine verwittibte alte Frau / welche in groſſen und vornehmen Häuſern dienet / ſo wie in Franckreich diejenigen thun / welche man Gouvernanten oder Hoffmeiſterinnen nennet/ dieſes iſt auch die Uhrſacher / warumb man dieſes Wort allhie beybehalten hat.

mir ſehr lieb / daß ich euch angetroffen habe / damit ich euch kennen lerne / denn man hat mir viel von euch vorgeſaget; und ſo bald man bey uns ein altes Weib ſiehet / welche / weil ſie an ihr vergangene Bubenſtücke nicht mehr dencket / alles Thun der Jugend tadeln und meiſtern will / ſo ſaget man ſo fort: Sehet mir doch dieſe Dovegna Qvintagnonne; Ey kommet doch her ihr liebe Dovegna Quintagnonne! In Summa / man redet allenthalben von euch. GOtt vergebe es euch / ſagete ſie hierauff / und der Teuffel hole euch / zu Vergeltung des ſchönen Andenckens / ſo ihr von mir habet. Du Huren-Sohn / ſind denn keine Dovegnas mehr denn ich? Sind ihrer nicht woll ſiebtzig biß achtzig? Warumb läuffſt du nicht denen nach / und läſſeſt mich mit frieden? Sachte / ſachte / ſagete ich zu ihr / ärgert euch nur nicht mehr / wenn ich wieder zurücke komme / wil ich mich bemühen / daß ſolches geändert werde; Aber was machet ihr hier? Sie gab ſich auff ſolche meine Zuſage zufrieden / und ſagete: Es iſt bereits über achthundert Jahr her / daß ich mich in der Höllen bemühet habe / einen Orden des Dovegnas zu ſtifften / aber die Herren Teuffele haben ſich noch nicht entſchlieſſen können / mir ſolches zu verſtatten / denn ſie wenden ein / daß wir ſie endlich gar aus ihrem Reiche vertreiben würden / ſie würden alsdenn nichts weiter zu ſagen haben / als die Verdammeten zu peinigen / wir aber würden über ſie herrſchen wollen; Oder auch wenn es uns erlaubet ſeyn würde zuſammen zu wohnen / würden wir allezeit einander in den Haaren liegen /

und uns mit Meſſern zu Leibe wollen / ſie aber dadurch von ihrer Verrichtung und Unterhaltung des Feuers abgehalten werden / weil wir alle Löſch-Brände / ſo wol als die Ender Licht verwahren. Ich bin auch Perſöhnlich um eben dieſer Uhrſachen halber im Fege-Feur geweſen / ſo bald aber die Seelen meiner daſelbſt gewahr wurden / begunten ſie das Libera nos Domine anzuſtimmen. In das Paradieß aber begehre ich nicht zu kommen: Denn weil wir daſelbſt gar keine Gelegenheit / jemand durch neue Zeitungen / Zanck und Hader anrichten / zu betrüben oder zu quälen / finden / würden wir daſelbſt vor Verdruß und Unwillen vergehen. Die Todten klagen auch über mich / ſagende / warum ich ſie nicht in der Ruhe / die ihnen gebühret / bleiben laſſe: ſo gar / daß ſie mir auch alle die Freyheit gegeben haben / wieder nach der andern Welt zu kehren / und daſelbſt / Dovegna in ſecula ſeculorum zu ſeyn. Aber ich will lieber hier im Müſſiggang verbleiben / als dort im Winckel hinter dem Bette auff einem Türckiſchen Teppicht liegen / die verbuhlete Weiber zu hüten / und ſie / eben wie die Schild-Kröten ihre Jungen / zu bedecken / und gleichſahm der Budebar ſeyn / welcher die Jungfern-Knechte und Liebes-Brieffe / ſo gemeiniglich umb ſie herumb flatteren / verjagen und verſchüchtern muß; Denn wenn es dabey nicht allezeit richtig zugehet / wird ſofort die Dovegna beſchuldiget / daß ſie mit denen Liebhabern unter der Decke gelegen habe; ſie habe den Handel angeſtifftet und ſich beſtechen laſſen. Mit einem Wort / die Dovegnas müſſen vor alle Unrich-

richtigkeit / die im Hauſe vorgehet / Rede und Antwort gebẽ. Weñ etwan ein alter leinener Strumpf oder zerriſſenes Schnupff-Tuch verlohren wird/ſo fodert man ſolches von der Madame Dovegna wieder. Wenn etwa ein Lumpe / oder Lappen Zeug oder anderes dergleichen vonnöhten iſt/wird ſolches alles von der Dovegna gefodert. In Summa/man hält uns gleichſahm vor Störche / Hüner oder Enten/ welche die Spinnen und alles andere Ungezieffer durchs gantze Hauß auffſammlen und zu Nutze machen müſſen. Die Knechte und Mägde ſagen/ daß wir ihre Händel ausſpehen / daß wir Brieff-Träger und Augen-Dienerinnen ſind ; daß ihre Nichten und Schwägerinnen ſie nicht einmahl beſuchen dörffen / das wir ihnen ſtets eine Furcht einjagen / und ſie haben hierzu auch groſſe Uhrſache; denn wenn wir uns ihnen ſehen laſſen / ſo meinen ſie/ daß ſie ein lebendiges Gab vor ſich haben/ſo gar/ daß ſie auch ein Creutz vor ſich machen und davon lauffen: Die Herren aber ſagen / daß wir das gantze Hauß verwirren und unruhig machen. Daher ich denn lieber allhie unter denen Todten bleiben/ denn wieder dorthin kehren und eine Dovegna werden will. Dieſer Nahme iſt verhaſſeter denn der Galgen; denn unlängſt reiſete ein gewiſſer Mann von Madrit nach Valadolid, und in dem er ſich erkündigte/wo er auff die erſte Tage-Reiſe Nacht-Lager halten würde / man ihm aber zur Antwort gab / daß unter Weges ein Dorff wäre / welches Dovegnas genennet würde / fragete er: Iſt denn kein anderer Ohrt/weder auff dieſer noch auff jener

Seite/ verhanden / wo wir bleiben können? Und wie man ihme zur Antwort gab / es iſt nur ein Gal≈ zu finden; verſetzete er / ich wil lieber daſelbſt denn zu Dovegnas bleiben. Darumb bitte ich euch aufs höchſte / es in der Welt dahin zu bringen / daß ei≈ ne andere Dovegna ins Sprichwort an meine ſtat hinführo geſetzet werden möge / und man mich mit frieden laſſe/ weil das Sprichwort numehr gar zu alt worden iſt.

Sie hätte mich mit ſolchem Gewäſche noch län≈ ger auffgehalten / wenn ich mich nicht unvermer≈ cket / ohne daß ſie es gewahr ward / weggemachet hätte / denn ſie hatte die Brille abgenommen. In dem ich aber einen Führer / der mich aus dieſem traurigen Ohrte bringen möchte / anzutreffen ver≈ meinete / ward ich von neuen durch einen Todten auffgehalten / der ſonſt zimlich ausſahe/ ohne daß er mit einer Krohne von Widder≈Hörnern auff dem Haupte geziehret war; ich hätte mir einbilden ſollen/ daß er der Widder unter denen zwölff Himmels≈ Zeichen des Thier≈Kreiſes ſeyn ſolte. Er ſtellete ſich aber gantz halſtarrig mir entgegen / focht mit denen Armen hin und her / drückete die Fäuſte zuſammen/ und ſtellete ſich / ob wolte er mich dichte abſchmie≈ ren. Ich gerieth in die Gedancken / das es etwa ein verſtorbener Teuffel ſeyn müſte: aber einer/der bey mir war / ſagete mir / es wäre nur ein Menſch. Ich gab zur Antwort: So muß er ja ein Narr ſeyn/ weil er ſich an mir reiben wil/ da ich ihm doch nichts gethan habe. Weil ich denn ſahe/ daß er mir im Ernſt zu Leibe wolte / machete ich mich mit gleichen

Waf≈

Waffen gefaſt / ohne daß mir das Haupt unbede- cket war; der Todte aber ſagete : Ihr müſſet mir vergönnen / daß ich mich an dieſem nichtswürdigen Menſchen / an dieſem Poltron, rächen möge / der von Beſchimpffung ehrbahrer Leute ein rechtes Handwerck machet. Ich ſchwere es bey dem Tode/ der allhie herrſchet/ daß ich es an allem deinem An- hang thun wil. Ich aber ſagete zu ihm: Kom her/ vielleicht biſt du noch nicht recht todt / kom/ kom/ich wil dich noch einmahl todt ſchlagen/wer hat mir die- ſen Hörnerträger hergebracht? Kaum hatte ich ſol- che Worte geſprochen / als das Gefechte zwiſchen uns mit Nägeln und Zähnen anging ; es kam mir aber wol zu ſtatten/daß ſeine Hörner ihm vom Kopff weg waren : Doch kamen die andern Todten geloſ- ſen / und ſchieden uns von einander / wodurch mir ein groſſer Gefallen geſchahe / denn mein Gegner hatte eine Gabel/ ich aber nicht. Sie frageten mich/ was habet ihr gemachet? und ſchalten mich gar ſehr: mit wem meinet ihr woll / daß ihr es zu thun habet/ ihr thut groß Unrecht / daß ihr den Herrn Dom Diego Moreno einen Hörnerträger nennet. Wie / verſetzete ich / iſt dieſes denn der Diego Moreno ? O du Lumpenhund / magſt du mich noch beſchuldigen / daß ich von ehrbahren Leuten übelrede? Warlich ihr Herren / ſagete ich zu denen andern / der Tod hat keine Ehre davon / daß die- ſer Schurcke unter euch wohnen ſol / denn er hat mir Materie und Anlaß gegeben / ſo viel Poſſen- Spiel von der Hahnreyſchafft zu verfertigen. Eben hierüber/ ſagete Dom Diego, muß ich mich be-

 kla-

klagen / ihr Herren / und deswegen will ich mich an ihm rächen / daferne ihr es mir verſtatten wollet. Ich geſtehe es / daß ich Hörner trage / aber es ſind ja mehr andere Leute von weit gröſſerem Stande dieſem Orden einverleibet / warumb aber ziehet er dieſelbe nicht auch / ſondern nur mich alleine / in ſeinen Schrifften an. Habe ich etwas mehr begangen / daß von denen anderen nicht auch geſchehen ſeyn ſolte? Haben denn die Hörner bey mir ein Ende bekommen? Habe ich etwa mit meinen Hörnern wieder die aller vornehmſten eine Rebellion angefangen / und der gröſſeſte Hörnerträger ſeyn wollen? Habe ich etwann die Laternen / die Schreib- und Poſtillion-Hörner theuer gemachet? oder findet man nicht noch Vorraht genug / Meſſer-Hefſte und Schuh-Hörner davon zu machen? Warumb führet er mich denn ſo offt auff die Schau-Bühne? Es iſt ja niemahls ein gedultigeres Thier von meinem Stande gefunden worden. Man hat an mir niemahlen einige Eiferſucht verſpühret / ich ging ganz frey aus ſpatziren / weñ ich merckete / daß die Stunde des Beſuchens herbey kam. Alles aber / was man mir vorwerffen kan / iſt dieſes / daß ich gegen die Armen nicht mitleydig geweſen bin / denn ich liebete ſie nicht / ſondern war gegen ſie ſtets ein wachſahmer Kranich; Dagegen aber war ich alleine gegen die Reichen zur Vergeltung alle Sieben-Schäffer zugleich / wenn ſie etwa ein friedſahmes Werck mit meinem Weibe zu verrichten hatten. Wir waren gar einig miteinander / und ich ließ alles auf ihrem Willen beruhen / daher pflag ſie offt zu ſagen: Ach

Gott /

Gott/laſſe meinen Diego doch lange leben; ich glaube / es ſey kein frommerer Mann unter der Sonnen zu finden; es mag im Hauſe vorgehen / was da wil / läſſet er es ihm alles gefallen. Aber die liederliche Vettel log und brachte mich in ein böſes Gerüchte; Ich war nicht ſo dumm oder ſo alber / als ſie mich wol anſahe; Denn ich ſagete es ihr gar offte / dieſes iſt gut gethan / und jenes iſt übel gethan. Denn wenn ich merckete / daß Poeten / Muſicanten und Tantz-Meiſter in meinem Hauß aus und eingingen / gab ich es ihr gleich zu verſtehen / daß mir ſolches nicht anſtünde; Wenn ſich aber Kauff-Leute einfunden / ſagete ich / daß ſolches woll gethan wäre. Imgleichen auch / wenn ich dergleichen Courtiſanen antraff / welche den Beutel eben ſo voll Wind / als den Kopff voll Thorheiten führen / von der Ahrt / welche das Eiſen und die Canonen / wie der Wein-Eſſig / zerfreſſen / lange Degen / und groſſe Knebel-Bärte tragen ꝛc. Da ſagete ich fort zu ihr / dieſes gehet nicht gut. Wenn ich aber von Schatzmeiſtern oder ihrem Anhang jemand fand / ſagete ich / nun gehet es wol zu / denn weil ſolchen Leuten das Geld nichts koſtet / alſo ſind ſie damit auch wieder gantz freygebig und verſchwenderiſch. Kan man mir denn nun woll mit Fuge etwas verweiſen? Im übrigen aber war ich der Baum / von dem meine Frau Schatten genoß / und ſie wieder die Beſchwerligkeit der Sonnen des Gerichtes ſchützete / denn die Commiſſarien und Policey-Bedienten hatten bey mir keine Jurisdiction. Warumb hat denn dieſer Schalcks-Narre aller Poeten / der nichts an-

ders denn lauter Kuppeleyen und Poſſen-Spiele ſchmiedet / mich in ſeinen Comödien als die lächerlichſte Perſohn ſtets auffgeführet? Jch ſagete ihm: Es iſt damit noch nicht ausgemachet / ich wil dich ſchon lehren die Poeten ſchimpffen: wäreſt du noch im Leben / wolte ich es dahin bringen / daß du an einem eben ſo ſchändlichen Todt / wie der Lycambus, ſterben ſolteſt / welcher ſich aus Verdruß / weil der Archilochus wieder ihn ſchrieb / ſelbſt erhenckete; von Stund an will ich mich wieder nach der Welt machen / und daſelbſt Nacht und Tag Satyriſche Poſſen-Spiele von deinem Leben und Wandel / ſo ich nach deinem Tode erfahren habe / zuſammen ſchreiben. Er aber ſagete / ich wil dir ſolches ſchon verbiehten: Und darauff faſſeten wir uns wieder tapffer an / und es ging luſtig an ein ſchlagen. Jn ſolcher Unruhe des Gemühtes aber erwachete ich wieder / und befand mich in meinem Bette mit groſſem Hertzklopffen befallen / und war dabey ſo müde / als wenn ich würcklich in einer Schlägerey begriffen geweſen wäre. Jch erinnerte mich aller dieſer im Traum mir vorgekommenen Geſichter / umb mir dieſelben zu Nutze zu machen / davor haltend / daß es ſich mit denen Todten nicht ſchertzen laſſe / und daß diejenigen / welche von allen Weltlichen Jrrthümern und Eitelkeiten entfernet ſind / uns mit nützlichern Lehren an die Hand gehen können / denn die / ſo uns vom Böſen abmahnen / und doch ſelbſt nichts gutes thun.

Ende des anderen Geſichtes.

Drit-

Drittes Geſichte.

Vom Jüngſten Gerichte.

Es ſchreibet Homerus, daß die Träume von dem Jupiter herkommen / und er ſie denen Menſchen eingebe; man ihnen auch / wenn ſie wichtige und ehrbahre Dinge in ſich halten / Glauben beylegen ſolle; und daß inſonderheit die Träume derer Fürſten und Könige woll mehr wahrzunehmen ſind / wie ſolches unter andern aus denen Worten des gelahrten und unvergleichlichen Propertii abzunehmen iſt: **Verachte die Träume/ſo von oben her kommen / nicht: Wenn du von Gottſeeligen Dingen träumeſt/hat es was ſonderliches zu bedeuten / und man muß es keines Weges in den Wind ſchlagen.** Ich falle ſolcher ſeiner Meinung bey / und halte es davor / daß der Traum/ſo mir vor einigen Nachten im Schlaaff vorgekommen/eine Himliſche Offenbahrung geweſen ſey. Denn nach dem ich über dem Leſen des gottſeeligen Hypoliti, da er von der Welt und der anderen Zukunfft Chriſti ſchreibet/in den Schlaaff gefallen war/beguntemich daher zu träumen/ daß mir das jüngſte Gerichte erſchiene. Und ob es zwar ſchwer zu glauben / daß in eines Poeten Hauſe / auch

auch im Schlaaffe ſelbſt ein Gerichte zu finden ſeyn ſolte/ ſo fiel mir dieſe Fantaſie doch aus der Uhrſache bey/ welche Claudius in der Vorrede ſeines andern Buches ſetzet / daß alle Thiere bey Nacht träumen/ und ihnen das / was ſie bey Tage geſehen und gehöret haben / wie einen Schatten vorſtellen. Der Hund bellet im Traum / indem er einen Haſen zu verfolgen träumet. Und da er vom Richter redet / ſagete er: **Es dùncket mich gantz furchtſahm / daß ich den Entwurff des Göttlichen Richter-Stuhles in meinem Hertzen habe.** Alſo kam es mir vor / ob ſehe ich einen wollgeſtalten jungen Menſchen / welcher durch die Lufft flog / und eine Trompete bließ / indem er aber den Othem mit Macht verhielt / ward dadurch die Angenehmligkeit ſeines Angeſichtes gar ſehr verringert. Dem Schall dieſes Inſtruments waren ſofort alle Gräber und Todten gehorſahm; denn die gantze Erde begunte ſich in einem Augenblick zu erregen / und denen Knochen zu erlauben / daß ſie ſich untereinander zuſammen ſuchen könten. Erſtlich ſahe ich diejenigen / welche denen Waffen ergeben geweſen waren / die Generale derer Feld-Läger/die Capitaines / Lieutenants und gemeinen Soldaten/ welche aus ihren Gräbern von Muth und Hertzhafftigkeit gantz eingenommen / hervorkamen/ und ihnen einbildeten / daß dieſes etwan ein Zeichen zum Kriege / zu einem Scharmützel oder Schlacht wäre. Die Geitzigen krochen gantz voll Schrecken heraus/vermeinend/es ginge etwa an ein plündern. Diejenigen / ſo der Eitelkeit und Füllerey ergeben

ge-

geweſen waren / ſtunden in denen Gedancken / es würde etwa ein Ringrennen oder eine Verſamlung zur Jagd angeſtellet. Solche ihre Gedancken konte ich aus ihren Bewegungen erkennen und abnehmen / und ſahe doch nicht einen von allen dieſen / daß er den Thon verſtehen / oder ihme hätte einbilden können / daß dieſes das Zeichen zum jüngſten Gerichte seyn ſolte. Nach dieſem ward ich einiger Seelen gewahr / welche mit Schrecken und groſſem Verdruß ſich zu ihren Leibern naheten / andere aber / welche / weil ſie dieſelbe ſo heßlich und ungeſtalt vor ſich ſahen / ſich mit ihnen gar nicht vereinigen konten; denn einigen fehlete ein Arm; anderen aber der Kopff. Ich konte aber über ſolchen wunderlichen Geſtalten mich des Lachens nicht entbrechen / und muſte dabey eine groſſe Allmacht GOttes bewundern / das da dieſe dergeſtalt untereinander gemenget ſtunden / keiner dennoch des andern Arms oder Beines ſich anmaaſſete. Mich dünckete / daß ich auff einen Kirchhoff ging / woſelbſt es ſchiene / daß die Aufferſtandene ihre Köpffe verwechſelten; ſo ward ich auch eines Gericht-Schreibers gewahr / der ſich beklagete / daß die Seele / ſo in ſeinen Leib fuhr / ſich zu demſelben nicht woll ſchickete / und wolte hiedurch erweiſen / daß es nicht ſeine eigene ſeyn müſte.

Wie es nun allen Aufferſtandenen kund worden war / daß der Tag des groſſen Gerichtes verhanden wäre / konte man nicht ohne Verwunderung anſehen / wie die Uppigen ſich verbargen / damit ſie von ihren Augen nicht gefunden werden / und dieſelbe

ein

ein ſcharffes Zeugniß vor dem Richter-Stuhl wider ſie ſelbſt ablegen möchten: Die Verläumder wolten um eben derſelben Urſache willen ihre Zungen nicht annehmen: Die Diebe wanten alle Geſchwindigkeit der Füſſe an/ damit ſie ihren Händen entlauffen möchten. Und wie ich mich nach einer anderen Seite wante/ſahe ich/ daß ein Geitziger einen anderen/(welcher/weil er balſamiret geweſen/ auff ſein Eingeweide/das gar weit von dannen war/ warten muſte/) frug/ob auch alle Verſtorbene dieſen Tag aufferwecket werden ſolten/und ob die Beutel / welche er vergraben hätte / zugleich mit ihme würden aufferwecket werden. Ich hätte über dieſe Frage hertzlich lachen müſſen / wenn ich nicht mich umwendend eine groſſe Menge Beutelſchneider/ welche vor ihren Ohren / die man ihnen wiedergeben wolte/flohen/weil ſie ſich fürchteten/ihr Unglück anzuhören. Dieſes alles ſahe ich von einem Hügel/auff welchen ich geſtiegen war/aber indem hörete ich ein Geſchrey zu meinen Füſſen / daß ich mich wegmachen ſolte; kaum hatte ich ſolches gethan/ als unterſchiedliche ſchöne Weiber mit ihren Köpffen aus der Erden hervor krochen / und mich vor grob und unhöfflich ſchalten / daß ich dem Frauen-Zimmer nicht beſſere Ehre zu erweiſen wüſte/(denn ich glaube/ es hänget ihnen auch in der Höllen noch dieſe Thorheit an/ daß ſie ſich einbilden/ man müſſe ſie reſpectiren /) ſie waren eines freudigen Weſens/woll geſtalt und gantz nackt / gefiel ihnen auch ſelbſt ſehr woll/ daß ſie von ſo vielen Leuten beſchauet wurden: aber ſie wurden bald gewahr/ daß dieſes

der

der Tag des Zorns wäre / und das ihre Schönheit ſelbſt ſie innerlich an zu klagen begunte: darum begabē ſie ſich von dannen herunter nach dem Tahl zu/ wiewoll mit gar langſahmen und kurtzen Schritten. Viele unter ihnen / welche gar zart und delicat, und daher weder mit bloſſen Füſſen / noch auch alleine zu gehen / gewohnet waren / rieffen ihre Quinclas / ihre Falckinirer / welche ſie auff den Händen zu tragen und ihnen im Gehen zu helffen pflegen; dieſe aber hatten anders wo alle Hände voll zu thun / um ſich gegen ihre Herren zu entſchuldigen / von welchen ſie angeklaget wurden / daß ſie ihren Weibern zur Uppigkeit und Unzucht beförderlich geweſen wären / und die Liebes-Briefe ihrer Galanen zwiſchen getragen hätten. Eine unter dem Hauffen / welche ſieben mahl verheurathet geweſen / ging und bedachte ſich / wie ſie ihre Entſchuldigungen bey allen ihren Männern / denen ſie / ſich nicht wieder zu verheyrathen / verſprochen hatte / machen wolte / nachdem es ihr numehr verwehret war / einen Friſchen zu lieben. Eine andere / welche eine öffentliche Beyſchläfferin geweſen war / und ſich ſcheuete / vor dem allgemeinen Richter zu kommen / ſagete nichts anders / denn daß ſie ihr Nachtzeug vergeſſen hätte / vielleicht weil ſie vermeinete / daß man ihr etwan auff einem Tummel-Platz wartete / worüber ſie denn bey einem jeden Schritt ſtille ſtund / und wieder umkehren wolte: Endlich aber kam ſie vor die Schau-Bühne. Daſelbſt befunden ſich eine groſſe Anzahl Leute / die ſie hatte ins Verderben bringen geholffen / dieſe / ſobald ſie ihrer gewahr wur-

den /

den / begunten unter einander mit Fingern auff ſie zu zeigen / und ein groſſes Spott-Geſchrey über ſie zu erheben/ daß ſie auch endlich vor Schande hinweg lieff / und ſich unter einem Hauffen Schergen verkriechen wolte/in Meinung/daß man unter ſo viel groſſen Geſchäfften auff dergleichen Art Leute nicht gedencken würde. Hievon ward ich durch ein groſſes Geſchrey abgeruffen / denn es kam eine Anzahl Leute von dem Ufer eines Fluſſes hinter einem Medico daher gegangen; dieſen hatte er allen ohne einige Noth vom Brodt geholffen/ und ihnen ihr Lebens Ziel anticipiret; ſie ſchrien ihm alle nach / und ſtieſſen ihn nach dem Richter-Stuhl zu/dahin ſie ihn denn endlich mit groſſer Mühe brachten. Zu meiner lincken Seiten hörete ich ein Geräuſche im Waſſer / als eines/ der darinnen ſchwam. Ich ſahe einen Menſchen / der ein Richter geweſen war / dieſer ſtund mitten im Strohm/ und wuſch ſeine Hände ohne Auffhören. Ich trat hinzu/ und frug ihn/ was dieſes Waſchen bedeuten ſolte? Er ſagete: Es geſchiehet darum/ daß man ſie mir in meinem Leben woll geſchmieret hat / darum waſche ich ſie nun ſo fleißig/ damit an ihnen vor dem groſſen Richter-Stuhl nichts erkant werden möge. Erſchrecklich aber war es anzuſehen / als von ferne eine Legion / mit Peitſchen/ Prügeln und anderen Straaff-Inſtrumenten bewehrete Teuffel/eine groſſe Anzahl Krüger und Schneider zur Gerichts-Banck trieben/ welche ſich aber als taub ſtelleten: denn ob ſie gleich waren aufferwecket worden / wolten ſie doch aus ihren Gräbern nicht heraus

aus/ aus Sorge/ es würde ihnen ein ärgeres Lager angewieſen werden. Unterweges/ wo dieſes Geſchrey vorging/ſteckete ein Advocat den Kopff aus dem Grabe hervor/ und frug ſie/ wo ſie hingingen: ſie gaben zur Antwort: Vor das gerechte Gerichte GOttes/ dahin ſie gefodert wären; darauff kroch der Advocat wieder weit tieffer in ſein Grab hinunter/und ſagete/ daferne ich ja etwa hinunter fahrē ſoll/ ſo habe ich ſchon ſo viel von meiner Reiſe abgeleget. Ein Krüger ſchwitzete im Gehen dermaſſen/ und war ſo müde / daß er bey einem jeden Tritte ſchier umfiel: und mich düncke te / daß hierüber ein Teuffel zu ihm ſagete: Recht ſo/ du thuſt gar woll/ ſchwitze nur dein Waſſer heraus / damit du es uns nicht nicht vor Wein verkauffeſt / wie du in der Welt bey denen Menſchen gethan haſt. Einer unter den Schneidern war mit Fahnen gantz bedecket/ hatte krumme Finger/ und gegen einander gedrehete Knie / er ſagte im Fortgehen nichts anders/ als/ was kan ich doch woll geſtohlen haben / weil ich faſt täglich vor Hunger ſtarb? wie aber die andern ſahen/daß er ſtets verneinte ein Dieb zu ſeyn/ gaben ſie ihm zur Antwort / daß er unrecht thäte / weil er das Handwerck dermaſſen verachtete. Sie begegneten unterweges Straſſen-Räubern/ welche aus Mißtrauen einer vor dem andern flohen; aber die Teuffel erhaſcheten ſie ſo fort alle / und ſtelleten ſie unter die Schneider / ſagend / daß die Straſſen-Räuber gar woll mit ihnen in einer Geſellſchafft gehen könten/weil ſie/nach ihrer Art/wilde Schneider wären. Doch entſtund unter ihnen ein

groſſes Gezäncke über dem Schimpff/ welchen ſich ein oder der andere Theil/ darum daß ſie beyſammen gehen muſten/ zuzog/ aber ſie gelangeten endlich an den beſtimmeten Ort. Nach dieſen kam die Thorheit daher / und war an allen Orten mit Poeten, Muſicanten/ verliebten und anderen Leuten/ welche dieſen Tag gar nicht kennen / umgeben. Man ſtellete ſie an einen Ort/ wo die Hencker / die Juden und die Philoſophi waren. Es waren auch daſelbſt noch viel Procuratores, die ſich einander an der Stirn erkanten/ und ſich verwunderten/ daß noch ſo viel davon übrig wäre/ weil ſie ſo wenig in ihrem Leben gehabt hätten. Endlich aber ward allenthalben ein groſſes Stillſchweigen gemachet.

Der Trohn war von der Hand des Allmächtigen zugerichtet und auffgerichtet worden. GOtt war mit ihm ſelber / und mit ſeiner Macht bekleidet/ gnädig gegen die Auserwehlten/ aber zornig gegen die Verworffenen. Die Sonne und die Sterne lagen zu ſeinen Füſſen / und waren bereit / ſeinen Befehl auszurichten; der Wind war ſtumm/ das Waſſer in ſeinen Ufern beſchloſſen / die Erde im Zweiffel und vor Schrecken wegen der Liebe zu ihren Kindern gantz erſtarret: In Summa / alle waren in höchſter Entzückung. Die Gerechten waren beſchäfftiget GOtt zu loben / und vor die Sünder zu bitten/ die Böſen aber Entſchuldigungen/ wodurch ihre Straffen gelindert werden möchten / zu erſinnen. Die Schutz-Engel bewieſen in ihren Schritten und Weſen/ daß ſie bereit wären/ von denjenigen/ welche ihnen anvertrauet geweſen/

Re-

Rede und Antwort zu geben. Die Teuffel hingegen aber waren zu Werck / ihre Proceſſe auffzuſchlagen und durchzublättern. Die Zehen Gebote wurden in einer kleinen Thüre verwahret / welche dermaſſen enge war / daß auch diejenigen / welche vom Faſten gantz mager worden waren / im Eingange von ihrer Haut etwas im Stiche laſſen muſten/ſo gar enge war ſie.

An der einen Seiten hatten ſich die Wiederwertigkeiten/ das Unglück/ die Peſt und die Angſt verſammlet/welche wider die Aertzte ſchrien. Die Peſt bekante zwar / daß ſie viel hingerichtet hätte/ aber daß ſie dazu von denen Aertzten wäre ausgeſandt worden. Die Melancholie ſagete ihres Theils/ daß ſie ohne Hülffe derer Aertzte niemand getödtet hätte; das Unglück / daß es niemand denn alleine durch Raht und die Hände derer Aertzte unter die Erde gebracht hätte; und alſo wurden die Herren von dieſer Facultät befehlicht/daß ſie von ihren Todten Rede und Antwort geben ſolten. Drum macheten ſie ſich mit Papier und Feder an einen ziemlich hohen Ort / und indem ſie die Leute bey Nahmen nenneten / trat ſo fort einer von denen Aertzten hervor / und rieff mit lauter Stimme: Er iſt des und des Tages/in dem Monat von mir erſtorben/ꝛc.

Das Examen ward bey dem Adam angefangen/und darinnen gar ſtrenge wider ihn verfahren; hernach foderte man von ihm Rechnung von einem Apffel. Weil aber Judas/ der dabey ſtund/ ſahe/ daß dieſer gute Mann ſo ſehr erſchrocken war / begunte er mit lauter Stimme zu ruffen: Ach! wie

werde ich in meiner Rechenſchafft beſtehen können/ der ich den Seeligmacher und das Lamm verkauffet habe? Die erſten Väter gingen vorbey: darauff kam das Neue Teſtament / und die Apoſtel ſetzeten ſich nebſt denen Herren Predigern GOtt zur Seiten auff ihre Stühle; und da erſchien ſo fort ein Teuffel/welcher ſagete: Hier iſt derjenige/welcher mit ſeiner Hand denſelben geſchlagen hat/ auff welchen St. Johannes mit dem Finger zeigete; dieſer war der Jude / der unſerem Seligmacher einen Backenſtreich gab / und er ward Richter in ſeiner eigenen Sachen: Denn er ließ ſich biß in den Mittel-Punct der Erden verſchlingen. Merckwürdig aber war es anzuſehen / daß die Armen mit denen Königen unter einander vermiſchet / ſich zu dem Richter-Stuhl GOttes naheten. Herodes und Pilatus ſtecketen die Köpffe hervor / und wie ſie den/ ob woll mit groſſer Herrlichkeit umgebenen/dennoch aber erzürneten/Richter erblicketen/ſagete Pilatus: Derjenige / welcher der Juden Stadthalter ſeyn wollen/ hat die Würckung woll verdienet. Herodes aber ließ ſich verlauten: Ich kan doch in das Paradies nicht kommen; und daferne ich meinen Weg zu denen Unterirdiſchen nehmen ſolte/würden die unſchuldigen Kinder/wenn ſie an die vorige Zeit gedächten / ſich an mir rächen können; drum muß ich nur nicht eine ſo lange Wahl anſtellen / ſondern mich ſo fort nach der Hölle verfügen/weil dieſes doch ein allgemeines Gaſt-Hauß iſt. Hierüber kam ein Menſch / der trotzig genug ausſahe / und die Arme ausbreitend / ſagete: Dieſes ſind meine Liebes-

Brie-

Briefe Jedermann verwunderte ſich über dieſes ſein Beginnen/ und man frug den Pförtner/ wer er wäre? Wie es ſolches aber hörete/ gab er ſelbſt zur Antwort: Ich bin ein examinirter Fechtmeiſter/ und einer derer jenigen/ die nicht die Unerfahrneſten ſind: daneben zeigete er verſchiedene beſiegelte Pergamente hervor/ vorgebend/ daß ſolches die Teſtimonia von ſeinen Thaten wären: indem er aber dieſes ſagete/ fielen ihm alle dieſe Sachen aus den Händen auff die Erde/ und indem bückketen ſich eben zwey Teuffel/ und wolten ſie auffheben/ damit ſie dieſelben in dem wider ihn habenden Proceſs gebrauchen und auffweiſen könten; der Fechtmeiſter aber war weit geſchwinder denn ſie/ und nahm ſeine Sachen alſo wieder zu ſich: indem erſchien ein Engel/ welcher die Hand ausſtreckte/ und ihm hinein zu kommen helffen wolte/ er hingegen ſprang gar behende zurücke/ und reckete ſeinen Arm ebenfalls von ſich/ ſagend: dieſer Stieffel unter dem Dolch kan ſich nicht wehren/ und daferne ihr mir nur ein Wort ſaget/ ſolt ihr erfahren/ ob ich mein Handwerck verſtehe/ wer auch mein Schüler geweſen iſt/ dem wird es nicht fehlen/ ſeinen Mann zu erlegen Auff die Weiſe könte man mich woll füglich den Galenum nennen/ weil ich die Kunſt todt zu ſchlagen lehre. Und fürwahr/ wenn die/ ſo von unſerer Profeſſion ſind/ den Gebrauch hätten/ auff Maul-Thieren zu reiten/ würde man uns würcklich vor Aertzte anſehen.

Viel von denen/ ſo dabey ſtunden/ vermeineten/ daß er mit gutem Grunde alſo redete; weil er

aber eine ſolche Kunſt bewieß/welche eine von denen vornehmſten Urſachen derer Duellen und des Todtſchlages war/ſo ward ihm anbefohlen/in einer Perpendicular-Linie nach der Höllen zu gehen; er ſagete/daß er kein Mathematicus wäre/und daher nicht wüſte/ wo man dieſe Linie finden ſolte; indem er dieſes nun redete/faſſete ihn ein Teuffel auff/ und ſtürtzete ihn in den Abgrund hinunter. Nach ihm kamen die Schatzmeiſter; aber auff das Geſchrey / welches diejenigen / die ſie beſtohlen hatten/ hinter ihnẽ her macheten/ meineten und ſageten viel von denen Zuſchauern / daß die Diebe da angezogen kämen; andere hielten das Obſtat; ſie ſelbſt aber wurden auff die Rede von Dieben gar ſehr beſtürtzt; nichts deſto weniger begehreten ſie doch einen Advocaten, der ihre Sache vertreten möchte: da gab ihnen ein Teuffel zur Antwort; hier iſt Judas der verworffene Apoſtel / der ihre Sache gar woll bedienen wird/ denn er hat beyde Verrichtungen verwaltet. Wie aber dieſe Schatz-Meiſter ſolches höreten / wanten ſie ſich nach der anderen Seiten/ und ſahen einen anderen Teuffel/ welcher nicht Hände genug hatte / um die Blätter in dem peinlichen Proceſs, denn er wider ſie formiret hatte/umzuwenden und durchzublättern; zu welchem der Behertzteſte unter denen Schatz-Meiſtern ſagete: laſſet/laſſet doch nur dieſe Weitläufftigkeiten fahren/wir wollen uns vergleichen/und zu frieden ſeyn/ daß man uns auff ewig ins Feg-Feuer verdamme: Ha/ha/ſagete der Teufel/welcher den Proceſs nachlaß/ und ein groſſer Poſſenreiſſer war / ihr wollet

euch

euch vergleichen / dieſes iſt ein Zeichen / daß euer Spiel nichts tauget: weil denn die armen Schatz-Meiſter ſahen / daß man ſie ſo ſchlechterdings nicht wolte fahren laſſen / folgeten ſie dem Fechtmeiſter nach/ weil ſie ſo woll als er/ und noch beſſer/ mit denen Händen das Gauckelwerck getrieben hatten. Wie dieſes vorbey / kam ein armer unglücklicher Paſteten-Becker hervor gezogen/ man frug ihn/ ob er vor dem Gerichte erſcheinen wolte: er gab zur Antwort/ wie es GOtt gefallen wird: Auff dieſes Wort kam der Teufel/ſein Gegner/herzu gelauffen/ und fing an ihn zu verklagen/daß er Katzen vor Haſen verkauffet/ und mehr Knochen den Fleiſch in die Paſteten gebacket / ja daß er Knochen von anderem Fleiſch dazu genommen / und ſonſt eine Schlacht-Banck von Hunden/Füchſen und Pferden angeſtellet hätte. Wie er nun ſahe / daß ihme erwieſen ward / wie man in ſeinen Paſteten vielerley Arten von Thieren gefunden/ von denen man in der Arca Noæ nichts gewuſt hätte/ (zumahlen daſelbſt keine Ratzen noch Fliegen geſehen worden) kehrete er ihnen den Rücken zu/gab ihnen gewonnen / und ging hin/zu verſuchen/ ob ſeine Wohnung auch heiß ſeyn würde. Folgends kamen die Philoſophi, und war es eine groſſe Hertzens-Luſt anzuſehen / wie ſie ihren Verſtand plageten/Syllogismos zu erſinnen/ damit ſie ihren Feinden das Maul zu ſtopffen meineten. Aber die Rationes derer Poeten waren weit vergnüglicher anzuhören / denn ſie waren bemühet/ GOtt zu überreden/ daß er Jupiter wäre/ und wenn ſie von ihme geſchrieben/ hätten ſie GOtt

damit gemeinet; Unter anderen aber zog Virgilius ſein Sicelides Muſæ an/und ſagete/ dieſes wåre die Figur der Geburth JEſu Chriſti Mittlerweile erſchien auch der Orpheus, und wolte/als der ålteſte Poet/denen andern allen das Wort reden: aber es trat gantz plötzlich ein Teufel auff/und beklagete ihn/ daß er die Welt zu erſt gelehret håtte / mit dem Månnlichen Geſchlechte Unzucht zu treiben / worüber das Frauen-Zimmer in Thracien dermaſſen erbittert worden / daß ſie ſich verkleidet håtten / um ihn zu erwürgen; alſo ward er weiter nicht zu Worten gelaſſen / ſondern ihme anbefohlen / daß er zum andern mahl nach der Hölle ſpatziren / und einen Verſuch thun ſolte / ob er ſich noch eins wieder heraus ſpielen könte; dieſem Befehl muſte er nun nachkommen/ und ſeinen Cameraden/ weil er den Weg ſchon gereiſet hatte / vor einen Führer dienen. Es kam auch ein reicher Geitziger an die Thüre klopffen/ und nachdem man ihn befraget hatte/ was er wolte/ ward ihm zur Antwort gegeben/ daß die Zehen Gebote daſelbſt bewahret würden / die er nicht gehalten håtte Er aber verſetzte/was das Halten anbelanget/ ſo iſt es unmöglich/ daß ich könne geſündiget haben; denn das erſte Geboth will und befiehlet: **Du ſolt GOtt über alle Dinge lieben.** Ich meine / daß ich dieſes Geboth gehalten habe / ſagete er: denn ich habe alles woll bewahret und behalten / damit ich GOtt über alles lieben möchte. Das andere Geboth will: **Du ſolt den Nahmen GOttes nicht unnützlich führen.** Ich habe niemahls unnütze geſchworen/ſondern allemahl um eines groſſen

ſen Nutzens wegen. Das Dritte gebeut: Du ſolt den Feyer-Tag heiligen. Ich habe nicht nur die Feyer-Tage gar ſtrenge gehalten/ ſondern auch die anderen Ferien woll bewahret/ denn ich bewahrete und verſteckete alles/was ich nur erhaſchen konte. Du ſolt Vater und Mutter ehren. Ich habe ſie ſtets gar ſehr geehret / weil ich ihnen allezeit die Ehre gelaſſen habe/ vor mir herzugehen/ inſonderheit / wo ein böſer Weg war. Du ſolt nicht tödten. Dieſem Geboth ein Genügen zu thun/ habe ich faſt nie gegeſſen / weil durch das Eſſen der Hunger getödtet wird. Du ſolt nicht ehebrechen. Dergleichen habe ich nie gethan / weil man davor ſtets Geld ausgeben muß / und es umſonſt nicht haben kan; daferne ihr mich aber hinein laſſet/ (ſagete der Geitzige weiter / und begunte des vielen Fragens bereits müde zu werden) ſo laſſet uns nicht länger die Zeit verderben; denn er war dem Verluſt dermaſſen feind / daß er auch die Zeit zu rathe halten wolte; indem er dieſes aber ſagete/ergriff ihn einer von denen Teuffeln / und führete ihn an den verdienten Ort. Viele Diebe ſtohlen ſich hinein/ und einige unter ihnen waren dermaſſen geſchickt/ daß ſie von der Leiter ſpringend davon kamen. Als die Gericht-Schreiber und Procuratores ſahen/ daß Diebe entwiſcheten/wünſcheten ſie ihnen gleiche Behändigkeit: wiewoll ſie dennoch an ihrer Seeligkeit noch nicht verzweiffelen wolten. Und dieſes veranlaſſete den Judas und Mahometh/ſo etwa dabey ſtunden/ daß ſie eben ſo woll als die Procuratores auff Gnade zu hoffen begunten; und in ſolchem

Vertrauen gingen ſie wollgemuth hinein / ihr Urtheil zu empfangen / worüber aber die Teuffel alle überaus ſehr lachen muſten. Die Schutz Engel dieſer Procuratoren und Schreiber fingen an die Evangeliſten zu Advocaten vor ſie zu begehrē; wogegen die Teuffel aber einwanten / und zum erſten Haupt-Punct ihrer Anklage / wogegen keine Entſchuldigung noch replic gelten könte / anbrachten/ daß ſie den Proceſs ihrer Sünden / welchen ſie in Händen hätten/nicht einmahl wider ſie anſtrengen/ ſondern alleine die Proceſſe , welche ſie ſelbſt in ihrem Leben geführet hätten/aufweiſen wolten. Und/ ſageten ſie / was den erſten Articul ihrer Schrifften belanget/ſo iſt es genug/O! groſſer Richter/wenn wir erweiſen / daß ſie Procuratores und Gericht-Schreiber ſind. Die Gericht-Schreiber aber wolten eine Cautel gebrauchen und verſuchen / ob ſie dadurch etwas gewinnen könten ; drum wolten ſie ſich von dem verhaſſeten Nahmen entziehen/ und ſagten/ daß ſie Secretarii wären. Die Procuratores verleugneten zwar ihren Nahmen nicht/wanten aber dabey ein / daß ſie Procuratores über die Güter ihrer Clienten wären : Ihre Schutz-Engel thaten ihr beſtes/um ſie zu vertreten/und die vornehmſte Ration , ſo ſie zu ihrem Heyl vorbringen konten/war dieſe/ daß ſie getauffet/ und alſo folglich Glieder der Kirchen wären. Endlich aber wurden ſie nach langem Repliciren und Dupliciren/ auſſer dreyen / welche Gnade erlangeten / nach der Höllen geſandt. Die Gerichts-Schreiber ſageten/ die Procuratores meinend / ſehet doch / was böſe

Geſell-

Geſellſchafft nicht nach ſich ziehen kan. Hierauff gaben die Teuffel denen Verdammeten ein Zeichen/ ſich fort zu machen/ſagende/daß ſie jeztund es mit denen Gerichts-Schreibern zu ſchaffen hätten / und dieſelbe/ ihnen eine Proteſtation wider diejenigen Leute/welche ohne Ordnung und Geſetz lebeten/verfertigen ſolten: aber dieſe arme Burſche waren taub und ſtumm. Es verdroß den Teuffeln gar ſehr / daß ſie mit ihnen/als Chriſten/ mehr denn mit denen Heyden/Mühe haben müſten; jene aber entſchuldigten ſich/einwendend/das Verſehen wäre an ihrer Seiten nicht/daß ſie wären getauffet worden; man müſte ihre Pathen/ welche vor ſie geantwortet hätten/ darum zur Rede ſtellen. Wie nun Judas und Mahometh ſahen/daß einige von denen Procuratoren und Gericht-Schreibern Gnade erhielten/ wurden ſie dadurch noch muthiger / und fehlete wenig daran/ſie hätten ſich/in Hoffnung ein gleiches zu erhalten / freywillig vor den Richter-Stuhl gewaget/ſie wurden aber durch den Medicum, von welchem ich im Anfang dieſer meiner Erzehlung geſaget / daß er mit Gewalt zum Tribunal getrieben worden / davon verhindert / denn dieſer erſchien daſelbſt / von einem Apothecker und Barbierer begleitet. Da trat ſofort ein Teuffel hervor und ſagete: Die gröſſeſte Anzhal derer Todten / ſo allhie verſammlet ſind/ hat dieſer gegenwärtige Herr Doctor durch ſeine Kunſt/mit Hülffe dieſes betriegeriſchen Apotheckers / und dieſes vortrefflichen Barbierers / hieher geſchaffet / daher man ihnen vor die anſehnliche Verſammlung/ welche allhie beyſammen

men iſt / wol Uhrſache zu dancken hat. Alſo fort nahm ſich ein Engel des Apotheckers an / und ſagete / daß er denen Armen von ſeinen Artzeneyen reichlich mitgetheilet / und davor nichts genommen hätte. Aber ein Teuffel gab hierauff zur Antwort: dieſem ſey wie ihm wolle / ſo befinde ich durch meine Rechen-Kunſt / daß zwey kleine Büchſen aus ſeiner Bude mehr Leute umbs Leben gebracht haben / denn zwey tauſend Tonnen Schießpulver im letzt vergangenen Kriege nicht hätten thun können; daß alle ſeine Medicamenten verdorben ſind / daß er durch Hülffe ſolcher Compoſitionen / nachdem er mit der Peſt ein Bündniß gemachet / in kurtzer Zeit zwey Flecken verwüſtet und von Menſchen gantz leer gemachet hätte. Der Medicus legete die Schuld auff den Apothecker / ſagende / daß ſeine Verordnungen gut und untadelich geweſen wären / und er ſolches vor der gantzen Facultät behaupten wolte: daferne aber der Apothecker etwan aus Boßheit oder Unwiſſenheit quid pro quo genommen hätte / könte ihm ſolches nicht beygemeſſen werden; und alſo muſte der Apothecker einen gefährlichen Sprung in die Hölle thun / der Medicus und Barbierer aber wurden auff Vorbitte des St. Coſmus und St. Damian errettet. Nach dieſen kam ein Advocat vor / welcher alle ſeine Beredſamkeit / den Richter zu ſchmeichelen / anwante / und allen Spitzfund und Argliſt / die Geſetze zu verdrehen / hervor ſuchete / damit er nur der Straaffe zu entgehen / und ſeiner Boßheit einen guten Schein zu geben / Ausflüchte finden möchte; Aber was er auch ſchreyen / und

und ſeinem Gegentheil das Maul zu ſtopffen ſich bemühen möchte/ könte es ihm doch nicht helffen/ denn er ward ungeachtet aller Widerrede und Appellation, auch zu Erſtattung der Unkoſten verdammet. Indem aber entdeckete man einen Menſchen/ der ſich/ aus Furcht/ daß er erkant werden möchte/hinter denen andern verſteckete. Man fragete ihn/wer er wäre? Er antwortete/ein Empiricus: Ach! Saltinbanque, du Marcktſchreyer/ mein Freund/ ſagete ein Teuffel zu ihm/ es würde dir jetzt wol beſſer anſtehen/wenn du in einer Stadt auff dem Marckt wäreſt/und denen Faulentzern ein Zeitvertreib vormachen könteſt; aber auff mein Wort/ packe dich nur fort/ hier iſt doch nichts vor dich zu verdienen/ gehe nur hin und verſuche/ ob du eine gute Salbe wider den Brand haſt;und mit dieſem Beſcheide ging er ſeinen Weg. Nach dieſen kamen eine Anzahl Krüger herein/ welche beſchuldiget wurden/ daß ſie durch Vorrath den Durſt bey einer groſſen Anzahl Leuten getödtet hätten/oder deutlicher zu ſagen/ ſie hätten Waſſer vor Wein verkauffet; dieſe wandten dagegen ein/ſie hätten ſolches damit wieder ausgeſühnet/ indem ſie ſtets die Hoſpithäler mit gutem reinen Wein zu der Meſſe umbſonſt verſehen; aber dieſe Entſchuldigung ward eben ſo wenig/ als diejenige/ welche einige Schneider vorbrachten/ vor gültig angenommen: dieſe wanten zu ihrer Entſchuldigung ein/ ſie hätten die Geiſtlichen gekleidet; denn ſie wurden mit einander fortgewieſen. Ferner erſchienen die Banquirer/ welche das Contoir, umb die Handlung

zu changiren/ verlaſſen hatten/ und hingangen waren/ wo der Saffran wächſet. Wie ſie nun eine groſſe Anzahl Leute/ die durch ſie an den Bettel-Stab gebracht waren/ umb ſich ſahen/ begehreten ſie mit ihnen zu accordiren: Aber es wandte ſich ein Teuffel zu dem Richter-Stuhl und ſagete: Groſſer GOtt/ alle andere Menſchen geben nur vor ihre eigene Schuld Rechenſchafft/ dieſe aber ſollen dieſelbe vor ſich ſelbſt und andere ablegen. Alſo ward ein Urtheil über ſie geſprochen/ und ihnen eine Menge Wechſel-Brieffe an die Zahl-Kammer des Plutonis gegeben/ aber ſie funden daſelbſt keine Narren vor ſich. Wie dieſes vorbey war/ trat ein Spaniſcher Cavalier ſo freymühtig hervor/ daß es das Anſehen hatte/ er wolte ſich mit der Gerechtigkeit/ welche ſeiner wartete/ vergleichen. Er brachte faſt eine Viertel-Stunde zu/ ehe er mit ſeinen Reverencen gegen die gantze Verſammlung fertig ward. Er hatte einen von Paſſamenten ſo hoch und ſteiff verbremeten Kragen umb/ daß man ihm den Kopff davor nicht ſehen konte. Der Pförtner erſchrack über dieſe ſeltzame Geſtalt/ und trat daher zu ihm/ ihn zu fragen/ ob er ein Menſche wäre/ dem er zur Antwort gab: Si à fe de Cavallero, yo me llamo Dom &c. Es währete eine lange Zeit/ biß er ſeinen Nahmen und ſeine Qualität daher erzehlete/ worüber denn ein Teuffel zu lachen begunte. Man fragete ihn/ was ſein Begehren wäre; die Ehre/ ſagete er. Auff dieſes Wort machete man eine Deutung/ und nahm es vor den Hochmuth/ und daher ward er zu dem Lucifer geſchicket.

Er machete aber gegen ſeine Führer ein Hauffen rodomontaden her / weil ſie ihm ſeine Krauſe verdurben/damit ſie ihn aber zufrieden ſtellen möchten / gaben ſie ihm Feuer und Eiſen/ umb dieſelbe ſo wol/ als ſeinen Bart/wieder zurechte zu machen. Nach ihm kam ein Menſch herein / welcher ſagete: ob ich gleich ſchreie/ vermeine ich doch deßwegen keine böſe Sache zu haben / denn ich habe allen Heiligen/ die die im Him̃el und ſonſten zu finden ſind/ den Staub im Winde abgeſchůttelt. Auff dieſe Rede / meinete ein jeder / daß dieſer der Diocletianus oder Nero wäre / der ſich rühmen wolte / wie er die Aſche derer Heiligen / welche er durch die Flammen verzehren laſſen / in den Wind geſtreuet hätte; Aber endlich erfuhr man / daß er ein Kirchen-Bedienter und dieſes ſeine Verrichtung geweſen / daß er den Staub von denen Bildern und Gemählden abgewiſchet hätte / wovor er denn Gnade zu erlangen vermeinete; aber ſein Ankläger beſchuldigte ihn/er hätte das Oel aus den Lampen geſtohlen / und die Schuld auff die Eulen und Fleder-Mäuſe geleget / daß ſie es bey Nacht-Zeit ausſöffen / daher es denn offt in der Kirchen am Feuer gemangelt: Ferner daß er die Kirchen-Zierahten entwant / dieſelben umbfärben laſſen / und ſich damit gekleidet / auch daß er des Sonntages von den geheiligten Brod geſtohlen / und ſolches in ſeine Suppen gebrocket hätte. Es iſt mir entfallen / was er dagegen vor Entſchuldigungen anbrachte / aber ihm ward ſeine Abfertigung zur lincken Hand gegeben. Einigen Dames, welche mit angenehmer Mine und lachen-

dem

dem Angeſichte herein traten / ward raum gema-chet; So bald ſie aber die grauſahme Geſtalt derer Teuffel erblicketen / begunten ſie alle erbärmllich zu ſchreyen / verdecketen die Augen mit denen Hän-den / und erwieſen / daß ihnen ſehr bange war. Ein Engel ſprach ihnen das Wort / und ſtellete der Hei-ligen Jungfrau vor / wie ſie ihren Nahmen jeder-zeit ſo andächtig angeruffen hätten. Aber ein Teu-fel wandte dagegen ein: Worzu nutzet ſolches / da ſie der Keuſchheit ſo feind geweſen ſind? Eine ſo vom Ehebruch ein Handwerck gemachet / verſetzete hier-auff / der Engel hätte ihre Entſchuldigung mit gu-tem Grunde vorgebracht: aber der Teuffel klagete ſie ſo fort an / daß ſie einen Mann in ſieben Leibern / und ſich nur darumb an einen verheurahtet gehabt / damit ſie mit unzehlich viel andern deſto freyer ihre Luſt büſſen möchte. Dieſe ward alleine verdam-met / und indem ſie fort ging / verfluchete ſie ſich / ſagend / wenn ſie gewuſt hätte / daß es ihr der geſtalt ergehen ſolte / wolte ſie zu Trotz die Meſſe alle Feſt-Tage nicht ſo fleiſſig angehöret haben. Numehr erſchienen auch Judas und Mahometh, welche mit groſſem Verlangen auff ihre Audientz gewar-tet hatten. Einer von denen Bedienten trat hinzu / und fragete / welcher unter ihnen der Judas wäre; Mahometh gab ſich davor aus; Judas ſelbſt aber ward darüber gar ſehr zornig / und ſchrie über laut: Herr! ich bin Judrs / du kenneſt mich / und weiſt / das ich ein weit ehrbahrer Mann bin / denn dieſer Lumpenhund: Denn ob ich dich gleich einmahl ver-kauffet habe / ſo bin ich doch einiger maaſſen Uhrſach /

daß

daß die Welt iſt erlöſet wordẽ. Weil aber dieſer ſich ſelbſt / und zum Theil dich mit verkauffet hat / iſt dadurch alle Welt ins Elend geſtürtzet worden; Ihnen ward befohlen ihre Discipeln zu beſuchen. Ein Engel / der das Regiſter hielt / befand / daß noch einige Schergen vors Gerichte kommen ſolten; drumb wurden ſie vorgefodert/und erſchienen auch fort / aber in groſſer Verzweiffelung/ denn ſie ſageten: Wir wollen freywillig / ohne fernere Weitläufftigkeit und Unkoſten/ in die Verdamniß gehen. Sie hatten dieſes letzte Wort kam heraus geſprochen/als ein mit Calendern/ Globis und Aſtrolabiis beladener Aſtronomus vorkam / der gantz laut ſchrie / man irrete in der Rechnung derer Jahre / es könte dieſes noch nicht der Tag des letzten Gerichtes ſeyn / weil der Himmel des Saturni und des Zitterns ihren Lauff uñ ihre Bewegung noch nit vollendet hätten. Aber ein Teuffel trat zu ihm/und wie er ſahe / daß er mit ſo viel dürrem Holtz / Carten und Pappier beſchweret war / ſagete er: Dieſes iſt in Warheit ein vorſichtiger Menſch / wenn unſer Feuer erloſchen wäre/hat er ſchon etwas bey ſich/ womit es wieder kan angezündet werden. Weiter ſagete er zu dem Aſtrologo: es wundert mich ſehr/ daß / da du in deinem Leben von ſo vielen Himmelen geſchwatzet und gelehret / du vor dich ſelbſt keinẽ nach deinem Tode auserſehẽ und zu erlangẽ dich bemühet haſt / in Ermangelung deſſen nun glaube ich woll / daß du dir den Weg zur Höllen zu ſpatziren / gefallen laſſen wirſt: er aber verſetzte; ich werde ſolches nicht thun / ſondern man kan mich

wol hin tragen; Alſo überhub man ihn auch der Mühe des Weges und zugleich der Laſt des Fuhr-Lohnes. Und hiemit endigte ſich das Gerichte / der Richter-Stuhl hub ſich empor / die Schatten zertheileten ſich an ihren Ohrt / die Lufft ward mit einem lieblichen Wind erfüllet/ und die Erde mit Blumen bedecket / der Himmel erſchien überaus klar und hell / ich aber war in meinem Bette / und war in meinem Gemühte mehr frölich denn traurig/ weil ich mich noch lebendig befand. Damit ich mir nun dieſen Traum zu Nutze machen möchte / ſetzte ich mir feſte vor mein Leben ins künfftige zu ändern / und meine Sachen in einen ſo guten Stand zu ſetzen / damit mein Engel Uhrſache haben möchte / mich wieder meine Ankläger zu vertheidigen / wenn es dem groſſen Richter / mich vor ſein Gerichte zu fordern/ gefallen wird.

Ende des dritten Geſichtes.

Das vierdte Geſichte.

Von der Wohnung der verliebten Narren.

ALs mich einsmahls im Monat Januario des Morgens umb vier Uhr die Kälte und Trägheit in meinem Bette/wiewoll mit

etwas mehrer Bequehmligkeit denn in einem Sarge/ begraben hielten/ und meine Ohren mit dem Haupt-Küſſen/ über einigen verliebten Grillen/ die mir damahls eben beyfielen/ zu Rahte gingen/ waren meine Gedancken von dem was in vorgehender Viſion erzehlet worden/ gar weit entfernet/ und ich erblickete vor mir den Genium, welcher die Jrrthümer benimmet/ dieſer ſtellete meiner imagination die Thorheit der Liebe vor. Und indem dünckete mich/ ob hörete ich diejenigen Worte/ welche der Virgilius von dem Theocrito geredet/ die ſich damahls auch auff mich gar wol ſchickten.

O! Corydon, Corydon, quæ te dementia cepit?

Darauff befand ich mich/ wiewol unwiſſend durch was vor einen Weg ich dahin gelanget/ auff einer tauſend mahl luſtigern und angenehmern Wieſe/ denn diejenigen ſind/ welche insgemein in denen Lügen-Büchern derer Einfältigen Poeten beſchrieben ſind. Dieſe lauffen von einem Garten zum andern herumb/ und machen ſich/ ſo geſchwinde ſie können/ hinweg; hernach reiſen ſie nach Jndien/ woſelbſt ſie ſo viel Schatzes als ihnen gefält/ auffſammlen/ und damit/ wie ſie vermeinen/ ihre arme Schrifften reich machen. Wie ich nun umb mich her ſahe/ ward ich zweyer Bäche gewahr/ welche dieſes bunte und anmuhtige Feld durchfloſſen: Jn dem einen war das Waſſer bitter/ in dem andern aber ſüſſe; nichts deſto weniger vermiſcheten ſie ſich mit einem ſo lieblichen und angenehmen Geräuſche

zuſammen/daß die Ohren dererjenigen/ ſo an ihren Ufern ſpatziren gingen / dadurch gar ſehr ergetzet wurden. Wie ich nun die verſchiedene Schönheiten dieſes Ohrtes betrachtete / ward ich gewahr/ daß ſolche Gewäſſer zu Abkühlung derer Liebes Begierden dieneten / und daß viel von ihren Dienern und Unterthanen ſich daherumb befunden/ umb dergeſtalt ſich eines guten Theiles ihrer Pein zu entladen. Dieſes kam mir eben ſo vor / ob wäre ich in denen räuberiſchen Garten von Cypern geweſen. Daher begunte ich auch ſchon nach dem merckwürdigen Bienen Stock zu ſuchen/aus welchem die Biene geflogen war / welche ſo verwegen geweſen/ und den Seigneur Cupido geſtochen hatte / daher der Anacreon Anlaß genommen / die vortreffliche Ode zu verfertigen: Aber indem ich eben damit umbging/ ward ich durch das Anſchauen eines vortrefflichen Pallaſtes / welcher mitten auff dieſer Wieſen lag / davon abgehalten. Die Vorlauben an demſelben waren von Stein / und mit gantz rahrer Kunſt gehauen. In dem Fuß-Geſtelle / dem Grunde / denen Seulen / denen Zierahten derſelben/ und dem gantzen äuſſerlichen Theil des gantzen Hauſes / ſahe man nichts anders als vermeinete Triumph-Zeichē der Liebe/von halberhobener Arbeit/ mit vielen geilen und unzüchtigen Fantaſtereyen durchmiſchet/ welche eine groſſe Menge artiger Geſchichte / mit anderen ſchönen Zierahten/ vorſtelleten. Oben über dem Eingang waren zur Uberſchrifft folgende Verſe in eine ſchwartze Marmor-

morne Taaffel mit güldenen Buchſtaben einge-
hauen.

Hieſelbſt iſt der Narren Hauß/
Die von Liebe ſind beſeſſen
Und wer hie wil ſeyn vermeſſen/
Geht ohn' allen Witz heraus.

Die verſchiedene Arten und Farben derer Steine an dieſem Gebäude/ waren überaus angenehm anzuſehen. Der Eingang war weit und raum/ und die Thür ſtund ſtets offen/ damit ein jeder/ den die Neugierigkeit dazu antrieb/ hinein gehen könte/deren denn auch eine groſſe Anzahl herzu gelauffen kam. Das Thür-Wärter-Ampt verwaltete allhie eine Frauens-Perſohn/ welche eine Nymphe zu ſeyn ſchiene. Im Angeſicht war ſie unvergleichlich ſchön/ und dabey von einer ſo vortrefflichen Leibes-Geſtalt/ welche nicht angenehmer verlanget werden konte. Dieſen ihren von ungemeiner Geſchicklichkeit geziereten Leib/ hatte ſie mit einem Gold-und Silber-Stück bekleidet/ und gläntzete allenthalben von Edel-Geſteinen. In Summa/ ſie war denen/ ſo ſie anſahen/eine rechte Bezauberung/ und eine Liebes-Reitzung vor die Hertzen. Man ſagete mir/ daß ſie Beautè hieſſe. Sie verwehrete niemand den Zutrit in dieſes Hauß/und damit ein jeder ſich dieſer Luſt deſto freyer bedienen möchte/ begehrete ſie anders nichts/ denn daß ſie nur angeſehen würde. Weil ich nun nicht blind/ ſondern vielmehr curieux war/ dieſen unvergleich-

lichen Pallaſt zu beſchauen/ bedienete ich mich ſo fort der angenehmen Freyheit / und ging in das erſte Vor-Gemach. Allda fand ich eine Menge Leute von beyderley Geſchlechte / die aber in ihrem vorigen Weſen dergeſtalt verändert waren/ daß ſie ſich einander kaum erkennen konten. Ihre Kleidung ſelbſt war von der gewöhnlichen Manier gantz unterſchieden. Im Angeſicht ſahen ſie gantz traurig/ voller Sorge / ſchwermühtig und bleichgelbe aus / welches denn eben die Farbe iſt / worein die Liebe diejenigen / ſo ihr anhangen / zu kleiden pfleget/ wie Ovidius in ſeiner Liebes-Kunſt ſaget.

Hieſelbſt redete man nichts davon / wie man ſeinen Freunden Treu und Glauben halten / gegen ſeine Herren redlich ſeyn / oder denen Eltern Ehre erweiſen ſolte; Die Schwiegerinnen waren Mittlerinnen/ und die Mittlerinnen waren Schwiegerinnen; Die Mägde waren Frauen und die Frauen waren Mägde. Allhie ſahe ich / daß die Männer groſſe Freunde von denen Freundinnen ihrer Weiber / und die Weiber groſſe Freundinnen von denen Freunden ihrer Männer waren.

Indem ich nun dieſe Liebes-Vorfälle alſo betrachtete / ward ich gleichſahm einer Menſchlichen Creatur gewahr / welche aber eine gar ſeltzame Geſtalt an ſich hatte: ſie ſahe weder einem Manne/noch auch einem Weibe gantz ähnlich / ſondern hatte etwas von beyden Geſchlechtern an ſich. Sie kam und ging mitten durch dieſen Hauffen Leute; ſie war allenthalben voll mit Augen und Ohren / und hatte

da-

dabey eine verſchlagene und mißtrauende Phyſiognomie. Wie ich nun ſahe / daß ſie ihr ſo viel Autorität nahm / fragete ich ſie / wer ſie wäre / und was ihr thun wäre. Sie gab mir hierauff zur Antwort : Ich heiſſe Eiferſucht / und ihr / ihr ſoltet mich woll billig kennen / ſonſt würdet ihr euch hier nicht finden laſſen. Damit ich aber dennoch eurem Verlangē ein Genügē thun möge / ſo dienet euch zur Nachricht / daß ob ich gleich an Vermehrung der Anzahl dieſer Krancken und Unſinnigen / die ihr allhie ſehet / Uhrſache bin / ſo iſt mir dennoch dabey aufferleget / ſie zu ſtraaffen / und nicht zu heilen / deñ ich diene nirgends anders zu / als ihr Unglück zu vermehren : daferne ihr aber mehrere Umſtände von der Beſchaffenheit dieſes Hauſes zu wiſſen begehret / ſo fraget mich nicht darumb / es iſt ein groſſes Wunder / wenn ich die Wahrheit rede / denn wenn ich ſolches thue / geſchiehet mir ſelbſt dadurch zu nahe. Ich bin nichts anders deñ Betrug und Argliſt / und wolte euch tauſendfache Lügen vorſchwatzen. Gehet aber hin / und ſprechet jenen ehrwürdigen alten Greiß / der dort ſpatziret: er iſt Verweſer dieſes Hauſes / und wird euch / wiewol ſehr langſahm / in allem / was ihr zu wiſſen begehret / mit Nachricht an die Hand gehen. Alſo verfügete ich mich zu ihm / und erkante / daß er die Zeit wäre. Anfänglich bath ich ihn / mir die Kammern und Gemächer des Pallaſtes zu zeigen / weil ich als ein Frembder gerne einige Narren von meinen Bekanten / die ſich hieſelbſt auffhielten / beſuchen wolte. Er aber gab mir zur Antwort / daß er jetzo mit Heilung derer Kran-

ckẽ zu thun hätte/jedoch zeigete er mir/ohne von dannen zu gehen / alle die / nach denen ich fragete / und gab mir dabey die Freyheit / gantz alleine allenthalben herumb zu gehen. Ich war auch aus dieſem erſten Gemach kaum heraus / als ich in ein anderes kam / worinnen die Jungfrauen/ doch aber von denen Frauen abgeſchieden/ waren / denn ſie wurden in dem allerſtärckeſten Theil des Hauſes und zwiſchen denen dickeſten Mauren verwahret / weil ſie von einer weit hefftigern und hitzigern Thorheit eingenommen und ſich geplaget befunden. Ich ward hieſelbſt gewahr / daß eine Jungfrau unauffhörlich / aus Eiferſucht über eine andere unverheurahtete / weinete. Eine andere war von groſſe Liebe zu einem gewiſſen Galant beunruhiget / und dorffte es doch niemand entdecken. Eine andere that nichts / denn mit tauſendfachen Weitläufftigkeiten angefüllete Brieffe ſchreiben / worinnen aber mehr ausgeſtrichene Zeilen / als lesbahre Worte waren. Eine andere ſtudierte vor ihrem Spiegel/ mit einer angenehmen Mine zu lächeln / und lernete ihre Augen / nach dem humeur, welchen ſie ihrem Liebſten antichten wolte / zu regieren. Eine andere fraß Agat-Steine/ Gips / Kohlen/ Spaniſch Lack/ und andere heßliche Sachen/ die ſich nicht woll nennen laſſen / damit ſie eine blaſſe Farbe bekommen möchte. Eine andere bath ihren Diener / ihr eine Serenade oder Muſic zu bringen / welche Bitte denn eben ſo viel zu bedeuten hatte / ihn dadurch zu nöhtigen / der gantzen Nachbahrſchafft / daß er in

ſie

ſie verliebet wåre/kund zu thun. Eine andere betheurete gar hoch / daß ſie ihm gantz ergeben wåre/ aber daß er weiter nichts begehren/noch jemahls eine andere lieben ſolte. Dieſer verſprach der Galant ihr zu gehorſahmen/ und ſie glåubete es ihm. Einige wolten ſich verheurahten / damit ſie deſto freyer der Liebe pflegen kōnten; Andere aber begegehreten ihre Brunſt an verehelichten Månnern zu kůhlen; Dieſe aber waren unter die Zahl derer unheilbahren geſtellet. Andere hatten Liebes-Brieffe / und lieſſen ſie durch die Fenſter fliegen / und dieſe waren nicht nur thōricht / ſondern gar Viehiſch. Nachdem ich nun ſolches alles angeſehen hatte / wolte ich mich nicht långer allhie auffhalten / weil ich aus der Erfahrung wol wuſte / daß man unter ſolchem Volck Gefahr låufft / und daß der / welcher am freyeſten von dannen gehet / dennoch offt in denen Stricken der Heurath berůckt/ uñ ein Sclave zu werden verdammet wird/ und ſein Lebtage ſolche begangene Thorheit bereuen muß / ſo daß aus derſelben/ ohne durch des einen oder des andern Tod keine Errettung zu hoffen iſt: Denn zwar Mittel erfunden worden / von denen Ketten derer Tůrcken / nicht aber der Ehe ſich looß zu machen. Auch dorffte ich mich nicht unterſtehen / eine von ihnen anzureden / aus Furcht / ſie mōchte ihr einbilden / daß ich in ſie verliebet wåre. Alſo verfůgete ich mich an den Ohrt/ woſelbſt die verheurahteten Weiber waren; und ward daſelbſt verſchiedene gewahr / die von ihren Månnern eingeſperret und angefeſſelt gehalten wurden/damit ſie dieſelben dergeſtalt ihre Thorhei-

heiten zu betreiben abhalten möchten / aber einige von ihnen riſſen die Ketten entzwey / und wurden darauff noch weit raſender / denn zuvor ; Andere aber / wenn ſie ihren Männern eines anzumachen vorhatten / careſſireten ſie dieſelbe am allermeiſten. Andere ſtohlen ihren Männern alles unter den Händen weg / um damit diejenigen / welche vor ſie beyde arbeiteten / zu bezahlen. Andere ſtelleten andächtige Wallfahrten an / aber zu keinem anderen Ende / denn damit ſie Gnade und Barmhertzigkeit bey ihren Liebhabern / durch das Venus-Opffer erwerben möchten. Andere gingen nach dem Beicht-Vater / in der That aber den Marterer auffzuſuchen. Noch andre rächeten die argwöhniſchen Gedancken ihrer Männer durch die That ſelbſt / nach jenem Sprichwort : Die Rache iſt niemand ſüſſer / als wenn ein Weib ſich an ihrem Manne rächet ; und die Bezahlung voraus iſt die aller angenehmſte Rache / ſo ihnen jemahls wiederfahren kan. Hier war eine ſehr traurig / daß ihre gewöhnliche Luſt ſo lange Aufſchub haben muſte ; dort aber arbeitete eine andre / um ſich die Gedult zu verlängern Eine andere ging zur Comœdie, damit ſie eine Perſon im Zwiſchen-Spiel abgeben möchte. Ich frug eine / welche die Caroſſe dermaaſſē liebete / daß ſie faſt nimmer heraus ſtieg / aus was Urſache ſie derſelben ſo ſehr ergeben wäre. Sie gab mir zur Antwort : Weil ich mich ſo gerne mag wackelen laſſen. Unter dieſer gantzen Zunfft Weiber waren keine zu finden / deren Männer in Krieges-Dienſten / Geſandſchafften /

ten/ oder anderen Commiſſionen, weswegen ſie von ihnen abweſend ſeyn muſten / gebrauchet wurden / weil ſie in wehrender ſolcher Zeit ihnen ſelbſt gelaſſen waren / und daher unter denen Geſetzen des Cœlibat-Standes ihre Luſt frey genug büſſen konten / deswegen auch nicht vor Glieder dieſer ehrbaren Republique zu achten waren.

In dem folgenden Zimmer hatten die ehrwürdigen Wittiben ihre Wohnung/ welche in allen Stücken genugſahm gelehrt und erfahren waren. Sie ſtelleten ſich gantz ehrbar und ſitſahm an/ nichts deſtoweniger aber trieb die Begierde eine jede zu ihrer Neigung / daß ob ſie dieſelbe gleich mit aller Macht ſich bemüheten zu verbergen / ihre Raſerey dennoch gar bald gemercket werden konte. Denn ich erſahe eine / welche mit dem rechten Auge ihren verſtorbenen Mann beweinete/ mit dem Auge ihres Hertzens aber ihrem Freunde zu gefallen lachete. Eine andere war mehr von ihrer hitzigen Begierde/ denn von ihrer groſſen Trauer eingenommen / und daher nahm ſie die Geſchencke freudig an/ und vergaß darüber der Abweſenden. Verſchiedene andere gingen und kamen ohne Schleyer und Trauer durch dieſes Zimmer / und wuſten ſich dabey mit einer ſo ſcheinbahren Modeſtie auffzuführen / daß ein Unbekanter ſie vor gar auffrichtige und fromme Leute hätte anſehen ſollen; aber man ſagete mir ſofort/ daß dieſes apoſtaſirete Wittwen wären/ und/ eben wie bey der Spaniſchen Inquiſition/ allhier verwahrlich behalten würden. Andere aber waren von gar anderem Gemüthe / denn ſie wetteten

ge-

gegen einander / welcher unter ihnen der Schleyer und Flohr am beſten anſtünde / und ſucheten alſo tauſendfache Mittel hervor / ihre Trauer-Kleidung zu einem ſonderbahren Schmuck und Zieraht zu machen. Ich bemerckete / daß die Wittwen / welche alt zu werden begunten / denẽ Gebehrden und Stellungen derer Jungen / um dadurch ihre Buhler deſto beſſer an ſich zu ziehen / nachäffeten. Hingegen ſahe ich auch die aller jüngſten ſich ihrer Zeit gebrauchen / damit ſie künfftig in ihrem Alter nicht etwa über einige Verſäumnüß zu klagen Urſach haben möchten. Es befunden ſich hier auch verſchiedene Andächtige / mit dem Roſen-Krantz in der Hand; dieſe waren gleichſam Ketzerinnen der Liebe / und daher zu einer ewigwehrenden Enthaltung / von ſolcher Speiſe / die ihnen am angenehmeſten ſchmeckete / verdammet: denn die Fleiſchlich-Geſinneten haben auch allhie ihre Faſten. Andere künſtelten an denen Fehlern ihres Angeſichtes / und klebeten ihnen eine Schand-Farbe darüber / ob ſie wol keine Empfindlichkeit hatten. In Summa / eine jede vertrieb die Zeit mit dem / wozu ihr Gemüthe geneiget war. Dieſe Weiber waren in ihrem Hochmuth am unerträglichſten / weil die meiſten derſelben bey Lebzeit ihrer Männer das Regiment zu führen gewohnet waren; daher wolten ſie auch noch ſtets ſolche Herrſchafft brauchen / und eine über die andere commandiren / welches denn ihrem Krancken-Wärter viel zu ſchaffen gab. Wie ich nun endlich die verſchiedene Ahrten der Raſerey anzuſehen müde worden war / verfügete ich mich in das

Ge-

Gemach/ worinn die Frauen und Jungfrauen/ welche ſich der Gemeinſchafft der Welt entzogen hatten/ wohneten/ und befand/ daß ſie keineswegs vor die Klůgeſten in dieſem Hauſe zu achten. Denn ob es zwar ſchien/ ob wåren ſie am leichteſten zu curiren / ſo ſtund der mehrer Theil unter ihnen doch in Gefahr/ daß ſie ſich ihr Lebenlang mit dieſer Kranckheit wůrden ſchleppen můſſen. Sie waren alle mit groſſen eiſernen Riegeln und Gittern verſperret/ an welchen jedoch die Thorheit nicht weniger Macht erwieß / zumahlen die Liebe ſie zuweilen der Pflicht erlaſſen/ daß ſie dieſelben erbrechen möchten; denn weil ſie die Liebe als ihren Herren erkennen/ ſo ſind ſie ihr auch/ wenn die Macht der Thorheit ſie plaget/ gehorſahm / und mercken nicht / daß die Sorge ſie klug mache. Die meiſten von dieſen frommen Dames waren damahls / nach ihrer ordinairen Gewohnheit/ Briefe zu ſchreiben beſchåfftiget/ welche ſie insgemein per ſignum crucis anfingen / und mit Satanas endigten. Im ůbrigen vertrieben ſie die Zeit Nacht und Tag mit anders nichts/ denn mit Plaudern/ und wenn eine/ welches doch gar ſelten geſchahe/ des Schnatterens můde ward/ ſchien ſie klug zu ſeyn / und wolte zugleich denen anderen ein Stilleſchweigen aufflegen. In Ermangelung anderen Troſtes / war eine in die andere verliebet: dieſe waren in dem Regiſter derer Einfåltigen und Alberen / aber man achtete ihre Thorheit nicht eben ſo gefåhrlich / wiewoll man ſich in dieſer Meinung ſehr betrog/ denn man erkante damahls ihre Kranckheit noch nicht recht. Alle dieſe verſchiedene Gebre-

brechen entſtunden aus lauter Müßiggang: denn wo dieſem Raum gegeben wird/ findet die Geilheit einen freyen Eintrit/ wie ſolches Petrarcha in ſeinem triumpho amoris mit dieſen Worten bemercket. Einac que diotis è di laſcivia humana. Es befand ſich hieſelbſt eine/ welche auff den Credit ihrer unerſättlichen Begierden mehr Wechſel-Briefe acceptirete, deñ die Banque zu Genua, oder derer Fugger in Teutſchland. Einige wündſcheten/daß ſie von dem/der der Viſiteur war/ nicht möchten beſuchet werden: woll aber/ daß ſie von dem/ der es nicht war/viſitiret würden; die mich aber am verſchlagenſten und am wenigſten thöricht zu ſeyn düncketen/waren diejenigen/welche ſich vorſichtig des Artztes im Hauſe bedieneten. Kurtz zu ſagen/ es war hie von Krancken dermaſſen angefüllet/daß ſie darüber faſt zum Mitleiden gegen ſie wäre bewogen worden. Uber dem erfuhr ich/daß der Krancken-Wärter zu ihrer Geneſung alle Hoffnung auffgegeben hatte; denn indem ſie ſtets mit gewiſſen Proben umgingen/ ſelbige aber niemahls ihre Würckung thaten/ alſo war ihrem Schaden weder zu helffen/ noch auch derſelbe zu ertragen. Von dannen ging ich in das Zimmer einer anderen Art von Frauen/welche man Dames du Cœlibat nennet/woſelbſt ich aber gar wenig fand/die mit ſolcher Raſerey behafftet waren/ weil ſie ihnen tauſendfache Mittel ihre Brunſt zu ſtillen/ vorbehalten hatten. Einige beraubeten als öffentliche Straaſſen-Räuber die ehrbareſten Leute ihrer Kleider/ um dieſelbe denen Bettlern hinzugeben; zwar iſt es ein

Werck

Werck der Barmhertzigkeit die Nackte kleiden; aber es iſt auch ein Werck der Grauſahmkeit einen Bekleideten zu berauben. Andere unter ihnen waren gar ungemein thöricht vor Liebe gegen einige Poeten/ die ſie davor mit Sonetten und Sornetten bezahleten/ und in denſelben ihre Haare zu Goldfädemen/ ihre Zähne zu Perlen/ und ihren gantzen Leib zu koſtbahren Steinen verwandelten. Unter dieſen ſahe ich eine/ die mit einem Aſtrologo ſprach/ und von ihm begehrete/ daß er ihren künfftigen Lebens-Lauff prognoſticiren ſolte; eine andere aber/ welche von einem Zauberer heimliche Künſte/ dadurch ſie bey andern Liebe gegen ſich erwecken könte/ erlernen wolte; noch eine andere/ welche ihr das verſchrumpete Angeſichte durch Schmincke zu verjüngeren bemühet war. Ach wie viele fand man allhie/ welche ſo lächerlich/ wie des Æſops Krähe wären anzuſehen geweſen/ wenn man ſie hätte beſchämt machen/ und ihnen das entlehnete Haupt-Haar/ womit ſie geſchmücket waren/ hätte abnehmen wollen. Alſo gieng ich auch von hier mit einem höhniſchen Gelächter heraus/ und begab mich ſo fort an den Ort/ wo ſich die Männer befunden/ welcher zwar nahe bey denen Weibern gelegen/ gleichwoll aber mit einer dicken Mauer davon geſchieden war. Bey meiner Ankunfft hieſelbſt ward ich gewahr/ daß die gröſſeſte Thorheit dieſer Menſchen daher entſtund/ weil ſie von denen Weibern/ ungeachtet alles Fleiſſes/ den der Auffſeher dazu gebrauchete/ nicht wolten ablaſſen/ wiewoll dieſelbe dieſes vor die erſte nothwendige Artzney

wi-

wider ihre Kranckheit hielten; aber ſie verachteten und haſſeten den Artzt und alle Artzneyen / und wolten lieber kranck den geſund ſeyn / ſo daß ich dabey mich dieſes Verſes erinnerte:

Die Kranckheit der Liebe trotzet dem Artzt.

In ſolchem halſtarrigen Irthum ſturben ſie dahin/ und meineten/ſie macheten es recht gut. Das Aergſte aber/ was ich an einigen bemerckete/ war/ daß ſie ihr Gebrechen erkanten / ſich aber deſſen dennoch nicht entladen wolten. Dieſe Narren allhie waren nicht von einander geſondert; wenn man ihre Geberden nur ein wenig anſehen wolte/ konte man ihre Raſerey ſo fort an ihnen erkennen. Ach wie erkante ich allhie ſo viel galante Leute / die in ihrer Kleidung gar curieux geweſen waren / aber numehr kaum ein grobes Hembde über ſich hatten! wie viel Cavaliers, welche zum Dienſte ihrer Maitreſſen groſſen Pracht und Magnificenz getrieben / numehr aber ſich glücklich geſchätzet hätten/ wenn ich ſie zum Eſſen nöthigen wollen! wieviel waren ihrer allhie / die kein Brodt hatten/ dennoch aber vom Fleiſch angefochten wurden! einige wolten ſich angenehm und ſchön ſtellen/und piquireten ſich davon/daß ſie lange gekrauſete Peruquen/groſſe Knebel-Bärte / weiſſe Hände / kleine Füſſe / ꝛc. hatten / ob ſie woll dem Teuffel im Angeſichte nicht unähnlich ſahen/ und überdem wenig erwogen/daß die Weiber jederzeit den Vorzug der Schönheit vor den Männern haben wollen. Andere/ welche vor den Mars und vor Eiſen-Freſſer wolten angeſe-

hen

hen ſeyn / thaten nichts den Aufſchneiden / redeten von lauter Kriegen und Schlachten / und gedachten dabey nicht / daß die Weiber von Natur furchtſahm ſind / und von dem bloſſen Anſehen eines Degens zu zittern beginnen. Andere gingen zu Mitternacht aus ihrer Wohnung / und verrichteten die Ronde um das Haus ihrer Geliebten / kamen aber eben ſo närriſch / wie zuvor / wieder zurücke. Hier ward einer durch Gemeinſchafft mit Verliebten zu gleicher Thorheit verleitet; dort lieff einer des Feſt-Tages in denen Kirchen herum / und machete dieſelbe zu Werckel-Tagen / damit er ſich nur bey etwa einer runtzelichten Meer-Katzen Liebe erwerben möchte. Ein ander ſpatzirete wie ein Stein aus dem Schach-Spiel aus einem Hauſe ins andere / und konte doch die Dame nimmer erhaſchen. Andre lamentireten mehr denn ſie litten; andere aber erduldeten alles / und dorfften nicht einmahl das Maul zu ſeufftzen auffthun. Ich hatte mit dieſen Stummen ein groſſes Mitleiden / und möchte ihnen gerne gerathen haben / daß ſie ſich etwa ein einen Wahrſager oder Wahrſagerin verliebet hätten; weil aber die Narren nichts / was zu ihrem Beſten dienet / verſtehen können / ſo dünckte es mir beſſer zu ſeyn / daß ich ſchwiege. Es befunden ſich hier auch einige von der Art / deren Thorheit alles / was geringe war / verachtete / dagegen aber nach ſo hohen Dingen ſtrebete / deren ſie doch nimmer theilhafftig werden konten. So waren hier auch andere / welche den Nahmen hatten / daß ſie ihren eigenen Kräfften nicht traueten / verſtändige und kluge / aber dabey arme Leute / wel-

che ſich nur an gemeine Weibes-Bilder hingen/ und dieſe hielten ihnen gar nicht Stich / ſondern verlieſſen ſie bald wieder. Die Ehe-Männer waren mit groſſen Eiſen gefeſſelt/ deswegen aber nicht weniger raſend/denn die anderen; einige verlieſſen ihre eigene Weiber / und lieffen Frembden nach. Andere/damit ſie ihre Weiber zur Gedult zwingen möchten/ſtelleten ſich zornig und murriſch gegen ſie/ wurden aber gar ſehr betrogen / und an ſtatt eines Löwen zu einem anderen gehörneten Thiere gemachet.

Die Wittwer/welche durch die erlittene Pein waren klug geworden / ſucheten ihre Thorheiten vor denen Thüren derer/die ſie auffnehmen wolten/ zu ſtillen/und durch dieſes Mittel verheyratheten ſie ſich auff eine ſo lange und ſo kurtze Zeit/ als es ihnen gefiel. Diejenigen/ welche im ledigen Stande lebeten / gingen ab und zu: An dem einen Orte erwurben ſie ihnen Liebe / und am anderen waren ſie jaloux: an einem Ort wurden ſie ſelbſt verliebet/ am andern aber in ſolcher Thorheit geheilet; was mir aber an ſolchen Leuten am ſeltzamſten vorkam/ war dieſes/daß ſie platter Dinges leugneten/ſie wären keine Narren/da ſie es denen anderen hierinnen faſt zuvor thaten. Diejenigen / welche der Muſic und denen Inſtrumenten ergeben waren / gebraucheten ſich derſelben/die Jungfrauen und Weiber/ welche nur noch ſchlecht hin thöricht waren/ gar raſend zu machen. Die Poeten exerciereten ihre Einfälle/ der Fürſichtigſte erzehlete ſein vermeinetes Glück einem ſolchen/welcher ſein Unglück allenthalben

ben ausbreitete. Diejenigen / ſo von Liebe einer Jungfrauen eingenommen waren/ gingen des Tages die Straſſen durchſtreichen/ um die Fenſter des Nachts zu betrachten. Andere liebkoſeten die Mägde/ damit ſie durch ihre Hülffe Diener bey ihren Frauen werden möchten. Einige hatten ihre Taſchen mit Liebes-Briefen gantz angefüllet / welche mit Seide und güldenen Fädmen verſiegelt/ und mit tauſendfachen verliebten Zeichen / Arm-Bändern von Thier-Haaren/Schnüren/Schleiffen und anderen dergleichen Grillen/ gantz angefüllet waren / welche ſie durchmuſterten. Andere hielten mit denen Ehe-Männern groſſe Freundſchafft / und thaten ihnen in ihren Geſchäfften alle Beforderung/ ſie lehneten ihnen Geld/ Pferde und Kutſchen / da ſie indeſſen hinwiederum mit ihren Weibern in denen Gärten/Comœdien und ſonſt irgend herum ſpatziret en/ wobey ſich denn ſtets eine liſtige Freundin / auff die der Ehe-Mann gar keinen Verdacht hatte/mit in der Geſellſchafft befand/ welche aber den Partheyen auff alle Weiſe meiſterlich zu favoriſiren wuſte. Es waren hieſelbſt auch verſchiedene Arten von Narren vor die Wittwen/ welche entweder geliebet / oder auch nicht geliebet wurden. Jene lieſſen ihnen das Narren-Seil gar gerne über die Ohren ziehen/ damit ſie zu ihrem Zweck gelangen möchten; dieſe aber waren glücklicher/und hatten im Lieben alle Freyheit/ohne wenn etwa ein Verwandter oder Bruder dazu gegangen kam/ denn da muſte das Spiel verändert/ und gute Mine gehalten werden. Andere ſucheten ihre

Thorheit mit Liebe und Geld zugleich auszuůben/ erhielten in dieſem Kampff auch offt den Sieg/weil ſie mit doppelten Waffen fochten; wozu ſich denn auch die Spaniſchen Duplonen und Waffen gar woll ſchicken: doch wurden ſie auch offt ihrer Waffen dermaſſen beraubet/daß ſie nichts mehr ůbrig behielten / womit ſie ſich der Thorheit erwehren könten.

Nachdem ich nun alles ſolches Beginnen derer Narren von dieſer letzten Art genugſahm betrachtet hatte / und durch ein anderes Zimmer ging/ befand ich mich unvermuthet wieder in dem erſten Gemach/da ich hinein gekommen war/und ſahe allhie neue Selſamkeiten. Denn ich merckete / daß ſich die Anzahl derer Narren alle Stunden vermehrete; ich ſahe auch / daß die Zeit zwiſchen einigen verliebten ins Mittel trat / und ſich dadurch Hoffnung zu ihrer Geneſung hervor that. Die Eiferſucht ſtraffete diejenigen / welche ſich auff die Treue und Auffrichtigkeit derer/welche ſie liebeten/am meiſten verlieſſen; das Gedächtnůß / welches die vorigen Wunden erneurete / den Verſtand/ der in ein fiuſteres Gefängnůß eingeſperret war/und die Vernunfft / der man die Augen ausgeſtochen hatte. Dieſe Verſtellungen und Seltzahmkeiten zu betrachten / blieb ich noch eine Weile hieſelbſt ſtehen: Wie ich aber des vielen Anſchauens endlich můde ward / kehrete ich wieder zurůcke / und ward einer ſo engen Thůre gewahr / daß man kaum zu derſelben heraus gehen konte; hiebey erfuhr ich/daß die Undanckbahrkeit und Untreue einigen hiedurch Uhr-

laub

laub giebet. Damit ich mich nun dieſer Gelegenheit bedienen möchte/ gieng ich ſtarck zu/ um der erſte im Herausgehen zu ſeyn / wie mein Diener eben ans Bette tratt / die Vorhänge deſſelben auffzog/ und mir anzeigete / daß es bereits hoch Tag wäre. Hierüber erwachete ich/ und wie ich mich etwas beſonnen hatte/ lag ich/ wiewoll von der langen Verweilung in dieſer Narren-Wohnung etwas alteriret / in meinem Bette; tröſtete mich aber dabey/ daß ich an anderen und durch eigene Erfahrung befunden hatte/ wie die Liebe nichts / denn eine lautere und auffrichtige Thorheit ſey.

Ende des vierten Geſichtes.

Das fünffte Geſichte. Von der Welt und ihrer inwendigen Beſchaffenheit.

NIchts iſt in der Welt/ daß unſere Begierden hemmen oder erſättigen kan; ſie ſind gleichſahm ein Pilgrim/ welcher die Unruhe liebet/ und die Ruhe haſſet; der in der Veränderung ſeinen eintzigen Auffenthalt und Vergnügen ſuchet/

und dadurch erweiſet/daß ihme das eigentliche Weſen und Beſchaffenheit derer Dinge verborgen ſind; denn wenn er hievon ein rechtes Erkäntnüß hätte/ würde ihn endlich der groſſen Mühe/ welche in Unterſuchung derſelben angewandt wird/gereuen/und er dieſelbe verachten. Es iſt auſſer allem Zweiffel/ daß die Begierde eine groſſe Krafft habe / weil ſie uns die Wollüſte und Ergötzlichkeiten ſo ſüſſe vorzumahlen weiß: dennoch aber empfindet man ſolche Süßigkeit nicht / ohne wenn man denen Dingen nachſtrebet und ſie verfolget: denn ſobald man dieſelben erlanget / und in ſeine Gewalt gebracht hat/ beginnet man ſie auch ſchon zu verachten. Weil nun der Welt die Beſchaffenheit unſerer Begierden bekandt iſt/ſo ſtellet ſie ſich denenſelben gantz veränderlich und unbeſtändig vor/damit ſie uns liebkoſen und an ſich locken möge/ zumahlen die Neuligkeit und Veränderung die rechten Lock-Vögel ſind/ ſo uns an ſich ziehen/und womit uns die Welt in ihren Stricken gefangen hält.

Ob nun woll dieſe Betrachtungen mich deſto klüger und vernünfftiger hätten machen ſollen/ſo hat es mein Geſchicke dennoch alſo gefüget / daß die Eitelkeit und Verwirrung mich dermaſſen beherrſchet/daß ich/um denenſelben zu folgen/ mich in der groſſen Stadt der Welt verwirret / und hernach ſelbſt das Objectum, welches mich am luſtigſten zu ſeyn gedüncket/ geworden bin. Denn als ich von einer Straſſen in die andere herum ſtrich/ſtellete ich mich allen denen/die mich ſahen/zum Gelächter dar; und an ſtatt / daß ich aus dieſem Labyrinth der

Boß-

Boßheit zu gehen hätte ſuchen ſollen/war ich bemühet/ mich je mehr und mehr in demſelben zu verwirren. Bald ging ich in die Straſſe des Zorns/ und miſchete mich unter den Hauffen der Verwegenen/ich folgete denen Schlägereyen nach/und gieng durch Wunden und Blut. Bald kam ich in die Straſſe der Füllerey / und ſahe daſelbſt dem Uberfluß des Sauffens zu: aber mein Gemüthe ward von dem vielen Durchſuchen einer groſſen Menge anderer Straſſen/worinnen keine beſſere Geſchäffte/denn dieſe Oberwehnete/getrieben wurden/durch Bekümmernüß und Verwunderung dermaſſen eingenommen/daß meine Sinnen vor ſolcher Verwirrung nicht einen Augenblick Ruhe genieſſen konten.

Wie ich noch in ſolcher Beſtürtzung war/hörete ich jemand hinter mir ſchreyen / der mich rieff/ und zugleich bey dem Mantel zog; ich wante mich um / und ſahe einen anſehnlichen alten Greiß / welcher aber ſehr übel gekleidet/ und allenthalben abgeriſſen/dabey auch im Angeſichte dermaſſen verſtellet war / als wenn man ihn mit Füſſen zertreten hätte. Doch war er auch bey dieſer groſſen Verſtellung nicht lächerlich / ſondern vielmehr ernſthafft und gravitätiſch anzuſehen. Ich frug ihn daher: Wer ſeyd ihr mein guter Vater / daß ihr mir mein Vergnügen zu mißgönnen ſcheinet? laſſet mich doch gehen! ihr alten Leute wollet die Jugend in ihrer Luſt doch allezeit ſtöhren und ihnen ihre Kurtzweil hindern; nicht zwar darum/ daß ihr die Wollüſte des Lebens gerne verlaſſen habet / ſondern weil die

Zeit euch das Vermögen dieſelben zu gebrauchen/ benommen hat. Ihr ſtehet bereit / der Welt gute Nacht zu geben / ich aber komme allererſt in dieſelbe hinein; laſſet mich doch der Welt genieſſen/und ſie nach meinem Vergnügen beſchauen. Der Alte verbarg ſeinen Unwillen / und begunte zu lächeln/ ſagend: Mein Sohn/ ich wil dich in deinem Verlangen weder verhindern / noch auch dir daſſelbe mißgönnen/ ſondern verſuche nur aus Mitleyden/ dich davon abzuhalten. In Wahrheit/ fuhr er weiter fort/ weiſt du woll/ was eine Stunde wehrt ſey? wie hoch wolteſt du woll einen Tag ſchätzen? Haſtu woll die Koſtbahrkeit der Zeit bey dir überleget? ich meine woll nein / weil du dieſelbe ſo übel anwendeſt / denn die flüchtigen Stunden entziehen ſich dir ſchleunig / und führen dir einen koſtbahren Schatz unvermercket mit fort. Was hat dir die verwichene Zeit geſaget? hat ſie dir etwa/ wenn du ihr benöthiget ſeyn wirſt/ wieder zu kommen/verſprochen? haſt du die Fuß-Stapffen derer Tage / die dahin ſind / geſehen? Ach trauen nein! denn ſie fahren dahin / und kehren nimmer wieder zu uns; indem ſie aber forteilen/ wenden ſie das Haupt gleichſahm lachend zurücke / und ſpotten derer jenigen/ die ſie ſo unnützlich haben dahin ſtreichen laſſen. Weiſt du woll/ daß die auff einander folgende Tage eine Kette machen / an deren äuſſerſtem Theil der Tod geheffret iſt / und daß/ indem ſie vor dir hingehen / der Tod / welchen du erwarteſt/ und der vielleicht ſchon vor der Hand iſt/ immer näher heran rücke? denn in Wahrheit/wenn man deine

ne Lebens-Art anſiehet/ ſo ſorge ich/ ſie werden/ ehe du es merckeſt / verfloſſen ſeyn. Ich halte denjenigen vor vernünfftig / welcher aus Furcht vor dem Tode täglich ſtirbet / den aber achte ich vor Gottloß und boßhafft/welcher gar ohne eine Furcht vor dem Tode / als wenn gar kein Tod zu finden wäre / dahin lebet; der ſich vor demſelben nicht eher entſetzet / als wenn er ihn empfindet / und wenn ſolches Schrecken ihn dermaſſen quälet / daß er weder einiges Mittel vor ſeinen Leib/noch auch Troſt vor ſeine Seele finden kan. Man kan auch denjenigen nicht klug nennen / welcher alle Tage ſo wild und unbedächtig hinein lebet/als wenn er nicht alle Tage ſterben könte. Hierauf gab ich ihm zur Antwort: Eure Lehren und Vermahnungen / mein lieber Alter / ſind vortrefflich gut; Ihr habet mein Hertze / welches von tauſendfachen eitelen Begierden eingenommen und bezaubert war / wieder ermuntert und zur Erkäntniß gebracht: Aber / wer ſeyd ihr doch / und was machet ihr allhie? Er ſagte hierauff: Meine zerriſſene Kleidung und meine Armuth können dir ein genugſahmes Zeugniß geben/ daß ich ein ehrbarer Mann/und Freund der Wahrheit ſey/ und dieſelbe zu reden wiſſe. Ich bin der allgemeine Offenbahrer des Betrugs aller Dinge: Dieſe Lumpen meines Rockes / welche ich hinter mir her ſchleppe / haben mir die von der Welt mit ihrem hin- und herziehen / dergeſtalt abgeriſſen/ und mich ſo übel zugerichtet / indem ſie ſich ſtellen / als wenn ſie mir helffen wolten. Die Schläge und Mahl-Zeichen in meinem Angeſichte ſind die Verehrungen / die ich

von vielen / wenn ich ſie nur anrede / empfangen habe / und ihnen ſonſt nichts zuwider thue / denn daß ich zu ihnen komme / ſo gar / daß ſie auch dergeſtalt / wie ihr die Zeichen davon an mir ſehet / mich plagen/damit ich ſie verlaſſen ſoll. Welch eine groſſe Thorheit? Die meiſten Leute in der Welt ſagen/ daß ſie nach mir verlangen und mich lieben; Wenn ich aber zu ihnen komme/ fallen einige in Verzweifelung/ andere hingegen fluchen denen / die mich zu ihnen geführet haben. In Summa/ ich bin bey ihnen dermaſſen verhaſſet / daß auch die allerfreundlichſte mich nicht eine Viertel-Stunde in ihrer Geſellſchafft leyden wollen. Wollan mein Sohn / daferne du die Welt ſehen wilt / ſo komme mit mir/ ich wil dich in die vornehmſte Straaſſe führen/ woſelbſt du alles öffentlich ſehen wirſt. Du wirſt allda alles was dir allhie Stück-Weiſe zu Geſichte gekommen iſt/zuſammen und auff einem Hauffen finden / und davon gar keine Beſchwerniß haben. Ich wil dir die Welt / wie ſie in der That und in ihrem innerlichen Weſen iſt / zeigen/ denn allhie ſieheſt du nichts denn nur die Rinde und den Schein davon. Ich fragete ihn aber: Wie heiſſet denn dieſe Haupt-Straſſe der Welt? Sie heiſſet/ſagete er Heucheley. Und bey dieſer Straaſſen fänget die Welt an / und höret auch mit derſelben auff. Sie iſt ſehr groß / denn alle und jede Menſchen haben darinnen ein Hauß oder zum wenigſten eine Kammer. Einige wohnen gantz und gar in dieſer Straaſſen/ andere aber gehen nur hindurch/weil der Heuchler verſchiedene Ahrten ſind;

aber

aber alle/ die du hier ſieheſt/ haben einen guten Theil davon an ſich. Jener / den du dort an der Ecken ſtehen ſieheſt/ iſt ein Heuchler/ von gemeinem Stande/welcher einen Edel-Mann abgeben wil; es ſtůnde ihm aber beſſer an/ ſein Thun nach ſeinen Mitteln abzumeſſen/ alleine einher zugehen/ und vielmehr dahin bedacht zu ſeyn/ wie er ſeinem Verſprechen nachkommen/ als den Laqueyen/ der ihm folget/unterhalten wolte;er bemůhet ſich zum hoͤchſten/ daß er er ſich den Nahmen Seigneurie erwerben moͤge / und umb ſolcher Ehrſucht willen wůrde er ſich gerne in die Stadt Venedig verwandelen laſſen: es wåre denn/ daß/ weil ſolche ſeine Gedancken auff Wind gegrůndet ſind/ er ſich ſelbſt alsdeñ auch auff das Waſſer wůrde grůnden můſſen/ vor welchem er ſich aber mehr/ denn vor dem Wein/ fůrchtet. Damit er auch das Anſehen eines Seigneurs haben moͤge/ unterhålt er Falckinirer und Voͤgel/ ich ſorge aber/ der Hunger werde ſie endlich zwingen/ ihren eigenen Herren/ und des Dom Quinxote ſeinen Rouſſin, der ihn zuweilen tråget/ auffzufreſſen. Dort ſtehet ein anderer/ welcher einen Raht abgeben wil/ in der That aber ein Narre iſt; Damit er nun vor tůchtig gehalten/und zugleich vor einen ſolchen Mann angeſehen werde/ gehet er ſtets mit ſich ſelber redend; Dieſer Heuchler wil ein kluger Kerl ſeyn/und iſt doch in der That ein Idiot.

Siehe dich nur umb/ und betrachte dieſe Alte/ mit ihren in Tinte gefårbeten Bårten/ dieſe wollen in allem ihrem Thun vor Jůnglinge angeſehen ſeyn/ und

und bilden ſich ein/dem Tode zu entwiſchen/eben als ob derſelbe die Zahl ihrer Jahre vergeſſen hätte. Auff der anderen Seite aber ſiehe mir dieſe junge Leute an / welche gar klug und verſtändig gehalten ſeyn wollen. Solteſt du jenen dort wol vor einen Schneider anſehen? und dennoch iſt er einer / kleidet ſich dabey wie ein Cavalier / und dieſer iſt einer anderen Art von Heuchlern; des Feſt-Tages verſtellet er ſich mit Seyden-Zeuge / Sammet und Güldenen Bändern dermaſſen / daß die Elle / die Scheere und Nadel ihn woll nimmer erkennen ſolten/denn ſeine Geſtalt kommet mit ſeinem Stande gar nicht überein. Und ihr werdet erfahren/daß die Heucheley ein ſo allgemeines Ubel ſey / daß man ſie gar unter denen Nahmen derer Handwercker findet. Denn der Schuhe-Flicker nennet ſich einen Erhalter derer Schuhe; Der Faß-Binder wil ein Bachus-Schneider heiſſen/weil er / ſeinem Vorgeben nach/dem Wein ſeine Kleider machet; Der Stall-Knecht heiſſet ein Bereiter zu Felde; Das Spiel-Hauß eine Academie; Der Büttel ein Glied der Juſtice; Der Quackſalber ein geſchickter Mann; Der Taſchen-Spieler hurtig; Der Krug eine Banque; Der Krüger ein Banquir- und Rechen-Meiſter; Die Huren-Winckel / Commercien-Häuſer; Die Huren / Courtiſanen; Die Kupplerinnen / andächtige Frauen; Die Hahnreye / gedultige Leute; Die Hurerey / Freundſchafft; Der Wucher / eine ſpahrſahme Haußhaltung; Der Betrug eine galanterie; Die Lügen / Auffrichtigkeit; Die

Arg-

Argliſtigkeit/eine Artigkeit des Verſtandes; Die Zaghafftigkeit/ ein friedfertiges Gemüthe; Die Verwegenheit/ Tapfferkeit; Der Page/ ein Ehren-Knabe; Der Laquay/ ein Diener zu Fuß; Der Schmarotzer/ein Hoffmann; Das ſchwartze/Braun; Der Eſel/ ein Doctor. Aber unter allen iſt nichts daß/ was es zu ſeyn ſcheinet/ noch daß den angenommenen Nahmen mit der That führen könte; ſondern lauter Verſtellung/ die ſolcher Benennung nicht wehrt iſt. Uber dem gebrauchet man noch einige Namen/ welche allgemein und General ſind; Denn eine jede Hure/ nennet ſich eine Hoff-Dame; Ein jeder Lang-Rock/ Herr Licentiat; ein Hochmühtiger/Herr Solldat; Ein jeder geringer Pfaffe/ ihre Ehrwürde; und ein jeder Schreiber/ einen Secretarium.

Alſo möget ihr nun die Welt/ an was Ohrt ihr nur wollet/ anſehen und betrachten/ ſo iſt ſie lauter Lügen. Und wer alles genauer erweget/ wird befinden/ daß der Zorn/die Füllerey/der Hochmuth/ der Geitz/ die Uppigkeit/die Faulheit/der Todſchlag und andere unzehliche Sünden mehr/ nirgend anders/denn von der Heucheley herkommen: Sie habẽ alle aus dieſer Quelle ihren Uhrſprung/ und flieſſen auch dahin wieder zuſammen. Ich ſagete hierauf zu dieſem guten Mann: ich zweifele/daß ihr alles/was ihr anitzo anführet/ erweiſen könnet/ weil ja offenbahr/ daß dieſe von euch erzehlete Untugenden von einander unterſchieden ſind. Er aber gab zur Antwort: Mein Freund/ ich wundere mich über dein Mißtrauen gar nicht; Denn man findet gar wenig Leu-

Leute/die in dieſen Dingen nicht eben ſo unwiſſend/ wie du/ſeyn ſolten; und ſolches iſt eben die Uhrſache/ daß du unter Dingen von ſo groſſer Gleichheit/ eine contrarietät findeſt. Alle Sünden ſind böſe/und du wirſt mir mit allen Philoſophis und Theologis geſtehen/ daß der Wille das Böſe begehre/ wiewoll unter dem Schein und der Meinung/ daß es gut ſey/ und daß die bloſſe Vorſtellung des Zornes/ oder die Erkäntnüß der Uppigkeit/in dem Menſchen keine Sünde würcke/daferne der Wille denenſelben nicht beypflichtet/ auch daß hernächſt zur Vollführung einer Sünde das würckliche Vollbringen nicht nöthig ſey/ wiewoll ſolches die Sünde deſto ſchwerer machet/und iſt dennoch hierinnen ein groſſer Unterſcheid. Hieraus erhellet nun augenſcheinlich/ daß wenn eine ſolche Sünde begangen wird/ die Zuſtimmung des Willens vorher gehen müſſe/ weil derſelbe einige Vorſtellung einiges Guten daraus gefaſſet hat. Kan denn nun woll eine gröſſere Heucheley ſeyn/ als wenn man ſich durch einen Schein des Guten/ jemand durch Betrug zu tödten/ einnehmen läſſet? daher denn auch unter allen Sündern keiner ſo gottloß iſt/ als ein Heuchler/ weil alle andere Mißhandelende alleine wider GOtt/ nicht aber mit GOtt und in GOtt ſündigen; aber der Heuchler ſündiget in und mit GOtt/ weil er denſelben als ein Werckzeug ſeiner Sünde mißbrauchet: daher auch Chriſtus/ umb zu erweiſen/wie ſehr er dieſelben haſſe/ſeinen Jüngern unter vielen Gebothen/ nur ein Verboth gegeben hat/ da er ſagete: Seyd nicht wie die Heuchler. Dergeſtalt

ſtalt hat er ſie mit vielen Gebothen und Gleichnüſſen unterwieſen/wie ſie ſich bezeigen ſolten/ bald wie die Lichte/ bald wie das Saltz/ zuweilen wie die Gäſte/ zuweilen wie ein Pfund; aber um ihnen woll vorzuſtellen / wie ſie nicht ſeyn ſolten / hat er es in dieſe wenige Worte verfaſſet: Folget nicht denen Heuchlern nach/welche ſich traurig ſtellen; damit ſie woll lernen möchten / ſich vor der Heucheley zu hüten/ weil dieſelbe der rechte Uhrſprung aller Gottloſigkeit iſt/ und ein Heuchler auff alle Weiſe und Wege die Gottloſigkeit ausübet.

In wehrendẽ ſolchen Reden giengen wir in eine groſſe Straſſe/ woſelbſt ich alles daß/ davon mir der Alte geſaget hatte / ſahe / wir ſtelleten uns an einen erhabenen Ort / damit wir alles / was allhie vorgieng / woll bemercken möchten. Das Erſte / ſo mir allhie denckwürdig vorkam / war ein Leichen-Begängnüß / welches aus einem langen Gefolge von Verwandten und anderẽ dazu erbetenen Leuten beſtund/die einen verwittibten Ehe-Mann in ſeiner Bekümmernüß und Trauer begleiteten / er ſelbſt aber mit einer ſo groſſen und ſchweren Trauer-Kappe von ſchwartzem Tuche bekleidet war / daß er darunter hätte erſticken mögen: er gieng mit gebücktem Haupte/weil daſſelbe woll mit zehen Ellen Tuch bedecket war/und hinten am Rock ſchleppete ihm faſt eben ſo viel nach. Ich ward über dieſem traurigẽ Anblick zum Mitleyden bewogen / und ſagete dahero: O! der glücklichen Ehe-Frauen/welche einen ſo getreuen Ehe-Mann gefunden hat / und deſſen Liebe ſo groß gegen ihr geweſen iſt. Wie glücklich iſt er

ſelbſt

ſelbſt auch dabey / daß er ſo viel gute Freunde hat/ welche in ſeinem Schmertzen ihme in ſo groſſer Anzahl zu Hülffe kommen: Ich bitte euch; betrachtet doch einmahl/ wie ſie alle ſo betrübt ſind. Der Alte aber ſchüttelte lachend den Kopff und ſagete zu mir: Alles was du da ſieheſt / geſchiehet nur bloß zum Schein und aus Zwang / obgleich dieſes äuſſerliche Weſen mich hierinnen Lügen zu ſtraaffen ſcheinet: Aber du ſolt ſie bald in ihrer inwendigen Beſchaffenheit ſehen / und befinden/ wie weit die Warheit und das innerliche Weſen von dem äuſſerlichen Schein entfernet ſind. Sieheſt du woll dieſe Wachs-Kertzen / dieſe Fackeln und alles das übrige von dieſem Leich-Gefolge? Wer wolte hier nicht ſagen/ daß ſie etwas beleuchtẽ und begleiten / und daß ja dieſes gantze Leich-Gepränge umb einer Sachen halber angeſtellet ſeyn müſſe? Wiſſet aber / daß dasjenige / was in dieſem Sarg lieget / ein nichts ſey / weil die Verſtorbene Perſohn in ihrem Leben nichts war / und daß der Tod dieſes nichts noch verringert habe / daß auch alle dieſe Ehren-Bezeugungen/ ſo man ihr erweiſet/ zu nichts dienen / ſolches geſchiehet aber nur darum/ weil die Todten eben ſo wol als die Lebenden ihre Eitelkeiten und Feſte haben. Ach! es iſt ja nichts darinnen als Erde / welche weniger Früchte tragen kan / und weit abſcheulicher anzuſehen iſt / denn der Koth / worauff du ſteheſt / welche gar keiner Ehre würdig/ noch auch tüchtig iſt/ daß man den Pflug daran ſetze. Und dieſe Traurigkeit / welche du an ihren Verwandten wahrgenommen zu haben

ver-

vermeineſt / rühren nirgends anders her / denn daß ſie zu dieſem Leich-Gefolge ſind erbeten worden. Sie würden den verſtorbenen Cörper mit allen denen / die ſie dazu erbeten haben / gerne zum Teuffel fahren laſſen. An ſtat daß ſie vor der verſtorbenen Seele ein Gebet thun ſolten / ſchwatzen ſie untereinander von der Erbſchafft / von dem Teſtament. Der eine ſaget zu ſeinem Gefährten / daß er eben ein ſo naher Anverwanter nicht ſey / man hätte ihn wol mit der Einladung zu dieſem Begräbniß verſchonen köñen / weil er dadurch von einer anderweitigen nahen Angelegenheit abgehalten würde. Der andere ſaget: daß man ihn nicht nach ſeiner Ordnung und nach ſeinem Stande gepaaret habe; daß er an ſolchem Gefolge / welches nur der Erden und denen Würmen / die etwas zu freſſen bekommen / zu gut geſchehe / gantz keinen Gefallen trage. Der Wittwer iſt ob dem Abſterben ſeiner Frauen gar nicht ſo ſehr betrübt / wie du es dir einbildeſt; ſondern es ſchmertzen ihn nur die Unkoſten / welche er auff dieſe Beerdigung verwendet / die er aber gar wol mit wenigerm Pracht und Gelde hätte anſtellen können ohne daß er dabey ſo viel Wachs verſchwenden / und ſo viel Leute dazu nöhtigen dörffen. Er ſagete bey ſich ſelber / ſeine Frau habe nicht recht mit ihm gehandelt / daß da ſie doch ſterben wollen / ſolches woll / nachdem ſie vorher ſich als eine gute Chriſtin bereitet / hätte geſchwinde geſchehen / und er dergeſtalt der vielen Unkoſten auff die Barbierer / Apothecker und Doctores enthoben werden mögen. Dieſer Menſch hat bereits zwey / mit dieſem Weibe / dergeſtalt

ſtalt zu Grabe tragen laſſen. Es iſt ihm eine ſo groſſe Luſt Wittwer zu ſeyn / daß er bereits würckliche Anſtalt machet / ſich mit einer gewiſſen Freundin / welche er Zeit währender Kranckheit ſeiner Frauen dazu ſchon diſponiret hat / wieder zu verheuraten; und du wirſt ihn aus denen Todten-Kleidern / worinnen er itzo verhüllet iſt / bald wieder aufferwecket ſehen.

Dieſe Reden des alten Mannes ſetzeten mich in groſſe Verwunderung / darumb ſagete ich zu ihm: O wie iſt das Weſen der Welt von dem Schein / den wir vor uns ſehen / ſo weit entfernet! Ich will hinführo mein Urtheil davon zu geben / viel behutſahmer ſeyn / und werde an denen Sachen / welche das beſte Anſehen haben / am meiſten zweiffeln. Dieſes Begräbniß verſchwand gar bald vor unſern Augen / und wir gedachten nicht daran / daß uns eben dieſelbe Reiſe gar bald betreffen könte.

Denn ein Geſchrey welches wir in einem hinter uns gelegenen Hauſe höretē / brachte uns von dieſer Betrachtung ab / wir gingen in daſſelbige hinein / umb zu ſehen / was es zu bedeuten hätte. So bald man uns aber ſahe / erhub ſich ein Gehäule und Weinen von ſechs Stimmen / nebſt vielen Seufftzen und Aechtzen einer Frauen / welche eben Wittwe geworden war.

Dieſes Wehklagen hatte ein gar auffrichtiges äuſſerliches Anſehen / war aber dem Verſtorbenen nirgend zu nütze. Alle Augenblick ſchlugen ſie die Hände zuſammen / und ſtieſſen ſolche Seufftzer heraus / daß es ſchiene / ob kämen dieſelbe aus

dem

dem Mittel-Punckt ihres Hertzens. Die Gemächer und Kammern dieſes Hauſes waren ihres gewöhnlichen Zierahts von Tapeten und Gemählden beraubet / und die arme Leydtragende lag in einer gantz ſchwartz bekleideten Kammer / worinnen man vor Dunckelheit faſt nichts ſehen konte / und dieſes eben war denen Weibern ſehr vortheilhafft / weil man alſo die gezwungene und angenommene Verſtellung / womit ſie ihr Geſchrey und ihre erdichtete Thränen vermehreten / nicht erkennen konte. Die eine ſagete: Madame, alle dieſe Thränen können euch doch keine Hülffe ſchaffen: Doch vermag ich ſelbſt euch nicht zu tröſten/denn eure Betrübniß ſchmertzet mich mehr / als wenn ſie mich ſelbſt betroffen hätte. Die andere ſeufftzete bey einem jeden Worte / und ſagete: Ihr ſoltet euch billig nicht ſo ſehr betrüben/weil euer verſtorbener Mann ſo fromm gelebet hat / daß ihr verſichert ſeyn könnet/ GOtt habe ihn zu ſich auffgenommen. Eine andere ſagete/ ſie ſolte Gedult faſſen / und ſich dem Willen GOttes unterwerffen. Sie ſelber aber verdoppelte ihr hefftiges Weinen und Aechtzen / und ſchrie mit ſtarcker Stimme und aus vollem Halſe: Ach GOtt! worumb muß ich denn nach dem Verluſt einer ſo angenehmen und liebwehrten Geſellſchafft noch leben: Ach mich Unglückliche / daß ich gebohren bin! Zu wem ſol ich Zuflucht nehmen/ wer wird mich armes Weib / mich arme Wittwe/in ſeinen Schutz nehmen / und mir in meiner Noth beyſpringen? Bey dieſer Pauſe begunte der übrige gantze Chor von dieſer Muſic mit denen Inſtrumenten ih-

rer Naſe einzuſtimmen/ ſo daß von dem Schnauben und Rotzen das gantze Hauß hätte beben mögen. Und hiebey merckete ich / daß die Weiber in ſolchen Begebenheiten ſich eines groſſen Theiles böſer Feuchtigkeit ihres Gehirnes durch die Naſe und Augen entladen. Dennoch aber konte ich mich nicht enthalten einiges Mitleyden zu empfinden. Darumb wandte ich mich zu meinem Führer / ſagende: Die Empfindligkeit iſt bey einer Wittwen wol angewant / weil ſie doch mehrentheils von jederman verlaſſen iſt. Die heilige Schrifft nennet ſie ſtum̃ und ohne Rede; Ja das Hebräiſche Wort / wenn es von Wittwen redet/ hat eine gleiche Bedeutung. Niemand ſpricht vor ſie; und wenn ſie zuweilen die Kühnheit haben zu reden/ dabey aber alleine und von niemand unterſtützet ſind / werden ſie gar nicht gehöret / ſo daß es daher faſt gleich iſt / als wenn ſie ſtumm wären. In dem alten Teſtament finden wir / daß GOtt vor ſie ſonderlich geſorget habe: Und in dem neuen Teſtament empfiehlet er ſie durch ſein Werckzeug / den heiligen Paulum/ gar hoch/ welcher bezeuget/ daß GOtt die Einſahmen nimmer verlaſſe / und von oben herab auff die Niedergeſchlagenen ſehe.

Eſaias ſaget davon: **Ich begehre eurer Sabbathe / noch auch eurer Feyer-Tage nicht/ mein Angeſicht wende ich von eurem Weyrauch/ eure Opffer gefallen mir nicht: Ich haſſe eure Neumonden und Feſte: Waſchet euch/ reiniget euch / thut euer böſes Weſen von meinen Augen; Laſſet vom Böſen und lernet Gu-**

tes

tes thun / trachtet nach Recht / helffet denen Unterdrucketen/ſchaffet denen Wayſen Recht/ und helffet der Wittwen Sachen.

Hieraus ſehet ihr / daß alle / in dieſen Gebohten enthaltene gute Wercke/ gleichſahm Stuffen-Weiſe immer eines das andere übertreffen. Zum Beſchluß dieſer Lehren aber/ und damit die Liebe im höchſten Grad ausgeübet werde / befiehlet der Prophet / daß man die Wittwen beſchützen ſol. Es iſt auſſer allem Zweiffel eine ſonderbahre Unterweiſung des heiligen Geiſtes / da er die Beſchützung derer Wittwen uns ſo hoch befiehlet / weil ſie von ſelbſt ſich zu verthädigen nicht vermögen: und zugleich / weil ſie von jederman offtermahls unterdrucket werden. Dieſes gute Werck iſt auch GOtt dermaaſſen angenehm / daß der Prophete in denen folgenden Worten weiter einführet: So kommet denn / und laſſet uns mit einander rechten ꝛc. Darumb laſſet mich einen gleichmäſſigen unglücklichen Zuſtand beklagen / und meine Thränen mit dem Weinen dieſer Weiber vermiſchen. Wie! ſagete der Alte zu mir: Nachdem du die Eitelkeit deines ſtudierens haſt erweiſen und vor einen gelahrten Theologum haſt angeſehen ſeyn wollen / wolteſt du noch wol weinen / da es vielmehr nöhtig iſt/ deinen Verſtand zu gebrauchen ? Kanſt du denn nicht ſo lange Gedult haben / biß ich dir die rechte Beſchaffenheit dieſes Geheimniſſes erklähret habe/ und du alſo lernen mögeſt / wie man davon reden ſoll. Es iſt ja ſehr ſchwer einem Menſchen/der ſich klug zu ſey düncken läſſet / ſeine Eitelkeit zu benehmen

men. Ich glaube / daß wenn die Gelegenheit von dieſer Wittwen zu reden / nicht vorgefallen wäre / ſo würde alle deine Weißheit in deinem Magen erſticket ſeyn / weil du ſie nicht hätteſt von dir geben können. Man hält ja nicht denjenigen / welcher weiß / wo ein Schatz lieget / aber woll den / der denſelben heraus zu holen ſich bemühet / und ihn würcklich ans Tages Licht bringet / vor geſchickt und verſtändig. Was hilfft es dich / daß du ſchöne Sprüche weiſt / wenn du ſie nicht mit Verſtand auff eine Sache woll appliciren kanſt. Höre mir nur zu / du wirſt befinden / daß dieſe Wittwe / welche äuſſerlich ſcheinet / als wenn ſie vor Traurigkeit verzweiffelen wolte / in ihrem Gemühte gantz frölich beſchaffen ſey. Sieheſt du wol / wie finſter dieſe Kammer iſt / ihre Angeſichter aber mit Trauer-Flohr gar bedecket ſind? Ihre Betrübniß iſt lauter Betrug / ihre Thränen / ſo ſie vergieſſẽ / ſind nur gemiehtet: Wilt du ſie aber getröſtet ſehen / ſo laß ſie alleine; wenn ſie niemand mehr vor ſich ſehen / der ihnen ihre Heucheley zu treiben Anlaß gebe / werden ſie ſo fort anfangen zu tantzen. Und alsdenn werden ihre Freundinnen ihr Spiel recht vornehmen. Ach / wird die eine ſagen / Madame, laſſet uns gutes Muhtes ſeyn / ihr habet einen groſſen Vortheil / den ihr ſelbſt nicht recht kennet / euer Mann hat euch jung hinterlaſſen / ihr wiſſet / wie hoch dieſes Talent zu ſchätzen ſey; es werden ſich wackere Leute umb euch bewerben. Ihr wiſſet ſchon groſſen Theils / was der und der Monſieur vor eine gute Neigung zu euch hat; Ich bin verſichert / daß wenn er euch er-

erlanget / werdet ihr über ſeinen Liebkoſungen des Verſtorbenen bald vergeſſen. Die andere wird ſagen: Fürwahr Madame, wenn ich an eurer ſtat wäre/ wolte ich allen Kummer fahren laſſen: vor einen den man verliehret / kan man zehen wieder finden: ich wolte dem Raht folgen / welchen meine Gevatterin euch giebet: mich düncket aber / daß ihr dem Menſchen / der euch geſtern beſuchete / woll verbunden ſeyn möget: was meinet ihr woll von ihm? ich weiß nicht ob ich das / was mir das Hertze von ihm zuſaget / frey heraus bekennen darff: Er ſiehet aber woll aus / und bezeiget groſſe Ehrerbietung gegen euch: es wäre fürwahr ein groſſer Schade / wenn ein ſchöner Garte / wie der eure iſt / lange wüſte und unbearbeitet liegen ſolte. Uñ darauff wird die Wittwe mit einer angenommenen Sittſahmkeit die Augen niederſchlagend / gar leiſe ſprechen: Ach es iſt noch nicht Zeit hievon zu reden / es ſtehet alles bey der Verſehung GOttes / daferne er es mir zuträglich erſiehet / wird er es ſchon fügen: Doch wil ich euren Raht nicht verachten. Dencket doch nur einmahl / welch eine groſſe Betrübniß hier verhanden ſeyn müſſe / ihr Mann iſt noch nicht begraben / und ſie iſt gleichſahm ſchon wieder verheurahtet. Aber ich habe es vergeſſen dir zu ſagen / daß ſolche Ahrt Weiber an dem erſten Tage ihres Witwen-Standes / am meiſten freſſen: Denn es beſuchet ſie keine / welche ſie nicht auch zugleich überredet / eine kräfftige Suppe zu ſich zu nehmen / oder ſonſt durch einen leckern Biſſen ſich einen Muth zu machen; In dem aber dieſe Armſeelige Betrübte ſolches hinein iſſet /

wird ſie dabey ſagen: Ach GOtt / gebet mir doch nichts mehr / denn alles / was ich genieſſe / wird mir zu Gifft: Was kan ich unglückſeelige doch vor einen Schmack daran finden / die ich gewohnet bin / meinen Biſſen mit demjenigen / den ich verlohren habe / zu theilen: Doch muß ich mich in die Gedult geben / weil ich ihn doch keines Weges wieder erlangen kan. Betrachte derowegen nun / wie deine zuvor beygebrachte Conteſtationes ſo eitel / unbillig und unnůtze ſind.

Kaum hatte der Alte dieſe Worte geſprochen / als wir in der Straaſſen ein groſſes Getůmmel von Volcke hỏreten: Darumb trieb uns die Neugierigkeit hinaus zu gehen und zu ſehen / was vorginge. Wir wurden eines Algovazils gewahr / der mit blutiger Naſen / ohne Kragen / Hut und gar aus dem Othem daher kam / dabey ſchreyend: Laſſet mir Gerechtigkeit wiederfahren im Nahmen des Kỏniges: Dieſer lieff hinter einem Dieb / welcher aber vor ihm flohe / als weñ der Teuffel ſelbſt ihn verfolget hǎtte. Hinter ihm kam ein Gerichts-Schreiber / der eine Menge Schrifften und ein Tintenfaß trug / und mit einem Hauffen Lumpen-Geſindes umbgeben war. Er blieb vor dem Hauſe / woraus wir gegangen kamen / ſtehen / und begunte auff dem Knie zu ſchreiben.

In dieſer Begebenheit erfuhr ich / daß nichts in der Welt ſo geſchwinde und in ſo kurtzer Zeit zunimmet und anwǎchſet / als ein Verbrechen / unter den Hǎnden eines Gericht-Schreibers / weil er in einem Augenblick eine gantze Fauſt voll Papier zuſam-

ſammen und vollſchmierete. O! ſagete ich damahls/ wie ſolte die Respublic dieſem Algovazil ſeine Mühe/ die er anwendet / ſo wol vergelten / weil er ſich ſelbſt in Gefahr ſetzet / umb uns allen / ſo viel unſer ſind/Leben und Gut zu retten. In Wahrheit/ er verdienet vor GOtt und der Welt eine groſſe Vergeltung. Sehet nur wie er zuriſſen/ wie ſein Angeſichte ſo blutig und verwundet iſt / weil er ſeine Macht und Tapfferkeit vor das gemeine Beſte und Sicherheit anwendet.

Der Alte gab mir darauff zur Antwort: Gemach/gemach/wenn ich dir das Wort lieſſe/würdeſt du einen gantzen Tag wegreden. Wiſſe aber/daß der/ welcher davon läufft/ des Algovazils Freund ſey / mit dem er offt unter der Decke gelegen ; weil er dem Algovazil nicht einen Theil von einem Diebſtahl/deſſen er ihn beſchuldigte/abgegeben hat/ wolte er ihn einziehen/ und ins Gefängnüß werffen laſſen: aber der andere hat ſich von ihm loßgeriſſen/ ihn mit braven Maulſchellen bezahlet/und iſt alſo davon gekommen. Er muß überaus woll zu Fuſſe ſeyn / weil er denen Klauen und denen Zähen dieſes Wind-Hundes derer Hencker entgangen iſt: Denn ſie lauffen wie der Wind / wenn ſie einem Thiere/woran ſie das Wild-Recht zu erhaſchen gedencken/nachjagen. Darum mercke / daß den Algovazil keinesweges die Liebe des gemeinen beſten zu dieſer That veranlaſſet habe/ſondern ſein eigener Nutzen/ und der Verdruß/ weil ihn der andere dergeſtalt bey der Naſen herum geführet hat. Ich verſichere dich/daß/ wenn der Eigennutz den Algova-

zil hierzu nicht angetrieben hätte / ſondern er dieſen Dieb / ob er woll ſein Freund iſt / darum / damit er wegen ſeines Verbrechens geſtraffet würde / verfolgete / er alsdenn Lobenswürdig wäre / weil ſolches dieſer Leute ihr Handwerck iſt; dieſes iſt die Speiſe die ihnen vergönnet wird / ſie ziehen ihre Zinſen und Einkünffte von dem Staub-Beſem / dem Galgen und denen Galeren. Ich weiß aber nicht / wie es zugehet / daß die Welt / welche einen ſo groſſen Haß wider ſie heget / ſich dennoch nicht entſchlieſſen kan / nur ein oder zwey Jahr lang die Laſter zu meiden / und die Tugend zu üben / damit ſie ſich an ihnen rächen / und alſo verurſachen möchte / daß ſie vor Hunger verrecketen. Es iſt gar ein verfluchtes Ampt / weil ſeine Beſoldung mit dem Beelzebub einerley Anweiſung hat. Ich ſagete hierauff zu meinem Führer: werdet ihr auch woll vor den Gerichts-Schreiber ſo viel Lob übrig haben? Er antwortete mir: daran darffſt du gar nicht zweifeln / denn dieſes ſind gleichſahm zwey Hunde / und wenn es auff einen Raub gehet / ſtets zuſammen gekoppelt. Der Schreiber machet den ſchrifftlichen Proceſs, und die Erkündigungen / welche jederzeit der Grund zu eines Beſchuldigten gefänglicher Annehmung ſind: und wenn ſie etwas dabey zu verlieren haben / ob er gleich ſo unſchuldig als Abel wäre / ſo lange nur die Schreiber Tinte in ihren Black-Hörnern und Federn haben / wird es ihnen an Zeugen nimmer fehlen. Wenn ſich aber ein Zeuge findet / welcher die Wahrheit auffrichtig ſaget / ſo gebē dieſe Schreiber keine acht / es auffzuzeichnen: ſie nehmen

nichts

nichts anders an/ denn was in ihren Krahm dienet; wenn nun die Ausſage des Zeugen unterzeichnet werden ſoll/ſo haben ſie das Beneficium memoriæ, denn ſie wiſſen es faſt mit denſelben Worten/ die ſie vom Zeugen gehöret haben/ wieder her zu leſen / laſſen es ihn ſo denn unterſchreiben / und machen alſo den Proceſs nach ihrem Belieben. Wenn aber die Welt ſo/wie es ſeyn ſoll/ſich anſchicken wolte/wäre es billig und hochnöthig/ daß an ſtatt/ da ſie einen Zeugen/welcher examiniret werden ſoll/ die Finger auffheben und ſchweren laſſen / daß er die Wahrheit ſagen wolle / die Zeugen vorhero von dieſen Schreibern ſelbſt einen Eyd foderten/ daß ſie auch daß/ was ſie ausſagen würden/ treulich niederſchreiben wolten. Zwar giebet es auch ehrliche und gewiſſenhaffte Gerichts-Bedienten / welche thun und ſchreiben was recht iſt; aber das Gerichte machet es mit ihnen/ wie das Meer mit denen Todten / die es nicht über drey Tage bey ſich leiden kan/ ſondern ſie ans Ufer auswirffet. Es kan mich nichts im Hertzen mehr kräncken / denn wenn ich einen Gerichts-Schreiber mit ſeinen Schergen/um einem Reiſenden das Geleite nach dem Galgen zu geben/zu Pferde reiten ſehe/ ſonderlich wenn er mit dem Hencker ein Echo anſtimmet/ und ihm das Urtheil / welches er aus verfluchter Boßheit ſo ungerecht abgefaſſet hat/vorlieſet.

Der gute Mann hätte mir hievon mehr geſaget / wenn er nicht durch das groſſe Geraſſel einer vergüldeten Kutſchen/ welche eben vorbey fuhr/daran wäre verhindert worden. In derſelben ſaß ein

von

von Hochmuth und Vanitåt dermaſſen auffgebla⸗
ſener Courtiſan, daß es ſchien/ als wenn er davon
eben ſo ſchwer wåre / als die beyde Pferde / welche
ihn fortzogen; ſo langſahm gingen ſie. Dieſer
Menſch trieb ſo groſſe Eitelkeit / daß er gerade auff⸗
ſitzen wolte/daß man håtte ſagen mögen/er wåre an
einem Pfahl geſpieſſet. Im übrigen war er mit
ſeinem Anſehen ſo geitzig / und ſo höhniſch / daß ihn
jedermann gleichſahm anſtunck: ſein Angeſichte
und Kopff waren in einem mit Spitzen gantz ſteiff
beſetzeten Kragen verkrochen / und er ſo kurtz gezåu⸗
met / daß man håtte ſagen mögen / er trüge einen
Halß⸗Band / oder auch / daß er ein mit Papier be⸗
wundenes Licht wåre / welches in eine Laterne ge⸗
brauchet werden ſolte: er machete eine ſo ſtoltze und
trotzige Mine / daß es ſchien / ob håtte er vergeſſen/
ſeinen Leib und ſeine Arme zu bewegen; denn er kon⸗
te ſich weder nach der einen noch nach der andern
Seiten wenden/ noch auch die Hand/ um den Hut
abzuziehen / oder jemand zu grüſſen / empor heben.
Hinter dieſer pråchtigen Seulen folgeten eine An⸗
zahl Laqueyen, welche ſo bunt wie die Schalcks⸗
Narren gekleidet waren. In der Kutſchen aber
war bey ihm ſelber niemand anders/ denn ein Hoff⸗
Narre und ein Fuchsſchwåntzer/ die mit dieſem gu⸗
ten Herrn Geſpråch hielten. Sobald ich ihn nur
ſahe / begunte ich auszuruffen: O! wie biſt du ſo
glückſelig / ohne Zweiffel iſt die Welt nur vor dich
geſchaffen / weil du ſo geruhig und in ſo groſſer
Pracht lebeſt! O wie iſt dein Reichthum ſo woll an⸗
gewandt! O wie iſt dieſes ein ſo pråchtiges Gefol⸗
ge

ge! Mein Alter aber verſetzete mir hierauff: Alles was du denckeſt/ und alles was du ſageſt/ iſt lauter Thorheit und offenbahre Lügen / und finde ich darunter nichts der Wahrheit gemäß/ als da du geſaget haſt/ daß die Welt um dieſes Menſchen Willen geſchaffen ſey: Denn dieſes hat in Wahrheit guten Grund / weil die Welt nichts anders / denn Kummer/Eitelkeit und Thorheit/dieſer aber damit gantz angefüllet. Jch bin verſichert/ daß wenn du das Gefolge/ſo er mit ſich führet/ recht betrachteteſt/ würdeſt du mehr Creditores als Knechte erblicken/ welche dieſe bewegende Machine unterſtützen müſſen/ deren Nahrung und Unterhalt im leihen und borgen/Hoffnung und guten Worten beſtehet. Jn Wahrheit/wenn man das Geheimnüß des Gewiſſens bey dieſem Höffling genau unterſuchen ſolte/würde ſich befinden/daß die Practicken und Bubenſtücke/ durch welche er ſich dergeſtalt aufführet/ ihm tauſend mahl mehr Mühe und Sorge machen/ als wenn er ſich mit Graben und Pflügen nehren ſolte. Sieheſt du woll dieſen Pickelhering und Tellerlecker / die ihm liebkoſen: ſie ſind in Warheit klüger deñ er/denn ſie treiben das Geſpötte mit ihm/ freſſen auff ſeine Unkoſten/und ziehen ihm das Geld aus dem Beutel. Sind woll elendere Leute/ denn dieſe Art zu finden/welche die Lügen und Schmeicheley ſo theuer kauffen / welche alles das Jhrige zu Vergeltung falſcher Zeugnüſſe verwenden ? Der arme Thor möchte über dem Gewäſche ſeiner beyden Gefehrtē vor Freuden faſt aus der Haut fahren/ welche ihm vielleicht einbilden/daß am gantzen Hofe

kein

kein anſehnlicherer Cavalier wie er ſey; das die Allergeſchickteſten und Wollgeſtalteſten gegen ihm/ als die/ ſo ihnen nachfolgen/ zu achten ſind; das die Dames keinen angenehmeren Courtiſan deñ ihn/ noch auch eine lieblichere Geſellſchafft / denn die ſeine/ finden können: Alſo ſind dieſes die Eſel/ welche ihn kratzen; der Höffling / der Schmeichler und Hoff-Narr gebrauchen ſich einer um den andern des Narren.

Indem der Alte ſolcher geſtalt mit mir redete/ ging eine Courtiſane bey uns vorüber/ welche die Natur mit einer ſo angenehmen Geſtalt und Weſen begabet hatte / daß ſie dadurch bey jedermann / der ſie anſahe / Verwunderung erweckete/ und ihnen das Hertze rührete. Sie ging mit einer angenehmen Nachläßigkeit; das Angeſichte verbarg ſie vor denen/welche ſie bereits angeſehen/ entdeckete es aber vor denen/die ſolches noch nicht wahr genommen hatten: bald ließ ſie einige Strahlen aus ihren Augen ſchieſſen/ ſich ſtellend/ als wenn ſie etwas an ihrem Haupt-Schmuck zurechte zu fleihen hätte/ da ſie ſich denn halb entdeckete/ und nur eine Wange und ein Auge ſehen ließ/ gleich denen Hexen/wenn ſie vom Blocks-Berge kommen. Drauff ſtellete ſie ſich/ ob wolte ſie ihren Halß-Tuch zuſammen ziehen / und deckete dabey ihrem Buſem auff/ welcher den Alabaſter an Weiſſe übertraff: Ihre mit hieſſen Eiſen rechtſchaffen zermarterte Haare hingen ihr gar zierlich über die Stirne und Schlaffe herunter; ihr Antlitz war nicht anders als Schnee und Roſen/welche wider die Ordnung der

Na-

Natur; beſtändiger Freundſchafft mit einander ſtunden; ihre Lefftzen und Zähne verachteten die Corallen und Perlen; und ihre Hand/mit welcher ſie/ ohne Auffhören/ auff ihrem ſchwartzen Haupt-Schmück herum griff / übertraff an Weiſſe den Jeſmin: In Summa/ſie raubete allen/welche/um ſie anzuſehen/ſtehen blieben/das Hertz. Ich ſelbſt ward von einer groſſen Luſt ihr zu folgen eingenommen / daß ich alles deſſen / was mir bißhero vorgekommen war/ darüber vergaß; ſobald ich aber den Fuß deswegen fortſetzete / trat mein Alter vor mich in den Weg/und hielt mich plötzlich auff/jedoch konte ich nicht unterlaſſen / ihm meinen Unwillen mit folgenden Worten zu erkennen zu geben: Man müſte ja ein Vieh/oder auch blind ſeyn/ daß man die Wunderwercke der Natur nicht beſchauen könte/ wenn man von denen angenehmen Blicken einer ſo ausbündigen Schönheit nicht eingenommen würde. O! wie iſt der ſo glücklich/der eine ſo treffliche Gelegenheit findet / der aber / welcher ſie genieſſen kan/ mag ſich am glücklichſten ſchätzen! Ich wolte die gantze Welt um einer ſolchen Luſt wegen verlaſſen / und ſonſt von anderen Ergetzligkeiten nichts verlangen. Aber der Alte ſagete/hierauff: Wenn du von einer jeden Sache / die dir allhier vorkommet/eine ſo lange Lob-Rede daher machen wilt/werden wir dazu viel Zeit unnützlich verwenden. O! wie biſt du doch ſo unerfahren/daß du deinen Unverſtand durch ſo groſſes Verwundern zu erkennen giebeſt; bißher habe ich dich nur blind angeſehen / nun aber befinde ich / daß du blind und thöricht zu-

ſammen

ſammen biſt. Du weiſt nicht/ warumb dir GOtt daß Geſichte gegeben habe / noch auch zu was vor einem Ende. Jch wil dir aber rahten/ daß du die Augen zu nichts anders/ denn zum Sehen / gebraucheſt/ dem Verſtande aber die Wahl in denen dir vorkommenden Dingen laſſeſt; Du aber thuſt platt das Wider-Spiel / oder was noch ärger iſt / du thuſt gar nichts. Wenn du deinen Augen Glauben geben wilt / wirſt du dein Gemühte mit tauſendfachen Sorgen und Verwirrungen plagen. Du wirſt Felſen vor blaue Berge anſehen / weil die Entfernung und die Nähe das Geſichte betriegen: ein Fluß kan ihrer zuweilen ſpotten / weil uns offt/ umb zu erfahren / nach welcher Seiten er ſeinen Lauff nimt/ ein Zweig oder Stroh-Halm ſolches erkennen lehren muß. Alſo lerne nun auch / daß eben dieſes Weibes-Bild/ welche du vor ſo vollkommen achteſt / deine Augen gar ſehr betriege. Geſtern Abend lag ſie gantz heßlich / und dieſen Morgen hat ſie ſich mit der Schönheit/ die du ſo hoch erhebeſt/ geputzet ; und alſo beſitzet ſie dieſelbe nur zur Miethe. Wenn du dieſes ſchöne Bild Stück weiſe unterſuchet hätteſt/ würdeſt du nichts denn Gips und Lumpen an ihr finden/ und damit ich ſie dir von oben zu anatomiren möge/ ſo wiſſe/ daß die Haare/ ſo ſie auff dem Haupte träget/ aus des Parückenmachers Laden herkommen / weil ihre eigene durch einen böſen Wind/ welcher von der Neapolitaniſchen Seiten gekommen/ hinweg geblaſen ſind/ oder/ daferne ſie noch einige übrig hat / dieſelbe doch nicht vorzeigen darff/ aus Sorge/ ſie möchte von ihnen der vergange-

gangenen Zeiten wegen angeklaget werden. Ihre Augen haben keine andere Augenbranen / als welche ihnen der Penſel anmahlet / ihr Angeſicht aber keine andere Farbe / denn die es von der Schmincke entlehnet / ſie iſt ein alter auffgeputzter Götze: doch aber mag man ſich darüber woll verwundern / daß man ein Gemählde / welches ſich bewegen kan / zu ſehen bekommet: in Summa / dieſes iſt eine ſolche Perſohn / welche das Geheimnüß jenes beſchrieenen Zauberers / der ſich in einer gläſernen Bouteille verjüngern wolte / gefunden hat; weil alles / was dir / deinem Vorgeben nach / an ihr ſo ſchön zu ſeyn düncket / von lauter gediſtilirten Waſſern / Eſſentien und Schmincke herkommet: Wenn ſie verſtatten wolte / ihr das Angeſicht zu waſchen / würdeſt du ſie nicht mehr erkennen / und ſie dir abſcheulich vorkommen; die Menge des Rauchwercks / derer wollriechenden Waſſer / ihre Bekleidungen von parfumirtem feinem Leder / ſo ſie gebrauchet / ihr Halß und ihre Füſſe / würden woll einen ſo angenehmen Geruch veruhrſachen / daß du die Naſe davor zuſtopffen ſolteſt. Wenn du ſie geküſſet hätteſt / würden dir die Lefftzen mit Oehl und Fett gantz beſchmieret ſeyn; wenn du ſie umfaſſeteſt / würdeſt du an ihr nichts den ſteiff Papier / Canefas und Baumwolle finden / womit das gantze Leib-Stück ihres Rockes / um die Mängel ihres höckerichten Leibes zu verbergen / ausgeſtopffet iſt; wenn ſie zu Bette gehet / und ihre Steltz-Schuhe abziehet / bleibet zu dem Fuß-Theil ihres Bettes die halbe Länge ihrer Perſohn ſtehen. Worauff gründeſt du nun deine Meinung /

da du ſie von ſo vollkommener Schönheit hälteſt? Haben dich deine Augen nicht betrogen? darum verwundere dich nun über deine Einfalt/ und (ohne mich bey der Unvollkommenheit dieſes Weibes aufzuhalten) wiſſe/ daß der mehrere Theil der anderen nichts denn mit Hochmuth angefüllete Thiere ſind/ welche über die Einfalt der Menſchen herrſchen: und daß die ſo etwas beſonders vor denen anderē zu haben vermeinen/ denen/ welche nach dem Beſitz trachten/ groſſe Mühe verurſachen/ am Ende der Rechnung aber die Unkoſten das Capital allezeit weit übertreffen. Und damit ich bey dir einen deſto gröſſeren Eckel vor dieſer Art Creaturen erwecken möge/ ſo ermahne ich dich/ daß du dir ſtets dieſe verborgene Schwachheit/ welcher ſie von Natur ſo vielfältig unterworffen ſind/ vorſtelleſt/ und alſo verſichere dich/ du werdeſt alsdenn einen dir gar nützlichen Verdruß davor empfinden/ und dabey bereuen/ daß du jemahls eine ſo ſchändliche und heßliche Sache zu lieben/ dir in den Siñ kommen laſſen.

Ende des fünfften Geſichtes.

Das ſechſte Geſichte.

Von der Höllen.

Ich befand mich einesmahl zur Herbſt-Zeit auff dem Lande/ und war mit allem/ was zu einem

einem einſamen Zeit-Vertreib erfodert wird / verſehen. Wie ich nun auff einen Abend bey hellem Mond-Schein in denen Gängen eines ſchönen Waldes herum ſpatzirete / und denen hiebevor mir erſchienenen Viſionen nachdachte / auch an ihrer Betrachtung ein groſſes Vergnügen empfand/ merckete ich bey mir ein ſonderliches Verlangen/ dieſen Gedancken zu folgen/ und mich weiter in den Wald hinein zu wagen: weiß auch nicht/ob ſolches durch Eingebung meines guten Engels geſchehen/ oder ſonſt von einer höhern Macht entſtanden ſey; wie ich aber kaum eine halbe viertel Stunde gegangen war/ befand ich mich von dem Hauſe/ aus welchem ich gekommen / weit entfernet / und an einem Ort/wo es nicht mehr Nacht war. Ich ſahe rund um mich her/und ward einer ſo anmuthigen Straſſen/als ſie nur erdacht werden konte/ gewahr. Die ſtille und angenehme Lufft verurſachten allhie eine ſo groſſe Anmuthigkeit / daß ſie Hertz und Augen erfreuete. Denn an der einen Seiten hielten die von flüßigem Chriſtall daher rauſchende Bäche mit dem Kies und kleinen Steinen/ über welche ſie hinlieffen / ein angenehmes Geplauder: An der andern Seiten redeten die Bäume mit denen Blättern. Die Vögel ſungen allhie auch / doch konte ich nicht wahrnehmen / ob ſie die Brunnen und Bäume beſchämen / oder ihnen gleiche Ehre erweiſen/ und eine Muſique vor die andere geben wolten. Weil aber unſere Begierden dermaſſen ausſchweiffend ſind / daß ſie in einer beſtändigen Ruhe kein Vergnügen finden / und mir daher auch die Ein-

ſahmkeit nicht allemahl gefället / alſo kam mich da‑mahls ein Verlangen an / das freye Feld zu ſuchen. Hierauff ward ich vor mir zwey Fußſteige gewahr / welche an einem Ort entſtunden / ſich aber allge‑mach von einander theileten / eben als wenn ſie ſich gewegert hätten / mich zu begleiten. Der / welcher zur rechten Hand ging / war dermaſſen enge / daß er mit dem andern nicht zu vergleichen / und weil ihn gar wenig betraten / war er mit Sträuchern und Dornen dermaſſen bewachſen / auch ſo ſteinigt und höckerigt / daß man groſſe Mühe hatte / auff dem‑ſelben zu gehen. Doch fand man noch einige Merckzeichen / daß verſchiedene Leute ſich in denſel‑ben mit groſſer Beſchwernüß gewaget hatten. Denn einige hatten die Haut / andere die Brüſte / andere die Arme / den Kopff und die Füſſe im Stiche und hängen gelaſſen; man ſahe auch noch ſtets einige Reiſende auff dieſem Wege / welche jedoch im Angeſichte bleich / gelb / ma‑ger und verhungert ausſahen / und allezeit / oh‑ne zurück zu ſehen / vor ſich weggingen. An Rei‑ten war hier nicht zu gedencken / denn man treibet nur das Geſpötte davon; Darumb wie ich einen derer Reiſenden fragte / ob dazu Raum genug vor‑handen wäre / gab er mir zur Antwort / daß St. Paulus / umb dieſen Weg zu reiſen / vom Pferde ge‑ſtiegen wäre. Alſo fand man allhie auch keine Fuß‑Stapffen von Thieren / keine Wagen‑Leiſen von Kutſchen / noch eine Merck‑Zeichen von Maul‑Thieren / ſo die Sänfften tragen / man konte ſich

auch

auch nicht erinnern / daß dergleichen auff dieſer Straaſſen jemahls waren geſehen worden.

Uber ſolches alles muſte ich mich zum höchſten verwundern/darumb traff ich einen armen Bettler an / der ſich/ umb Othem zu ſchöpffen/ ruhete; dieſen frug ich / ob auch Wirts-Häuſer / oder Oerter wo man einkehren und ruhen könte / auff dieſem Wege anzutreffen wären; Er gab mir aber zur Antwort / man muß immerfort wandern / und ſich gar nicht auffhalten; denn hier ſind weder Wirts-Häuſer noch Krüger zu finden; Dieſes iſt der Weg der Tugend/ man weiß hier von ſolchen Leuten nichts. Wiſſet ihr nicht / daß in denen Schrancken des Lebens das Antreten der Reiſe / gebohren werden / und das Leben / wandern ſey; Die Herberge iſt die Welt/und wenn man von dannen ausreiſet / darff man nur einen kleinen Schritt thun / daß man entweder zur Quaal oder zur Herrligkeit eingehe Wie er ſolches geſaget hatte / nahm er ſeinen Weg weiter fort / hinzufügend: GOtt ſey mit euch / wer den Weg der Tugend wandelt/ verlieret die Zeit wenn er ſich lange auffhält; und über dem iſt es Schade denen / die nur aus Neubegierigkeit / und nicht zu ihrem Beſten ſich erkündigen/ zu antworten. Alſo reiſete er weiter / ſtieß aber offt wider die Steine / und ſeufftzete bey einem jeden Schritt / daß es ſchien/ob ſolten die Steine von denen Thränen / die aus ſeinen Augen herab floſſen/ erweichet werden / damit ſie ſeinen Füſſen nicht ſo beſchwehrlich fallen möchten. Darum ſagete ich bey mir ſelber: Der Hencker hole den Weg / er iſt

gar zu beſchwerlich und műheſahm / und welches mir am erſchröcklichſten vorkommet/ſo finde ich/daß die Leute/ſo dieſe Straaſſe reiſen/gar murriſch und in ihrem Umbgang verdrießlich ſind; dieſes wil ſich vor meinen Sinn noch nicht ſchicken. Alſo trat ich in ſolchen Gedancken einen Schritt zurűcke/und begab mich von dieſem ſo unangenehmen Steige ab/ wandte mich aber dagegen zur lincken Hand / und befand mich alſofort auff dem andern Wege / welcher von Menſchen / Cavaliers/Kutſchen/ die voll ſchöner Geſtalten / deren Augen mit der Sonnen um den Vorzug des Lichts ſtreiten wolten / gantz wimmelte; einige dieſer Leute ſungen / andere lacheten; andere kitzelten ſich ſelber/ damit ſie zum Lachen bewogen wűrden; andere aſſen: in Summa/ ich meinete/daß ich recht in das Hoff-Leben gerahten wäre. Weil mir nun eben dieſer Spruch beyfiel: *Sage mir / mit wem du umbgangen ſeyſt / ſo wil ich deine Sitten errahten*: und man mir dahero hiernächſt nicht vorwerffen möchte / daß ich mich an liederliche Geſellſchafft gehangen gehabt; ſo beſchloß ich/eben dieſem Hauffen/der mir trefflich wol anſtund/zu folgen. Kaum war ich auf dieſem Weg ein wenig fortgangen / als ich (gleich denen die auff dem Eiſe gehen) mich mitten im Wege unter Damen, mit Balletten, Maſcaraden, Comœdien, Spielen / Banquetten gantz umbgeben befand; welches ein rechtes Zeitvertreib nach meinem Sinne war.

Es war allhie nicht wie auff dem andern Wege beſchaffen / da man aus Mangel derer Schnei-

der mit bloſſen Füſſen einher gehen muß; ſondern man fand daran allhie keinen Abgang / ſo woll als an Seyden-Händlern/ Juwilirern/ und allerhand anderen ſolchen Hanthierungen / die zur Eitelkeit der Welt dienẽ/als Paruckenmacher/Handſchuchmacher / Parfumirer / ꝛc. Die Wirts-Häuſer und Wirte aber waren allhie ſo häuffig / daß man ſchier bey jedem Tritt einen Neuen antraff. Ich kan es nicht beſchreiben / wie woll es mir gefiel / daß ich mit ſo viel anſehnlichen Leuten verkehrete / wiewol ſtets einige Unruhe auff dieſem Wege war / inſonderheit zwiſchen denen Medicis, welche auff ihren Maul-Thieren daher ritten / und unter denen Juriſten und Geſetzgebern / die in gantzen Schwadronen vor denen Richtern hergingen; denn ſie zancketen mit einander umb die Præcedentz; wiewol doch endlich die Medici den Vorzug behielten (nach der neuen Mode werden ſie ein graduiretes Gifft genant / weil man auff denen Univerſitäten darauff ſtudiret / wie der Gifft zubereitet werden müſſe.) Indem dieſe alſo ſich um die Ehre zancketen / ward ich gewahr / daß einige von einem Wege zum andern übertraten und übergingen / aber durch gar enge Fußſteige; einige ſtolperten und fielen zuweilen gar nieder / daß ſie ſich nicht erhalten konten: Dieſes aber kam mir bey meiner Ankunfft überaus luſtig vor / daß ich ſahe / wie eine Anzahl Gaſtgeber / welche ebenmäſſig übergehen wolten / gar behende von dem Fuß-Steig abglitten / und einer über den andern in den Graben fielen / wil ſie aber dergeſtalt ins Waſſer kamen / macheten ſie ſich

geſchwinder wieder heraus / als wenn ſie ins Feuer gefallen wären. Wir trieben unſer Geſpötte mit denen / die auff dem Wege der Tugend gingen / weilen ſie tauſendfache Mühe und Kummer bey einem jeden Schritte ausſtehen muſten; wir lacheten ihrer / und nanten ſie Heiligen-Freſſer/ Weyhe-Waſſer-Trincker / Hefen der Welt / Sauer-Töpffe / verachtete und verworffene der Erden. Einige unter ihnen ſtopffeten ſich die Ohren zu/und gingen fort: andere blieben ſtehen und höreten uns zu; einige wurden von unſerem groſſen Geſchrey gantz betäubet; andere durch unſere Luſt verlocket und durch unſer Geſpötte beſchämet / ſo daß ſie endlich ihren vorgenommenen Weg verlieſſen / und zu uns herüber kamen. Ich erſahe auch einen Steig/ auff welchem viel Menſchen gingen / eben auff die Weiſe als wenn ſie zu denen Frommen gehöreten; es hatte auch von ferne das Anſehen/als wenn ſie zuſammen gingen/ wie ich aber zu ihnen kam/ ſahe ich/ daß ſie von unſerer Gattung waren. Man ſagete mir / ſie würden Heuchler genennet / und daß ſie eine ſolche Ahrt Leute wären / welchen die Buſſe/ daß Faſten und die Züchtigung zur Ubung dieneten/ umb ihr Probier-Jahr zur Höllen abzuſtatten/ da andere damit einen Handel trieben/um den Himmel zu verdienen. Hinter ihnen folgeten verſchiedene Weiber/ welche dieſen frommen Leuten den Saum an denen Röcken küſſeten/ ich weiß nicht/ ob ſie es aus Andacht oder aus Liebe thaten: Dieſes aber weiß ich woll / daß einige Küſſe gewiſſer Weiber ärger ſind / denn des Judä: Denn ob woll ſeiner

das Zeichen der Verrähterey war / welche er in ſeinem Hertzen hegete / ſo küſſete er dennoch daß Antlitz des Gerechten / des Sohnes GOttes / und des wahren GOttes ſelbſt; Dieſe aber küſſeten die Kleider der Menſchen / welche eben ſo gottloß wie der Judas waren ; daher ich die Uhrſache deſſen der Schleckerey und appetit, welche einige zum Küſſen hatten / mehr denn ihrem Eifer zuſchrieb. Andere zogen ihnen einige Fäden aus ihren Röcken / umb dieſelben als Heiligthümer auffzuheben / und andedere ſchnitten ihnen gar etwas ab / aber gleichwoll ſo groſſe Stücke / daß man daraus argwohnen muſte / ſie wolten ſie nur gar nackt machen / nicht aber ihren Wercken Glauben beylegen. Andere empfohlen ſich ihrem Gebeth / und dieſes war eben ſo gültig / als wenn ſie ſich dem Teuffel durch eine dritte Perſohn empfehlen lieſſen. Einige baten ſie umb reiche Männer vor ihre Töchter: Andere baten ſie umb Kinder; welches mich denn auff die Gedancken brachte / daß ein Mann / der da zugiebet / daß ſeine Frau einen anderen / denn ihn ſelbſt / umb Kinder anſpreche / genugſahm geſchickt ſey / dieſelbe anzunehmen / weñ ſie ihm gegeben werden. Endlich merckete ich / daß dieſe Leute den Schalck zwar vor uns / keines weges aber vor denen allſehenden Augen GOttes / welchen nichts verhelet bleibet / ſondern die allergeheimeſten Regungen der Seelen offenbahr und bekant ſind / verbergen können. Ich geſtehe es zwar gerne / daß viel andächtige Leute ſind / die wir umb den Beyſtand ihres Gebetes anſprechen können; aber ſie ſind von denen Heuchlern gar weit

Pp 5 unter-

unterſchieden ; weil man mehr auff ihre Wercke/ denn auff ihr Angeſicht ſiehet/und welche ihre hochmühtige Glückſeeligkeit durch das Zuſchreyen des Volckes erhalten/ dabey aber mit groſſer angenommene Demuth ſagen / daß ſie der Gnade GOttes/ als groſſe Sünder und die allergottloſeſten auff Erden / gantz unwürdig ſind/ ſie achten ſich vor arme Eſel / und betriegen alſo die Leute / wiewoll ſie die Wahrheit ſagen ; denn ein Heuchler iſt woll in der Wahrheit ein gar verteuffelter Eſel.

Dieſe gingen alleine/ und wurden vor unverſtändiger denn die Mohren / und vor Viehiſcher denn die Barbaren / welche ohne Geſetz leben / gehalten/ weil dieſe zu frieden ſind/wenn ſie der Glückſeligkeit des gegenwärtigen Lebens / indem ſie von keinem beſſern wiſſen / genieſſen können: Die Heuchler aber / welche den Unterſcheid des zeitlichen und ewigen Lebens kennen / ſind dennoch ſo verteuffelt / daß ſie weder des einen recht genieſſen / noch auff das andere künfftige hoffen ; Daher man denn wol mit gutem Fuge von ihnen ſagen mag/daß ſie die Hölle mit vielem Verdienſt gewinnen/daß iſt/ mit groſſer Mühe. In Summa/wir gingen alle und ſchmäheten auff einander. Die Reiche hielten ſich zu denen Reichen/ und die Armen baten von denen Reichen / was ihnen GOtt verſaget hatte. Die Halsſtarrigen gingen alleine auf einem abgelegenen Wege / weil ſie ſich von denen / die eines beſſern berichtet waren / nicht wolten unterweiſen laſſen; und daher lieffen ſie aus allen Kräfften fort/und kamen denen andern zuvor. Die Perſohnen der

O-

brigkeit zogen alle die / ſo mit Proceſſen umbgehen/ hinter ſich her; Die Paſſiones und böſe Begierden hatten die böſe Richter beſeſſen; Die Könige waren von Eitelkeit gäntzlich eingenom̃en/ und ſchleppeten dieRepubliquen mitGewalt fort;ſo fehlete es auch nicht an unterſchiedlichen Ahrten von Geiſtlichen. Ich ſahe hier auch gantze Regimenter Soldaten / welchen es vor eine Helden-That wäre ausgeleget worden / wenn ſie im Fechten / ſo wie ſie im ſchweren thaten / den Nahmen GOttes ausgebreitet hätten; ſie ſungen einander von denen Treffen vor/ welchen ſie beygewohnet / von denen übelen Wegen / durch welche ſie ſich ſalviret hatten; aber wir glaubeten von allem/was ſie daher ſagen/nichts/ohne wenn ſie vom verſchlucken reden: als da ſie ihre groſſe Verrichtungen erheben wolten / ſageten ſie: Ach ihr Cameraden / was haben wir vor eine Gefahr ausgeſtanden/ wie viel haben wir ihrer auffgefreſſen: denn man glaubete / daß ſie in der That viel verſchlucket hätten / aber nichts denn Fliegen / welche Hauffenweiſe umb ihre vom Freſſen und Wein annoch ſchmutzige und kleberichte Mäuler herumb flogen. Einige mitleydige Hertzen von denen / ſo auff dem Wege zur rechten Hand gingen / und die unglückſeelige Leute anſahen / hatten noch an ihren Gürteln blechene und mit Reiſe-Päſſen und anderen unnützen Schrifften als Bitt-Schrifften / wodurch ſie umb Vergeltung ihrer Dienſte bahten/ angefüllete Büchſen/ rieffen denen andern/als wen̄ ſie etwa eine Schlacht angehen ſolten / aus Chriſtlicher Liebe zu: Hier her/ ihr Soldaten / hier her: wie

wie iſt es umb euch beſchaffen? iſt das eine Tapffer-keit / daß ihr dieſen Weg / aus Furcht derer Be-ſchwerlichkeiten / die ſich allhie befinden / verlaſſen wollet: Kommet nur getroſt hier her / denn wir ſind verſichert / daß die / welche rechtmäſſig ſtreiten / ſol-len gekröhnet werden: was vor eitele Hoffnung ſe-tzet ihr doch auff die Zuſagen derer Könige? Wol-let ihr euch denn ſtets die Ohren mit dieſen Worten reiben laſſen? Schlage todt / oder ſtirb. Hem-met dieſen Hunger zur Vergeltung / der ihr ſo be-gierig nachlauffet; denn ein frommer Menſch ſol alleine der Tugend nachfolgē: Dieſe führet die Ver-geltung bey ihr ſelbſt / verlaſſet euch auff ſie: Sa-get ihr aber / daß ihr zum Kriege Luſt habet / ſo kom-met herůber zu uns / hier werdet ihr Arbeit genug finden: Des Menſchen Leben iſt ja nichts anders / denn ein immerwährender Krieg mit ſich ſelbſt / und unſere Seelen-Feinde zwingen uns ja / daß wir ſtets die Waffen in der Hand führen můſſen. Stel-let euch doch vor / daß die Fůrſten jetzt ſagen / daß wir ihnen unſer Blut und unſer Leben ſchuldig ſind / und daß wenn wir daſſelbe vor ſie verliehren / ihnen kei-nen Dienſt / ſondern bloß unſerer Schuldigkeit da-durch ein Genůge thun. Kehret / kehret doch umb / und kommet zu uns / ſo werdet ihr glůckſeelig ſeyn. Die Soldaten höreten dieſen Ermahnungen gar begierig zu / und weil dieſer Vorwurff ihrer Zaghafftigkeit ſie beſchämt machete / verlieſſen ſie gantz großmůhtig ihren Weg / und lieffen / mit niedergebucktem Kopffe / ſo verwegen wie die Löwen / in einen Krug hinein.

Nach

Nach dieſem ſahe ich eine groſſe Menge Weiber / welche mit dem Geld derer Männer auff dem Wege der Höllen wandelten/und eben ſo viel Männer/ welche dieſen/ weil ſie ihnen ihr Geld wegnahmẽ/nachfolgeten/aber einer über den anderen ſtrauchelten. Anderes Theils ward ich gewahr/daß einige der Frommen/ welche das Ende ihres Weges ſchier erreichet hatten/ denſelben offt verlieſſen/ und zu der Straſſen des Verderbens übertraten; denn weil ſie den Weg zum Himmel/nachdem er ſchier zu Ende lieff/ immer leichter und bequemer/ dagegen aber den Weg zur Höllen enger und beſchwerlicher befunden/ meineten ſie/ſie hätten ſich betrogen/ und in der Wahl geirret/drum kamen ſie von freyen Stücken zu uns herüber. Im Gegentheil befunden ſich viel unter uns / welche aus eben dieſer Urſachen umwechſelten/ weil ſie ihrer getroffenen Wahl halber in Bedencken ſtunden. Eine vornehme Dame erſahe ich/welche ohne Kutſche/ohne Senfte/ gantz allein im̃er in die Hölle hinein fuhr. Weil ich ſie nun mit groſſer Verwunderung/in Betrachtung ihres in der Welt geführeten Prachts/ſo elendig umkommen ſahe/ſuchete ich einen Notarium, des Vorhabens/durch ihn hierüber einen öffentlichen Actum verfertigen zu laſſen / denn ich in den Gedancken ſtund/ſie hätte ſich etwan/ um einẽ liederlichẽ Poſſen oder Betriegerey anzurichten/ verſtellet; aber ich konte weder einen Notarium noch einen Gerichts-Schreiber finden / darum meinete ich nicht anders/ denn daß ich auff dem rechten Wege zum Himmel wäre/der andere aber zur Höllen ginge/worüber ich

mich

mich denn ſehr freuete: doch wie ich etwas weiter fortgangen war/ fiel mir bey/ gehöret zu haben/ daß der Weg des Paradieſes voll Creutzes/ Widerwertigkeit und Jammers wäre; wie ich mich aber umſahe/ und befand/ daß die Leute/ welche um mich waren/ von nichts den Lachen/ Spielen und Wolluſt redeten/ gerieth ich wieder in Zweifel/ daß ich mit nichten auff gutem Wege ſeyn müſte; aber ich ward dieſer Ungewißheit bald entlediget/ als ich eine groſſe Menge verheyrathete Männer begegnete/ welche ihre Weiber/ als ein Zeichen ihres Creutzes und ihrer Widerwärtigkeit mit ſich führeten; denn ein ſolches Weib ihres Mannes Faſten iſt/ indem er das Eſſen an ſeinem Munde beſpahren/ und ihr dagegen Rep-Hüner und allerhand andere Schleckerey anſchaffen muß: eine andere war ihres Mannes Blöſſe/ weil er übel bekleidet/ gantz zerriſſen und barfuß ging/ damit er ihr nur eine Kutſche halten/ überflüſſige Juwelen kauffen/ und ſonſt allerhand Pracht/ um ihre Uppigkeit dadurch zu vermehren/ anſchaffen möchte. In Summa/ ich befand/ daß ein unglücklich verheyratheter Mann ſich rühmen könne/ daß er vermittelſt ſeines Weibes alle Eigenſchafften beſitze/ um in das Regiſter derer Märtyrer geſetzet zu werden. Alſo daß in Betrach. dieſes mühſamen Lebens ich in den vorigen Gedancken/ die man mir in den Kopff gebracht hatte/ geſtärcket ward/ ich müſte nothwendig auff dem Wege zum Himmel ſeyn: dieſer Troſt aber wärete nicht lange/ weil ich hinter mir eine Stimme ruffen hörete: Laſſet die Apotecker frey gehen. O GOtt!

ſagete ich hierauff/ſind auch Apotecker hier/ ſo gehet es gar gewiß nach der Höllen zu; und es war auch in der That alſo: denn in dem Augenblick fielen wir durch eine Fall-Thür / welche nach der Weiſe derer Mäuſe-Fallen gemachet war/ hinein/ und befunden alſo den Eingang leicht/ den Ausgang aber unmöglich.

Ich erſchrack zum hefftigſten/daß unterweges niemand ſich die Gedancken gemachet/daß wir nach der Höllen gingen: und dennoch/ wie wir numehro darinnen waren/entſatzten ſie ſich alle/begunten ſich unter einander anzuſehen und zu ſagen: wir ſind in der Höllen / dar iſt kein Zweifel an. Uber dieſen Worten ward mir erſchröcklich bange. Iſt es möglich / ſagete ich / daß wir in der Hölle ſind? und darauff begunte ich mit weinenden Augen meine in der Welt zurück gelaſſene Sachen / meine Verwandten/meine gute Freunde/ meine Liebſten/ die Dames/ und insgemein alle gute Bekandten zu beklagen: ich erſeufftzete hierüber ſehr/ wandte das Geſichte nach der Welt und dem Wege zu/welchen wir gangen waren / und ſahe gleichſahm auff der Poſt die meiſten/welche ich gekant hatte/daher kommen. Die Ankunfft einer ſo guten Geſellſchafft brachte mir einiger maſſen Troſt mit/in Hoffnung/ daferne ich an dieſem traurigen Orte lange Zeit bleiben müſte / bey ihnen dennoch einige Veränderung zu haben.

In dieſen Gedancken ging ich weiter hinein/ und befand mich allgemach unter einer Anzahl Schneider/ die aus Furcht vor denen Teuffeln ſich

in

in einen Winckel drucketen. Vor dem Erſten Thor ſtunden ſieben Teuffel/dieſe hielten das Verzeichnůß von allen/die herein kamen. Sie frugen mich um meinen Nahmen und Stand/ und wie ich ihnen ſolches geſaget hatte/ lieſſen ſie mich paſſiren. Wie aber die Schneider/ zu denen ich mich geſellet hatte/ heran kamen/ und ſich kund gegeben hatten/ ſagete einer von denen Teuffeln: Das iſt ja wunderlich beſchaffen; ich glaube/ alle Schneider in der Welt bilden ihnen ein/ die Hölle ſey nur vor ſie alleine gemachet/ weil ſie ſo Hauffenweiſe her geſtůrtzet kommen. Wie viel ſind ihrer denn? frug ein anderer Teuffel: der vorige antwortete: es ſind ihr ein hundert. Sein Camerade aber ſagete hierauff: Sehet zu/ daß ihr nicht irret/ es kan nicht wol ſeyn/ daferne es Schneider ſind/ ſo muß ihre Anzahl ſich mehr belauffen/ denn ſo lange ich allhie das Regiſter geführet habe/ ſind ihrer tåglich nicht unter tauſend oder zwölffhundert herein gekommen. Es ſind ihrer ſchon ſo viel darinnen/daß man nicht weiß/ wo man ſie hinſetzen ſoll/ ich weiß nicht/ob wir ſie annehmen dörffen. Die armen Lumpen-Diebe entſatzten ſich gar ſehr über dieſen Worten/ und geriethen in Furcht/ man würde ſie wegjagen: endlich erhielten ſie doch Gnade/ und wurden eingelaſſen. Alſo gedachte ich bey mir/ daß dieſe Leute ertz-gottloß und verkehret ſeyn můſten/ weil ſie ſo traurig wurden/ da ihnen die Hölle verwegert war. Indem aber kam ein Teuffel/ welcher puckelicht und lahm war/ herzu gelauffen/ dieſer warff ſie alle in eine weite und tieffe Grufft/ dabey

bey ruffend: Verwahr das Holtz! Ich trat aus Neugierigkeit zu ihm/ und frug/ aus was Uhrſachen er an ſeinem Leibe ſo breßhafft wäre; er antwortete mir: Ich bin der Schneider Geleitsmann; mein Ampt iſt/ daß ich ſie in jener Welt auffſuchen und hertragen muß; und von der vielen Laſt und Arbeit iſt mein Leib dermaſſen verderbet und ungeſtalt worden; itzo aber hat man mich dieſes beſchwerlichen Ampts entſchlagen/ weil ſie von ſelbſten in groſſer Menge her zu uns gelauffen kommen/ und ich alſo nichts anders thun darff/ denn ſie in dieſen Abgrund werffen. Indem er alſo mit mir redete/ kam noch ein anderer Hauffe Schneider/ welchen die Welt auskotzete/ daher/ derowegen machete ich ihnen Raum/ ging weiter fort/ und ließ den Teuffel arbeiten/ und ſein Magazin anfüllen/ der mir auch zuvor ſagete/ daß die Schneider das beſte Holtz zur Höllen wären. Alſo machete ich mich weiter hinein/ und kam in einen kleinen ſehr danckelen Gang/ hörete aber bald/ daß ich bey Nahmen geruffen ward; ich wandte mich gantz erſchrocken um/ und erblickete einen Menſchen/ wiewoll gar kümmerlich/ theils wegen der dicken Finſternüß/ als auch wegen derer Flammen/ mit welchen er umgeben war. Mein Herr N./ rieff er mich an/ kennet ihr mich nicht? ich bin der und der Buchführer. Ach! ſagete ich zu ihm/ iſt es möglich? O ja! gab er zur Antwort/ ich bin es/ und hätte es mein Tage nicht gedacht/ daß es mir ſo gehen würde: er bildete ihm ein/ daß man ſich über dieſes ſein Unglück ſo ſehr verwundern ſolte; wie ich ihn aber angeſehen hatte/

muſte ich die groſſe und unbetrügliche Gerechtigkeit GOttes erkennen/weil ſein Laden ein rechtes Huhr-Hauß von Büchern geweſen war; denn er druckte und verkauffte alle die ſchändlichſte und heßlichſte Sachen / welche man itzo in derer Welt-Kinder Händen findet und ſiehet. Gleichwoll ſtellete ich mich/als wenn ich ein Mitleiden mit ihm hätte/ wie er aber ſolches ſahe/ſagete er zu mir: Was ſoll man ſagen / dieſes iſt ein Unglück vor die / welche unſers Beruffes ſind; wir werden nicht allein/ wie andere Menſchen/wegen unſerer eigenen Sünde verdammet / ſondern wir müſſen auch vor frembde böſe Thaten leiden / ſonderlich aber darumb / weil wir Griechiſche und Lateiniſche in die gemeine Sprache überſetzte Bücher ſo wollfeil verkauffen/ daher denn heutiges Tages denen Ignoranten dasjenige/ warum vor dieſem gelahrte Leute hochgeachtet wurden/ bekant worden iſt / ſo daß itzt ein lump ener Laquais oder Stall-Bube / der nur etwas leſen kan/ ſich unterſtehet/den Virgilium, Homerum, Ovidium, &c, in die Hand zu nehmen / dieſelbe in denen Küchen und Ställen mit ſich herum zu ſchleppen/als ob es etwann der Eulenſpiegel / oder ſonſt andere Lappereyen wären. Er hätte noch weiter geredet/aber es ſprang ein Teuffel herzu/und ſtopfſete ihm den Halß mit groſſen dicken Rollen / die er von ſeinen Papieren zuſammen gewunden hatte / zu. Ich aber machete mich/den abſcheulichen Geſtanck vermerckend/hinweg/und ſagte bey mir ſelbſt: Ach! daferne dieſerwegen frembder böſer Thaten verdammet worden/wie will es denen ergehen/welche

che dieſelbe verfertigen/und ans Tages Licht heraus geben?

Indem ich in ſolchen Gedancken fortging/hörete ich ein grauſahmes Geheule und Geklage derer Seelen / welche von einer Anzahl Teuffeln mit groſſen und harten Peitſchen erſchrecklich geſchlagen wurden. Ich frug/ was dieſes vor Leute wären? und bekam zur Antwort / es wäre nur Lumpen-Geſinde von Kutſchern/welche mit denen Teuffeln einen Proceſs anfingen / und ſie beſchuldigen wolten/daß ſie die Geiſſeln zu führen unwürdig wären/weil ſie damit nicht ſo woll/ wie ſie/klatſchē konten. Ich bat aber den Teuffel/er möchte mir doch ſagen / warum ſie dermaaſſen gequälet würden? Hierauff nahm einer der älteſten Kutſcher unter dem Hauffen / der im Geſichte gar heßlich ausſahe/ das Wort / ehe der Teuffel zur Antwort kommen konte/ und ſagete zu mir: Mein Herr/es geſchiehet darum/weil wir zu Pferde in die Hölle gekomen ſind/ welches man uns nicht geſtatten will / indem man ſaget/wir ſind nur Bettel-Geſinde. Der Teuffel aber verſetzte hierauff: warum ſageſt du nicht die rechte Uhrſache? warum entdeckeſt du hier nicht/ was ihr in der Welt verborgen haltet/welches denn eine unzehliche Menge Sünden ſind / die ihr befordern helffet/ aber durch eure Lügen/ ſo lange ihr dieſes ſchändliche Handwerck getrieben / habet vertuſchen und unterdrucken geholffen? Und damit that ſich ein anderer Kutſcher hervor/ welcher bey einem Præſidenten gedienet hatte / und daher vermeinete/er würde ihn von hier/wie ſonſt aus einem Caſteel

oder Gefängnüß heraus helffen; dieſer ſagete: wie möget ihr unſere Profeſſion woll ſchändlich nennen? ich ſage euch/ daß ſeit zehen Jahren keine ehrbahrere in der Welt geweſen ſey. Sind woll jemahls ſchönere Kleider / als die man vor uns jetzo machet/ geſehen worden/ ſpahret man auch woll an Sammet und Bordier-Arbeit etwas darauff? warlich / man ſolte uns mit unſern bunten und bebremeten Mänteln jetzt woll vor Karten Könige anſehen. Und zwar geſchiehet es nicht ohne Uhrſach/ daß man uns ſo anſehnlich machet / und ſo viel von uns hält/ den unſerer Herren/ ja gar offt derer Fürſten und Könige Lebẽ haben wir in unſern Händen/ und wird offt mehr auff unſere / denn derer Aertzte Tüchtigkeit und Erfahrenheit geſehen. So giebet es auch viel Leute/welche ihre Schuldigkeit und unſere gute Dienſte erkennen/ und daher uns/ wie ihre Beicht-Väter/ verehren; und ich wolte behaupten / daß uns die Sünden und die Geheimnüſſe derer Gewiſſen eben ſo gut wie ihnen / und vielleicht noch beſſer / bekant ſind. Was ſoll das bedeuten/ ſagete ein Teuffel/ der vor Lachẽ ſchier hätte erſticken mögen / wir gedachten allhie einen Kutſcher an dieſem zu haben/ aber ich ſehe woll/ er iſt ein Rhetoricus, der Burſch hauet über die Schnur / er hat den Zaum zerriſſen / und ein freyes Maul bekommen/ ich glaube/ wir werden es ihm nimmer wieder ſtopffen können. Aber ein anderer unter dem Hauffen der einer vornehmen Dame in wichtigen Angelegenheiten gedienet hatte / ſagete dagegen: warum ſoll er ſchweigen/da ihr/ an ſtatt daß ihr uns

feyren ſoltet/ ſo grauſahm mit uns umgehet? Wir erweiſen euch ja tauſendfache Dienſte/ und ſind eure gewöhnliche Zuführer; wir führen euch täglich ſolche Wahre daher / die wir woll eingewickelt aufladen/ und die über dem woll conditioniret/ ſauber/ reinlich / parfumiret / nicht naß und nicht im Koth herum gewelzet iſt. Ihr erweiſet euch hierinnen gar ſehr undanckbahr: denn fürwahr / wenn wir anderen ſolche Dienſte erwieſen hätten/ ſie würden es uns ſchon Danck wiſſen / und nicht unvergolten laſſen. Doch was mich betrifft / ſo werdet ihr keinesweges ſagen können / daß ich die Quaal / ſo ihr mir anthut/ verdienet habe / weil ich etwa Krancke/ Gichtbrüchtige oder Lahme nach der Kirchen / zur Meſſe oder zum Ablaß/oder auch Geiſtliche in ihren Convent geführet haben ſolte; ſondern ich will mit glaubwürdigen Zeugen erweiſen / daß ich mit meiner Kutſchen nirgends anders hin / denn nach dem Wirths-Hauſe von Bourgoigne, zu Balletten/Gaſtereyen / nach Hofe gefahren bin / um daſelbſt eine Aſſignation zu nehmen/und hernach auf dem Sammel-Platz zu erſcheinen/allwo man nichts anders trieb/denn was zu Vermehrung eures Reiches gedeien konte: daferne man mich aber mit meiner Kutſche irgend vor einer Kirche geſehen haben möchte/ſo weiß ja jedermann woll / daß meine Frau zu keinem anderen Ende dahin ging/denn ihre Confidenten zu ſprechen/und mit ihnen eine Stunde zu beſtimmen/ſo wie es jetzt eine Weiſe iſt. In Summa/ es iſt ja mehr denn allzu wahr/ daß niemand jemahls in meine Kutſche geſtiegen/der einen eintzigen

guten Gedancken gehabt hätte. Es war ja bey allen Menſchen dermaſſen bekandt / daß wenn man eine Heyraht ſtifften / und ſich vorher erkündigen wolte / ob eine Perſohn noch Jungfrau wäre / oder eine Dame auch keuſch lebete / ſo frug man nach nichts anders / denn ob ſie auch in meiner Kutſche gefahren wäre / weil ſolches ein gnugſahmer Beweiß war / daß es nicht richtig mit ihr beſtellet wäre: und vor dieſes alles muß ich ſo grauſam von euch geplaget und gequälet werden! Hy / hy / ſchrie der Teuffel / und gab ihm fünff oder ſechs ſcharffe Streiche mit der Geiſſel / davon er ſo viel blutige Circkel um den Leib behielte / ſo daß ich mich theils aus Mitleiden gegen ihm / als auch wegen des heßlichen Geſtancks von verfaultem Miſt / welcher um dieſe Kutſcher her war / wegmachen muſte.

Nach dieſem befand ich mich in groſſen Gewölben / welche wie Keller waren / daſelbſt begunte ich vor Froſt dermaſſen zu zittern und zu beben / daß mir die Zähne klappeten. Ich frug nach / woher ſolches kähme: und ein Teuffel / dem die Beine von Kälte gantz angegriffen / und die Füſſe vom Froſt gantz geſchwollen und zerborſten waren / gab mir zur Antwort: Hier ſetzen wir die Poſſen-Reiſſer und Teller-Lecker hinein / deren Narren-Geſchwätze nud Reden dermaſſen kalt ſind / daß wir ſie allhie mit ſtarcken Ketten angefeſſelt halten müſſen; denn wenn ſie ihre Freyheit haben ſolten / würden ſie dem Feuer die Empfindlichkeit / welche die Verdammeten leiden müſſen / um ein groſſes benehmen. Ich bath ihn um Erlaubung / den Ort zu beſehen / und

wie

wie er mir ſolches verſtattet hatte / fand ich allhie den allerheßlichſten Ort / welchen ich in der gantzen Hölle geſehen habe; und zugleich etwas / welches man woll nicht glauben ſolte / nemlich / daß die allhie verwahrete / ſich unter einander ſelbſt auffs grauſahmſte damit quäleten / indem ſie die Narren-Poſſen und eben die Fratzen / womit ſie in der Welt ihr Brod verdienet hatten / ſich einander erzehleten / und ohne Auffhören wiederholeten. Unter dieſen Teller-Leckern ward ich viel gewahr / die ich in der Welt vor groſſe Leute angeſehen und geachtet hatte / welches mich denn veranlaſſete / einen Teuffel zu fragen / warum dieſelben allhie wären / der mir darauff zum Bericht gab: dieſes ſind die Fuchsſchwäntzer / und werden deswegen an dieſen Ort quartiret / weil ſie Poſſen-Reiſſer zwiſchen Fell und Fleiſch geweſen ſind. Ich frug aber weiter: womit haben ſie denn die Verdamnüß verdienet? Er ſagete: die andern Schalcks-Narren ſind darum verdammet / weil ſie mit ihrer Kunſt keine Gnade; dieſe andere aber / weil ſie zuviel damit verdienet / derſelben aber mißbrauchet haben / wie es denn in der Welt ſtets alſo daher gehet. Dieſes iſt ein ſolches Geſinde / die ohne ſich anzumelden herein kom̃en / gleichwoll aber finden ſie eine gedeckete Taffel / und ein bereitetes Bette vor ſich / eben wie dort / denn wir lieben ſie dennoch ein wenig / weil ſie ſo woll gegen andere als gegen ſich ſelbſt Teuffel ſind / und uns damit viel Mühe benehmen. Sehet ihr woll jenen dort? dieſer iſt ein boßhaffter Richter geweſen / der um ſich bey einem anderen Gunſt zu erwerben / unrechtmäßige Ur-

 theile

theile geſprochen hat. Der andere da iſt ein gedul- diger Mann / wir haben ihn nicht unbillig unter dieſe Teller-Lecker geſetzet/ weil/ um jedermann eine Luſt zu gönnen/er die/ſo ihm mit ſeiner Frauen allei- ne zu genieſſen gebührete / anderen verkauffet / und das Geld als gewiſſe jährliche Zinſen davor einge- zogen hat; welches denn heutiges Tages häuffig alſo getrieben wird. Jene Dame/ die ihr da vor euch ſehet / ob ſie woll von vornehmen Stande geweſen iſt/ muß auch unter denen Teller-Leckern ſitzen/ weil ſie ſich ihnen darinnen gleich geſtellet hat / indem ſie denen Männern eine Luſt zu machen ſtets bereit war: ihr Leib muſte eine Speiſe ſeyn / einen jeden appetit, ſo ſeltzam und unnatürlich er auch ſeyn möchte/zu ſtillen. In Summa/ wenn ihr ſie alle mit einander durchgehen ſoltet / ſo würdet ihr Leute von allen Ständen und Herkommen unter dieſen Teller-Leckern finden; und darum iſt dieſer Hauffe ſo groß; ja wenn man es beym Lichte beſiehet/ſo be- findet ſich/ daß ihr alle/die ihr in der Welt lebet/lau- ter Teller-Lecker ſeyd/ ihr thut ja nichts/ denn einer auff den andern ſchmählen / murren und ſpotten; daß alſo die Anzahl derer natürlichen Teller-Lecker weit gröſſer iſt / denn derer / die ihnen durch die Kunſt ſolchen Nahmen erwerben.

Als ich von hier heraus ging / ſahe ich eine groſſe Menge Paſteten-Becker daher kommen/ und mit ihnen einen Hauffen Teuffel/ welche ihnen/ in- dem ſie vorbey gingen/mit eiſernen Keulen die Köpf- fe zerſchlugen/und ob ihrer woll bey tauſend waren/ konten ſie es es doch nicht alles beſtellen; denn ei-

ner

ner von denen Hauffen / der noch keinen Schlag bekommen hatte / ſagete: Ach wir ſind ja woll unglücklich/da wir um der Sünden des Fleiſches wegen verdamet werden/und dennoch mit keinen Weibern zu ſchaffen gehabt/ſondern nur mit denen Knochen geſündiget haben! Aber ein Teuffel antwortete ihm: Du unverſchämter Hund / wer verdienet die Hölle woll mehr / den ihr / die ihr denen Leuten hundertfältige Unreinligkeiten / davon ſie erberſten möchten / verkauffet habet? als von dem Unflath eures Kopffes und Hinterens/der euch unter denen Nägeln ſitzen bleibet / von euren Naſen-Tropffen/ von eurem Naſen-Marck/ welches ihr an ſtat Ochſen-Marcks/und Fliegen an ſtatt der Corinten in die Paſteten gethan: Und über dem / wie viel Magen habet ihr mit Hunden / Pferden und anderem Aaß woll zum Schind-Anger gemachet / und ihr wollet euch nach ſo viel verübten Boßheiten noch woll beklagen: Nein / nein ſchweiget nur ſtille und leidet es immer weg ins Teuffels Nahmen / denn wir haben mehr Mühe euch zu ſtraffen/ denn ihr zu leiden. Ihr aber / ſagete er zu mir / mit einem grauſahmen Geſichte mich anſehend / weil ihr allhie nur ein Pilgrim ſeyd/ ſo gehet weiter fort / und haltet uns nicht auff / denn wir haben mit dieſem Geſinde genug zu ſchaffen.

Alſo nahm ich meinen Weg weiter hinein und kam in eine tieffe Höle/woſelbſt ſich eine groſſe Menge Leute in einem ewigwehrenden Feuer brennend fand. Einer von ihnen ſagete: Ich habe niemals zu theuer verkauffet / ich habe nicht anders denn Ge-

recht verkaufft: Ach warumb werde ich denn alſo gequälet! Wie ich hörete / daß er ſagete / er hätte Gerechte verkauffet / meinete ich nicht anders / denn daß dieſer / der ſich alſo beklagete / etwa der Judas ſeyn müſte / darumb war ich curieux hinzu zutreten / und ihn zu ſehen / ob er / dem gemeinen Wahn nach / rothbärtig wäre; aber ich befand / daß dieſer unglückſeliche ein vor kurtzer Zeit verſtorbener Kauffman war. Wie / ſagete ich zu ihm / Sire Fiacre, ſeyd ihr hier? er aber / weil ich ihn nicht Monſieur genennet hatte / wolte mich nicht einſt der Antwort würdigen. Drumb ſagete ich zu ihm / ſein Mißvergnügen merckend: ich ſehe wol / daß ihr ſo einfältig ſeyd / und die Eitelkeit / welche doch die vornehmſte Uhrſache eures Verderbens iſt / noch nicht vergeſſen habet: was düncket euch nun wol / wäre es nicht beſſer geweſen / wenn ihr mit wenigem vergnüget geblieben / denn daß ihr groſſen Reichthumb zuſammen geſcharret / euch dabey dem Hochmuth und Uppigkeit ergeben habet / und aus den Schrancken eures Standes getreten ſeyd / numehro aber davor ewig in der Höllen leiden müſſet? Allein ich weiß nicht / ob ihm die Schande oder der Hochmuth den Mund verſchloß / denn er antwortete mir nicht ein Wort. Darumb nahm einer von denen Teuffeln es an ſeine ſtat auff / und ſagete: Dieſe Diebes-Geſellen haben ſtets gemeinet das Handwerck nach ihrem Belieben zu treiben / und mit ihrer Ellen ſo ſo viel als Moſes mit ſeiner Ruthe auszurichten; ſie wolten Waſſer aus denen Felſen hervor bringen / und ſich GOtt / welcher allmächtig iſt / vergleichen:

wer wolte aber wol zweifelen / daß die Finſterniß ihrer Buden ihnen diejenige / worinnen ſie jetzt allhie ſitzen / nicht ſolte vorbedeutet haben / weil ſie die Thorheit derer Menſchen / eben ſo wol wie die Jubilierer und Gold-Schmiede/ſo ſehr beſordert und unterhalten / wenn aber die Welt klug ſeyn wolte/ würden dieſe Ahrt Volcks alle bald zu Bettlern werden: denn ſie würden erkennen / daß die Gold- und Silberſtücke / die Seydene Zeuge / die Diamanten / die Perlen/ worauff ſie einen Preiß nach ihrem Gefallen ſetzen /und wie es ihnen nur ſelbſt beliebet / verkauffen / lauter überflüſſige und unnütze Dinge ſind/ deren man wol entbehren kan. Dieſe eben ſind es / welche euch zu ſo vielen Schwachheiten und thörichten Unkoſten veranlaſſen / wodurch ſie euch / vermittelſt eines Magnets / den ſie Credit nennen / an ſich ziehen / ausſaugen und unvermerckt biß auff den Grund ruiniren / denn ſie übertheuren euch in ihren Wahren mehr denn umb die Helffte/ als ſie nicht wehrt ſind: Wenn aber die Zeit zur Zahlung heran kommet/ ſo bemächtigen ſie ſich eurer Güter / greiffen eure Perſohn an / verkauffen eure Häuſer/und in Summa/ſo wie ſie euch vor dem mit allem verſehen haben / daß ihr euch als Printzen kleiden und auffführen können / alſo ziehen ſie euch hernach wieder nackt aus / und machen euch zu Bettlern.

Der Teuffel wäre noch weiter im Reden fortgefahren / wenn ich ihm hätte Gehör geben wollen/ aber ich verließ ihn / umb zu ſehen / was das ungemeine Gelächter / welches ich unweit von mir hörete/

te/ zu bedeuten haben möchte; denn es kam mir gar ſeltzam vor/ daß man in der Hölle lachen hören ſolte. Doch ich ward bald zweyer Menſchen gewahr die auff einem Hügel ſtunden/ und gantz laut redeten; ſie waren wie Edel-Leute gekleidet/ und hatte der eine von ihnen ein groſſes von einander gewickeltes Pergament in der Hand/ an welchem groſſe Siegel von Wachs hingen. Anfänglich dachte ich/ daß dieſes Ablaß Brieffe/ ſie ſelbſt aber geſandt wären/ einige Verdammete aus der Höllen zu befreyen; aber bey einem jedē Worte/ das dieſe ſprachen/ lacheten die Teuffel/ daß ſie hätten berſten mögen/ deren woll 7 à 8000 umb ſie her ſtunden. Weßwegen ich mir denn einbildete/ ob wären dieſes etwan Marckt-Schreyer/ welche/ umb ſich einen Zulauff zu machen/ einige lächerliche Poſſen ſpieleten/ und dabey ihre Teſtimonia auffzeigeten. Aber ich irrete in allen dieſen meinen Gedancken weit: denn wie ich hinzu trat/ ward ich gewahr/ daß je mehr die Teuffel lacheten/ je mehr die beyde auf dem Hügel ſich ärgerten; und wie ich endlich ſo nahe hinzu kam/ daß ich ſie verſtehen konte/ vernahm ich/ wie ſie ſich bemüheten zu erweiſen/ daß ſie Edel-Leute wären/ und zu ſolchem Ende das Pergament/ als ihren Adels-Brieff/ denn ſie aus der groſſen Cantzeley erhalten hatten/ vorzeigeten. Der/ ſo das Pergament in der Hand hatte/ ſagete: Mein Vater hieß ſo und ſo/ er hat dem Könige in verſchiedenen Provintzen groſſe Krieges-Dienſte gethan: Mein Oheimb war der erſte Capitain bey dem Regiment der Guarde: und mit einem Wort/ ab Seiten meines Vaters

finde

finde ich fünff tapffere Feld-Obriſten in unſerem Stamm-Regiſter / die ſich ſehr berühmet gemachet haben: von Mütterlicher Linie ſtamme ich ebenmäſſig aus einem vornehmen Geſchlechte her: Deñ meine Groß-Mutter muß nothwendig eine Dame von condition geweſen ſeyn / weil gewiß / daß ſie in ihrem Hauſe und Gefolge mehr denn ein dutzt Mägde und Ammen ſtets gehalten hat. Einer von denen Teuffeln aber ſagete zu ihm: vielleicht hat ſie damit einen Handel getrieben. Der Cavalier aber gab ihm zur Antwort: Dem ſey wie ihm wolle / ſo iſt es doch wahr / was ich ſage: Ihr Mañ trug / weil er ein Schultheiß / und conſequenter ein Richter war / ſtets den Degen. Hier iſt mein geſiegelter Adels-Brieff / der in vollem Parlament verleſen und regiſtriret worden. Wie möget ihr denn wol an meinem Adelichen Stande zweifeln? Warumb wollet ihr mich zu denen von der dritten Claſſe ſetzen? Alleine der Teuffel / welcher ihm das Obſtat hielt / gab zur Antwort: Mein guter Gentil-homme, dieſer Schultheiß und dieſer Richter / von dem du ſo viel rühmens macheſt / war nichts anders denn ein Fechter / ein Schultze des Fecht-Bodems / und taugte über nichts / denn über die Stoß-Degen und Fleurets zu urtheilen; dieſes aber bey Seite geſetzet / ſo haſt du ſelbſt in der Welt nicht anders / denn wie ein liederlicher und gottloſer Vogel gelebet / du haſt deine Zeit mit fluchen / GOtt läſtern / in den Huhr-Häuſern und Krügen herumb zu ſtreichen / hingebracht / und wolteſt dich noch wol jetzt deines Adelichen Privilegii ge-

gebrauchen; wir lachen hier über ſolche Brieffe/und in unſerer Höllen Cantzeley werden ſie gäntzlich caſſiret und annulliret. Wer in der Welt tugendhafft lebet / der iſt ein rechter Edel-Mann/ und wenn einer von denen verachteſten Leuten aus der Welt zu uns käme / deſſen Leben und Thaten löblich und nachfolgens würdig wären / ſo würden wir ihn ehren / und ihn eben ſo wenig / als heilige Dinge/ anzurühren uns unterſtehen. Aber genug hiervon / es iſt niemahls etwas nutzes an dir geweſen / und alſo biſt du jetzt auch nicht wehrt / daß man dir was ſonderliches mache. Hierauff ſchlug er ihm mit einer Keule einen ſo harten Schlag in den Rücken / daß er drey oder vier mahl über und über köckelte / und endlich in eine erſchreckliche Tieffe / die voll Lumpen-Geſindel war / hinunter fiel.

Als ſein Camerad ihn einen ſo gefährlichen Sprung thun ſahe / trat er herzu und ſagete: Ihr möget zwar mit dieſem Edel-Mann von Pergament alſo umbgehen / aber was mich betrifft / ſo bin ich von undencklicher Abkunfft ein Cavalier / und habe mich auch niemahls anders denn meinem Stande gemäß verhalten/ daher habet ihr wol Uhrſache etwas beſcheidener mit mir zu verfahren. Aber einer von denen Teuffeln antwortete ihm: Daferne du keinen andern Titul/ denn alleine den alten Adel deines Hauſes allhie anzuführen haſt / ſo magſt du dich nicht viel mehr Gnade/ als deinem Cameraden wiederfahren iſt / getröſten: Denn wenn man deine Adeliche Abkunfft examiniret / wird ſich befinden / daß diejenige deines Geſchlechtes / denen

dieſe

dieſe Würde zuerſt gegeben iſt/ dieſelbe durch allerhand böſe Mittel erhalten haben / ſie auch bißhero von Zeit zu Zeit nicht anders / denn mit eben ſolchen Thaten/beybehalten und fortgepflantzet worden ſey. Wie viel werden wol Gentils-hommes genant / welche aber ihre gentilleſſe damit erweiſen / daß ſie anderer Leute Güter wider alles Recht und Billigkeit an ſich ziehen? Haben ſie Unterthanen / wie plagen ſie dieſelben nicht; bald mit Erpreſſung allerhand Schatzungen/ wie die/welche völlige Gewalt haben / thun; bald mit allerhand ſchweren Dienſtbahrkeiten und Frohn-Dienſten / ſo ſie von ihnen als Sclaven erfoderen? haben ſie etwa einen ſchönen Baum/ gute Früchte/ ein ſchönes Huhn oder eine ſchöne Kuh/und ſolches der Herr oder Frau des Dorffes erfahren / müſſen ſie es umbſonſt haben/ oder der arme Bauer wird vor Schläge und Prügel-Suppen nicht ſorgen dörffen. Und wie viel ſind ihrer über dem / welche von Viehiſcher Geilheit eingenommen/offt ihren Unterthanen die Weiber oder Töchter mit Gewalt wegnehmen / und dadurch alle Gött- und Menſchliche Geſetze aus den Augen ſetzen? Was grauſahme Gottes Läſterungen gebrauchen ſie wol/ihre betrügliche Zuſagen damit zu beſtärcken. Wie ſtincken ſie nicht von Hochmuth/daß ſie auch alle andere Menſchen/ die ſie nicht von ihrer Extraction zu ſeyn vermeinen/dem Koth gleich achten; als wenn aller Menſchen Blut nicht einerley Farbe hätte / oder als wenn ſie nicht mit denen geringſten in der Welt auff gleiche Weiſe gebohren wären. Sehen wir die an / welche ſich in Krieges-

Dien-

Dienſten gebrauchen laſſen/ wie viel ſind derer wol/ die dabey den Vorſatz haben/ durch tapffere Thaten ſich berühmt zu machen/ ſondern zu plündern zu rauben und tauſendfachen Ubermuth zu treiben/damit ſie ſich mit anderer Leute äuſſerſtem Elend bereichern mögen? Wie viel ſind deren wol/welche an ſtat die arme Soldaten zu bezahlen / ihnen ihren Sold entziehen/ ſie aber von dem Schweiß und Blut des armen Acker-Mannes leben laſſen? wobey denn verfluchte Gottloſigkeiten vorgehen/ welche Freyheit ſie ihnen / an ſtat des an ihnen begangenen Diebſtalles/ zur Vergeltung geſtatten. Wie viel Unglück laden ſie wol auff ſich/ wenn ſie dieſen armen Soldaten / da ſie kranck und gebrechlich worden ſind/ den Abſchied geben? ꝛc. Die ſich denn hernach mit rauben und todtſchlagen auff denen Land-Straaſſen zu nehren ſuchen. Wie viel anſehnliche Familien ſind jetzo woll an den Bettel-Stab gerahten / weil ſie von ihnen mit allerhand glatten Worten und falſchen Eyden ſind betrogen und hinters Licht geführet worden/ welche ihre Güter und Perſohnen ihrentwegen verbürget/oder ihnen groſſe Summen Geldes vorgeſchoſſen/ die ſie aber mit allerhand Pracht/ Uppigkeit / Gaſtereyen / Spielen oder ſonſt liederlich vergeudet und verſchwendet haben.

Dieſer Teuffels-Redner hätte noch vielmehr von dergleichen Dingen her geſchwatzet/ aber ſeine Mit-Geſellen gaben ihm ein Zeichen/ daß man ihrer anderweit wartete. Wie dieſes der Cavalier ſahe/ſagete er zu ihm: Mein Freund/die Verweiſe/

welche

welche ihr mir jetzt vorgeſaget habet / könten wol auff die / ſo dergleichen Sünden begangen haben / gezogen werden / aber alle Menſchen ſind nicht gleich böſe. Der Teuffel antwortete ihm: Mein guter Cavalier / du wirſt mich nicht überreden / daß ein Zweig beſſeren Safft / denn ſein Stamm / in ſich haben ſolte: Von der Erb-Sünde biſt du beflecket / und man würde dich hierher nicht verwieſen haben / wenn du es weniger / als deine Vorfahren / verdienet hätteſt. Weil du dich aber ſo vornehm und ſo edel achteſt / muß man dich verbrennen / und die Aſche auffheben. Damit du auch nicht Uhrſache nehmeſt / uns einiger Unhöfflichkeit zu beſchuldigen / ſo wollen wir dich auff Cavalieriſch tractiren. Wie er dieſes ſagete / waren ſo fort zwey Teuffel bereit / und der eine wie ein geſchirretes und geſatteltes Pferd geſtalt / der andere aber verſahe das Ampt eines Bereiters / und hielt ihm mit der lincken Hand den Steig-Reiff zu / mit der rechten aber griff er ihm unter den Hintern / ſetzete ihn in den Sattel / und alſo führete ihn der wie ein Pferd geſtalte Teuffel geſchwinder wie der Wind fort. Ich fragete / in was vor ein Land er reiſete? und erhielt zur Antwort: gar nicht weit / denn dieſes geſchiehet nur um das Decorum zu beobachten / und dem Adel und Cavaliers / ſo wie er iſt / die gebührende Ehre zu erweiſen / ſehet euch aber nur zur Seiten umb. Ich wante mich dahin / und erſahe den armen Cavalier in einem Back-Ofen / zugleich mit denen / welche den Adelichen Stand und den Gebrauch der Waffen zu erſt erfunden hatten / als dem Cain, dem Cham,

dem Nimrod, dem Eſau, Cambyſes, dem Romulus, dem Tarquinius ſuperbus, dem Nero, Caligula, Domitianus, dem Heliogabalus und vielen anderen groſſen Leuten/ welche durch die Waffen frembde Güter und Länder an ſich gebracht/ und ihnen damit einen groſſen Nahmen erworben haben.

Ich machete mich von hinnen weg / weil es daſelbſt zu warm vor mich werden wolte / und dachte denen Reden/ die ich gehöret hatte/ nach/ bey mir ſelbſt ſagend: O! wie iſt dieſer ſo ein kluger Teuffel: ich habe mir jederzeit eingebildet / daß die Teuffel Lügner ſind / aber jetzt habe ich vernommen / daß ſie auch zuweilen die Wahrheit reden; ich wolte lieber alles das Meine in der Welt verliehren / denn daß ich ihn nicht predigen gehöret hätte.

Weil denn meine Neugierigkeit noch nicht geſtillet oder erſättiget war / ſo ging ich weiter fort/ war aber kaum zwantzig Schritt weiter gekommen/ als ich ein groſſes Waſſer antraff/ welches mir weit gröſſer / denn der Genffer-See / zu ſeyn vorkam/ dabey aber gantz ſchlammicht war/ und einen ſehr ſtinckenden Dampff von ſich gab; ſo hörete ich auch ein ſo abſcheuliches Gethöne darinnen/ daß ich davon gantz betäubet ward. Ich fragete/ was dieſes zu bedeuten hätte / und man ſagete mir: Dieſes iſt der Ort/ worinnen die Weiber aus jener Welt/ welche Dovegnas worden ſind/ ihre Straffe ausſtehen müſſen. Alſo vernahm ich/ daß die Dovegnas aus

dieſer Welt die Fröſche der Höllen ſind / welche daſelbſt im Koth herumb ſchwimmen / und immerfort murmelen und quaxen / ohne daß man ein deutlich Wort von ihnen hören kan. Ich muſte mich über die ſonderbahre Gleichheit ſolcher Verwandelung gar ſehr verwundern / weil die Dovegnas dermaaſſen trocken und mager ſind / daß man ſie weder vor Fleiſch noch vor Fiſch achten kan / eben wie die Fröſche / von welchen man über dem auch nur den unterſten Theil iſſet / denn der Kopff iſt dermaſſen ſcheußlich / daß man davor / eben / wie vor derer Dovegnas ihrem / einen Eckel bekommen würde. Ich konte das Lachen nicht laſſen / als ich ſie / wenn man ſich zu ihnen nahete / dermaſſen quacken und im Moraſt herum plumpen ſahe; Doch konte ich wegen des heßlichen Geſtanckes daſelbſt nicht länger bleiben / ſondern wante mich nach der lincken Hand / allwo ich eine groſſe Anzahl alte Männer ſahe / welche ſich ſelber die Angeſichter mit denen Nägeln zerkratzeten / und dabey ungemein weineten und wehklageten. Ich trug mit ihnen ein groſſes Mitleyden / darumb fragete ich / wer ſie wären / und bekam zur Antwort: Dieſes iſt allhie der Ohrt derer Väter / welche ſich damit / daß ſie ihren Kindern Reichthumb verlieſſen / ſelbſt verdammet haben / die man ſonſt unbeſonnen nennet. Hierauff ſagete ſofort einer unter dieſen Alten: Ach! mich Unglückſeeligen / ich habe mir ſelbſt ja nicht einen Augenblick Ruhe in der Welt gelaſſen / ich lebete wie einer der Buſſe thun muß / ich ſchlieff nicht / faſtete ſtets / und ging ſchier gantz unbekleidet; ich arbeitete ohne unterlaß /

und quälete meinen Leib und Gemühte mit nichts anders / denn wie ich vor meine Kinder viel Güter erwerben/ ſie reich verheurahten / und ihnen mit vielem Gelde/anſehnliche Chargen und Bedienungen kauffen und verſchaffen möchte. Wie ſolches geſchehen war / ſtarb ich / ohne kranck zu ſeyn / dahin/ damit der GOld-Hauffen / welchen ich geſammlet hatte/ durch Anſchaffung vieler Artzeneyen nicht etwa verringert werden möchte: Doch war mir kaum die Seele ausgefahren/ als meine Kinder an mich nicht mehr gedachten / ſondern alle Thränen / alle Trauer bey Seite ſetzeten / gleich als wenn ſie ſchon die Nachricht bekommen hätten / daß ich verdammet worden wäre ; daher ſie denn auch ſich weder umb Seel-Meſſen vor mich bekümmert /noch auch/ was ich in meinem letzten Willen begehret / ausgerichtet haben. Und damit meine Quaal deſto gröſſer ſey / ſo hat es GOtt über mich verhänget / daß es mir hie vor meinen Augen ſchwebet / wie ſie die Güter / umb welche ich die Welt geſchunden / und die mir ſo viel Arbeit und Mühe gekoſtet / mit allerhand Luſt und Uppigkeiten in jenem Leben verzehren und durchbringen / da ich indeſſen allhie grauſahme Pein leiden muß. Ein dabey ſtehender Teuffel aber gab ihm zur Antwort : Es iſt nun keine Zeit mehr zu klagen / haſt du in der Welt nicht das Sprich-Wort / welches man in dergleichen Begebenheiten zu gebrauchen pfleget / gehöret ? **Die Kinder ſind glücklich/ derer Eltern zur Höllen gefahren ſind.** Auff dieſe Worte verdoppelten dieſe elende Menſchen ihr Geſchrey / und zerriſſen ih-

ihren gantzen Leib mit Nägeln und Zähnen; welches mir denn ſo abſcheulich und kläglich vor kam / daß ich es nicht mehr anſehen konte.

Nicht weit davon ward ich eines ſehr finſtern Gefängniſſes gewahr / worinnen ein grauſahmes Gethöne von Ketten/ Banden/ Peitſchen und jämmerlichen Stimmen und Schreyen durcheinander ſich hören lieſſe. Ich fragete/was dieſes vor ein Ohrt wäre / und bekam zur Antwort / es wären allhie die / O wer doch hätte! Ich ſagete aber; daß ich nicht verſtünde / wer dieſe O wer doch hätte! ſeyn ſolten? vernahm jedoch bald / daß es die Narren und unverſtändige Tölpel der Welt wären / welche ſich in allen Laſtern herumb geweltzet / und ſich dadurch unvermercket ins Verdamniß geſtürtzet hätten / numehro aber alles deſſen / was ſie unterlaſſen hätten / oder was ſie thun ſollen / ſich zu ſpäte erinnnerten/ und daher umb ihre Straaffe zu linderen unauffhörlich ſageten: O wer doch wäre zur Beichte gegangen! O wer doch hätte Buſſe gethan! O wer doch hätte das Sacrament gebrauchet! O wer doch hätte GOttes Wort gefolget! O wer doch hätte denen Armen gutes gethan! O wer doch hätte ſeine Zunge im Zaum gehalten! und andere dergleichen Wehklagen mehr.

Ich verließ dieſe zu ſpäte bereuende / fand aber bald noch ärgere/ welche in einem mit allerhand Unflath gantz angefülleten Hofe verſamlet waren/und muſte mich zum höchſten verwundern / als ich den Titul/unter welchem ſie allhie ſaſſen/anhörete; denn ein Teuffel ſagete mir auff geſchehene Nachfrage:

Dieſes ſind diejenigen denen GOtt barmhertzig iſt / GOtt es vergiebet / ꝛc. Ich verſetzete hierauff / wie kan das aber zugehen / daß ſie GOttes Barmhertzigkeit verdamme/weil das Verdamnůß der Gerechtigkeit beygeleget werden muß ; du redeſt wie der Teuffel zu reden pfleget. Der Teuffel ſagete hingegen : und du ſprichſt wie ein Ignorant, weil du nur halb ſo viel verſteheſt als diejenigen/ welche allhie umb der Barmhertzigkeit GOttes willen in der Verdammnůß liegen : und damit du meinen Spitzfund deſto beſſer begreiffen kȯnneſt / ſo bedencke nur einmahl / wie viel Sůnder es in der Welt gebe / welche / wenn ſie ihrer Laſter wegen geſtraffet werden / in denſelben dennoch beharren und ſie je mehr und mehr håuffen / denen aber/ welche ſie davon abmahnen/zur Antwort geben: GOtt iſt barmhertzig / er ſiehet mit uns in geringen Sůnden durch die Finger / ſeine Barmhertzigkeit iſt groß. Indem ſie nun dergeſtalt auff Gottes Barmhertzigkeit loß ſůndigen und in ihrem bȯſen Weſen verharren / ſind ſie uns gewiß genug zu Theil. Ich antwortete aber dem Teuffel : wenn es auff eure Rechnung ankommen ſolte / ſo můſte man weder zu GOtt / noch zu ſeiner Barmhertzigkeit einiges Vertrauen ſetzen. Er aber verſetzete : Du verſteheſt mich noch nicht : man muß zwar auff GOttes Barmhertzigkeit hoffen/ denn ſie iſt denen/ die ſie ſuchen/bereit/und vergilt gute Wercke ; wird aber denen / die in ihrer Gottloſigkeit halsſtarrig ſind / gåntzlich verſaget. Dieſes iſt ja nichts anders/ denn mit der Barmhertzigkeit GOttes ein Geſpȯtte

te treiben / wenn man meinet / daß ſie zum Deck-Mantel der Sünden diene / und ſich einbildet / daß man ſie / auff den Punct / wenn man ihrer bedarff / erlangen könne / ohne daß man ſich derſelben würdig zu ſeyn bemühet hat. GOttes Barmhertzigkeit iſt vor die Heiligen und bußfertigen Sünder unendlich / die ſich bemühen / dieſelbe würdig zu empfangen / die aber / ſo am meiſten darauff vertrauen / ſind ihrer am wenigſten verſichert. Wer die Gröſſe der Göttlichen Barmhertzigkeit erkennet / machet ſich ihrer Krafft unwürdig / wenn er auff dieſelbige loß ſündiget / und ſie nicht zu ſeinem geiſtlichen Nutzen anwendet: zwar erweiſet GOtt denen / die es unwürdig ſind / ſeine Gnade / ſo daß die Menſchen an derſelben nichts verdienen können; denn wenn ſie alles ihr Vermögen angewant haben / ſo muß dennoch GOtt ihre Unvollkommenheit durch ſein eigenes Verdienſt erſetzen: aber die meiſten Leute ſind ſo nachläſſig / daß ſie das / was ſie am erſten Tage ſolten gethan haben / biß auff den letzten verſchieben. Und offt geſchiehet es / daß der letzte Augenblick ihres Lebens bereits verfloſſen iſt / ehe ſie es einmahl innen worden ſind / und ehe ſie Gutes zu thun einen Anfang gemachet haben.

Uber ſolcher Predigt des Teuffels gerieth ich vor Verwunderung aus mir ſelber / und ſagete: iſt es möglich / daß man aus dem Munde deſſen / der ein Vater der Lügen iſt / ſo ſchöne Lehren hören ſolte? In ſolchen Gedancken kam ich an einen ſehr finſtern / ſchlammichten und rauchenden Keller / worinnen die Färber waren; ſie waren aber mit denen

Teuffeln dermaſſen durch einander vermiſchet/ daß auch die verſchlageneſten Inquiſitores in Spanien ſie nicht von einander hätten unterſcheiden können/ ſo ehnlich ſchienen die Teuffel den Färbern/ und die Färber denen Teuffeln zu ſeyn. Ich frug aber einen Teuffel/der ungefehr vorbey ging/und auf dem Kopff voller Hörner war; wo denn die Sodomiten/ die alten Weiber/ und die Hahnreye allhie ihren Ort hätten; worauff er antwortete: was dieſe letzten betrifft/ſo hat man bey uns keinen gewiſſen Ort vor ſie/ſie ſind durch die gantze Hölle vertheilet/ und weil ſie in ihrem Leben denen Teuffeln gleich ſahen / ſo hat man ihnen an ihrem Haupt-Schmuck auch nichts geändert; daher ſind ſie auch nicht leichtlich von denen Teuffeln zu unterſcheiden.

Vor denen Sodomiten hüten wir uns ſo viel möglich iſt/wir fragen nach ihnen nicht/ und begehren auch nicht/daß ſie an uns gedencken ſollen/ denn das Bruſt-Stück unſers Hintern fürchtet ſich gar zu ſehr vor ihren Stoß-Degen; und zu dem Ende tragen wir auch lange Schwäntze / um damit auszupariren/ und ſie abzuwehren/wenn ſie uns zunahe kommen wollen: vor denen alten Weibern haben wir eben ſo woll einen Eckel / wie ihr in der Welt. Es finden ſich unter ihnen viel / welche in uns gantz verliebet ſind/ſie wollen denen Jungen in allen Dingen nachäffen / und uns dadurch zu ſich ſelbſt eine Luſt machen: und eben dieſes verurſachet uns manche Kurtzweil;deñ es iſt keine ſo gebrechlich/ ſo rothäugig/ſo runtzelicht/oder ſo Zahnlückicht/ daß ſie des Lebens müde ſeyn ſolte; ja wir möchten woll

ſagen/daß in der gantzen Hölle nicht ein altes Weib zu finden ſey; denn wenn wir ſie um ihr Alter examiniren/ſo wird die/ welche keine Haare mehr auff der Scheitel hat; welche keine Rinde mehr eſſen kan; die / welche halb blind / und von Menge der Jahre gantz gebücket gehet / euch überreden wollen/ daß ihr die Haare wegen eines hitzigen Fiebers abgefallen ſind; daß ſie ſich die Zähne mit vielem Zucker-Werck und Confituren verdorben habe / das ihre Runtzeln und Schwachheit daher kommen/ weil ſie in ihrer Kranckheit ſo ſehr abgenommen und mager geworden / und noch nicht recht geneſen ſey; daß ihr Geſichte wegen eines darauff gefallenen Flüſſes dergeſtalt abgenommen habe: dergeſtalt wollen ſie niemahls geſtehen/daß ihre Schwachheit vom Alter entſtehe/und wenn ſie durch ſolch ihr Bekäntnüß auch verjünget werden könte.

Nach dieſem kam ich zu einem Hauffen Volcks/ welche ihren unſeligen Zuſtand bejammerten. Ich frug/wer ſind denn dieſe? und bekam von jemand unter ihnen zur Antwort: Es ſind die/ welche durch einen ſchleunigen Todt hingeraffet worden. Aber ein Teuffel verſetzte bald hierauff: das läugſt du unverſchämeter Eſel / ſalvo honore des Monſieurs, der es mit anhöret (welche Höffligkeit mich ſehr befrembdete) niemand ſtirbt plötzlich / der Todt übereilet niemand / und es fehlet niemahls an Warnungen und Erinnerungen. Wie möget ihr woll klagen / daß euch der Todt plötzlich überfallen habe / da doch bey dem erſten Augenblick eurer Geburth/ihr in die Schrancken eures Lebens

getreten/ und den Todt ſtets neben euch zur Seiten gehabt. Was ſiehet man in der Welt woll öffter und häuffiger / als Todte und Begräbnüſſe? was wird euch von euren Geiſtlichen woll mehr vorgeprediget / und in guten geiſtreichen Büchern woll mannigfaltiger vorgeſtellet / als die Gebrechligkeit des Lebens und die Gewißheit des Todes? Denn erſtlich gehet ja der Menſch unaufhörlich immer ſeinem Grabe zu; die Kleider nutzen ſich ab; die Häuſer fallen dadurch Langheit der Jahre über einen Hauffen; ſeine eigene und anderer Kranckheiten klopffen ja ſtets an die Pforten derer Lebendigen/ und erinnern ſie/ daß ſie davon müſſen. Der Schlaff deutet ja gar eigentlich den Tod an einem lebendigen Menſchen an; und das Leben bey ihnen wird durch anderer Thiere Tod erhalten. Wie möget ihr denn nach ſo vielen Warnungen vorwenden/ daß ihr plötzlich ſoltet geſtorben ſeyn / und euch noch woll beklagen: nein/ nein/ ihr habet euch ſelbſt betrogen/ ſaget hinführo nur die rechte Wahrheit/ daß ihr ein ungläubiges Geſinde / und deswegen verdammet ſeyd / weil ihr euch niemahls einbilden wollen/ daß ihr ſterben küntet. Uber dem ſo iſt euch nicht unbewuſt / daß der Todt gantz unvermercket daher ſchleichet/ und eben ſo woll die aller Jüngſten/ als die/ welche von Alter abgelebet ſind/dahin raffe.

Von hinnen begab ich mich wiederum zur lincken Hand/und ſahe eine Menge Seelen/welche in gläſernen Töpffen mit l'Aſſa foetida, du Galbanum, Oehl von gelbem Ambra/und Agat-Stein-

Oel

Oehl/gleich als mit einem Syrup/eingemachet und eingepeckelt waren: ich muſte mir die Naſe zuhalten und ſagete: pfuy/wie ſtincket es hier; ich glaube/ daß hier die heimliche Gemächer der Höllen ſeyn müſſen; was iſt denn dieſes? Hierauf gab derjenige/ welcher ſie quälete / und über und über gantz gelbe und Saffran-Couleur ausſahe/ mir zur Antwort: dis ſind diejenigen / welche man bey euch Apotecker nennet/es iſt aber hierinnen zwiſchen ihnen und anderen Leuten ein Unterſcheid/weil der mehrere Theil der Menſchen ſich der Cliſtire gebrauchen / um dadurch den Leib inwendig zu reinigen/ und zuweilen ihr Leben zu erhalten; dieſe aber verfertigen dieſelbe / um ſich ſelbſt zu verdammen. Dieſe ſind die rechte und eintzige Philoſophiſche Alchymiſten, nicht zwar wie der Raymundus Lullius, Hermes, Geber, Ruſpicella, Avicennas, Morienus und Gigilis geweſen/denn dieſe haben geſchrieben/ aus was vor Metallen man Gold machen könne / haben es aber dennoch dazu nicht gebracht; oder/daferne ſie ja dieſe Wiſſenſchafft würcklich beſeſſen / hat dennoch nachgehends niemand ihre Geheimnüſſe ergründen können: aber die Apotecker wiſſen von trüben Waſſer/Spänen/Fliegen/Natter- und Kröten-Dreck Gold zu machen / und zwar viel vollkommener deñ jene/ſo ſich mit Fleiß auff dieſe Kunſt geleget haben / weil dieſer ihr Gold ſo fort gemüntzet iſt / und gleich angeleget werden kan. So gar / daß es ſcheinet/ ob hätte GOtt alleine um dieſer Leute willen denen Kräutern / Steinen und Worten ſolche unterſchiedene Kräffte und Wür-

ckungen beygeleget; denn es iſt ja kein Kraut ſo gifftig / wenn es gleich Schirling wäre; und kein Stein ſo trocken / ſolte es auch Pimpſtein ſeyn/ daß ſie nicht gar leicht Geld / und ihren Nutzen draus machen könten. Die Worte aber bringen ihnen am meiſten ein/ weil ſie ſtets vorgeben/ daß ſie alles/ wornach man fraget/ haben / aber mehrentheils die Unwahrheit daran reden / und iſt ihnen genug/ wenn ſie nur Geld in der Hand ſehen/ und alſo verkauffen ſie nur Worte/ die man ihnen theuer genug bezahlen muß. Uber dem thut man groß Unrecht/ daß man ſie Apotecker nennet / ſie möchten mit mehrem Fug Zeug-Wärter / und ihre Laden Rüſt-Kammern derer Aertzte heiſſen / weil ſie aus denenſelben die Dolche und Degen ihrer Träncke / und die Büchſen ihrer verfluchten Artzeneyen heraus langen / welche zu gantz ungelegener Zeit verordnet werden/und ohne Maaß purgiren. Und daferne ihr noch etwas lächerliches ſehen wollet ſo tretet dieſe zwey Stuffen empor/da werdet ihr die trefflichen Barbierer finden / welche denen Apoteckern zu der Beſtürmung des Lebens ſo groſſe Hülffe leiſten. Ich that aus Neugierigkeit was er mir ſagete/ und fand daſelbſt nicht geringe Luſt. Denn es waren allhie viele Barbierer/um den Leib dergeſtalt angefeſſelt / daß ſie alleine die Hände frey hatten: einem jeden hing über dem Haupte eine Guitarre, ſo daß ſie dieſelbe mit denen Händen erreichen könten/und zwiſchen ihren Beinen hatten ſie Schach-Bretter mit Steinen zum Damen-Spiel: weñ ſie nun nach der Guitarre greiffen/und auff derſelben etwan ei-

nen

ne Chaconne herkratzen wolten / ſo zog ſich das Inſtrument in die Höhe; imgleichen wenn ſie ſich niederbückеten / um das Damen-Bret zu nehmen/ verſchwand daſſelbe ebenmäſſig / dieſes war ihnen eine ebē ſo beſchwerliche Mühe/als welche der Tantalus im Waſſer bey denen Früchten erdulden muß. Einige derer anderen badeten eine Anzahl Eſel / und wuſchen ihnen die Köpffe; andere ſeiffeten die Mohren und ſchwartzbraunen Spanier/um dieſelben weiß zu machen.

Wie ich nun meine Miltz durch vieles Lachen über alle dieſe Narren-Poſſen genug gereiniget hatte/ward ich einer groſſen Menge Leute gewahr/welche davon lieffen / und ſich darum / daß man ihrer nichts achten/noch auch ſie quälen wolte/beklageten: auch ſahe ich dabey einen Teuffel / welcher zu ihnen ſagete/daß ſie vor eben ſo gute Teuffel/ als ſie ſelber/ paſſiren könten/und ſich dannenhero/ daferne es ihnen beliebte / mit Plagen derer Verdammeten ein Zeit-Vertreib machen möchten. Ich frug ihn aber / wer denn dieſe wären? Er antwortete mir: Sie ſind alle linckiſch/und könnē nichts mit der rechten Hand verrichten; ſie beklagen ſich ſehr/ daß ſie nicht mit denen anderen Verdammeten in Geſellſchafft ſeyn dörffen: weil wir aber zweifeln / ob ſie auch rechte Menſchē/oder ſonſt etwas ſind/ſo müſſen wir beſorgen/ es möchte den andern / wenn wir ſie zu ihnen ſetzen ſolten/zunahe geſchehen: alſo bleiben wir im Zweifel / weilen uns woll wiſſend/ daß man auff der Welt eine böſe Vorbedeutung von ihnen

nimmt:

nimmt: denn wenn jemand daſelbſt einige Geſchäf-
te zu verrichtē ausgehet/und etwa einem Linckiſchen
begegnet/ſo kehret er dermaſſen erſchrocken zurücke/
als wenn er einen Raben oder eine Nacht-Eule an-
getroffen hätte. Ihr ſollet auch wiſſen/daß als der
Scævola damahls/ wie ihm der Nachdruck ſeiner/
wider den Porſennam angeſtelleten Conſpira-
tion mißlungen war / ſich ſelbſt den rechten Arm
verbrandt hat / ſolches nicht alleine geſchehen ſey/
um ſich der einen Hand zu berauben / ſondern auch
den begangenen Irrthum an ſeinem eigenen Leibe
auffs grauſahmſte zu rächen ; denn alſo ſpricht er :
Weil ich ſo unglücklich geweſen bin / und mein
Vorhaben nicht habe ins Werck richten können/ſo
wil ich davor mein Lebtage linckiſch bleiben; und
wenn das Gerichte befiehlet / daß etwa einen Ubel-
thäter die rechte Fauſt abgehauen werden ſoll / ſo iſt
dieſe Straffe nur in Anſehung der Schmach / daß
er linckiſch wird / ſchwer zu achten : Und endlich/
wenn irgend eine loſe Vettel jemand/ der ſich ge-
wegert hat/ ein groſſes Unglück an den Halß flu-
chen will/ ſo ſaget ſie : Ich wündſche / daß dir
zur Straffe ein Linckiſcher mit dem Dolch
das Hertz durchſtoſſe. So findet man ja auch
in denen Schrifften derer Poeten , daß alles/
was von der lincken Seiten herkommet/ unglück-
lich ſey. Sie ſagen/daß der Æſculapius mit dem
Blut aus denen rechten Adern vom Kopffe des
Gorgonni wunderbahre Cuhren verrichtet habe/
und dadurch allerley Arten von Kranckheiten hei-
len

len können/ das aber von der lincken Seiten dagegen gantz ſchädlich und tödtlich geweſen ſeyn ſolle. Und damit ich letztlich noch einen Grund anführen möge/ wie wenig man ſolcher Leute achten ſoll / ſo lehret ihr ja in euren Schrifften und durch eure Prediger / daß am Jüngſten Gerichte die Verdammeten zur lincken Hand geſtellet/ und uns zu Theil werden ſollen.

Indem gab mir ein anderer Teuffel ein Zeichen / daß ich gantz ſtillſchweigend und ohne einiges Geräuſche herzu treten ſolte. Solches that ich / und ward von ihm vor ein vergittertes Fenſter geſtellet/wobey er deñ zu mir ſagete: ſehet doch einmahl derer heßlichen Weiber gemeines Zeit-Vertreib an. Und da ward ich gewahr/daß eine groſſe Anzahl derſelben dergeſtalt ausſahen / als wenn ſie ihnen Köpffe im Angeſichte ſetzen laſſen/ oder auch ſich ſelbſt dergeſtalt zukratzet hätten/denn ſie waren über und über mit runden/langen/und in Summa von allerhand Figuren kleiner Plaſter beleget/die man in dem Euclide beſchrieben finden kan. Andere ſchabeten ihnen das Angeſichte mit Glaß ; andere riſſen ſich die Augenbranen aus/ als ob ſie verzweifelt wären ; andere / welche keine hatten/ ſucheten darnach in einer mit ſchwartz gefülleten Schachtel ; andere ſteckſeten ſich Locken von frembden Haaren auff : dort ſetzte ſich eine Helffenbeinene Zähne in den Mund / an ſtatt derer von Eben-Holtz/ ſo ſie zuvor drinnen gehabt hatte : hier käuete eine andere Caneel / um ihr den ſtinckenden Othem zu vertreiben : dieſe ſtieg auff Steltz-

Schue/

Schue/damit ſie weiter ſehen/und deſto höher fallen möchte; jene beſchauete ſich im Spiegel / und weil ſie ſich heßlich befand / beſchuldigte ſie darum das Glaß / und die gantze Republic Venedig, daß ſie nicht mehr ſo curieux auff gute Werck-Meiſter wäre; andere konte man nur im Dunckelen / oder vielmehr/wegen der Mängel in ihren Angeſichtern/ nur durch Flohre anſehen/und dieſe wurden pœnitenten vom Hofe genannt; andere hatten Schachteln in denen Händen / welche mir mit Schwein-Schmaltz angefüllet zu ſeyn ſchienen/ ſolches nenneten ſie Pomade, und rieben damit ihre Angeſichter/ ſo daß ſie überaus gläntzend/gleichwoll aber dadurch keine Sonnen oder Sternen wurden. Und endlich ſahe ich verſchiedene andere / worüber ich aber vor Eckel und Hertz-Weh hätte mögen Lunge und Leber ausſpeyen / denn ſie macheten Maſquen von der Affter-Geburth / beſchmiereten dieſelbe eine mit der anderen Menſtruo, und legeten ſie über die Angeſichter/um ſich die Finnen und Röthe damit zu benehmen. Ach! ſagete ich damahls/wie abſcheulich und ſtinckend iſt es hier. Der Teuffel aber verſetzte: hättet ihr woll gedencken ſollen/daß die Weiber einen ſo verſchlagenen und ſinnreichen Verſtand zu ihrem eigenen Verderben haben ſolten? mir war aber ſo übel zu muthe / daß ich hierauff nichts antworten konte. Nachdem ich mich nun wieder etwas erholete / ſagete ich zu ihm: wenn ich mich nicht befürchten müſte / euch zu beleidigen/ möchte mir hiebey woll einfallen/ daß alle eure Legionen Teuffel keine verfluchtere Dinge erfinden ſolten / als dieſe

Weiber

Weiber gethan haben. Aber ich bitte euch / laſſet uns von hinnen weggehen / denn mir iſt dermaſſen weh ums Hertz/daß ich es nicht länger anſehen kan: ſo wendet euch denn um / ſagete er zu mir. Ich that ſolches/und ward eines Menſchen gewahr/ welcher gantz alleine in einem groſſen Lehn-Stuhl ſaß/ und weder Feuer noch Eyß / weder Teuffel noch einige Plage um ſich hatte / gleichwoll aber eine ſo erſchreckliche klägliche Stimme und Geſchrey von ſich gab / dergleichen ich in der Hölle noch nicht gehöret hatte. Sein Hertz floß ihm Tropffenweiſe durch die Augen ; er zerſchlug ſich ſelbſt den Leib unauffhörlich mit ſtarcken Schlägen / als wenn er raſend geweſen wäre. Ich ſagete hierauff bey mir ſelbſt: Ach GOtt! wie iſt dieſer arme Menſch in ſolche Verzweifelung gerathen / wie ich ſehe/ ſo thut ihm ja niemand was zu leyde. Und in ſolchen Gedancken trat ich hinzu / und frug ihn: Mein Freund/ was vor eine Raſerey hat euch eingenommen / worüber wehklaget ihr ſo ſehr / ihr ſeyd ja hier gantz alleine/vom Feuer/Eyß und anderer Quaal weit entfernet? Ach/ ſagete er/mit einem erbärmlichen Geſchrey/ich empfinde alleine alle die grauſahmſte Plagen und Marter der gantzen Höllen: ihr ſehet die Henckers-Buben nicht / welche meiner Seelen ſo erſchröcklich zuſetzen: ach! ihr ſehet ſie nicht; aber derjenige/deſſen ſtrenge und unverſöhnliche Gerechtigkeit / die unermeßliche Sünden mit ewigen Straffen abzumeſſen und zu rächen weiß / ſiehet ſie woll. Ach! du Andencken des guten / ſo ich habe thun können: Du Andencken des heilſamen Rahts/

denn ich verachtet/ und des Böſen/ ſo ich begangen habe/ wie quäleſt du mich? und zu deſto mehrer Häuffung meines Jammers/ſobald du mich zu martern auffhöreſt/ fänget mein Verſtand gleich wieder an/mir hefftig zu zuſetzen/indem er mir die groſſe Herrlichkeit/ welche ich erlangen können/ vorſtellet/die aber andere bey weitem nicht ſo theuer/ als ich die Plagen/ ſo ich erdulden muß/ erkauffet haben! O wie verfähreſt du/ mein Verſtand ſo grauſahm gegen mich/ indem du mir den Himmel/ das mit ſo groſſer Wonne/ Freude/ Luſt und Vergnügen erfüllete Paradieß vorbildeſt/ und meine Verzweifelung dadurch je mehr und mehr häuffeſt? Ach ich bitte dich/ hemme doch deine Plagen ein wenig! Du aber/ mein Wille/ wilt du meine Bitte denn gar nicht erhören/ und mir ein Augenblick Anſtand mit deiner Marter gönnen? drauff wandte er ſich zu mir/ und ſagete: wiſſet ihr Pilgrim aus der andern Welt/der ihr nach der Uhrſache meiner Quaal fraget/ daß ſolches die drey Eigenſchafften und Kräffte der Seelen ſind/ welche in unſichtbahre Flammen/ und in drey Hencker verwandelt worden/dieſe brennen mich/und zernagen mir das Eingeweyde/ ohne daß ich dadurch verzehret werde. Wenn aber dieſe etwa mich zu martern müde ſind/ beginnet der Wurm des Gewiſſens meine Seele/ als eine immerwärende Nahrung ſeines unerſätlichen Hungers/ zu nagen: wie er dieſe Worte beſchloß/erhub er ein erbärmliches Geſchrey/ und ſagete weiter zu mir: Ach! betrachte doch einmahl du Sterblicher/ wie diejenigen/ welche mit Gelehrſamkeit begabet/

und

und mit himmliſcher Klahrheit erleuchtet geweſen/ dieſelbe aber nicht zu ihrem Heyl gebrauchet haben/ ihre Hölle in ſich ſelbſt anhero bringen / und gleiche Marter nebſt mir leyden müſſen. Und hierauff hub er ſein voriges Weſen wieder an / ich aber begab mich gantz traurig und betrübt von ihm / und ſchloß bey mir/ daß dieſer Menſch ſein Gewiſſen mit groſſen Sünden müſte beladen haben. Wie der Teuffel dieſe Beſtürtzung bey mir merckete/ſagete er mir ins Ohr/er wäre ein Atheiſte geweſen/und hätte weder GOtt noch Teuffel geglaubet. O! ſprach ich hierauff/ wie iſt ein gelahrter Menſch ſo unſelig/ wenn er die Gaben/ ſo ihm GOtt verleihet/ nicht zu ſeiner Seelen Wolfahrt anwendet.

Ich war noch nicht weit von ihm/als ich einer Menge Volcks gewahr ward/welche hinter einigen brennenden Wagen herlieff / worinnen Seelen lagen/und von denen Teuffeln mit glüenden Zangen geriſſen wurden/andere aber lieffen vorher/und rieffen etwas aus: Ich ging hinzu/um das Urtheil dieſer Verdammeten anzuhören/und vernahm/ daß ſie ſageten: **Die Gerechtigkeit GOttes hat befohlen/dieſe/als Aergerliche/zu ſtraffen/weil ſie ihrem Nächſten böſe Exempel gegeben haben.** Und ich ſahe zugleich / daß viel Verdammete eben dieſelbe/ wegen ihrer begangenen Sünden und der Quaal/welche ſie erdulden muſten/anklageten; daher gab man dieſen Aergerlichen alle die Marter/ welche die / ſo ſich über ſie beklageten/litten / zu empfinden/weil ſie an dieſer ihrer Verdamnüß Uhrſach waren. Dieſes ſind/ meiner Meinung nach/eben

die/von denen GOtt ſaget: Es wåre beſſer/ daß ſie nimmer wåren gebohren worden.

Ob nun zwar mein Gemůthe wegen ſo vieler erbårmlichen Vorſtellungen gåntzlich mit Traurigkeit eingenommen war/ konte ich mich doch/ uͤber dem Anſchauen des Zuſtandes derer Krůger und Wirthe / des Lachens nicht enthalten; denn ihnen ward auff ihre Parole und eydliche Caution ihre Freyheit gelaſſen. Ich frug / warum ſie vor andern dieſes zu genieſſen håtten / und empfing von einem Teuffel die Antwort: Verwundert euch deswegẽ nicht: wir laſſen vor dieſem Geſinde die Thůre frey offen/uñ tragen gar keine Sorge/daß ſie die Luſt ankommen werde/aus der Hôllen zu gehen/weil ſie/ indem ſie in der Welt ſind / ſo groſſe Můhe anwenden und es ihnen ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen / hinein zu kommen: das eintzige aber / ſo wir von ihnen befůrchten můſſen / iſt dieſes / daß ſie dem Feuer derer anderen nicht zu nahe treten und Waſſer hinein gieſſen môgen. Daferne ihr aber curieux ſeyd / ſo haltet euch nicht lange hierauff / ſondern folget mir nach / denn ich wil euch den Judas mit ſeinen Cameraden zeigen. Ich that/was er ſagete / und ſahe den Judas in der Geſellſchafft vieler ſeines gleichen Miniſtres / deren einige keine Stirn / andere aber gar kein Angeſicht hatten.

Es erfreuete mich ſehr / daß ich ihn zu Geſichte bekam; denn dadurch ward mir der ſo lange gehabte Zweifel benommen / ob er Oliven-Farbe wåre / wie ihn viel Auslånder mahlen / und die Leute dadurch bereden wollen / daß er ein Spanier ge-

weſen

weſen ſey; denn es ſchien / daß er gantz ohn-
bärtig / ja gar ein Eunuchus war / welches denn
wol erweißlich ſeyn mag / zumahlen es unmöglich /
daß man eine ſo verfluchte Zuneigung und ein ſo
geitziges und verrähteriſches Gemühte bey einem
anderen / als der weder Mann noch Weib iſt / finden
ſolte. Und wie ſolte wol eine andere Creatur / als
ein Verſchnittener / ſo unverſchämt geweſen ſeyn /
den Sohn GOttes durch einen Kuß zu verkauffen?
Ja wie ſolte wol ein anderer / denn ein Verſchnitte-
ner / ſo zaghafft geweſen ſeyn / und ſich ohne Erwe-
gung der groſſen Barmhertzigkeit GOttes / aus
Verzweifelung ſelbſt erhangen haben? Doch aber
glaube ich / wie die Kirche von ihm ſaget / daß er ei-
nen Bart gehabt und roth geweſen ſey; aber in der
Höllen konte ich ihn nicht anders / denn vor einen
Verſchnittenen achten / denn es kan wol ſeyn / daß
ihm der Bart weggebrant geweſen. Und dieſes ſa-
ge ich eben auch von denen Teuffeln / und halte es da-
vor / daß ſie alle mit einander Verſchnittene ſind / deñ
ſie haben alle weder Haare noch Bärte / die meiſten
ſind gantz runtzelicht / und haben Hundes-Füſſe.

Dem Judas aber ſchien es ſehr woll zu gefal-
len / daß er von ſo vielen Zahl-Meiſtern bedienet
ward / welche mit ihm Geſpräch hielten / und ihm
die Streiche / die ſie begangen / und darinnen ſeinem
Exempel gefolget hatten / erzehleten. Ich trat nä-
her zu ihnen / und befand / daß die Zahl-Meiſter e-
ben die Straaffe des Tytii erlitten / welchem ein
Geyer das Eingeweide zerfriſſet: denn es waren ei-
ne Menge Vögel / die ſie Siſons nennen / über ſie

her / welche ihnen den gantzen Leib zerfleiſcheten; neben ihnen aber ſtund ein Teuffel / und ſchrie aus vollem Halſe : Die Siſons ſind Zahl-Meiſter/ und die Zahl-Meiſter ſind Siſons : Und ſo fort kam ſie ein grauſahmes Schrecken an. Imgleichen litte Judas/der einen Beutel und eine Schachtel bey ſich hatte / erſchreckliche Marter. Es war mir ummůglich/mein Verlangen/mit ihm zu reden/ zu måſſigen / darumb muſte ich endlich mit dieſem Compliment zu ihm treten: Du Meineydiger / Treuloſer / Verråhter/und Bőſewicht aller Bőſewichter / wie biſt du ſo ruchlos geweſen / und haſt deinen Meiſter / deinen Herren und deinen GOtt umb ein ſo geringes Geld verkauffet: du muſt ja vom Geitz gåntzlich beſeſſen geweſen ſeyn. Er aber gab mir dieſe Antwort : Warumb beklaget ihr andere Menſchen euch hierůber / ihr ſoltet mich ja deßwegen mehr loben denn ſchelten / weil ihr / indem ich der Vermitteler eurer Erlőſung geweſen bin/einen ſo vortrefflichen Nutzen daraus genoſſen habet. Ich aber habe mich billig zu beklagen / weil ich daran keinen Theil habe / und von der Gnade / die ich euch in die Hånde geſpielet/ausgeſchloſſen bin: doch trőſte ich mich damit / daß es Ketzer unter euch gegeben/welche mir gar groſſe Ehre erwieſen haben/weil ich derjenige geweſen bin / der euch die Artzney zu eurem Ubel geliefert hat. Ich meine ja wol / daß ich nicht der eintzige Judas ſey ; denn wiſſet / daß ſeit dem Tode Chriſti weit årgere / gottloſere und undanckbahrere/denn ich/geweſen/und noch wůrcklich unter euch verhanden ſind; denn ſie ſind damit nicht ver-

vergnügt / daß ſie ihn verkauffen / ſondern ſie kauffen / peitſchen und creutzigen ihn viel grauſahmer und ſchimpfflicher/denn die Juden ſelbſt gethan haben. Ich war von Natur zum Verkauffen geneigt: Kurtz hernach als ich unter die Zahl derer Apoſtel aufgenommen ward/ begunte ich damit umzugehen / welches die Schachtel der Magdalenen bezeuget / welche ich/nebſt der Salbe/denen Armen zum beſten zu verkauffen rieth. Und nachgehends verkauffete ich den Herrn / die köſtlichſte Salbe/denen Armen zu helffen / aber zu meinem eigenen Schaden habe ich mehren geholffen/denn mir lieb iſt. Ich weiß gar wol/ daß meine Reue mir nirgend zu nutzet; denn ich bin der eintzige Zahl-Meiſter/der umb den Verkauff iſt verdammet worden/die anderen alle aber müſſen umb des Kauffs wegen leyden. Zum Beſchluß habe ich dieſe Bitte an euch/daß ihr dieſe Meinung von mir / ob wäre ich der gottloſeſte Menſch unter allen / die jemahls geweſen ſind/ wollet fahren laſſen/ denn ihr werdet hier welche finden/ die tauſendmahl ärger ſind denn ich / ſteiget nur hier hinunter. So packe dich denn fort / ſagete ich zu ihm / ich habe lange genug mit dem Judas umbgangen.

Doch dachte ich bey mir ſelber / vielleicht mag er wol die Wahrheit reden ; darumb ſtieg ich einige Stuffen zu dem Ohrt / den er mir zeigete/hinunter / und ſahe allda verſchiedene Teuffel / welche Spieß-Ruhten und Steig-Reiffe/nebſt dazugehörigen Riemen /in denen Händen hatten / mit denen Ruhten trieben ſie einen groſſen Hauffen ſchöner

Weiber / welche gantz nackt waren / mit denen Steig-Reiffen aber die Kuppler aus der Höllen. Ich erkündigte mich / warumb ſie nur dieſe alleine von ſich verbanneten/ und empfing von einem Teuffel zur Antwort: Wir ſchicken ſie wieder in die Welt / als unſere Factoren und Geſellen/weil wir von ihnen einen unſchätzbahren Vortheil empfangen. Dieſe ſind es eben / welche die meiſten Wohnungen der Höllen Volckreich machen: Die Dames zwar mit ihren Reitzungen / künſtlichen Vollkommenheiten und ſchönem Anſehen; die Kuppler aber durch ihre böſe Bered-und Verführungen: dieſe ſind ſo dienſtfertig gegen uns / und gegen diejenigen / denen ſie dienen/ daß ſie / aus Sorge/ damit ſie auff dem Wege zur Höllen nicht ermüden / ihnen Gelegenheit zum Reiten verſchaffen; damit ſie auch nicht etwan des rechten Weges verfehlen oder davon abweichen mögen / ſo begleiten ſie dieſelbe ſelber gar biß an die Pforte.

Indem ich dergeſtalt alles zu beſichtigen herumb ging / kam ich von ferne an ein groſſes Gebäude / welches ein wüſtes Schloß / oder etwan eine Wohnung derer Polter-Geiſter zu ſeyn ſchiene. Es war an demſelben viel ruiniret / als eingefallene Schorſteine / zerbrochene Boden / viel Rahmen ohne Fenſter/und wie ich näher hinzu kam / ſahe ich/ daß die Thüren gantz mit Koth beſudelt/und weil ſie eingeſchlagen geweſen / mit Tonnen-Tauben wieder zugeflicket und ausgebeſſert; die Fenſter mit Steinen eingeworffen/ und einige Rauten mit beſchriebenem Papier wieder zugeklebet waren. Ich

bildete mir ein / daß es gantz wüſte lege / und niemand darinnen zu finden ſeyn würde; indem ich aber immer näher hinzu kam / hörete ich darinnen ein groſſes Geraſe / von durch einander vermiſcheten Stimmen / und wie ich recht vor der Thüre war / ward dieſelbe geöffnet. Da ſahe ich nun Teuffel / Diebe/und eine der verſchlageneſten Huhren legete ſich auff die Schwelle der Thür/mich und meinen Führer folgender maſſen anredend: Ihr Herren/ ſaget mir doch/wie das zu verſtehen ſey/daß die Leute beydes wegen des nehmens und gebens verdamet werden. Die Diebe verdammet man / weil ſie ein Ding andern Leuten wegnehmen/die Huhren aber/ weil ſie ihr eigenes geben. Ich meines theils aber behaupte / daß es keine Sünde ſey eine Huhre zu werden / denn daferne es löblich iſt / einem jeden das Seine geben/ und wir es alſo halten / warumb verdammet man uns denn? Dieſe ihre Frage kam uns gar zu ſchwer auffzulöſen vor / daher verwieſen wir ſie damit zu denen Advocaten. Weil mir aber beyfiel / daß ich ſie die Diebe hatte nennen gehöret / ſo frug ich / wo denn die Gericht-Schreiber allhie zu finden wären. Iſt es wol möglich/ daß ihrer / ſagete ich / keine in der Hölle ſeyn ſolten/ denn ich erinnere mich / daß indem ich hergegangen bin/ mir nicht ein eintziger unter Weges begegnet ſey / durch den ich eine gewiſſe Schrifft / deren ich benötiget war / hätte können verfertigen laſſen. Der Teuffel gab mir zur Antwort: ich kan mirs wol einbilden/daß ihr keinem begegnet ſeyd/gleichwol aber ſind ſie alle hier; ſie ſuchen nichts anders denn in

die Hölle zu kommen / und halten ſich unterweges gar nicht auff / ſie fliegen gleichſahm mit ihren Federn fort und in ſo groſſen Hauffen / wie man zuweilen die wilden Gänſe ziehen ſiehet ; alſo haben wir ſie bey tauſenden hier / ja ihr Fleiß / den ſie anher zukommen anwenden / iſt ſo groß / daß ihr fliegen / angelangen und herein kommen / in einem nun und auff einmahl geſchiehet / und dieſes rühret alles von der Krafft und Leichtigkeit ihrer Federn her. Weil ihrer aber allhie ſo viel ſind / ſagete ich / warumb ſehe ich denn keinen? Darumb / antwortete er / weil wir ihnen / wenn ſie hereinkommen / den Nahmen Gericht-Schreiber nehmen / und ſie Katzen nennen. Damit ihr aber gleichwol erkennen möget / wie groß ihre Anzahl ſey / ſo dörffet ihr nur erwegen / daß ob gleich das Hauß der Höllen ſo groß / weitläufftig / alt / vergifftet / und von anderer Ahrt Ungezieffer gantz voll iſt / man dennoch weder Ratzen noch Mäuſe darinnen finde. Ich fragete ihn aber: Habet ihr denn keine Algovazils bey euch in der Höllen? Nicht einen eintzigen / ſagete er. Ich antwortete: Wie kan das müglich ſeyn / weil man gegen einen Guten von jeder Ahrt wol hundert Böſe findet? er ſagete hierauff: Du ſolt wiſſen / daß in dem ſie noch in der Welt ſind / jeglicher unter ihnen eine Hölle in ſich ſelbſt hat. Uber dieſer Rede machete ich ein Zeichen des Creutzes vor mich / und ſagete: Das iſt ja ſeltzam / daß ihr dieſen armen Leuten ſo ungewogen ſeyd. Warumb nicht / verſetzete er; denn ſie ſind ja ſo vertäuffelt / daß wir / ob wir ſchon die Seelen zu quälen abgerichtet ſind / dennoch befürch-

fürchten müſſen / ſie möchten dieſe Kunſt beſſer als wir verſtehen / wodurch denn unſer Fürſte Lucifer Anlaß nehmen könte / uns von hinnen heraus zu jagen / und ſie in ſeine Beſtallung zu nehmen.

Ich mochte hievon nicht weitere Nachfrage thun / ſondern ging fort / und fand unweit von dannen einen groſſen umbzäuneten Platz / worinnen viel Seelen verſchloſſen waren; einige unter denſelben hielten ſich gantz ſtille / andere aber weineten und wehklageten ohne Auffhören. Man ſagete mir / daß dieſes das Zimmer derer Verliebten wäre. Uber ihrem Anblick begunte ich betrübt zu werden / weil ich ſahe / daß das Seufftzen derer Verliebten auch mit dem Tode kein Ende nimt. Einige redeten mit einander von ihrer Pein / und empfunden dabey zuweilen einen Anſtoß von zweifelhaffter Hoffnung. O! wie waren hier ſo viel / welche die Uhrſache ihrer Verdammnüß ihren Begierden und ihrer Einbildung zuſchreiben / indem die Gewalt des einen und die Farbe des anderen ihnen das Gemählde weit angenehmer und ſchöner / denn die Perſohn ſelbſt war / vorgemahlet und abgebildet hatten. Die meiſten unter ihnen wurden von einer Quaal gemartert / die ſie / Ich glaube daß / nenneten (ſo wie der Teuffel vorgab) ich aber fragete ihn / was iſt denn das vor eine Ahrt von Pein. Er begunte zu lachen / und ſagete: dieſe Pein ſchicket ſich gar woll auff ihre Verbrechen: denn wenn denen Verliebten ihre Hoffnung fehl ſchläget / und ſie dasjenige / ſo ſie bey denen Geliebten ſuchen / nicht erlangen können / ſagen ſie ſtets: Ich meinete daß ſie mich liebe-

bete: Ich meinete/daß ſie mich nicht zum Heuraten würde genöhtiget haben: Ich meinete/ daß ich durch ſie mein Glück machen würde: Ich meinete/daß ſie mir geben würde: Ich meinete/daß ſie nimmer von mir etwas fodern würde: Ich meinete/daß ſie mir getreu ſeyn würde: Ich meinete/daß ſie die Liebe noch nie verſuchet hätte: Und alſo entſtehet die Uhrſache ihrer Verdammnüß und Quaal nirgend anders her/ denn von dem/ Ich meinete/daß: Cupido ſtund gantz nackt mitten unter ihnen/dennoch aber war er am Leibe mit einer gewiſſen Ahrt von broderie bedecket/ich konte aber nicht erkennen/ ob die Krätze/ oder der Auſſatz/oder auch die Frantzoſen der Werck-Meiſter hieran geweſen waren.

Ich ſchloß gleich/ daß die Poeten nicht weit von hinnen ihr Quartier haben müſten/ war auch kaum auff die Gedancken gekommen/ als ich von ferne ein mit Gittern umbgebenes Gehege ſahe/ in welchem ſie bey Millionen herumb ſpatziereten. Sie wurden die Narren von der Höllen genant. Ich blieb ſtehen/ umb ſie zu betrachten/ einer aber zeigete mir den Ohrt derer Weiber/ welcher unferne davon war/ und ſagete dabey: Was düncket euch davon/ iſt es nicht wahr/ daß dieſe Dames nur halb Kammer-Frauen derer Männer ſind/ weil ſie dieſelbe nur ab- aber nimmer wieder ankleiden. Wie/ ſagete ich hierauff zu ihm/ habet ihr dieſe Spitzfindigkeiten des Verſtandes auch in der Höllen noch nicht abgeleget? könnet ihr derſelben noch nicht vergeſſen? ihr ſeyd in Wahrheit ſehr luſtig. Einer aber

ber aus dem Hauffen / der mit ſchweren eiſernen Banden beleget war / und eine weit härtere Quaal / denn die andern ausſtund / ließ ſich vernehmen: wolte GOtt / daß derjenige der die Poeſey / die Conſonanten und Reime erdacht hat / an meiner ſtat hier ſitzen möchte / und damit hub er eine traurige Ode an / worinnen er ſeinen elenden Zuſtand in der Höllen bejammerte. Ich aber ſagete zu ihm / wie er dieſelbe abgeſungen hatte: muß man über eure Thorheit nicht zum höchſten lachen? Ihr ſeyd in der Höllen und höret dennoch nicht auff Verſe zu machen. Man mag ja wol ſagen / daß der Unflath oder der Schnuppen der Poeſey bey euch gar ſehr eingewurtzelt seyn müſſe / weil euch auch das Feuer davon nicht leutern kan. Ein Teuffel ſagete hierauff zu mir: Dieſes ſind gar närriſche Köpffe / denn da andere ihre Sünden beweinen / ſo beſingen dieſe die ihre / und machen ſie allenthalben kund. Sie huren mit etwa einer Cloris, Sylvie oder Melita, und tragen ſie durch Hülffe eines Liedes in einem gantzen Königreiche herumb / weil ſie ihr / als einer eingebildeten Göttin / güldene Haare / eine Chriſtallene Stirn / Augen von Schmaragden und Diamanten / Zähne von Perlen / Lefftzen von Purpur und Rubin / Worte von Ambra und Muſcus anrichten: und bey allem dieſem Reichthum / damit ſie ſo verſchwenderiſch ſind / würde ihnen niemand auff dem Krempler-Marckte ein altes Kleid oder Hemde / noch ein paar Schuhe borgen. Sonſt aber ſolte man wol nicht ſagen können / aus welchem Lande / oder was vor einer Religion ſie zugethan ſind.

ſind. Zwar führen ſie den Nahmen derer Chriſten/ haben aber auch dabey Ketzeriſche Seelen/ Arabiſche Gedancken und Heidniſche Worte/ ob ſie wol von denen Heyden nichts an ſich haben. Ich dachte bey mir ſelber/ wo ich länger hier ſtehen bleibe/ wird mir dieſer Teuffel etwas/ daß mir nicht lieb iſt/ vorſchwatzen: Denn ich glaube/ er ſey im Zweifel geſtanden/ daß ich auch mit dem Poetiſchen Ausſatz behafftet wäre.

Damit ich nun nicht erkant werden möchte/ ging ich weiter fort/ umb die ungereimete Andächtige zu beſuchen/ welche ihr Gebeth und Bitten zu GOtt mit allerhand wunderlichen Dingen anfüllen. Ach wie lieſſen ſie ſo groſſe Schmertzen von ſich ſpühren! wie ſtieſſen ſie ſo häuffige Seufftzer und Aechtzen aus ihrem Hertzen empor! ihre Zungen hatten ſie mit einem ewigwährenden Stillſchweigen angefeſſelt; ihre Seelen waren niedergebücket und zur Erden geneiget; dabeneben muſten ſie in ihren Ohren von einem gantz heiſſeren Teuffel dieſen Verweiß mit einer erſchrecklichen Stimme anhören: Ihr unverſchämten Mißbraucher des Gebetes und der Göttlichen Langmutht! Ihr Schand-Flecken! die ihr euch unterſtanden habet/ der Göttlichen Majeſtät mit wenigerer Ehrerbietung zu begegnen/ als ihr woll etwann gegen einem Kauffmann/ mit dem ihr etwas handelen wollen/ gethan hättet. Wie offt habet ihr euch woll in einem Winckel der Kirchen verkrochen/und dieſes verfluchte Begehren vor ihm ausgeſchüttet? HErr ſchaffe doch/ daß mein Vater bald aus dieſer

Welt ſcheide/damit ich ihm in ſeinen Gütern und in ſeinem Ampte folgen möge: daß mein Oheim innerhalb wenig Tagen ſterbe/damit ich ſeine Pfarre/ ſeine Aptey/ oder ſeine Probſtey bekommen möge. Gib doch/ daß ich eine Geld-Mine vor meinen Füſſen finde: daß ich glücklich im Spielen ſeyn möge: daß mein Sohn und meine Tochter reich verheyrathet werden: daß der König ſeine Gnade auff mich werffe/ und ich ſein Favorit werde: wobey ihr denn dieſe gottloſe Worte hinzu fügetet: Ach erfülle doch ſolches lieber HErre! daferne du mich meiner Bitte gewehreſt/ ſo verſpreche ich dir zwey Wayſen-Mädgen zu verheyrathen; die Armen zu kleiden/und dir über dem eine Wachs-Kertze/ nebſt einem ſchönen Blumen-Krantz/ zu opffern; was vor eine Blindheit hat euch eingenommen/demjenigen/von welchem ihr Reichthum bittet/und dem alles zugehöret/ Geſchencke zu verſprechen? was vor ein Hochmuth hat euch getrieben/ dasjenige von GOtt als eine Gnade zu bitten/ was er gemeiniglich zur Straffe und Züchtigung zu geben pfleget; und wenn ihr daſſelbe/ was ihr in eurer Thorheit bittet/gleich erhaltet/erfüllet ihr dennoch nimmer die Gelübde/ welche ihr GOtt dabey gethan habet. Wieviel Geſchencke und Verheiſſungen habet ihr GOtt und ſeinem Altar woll verſprochen/ wenn ihr auff dem Meer/ mitten unter denen Sturm-Winden/ und in erſchrecklichem Ungewitter geweſen/ oder mit Kranckheit befallen/und von Wiederwertigkeiten heimgeſuchet worden ſeyd/ davon ihr doch/ nachdem es nach eurem Wundſch ausgeſchlagen/ nicht

nicht das geringſte gehalten habet? aber ihr ſeyd ſtets Betrüger geweſen; eure Gelůbde und Zuſagen habet ihr nicht aus Andacht/ ſondern aus Noth gethan. Habet ihr woll jemahls GOtt um die Ruhe eurer Seelen/um Vehmehrung ſeiner Gnade/ Güte und Regierung gebeten? ach gar nicht! und ich glaube gar/ daß euch der hohe Wehrt dieſer geiſtlichen Reichthůmer gäntzlich unbekant ſeyn můſſe/weil ihr gar zuviel auff die Zeitlichen gedacht habet/ auch daß ihr nicht wiſſet/ wie die angenehmeſten Opffer und Gaben gegen GOtt nichts anders ſind / denn ein reines Gewiſſen / ein demůthiger Geiſt / und eine feurige Liebe; er hat einen Gefallen / daß die Menſchen an ihn gedencken / damit er ſeine Freygebigkeit an ihnen erweiſen möge/aber ſie achten ſeiner nicht/ biß ſie durchs Creutz dazu angetrieben werden; daher auch GOtt ſie offt damit heimſuchen/und dadurch zum Gebet antreiben muß. O ihr unbeſonnene Beter / betrachtet nun / wie die Dinge / warum ihr GOtt ſo eifferig gebeten / und von ihm erhalten habet/ ſo flůchtig / und gegen euch ſelbſt ſo undanckbahr geweſen ſind: denn ob ihr gleich euer Hertz ſo ſehr an dieſelbe gehangen hattet/ haben ſie euch doch bey dem letzten Abtrit aus der Welt nicht begleiten wollen. Erweget doch / wie eure Kinder und Verwandten an die Güter / die ihr ihnen verlaſſen habet/ſo wenig gedencken/ daß ſie auch nicht einen Heller davon auff gute Wercke verwenden ſolten. Doch haben ſie eine gute Entſchuldigung / denn weil ſie woll wahrgenommen / daß ihr ſelbſt bey eurem Leben keine gute Wercke gethan

ha-

habet / ſo meinen ſie / ihr würdet auch nach eurem Tode keinen Gefallen daran haben/und daß ihr über dem bereits an einem ſolchen Orte ſeyd/ wo ſie euch damit keine Hülffe ſchaffen könten.

Von hinnen ging ich die Zauberer zu beſuchen/welche Wunden und andere Kranckheiten an Menſchen und Thieren durch Knotten ſchlagen/ Zettel anhängen / Zeichen/und auff andere Weiſe heilen/und dieſe branten lichter Lohe. Hier/ ſagete ein Teuffel zu mir / ſind diejenigen / welche die Abergläubigen / ſo auff ſie einiges Vertrauen ſetzen/betriegen/und bey der Naſe herum führen: dieſen ſind die verfluchteſte Buben von der gantzen Welt: denn wenn es ſich zuträget / daß ſie etwan einen Leib von ſeinem Ubel befreyen / ſo weiſen ſie daſſelbe doch einem anderen / der beſſer iſt / auff den Halß/ und dennoch findet ſich niemand/ der über ſie klaget; denn wenn ſie eine Kranckheit heilen/ ſo lobet und belohnet der/ ſo damit behafftet war/ dieſelben mehr / denn er ſie läſtert; wenn ſie aber einen Patienten ums Leben bringen / benehmen ſie ihm die Gelegenheit/ſich zu beklagen/und nöthigen dennoch den Erben / ihnen dazu gutes zu thun / ſo daß alle ihre Verrichtungen gut geheiſſen werden. Wenn man ſie um ihre Mittel / die ſie gebrauchen/ befraget/ſagen ſie/ daß es kräfftige und unſtraffbare Wörter ſind/ die ſie von einem gewiſſen Juden gelernet haben; betrachtet doch nur/ ich bitte euch/den Uhrſprung dieſer kräfftigen Geheimnüſſe. Uber dem iſt nichts närriſcher / als wenn man ſie die Lügen von ihren verrichteten Curen erzehlen höret:

ſie ſchwatzen euch von dieſem und jenem vor/ der mit einem Degen durch den Leib geſtochen geweſen/und von einem andern / welcher ſeine Gedärme und Flecke in beyden Händen gehalten/ von ihnen aber daran dergeſtalt geheilet worden/daß nicht einmahl eine Narbe von der Wunde nachgeblieben: aber gehet hin / und ſuchet den Beweiß dieſer Wahrheit / ſo werdet ihr finden/ daß es allezeit hundert oder zwey hundert Meilen von dannen geſchehen ſeyn ſoll/ wo ſie euch ſolche Mährlein erzehlen/ und daß ſie ſich zu der Zeit bey dieſem oder jenem vornehmen Herren anffgehalten haben / welcher bereits vor zehen oder zwölff Jahren geſtorben iſt / und ſolches ſchwatzen ſie alles nur darum her/damit ſie die Gelegenheit benehmen mögen / von ihren Lügen keine Nachricht einzuziehen.

Einer von denen Teuffeln erinnerte mich weiter fortzugehen/ und ſagete dabey/er wolte mir diejenigen/von denen Judas geſaget/ daß ſie ärger denn er wären/ zeigen. Ich folgete ihm / und wir kamen gegen den Eingang eines groſſen Sahles/ woſelbſt es ſehr nach Schwefel roch: ich bildete mir anfänglich ein/daß allhie die Schwefel-Fademmacher anzutreffen ſeyn müſten/befand aber bald/daß es die Alchymiſten waren / und von denen Teuffeln mit groſſer Mühe examiniret wurden; denn ſie konten ihre wunderliche Rohtwelſche Sprache nicht verſtehen; ſie redeten von dem Weſen und der Subſtantz derer Metallen / denen ſie die Nahmen derer ſieben Planeten beylegeten; das Gold nenneten ſie Sonne; das Silber Mond; das Zinn Jupiter;

piter; das Kupffer Venus; ꝛc. Sie waren allenthalben mit Schmeltz- und Diſtilier-Ofen/ mit Schmeltz-Tiegeln/ Kohlen/ Blaßbälgen/ Tohn/ Mineralien, Miſt/ Menſchen-Blut/ Diſtilier-Kolben/ ꝛc. umgeben. Einige unter ihnen calcinireten/ andere wuſchen: hier läuterte einer/ dort ſeparirete ein anderer: viel conſolidireten das/ was flüchtig war/ oder macheten das/ was Fix und feſte war/ zu einem Dunſt und Rauch; an einem anderen Orte verwandelten ſie die Formas, und macheten den Mercurium auff einem Amboß/mit groſſen Hammer-Schlägen feſte und beſtändig: und nachdem ſie hierauff die leimichte Materie reſolviret/ das ſubtile Weſen davon hinweg geſchaffet/ und dem Feuer die verzehrende Krafft genommen hatten/ ſo daß ſie es numehr in den Tigel brachten/ zerging alles im Rauch/ und flog davon. Einige diſputireten/ ob ſie ein Feuer mit einem Rad oder mit einer Lunten anzünden ſolten/ ob man Feuer oder kein Feuer verſtehen müſte/ wenn Raymundus Lullius davon redet/ ob es lebendiger Kalck/ oder der würckliche Schein der Hitze/und nicht die würckliche Hitze des Feuers bedeute. Andere fingen das groſſe Werck mit dem Signo Hermetico an: andere betrachteten das Schwartze/ welches weiß ward/ in Hoffnung/ es würde ſich in roth verwandeln/ſie verſammleten die Proportion der Natur/ mit der Natur ſelbſt/ und waren mit ihr alleine vergnügt/da immittelſt die übrigen dieſes Oraculi die materiam primam zu wege zu bringen ſich bemüheten/ hiebey aber endlich ihr eigenes Blut in den

letzten Staub verwandelten / und letztlich zu Narren/Betlern oder falſchen Müntzern wurden. Hiebey rieffen ſie gar offt: Das caput mortuum iſt wieder erwecket/ſchlaget es noch einmahl todt. Viel waren beſchäfftiget/ dieſe Worte/ welche bey allen Chymiſchen Authoribus ſo offt wiederholet werden/zu erklähren: GOtt ſey Danck/welcher zugiebet / daß man aus dem allergeringſten Dinge in der Welt / eine ſo vortreffliche und koſtbahre Sache machen und zu wege bringen kan. Andere ſageten/daß ſie den Verſtand derſelben gefunden hätten/ und daferne der Lapis Philoſophorum aus der allernichtigſten Sache in der Welt gemachet werden ſolte / müſte ſolches von öffentlichen Huren geſchehen/weil in der gantzen Natur nichts ſo verächtlich wäre / als ſeinen Leib jedermann zur ſchändlichen Luſt darbieten; und auff dieſer ihr Wort und Erklährung / gingen einige hin/ſolche Weiber auffzuſuchen/ſie zu kochen und zu diſtiliren. Ein anderer that ſich hervor / und ſagete / daß ſie an der Verfaulung gar zu ſehr hingen/ und ſich überreden wolten / daß dieſelbe in eine ſo herrliche Eſſentz ſolte können verwandelt werden: nach vielem Rahtſchlagen beſchloſſen ſie endlich/daß die Mathematici die allernichtigſte Sache in der Welt wären / weil ſie ſich bey einem jeden Punct ſelbſt verdammen/ und dabey ſtets ſehr trocken ſind. Derowegen begehreten ſie derſelben ein Anzahl/um ſie in ihre Ofen zu werffen / aber ein Teuffel trat hervor / und ſagete zu ihnen: Ihr Herren Philoſophi, wollet ihr wiſſen / was das allernichtigſte

Ding

Ding in der Welt ſey? Es ſind die Alchymiſten; Drum weil ihr nach dem Philoſophiſchen Steine ſo begierig ſeyd/ſo wollen wir der Methode, die wir jetzt in eurem Diſcurs angehöret haben/nachfolgen/ euch ins Feuer werffen / und alſo eine curieuſe Probe an euch erweiſen. Wie geſaget/ſo gethan/ und die armen ſchwärmeriſchē Alchimyſten branten gleichſahm mit gutem Muth/ ſo groß war bey ihnen die Begierde den Philoſophiſchen Stein zu ſehen.

An einer anderen Seiten ſahe ich eine Menge Aſtrologos und andere Abergläubiſche: unter dieſen war ein Chiromanticus, welcher allen Verdammeten in die Hand ſahe/ und dabey ſagete/man kan bey dem Saturnus-Berge leicht erkennen / daß ihr habet müſſen verdammet werden; ſo ſehe ich auch bey dem Venus-Berge und ſeinem Begriff/ daß ihr der Hurerey ſehr ergeben geweſen ſeyd. Ein anderer / der mit Spheren und Globis umgeben war/ kroch auff allen vieren herum/ hatte einen Circkel/maß die Höhe/ betrachete die Sterne/ richtete ſich darauff empor / und ſchrie: Ach GOtt/ welch ein groſſes Unglück! weñ meine Mutter mich eine halbe Stunde eher zur Welt gebohren hätte/ wäre ich ſelig geworden; denn in dem puncto ward der Saturnus in ſeinen Aſpecten verändert/ und Mars bezog das Hauß des Lebens. Dieſem folgete ein anderer/und ſagete zu denen Teuffeln/die ihn quäleten/ ſie möchten woll zuſehen/ ob er auch in der That geſtorben wäre / weil er ſelbſt ſolches unmöglich glauben könte / indem der Jupiter ſein

Aſcendent, die Venus aber in dem Hauſe des Lebens wären/und von keinem eintzigen böſen Aſpect beſtrahlet würden: woraus denn zu ſchlieſſen/ daß er hundert und ein Jahr/zwey Monath / ſechs Tage / vier Stundeu und drey Minuten leben müſte. Ferner kam eine andere Art von Stern-Kuckern hervor / die ſich Geomanticos nenneten/ und ihre gantze Wiſſenſchafft in gewiſſe kleine Puncten brachten/und dergeſtalt zukünftige Dinge errathen/ und Vergangene wiſſen wolten/ſolche Puncte ſetzeten ſie ungefehr mit durchgezogenen kurtzen und langen Linien hin / und ſtelleten dadurch die Finger in der Hand vor/ſprachen dabey einige abergläubiſche Worte/ zehleten ſie hernach bey Paaren/ und zogen ihr Urtheil und Beweiß heraus/um zu erweiſen/daß ſie die Beſte und Gewiſſeſte unter allen Aſtronomis wären.

Es waren daſelbſt noch mehr andere Meiſter von dieſer Wiſſenſchafft / welche denen vorigen folgeten/ unter denen ward mir der Haly, Gerard de Cremone, Bartholomeus de Parma, und ein gewiſſer Tondin gezeiget / welche der Cornelius Agrippa ein beſchriebener Zauberer und Hexen-Meiſter begleitete: dieſer brante doch in vier Leibern/ ob er gleich nur eine Seele hatte / und waren jenes ſeine verfluchte und verdammliche Schrifften. Der Apt Trithemius war mit ſeiner Polygraphie und Steganographie auch allhie / und befand ſich mit Teuffeln genug erſättiget/ ob es zwar ſcheinet/ daß er in ſeinem Leben darauff ſehr verhungert geweſen. Cardanus ſaß gerade gegen ihm über/und hatte mit

ihm

ihm einen Streit / weil er ſtets von ihm alleine übel geſchrieben / gleichwoll aber ſelbſt weit unverſchämtere Lügen in ſeinen Büchern von der Zauberey und dem Alter eingeführet hätte. Miſadus riß ihm ſelbſt vor Verdruß den Barth aus / darum daß er durch ſeine Schrifften ſo ſehr den Uhrſprung zu dergleichen Erfindungen angewieſen hätte. Theophraſtus beklagete es / daß er ſo viel Zeit mit Anblaſung des Chymiſchen Feuers unnützlich verdorben hätte. Der unbenannte Author des Schlüſſels Salomonis und derer hundert Könige des Geiſter; Der Ketzeriſche Verfaſſer des Buches Adverſus omnia pericula mundi genannt; Taysnerus mit ſeinem Buche von der Phyſiognomie und Chiromantie: dieſer muſte vor alle die leyden / ſo er mit ſeinen Thorheiten zu Narren gemachet hatte: er trieb das Geſpötte mit ſeinen eigenen Betriegereyen / und wuſte nicht / wie boßhafft er auch geweſen war / daß die Reguln der Phyſiognomie nicht auff gemeiner Leute / ſondern auff derer Könige und Fürſten Angeſichter können appliciret werden / weil ſie niemand in ihren Begierden und Gemüths-Bewegungen hindern darff. Sonſt befand ſich allhie noch eine groſſen Menge von anderen Zauberern / Hexen-Meiſtern und Segenſprechern; und waren daneben viel ledige Plätze / welche / wie man mir ſagete / vor gewiſſe vornehme Leute / die ſolchen Teuffels-Künſten Glauben zuſtelleten / offen behalten wurden.

Nicht ferne von dannen war das ſchöne Frauen-Zimmer / welches als Zauberinnen gequälet

wurden. Das Hertz ward mir von Mitleiden gegen ſie gäntzlich eingennmmen / aber ein Teuffel kam herzu und tröſtete mich / ſagend: Erinnert ihr euch nicht mehr des Unglücks / ſo ſie euch zugefüget haben? habet ihr es nicht offt genug verſuchet / daß ſie mit einer gewiſſen Art von Zauberey / welche vergifftet / umzugehen wiſſen: daß ſie das Gifft des Lebens ſind / welches die Augen verderbet / die Kräffte der Seelen ſtöhret / und daß ſie die Uhrſache ſind / daß der Wille dasjenige / was ihm die betrogene Augen vorſtellen / als etwas gutes und nützliches annimmt? Ich antwortete ihm: ihr ſaget recht / und ich erinnere mich dabey alles deſſen / ſo mir von ihnen zu leyde geſchehen iſt: nun mercke ich / daß ich in der Gegend ſey / von welcher mir Judas geſaget hat / daß daſelbſt ärgere / denn er / würden zu finden ſeyn. Laſſet uns aber die übrigen auch beſehen: und alſo ging ich weiter fort / und kam bald an einen finſteren Ort / daß es ohne eine ſonderbahre Gnade des Himmels mir unmüglich geweſen wäre / zu ſagen / was hier vorginge. Erſtlich ſahe man gleich beym Eingange die Gerechtigkeit GOttes / welche erſchröcklich ſchien. Hernach ward man der Gottloſigkeit / oder die Geſtalt derer Laſter / von einem hochmüthigen und unverſchämeten Weſen gewahr; die Boßheit war undanckbahr und unwiſſend; die Ungläubigkeit war halßſtarrig / und in ihrer Blindheit verſtockt; der Ungehorſahm war viehiſch und unbändig; die Gotteslåſterung war verwegen und Tyranniſch / mit Blut gantz beſudelt / und bellete mit hundert Rachen / welche

Gifft

Gifft ſpiehen / die Augen aber Flammen heraus ſchoſſen. Ich ging mit dem gröſſeſten Schröcken/ daß man ſich vorſtellen kan/hinein/und ſahe daſelbſt ferner alle Ahrten von Götzen-Dienern / Ertz-Ketzern und Ketzern / die vor und nach der Ankunfft des Herren Chriſti ſich jemahls hervor gethan haben ; zu ihren Füſſen ſaß in einem ſchönen Schmuck die geile Barbara, des Käyſers Sigismundi andere Gemahlin / und Keyſerin unter denen Huren / dieſe trieb ihr Geſpötte mit denen Jungfrauen und nante ſie Närrinnen : In ihrem Leben iſt ſie von Sünden weder truncken noch müde geworden/ und und hat die Meſſalina an Boßheit übertroffen/ überdem auch geſaget / daß die Seelen mit denen Leibern hinſtürben / und alles dieſes brante wie Schwefel-Stöckchen.

Ich ging weiter fort / und ſahe einen Menſchen mitten im Feuer gantz alleine in einem Winckel ſitzen / welcher GOtt läſterte und vor Dollheit und Verzweifelung mit denen Zähnen knirſchete. Ich fragete ihn: wer biſt du ? er antwortete / ich bin Mahomet. Ich verſetzete: So biſt du ja der ſchändlichſte Menſch/ der jemahls gelebet / und derjenige/ ſo die meiſte Seelen in dieſes Verderben geſtürtzet hat ; es wundert mich nicht / daß man dir die Ehre anthut und dich von dem gemeinen Hauffen abſondert. Weil aber ein jeder von dem / was er liebet/ ſtets redet / ſo ſagete ich zu ihm. Warumb haſt du Betrüger denen / die deiner Secte zugethan ſind / den Wein verboten ? Er gab mir zur Antwort : Ich hatte ſie durch die Irrthümer meines Alcorans

dolle genug gemachet / und achtete es daher unnöh=tig ihnen den Wein zu verſtatten / oder ihnen zu er=lauben/ daß ſie ſich mehr beſauffen ſolten. War=umb aber haſt du ihnen denn auch das Schweine=Fleiſch zu eſſen verwehret? Dieſes/ſagete er/iſt ge=ſchehen / umb ſie von denen Schincken abzuhalten; denn wenn ſie dieſelben genieſſen / dabey aber nichts denn Waſſer trincken ſolten/ würde ihnen dadurch die ſchuldige Ehre entzogen werden: überdem iſt ſol=ches auch geſchehen/ weil ich die Meinigen ſo gehaſ=ſet/ und ihnen in dieſer Welt daß Leckerſte/ nemlich den Wein und die Cotelletten benom̃en habe: und damit ihnen das Erkäntniß ihrer Seeligkeit gäntz=lich abgeſchnitten werden möchte/ habe ich geboten/ daß ſie über meine Geſetze nicht klügeln oder mit der Vernunft nicht grübeln (zumahlen weder in meinẽ Gebotẽ noch in Haltung derſelben etwas vernunfft=mäſſiges iſt) ſondern dieſelbe durch Gewalt derer Waffen einſetzen und beſtätigen ſolten / und derge=ſtalt habe ich ſie in eine immerwährende Verwir=rung geführet. Daß aber ſo viel Völcker meiner Secte anhangen/ geſchiehet gar nicht / wegen der Wunderwercke / die dabey geſchehen / ſondern weil meine Geſetze ſich nach eines jeden Begierden be=quehmen/ ihme die Freyheit ſo viel Weiber er nur wil zu nehmen/und allerhand andere Schande/nach ſeinem böſen Trieb / zu begehen/ verſtatten. Gleich=woll aber ſollet ihr wiſſen / daß ich nicht alles Böſe alleine in der Welt angeſtifftet habe / ſondern ſehet auff euch ſelber.

Numehr aber begunte mir in der Höllen ban=

ge zu werden / drumb ſahe ich mich allenthalben um/ ob nicht ein Ausgang/wodurch ich entwiſchen könte/ zu finden wäre / und in ſolchem Vorhaben kam ich ohngefehr in eine Gallerie/allwo ich den Fürſten derer Teuffel Lucifer, mit ſeiner gantzen Hoffſtat/welche aus Teuffeln Männliches und Weibliches Geſchlechts beſtund / umbgeben antraff / denn man findet unter ihnen ſo wol Weiber als Kerle. Weil ich denn in Furcht gerieth / ich möchte etwa in dem Reſpect und Höfflichkeit / womit er ſich bedienen läſſet/etwas verſehen/und überdem ſeine grauſahme Geſtalt mir einen Schrecken machete / ſo blieb ich im Eingang dieſer Gallerie ſtehen ; es kam aber bald ein Trabante herzu gelauffen/ und ſagete mir/ weil man erkant hätte / daß ich ein frembder wäre/ ſo hätte er von ſeinem Fürſten Befehl empfangen / mich hinein zu führen und mir alle raritäten zu zeigen ; ich danckete ihm vor die Ehre/welche ſein Herr mir widerfahren ließ / und zugleich auch ihm ſelbſt vor ſeine Mühe. Indem wir nun dergeſtalt mit einander complimentireten / ward ich gewahr / wie dieſe Gallerie weit prächtiger / als die / welche man bey unſern Fürſten und Königen / auch denen aller curieuſeſten/ſiehet / geziehret war ; denn in denſelben findet man nur Statuen oder platgemahlete Schildereyen / welcher ohne Empfindung und unbeweglich ſind: aber auf dieſer waren alle Perſohnen lebendig ; und das ſchöneſte unter andern Dingen war dieſes / daß man darunter gar keine Leute von geringem Stande/ ſondern lauter Käyſer und Könige fand. Das gantze Ottoman-

mänliſche Haus ſtund oben an; Die meiſten Römiſchen Käyſer / nach ihrer Ordnung / wie auch die Römiſchē Könige biß an den Tarquinium ſuperbum; überdem eine unendliche Zahl Printzen und Princeſſinnen / welche alle bey Nahmen zu nennen / eine gar zu weitläufftige Beſchreibung erfordern würde. Weil ich denn nun die Lufft in dieſem climate, welche etwas heiſſer war / denn es mir zukam / nicht vertragen konte / wenn ich gleich ein Glaßbrenner-Edel-Mann geweſen wäre / alſo bat ich meinen Führer / daß er mir einen Ohrt / da ich von hinnen heraus kommen könte / zeigen wolte; er war dazu gleich willig / und begehrete / daß ich ihm folgen möchte: er führete mich durch einen verborgenen Gang in des Lucifers heimliches Gemach / und da ſtunden gantze Tonnen voll mit medicinischen / und ſehr viel Ballen mit Fuchsſchwäntzeriſchē Hiſtoriſchen Bücher / welche mit conceſſion gedrucket waren; wie mein Führer gewahr ward / daß ich darüber lachete / ſagete er zu mir: ihr werdet ohne Zweifel leicht errahten können / wozu dieſe Schrifften dienen; ich aber gab ihm zur Antwort: laſſet uns fort gehen / ich ſehe wol / daß ihr ein groſſer Spötter ſeyd / machet nur / daß ich in die friſche Lufft kommen möge. Alſo zeigete er mir endlich einen Weg / der wie ein Lufft-Loch in denen Kellern / gemachet war / durch denſelben kroch ich gantz behende / und befand mich bald darauff in dem Luſt-Walde / davon ich im Anfang dieſer meiner Viſion geſaget habe / voll Furcht / Schrecken und zugleich auch Freude / denn ich erwog bey mir die vielerley

Arten

Ahrten der Quaal/ womit ich ſo viel martern geſehen/ die es doch weniger denn ich verdienet hatten. Darumb faſſete ich bey mir einen feſten Schluß/ hinführo dergeſtalt zu leben / damit ich der würcklichen Empfindung der Pein/die mir nur im Geſichte vorgekommen war/ entgehen möchte. Ich bitte/ der geneigte Leſer wolle mir darinnen nachfolgen/ und ſie ihm ebenmäſſig zu Nutze machen / damit er ſelbſt hievon nichts empfinden möge; überdem wolle er verſichert ſeyn/daß ich niemand hiedurch zu ärgern oder zu touchiren geſonnen bin/ ſondern mein eintziges Abſehen dahin gerichtet ſey/die Laſter/welche die Menſchen ins Verdamnüß ſtürtzen/zu ſtraffen; und weil ich ſonſt nur alleine von denen / die in der Hölle ſind / geredet habe / kan ſolches keines weges auff fromme Leute ausgedeutet werden.

Ende des ſechſten Geſichtes.

Der Buchführer an den geneigten Leſer.

Ich zweifele nicht / es werden die obige angenehme Geſichte des Monſieur de la Geneſte dir/geneigter Leſer/den ſonderbahren Verſtand des Che-

Chevaliers de Quevedo genugſahm vorgeſtellet haben / und achte es daher unnöhtig / allhie durch vieles Wort-Gepränge deine Gunſt zuerwecken/ und deine curioſität zu dieſem zu ermuntern / ſondern ich achte es genung zu ſeyn / wenn ich verſichere/daß ſie von ihm ſelbſt herkommen/ wie ſolches diejenigen / welche von ſolchen Wercken zu urtheilen fähig ſind / gar leicht erkennen werden. Dieſes ſey davon genug. Gehabe dich wol.

Die Reformirte Hölle/ Des Dom Francisco de Quevedo Villegas, eines Spaniſchen Ritters vom Orden St- Jaques, als Authoris dieſer Geſichte.

OB wol die Hölle eine ewigwährende Wohnung der Verzweifelung und des Verwirrens iſt / ſo erhub ſich dennoch unlängſt darinnen ein ſo grauſahmes Geraſſel/und ein ſolch ungemeines erſchreckliches Getümmel / daß die aller älteſten Einwohner dieſes Ohrtes geſtunden/daß ſie dergleichen allda nie geſehen hätten / und dahero in Furcht gerieten / es würde ihre Republic über einen Hauffen fallen / und gar zu Grunde gehen.

Denn

Denn ſie kanten einer den andern nicht mehr: Die Teuffel meineten / ſie wären die Verdammeten; und die Verdammeten meineten/ſie wären Teuffel; Die eine maſſete ſich des quälens an / welches denen andern zukam / und lieffen hie und da als Raſende durcheinander: in Summa es war allhie ein allgemeiner Auffruhr / alles ſtund in Verwirrung und Uneinigkeit. Man konte in langer Zeit nicht errahten / woher dieſes Ungewitter entſtanden wäre: endlich aber kam es an den Tag/daß ein Ohrenbläſer/ein Unterhändler und eine Dovegna dasſelbe erreget hätten / in dem ſie ein Mittel erfunden ſich von ihren Eiſen loß zu machen. Bedencke nur einmahl/wehrter Leſer/von was vor Ahrt dieſe drey woll ſeyn müſſen / da ſie einen Auffruhr und eine Verwirrung in der Höllen zu erregē ſich unterſtanden haben. Lucifer ſelbſt bellete wie ein Beſeſſener/ und ſchrie/ daß man ihm die Ketten/ Hand-Schellen und Fuß-Eiſen bringen ſolte / er lieff allenthalben herumb/einen jeden an ſeinen Ohrt zu bringen/ da ihm denn eben der Ohrenbläſer auffſties. Nachdem ſie nun einige Augenblick gegen einander ſtille geſtanden / und ſich angeſehen hatten / fing der Ohrenbläſer an zu reden/ und ſagete: Groſſer Fürſt/ich muß euch berichten / daß es faule und nachläſſige Teuffel in eurem Reiche gebe/ welche als träge und verdroſſene ſich hinſetzen / und die Hände in den Schooß legend/nichts thun wollen; überdem auch/ daß viele von denen/welche ihr in die Welt geſandt habet/ nicht wieder kommen / und von ihren Verrichtungen relation abſtatten / ob ſchon die ihnen

an-

angeſetzete Zeit bereits verflloſſen iſt. Die Dovegna auch / welche herumb ging / und einem nach dem andern die Uneinigkeit in die Ohren bließ / kam von ohnegefehr daſelbſt vorbey und blieb gantz geſchwinde ſtehen. Nehmet euch woll in acht / ſagete ſie zu dem Lucifer, denn es iſt eine groſſe Conſpiration obhanden / um euch euren Teuffeliſchen Scepter aus der Hand zu reiſſen: da kommen zwey Tyrannen/ drey Schmeichler / viel Medici, und eine Menge gelahrtes Volcks/als Rechts-Gelehrte und Advocaten her: und ich warne euch noch einmahl/ ſagete ſie ihm ins Ohr/ vor einem / der unter dieſem Geſinde iſt/ nemlich dem halben Einſiedler/ denn er hat nichts gutes mit euch im Sinn.

Uber dieſem Nahmen des halben Einſiedlers ward Lucifer gantz blaß: er blieb gleichſahm unbeweglich ſtehen / und erwieß damit / daß ihm ſelbſt bange ward / es möchte ſeinen Thron gelten. Wie er nun eine Zeitlang gleichſahm entzückt ſtillſchweigend war ſtehen geblieben / ſagete er endlich: Ein halber Einſiedler/die Medici,die Advocaten und Tyrannen; dieſes iſt eine ſo vergifftete Latwerge / daß von einer eintzigen Untzen der gantzen Höllen der Bauch berſten / und alles Eingeweide heraus fallen ſolte; indem er aber hinging/die Wege zu ſeinem Königreiche zu beſichtigen / ſahe er den Unterhändler daher kommen / der ſich überaus geſchäfftig ſtellete. Lucifer aber ſagete: muſte ich denn dieſem auch begegnen!/ damit es mir ja an unglücklicher Verkündigung nicht fehle; ſage denn

her

her/was haſt du neues? Damit hub der Unterhändler/mit einer Menge Lügen/ Betrug und Liſt zu erzehlen/daß eine groſſe Anzahl Volcks einen heimlichen Anſchlag vorhätten / aus der Hölle zu entfliehen; andere aber hätten vor/ einige Wucherer und Heuchler hinein zulaſſen / durch deren Vermittelung jedoch die Welt mit denen Teuffeln in gar vertraueter Freundſchafft lebete. Daneben ſchwatzete er ihm viel andere mit Lügen und allerhand betriegeſche Narrenpoſſen angefüllete Dinge vor / daß wenn er ihm länger Stand halten wollen/dieſer Unterhändler ihn damit gantz dum würde gemachet haben. Weil nun Lucifer den Auffruhr in ſeinem Reiche ſahe/ und vor dem Ungewitter/ welches ihm über dem Kopff ſchwebete/ gewarnet ward / ſetzete er ſein Vorhaben / allenthalben eine Reveue anzuſtellen/fort/ und nahm zu dem ſeine Leib Guarde und gewöhnliches Geleite zu ſich / welche aus Teutſchen und Engelländernbeſtund. Denn nachdem die Ketzereyen indieſen Ländern ſo ſehr überhand genommen haben / als hat er auch von dieſen Nationen mehr denn zu viel in ſeinen Dienſten.

Alſo fing er ſeine Unterſuchung bey denen Kerckern / Gefängnüſſen/ſeinen Gefangenen und Kercker-Meiſtern an. Der Ohrenbläſer und Uneinigkeit-Anſtiffter ging vor her / und erweckete eine Lufft / welche nur anzündete / aber keinen Schein von ſich gab. Die Dovegna folgete hinten nach / und ſäete allenthalben ihr Unkraut aus. Der liſtige Unterhändler ging hinter ihm her / und winckete allenthalben mit denen Augen von einer Seiten zur

andern hin/ ohne den Kopff zu regen; er ging nicht bey einer eintzigen Seelen vorůber/ der er nicht eine freundliche Mine oder ſonſt ein anderes Zeichen ſeiner verſtelleten Wollgewogenheit machete. Denn gegen die eine neigete er ſich; der anderē kůſſete er die Hand; gegen dieſe ſagete er/ ich bin euer Diener; gegen jener/ ihr kőnnet euch meiner frey gebrauchen. Aber dieſe arme Seelen ſchriehen bey einem jeden Worte dieſer Complementen das Ach! weit hefftiger heraus / als mitten in der Pein derer Flammen. O du Verrähter! ſagete die eine: die andere aber: Ach wie iſt das Feuer weit gelinder! Hier ſagete eine: dieſer iſt die Verdoppelung unſers Elendes! dort eine andere: Dieſer iſt der Uberfluß unſerer Pein.

Unter einem Hauffen Lumpen-Geſinde / und auff einem erhabenen Ohrte/ war ein beſchriehener falſcher Zeuge / welcher als ein in dieſer Kunſt ſehr erfahrner/ gantz Bogen voll Lůgen/ der ehrbahren Geſellſchafft/ die umb ihn ſtund / vorſchwatzete: er ließ ſie dasjenige / ſo ihnen gäntzlich unbekant war / ſchweren. Wie nun dieſer vortreffliche Doctor den Unterhändler erſahe/ ſagete er gantz erſchrocken: Wie / läſſet ſich dieſer Teuffel auch an dieſem Ohrte finden? wie gehet das zu? ich wolte lieber in der Hőllen / denn an dem Orte/ wo er iſt/ mich auffhalten? fůrwahr/ wenn ich mir eingebildet hätte/ daß er ſolte herkommen / ſo wäre ſolches genug vor mich geweſen/ nicht nur ſeelig zuwerden / ſondern auch dahin zu gehen/

wo ich mein Tage nicht hätte hinein kommen können.

Indem aber höreten wir ein groſſes Geſchrey von Stimmen / Waffen / Schlägen und Ruffen / welches mit Schelt-Worten und Wehklagen vermiſchet war. Die eine fielen die andere mit einer ſo erſchrecklichen Grauſahmkeit an / daß es unmöglich iſt / dieſes hitzige Gefechte mit genugſahmen Worten vorzuſtellen. Unter dieſem Volck war einer / der ein Käyſer zu ſeyn ſchiene; denn er trug einen Krantz von Lorbeeren auff dem Haupte / und war mit Rähten umbgeben / welche mit ihren auff dem Text des Geſetzes und Verordnungen geſchliffenen Zungen den grauſahmen Zorn und raſende Verbitterung / womit dieſer Käyſer ſie plagete / von ſich abzuwenden ſucheten. Lucifer nahete ſich zu ihm mit einem ſo ſtarcken Donner / daß die Hölle davon erſchüttere / und redete ihn alſo an: Was biſt du vor eine Seele / daß du einen ſo groſſen Hochmuth allhie treibeſt? Er ſagete: Ich bin Julius Cæſar, welcher in dem allgemeinen Auffruhr deines Königreiches / den Caſſium und Brutum angefallen hat / umb an ihnen / wegen der blutigen Schmach / die ſie in Beraubung meines Lebens / unter dem Vorwand der Freyheit des Vaterlandes / an mir erwieſen haben / mich zu rächen / weil ſie ſolches bloß alleine / ihre eigene Feindſchafft an mir auszuüben / begangen haben. Dieſe Böſewichter haſſeten das Reich nicht / ſondern den Käyſer; ſie ermordeten mich darumb / weil ich die Monarchie angerichtet hatte: gleichwol aber haben ſie dieſelbe nicht auffgehoben / ſon-

dern dagegen die Erhaltung des Käyſerthums leichter gemachet; ſie haben mehr Böſes angerichtet/ indem ſie mir das Leben genommen/ denn ich/ da ich denen Rahts-Herrn die Regierung der Republic entzogen habe/ weil ich als ein Käyſer geſtorben bin/ meine Todtſchläger aber/ ſo lange ſie lebeten/ Verrähter heiſſen muſten; Jch ward vom Volck angebetet/an ihnen aber mein Tod gerochen. Ihr verfluchte Blut-Hunde! ſagete dieſer großmühtige Julius Cæſar, ſich zu ihnen wendend: war die Regierung der Republic beſſer in denen Händen des Rahts/ der dieſelbe nicht wol bewahren konte/ denn unter der Verwaltung eines Krieges-Helden/ der ſie durch ſeine Tapfferkeit erworben hatte/verſehen? Iſt denn derjenige/welcher in allerhand Verleumbdungen abgerichtet/ und die Klage zu ertichten verwegen iſt/ mehr einer Krohne würdig/ deñ ein groſſer General/ der ſein Vater-Land mit Ruhm erfüllet/ und ſeinen Feinden Schrecken einjaget? Iſt derjenige/welcher die Geſetze weiß/mehr eines Reiches würdig/ denn der ſie verthädiget? Nein/ nein/ dieſem gebühret es Geſetze zu geben/dem anderen aber dieſelben zu ſtudieren. Du arme Römiſche Reſpublic! nenneſt du das eine Freyheit/ weñ du von vieler Uneinigkeit beherrſchet wirſt/und dagegen eine Dienſtbahrkeit/ wenn du eines eintzigen Macht verehren ſolt? Sollen denn viel Menſchen/die von Begierde und Ehr-Geitz eingenommen ſind/Väter des Vaterlandes/ dagegen aber eines eintzigen Großmühtigkeit eine Tyranney genant werden? O wie wäre es dem Römiſchen Volck

ein

ein weit gröſſerer Ruhm geweſen / daß ſie ſich einen Sohn erhalten hätte/ welcher Rom zu einer Beherſcherin der Welt machete / denn daß ſie Väter haben ſolte / die mit ſtets wehrenden Bürgerlichen Kriegen ſie zur Stieff-Mutter über ihre eigene Kinder machen ſolten! Ihr Barbaren und Grauſahme! bedencket doch nur / wie das Regiment derer Rahts-Herren beſchaffen war/ weil das Volck/ nachdem es einen Schmack zu der Monarchie bekommen hatte / ſich lieber von dem Nerone, Tiberio, Caligula und Heliogabalo, denn von denen Geſetzen und Rahts-Herren regieren laſſen wolte.

Hierauff fing Brutus mit einer bebenden Stimme und einem gantz ſchaamrohten Angeſichte ſchreyend an zu reden: O ihr Rahts-Herren! höret ihr den Cæſar nicht? wollet ihr euer begangenes Laſter mit einem neuen verdoppelen? Da ihr hiebevor ſelbſt des geſchehenen Todſchlages Anſtiffter geweſen ſeyd/ wollet ihr nun denjenigen / der euren Worten getrauet hat / ſo hart anklagen laſſen? Redet/ antwortet ihr Väter; denn Cæſar redet euch ſo wol als mich an: ihr habet mit euren ſüſſen Beredungen mich und den Caſſium dahin vermocht/ daß wir euren Anſchlag verrähteriſcher Weiſe ausgeführet/ dabey aber auff eure unerſätliche Ehrſucht nicht gedacht / noch auch wahrgenommen haben/ daß euer groſſes Anſehen / eure Bärte und lange Röcke ſtets die Regierung und Gehorſahm an ſich ziehen / den Haß deßwegen aber auff den Fürſten werffen wolte. In Wahrheit/ ihr habet in eurem

Ampt ſolche Gewalt an euch gezogen / und eure Eitelkeit iſt ſo hoch geſtiegen / daß es dem Monarchen mehr Schaden erwecket/wenn er euch nicht gehorchet/denn einem Vaſallen, wenn er dem Monarchen ungehorſahm wird. Was iſt der Zweck eures Meyneydes und eurer Verrähterey geweſen? antwortet jetzt dem Cæſar: denn wir ſind durch unſere Schande zu unſerem groſſen Leyd-Weſen ſchon genug geſtraffet.

Auff dieſe Worte des Bruti erhub ſich einer von denen Rahts Herren / welcher im Angeſichte von Haren gantz bedecket war / und redete den Cæſar mit ernſthafften und trotzigen Gebehrden folgendermaſſen an: Worüber haſt du dich / O Printz! woll zubeklagen? denn da der Ptolemæus, der doch ein König war/umb deinet Willen den groſſen Pompejum ſo leichtfertig ums Leben gebracht hat/ von dem er doch das Königreich / welches er beſaß/ empfangen hatte / was haben denn die Rahts-Herren durch deinen Todt vor eine Miſſethat begangen/ damit ſie die Königreiche / die du uns geraubet hatteſt / wieder erlangen möchten? Iſt es etwan unverantwortlich/ daß man dich mit dem Pompejo in Vergleich ſtelle? darüber werden die Teuffel Richter ſeyn. Achillas einer derer Mörder / welche dieſen groſſen Krieges-Held hingerichtet / und der auff des Ptolemæi Befehl die anderen Henckers-Buben anführete/war nur ein Straaſſen-Räuber/ und lebete alleine von Bubenſtücken; du aber biſt viel ſchändlicher deñ er geweſen. Du weineteſt zwar/ als dir des Pompeji Haupt gezeiget ward/aber dei-

ne

ne Thränen hatten mehr Verrähterey und Falſch-heit in ſich/ als das Schwerdt dieſes Mörders: hinter deinem Mittleyden blickete die Grauſahmkeit gar zu ſehr hervor/ du mißbraucheteſt deiner Frömmigkeit zur Rache/ und wareſt viel ſtoltzer/ wie du ihn todt vor dir ſaheſt/ als da du bey ſeinem Leben wieder ihn zu Felde lageſt. Wie iſt es wol möglich/ daß in dem höchſten Haupt der Welt ſo heuchleriſche Augen ihre Wohnung haben ſolten? Es iſt keines weges zu leugnen/ daß wir durch deinen Todt der Republic das Leben wiedergegeben haben; doch ſolt du aber dabey wiſſen/ daß weder wir noch auch das Volck den Nero zum Regiment beruffen/ ſondern daß er von deinem Bluth entſproſſen/ und dein abgeriſſener Kopff die Hydra des Reiches geweſen/ aus welcher zwölff andere erwachſen.

Sie wären hierüber mit einander wieder in das vorige Gefechte verfallen/ wenn Lucifer dem Cæſar nicht nachdrücklich anbefohlen hätte/ daß er wiederum in die Pein und Straffe des Hochmuths/ durch deſſen Antrieb er die gute Warnung/ da man ihm ſein Unglück vorhero prophecenet/ verachtet hatte/ kehren ſolte; dem Bruto und Caſſio aber legete er auff/ daß ſie in Ewigkeit ein Scheuſahl und Aergernüß derer politiſchen Seelen ſeyn ſolten. Die Rahts-Herren wurden nebſt dem Minos und Rhadamante verwieſen/ derer Teufel Beyſitzer zu ſeyn.

Wie dieſes geſchehen war/ hörete man von ferne ein groſſes Geſchrey von Stimmen/ als wenn viel Leute auff einander erzürnet/ und in Zanck ge-

rahten wären; zuweilen hörete man beſcheidene Gegenreden; bald aber andere/ die nichts denn ſchimpffen und ſchmähen in hielten; einige waren dermaſſen erbittert/ daß ſie zugleich mit Worten und Schchlägen heraus fuhren/ und je mehr ſich Lucifer zu ihnen näherte/ je mehr nahm das Geſchrey und Getümmel überhand: drum ging er deſto geſchwinder zu: wie er aber zu ihnen kam/ waren ſie bereits alle in ein blutiges Gefechte gerathen. Die in dieſen Händeln begriffene Perſohnen waren von verſchiedenen/ dennoch aber vornehmen Stande/ denn es befunden ſich unter ihnen Käyſere/Obrigkeiten und Krieges-Generale. Der Fürſte der Finſternüß geboth ihnen ſo fort einen Stillſtand in ihrem Gefechte zu machen; ſie wandten ſich zwar alle gegen ihm/ bezeugeten aber darüber ein groſſes Mißvergnügen/ daß ſie von der Ausführung ihrer Rache und ihres Haſſes auffgehalten und gehindert wurden. Der erſte/ ſo von ihnen zu reden begunte/war ein Mann/welcher viel Mahlzeichen von empfangenen gefährlichen Wunden am Leibe hatte: er erhub ſeine Stimme/und ſagete: Ich bin Clitus: drauff verſetzte ein anderer/ ſo dabey ſtund: Schweig/unterſteheſt du dich in meiner Gegenwart zu reden. Du Fürſte derer Teuffel/ fuhr er weiter fort/ höre zu: Alexander des Jupiters Sohn: der Herr der Welt; der Schreck derer Völcker/ der gröſſeſte Monarch: Er würde eine gantz Iliade von Tituln/Hochheiten und Herrſchafften/ nach derer Spanier Weiſe/ her erzehlet haben/ wenn ihm der Procureur Fiſcal nicht zu

ſchwei-

ſchweigen geboten / dem Clito aber zu reden befoh-en hätte; welcher auch dazu ſehr begierig war/und alſo anfing.

Groſſer Fürſt Lucifer, ich war der vornehmſte Favorit dieſes Käyſers / welcher über die gantze/ zu ſeiner Zeit bekandte/Erde herrſchete; welcher den Titul eines Königes derer Könige führete; welcher ſich einen Sohn des Jovis Hammonis nennete; nichts deſto weniger aber / ob er gleich der gantzen Welt Geſetze gab / wolte er dennoch ſeine natürliche Begierden nicht regieren / noch im Zaum halten: Seine Grauſahmkeit machete ihn gantz ungemein verwegen/ und unfähig / den guten Raht ſeiner getreuen Diener anzunehmē. Bey meinem Leben war ich einer der Getreueſtē und Eifrigſten / aber meine groſſe Treue und fleißiger Gehorſahm hat mir nicht ſo ſehr den Nahmen eines Favoriten zu wege gebracht/ als ſeine eigene von mir gefaſſete Meinung / daß ich nemlich die Zahl ſeiner Schmeichler vermehren ſolte/wiewoll die Auffrichtigkeit meiner Seelen an ſeinen Thorheiten Theil zu nehmen / mir nicht verſtatten wolte/ daher denn auch das Mißvergnügen / welches ich über ſeinen Laſtern empfand/ mich behertzt machete/ einen Verſuch zu thun / ob dieſelben allgemach in ihm könten gehemmet werden. Als er eines Tages die ruhmwürdige Thaten ſeines Vaters Philippi verachtete/und dadurch den Ruhm und die Großmüthigkeit eines Printzen / der ihm das Leben gegeben / und zu ſeiner Erziehung ſo groſſe Sorge angewandt hatte/ verdunckeln wolte/ hielt ich ihm ſeine Undanckbahr-

keit vor/benahm ihm den Irrthum der eingebildeten Gottheit / womit ihn ſeine Schmeichler betrogen/ und gebrauchete mich aller auffrichtigen Freyheit im reden/ihn ermahnend/daß er das Anſehen ſeines Vaters nicht verringern/noch die Palmen ihm dergeſtalt aus der Hand reiſſen möchte. Aber erweget nur / von was vor einer groſſen Grauſahmkeit dieſer Printz ſich einnehmen ließ; denn indem ich ſeinen Vater rühmete/und ſeine großmüthige Thaten erhub / ſprang er in vollem Grimm auff / und nahm mir mit eigener Hand das Leben. Zeiget mir aber / worinnen nach dieſem ſeine Gottheit beſtanden ſey. Als er das Königreich Sidonien dem Abdolonymus, welcher ſeiner Profeſſion ein Brunnen-Gräber war/übergab/war ſein Abſehen gar nicht/ die Tugend dieſes Feld-Obriſten hervor zu ziehen / ſondern den Hochmuth derer Groſſen in Perſien/nach des Darii Tode/zu dämpffen/und ihnen dadurch wehe zu thun. Nachdem ich ihn nun allhie angetroffen habe / frug ich ihn / an welchem Orte er von ſeinem Vater Jupiter wäre verlaſſen worden; wodurch er ihn beleidiget hätte / daß er numehro in die Hölle verſtoſſen worden; ob ihm ſeine Fuchsſchwäntzer nun aus dem Traum geholffen / da ſie ihn zuvor in der Welt angebetet / ihm Weyrauch geopffert/ und ihn dabey überredet/ daß er ein Sohn des Gröſſeſten unter denen Göttern/ und in gerader Linie der eintzige Erbe des Blitzes und Thrones des himmliſchen Jupiters wäre. Dieſes iſt die Uhrſache/worüber wir/da ihr dazu kamet / in ein Gefechte gerathen waren; doch dieſe

Straff-Reden bey Seite geſetzet/urtheilet ihr nun/ ob dieſes nicht ein Tyranniſches Verfahren geweſen/ da er ein Todeswürdiges Verbrechen daraus gemachet/ daß ich ſeines Vaters Tugenden und Großmüthigkeit gerühmet? Was vor eine Grauſahmkeit hat er über dem nicht an dem Parmenion, dem Philotas ſeinem Sohn/ und dem Caliſthenes, welche ebenmäßig ſeine Favoriten waren; imgleichen gegen der Aminta ſeiner Schwiegerin/ ſeiner Schwieger-Mutter/und ſeinem Bruder/erwieſen? O Lucifer, ihr ſehet hieraus woll/ daß man/um ein Ubelthäter zu werden/ weder fromm noch gottloß/ ſondern nur ein Favorit bey einem Tyrannen ſeyn dörffe: und daß ſolches dem Lauff des Menſchlichen Lebens gleich ſey/ da ein jeder darum/ weil er ſterblich iſt/ nicht aber von Kranckheit ſtirbt: denn der Tod gebrauchet ſich derſelben nur zum Vorwand.

Lucifer ſagte hierauff zu ihm: Alſo erkenneſt du nun/daß die Tyrannen den Griff derer Britannier wiſſen/ um einen ſtrauchelen zu machen/ und zugleich über einen Hauffen zu werffen? denn ſie haſſen alle Frommen/weil ſie nicht böſe ſind/die Böſen aber neiden ſie/ daß ſie nicht ärger ſind. Welcher Favorit iſt von ihnen erhoben worden/ denn ſie nicht auch wieder geſtürtzet haben? weiſt du dich nicht des Sinnen-Bildes vom Schwam̃ zu erinnern? drum lerne/ daß alle Favoriten derer Fürſten Schwäm̃e ſind: ſie laſſen dieſelbe ſich vollſauffen/ hernach aber drucken ſie ſie wieder aus/ und nehmen den Schwam̃ ſelbſt vor ihren Vortheil.

Wie

Wie er dieſe letzte Worte kaum ausgeſprochen hatte/ erhub ſich ein erbärmliches Geſchrey von verſchiedenen Leuten / und es trat zugleich ein anſehnlicher alter Mann/ welcher ſo blaß im Angeſichte war / als wenn er kein Blut in ſeinen Adern gehabt hätte/ zu dem Lucifer hervor / und redete ihn folgender Geſtalt an: Es ſcheinet / daß ihr dieſes Gleichnüß vom Schwam̃/ um meinet willen / wegen des groſſen Reichthums/ den ich beſeſſen/ angeführet habet. Ich bin der berühmte Seneca, ein Spanier von Geburth / des Neronis Favorit und Lehrmeiſter. Er hat ſeine Freygebigkeit an mir mit groſſem Exces erwieſen: er ſchenckete mir ohne mein Anfodern / und ich war niemahls begierig/ſondern gehorſahm Ein Fürſt hat gemeiniglich daran ſeine Luſt / daß er ſich freygebig gegen einen Favoriten erweiſe / und ihn mit Ehren und Gütern überhäuffe; wer nun ſich derſelben wegern / und ſie nicht eher / als wenn er ſie verdienet hat / annehmen wolte/ der würde den Printzen beleydigen/ und es das Anſehen haben/ daß der Unterthan mehr mit ſeiner Beſcheidenheit/ denn der Herr mit ſeiner Großmüthigkeit im geben prangen / und ſich ein Anſehen machen wolte: daher denn die allerunterthänigſte Pflicht / welche ein Vaſall gegen ſeinen Herren erweiſen kan/ darinnen beſtehet/ daß er alles / was zur Ausbreitung ſeines Ruhms und ſeiner Tugenden dienen kan / ihm ſtets angelegen ſeyn laſſe. Nero gab mir alles/ was von einem ſo groſſen Printzen gegeben werden könte; aber was groſſe Beſcheidenheit und gutes Verhalten ich auch

bey

bey Gebrauch ſolcher Gnade anwenden möchte/ unterlieſſen dennoch die Mißgünſtige und der Neyd nicht zu murren / und allerhand Verläumdungen wider mich auszuſtechen / indem ſie vorgaben / daß ich andere darum zur Verachtung des Reichthums zu überreden ſuchete / damit ich von deſtowenigern in meinem unerſätlichen Geitz gehindert würde. Wie ich nun ſahe / daß dadurch mein Ruhm und meine Wollfahrt allgemach abnahm / beſchloß ich/ mein Gemüthe der Unruhe zu entladen / und mich dem Haſſe ſo vieler Leute zu entziehen. Alſo ging ich zu dem Nero, und gab ihm alles das/ was er mir gegeben hatte/ mit aller Demuth und Ehrerbietung/ ſo ich nur erſinnen konte / wieder hin. Ich war mit einer ſo groſſen Begierde ihn zu lieben/ und ihm zu dienen/ eingenommen/ daß die Furcht vor ſeinem bluthdürſtigen Gemüthe/ womit man mich abſchrecken wolte/ mir niemahls den Muth/ ihn zur Tugend zu vermahnen / benehmen / noch auch ſein ſeltzames Thun mich verhindern könte/ ihm mit allen Ermahnungen/ meiner obliegenden Schuldigkeit nach/ an die Hand zu gehen; und wenn er die Menſchen hinrichten ließ/ führete ich ihm mit mehrerem Ernſt die Wunden/ welche er dadurch ſeinem Gewiſſen beybrachte / zu Gemüthe. Er ließ ſeine Mutter hinrichten; die Stadt Rom mit Feuer anzünden/ und zum Aſche-Hauffen machen; er verheerete das Reich von frommen und redlichen Leuten/ woraus denn die Conſpiration des Piſo erfolgete / welche zwar ſehr gut eingerichtet/ aber gar übel ausgeführet ward; denn nachdem ſie entdecket worden/ mu-

ſten diejenigen ſelbſt/welche ſie ins Werck ſetzen ſol-
ten/ das Leben darüber einbüſſen. Es ſind Wege
der göttlichen Verſehung/ einen Fürſten von dieſen
verderblichen Dingen abzuhalten/ damit er ſich er-
kennen/ und ſein Leben ändern möge. Doch
Nero kam dieſer Conſpiration zwar zuvor/ wolte
aber dennoch weder ſeine Fehler verbeſſern/ noch
auch ſeine Laſter ablegen: denn er ließ ſo fort den Lu-
canum, weil er ein beſſerer Poet, denn er ſelbſt
war/umbringẽ. Und daß er mir ſelber die Wahl des
Todes gab/ geſchahe gar nicht aus einem gnädi-
gen/ ſondern aus einem grauſahmen Hertzen; deñ
er wolte an ſtat eines/ mich mit vielen Toden
quälen/ und die Quaal des Todes ward in währen-
der Wahl offte bey mir wiederholet. Ich legete
mich in ein Bad/ und ließ mir die Adern öffnen;
ich eilete ſelbſt umb anhero zu kommen/ allwo ich
zu Vermehrung meines Unglückes dieſen booßhaff-
tigen Fürſten vorgefunden habe: wie er deñ in ſeinen
Grauſahmkeiten noch fortfähret/ und denen Teuf-
feln neue Ahrten von Marter wider die armen
Seelen anweiſet.

Hierauff trat Nero mit einem höniſchen Ge-
ſichte und ſchwachen Stimme hervor/ſagend: Es
iſt vor allen Dingen nöhtig/ daß der Favorit und
Lehr-Meiſter klüger/ denn der Fürſte ſey; doch
wird dabey auch erfordert/daß er die Beſcheidenheit
gegen ihm nicht aus den Augen ſetze; denn wenn er
darumb/ daß er einigen Vortheil der Gelahrſahm-
keit vor ihm hat/ſich erheben und hochmühtig werdẽ
wil/iſt es ein groſſes Verbrechen: und daher muß
ein

ein Unterthan / der erweiſen wil / daß er geſchickter denn ſein Herr ſey / und mehr denn er wiſſe/wie ein Auffgeblaſener und Verwegener geſtraaffet werden. Als du/Seneca, mich unterwieſeſt/liebete ich dich mehr/denn alle/die um mich waren/ und die Hochachtung / ſo ich vor deinem Verſtand hatte/ war eines der rühmlichſten Stücke/ die meiner Regierung beygeleget wurden; aber wie du jederman erweiſen wolteſt / daß du klüger und verſtändiger denn ich wäreſt / welches du doch vernünfftiger diſſimuliren ſollen / hengeteſt du mir vor aller Welt einen Schimpff an / und von der Zeit begunte mein Haß und Zorn wieder dich an zu brennen. Dieſes mißfiel mir dermaaſſen / daß ich tauſendmahl lieber die Pein/ welche man mir allhie anthut/ erdulden / denn einen Favoriten neben mir leyden wolte/welcher ihm einen Ruhm aus meiner Schande / und Ehre aus meiner Verachtung ſuchet. Ich ruffe alle Fürſten / die hier zugegen ſind/darüber zu Zeugen. Redet ihr Könige/tretet herzu: ſaget/habet ihr jemahls erdulden können/daß eure Favoriten hochmütig geworden ſind? habet ihr ihre Verwegenheit woll jemahls ungeſtraffet gelaſſen / wenn ſie beweiſen wolten / daß ſie euch an Fähigkeit des Verſtandes überlegen wären? Nein/ nein! antworteten ſie einmüthig / und ſo lange die Welt ſtehet/ wird es nimmermehr gelitten werden. Alle unſere Nachfolger haben uns anloben müſſen/ dergleichen Unordnung nimmermehr einreiſſen zu laſſen. Wahr iſt es/ daß/ ſo lange ein kluger und geſchickter Favorit das Volck überreden kan / daß

ein Fürſt woll zu regieren wiſſe / und ſolches von ſelbſten thue / ſoll ihn ſein Herr ſchützen / ehren und lieben: ſobald ihn aber die Eitelkeit zu einem anderen Verfahren verleitet / muß alle Gnade ihm entzogen / und er geſtürtzet werden.

Dieſer Schluß gehet mich nicht an / ſagete hierauff Sejanus, ob ich gleich mehr Verſtand / denn der Tiberius, hatte: denn ich wuſte mich ſo vorſichtig zu verhalten / daß alles / als wenn es aus ſeinem eigenen Gehirn herkäme / heraus gegeben ward. Daher wuſte er auch meine getreue Dienſte dermaſſen zu erkennen / daß er mich ihm gleich und zu ſeinem Gefährten des Reiches machete / überdem mir Ehren-Seulen auffrichten ließ / und denenſelben heilige Privilegien beylegete. Das Volck ward mit meinem Nahmen angeruffen; meine Glückſeligkeit war des gantzen Reiches Freude; alle Völcker thaten allgemeine Gelübde und Gebethe vor die Erhaltung meiner Geſundheit. Wie ich aber meinete / numehro den höchſten Grad der Gnade bey meinem Herren erreichet zu haben / ließ Tiberius mich gefänglich einziehen / in Stücken zerreiſſen / und übergab mich dem Grimm und Zorn des auffrühriſchen Pöbels / welche es ihnen vor eine Ehre achteten / daß ſie ein Stück von meinem Fleiſch auff der Spitzen ihrer Spieſſe mit nach Hauſe tragen konte / und mich daher durch die Straſſen herum ſchleppeten. Ja ihre unvergleichliche Wuht und Raſerey überſchritte nicht nur die Schrancken meines Begräbnüſſes / ſondern ſie fielen auch meine Kinder an / und brachten ſie gantz ſchändlich ums

Leben /

Leben/und eine Tochter/ die ich nachließ/welche wegen des Privilegii der Jungfrauſchafft durch das Gerichte nicht konte hingerichtet werden / ward Barbariſcher Weiſe verurtheilet / daß ſie erſtlich von dem Hencker geſchändet/ (O grauſame That!) und hernach geköpffet werden ſolte; welches auch alſo geſchahe. Wiewoll es an dem iſt / daß mein Fall und Untergang von dem Tage an/ da ich mein Verhängnüß meiſtern / mich der Gewalt des Glückes wiederſetzen/und die Vorſehung des Himmels zu verachten begunte / ſich hervor that und euſſerte. Da trieb mich mehr der Meineyd als die Klugheit an/ zu verſuchen/ wider die Liſt derer Menſchen ein Mittel an die Hand zu nehmen/denn ich ließ ſie theils hinrichten/ theils ins Elend verjagen/ biß der Himmel endlich ſelbſt wider mich ergrimmete und entbrannt. Dieſes war mir noch nicht genug / ſondern ich zog viel Buben an mich / und gebrauchete mich derer Aertzte zum Gifft / derer Blutgierigen zur Rache / falſcher Zeugen/ ungerechter und beſtochener Richter/zu Ausführung meiner Boßheiten: doch kan ich aber woll verſichern / daß alle dieſe Anſchläge nicht aus meinem bloſſen Willen/oder einer natürlichen Neigung zur Grauſahmkeit entſtunden/ ſondern die Noth des Standes / wozu ich war erhaben worden/zwang mich/ſolcher Mittel mich zu bedienen. Indem ich nun aber bey mir erwog/ daß ich bey meinem eräugenden Fall und Ungleich ſo woll von redlichen als boßhafften Leuten verlaſſen ſeyn würde/ ſo gebrauchete ich jene als meine Ankläger. Daferne aber Tiberius bey ſolchem meinem

Verhalten einige Tyranney verůbet hat/ iſt ſolches auff mein Zurathen nicht geſchehen/ ich habe ihn dazu nimmer verleitet/ ſo gar/ daß ich auch dergleichen Verfahren nicht einſt/wie ein Schmeichler/gebilliget/ ſondern dieſelben weit ſchmertzlicher / denn die verurtheileten ihre Quaal in denen Gefångnůſſen/ ja den Todt ſelbſt empfunden habe: daferne man mir aber beymeſſen wolte / daß ich ihn darinnen zur Grauſahmkeit angefůhret / um ihm die Liebe zum Volck zu benehmen / mich ſelbſt aber groß zu machen; wem ſoll man denn die Urſache der Grauſahmkeit / die er an mir ſelbſt verůbet hat/ auffbůrden? O Lucifer, ich muß auch berichten/ daß die Tyrannen die Schuld und den Haß ihrer bőſen Thaten von ſich / auff diejenigen / durch welche ſie ſolche Dinge ausgerichtet haben/zu werffen ſuchen: Denn ſie ergeben und opffern uns gantz freymůthig dem Todeauff/ damit ſie das Volck/ wenn es wider ſie murret / zu frieden ſtellen mőgen / und dergeſtalt můſſen wir die Straffe ihrer Verbrechen tragen. Die Hiſtorien / ſo unſern Fall beſchreiben/ endigen ſich insgemein mit dieſen Worten: Dieſes iſt das gewőhnliche Ende derer jenigen/ welche von denen Fůrſten gar zu ſehr mit Gnade ůberhåuffet werden: ſo gar / daß unſer Unglůck in einer jeder Chronic zur Warnung vor Unfall dienen muß.

Wie dieſer auffhőrete zu reden/ trat Plautianus des Severi Favorit hervor/ welchen er aus einem Fenſter werffen/ und dem Volck zum Spectacul auffopffern ließ. Bey meinem Leben / ſagete er/konte ich mit gutem Fuge einer Raqueten/ die in einem

einem Augenblick ſchöne/funckelnd und brennend in die Höhe fähret/verglichen werden: So lange ich in der Lufft ſchwebete/ leuchtete ich vor denen Augen der Welt/ wie ein Stern; dieſes wehrete aber gar nicht lange/ ſondern ich fiel plötzlich zur Erden/ und ward zur Aſche.

Nach dieſem führete man unterſchiedliche andere Favoriten in einer Rotte auff/ nemlich den Fauſtum, einen Liebling des Pyrrhi/der Epiroter Königes; den Pirene und Cleander des Commodi; den Cincinnatum, des Käyſers Britilii; Rufum, des Domitiani, und den Amphroniſium, des Adriani Favoriten, welche alle der zitterenden und kläglichen Stimme des groſſen Beliſarii, des Juſtiniani Favoriten, mit Fleiß zuhöreten: denn dieſer/weil er blind war/hatte ſchon zweymahl mit ſeinem Stock auff die Erde geſtoſſen / und mit dem Haupt gewincket / welches denn ein Zeichen war/daß er Gehör haben wolte/und nachdem es ſtille ward/ begunte er folgender Geſtalt zu reden

Es iſt euch Fürſten eine gröſſere Schande/daß ihr an denen / die ihr ſelber erhaben habet / zu Henckern werdet; denn uns Favoriten, daß wir den grauſahmen Erfolg eurer Unbeſtändigkeit leyden müſſen. Was mich betrifft / ſo habe ich einem Chriſtlichen und gerechten Fürſten / der die Mittel zur Handhabung der Gerechtigkeit lehrete/gedienet: uñ ob er zwar durch meine Tapfferkeit die Macht ſeines Reiches/ſeiner Siege und Triumphe erhielt/ließ er mir doch die Augē ausreiſſen/und mich ins äuſſerſte Elend ſtürtzen/ ſo gar/ daß ich mein Brod an de-

nen Ecken derer Straſſen betteln muſte; und dieſer Nahme Beliſarius, welchen man zu Auffmunterung derer Soldaten / und zum Schrecken derer Feinde auszuruffen pflegete; dieſer Nahme / ſage ich/ deſſen Schall und Nachdruck ſo viel als ein gantzes Krieges-Heer vermochte / hat hernach auff denen Straſſen und an denen Thoren liegen/ und ein Allmoſen / wiewoll unwiſſend von wem / bitten müſſen.

Die Gnade derer Fürſten iſt wie das Queckſilber/ſie kan nicht beſtändig ſeyn/ ſondern bleibet in immer wehrender Bewegung; wenn man es drucken will/ läufft es zwiſchen denen Fingern hinweg/ ja es wird gar zu einem Dunſt: wenn man es mehr reinigen will/ wird es gifftiger: wenn man darinnen arbeitet / durchdringet es biß auffs Marck: wer damit offte umgehet/ und daſſelbe machet/ wird biß an ſeinen Tod zitternd.

Wie er dieſe letzte Worte beſchloß/ hörete man von allen denē/ welche von dem Queckſilber der Gnade beſchädiget waren / ein groſſes Geſchrey uud erſchreckliches Seufftzen und Wehklagen / ſie fingen alle an/ wie das Laub auff den Bäumen zu zittern: und ein Geiſt brachte zugleich die Worte des Propheten Habacue hervor / da er von denen Fürſten/ welche in ihrem Ampte nachläßig ſind / redet.

Warum gebet ihr auff das Böſe/ ſo unter euch geſchiehet/ nicht acht? warüm ſeyd ihr ohne Zungen und ohne Hände/ da/ wo die Gottloſen die Frommen unterdrucken? Alſo wollet ihr/ daß die Menſchen denen Fiſchen des Meeres/

res/oder dem Gewürme auff Erden/ welche keinen Fürſten haben / gleich ſeyn ſollen. Daher ſind die Geſetze zeriſſen/ und das Gerichte wird nicht nach Recht gehalten: aber die Steine in der Mauer werden über euch ſchreyen/ und das Holtz in denen Gebäuden wird über euch Rache ruffen.

Ich habe euch / ſagete der Geiſt weiter / die Dräuungen des Propheten vorgeſaget / damit ihr erkennen möget / wie GOtt nicht ſo ſehr auff euch Groſſe ſehe / ſondern ſtets die Straffe eurer Sünden auff die Fürſten und Gewaltige der Erden werffe. Betrachtet doch/ was vor Diener GOtt/ eure Boßheiten / Thorheiten und Hochmuth zu ſtraffen gebrauche/ da die unempfindliche Steine in denen Mauren / und das verfaulete Holtz in denen Gebäuden/ reden muß. Wenn GOtt will/ ſo kan er die Holtz-Würme / das kleineſte Ungeziefer/ das Gewürme/ die Fliegen und Läuſe zu Dienern ſeiner erſchrecklichen Gerechtigkeit machen.

Kaum war der Geiſt mit dieſen letzten Worten fertig / als man forteilen muſte / um zu vernehmen / woher ein groſſer Lerm von Schreyen und Ruffen entſtünde / welches ſo ungemein war / daß alle/ die es anhöreten/ dadurch gantz betäubet wurden: wie man aber hinzu kam/ befand man/ daß die Waffen mit denen Büchern in ein Gefechte gerathen waren. Es waren darunter Leute von vornehmen Stande / dennoch aber von verſchiedenem Anſehen und Alter: einige ſchlugen mit denen Schwerdtern drein/ andere aber verthädigten ſich

mit groſſen Büchern / welche ſie bald zu ihrer Beſchirmung / bald aber zur Beleidigung gebraucheten; bald warffen ſie dieſelbe wie Schilde und Bruſt-Stücke vor ſich/bald gaben ſie ihren Feinden damit grauſahm auff die Ohren. Gemach / gemach/ſchrie einer von denen/ die dem Lucifer folgeten/habet Reſpect vor dem Fürſten der Finſternüß; und darauff hielt man ſo fort zu beyden Seiten ein; einer aber aus dem Gefechte fing folgender maſſen an zu reden: Wenn ihr uns kennetet/und die Uhrſache/welche wir uns zu rächen haben/wüſtet/würdet ihr euch ſonder Zweifel unſer annehmen. Indem ſahe man den Domitianum, Commodum, Caracallam, Phalarin, Heliogabalum, Alcetem , Andronicum, Buſirin und mehr andere groſſe Leute aufftreten. Wie Lucifer eine ſo Majeſtätiſche Geſellſchafft vor ſich ſahe / war er bereit / ihnen alle Satisfaction , die ſie nur verlangen möchten/ zu geben/als ein anſehnlicher alter Greiß/ in Begleitung vieler anderer/ſich herzu nahete/ welche / weil ſie von dieſen Fürſten gantz übel und ſchimpfflich waren tractiret worden/ in ihren Angeſichtern ſehr blutig ausſahen.

Der alte Greiß ſagete : ich bin der Solon, und dieſe ſind die/in aller Welt ſo berühmte/ſieben Weiſen aus Griechen-Land. Jener dort / welchen der Tyran Nicocreon, wie ihr ſehet/in einem Mörſer zerſtöſſet/iſt der Philoſophus Anaxarchus. Dieſer kleine puckelichte hier iſt der vortreffliche Geiſt/ den die Welt vormahls unter dem Nahmen des Ariſtotelis verehret hat. Dieſer Plat-Naſe iſt der

der weiſe Socrates: jener andere Greiß / iſt der göttliche Plato: und dieſe übrige/welche ſich zu uns verfüget haben / ſind verſchiedene andere Leute von unſerer Profeſſion, und haben eben dieſelben Schrifften verfertiget / wodurch dieſe Fürſten ſich dermaſſen beleidiget finden / und eine grauſahme Rache wieder uns üben. Euch aber / O Fürſt Lucifer, den Handel recht vorzutragen/ ſo muß ich berichten / daß wir die Verfaſſer derer politiſchen Bücher und Geſetze ſind/ wie ein Land und Königreich woll zu regieren ſey/ worinnen wir denen Fürſten die Art und Weiſe / wie ſie ein Volck beherrſchen/und ſich bey ihnen Liebe erwerben ſollen/angewieſen haben: weiter/ wie man die Gerechtigkeit verehren und adminiſtriren/getreue Diener belohnen/gelahrter Leute ſich gebrauchen/die Schmeichler von ſich ſchaffen / verſtändige und auffrichtige Obrigkeit einſetzen/und einen jeden nach Verdienſt straffen / oder Gutes thun müſſe; wie ſie GOttes Statthalter auff Erden ſind/ und die göttliche Majeſtät vorſtellen. Dieſes iſt die eintzige Uhrſache der Schmach/ die ſie uns anthun/ ob wir ſie gleich nicht nennen/noch auch den geringſten Vorſatz haben/ſie zu beleidigen/ ſondern vielmehr ihnen/wie ein Führer/zum Wege der Tugend und des Himmels zu dienen. O! ſagete er/ſich zu ihnen wendend/dieſe ruhmwürdige Könige und Käyſer/ auff welche wir das Muſter unſerer Geſetze und Lehren gerichtet hattē/genieſſen jetzt einer gar beſſern Wohnung/wie ihr. Numa iſt ein hell-brennender Stern im Himmel / Tarquinius hingegen iſt ein Löſchbrand

in der Höllen; Auguſtus hat ein weit beſſeres Andencken hinter ſich verlaſſen denn Sardanapalus, und Trajanus denn der Nero.

Hierauff begunte der Tyran Dionyſius, in Geſellſchafft verſchiedener anderer ſeines gleichen/ zu ruffen: Du ſchändlicher Philoſophus haſt rechtſchaffen gelogen/ denn es fehlet ſo weit/ daß ihr Geſetz-Geber uns einigen Dienſt ſoltet erwieſen haben/ daß ihr vielmehr an unſerē Verweiſen/ Schande und grauſahmen Tode/ wodurch wir ſind ausgerottet worden/ Uhrſach ſeyd: denn weil ihr in euren Schrifften gelogen/ von Sachen/ die euch gar unbekant waren/ geſchrieben/ über Dinge/ deren ihr gantz keine Wiſſenſchafft hattet/ Gebothe und Reguln vorgeſchrieben habet/ muſten wir bey unſerm Leben Verfolgung/ und nach unſerm Tode Schmach leyden.

Wie/ mein Printz/ fing Julianus der Abtrünnige an/ ſich zu dem Satan wendend/ dieſe Schul-Füchſe/ welche von Lumpen-Geſinde entſproſſē ſind/ welche die Welt verachtet/ und durch ihre ſchmutzige und eckelhaffte Lebens-Art und Kleidungen/ und mit ihren ſauertöpffiſchen Minen/ mit derſelben das Geſpötte getrieben/ welche von einem Bettel-Leben einen Ruhm gemachet/ welche von demjenigen/ was ſie ſchreiben/ weder praxim noch theoriam haben/ noch auch wiſſen/ was eine Herrſchafft oder Königreich ſey/ dieſe/ ſage ich/ ſehen recht darnach aus/ daß ſie denen Königen Gebothe und Reguln/ die Königreiche zu regieren/ nach ihrer eigenſinnigen und ſeltzamen Meinung/ welche ſie eine Stütze und Befe-

ſtigung

ſtigung derer Crohnen zu ſeyn/ihnen einbilden/vorſchreiben ſolten.

Solte/eurer Meynung nach/ die gantze Hölle der weltlichen Hoheit woll eine grössere Marter und härtere Mortification anthun können / als wenn man ſie zwingen wolte/daß dieſes Lumpen-Geſinde/ da ſie ſich den Kopff kratzen/und mit einem Bahrte/ der gleich einem Hecken-Walde das Angeſicht bedecket / mit Augen / welche biß hinten ins Gehirne verkrochen ſind / mit gantz harten und unangenehmen Worten ſagen ſolten / daß ein Fürſte / der vor ſich alleine ſorget/ein Tyran/der aber/ welcher alleine auff die Wollfahrt ſeines Volckes gedencket/ ein rechter und wahrer König ſey. Ach du unverſtändiger Tölpel / ſage mir einmahl / wenn ein König nur vor andere ſorgen ſolte/wer würde ſich ſein woll annehmen? wie? wolteſt du woll / daß wir uns ſelbſt ſtürtzen / und unſere Perſohnen aller der Gefahr/ ſo uns unſere Feinde zufügen könten / unterwerffen ſolten? Ihr Canaille, ſchreibet Tag und Nacht / ſo lange ihr wollet / aber unternehmet euch nicht von einer Kunſt/ die ihr nicht verſtehet/ zu reden. Wie könten wir woll ſouveraine Herren ſeyn / wenn uns nicht die Herrſchafft und das Eigenthum frembder Güter zukäme? und wie könten wir woll abſolut und ungebunden ſeyn/ wenn wir uns eurem Raht in eurer Meynung / die ihr doch unſere Unterthanen und Vaſallen ſeyd/unterwerffen ſolten? können wir woll eine höchſte Gewalt beſitzen/und die uns angethane Beleidigungen nicht rächen; unſeren Begierden den Zaum nicht laſ-

ſen; noch unſerer böſen Luſt nachhängen / oder in allem unſerem Willen folgen? Solte es woll rahtſahm ſeyn/ fromme Leute auszuſuchen/ um die Böſen zu verſtoſſen? Nein/nein/wir haben derer mehr nöthig / die ſich nach unſerem Willen bequehmen/ denn derer anderen: und fürwahr / es fehlet euch gar ſehr am Verſtande / wenn ihr vermeinet / daß wir die Tugend und Tüchtigkeit ehrlicher und frommer Leute belohnen ſolten / weil dieſelbe unſere eigene Ankläger ſind. Es iſt uns weit nützlicher/ daß wir durch das Mittel der Ehre und Würden alle Betrüger / Meineydige und Gottloſe / an uns ziehen: Denn in ihrer Läſterung finden wir einen ſicheren Schutz / und in ihren Bubenſtücken unſere Etnſchuldigung. Warum ſchreibeſt du alter Salbader denn nicht die Wahrheit? Lerne/lerne doch/ daß der Fleiſcher ſeine Hammel nur darum fett werden läſſet/ damit er ſie ſchlachten möge / und daß ein Barbirer die Ader nicht verbindet / wenn er Blut laſſen will.

Drum ſchweiget hinführo nur immer ſtille/ und laſſet dieſen Redner hier ſprechen / der uns eine weit angenehmere Art zu regieren/denn die eure iſt/ anweiſet. Tritt hervor Photinus, und laß dich hören. Drauff erſchien ein gewiſſer unverſchämter Menſch/von heßlicher Geſtalt/der das Anſehen hatte/daß er zu nichts/denn einen zur Boßheit zu überreden / tüchtig war; er ſperrete ſeinen vergifftetén Rachen auff / und ſpiehe mit einem erſchrecklichen Anbellen / das Gifft der folgenden Worte heraus.

Eines

Eines Hoff-Schrantzen boßhaffte Uberredung an den Ptolemæum, um ihn zu vermögen / daß er den Pompejum hinrichten laſſen ſolte / aus des Lucani Pharſalica im 8ten Buche gezogen.

ES haben viel groſſe Fürſten / wie du Ptolemæe, es oft mit ihrem groſſen Schaden beklagen müſſen / daß ſie in Beobachtung der Gerechtigkeit und Billigkeit gar zu ſtrenge geweſen ſind. Die Bedrengeten / denen ſie beygeſprungen / und der Scrupul, den ſie ſich / die Treue zu brechen / gemachet / haben ſie offt verhindert / die Grentzen ihrer Reiche zu erweitern / und den Glantz ihrer Krohnen zu vermehren. Nein / nein / Ptolomæe, es iſt nicht Zeit / länger zu Rath zu gehen ; bey dieſem Streich muſt du dem Verhängnüß weichen / dem Willen derer Götter folgen / und denjenigen / welchen der Himel ſelbſt verfolget / gantz getroſt verlaſſen / dich aber zu denen / welchen er ſich günſtig erweiſet / verfügen. Denn ſo ein groſſer Raum es zwiſchen dem Himmel und der Erden / und ſo ein groſſer Unterſcheid es zwiſchen Feuer und Waſſer iſt / ſo weit iſt der Nutzen auch von der Billigkeit entfernet Alſo wenn ein Fürſt ſich alleine an das / was billig und höfflich iſt / binden

den wil / ſo trit er ihm ſelbſt damit zu nahe / er verringert die Gröſſe ſeines Reiches / und zertheilet ſeine Waffen. Dagegen erhält und befeſtiget die Freyheit böſes zu thun das aller verhaſſeteſte Reich. Und da auch ſchon durch dieſe That eine Unbilligkeit begangen würde/wer wil dich darüber zu Rede ſtellen? Ein anderer/ der weniger denn du iſt/möchte ſich deßfals vor einiger Straaffe fürchten; Du aber biſt von denen Geſetzen befreyet/ und magſt alles gantz frey thun. Darumb ſäume nicht länger / oder wer fromm ſeyn wil / muß ſich vom Hofe wegmachen.

Wie er dieſe verfluchte Rede beſchloſſen hatte/ kam Domitianus gantz zornig hervor getreten/und ſchleppete den armen Svetonium Tranquillum hinter ſich her / ſagend: Unter allen Hiſtorien-und Chronic-Schreibern ſind keine ärgere noch ſchädlichere / denn diejenigen / welche nach dem Tode derer Käyſer ihr Anſehen und ihren Ruhm nach ihrem eigenen Gefallen verunehret und geſchmählert haben. Dieſe verfluchte Schreiber können die Fürſten weder bey ihrem Leben / noch auch nach ihrem Tode mit frieden laſſen: denn ſie machen ſie in ihren Hiſtorien wieder lebendig / umb ihnen von neuen Unruhe zu erwecken / ſo wie dieſer Lotter-Bube an mir gethan hat / denn er ſchreibet folgender Geſtalt von mir: Nachdem er ſeinen Schatz durch ſeine unmäſſige Verſchwendung in Gebäuden/ Spielen und Verbeſſerung des Soldes derer Soldaten verſchwendet hatte.

Ich

Ich bitte aber / worinnen kan ein Fürſt ſein Geld wol beſſer anwenden / als an Gebäuden / Ergetzlichkeiten und Belohnung derer Soldaten?

Weiter ſaget er: Er trachtete dahin / weil ihm die Unterhaltung derer Soldaten ein groſſes koſtete / die Zahl dererſelben zu verringern: in Erwegung aber / daß er denen Frembden dadurch Anlaß geben würde / ſich an ihm zu reiben / machete er keine Schwürigkeit / auff allerley Weiſe die Güter derer Lebenden und Todten / durch Veranlaſſung des geringſten Anklägers zu rauben und zu ſich zu reiſſen / ſo gar auch daß einen Menſchen zu ſtürtzen nichts mehr nöhtig war / deñ zu ſagen / daß er von dem Käyſer übel geredet hätte.

Soll man alſo von Fürſten ſchreiben? was könte er wol ärgers von Dieben und Straaſſen-Räubern ſagen? Iſt es nicht eine groſſe Unverſchämtheit / von dem Scepter derer Könige / und denen Haacken derer Diebe auff gleiche Weiſe reden / und ſie miteinander in Vergleich ſtellen?

Noch ſchreibet er: Er bemächtigte ſich derer Erbſchafften / wozu er doch weder Recht / noch auch einigen Schein der ſucceſſion hatte / ſo bald ſich nur ein falſcher Zeuge fand / welcher vor gab / daß er von dem Verſtorbenen / dem der Domitianus ſeine Güter Tyranniſcher Weiſe geraubet / ſagen gehöret hätte / Cæſar wäre ſein Erbe vor ſeinem Tode. Im übrigen hatte er eine ungemeine Schatzung auff die Juden geleget / ſo daß auch einige unter ihnen ihr Geſchlechte

ſchlechte verleugneten / umb ſich von ſolcher Schatzung zu befreyen: ja es fält mir bey / daß in meiner Jugend ich dabey geſtanden bin / da ein alter neuntzigjähriger Greiß/von dem man den Argwohn hatte/ daß er ein Jude wäre/vor der Commiſſion des Käyſers/ja vor einer groſſen Verſammlung von Rahts-Herren beſichtiget ward / umb zu erfahren / ob er beſchnitten wäre oder nicht.

Iſt dieſes nicht eine grauſahme Beſchimpffung? ſol ich das Verſehen und die Boosheiten meiner geringen Bedienten tragen? Ich muß mich zum höchſten verwundern / daß die Fürſten / meine Nachfolger/ſeine Schrifften zu meiner groſſen Verkleinerung zu verkauffen verſtatten / da ich doch ein ſo groſſes Geld / die verbrante Bibliotheken wieder auffzurichten/ angewandt habe.

Auff ſolche des Domitiani Rede/antwortete der Svetonius mit einer gantz ſchwachen Stimme: Es iſt nicht ohne / daß ſolche That löblich geweſen ſey/und darumb habe ich ſie auch in meinen Schrifften anzuführen nicht unterlaſſen. Was wilt du aber darauff einwenden / wenn ich dir vor halte/ daß du in einem Briefe/ welcher einen gewiſſen Befehl enthielte / dieſe Worte / als Zeugen deines Hochmuhts und deiner Gottloſigkeit / zu ſetzen dich nicht geſcheuet haſt? Euer Herr und euer GOtt beſiehlet es alſo. Daferne ich nun in meinen Schrifften die Wahrheit gemeldet / worüber beklageſt du dich denn? Wie habe ich von dem unvergleichlichen Auguſto, dem groſſen Julio Cæſare und dem

Tra-

Trajano geſchrieben? Was haben ſie ruhmwürdiges verrichtet/daß durch mich der Welt nicht iſt kund gethan worden? Was habe ich aber an dir und deines gleichen / die ihr eine gekröhnete Peſtilentz ſeyd/ wol geſündiget / daß ich eure Tyranney / worüber alle Menſchen ein Schrecken empfinden/ offenbahret und in meinen Schrifften angeführet habe?

Suetonius ward an weiterer Vollführung ſeiner Rede durch den Ohrenbläſer und Anſtiffter der Uneinigkeit verhindert. Dieſer trat zu dem Lucifer und zeigete ihm mit dem Finger ſagend: Dieſer Teuffel dort / welcher ſich ſtellet/als wenn er von vielem gehen hinckend worden wäre/ kommet gleich itzund aus der Welt / nachdem ihr ihn vor zwantzig Jahren dahin abgefertiget habet. Lucifer befahl ihn ſo fort vor ſich zu fordern: er aber erſchien vor ſeinem Fürſten mit gar widerwilliſchen Geberden. Wie/ fragete er ihn/biſt du ſo verwegen geweſen / eine ſo lange Zeit / ohne mir von deinen Verrichtungen Rechenſchafft zu geben / dich in der Welt zu verweilen? Du biſt zwar endlich wieder da / bringeſt aber nach ſo langem Ausbleiben weder eine eintzige Lumpen-Seele / noch auch einigerley Nachricht / was in der Welt vorgehet / mit dir. Der Teuffel gab hierauff zur Antwort: Groſſer Fürſt Lucifer, ich bitte / du wolleſt mich ungehöret nicht ſtraaffen; denn wer ohne Verantwortung jemand verdammet / übet zwar Gerechtigkeit / thut aber darumb nicht recht. Eure Majeſtät wird ſich erinnern / daß ſie bey meiner Abfertigung mir einen gewiſſen Kauff-

man

man anbefohlen haben/ bey dem ich auch die gantze Zeit/ worüber ſie von mir Rechenſchafft fordern/ zugebracht/ denn zehen Jahr habe ich ihn zum Stehlen angetrieben/ und zehen Jahr habe ich ihn vom wiedergeben abgehalten. Lucifer aber ſchrie hierauff laut: Höret doch einmahl die Teufeliſche Entſchuldigung an/ die er erſonnen hat. Die Hölle iſt nichts mehr Nutz/ es iſt alles darinnen verdorben und aus der Ahrt geſchlagen/ die Teuffel ſind jetzt nicht einer rohen Bohne mehr wehrt. Darauff wandte er ſich wieder zu ſeinem Vaſallen ſagend: Du elender Tropff/ iſt es nun vonnöhten/ daß du dich bey einem eintzigen Kauffmann eine ſo lange Zeit auffhalteſt/ nur alleine umb ihn ſtehlen zu lehren und wieder zu geben zu verhindern? Du biſt ein Lumpen-Hund/ und verſteheſt das Handwerck der Teuffeley nicht: und damit rieff er einen ſeiner Bedienten/ ihm befehlend/ daß er dieſen Teufel wegführen/ und ihn unter die Lehrlinge ſetzen ſolte/ damit er ſeine Profeſſion recht lernen möchte. Denn/ ſagete er/ ich ſehe wol/ daß er ein liederlicher Vogel iſt/ man laſſe auff ihn woll Achtung geben; gewiß genug hat er ſich an die Comœdianten vermietet gehabt/ und bey denenſelben eine Perſohn mit geſpielet/ darüber aber die Zeit unnützlich verbracht.

Indem kamen von hinten zu eine Anzahl Kerle hinter einigen Weibern hergelauffen; dieſe ſchriehen umb Hülffe und Rettung; jene aber/ halt auff/ halt auff/ ergreiffet ſie; Lucifer aber befahl/ daß man ſich ihrer aller bemächtigen ſolte. Was habet

habet ihr unter einander/ fragete er ſie. Einer vom Hauffen / der ſchier gar aus dem Othem war / antwortete : Wir ſind die Våter ohne Kinder; aber dieſe Ertz-Huren - - - Einer aber unter denen Teuffeln / welcher dem Anſehen nach die Protection der Ehren / welche man dieſen Dames ſchuldig iſt / auff ſich genommen hatte/ſagete zu ihm: rede mit mehrer Beſcheidenheit und mit mehrer Warheit: wiewoll/was die Warheit betrifft/ er nicht ungleich hatte; denn wie war es möglich/ daß ſie Våter ſonder Kinder ſeyn ſolten. Es iſt zwar wahr/ fuhr der Mann weiter fort / wir ſind alle Våter / weil wir Kinder hatten / die uns alſo nenneten; wir waren verheurahtet / und lebeten wie ehrbahre Leute nach unſerer Bequemligkeit: und ob wir wol auff langen Reiſen abweſend waren; auch ſchwere Kranckheiten / welche unſere Weiber zu bedienen / hinderten / ausgeſtanden haben; ob wir gleich de frigidis & maleficiatis geweſen ſind / oder auch zwar bey ihnen gelegen / aber nichts anders als Schlaffen gethan haben / brachten ſie uns dennoch jåhrlich ein Kind zur Welt / welche wir ernehren muſten / in Meinung / daß ſie von uns entſproſſen wåren / da wir etwan vor einem Jahre einmahl mit ihnen möchten zu ſchaffen gehabt haben; und in ſolchen Gedancken haben wir unſere Seelen mit tauſendfachem rauben / wuchern und ſtehlen beladen/ damit wir ihnen nur Güter nachlaſſen möchten: nachdem aber die Mütter numehro geſtorben ſind / haben wir vernommen daß die Kinder von unſern Haus-Dienern und Knechten ſind geſchmiedet

Yy wor-

worden/ ja das gar einige unter ihnen/wie die Wieſel/ durch die Ohren empfangen haben.

Nach dieſem trat ein kleiner Spaniſcher Mann hervor / welcher nur ein Ende oder Stůck eines Menſchen / ſo wie ein Stůck von einer Fackel zu ſeyn / ſchiene / er hatte einen ſo breiten Bart / wie ein alter von Bintzen gemacheter Beſem / er redete eben als wenn ein Hund bellet / und wie er zu dem Hauffen kam fing er an zuruffen : Ach du Beſtie / biſt du hier! jetzt ſolſt du mich von dem Namen eines Vaters / den du mir ohne mein Verſchulden beygeleget haſt / und zugleich den mit meinen Mohren gezeugeten Sohn / umbtauffen. Ich proteſtire, daß du mir die rechte Geburth / welche ich ihm beygeleget / allhie bahr wieder erlegen ſolt : Ach ich zweifelte allezeit woran / håtte mir jedoch aber nimmer eingebildet / daß dieſe Treuloſe ſolche ſchwartze Sůnden verůben ſolte/da ſie doch ſo vielſchöne jungeKerle in unſerer Nachbarſchafft zu erwehlen hatte. Ich legete die Schuld gewiſſen Můnchen bey/ welches mir doch hertzlich leyd iſt /weil dieſe Leichtfertige / umb mich deſto beſſer zu betriegen/ ſich faſt tåglich in ihrem Convent finden ließ/vorgebend/ daß ſie dahin zur Beichte ging : weil nun dieſe ůbermåſſige Andacht mir nicht anſtund / beklagete ich mich bey eben demſelben Mauren im Vertrauen darůber. Du weiſt/ ſagete ich/wo deine Frau mein Ehe-Weib die Sůnden fiſchet / und daß ſie faſt ſtůndlich in das Convent zur Beichte gehet. Der verhurete Maur antwortete mir : Ach GOtt/mein Herr/

Herr / was ſaget ihr / ich ſetze meine Seele mit der ihren darauff zu Pfande. Ach! das iſt eine Dame, die nichts anders / als Wercke der Liebe thut. Ich war damahls ſo einfältig / daß ich dieſe Antwort als ein Lob und Entſchuldigung meines Weibes auffnahm / bin es aber nachgehends wol inne geworden / daß der Bube die Warheit ſagete und ſeine Seele mit der ihren nahe genug verpfändete.

Warhlich / ſageten hierauf alle dieſe adoptirte Väter / es würde eine treffliche Luſt ſeyn / daß ein Mann ſein Leben ſo verdrießlich hinbringen ſolte / da er bald die Beſchwehrligkeit / welche eine ſchwangere Frau allen / die bey ihr ſind / veruhrſachet / ertragen / bald wenn ſie niederkommet / ihr auffwarten / bald das Geſchrey des Kindes anhören / bald die Narren-Poſſen der Ammen erdulden / und derſelben auff alle Weiſe gutes thun und ſchmeicheln muß. Und ob wir zwar ſehen / daß dieſe Kinder uns nicht ähnlich ſind / ſo müſſen wir uns dennoch zu ihnen bekennen und ihren verhureten Müttern Glauben zuſtellen. Fürwahr / man darff nicht fragen / wer der Vater ſey / es ſiehet ihm in allem gleich / es lachet wie er / es weinet wie er; und über allen ſolchen Verdruß / den wir ſo gedultig erlitten haben / müſſen wir noch jetzt in der Höllen verdammet und dazu noch Hahnreye ſeyn? es iſt zu viel / und muß fürwahr ſo nicht zugehen.

Bald darauff erhub ſich in einer tieffen Grufft unter denen Seelen und Teuffeln ein groſſes Getümmel. Lucifer blieb ſtehen / umb zu vernehmen / woher ſolches entſtünde; ihm ward berichtet

daß es die Hochmůhtigen / die Rachgierigen und Neidiſchen wåren / welche mit ſchreyen einander gleichſahm ermorden wolten. Einige ſageten: O! wenn ich doch wieder gebohren werden kŏnte: andere; O! wenn es mir doch erlaubet wåre / wieder in die Welt zu kehren: O! wer doch zweymahl ſterben mŏchte. Anderes Theils wurden die Teuffel von dieſem ungemeinen Geſchrey gantz verſtŏhret und bange / und ſageten zu ihnen: Werdet ihr unverſchåmten Betrieger denn nimmer auffhŏren/mit eurem ungereimten und unnůtzlichē wůndſchen uns den Kopff tolle zu machen? Ihr ſeyd Bŏſewichter/ denn wenn ihr gleich nicht ein/ſondern wol tauſendmahl wieder gebohren oder lebendig werden mŏchtet / ſo iſt doch nichts gewiſſers / denn daß ihr allemahl noch viel ſchåndlicher ſterben wůrdet / ſo gar/ daß wir euch auch unmůglich mit Průgeln von hinnen wůrden wegjagen kŏnnen. Damit ihr aber gleichwol die Wahrheit deſſen / was wir ſagen/erfahren / und euch ſelbſt einiger maſſen erkennen mŏget / ſo iſt uns jetzt erlaubet/euch wieder auffleben und in die Welt kehren zu laſſen. Darumb machet euch fort / ihr Lumpen-Geſinde/werdet wiedergebohren/ und gehet wieder nach der Welt. Indem die Teuffel aber ſolches ſageten / peitſcheten ſie erſchrŏcklich auff die armen Seelen loß/und ſtieſſen ſie fort / daß ſie heraus gehen ſolten / So bald ſie aber dieſe Worte; Auff/werdet wieder gebohren/ gehet zurůcke; hŏreten/ benahm ſie an ſtat der gewůnſchten Erlŏſung/ eine ſo groſſe Furcht / daß

ſie

ſie gantz ſtille ſchwiegen und nicht ein Wort re-
deten.

Es war einer unter dem Hauffen / welcher
vor andern verſtändig und behertzt zu ſeyn ſchien /
er begunte gar ernſthafftig zu reden und gleich-
ſahm ſich Rahts zu erholen / ob er auch der Hölle
gehen ſolte oder nicht. Daferne ich / ſagete er / wie ein
Huhren-Kind gezeuget ſeyn ſol / wird mich jederman
umb meiner Eltern Sünde wegen verachten ; ſol
ich aber rechtmäſſiger Weiſe gebohren werden /
möchte ohne Zweifel ein Heurahts-Poſtilion / oder
auch Lügen / Betrug / oder auch ſonſt eine verbor-
gene Unvollkommenheit eines von beyden Thei-
len dazu kommen ; ich müſte alsdenn gantzer neun
Monath in dem Eingeweyde eines Weibes liegen /
und mich daſelbſt mit allerhand Unreinigkeit und
Geſtanck nehren und unterhalten laſſen ; die Mo-
nat-Zeit / ſo derer Weiber Unreinigkeiten abführet /
und gleichſahm ihre Küchen Magd iſt / würde mein
Koch ſeyn ; und wenn ich nun zur Welt käme / wür-
de ich ſchmutziger und unflätiger ausſehen / denn ei-
ner / der mit denen Frantzoſen behafftet iſt. Bey
meiner Geburth würde ich ſo fort den Jammer des
Menſchlichen Lebens zu beweinen anfangen : ich
würde leben und nicht wiſſen was Leben ſey / und
würde zu ſterben beginnen / ohne erfahren zu haben /
was der Todt ſey : man würde mich in Windeln
verhüllen / welche den Todten-Kittel / und in eine
Wiege legen / die das Grab bedeutet : ich müſte die
Brüſte einer ungeſunden Ammen ſaugen / welche
mich über dem vielleicht im Schlaaff erdrucken ;

mich in meinem Unflath lange liegen laſſen/ oder etwa eine Natel übel anſtechē möchte/wodurch ich gefährlich verwundet werden könte; die Zähne würden mich plagen/ ꝛc. Dieſes Elend nun alles zu vermeiden/ halte ich es beſſer ſeyn / ewig in der Hölle zu bleiben. Und wenn es ja geſchiehet/daß ich die Gefahr der Kindheit überwinde / und von denen Pocken und Maſern errettet werde/ man mich aber nun zur Schulen ſchickete / würde ich den Grind/ und vielleicht die Krätze und den Froſt in denen Füſſen dazu bekommen; zur Winter-Zeit würde mir die Naſe wie eine Diſtilier-Röhre träuffeln; ich müſte meine Lection bey Straaffe der Stäupe lernen; wenn ich ſpäte zur Schulen käme / würde der Hindern derer Füſſe Trägheit entgelten müſſen. Darumb ſey der verflucht / dem die Luſt/ wieder gebohren zu werden / ankommet. Komme ich zu denen Jünglings-Jahren/ möchte ich denen Wollüſten derer Weiber nachlauffen / ſie würden mir allenthalben Stricke legen / und durch tauſendfache verführiſche Worte und geile Kleidungen mich nöthigen / ihre böſe Begierden zu ſtillen. Ich bin der Narren-Poſſen gantz überdrüſſig/ und wil die Folter derer engen Hoſen / welche den Leib auff die Füſſe hinunter ziehen / nicht über mich nehmen / noch auch die Pein der engen Schuhe leyden; ich wil den Bart und die Haare nicht wieder mit heiſſen Zangen kräuſeln/ noch auch die Schwanen-Farbe in Raben-Couleur verwandeln; ich mag mich an meinem Schatten nicht mehr beſpiegeln / noch bey öffentlichen Verſammlungen die Augen

her-

herumb lauffen laſſen/und dadurch öffters/ mit herumb gaffen / welche die ſchönſte Naſe hat / heilige Oerter verunreinigen; ich wil nicht wieder herumb lauffen und die Lufft des Nachtes mit meinen entbranten Seuffzern erhitzen / noch auch ein Geferhte derer Fleder-Mäuſe und Nacht-Eulen werden; die Luſt drenget mich nicht mehr/umb die Wohnung einer Maitreſſen ronde zu gehen / ihre Unvollkommenheiten anzubeten / von ihren Haaren Ketten zu machen / oder auch alles das Meinige vor eines von ihren Schuh-Bändern hinzugeben. O! verfluchet und abermahl verflucht müſſe der ſeyn / der das Elend eines ſo erbärmlichen Lebens wieder über ſich nehmen wolte. Wenn ich denn nachgehends zum männlichen Alter käme/und etwa mit Gütern geſeegnet wäre: würden mich viel Sorgen / Verdruß / Proceſſe und andere loſe Händel mit Hauffen überfallen; wäre ich aber arm / würde der Verdruß meines unglücklichen Zuſtandes/ und mit demſelben allerhand / durch unordentliches Leben in der Jugend zugezogene Kranckheiten ſich äuſſern/ und denn das Alter zugleich mit herein brechen / welches ich in der Melancholie und Wider-Willen zubringen müſte / kein Weib das mir gefiel / finden / darumb aber meine Jahre und mein Leben verfluchen / und mich zu verjüngern zu denen Scheer-Meſſern und Salben derer Barbierer meine Zuflucht nehmen/und dabey vorgeben/daß die Runtzeln / Merckmahle und Zeichen wären/ die ich mit mir auff die Welt gebracht / oder dieſelben auch denen Verdießlichkeiten des Lebens beymeſſen/ und

dabey mein Alter/ wider ſo viel Zeugen/ verleugnen würde; als da ſind das Abnehmen der Natürlichen Kräffte/ der Mangel des Geſichtes/ derer Zähne/ die Gicht/ das Haupt-Weh/ die Flüſſe und der Stein. Und was kan wol vor eine Pein mit der Heucheley derer Glieder verglichen werden/ da man wenn man in Stücken zerfallen wil/ vorgiebet/ man ſey friſcher und geſunder/ denn man jemahls geweſen; daß man die Arbeit beſſer vertragen könne; daß man geſundere Füſſe habe/ und tauſendfache andere Narren-Poſſen mehr/ welche aber dennoch die alte mit Eitelkeit angefüllete Narren/ ſo ſich derſelben bedienen/ theur genug bezahlen und kauffen müſſen.

Wiewoll dieſes noch nichts zu achten iſt/ gegẽ die Liebes-Thorheit/ wenn dieſelbe einen betageten Mann einnimt/ inſonderheit/ da er mit einigen jungen Burſchen zugleich umb eine Weibes-Perſohn buhlet/ oder dieſe auch zu einem Gefechte ausfodert/ ſie aber darauff/ nachdem er die gantze Nacht mit allerhand Einwendungẽ/ Entſchuldigungen uñ leeren raiſons zugebracht hat/ mehr hungerig denn erſättiget liegen läſſet. Da man offt erröhten muß/ wenn ſie einen ihren alten Freund nennen/ oder auch etwa ſagen/ wir kennen uns ſchon lange Zeit/ es iſt aber nicht mehr ſo beſchaffen/ wie es pfleget/ und andere dergleichen verdrießliche Reden mehr/ die man von ihnen leiden muß. Kommet es aber etwa mit jemand zum Alter/ und ſie ihm den Kopff nach der Ahrt/ wie die unter denen Crucifixen gemachet werden/ kröhnet/ da einem das Fleiſch in Waſ-

ſer

ſer zerrinnet / und nichts mehr denn eine heß-
liche braune und verſchrumpete Haut übrig bleibet;
da man mit einem Stock in der Hand gehet/und an
die Gräber ſtoſſet / umb ſich ſelbſt ein Lager-Stadt
zu bereiten; da man einem Schatten und bewe-
genden Geſpenſte gleich iſt; da einem die Nieren uñ
Blaſe gleich einer Stein-Grufft werden; da man
ein Aſtrologus derer Piß-Gläſer / ein jährlicher
Zins derer Aertzte/ein Tage-Werck derer Wund-
Aertzte / ein Verſchlucker derer alten Artzeneyen
wird; da man ſich bald Vater bald Groß-Vater
nennen laſſen muß? Nein / nein / es iſt beſſer in der
Höllen bleiben.

Wenn ich weiter die Glückſeeligkeit des Le-
bens/ die Tugenden und Laſter erwege / wie man/
umb reich zu werden / ein Dieb / umb ein anſehn-
licher Mann zu ſeyn / ein Schmeichler ſeyn / und
einen Erfinder allerhand liſtiger Anſchläge und
Spion anderer Leute Thuns abgeben müſſe:
wie man bey dem heurahten die Furcht ein Hahnrey
zu werden ausſtehen / und umb tapffer zu ſcheinen /
ein Auffrührer/Zanckſüchtiger und GOttes-Läſte-
rer ſeyn muß; und bey allem dem / wenn man arm
iſt/von niemand geachtet wird/wenn man aber reich
iſt / andere und ſich ſelbſt nicht kennet; wenn man
jung ſtirbt / daß man vielem Unglück aus dem We-
ge / und wenn man alt dahin fält / daß es kein groſ-
ſer Schade ſey / ſich nachſagen laſſen muß. Iſt
man andächtig und gehet fleißig zur Kirchen / muß
man ein Heuchler; unterläſſet man es aber gar/ ein
Ketzer heiſſen: iſt man eines luſtigen Gemühtes /

wird man vor einen Narren; iſt man aber traurig oder ernſthafft/vor einen Sauertopff gehalten: iſt man höfflich/wird man ein Schmeichler / iſt man aber unhöfflich / ein Hochmühtiger genant. Darumb gebe ich das Leben der Welt und alle die es wieder anzufangen begehren/ dem Teuffel/ ich wolte nicht umb alles / was die Welt hoch achtet / wieder hinein kriechen/ wo ich heraus gekrochen bin. Wollan/ſagete er zu ſeinen Gefehrtē/ iſt unter euch/ nachdem ihr mich gehöret habet / noch jemand/ der in die Welt zurück kehren / und ſein Leben aus dem Leibe ſeiner Mutter noch einmahl holen wolte? Sie antworteten alle/ nein/ nein! Lieber die Hölle / denn die Mutter: Lieber Teuffel/ denn eine Heb-Amme.

Nach dieſem that ſich einer hervor/der ein Teſtament gemachet hatte/ dieſer ſagete: bin ich nicht ein verfluchter Menſch/ daß ich mein eigen Mörder geworden bin? hätte ich kein Teſtament gemachet/ würde ich noch bey völliger Geſundheit ſeyn. Nächſt der Artzeney iſt ein Teſtament das allergröſſeſte Ubel: es ſind weit mehr geſtorben / weil ſie ein Teſtament gemachet haben / als ſonſt durch einige Kranckheit hingeriſſen worden ſind. Ach ihr Lebenden/ihr Lebenden/(ſchriehe er aus vollem Halſe) hütet euch doch ein Teſtament zu machen / ſo werdet ihr länger denn ein Rabe leben. Ich Unglückſeliger / habe mir ſelbſt/ da ich mich denen Aertzten untergeben / die Gefahr über den Halß gezogen / und indem ich mein Teſtament unterſchrieben / habe ich mein eigenes Todes-Urtheil unterzeichnet. Der

Me-

Medicus verließ mich / indem er mir befahl / mein Hauß zu beſtellen. Ich aber war von Klugheit und Andacht eingenommen / und begunte von Stund an / den Eingang meines Teſtamentes mit denen Worten/In Nomine Domini, zu machen: wie ich folgends auff die Theilung meiner Güter kam / ſagete ich dieſe Worte: Ach wie entfält mir die Rede! Item, meinen Sohn ſetze ich zu meinem allgemeinen Erben ein. Meiner Frauen gebe ich dieſes oder jenes von meinen Sachen/ꝛc. Meinem Diener N. vermache ich die Summa von ꝛc. Meiner Magd N. vermache ich die Summa von ꝛc. Item, an den Herren N. meinen vertrauten Freund/ ſchencke ich zu meinem Andencken mein Silber-Geſchirr. Item, daferne ich ſterbe / iſt mein Begehren / daß mein Sclave Muſtapha die Freyheit haben ſoll. Item, an den Herren Medicum N. vermache ich/in Anſehung ſeines/in meiner Kranckheit angewandten groſſen Fleiſſes / meinen groſſen Diamant. Sobald ich nun meine Hand unter dieſe Articul geſetzet hatte / hungerte der Erde / der ich meinen Leib übergeben hatte / nach meinem Fleiſch/und foderte daſſelbe zu ihrer Nahrung: ein jeder von meinen Erben und Legatariis war in tauſend Angſt/ob meine Kranckheit lange anhalten/ und ich ſterben würde oder nicht. Wenn ich denn nach dieſem einige Artzney oder einen Tranck forderte/ forderte mein Erbe dagegen ſo fort meine Güter/mein Weib die Tapeten und anderes Geräthe/ ſo ich ihr vermachet hatte; mein Knecht ſein Legatum; mein Freund ſein würckliches Andencken;

und der Medicus, damit er ſich an dem Anſchauen meines groſſen Diamants ergötzen möchte / fühlete mir gar fleißig nach dem Puls. Wenn ich ihn frug / was ich eſſen ſolte; ſagete er/alles was euch gefällt. Wenn ich etwann ſeufftzete/meinete mein Sohn / daß mir die Seele bereits ausführe: mein Weib ſchriehe/man ſolte das Geräthe herunter nehmen: mein Knecht that umb ſein Vermächtnüß Anforderung: mein Freund frug / worinnen das ihme geſchenckte Silber-Zeug beſtünde: Der Sclave wolte ſchon davon lauffen: weil aber dieſes alles vor meinem würcklichen Abſterben nicht geſchehen konte/ ſo geſchahe es/ daß/ indem ich ihnen meine Güter austheilete / ich ihnen auch gleichſahm befahl / meinen Tod zu wündſchen und zu verlangen. Daher verſichere ich euch/daß wenn ich wieder auffleben ſolte / würde ich ein gantz anderes Teſtament machen; denn es ſolte alſo lauten: Ich befehle/ daß alles/was mein Sohn von meinen Gütern nach meinem Tode eſſen wird / ihm zu Gifft werden ſoll / daß der Fluch auff ſeinen Kopff falle; daß der Teuffel/fals er kan/alles dasjenige/ was ich ſo woll ihm als anderen wider meinen Willen verlaſſe/ und nicht mit mir führen kan/ in ſeinen Beſitz nehme/ und es wegführe. Daß die Peſt / die Raſerey / oder die Verzweifelung mein Weib erwürge. Item, daferne ich ſterbe / ſo verordne ich meinem Sclaven täglich dreymahl die Baſtonade: daß mein Weib ſich vor einen Feind meines Medici erklähre / und ihn wegen des an mir begangenen Mords beklage. Denn ich muß es bekennen / daß

ich

ich einen groſſen Haß wider dieſen Buben habe/ weil er nicht alleine damit nicht vergnügt geweſen/ daß er mich bey geſunden Tagen gemartert/ in meiner Kranckheit aber mich endlich gar getödtet hat/ ſondern er hat mich nach meinem Tode verfolget/ wie er und alle/die von ſeiner Profeſſion ſind/ es zu machen pflegen; diejenigen handeln bey ſich ſelbſt wie groſſe Narren/ welche ſich ihnen anvertrauen/ damit ſie deſto eher in die andre Welt geſchicket werden. Denn nachdem ſie uns abgefertiget haben/ und wir nun fortgereiſet ſind / beſchuldigen ſie uns vieler Unvollkommenheiten. Denn ſie ſagen: GOtt habe ihn ſelig / ſein unmäßiges Sauffen hat ihn getödtet. Wie haben wir ihm helffen können/da er ein ſo unordentliches Leben führete? Er war ein unbeſonnener Menſch; er war ein Narr; er wolte dem Artzt / ſo wie es GOtt befielet / nicht gehorchen: Es war ein verfauleter Leib / ein gantz ungeſunder Menſch / ein cloac; er lebete ſo übel/ daß der Todt ſein beſtes war/ſeine Zeit war verhanden. O ihr Buben! ihr Lügener! ihr ſelbſt ſeyd die Zeit/denn ſobald ihr in eines Krancken Kammer tretet / kan man woll mit Wahrheit ſagen / daß er ſterben werde / und daß ſeine Zeit gekommen ſey. Ihr Blut-Hunde/iſt es euch nicht genug/daß ihr einen Menſchen des Lebens beraubet/ und euch davor wie die Hencker bezahlen laſſet / ohne daß ihr eure Unerfahrenheit und Ungeſchicklichkeit mit der armen Verſtorbenen Beſchimpffung und Schmach bemänteln müſſet? O! ihr Lebende/die ihr auff der Erden kriechet/lernet doch von mir/wie man ein Te-

ſta-

ſtament machen můſſe; denn daferne ihr der Weiſe/die ich euch jetzt gelehret habe/folgen werdet/werden die jungen Leute biß zum Alter/die Alten aber zu hohen Jahren kommen. Ihr werdet gantz vergnügt und Lebens ſatt ſterben/und nicht in der Blůthe eurer Jahre durch die falſche Lehr-Gründe der Dreck-grůbleriſchen Facultåt hingeraffet werden.

Dieſer Verſtorbene redete mit ſo groſſer Hefftigkeit / daß auch Lucifer daraus muthmaſſete / er můſte die Wahrheit geſaget haben; weil aber die Wahrheit nirgends / und vornehmlich unter denen Teuffeln keine Statt findet/ welche dieſelbe auff ihren Tod haſſen; und Lucifer daher eine noch gröſſere Uuruhe beſorgete / wenn die Medici dieſe des Verſtorbenen zu ihren Nachtheil vorgebrachte Rede/hören ſolten/ſo gab er Befehl/ihm ein Gebiß anzulegen.

Dieſes war kaum geſchehen/als ein Verdammeter ein groſſes Geſchrey machete/ und wie ein raſend Unſinniger bey dem Lucifer vorůber lauffend ſchrie: Wo bin ich? Wo bin ich? Was hat dieſes allhie zu bedeuten? Man hat mich betrogen/ es ſind ja Teuffel / die in Verſuchung führen / andere/ die da verdammen/ und andere/die da quålen: Ich habe nun die gantze Hölle durchgelauffen und durchſuchet/ und finde doch keinen derer Teuffel allhie / die mich hergebracht haben: Wo ſind meine Teuffel? Wer hat mir meine Teuffel geraubet? Man gebe mir doch meine Teuffel wieder.

Es kan woll nichts ſeltzamers gehöret werden/

als

als Teuffele in der Höllen ſuchen / da es doch von ihnen gantz wimmelt; wie er aber dergeſtalt / wie ein Räſender / herum lieff / ergiff ihn die Dovegna bey dem Arm / und hielt ihn gantz plötzlich auff / zu ihm ſagend: O du Unglückſeliger! daferne es dir allhie Teuffel ermangeln / wo meineſt du ſie denn woll zu finden? Er ſchlug die Augen empor / und nachdem er die / ſo ihn auffhielt / erkante / redete er ſie mit folgender Begrüſſung an: O du Uberſchrifft des Beelzebubs! Du Ebenbild des Satans! du Mittlerin der Verdammnüß! du Zuſammenkopplerin unterſchiedlicher Geſchlechter! du Häufferin derer Laſter! du Leiterin derer Sünder! du Meuchelmörderin derer Wollüſte! du Quartiermeiſterin der Hurerey! du Vorläufferin derer Ruchloſen! du Vorbereitung zur Unehren! du Dollmetſcherin der Geilheit! wo haſt du die Teuffel und Teuffelinnen gelaſſen / von denen ich hieher geführet worden bin? denn ich bin ſo närriſch und ſo dum nicht / mich betriegen zu laſſen: ſo mag ich auch nicht von denen Teuffelen bedienet ſeyn / welche Hörner wie Ochſen haben / welche wie Kohlbrenner ſchwartz ſind / die Schweins-Rüſſel und Fleder-Mäuſe Flügel haben. Diejenigen / welche ich ſuche / ſind weit heßlicher; es ſind die Mütter / welche die Kerle mit ihren Töchtern verwunden / die ſie wie vergiffte Pfeile abſchieſſen; diejenige Muhmen / ſo ihre Nichten wie Feuer-Funcken ſpringen laſſen: diejenigen geile Mädgen / welche mit ihren Augen / wie ein Ritter mit ſeinem Spieß / verwunden; diejenigen Schmeichler / ſo die Ohren nach allem / was

was man von ihnen begehret / ſpitzen; diejenigen Streit- und Zanck-Stiffter / welche die Würme ſind / die eines andern Ruhe zernagen; diejenigen Lügen-Schmiede / die das / was ſie nicht gehöret haben/berichten; welche das/ was ihnen unbewuſt iſt/bejahen / und das / was ſie ſelbſt nicht glauben/ mit einem Eyde bekräfftigen: diejenigen Verläumder / welche die Raub-Vögel der Ehren ſind / und nicht anders denn auff das verſtorbene Fleiſch fallen: Diejenigen Heuchler / welche von der Züchtigung des Fleiſches ihren Nutzen/ als jährliche Zinſen/ziehen; welche / wenn ſie übermäſſig beſoffen ſind/ſich als entzückt ſtellen; welche ihre Lügen als Himmliſche Offenbahrungen ausſtreuen; welche Capellen anrichten; welche von gemeinen Dingen Wunderwercke machen; welche alles / was man ihnen ſaget/rathen; welche die Bebenden erwecken; welche / wenn ſie arbeiten ſollen / ſich kranck ſtellen/ und welche denen Leuten mit einem Deo gratias den Teuffel an den Halß wündſchen. Dieſes ſind die Teuffel/ denen ich meine Verdammnüß zu dancken habe / und du verfluchte alte Hexe / ſolt ſie mir wiedergeben/ du ſolſt ſie mir wiederſuchen/ denn ſie ſtecken alle unter deiner Kappe verborgen.

Und mit dieſen Worten fiel er ſie an / ſo daß man groſſe Mühe/ ſie von einander zu bringen/ anwenden muſte. Denn dieſer Verzweifelte zog und ſchleppete die arme Dovegna hin und her/ biß er ihr die Kappe / damit ſie bekleidet war/ herunter riß: Aber Lucifer geboth ihnen ernſtlich Friede zu halten.

Wie

Wie dieſes geſchehen war / hörete man ein groſſes Geknarre von übel geſchmiereten Thüren und Thür-Angeln/ und dabey ein ungemeines Getümmel einer groſſen Menge Volcks. Die Erſten/ſo von ihnen zum Vorſchein kamen/ waren geſchminckete / hochmüthige und verplauderte alte Weiber/ die ſich gar zärtlich und delicat ſtelleten; ſie lacheten und ſchertzeten mit einander / und bezeugeten/daß ſie nicht unvergnügt wären. Der Ohrenbläſer aber empfand ihr Verhalten übel / und nahm ſo fort eine Klage wieder ſie daher zur Hand/ weil ihnen die Uppigkeit auch in die Hölle nachfolgete und anhing/welches denn vor ein groſſes Verbrechen geachtet ward. Drauff frug man ſie ſo fort/warum ſie/ als die numehro in der Verdammnüß ſtünden / und nichts den Heulen und Zähne-Klappen ſich zu getröſten hätten/ſich ſo luſtig bezeugeten. Und damit tratt eine aus dem Hauffen/ welche dem Todt ähnlich ſahe / und nach der Weiſe derer kleinen Madames dieſer Zeit auff Steltz-Schuhe einer halben Ellen hoch geſtiegen war/ hervor / und führete im Nahmen derer anderen allen folgender geſtalt das Wort: Groſſer Fürſt Lucifer, als wir an dieſen Ort kamen/ waren wir ſo gar traurig und melancholiſch / als alte verdammete Weiber immer ſeyn können/ wir ſind auch dermaſſen alt und abgenützet/ daß an uns nichts/ denn alleine die Zeichen und der Unflath unſerer Jahre über denen Knochen mehr übrig iſt: wie wir aber die Uberſchrifft an der Thüre dieſer Wohnung ſahen:

Hier iſt der Ort / wo nichts denn Heulen und Zähne-Klappen zu finden / gab ſolches uns allen einen groſſen Troſt / denn wir meineten / daß wenn man allhie keine andere Quaal leiden dörffte / würde es uns nicht übel ergehen / weil wir dermaſſen trocken ſind / daß an uns gar nichts feuchtes mehr verhanden/davon einige Thränen entſtehen könten/ wir auch über dem keine Zähne mehr im Munde haben. Der Unterhändler aber ſagete hierauff: Ihr werdet ja dennoch woll einige Feuchtigkeit in euren Aug-Aepffeln/und auch einige Wurtzeln von denen groſſen Zähnen in euren Mäulern nachbehalten haben; es möchte alſo eure Frölichkeit umſonſt seyn / und nicht lange wehren. Drum wurden ſie beſichtiget / und weil man ſie ungemein trocken befand / gab der Lucifer Befehl / daß ſie ins Feuerzeug der Höllen geworffen / und als Zunder und Schwefel-Stöcke gebrauchet werden ſolten.

Nach ihnen kamen eine Menge Leute von allerhand Stand und Aemptern hervor/ dieſe begunten zu ſchreyen. Ihr Herren/ihr Herren/ ſageten ſie zu denen/die ihnen am erſten vorkamen/wer hält von euch die Rechnung derer Vergeltungen/ zeiget uns denſelben doch / ehe wir weiter gehen. Wie/ ſagete dagegen ein anderer unter dem Hauffen / ich meinete/ wir wären in der Hölle/ weil man aber allhie auff Vergeltung hoffet/mercke ich woll/daß wir im Fege-Feuer ſind. Woll/ woll/ ſchrie der gantze Hauffe. Der Unterhändler aber verſetzte: Eine

kurtze

kurtze Freude / eine kurtze Freude / eine gute Hölle/ eine gute Hölle/und iſt ans Fege-Feuer mit nichten zu gedencken; ihr habt eure Reiſe ſchon verrichtet; ihr ſeyd gar zu tieff herunter gefahren; ihr habet das Fege-Feuer unterweges ein wenig höher zur rechten Hand liegen laſſen / und daher hoffet ihr allhie vergebens auff die Regiſter der Vergeltung/ denn hier wird keine andere Freygebigkeit / als in der Marter erwieſen. Das haben wir woll gedacht / ſagete der / ſo zu erſt geredet hatte. Wie denn? frug der Unterhändler. Ich will es euch ſagen/gab der andere zur Antwort: Als gewiſſe redliche Leute von unſerm Stehlen Nachricht bekamen / haben ſie aus Trieb der Chriſtlichen Liebe ſich offt bemühet/ uns durch gottſelige Vermahnungen davon abzuhalten; weil uns aber dieſes Laſter von Natur anhing / hielten wir ihnen dieſe Gründe dagegen vor! Was können wir woll weniger thun? ſollen wir warten / biß uns das zur Thüre gebracht wird / was man ſo ſorgfältig bewahret? wovon meinet ihr woll/daß ein Umtreiber leben ſoll/der weder ein Handwerck kan / noch auch eine Bedienung hat / welcher kein ander Zeit-Vertreib liebet/ denn mit ruchloſen Leuten in denen Spiel-Häuſern/und in denen Wirths-Häuſern herum zu ſchweiffen/ wenn er nicht ſich mit einigen liſtigen Griffen zu behelffen wüſte? weil denn derjenige / ſo uns ſolches verwieß/unſere Hartnäckigkeit ſahe/gab er uns endlich dieſe Antwort: So werdet ihr die Vergeltung davor in jener Welt bekommen.

Jmgleichen wenn Jemand unter uns eines guten Freundes Ehe-Weib ernehrete/ der vertrauten Freundſchafft mißbrauchete/ſein Hauß ſchimpffete/ und ihm einanderer ſein böſes und geiles Verbrechen zu Gemüth führete / ſchützete er ſich folgender Geſtalt. Was ſollen wir denn thun? ſollen wir lieber in die Häuſer gehen / wo man unſer hinter der Thüre mit dem Dolch und Piſtole in der Hand erwartet / als wo uns ein leichter und freyer Zugang verſtattet wird/wo man uns bewirthet/wo man uns alle Höfflichkeit erweiſet/ wo man ſich uns gäntzlich vertrauet? Und weil diejenige / ſo uns ermahneten/ ſahen/ daß wir dermaſſen verſtockt waren/lieſſen ſie uns mit dieſen Worten von ſich: *Ihr werdet euren Lohn davor in jener Welt bekommen.* Weil wir denn nun mercken / daß wir in jene Welt gekommen ſind / ſo forderen wir auch die Vergeltung/welche uns von frommen Leuten zugeſaget iſt.

Hierauff ſagete ein Bedienter des höchſten Gerichts zu ihnen: Ihr verfluchtes Geſinde / wieviel Schand-Buben ſind unter euch voll / welche offt die Jhrigen darben und Noht leyden lieſſen/und hingegen ihre Güter mit allerhand Schand-Thaten / Huren / Buben und Ehebrechen verthan und verſchwendet haben? Wenn ſie aber mit ihren Weibern und Kindern ein Mitleiden zu tragen erinnert wurden / gaben ſie gantz unverſchämt zur Antwort: Wir haben ſie GOtt empfohlen / der wird ſich ihrer annehmen; er ſorget ja vor die Raben

ben und andere Vögel. Aber ward euch Böſewichtern nicht darauff zur Antwort gegeben: Jhr werdet euren Lohn davor in jener Welt bekommen. Wolan/ nun ſeyd ihr an dem Ort/ wo ihr euren Lohn empfangen ſollet; Auff ihr Verfluchten/ kommet herein / es iſt Zeit. Jndem fand ſich eine Menge Teuffel ein/welche dieſe Höllen-Brände anpacketen/ und ihnen den verſprochenen und gehoffeten Lohn zu geben beguntẽ/ welches denn eine freygebige und überflüſſige baſtonnade war: indem ſie ſich aber darüber beklageten/und erſchröckliche GOttesläſterungen ausſpiehen/ hörete man eine Stimme dazu ruffen: Jhr werdet eure Vergeltung davor in jener Welt bekommen.

Wie dieſes verrichtet war/ ging man weiter/ und kam an eine Anzahl böſer Geiſter / Schergen/ Heſcher und Henckers-Buben/ welche den Teuffel derer Diebe an Händen und Füſſen gebunden/ ſchleppeten und fortzogen / und ihn eines groſſen peinlichen Verbrechens beſchuldigten. Lucifer machete ſo fort eine zornige und ergrimmete Mine/ ſetzte ſich in einen feurigen groſſen Stuhl/und ward von ſeinen Bedieneten umgeben. Drauff begunte der Referendarius, deſſen Verrichtung iſt / die Sachen vorzutragen / folgender geſtalt zu reden: Groſſer Fürſt Lucifer, hier bringen wir einen Teuffel her/uñ beklagen ihn/daß er in der Kunſt der Teuffeley gantz unwiſſend und unerfahren ſey; es iſt eine Schande/daß er der Ehre eines Teuffels gewürdiget werden ſoll/ denn er thut dasjenige/ ſo ſei-

nem Beruff gantz entgegen iſt; er iſt auff nichts anders befliſſen/denn wie er die Menſchen zur Seligkeit befördern möge. Uber dem Worte Seligkeit erzitterte der gantze Hauffe / weil daſſelbe unter ihnen nicht anders / denn mit Schrecken gehöret werden kan; ſie zerbiſſen ihnen ſelbſt die Lefftzen biß auffs Blut / und lieſſen dadurch ihre Angſt ſpühren; Lucifer aber wante ſich zu ſeinem Procureur-General, ſagend: Iſt es möglich/daß unter meinen Vaſallen ein ſolcher Verrähter/ein ſolcher Meineydiger gefunden werde? Der Patriarche gab zur Antwort: Gnädiger Herr Lucifer, es iſt an dem/ daß dieſer Teuffel nichts anders treibet / denn daß er die Menſchen zum Diebſtahl und ihren Nächſten zu beſtehlen / verleitet: Wenn ſie aber ertappet werden / wirfft man ſie ins Gefängnüß / man hänget ſie auff / oder verbrennet ſie gar/ wenn es falſche Müntzer ſind: ehe ſie aber zur Richtſtadt geführet werden/ermahnet man ſie/man läſſet ſie beichten/man ermuntert ſie zur Buſſe/ und auff ſolche Weiſe werden ſie ſelig; euer Teuffel aber / der nicht eben von denen Verſchlagenſten in der Welt iſt/ meinet / daß wenn er ſie zu dem Laſter nur angeführet/er ſchon genug gethan/und die Seelen bereits gewonnen habe; alſo verläſſet er ſie/ da er ihnen doch auff alle Weiſe zuſetzen ſolte/daß ſie in der Gefängnüß zur Verzweiffelung gerathen/ und ſich ſelbſt umbbringen möchten; daher geſchiehet es/ daß wenn ſie einmahl einem guten Beicht-Vater in die Hände kommen / er bey ihnen hertzliche Reue

über ihre Sünde erwecket / ſo daß ſie wieder unſers Teuffels Vermuthen ſelig werden / welcher noch nicht innen geworden iſt / daß man durchs Feuer / Galgen und Rad zum Himmel kommen könne. Und dadurch iſt euch viel / wozu ihr berechtiget geweſen ſeyd / entgangen. Der Præſident ſagete hierauff: Wir haben keine Anklage mehr nöthig. Wie nun der arme Teuffel ſahe / daß das Urtheil ſeiner Verdammnüß über ihn ergehen ſolte / begunte er zu ruffen: Gnädiger Herr / ich bitte / daß ihr mich hören wollet / denn ob man zwar vorgiebt / der Teuffel ſey taub / muß doch ſolches von eurer Hoheit nicht verſtanden werden. Alſo ſchwieg jederman ſtille / er aber aber ſagete: Gnädiger Herr / ich muß es zwar geſtehen / daß der mehrer Theil derer / die gehangen werden / mir entwiſchen; wenn ihr ſie aber gegen diejenigen / welche ich in die Verdamnüß ſtürtze / in dem ſie andere verdammen / in Vergleich ſtellen wollet / bin ich bey mir verſichert / daß ich von dieſer Anklage werde loßgeſprochen werden. Wie viel Schultheiſſen und Heſcher ſchicke ich euch wol anhero / denen ich die Hände auffthun laſſe / damit ſie einen falſchen Müntzer und ſein falſches Geld fahren laſſen / und dagegen anders / daß tüchtig iſt / bekommen mögen? Wie viel falſche Zeugen jage ich euch wol zu / welche nach dem Preiß des Geldes / das man ihnen gibt / ihre Zeugnüſſe einrichten? Wie viel Gerichts-Schreiber kommen nicht zu euch herein / welche dem Proceſs eine ſolche Form geben /

wie es ihr Eigennutz mit ſich bringet / wenn man ihnen nur etwas vors Modell giebet? Wie viel Kercker-Meiſter laſſen woll die Vögel aus ihrem Taubenſchlag entwiſchen / wenn ihnen nur der Beutel geſpicket wird? Wie viel Advocaten ſind woll anhero geflogen/welche die Proceſſe, nach dem Wehrt desjenigen/ ſo ihnen gegeben wird beſchleunigen oder auffhalten? Da aber bey allem ſolchem rauben und beſtechen es ſich ja zuträget / daß ſie das Gerichte über einen Dieb ergehen laſſen/ geſchiehet ſolches gar nicht / umb die Diebe auszurotten/ ſondern weil ſie keine andere neben ſich leiden wollen/uñ daß ſie alleine das Monopolium in der Republic behalten mögen. Hieraus erfolget / daß wenn von ihnen ein Diebſtall geſtraffet wird/ ſie ſelber gar offt viel andere begehen / welche weit ärger denn die ſind/warumb ſie den Dieb zum Galgen ſchicken: denn ſie werden darumb nicht angeſprochen / und da auch ſolches geſchehen ſolte / wiſſen ſie genugſahme Griffe und Mittel/ſolches von ſich abzulehnen: ja wenn man die Sache beym Lichte beſiehet/ ſo hat es mit ihnen die Beſchaffenheit / wie mit dem/der um die Ratzen aus dem Hauſe zu ſchaffen/Katzen hinein bringet: denn da ihm die Ratzen etwa ein Stücklein Brodt / ein Stück Speck/ ein Ende Licht / oder etwas Pergament und Leder aufffreſſen / werffen ihm dagegen die Katzen täglich die Töpffe umb und ſtehlen ihm das Eſſen vom Heerde weg/ſo daß er am Ende der Rechnung die Ratzen beklagen/die Katzen aber verfluchen muß.

Die

Dieſer Liſt habe ich mich nun bedienet; und vertauſche gerne einen gehangenen/gegen zweyhundert hengenswürdige / und gegen drey tauſend alte Hexen/ welche umb den Galgen her Stricke und groſſe Zähne auffſuchen gehen / umb allerhand andere Bubenſtücke damit anzurichten. Wie ſehr ich aber zu eures Reiches Auffnehmen gearbeitet habe/ ſo iſt doch die Vergeltung ſolcher meiner treuen Dienſte gar ſchlecht. Darumb bitte ich nicht mehr / denn daß ihr mir Ruhe gönnẽ/ und mein Ampt einem anderen übertragen wollet / weil ich meine alte Tage in der Stille bey einem / der umb ein Ehren-Ampt Anſuchung thut/ zuzubringen wündſche.

Alſo ward er nach ſeinem Verlangen zufrieden geſtellet/ dabey aber denen böſen Geiſtern / die ihn dergeſtalt angegriffen und gehandhabet hatten/ anbefohlen und aufferleget/ſich hinführo beſſer vorzuſehen/ und nicht zu übereilen/und ſolches zwar bey Vermeydung leiblicher und geiſtlicher Straaffe. Jedennoch bath man ihn / ſein Ampt noch nicht zu verlaſſen / weil man bey ſeinem Alter noch gute Dienſte von ihm zu gewarten hätte ; zumahlen auch bey einem Candidaten ſich auffzuhalten/eine unerträgliche Arbeit/und keine Erleichterung ſeyn würde. Darauff antwortete er : Ich wil alles / was euch gefält/thun/ halte aber davor/daß ein Teuffel bey einem Candidaten ſtille ſitzen/ die Hände in den Schooß legen/und die Ohren/umb Teuffeleyen von ihm zu hören / ſpitzen könne: denn daferne es ein Candidatus zu einem Bißthum und Würde iſt/

welche die Väter und Concilia denenjenigen / die darumb Anſuchung thun / zu geben verbiehten / ſo bilde ich mir ein / daß ich nur Zeitvertreib und Luſt dabey haben / und gleichſahm bey dem Teuffel in die Schule gehen werde / denn dieſelben Leute lehren das Alphabeth derer Teuffel / ſo daß man bey ihnen nichts anders zu verrichten hat / deñ lernen und ſchweigen.

In dem kam der Tabacks-Teuffel dazugegangen / ich aber erſchrack über ſeinem Anblick gar ſehr: denn ob ich zwar ſtets in denen Gedancken geſtanden / daß dieſer Teuffel viel Leute unter ſeiner Gewalt hätte / würde ich mir ſeinen Anhang doch nimmer ſo groß / als ich ihn befand / haben einbilden können. Er ſagete: Ich habe die Indianer / wegen der von denen Spaniern verübeten Grauſahmkeit / an ihnen rechtſchaffen gerochen / und denen Spaniern durch Einführung des Tabacks mehr Unglück angethan / als der König von Spanien allen Indianern zufügen können / da er ihnen den Columbum, den Cortezium, den Almeyrum und Pizarrum auff den Halß ſchickete / zumahlen es dennoch rühmlicher iſt / durch Musqueten-Schüſſe und Lantzen-Stöſſe ſein Leben zu enden / denn daß man unter dem Rotzen / Nieſen und Ausſpeyen / Haupt-Schwindel / ja zuweilen wohl gar am Flecken-Fieber / welche alle von dem heßlichen Gebrauch des Tabacks entſtehen / ſterben ſol. Dieſe Tabacks-Brüder ſind denen Beſeſſenen / aus welchen man den Teuffel bannet / gäntzlich gleich / denn es gehet

zwar

zwar ein anſteckender und peſtilentzialiſcher Rauch und Dampff von ihnen/ dennoch aber bleiben ſie von dieſem böſen ſtets bewohnet. Denn ſie machen von dem Taback einen Götzen/ ſie legen ihm göttliche Eigenſchafften bey/ die ſie gar in Entzückung ſetzen/ ſie loben und erheben ihn über alle Dinge/ reitzen und zwingen jederman ihn zu gebrauchen/ wenn ſie ihn rauchen/legen ſie dadurch ihr Probier-Jahr zur Höllen ab/ in welchem man durch den Rauch hart gemachet werden muß: wenn ſie ihn aber ſchnauben und durch die Naſe ins Gehirne ziehen/gewehnen ſie ſich bey Zeiten zu denen Beſchwerligkeiten des Alters/ welches jederzeit den Rotz in der Naſen und den Unflath und Speichel im Munde mit ſich führet.

Nach dieſem erſchien der Teuffel derer heimlichē und verborgenen Bubenſtücke; er ſahe von Angeſicht und von Leibes-Geſtalt ſehr wol aus/ welches mich denn gar ſehr verwunderte/weil ich auſſer ihm noch keine Teuffel geſehen hatte/ die nicht grauſam heßlich anzuſehen waren; ſeine Geſtalt war mir dermaſſen bekant/daß es mich danckete/hiebevor ihn an vielen Ohrten geſehen zu haben/ und zwar offte mit verhülletem/ offt auch mit verdecktem Angeſichte; da er ſich bald eine Liebkoſung genant; bald auch den Nahmen Dom, offtmahl Geſchencke/ und zuweilen Allmoſen angenommen; hier hatte er ſich die Bezahlung/dort aber die Erſtattung/nennen laſſen; ſo daß ich ihm niemahl ſeinen rechten Namen geben gehöret. Es fällt mir auch bey/ daß ich ihn offt

Erb-

Erbſchafft / Gewinn / gut Kauff / Erkentlichkeit und Nichts nennen geſehen: imgleichen daß ich ihn einiger wegen als einen Doctor, und anderwerts als einen Licentiaten gekant: unter alten Weibern war er ein Bacalaureus; bey denen Procuratoren / Gerichts-Schreibern und Advocaten ward er Recht genant / und bey denen Beicht-Vätern vor Liebe gehalten.

Dieſer Teuffel hatte ein groſſes Anſehen / er begehrete des Satans Statthalter zu ſeyn/aber der Teuffel de la conſequence widerſtund ihm ſehr in ſeinem Vorhaben / ſagend: Ich bin der Politiſche Verwirrer / derer Fürſten Betrieger / derer Untüchtigen Vorwand/und derer Tyrannen Entſchuldigung. Ich bin der vortreffliche Färber aller böſen Händel; ich gebe denſelben eine ſolche Farbe wie man es verlanget. Im übrigen aber habe ich eine ſo groſſe Krafft / welche die gantze Welt umbzukehren/und ſie in eine allgemeine Verwirrung zu ſetzen vermag. Ich verwerffe alle Vernunfft; die Unverſchämtheit verwandele ich in eine Geſchicklichkeit / das Beyſpiel in eine Noth. Ich kan dem Außgang einer Sachen Geſetze vorſchreiben / der Schande ein Anſehen / und dem Ubermuth guten Glauben geben; ich kan denen Rähten nach meinem Gefallen das Maul verſchlieſſen und bald wieder auffthun / und was andern unmöglich/iſt kan ich ausrichten; ſo lange ich in der Welt ſeyn werde / wird man der Tugend/Gerechtigkeit/und eines guten Regiments wegen nichts zu ſorgen haben. Ja

was

was hätte dieſer Subornations Teuffel / welcher auff die Statthalterſchafft Anſprach machet / woll ohne mich ausrichten können / wenn ich ihm nicht die Larve vors Geſichte zöge? Wie würde er ſich wol ohne meine Hülffe bey vornehmen Geſellſchafften einſchleichen können? Darumb mag er ſich ſelbſt erkennen lernen und ſtille ſchweigen / mit mir aber keines weges umb die Würde der Statthalterſchafft des Lucifers ſtreiten / wozu er mit nichten gelaſſen werden kan.

Ich aber / ſagete hierauff ein auffrühriſcher Geiſt / bin einer von denen / die ſich gar demühtig hinter der Thür verkriechen / die ſich mit Kinder-Poſſen / und Betrügereyen auff hundert vor eines genügen laſſen. In Sum̃a / ich bin ein Laconiſcher Teuffel / der von wenigem Reden iſt: ich habe nur vier Worte anzubringen / und denn mag / wer da wil / hervor treten. Alſo thue ich zuwiſſen / daß ich ein Dolmetſcher Teuffel ſey / und meine Kunſt / die ich in der Welt treibe / beſtehet alleine in der Erklärung dieſer Worte: Et cornu ejus exaltabitur in gloriâ; und dieſes denen Hahnreyen zum beſten; denn ich bilde es ihnen ein / daß es eine Ehre / und ein Mittel ſich in der Welt bekant zu machen / ſey / ja daß viel Leute ſind / die man gar nicht kennen würde / wen̄ die Weiber durch ihre Geſchickligkeit ihnen dieſe Ehre nicht zuwege brächten und erwürben. Wie dieſer Teuffel ſolches geredet hatte / ſchwieg er ſtille.

Nach-

Nachdem es ein wenig ſtille geweſen war/ thät ſich ein anderer Teuffel hervor und ſagete: Ich bin einer der kleineſten von Teufeliſcher Abkunfft/ jedoch begehre ich/ daß mir die Thüre geöffnet werde/ denn ich komme gar nicht mit leerer Hand / wie die andern. Was bringeſt du denn? fragete ihn der Unterhändler / und trat zu ihm. Einen Plauderer und einen Schmeichler/ antwortete der Teuffel/ welches die vornehmſten Stücke aus eines Königes Cabinet ſind / und darumb habe ich ſie mit mir gebracht/ umb unſers Fürſten Raritäten dadurch zu vermehren. Lucifer ſahe ſie an / und machete ſo fort eine ſo verdrießliche Mine und Geberde/ als wenn er in einen Teuffels-Dreck gebiſſen hätte / dabey ſagend: Ob du zwar vorgiebeſt / daß es Königliche Stücke ſind/ habe ich doch an ſolchem Geſchencke keinen Gefallen.

Ferner kam ein kleines Teuffelchen herfort geſprungen und ſagete: Groſſer Fürſt; ich trachte ſchon ſechs Jahr einem nichtswehrten Menſchen nach/ welcher in Wahrheit ſo nichtig iſt / daß ich nicht weiß / wie ich an ihn gerahten bin; man kan ihn weder zum guten/ noch auch zum böſen/ einigermaaſſen gebrauchen. Die Dovegna ſagete hierauff zu ihm: Alſo haſt du vollauff zu thun: man dörfte ihn aber nur worzu nütze machen/ und ihn in einiges Ampt oder Würde ſetzen / ſo hätteſt du ihn ohne Zweifel bald erhaſchen können.

Indeſſen ſchlich der Ohrenbläſer wie ein Schilff-Rohr allenthalben herum / und forſchete frem-

fremde Händel und Fehler aus ; er verfügete ſich endlich in einen Winckel / woſelbſt er einen von alten Teuffeln zuſammen gebundenen groſſen Beſem fand/welcher gantz verſchimmelt und voller Spinn-Gewebe war. Er kam ſo fort/ſolches anzumelden. Lucifer befahl den Baſt an dem Beſem auffzubinden / damit ſie in die friſche Lufft gehangen werden möchten : man hatte viel Mühe ſie zu ermuntern: Darauff wurden ſie befraget / was ſie vor Teuffel wären / und warumb ſie ihres Ampts nicht wahrnähmen ? Sie ſageten/daß ſie die Teuffel derer Uppigen und Wollüſtigen wären / nachdem aber die Dames die Piſtolen wehrter und lieber / denn ihre eigene Ehre und Keuſchheit / zu halten angefangen hätten / wären die Wollüſtigen derer Reitzungen und Künſte zur Geilheit nicht mehr benöhtiget/ zumahlen der Schein des Goldes ſie dermaſſen verblendete / daß ſie davon gar hinten über und auff den Rücken fielen/davor aber/was ihnen nur beliebete / zur Vergeltung bekämen : daß das Gold alle Fehler derer Liebhaber erſetzete/und daß die Reitzung eines kleinen Beutels mehren Nachdruck ſchaffete / denn tauſend Teuffel zuſammen : ſo gar/ daß ein Weib oder ein Mädchen eher unter einem Don, denn unter einer Verſuchung / und wenn ſie gar Seigneurie genant würde / fiele / und ſich eher nach einem Nim hin / denn ſonſt tauſend anderen ſchönen Worten bequemete.

Weiter hörete man einen Teuffel / welcher dermaſſen ſchnarchete / daß ohne dieſe Warnung ihm

ihm jemand leicht auff den Leib hätte treten können. Man ſtieß ihn an / und fragete ihn / wie er in einen ſo ſchweren Hörner-Träger-Schlaff verfallen wäre? Er gab zur Antwort: Ich ſchlaffe numehr drey Tage dergeſtalt / wie ihr ſehet / weil ich ſonſt nichts zu thun habe: ich bin der Teuffel derer Nonnen. Dieſes mein Frauen-Zimmer iſt jetzt beſchäfftigt eine Aeptiſſin zu erwehlen: und wenn ſie damit umbgehen / habe ich gute Weile zu feyren und nach meiner Bequehmlichkeit auszu ruhen; denn alsdenn iſt nicht eine einzige unter ihnen / die nicht ein leibhafftiger Teuffel ſeyn ſolte. Sie machen Verbündnüſſe / ſie ſtreben ſelbſt darnach / ſie machen factiones; dieſer ſchmeicheln ſie / jene aber betriegen ſie. In Summa es iſt unter ihnen eine ſolche Verwirrung / daß ſie durch meine Gegenwart nur daran verſtöhret werden möchten. Ja die Ehrgeitzigen ſelbſt ſuchen bey dieſer Zeit darinnen eine Ehre / zu beweiſen / daß ſie verſchlagener und geſchickter / denn die Teuffel ſelber ſind. Ich verſichere euch / da es jetzt etwa geſchehen ſolte / daß es unter uns an Verwirrung / Auffruhr und Auffwiegelung fehlen / und dagegen der Friede ſich anhero wagen wolte / man nur eine Verſamlung von Nonnen anſtellen dörffte / welche ſo denn ein ſolches Getümmel anrichten würden / daß wir einander ſelbſt nicht kennen ſolten.

Lucifer fand dieſen Raht und Erinnerung ſehr gut / und ließ es ins Regiſter auffzeichnen. Damit er aber in allen Dingen eine gute Ordnung anrichten / und zugleich auch vor die Erweiterung ſeines

nes Reiches ſorgen möchte / befahl er alle Geſellſchafften und Gemeinen ſeiner Völcker zu verſamlen; wie dieſer Befehl erfüllet ward / erſchien vor ihm eine unendliche Anzahl und Menge böſer Geiſter: und darauff ſperrete Lucifer ſeinen erſchrecklichen Rachen auf / und heulete dieſes gnädige Decret heraus.

Des LUCIFERS DECRET.

Ihr verzweiffelte Legionen und Völcker / die ihr auff ewig zu der Finſternüß meines Reiches verdammet ſeyd: ihr / welche die Sünde als ein Pfand beſitzet / und welchen der Tod die Zahlung leiſtet; ich füge euch zu wiſſen / daß zwey Teuffel von meinen Unterthanen / um die Würde meiner Statthalterſchaft Anſuchung gethan haben / ich aber ihnen beyden ihr Geſuch abgeſchlagen / weilen ſich unter euch eine Teuf-

felin befindet/welche dieſer Ehre vor allen andern würdig iſt.

Auff ſolche Worte begunte die gantze Verſammlung ſich unter einander anzuſehen/ zu reden und zu murmeln: Lucifer ſolches merckend/ redete ſie weiter alſo an: Machet euch nur keine Mühe zuerrathen/wer ſie ſeyn möge: Man ruffe mir nur das gute Glück her / welche ſonſt die Teuffelin der Glückſeligkeit genennet wird: und man ſahe ſie ſo fort hinter der Verſammlung hervor treten; ſie ſtellete ſich mit einer hochmüthigen und verächtlichen Geſtalt vor den verſtoſſenen Seraphin, welcher/nachdem er ſie angeſehen / mit eben der Stimme/ wie er angefangen hatte/ weiter fort heulete.

Ich wil / verordne und befehle/ daß ihr nächſt mir dieſe allhie gegenwärtige Frau Proſperität als eine groſſe / höhere und vortreffliche Teuffelin ehren und reſpectiren ſollet; welchen ihrer Geſchickligkeit gebührenden Titul und Würde ich ihr hiemit beylege / weil ſie alleine hundert mahl mehr Menſchen ins Verdamm-

nüß

nüß geſtürtzet hat / denn ihr alle mit einander. Sie iſt es / welche die Menſchen GOttes und der Liebe ihres Nächſten vergeſſen machet. Sie iſt es / ſo ſie dahin verleitet / daß ſie auff Reichthum ihren eintzigen Troſt ſtellen; ſie verleitet ſie zu denen Eitelkeiten; ſie verblendet ſie durch Luſt; überhäuffet ſie mit Schätzen / und vergrabet ſie in ihren Laſtern und Sünden. Bey welcher Tragödie hat ſie nicht ihre Perſohn mit groſſem Nutzen geſpielet? Was vor eine Klugheit und Weißheit hat woll auff ihren Füſſen ſo feſte beſtehen können / daß ſie dieſelbe nicht ſtraucheln gemachet? Was vor eine Thorheit vermehret ſich nicht / wenn ſie bey ihr einkehret? Was nimmt ſie woll vor einen guten Raht an? Was vor eine Straffe fürchtet ſie woll? Was vor Straffe verdienet ſie hingegen aber nicht? Wer iſt es woll / der auſſer ihr Gelegenheit zum Aergernüß giebet? die derer Tyrannen Grauſahmkeit unterhält / und

die Hencker mit Blut tråncket: Wieviel Seelen ſind allhie woll verhanden / welche bey der Armuth in der Frömmigkeit und Unſchuld lebeten / aber da ſie von der Proſperität Gunſt beſtrahlet wurden / in Gottloſigkeit und Laſter verfielen: Wolan denn / ihr Höllischen Geiſter / ſo gebet ihr derowegen eben die Ehre / wie mir ſelbſt; wiſſet aber dabey / daß die Seelen / welche bey Anfechtung der Proſperität in der Demuth verbleiben / in euren Krahm nicht dienen; drum ſollet ihr euch mit denenſelben nicht auffhalten / und die Zeit unnützlich verderben und hinbringen. Nehmet ein Exempel an dem unbeſonnenen Teuffel / welcher / um an dem Hiob ſein Heyl zu verſuchen / bey GOTT um Zulaſſung anhielt / ihn zu verfolgen / in die äuſſerſte Armuth zu ſtürtzen / und mit Geſchwüren über den gantzen Leib zu überſchütten: derſelbe war ein Narre / und verſtund ſeine Kunſt nicht: denn er hätte vielmehr um Freyheit bitten ſollen / ihn mit

mit Gütern / Geſundheit und aller Luſt zu überhäuffen / weil die Menſchen / wenn ſie alles / was ſie wündſchen und begehren / erhalten / GOtt ſo fort den Rücken zu kehren / und ihn dermaſſen verkennen / daß ſie auch gar ſeinen Nahmen vergeſſen. Sie reden alsdenn von lauter Wollüſten / Gaſtereyen / Comœdien, &c. der Arme dagegen aber hat ſtets dieſe Worte im Hertzen und im Munde: GOtt / ich ſetze auff dich alleine mein Vertrauen: HErr gedencke an mich! Derowegen / fuhr Lucifer fort / und verdoppelte ſein verfluchtes Gebrülle / iſt mein ernſter Wille / daß die Trübſahl / das Creutz / die Sorge und Verfallung durch unſer gantzes Reich vor ewige Feinde der Höllen ausgeruffen und erklähret werden / weil man gnugſahm befunden hat / daß ſie unſerm Gegentheil zugethan / und unter dem Kriegs-Heer GOttes angenommen: und daß es überdem auch Würckungen ſeiner unendlichen Weißheit / und Ge-

Geſchencke ſeiner allmächtigen Hand ſind.

Item, damit unſere Regierung reformiret und verbeſſert werden möge / ſo verordne ich hiemit / daß meine Teuffel jederzeit in denen Richter-Stuben der Obrigkeit gegenwärtig ſeyn ſollen / zu dem Ende entſchlage ich ſie von der Aufſicht derer Geiſtlichen Candidaten, derer Zäncker / derer Schmeichler und derer Neidiſchen / weil dieſelbe den Weg zu unſerm Königreiche beſſer wiſſen / und ſich unter einander ſelbſt beſſer führen / als es ihnen die Teuffel zeigen können.

Item, daß hinführo kein Teuffel mit jemand vertraute Freundſchafft halte / denn mit demjenigen / welchen man Profit nennet / weil derſelbe der Fourirer iſt / der die Laſter in denen allerengeſten Gewiſſen gantz weitläufftig und bequehm zu beherbergen weiß.

Item, befehlen wir allen und jeden Teuffeln / keinen ausgenommen / daß

daß ſie / an was Orte es auch ſeyn mag / wenn daſelbſt das Geld ſeinen Eintritt nimmt / der Teuffel alsdenn auffſtehe / und ihm alle Ehrerbietung erweiſe / ſeine Stelle gantz demühtig überlaſſe / und daſſelbe vor einen gröſſern Teuffel / denn er ſelbſt iſt / erkenne; denn dieſes dienet zu unſers Reiches Auffnehmen.

Item, befehlen wir allen unſern Bedienten gantz ernſtlich / daß ſie / ſo viel ihnen immer möglich iſt / den Krieg überall verhindern und verwehren ſollen / weil derſelbe denen Tapffern eine Ubung giebet / die Tugendhafften belohnet / die Behertzten verſorget / derer Heiligen Gedächtnüß erwecket / und den Müſſiggang / als unſern vertrauten Freund / ſtöhret. Wir befehlen auch zu deſto mehrerem Nachdruck dieſes gegenwärtigen Articuls / daß alle unſere Teuffel durch die gantze Welt einen allgemeinen Frieden ſtifften ſollen / damit ſie deſto beſſer zum Zweg kommen können; weilen / wo der=

derſelbe herrſchet / dem Böſen allenthalben der freye Zügel gelaſſen wird / der Betrug und die Uppigkeit in öffentlichem Schwange gehet; die Schlemmerey getrieben wird; die Verläumdung überhand nimmt; die Lügen einreiſſen; die Koppler ſich häuffen / die Huren geſuchet werden: und in Summa alle Laſter wachſen / und dagegen die Tugenden abnehmen.

Item, wir befreyen und erlaſſen hinführo unſere Lieutenante der Mühe / ſo ſie bißher getragen / die Menſchen zu den Wollüſten und Hurerey derer Weiber zu verführen und anzutreiben / weil wir in Erfahrung gebracht haben / daß keine Sünde gegen uns ſo getreu / wie ſie iſt; denn ſobald ihr Feind die Reue ſie auff eine Zeitlang aus ihrer Stelle verdrenget hat / iſt ſie uns dermaſſen gewogen / daß ſie allda gar gemach einniſtelt / und ſehr ſtarcke Wurtzeln faſſet.

Item, in Erwegung der obgedach-

dachten Exemtion, und weil dagegen ſich viel anſehnliche Kauffleute in denen Städten und Flecken der Welt befinden/ die ſich vieler Leute/ und inſonderheit der Jugend dieſer Zeit/ welche gemeiniglich die Liederlichen genennet werden / gar mitleidig annehmen; denn dieſe / wenn ſie Geld bedörffen / nehmen zu jenen ihre Zuflucht; die Kauffleute entſchuldigen ſich / daß ihr Beutel ausgeleeret ſey/ und bieten ihnen von denen Wahren aus ihren Laden an/ welches die Bedrengten annehmen / in Meinung dieſelben wieder zu verkauffen / und dergeſtalt ihre Noth zu ſtillen: Die Kauffleute aber haben ihre Bekanten an der Hand / welche ſich bey den Bedrengetē einfinden/ und mit ihnen zu einem Kauffmann/der ſeine Wahren um einen übermäßigen Preiß verkauffet / hingehen; wenn ſie ſich nun dergeſtalt aus der Noth geholffen / nimmt der Kauffmann ſeine Wahren wieder zu ſich. In Erwegung deſſen befehlen wir denen aller-

wachſahmſten unter unſern Teuf- feln / daß ſie bey dieſen Kauffleuten ſtets bleiben / und ihnen zur Hand gehen/auch als Factoren dienen ſollen/ weil ſie bey ſolcher Hanthierung un- ſerer Hülffe und Fleiſſes benöthiget ſind.

Item, wir wollen und befehlen/ daß gedachte unſere Teuffel mit un- ſern Freunden denen Wucherern/ denen Rachgierigen / Neidiſchen/ und denen / welche nach Ehren- Aemptern und Würden ſtreben / am allermeiſten aber mit denen Heuch- lern gantz getreue Freundſchafft hal- ten ſollen; in Erwegung / daß ſol- ches eine Verwirrung aller Dinge/ das Verlangen aller Sinnen/und al- ler Seelen-Kräffte iſt.

Weiter befehlen wir / daß man ſich derer Anbringer der Heimlich- keiten / und der Säher des Unkrauts bey denen Groſſen kräfftig anneh- me/weil ſolche Leute ein Theil unſers Samens ſind / der viel Früchte trä- get.

Fer-

Ferner verordnen wir / daß die Ohrenbläſer und Teller=Lecker / die Anſtiffter allerhand Uneinigkeiten/ Zanck / Hader und Streits als Blaſe=Bälge / und nicht wie Webel gebrauchet werden ſollen / damit ſie zugleich an ſich ziehen und erhitzen/ nicht aber lindern / oder einige Kühlung geben mögen.

Und ſchließlich befehlen wir/ daß die Unterhändler die Läuſe der Höllen ſeyn ſollen / damit ſie diejenigen / welche ſie nehren und unterhalten / biß auffs Blut beiſſen und ausſaugen mögen.

Hierauff ſahe der Lucifer die Dovegna von der Seiten mit einem zuſammen gezogenen Geſichte an / und ſagete dabey das unter denen Spaniern gebräuchliche Sprichwort: Dovegnas de ſelas Dios aquier las de ſea: Gott gebe die Dovegnas, wem er ſie gönnet. Und fuhr hernach weiter fort: Ich ſtehe gar ſehr in Sorgen / was ich mit ihnen machen/und weiß nicht/ wem ich ſie auff den Halß ſchicken ſoll. Wie

nun

nun die Verdammten ſahen / daß er ſich anſchickete / gleichſahm einem groſſen Platz-Regen von Dovegnas über ſie zu ergieſſen / rieffen ſie alle aus einem Halſe: **Haben wir deñ noch nicht Quaal genug / ohne daß unſerer Marter hiedurch noch mehr gehäuffet werden darff?** Hernach ſagete ein jeder vor ſich alleine: **O verfluchter** Lucifer! **wirf ſie hin / wo es dir ſonſt gefält / verſchone unſer nur mit dieſer Pein:** und bey dieſen Worten krochen ſie mit denen Köpffen zuſamen / wie die Schaaffe des Sommers im Felde / bey groſſer Hitze zu thun pflegen / ſolch ein groſſes Schrecken empfunden ſie vor dieſer neuen Straffe / welche ihnen Lucifer androhete. Wie er nun ſahe / daß ſie in die äuſſerſte Furcht gebracht waren / ließ er es dabey bewenden; und ſagete weiter: **Wolan / ſo befehle ich nochmahlen mit allem Ernſt / daß alle und jede meine Geſetze und Verordnungen von Wort zu Wort gantz unverbrüchlich halten / oder ich ſchwere bey der Finſterniß meiner Krohne / daß derjenige Teuffel oder Ver-**

verdammete / welcher dawieder handeln wird / einer Dovegna zur Quaal überantwortet werden ſoll / dergeſtalt / daß er / ohne einiges Einwenden oder Appellation, mit ihr zuſammen geſchmiedet werde. Sie ſelbſt aber ſoll vor jetzo in dieſer tieffen Grufft alleine verſperret werden / damit wir uns ihrer an Zeit und Ort / wie wir es nöthig befinden werden / bedienen können.

Nach dieſem feyerlichen Decret, verfügete ſich Lucifer in ſeinen Abgrund der ewigen Finſternüß / die Verſammlung aber / welche durch ſeine ſchröckliche Bedrohung in Angſt gebracht war / ging aus einander: ein jeder begab ſich zu ſeiner Verrichtung / und alles verſchwand in einem Augenblick. Bald drauff hörete man eine helle Stimme / wie eines Engels / welche dieſe Worte ausrieff: **Wer den Verſtand hat / die Sitten-Lehren / welche in dieſer Erzehlung enthalten ſind / zu begreiffen / der wird einen groſſen**

Nutzen

Nutzen vor ſeine Seele daraus ſchöpffen und ſagen können: Salutem ex inimicis noſtris, & de manu omnium, qui oderunt nos.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
308. . . .